



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

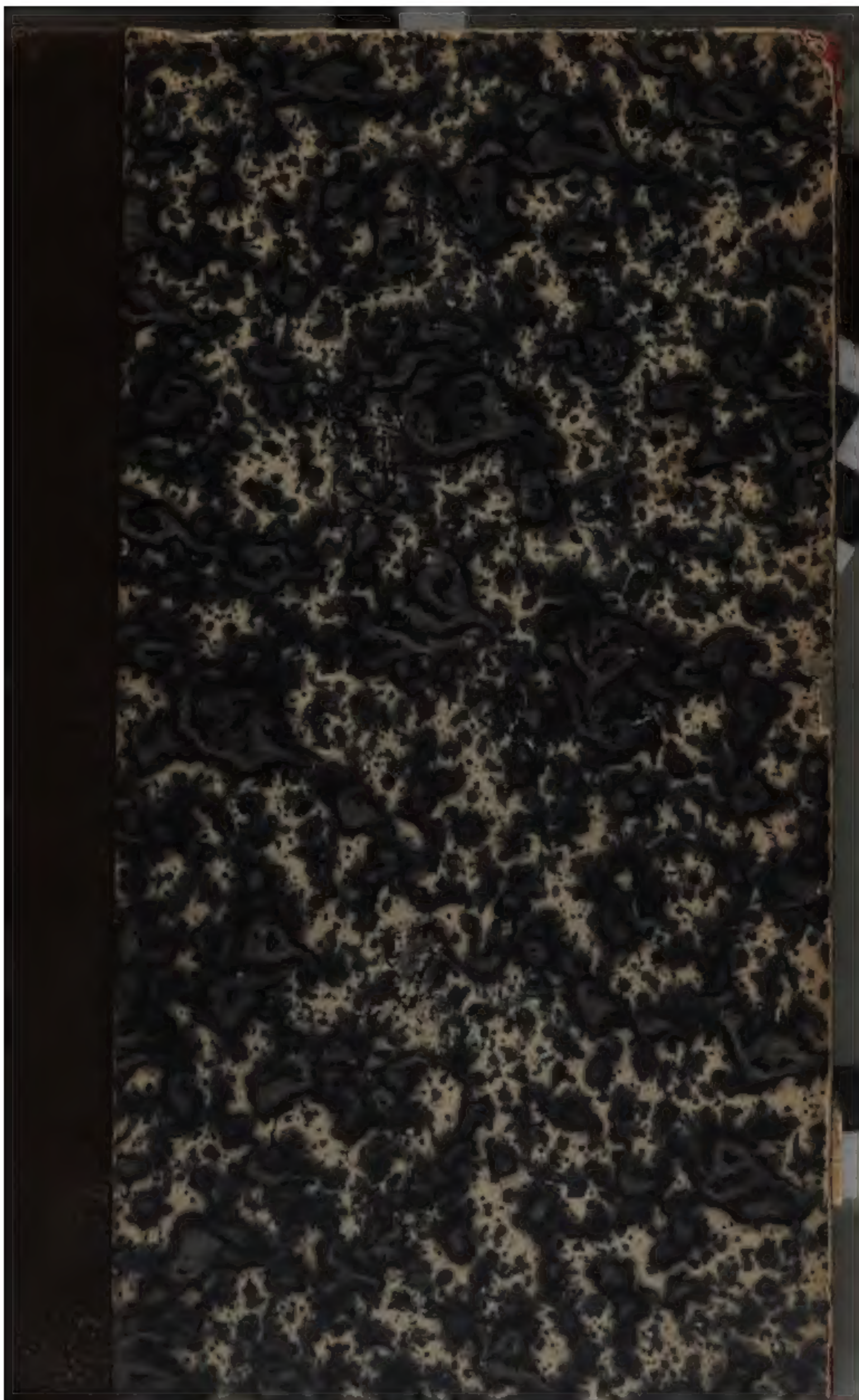
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

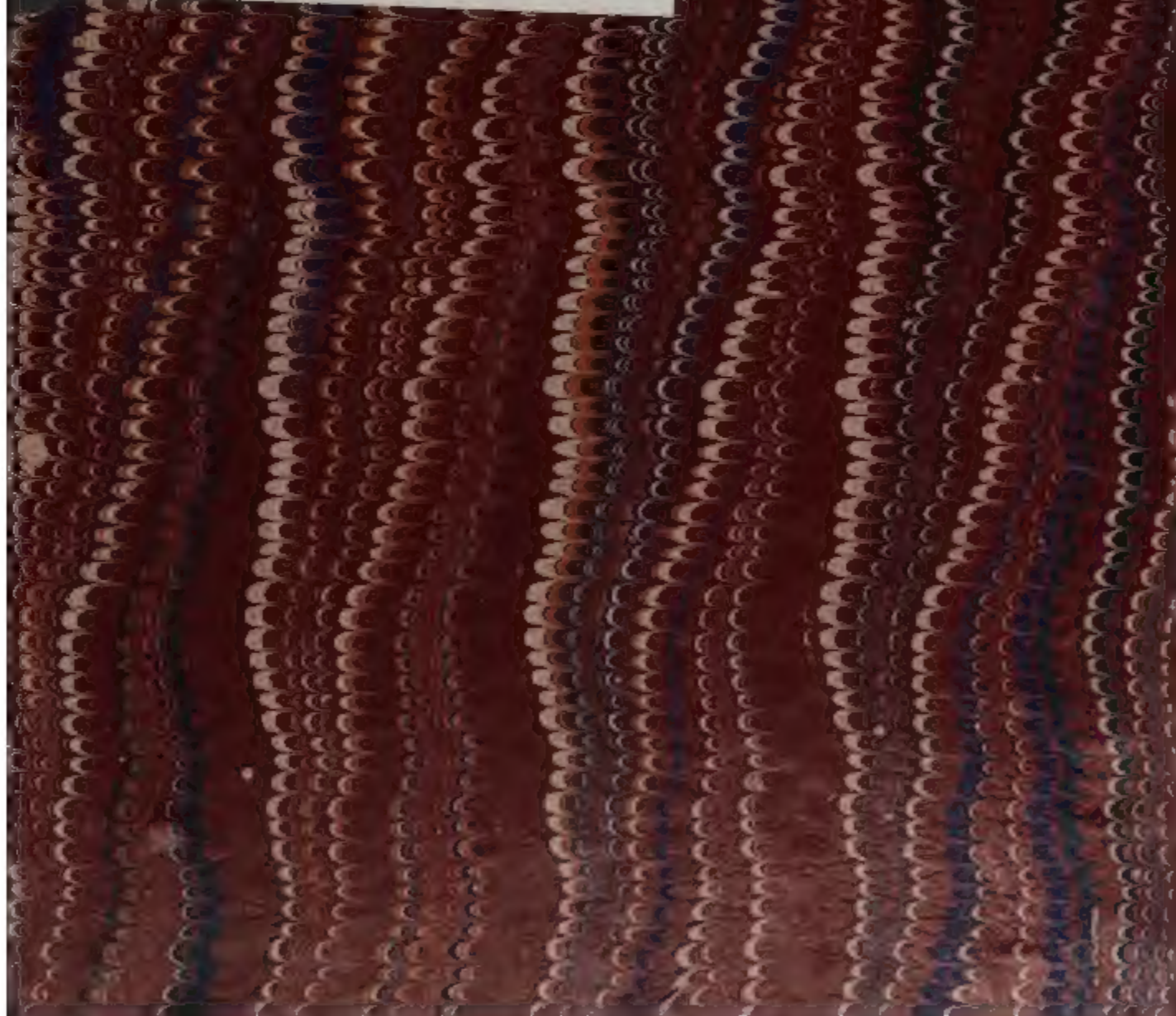
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

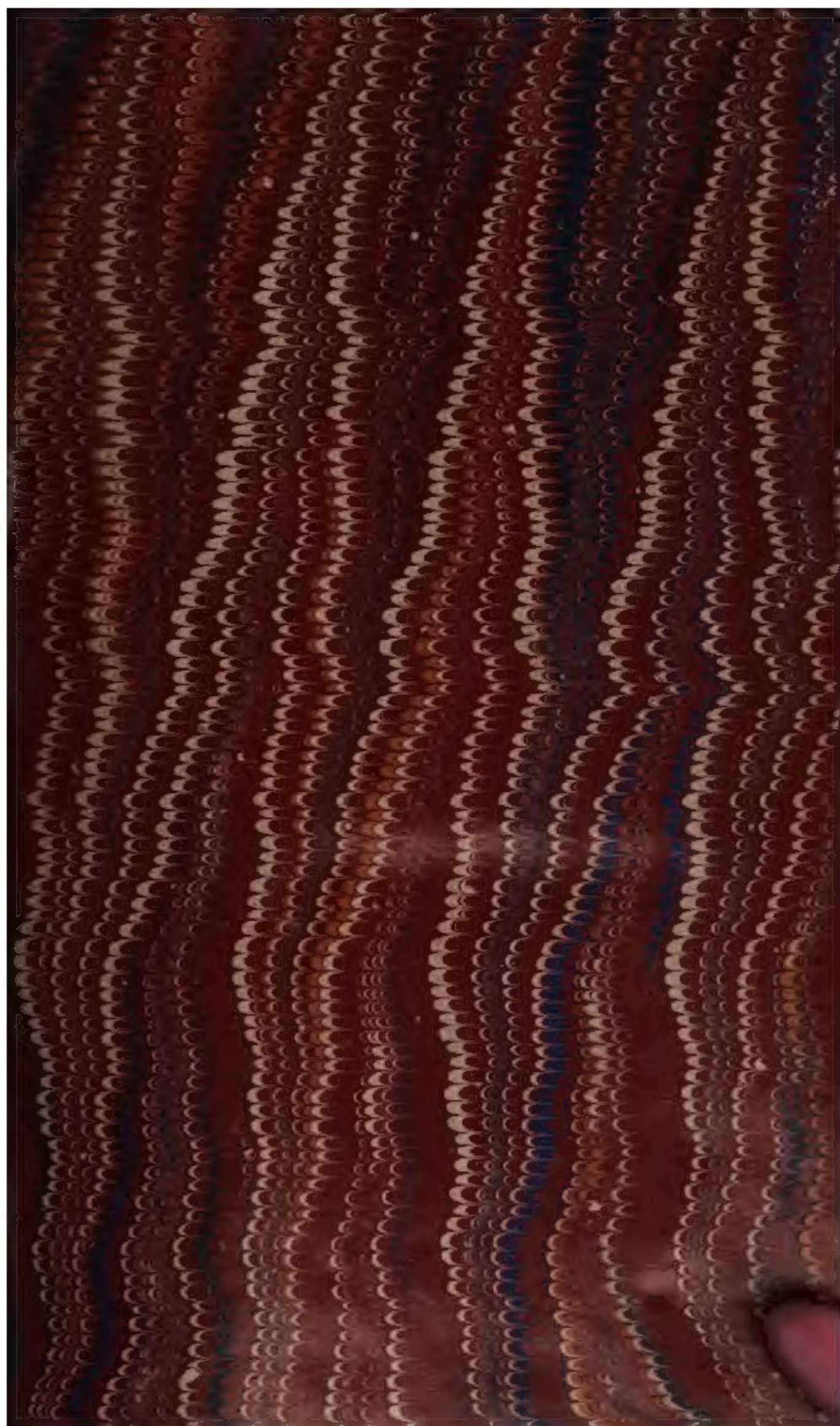
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







B13736

25000

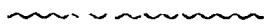
AA Dand-

10/1/14

Geschichte der Juden

von

den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart.



Aus den Quellen neu bearbeitet

von

Dr. H. Graeb,

Professor an der Universität Breslau.

Erster Band.



Leipzig,

Oskar Reiner.

1874.

Geschichte der Israeliten

von

ihren Urfanfängen

(um 1500)

bis zum

Code des Königs Salomo

(um 977 vorchr. Zeit).

Mit synchronistischen Zeittafeln.

Von

Dr. H. Graek,

Professor an der Universität Breslau.

LB

Leipzig.

Oskar Reiner.

1874.

296
G 735g
v.1

~~~~~  
**Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen behält sich der Verfasser vor.**  
~~~~~


Geschichte der Israeliten

von

ihren Urfanfängen (um 1500)

bis zum

Tode des Königs Salomo (um 977 vorchristl. Zeit).

Vorwort.

Meister bin ich privatim und öffentlich deswegen zu Rede gestellt worden, daß ich „die Geschichte der Juden von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart“ nicht mit dem Anfang, sondern mit der nachmakkabäischen Zeit, oder typographisch gesprochen, daß ich statt mit dem ersten Bande zu beginnen, mit dem dritten begonnen habe. Diejenigen, welche diese Frage oder Verwunderung naiv oder hämisch geäußert haben, mußten nicht oder stellten sich unwissend, wie außerordentlich schwierig die Bearbeitung gerade der Geschichtsperiode ist, deren Hauptquellen in der biblischen Literatur liegen. Diese Schwierigkeit besteht nicht etwa in der Armuth, sondern in der Uebersülle der Vorarbeiten. Es giebt nicht einen einzigen Punkt in diesen Quellschriften, der seit Hunderten von Jahren nicht hundertfach monographisch oder im Zusammenhange behandelt worden wäre. Natürlich, diese gehören zur Domaine der Theologie, und für sie hat jedes in der Bibel vorkommende Wort eine exceptionelle Wichtigkeit. Dieser erdrückende Stoff, niedergelegt in Geschichtscompendien, ausführlichen Darstellungen, biblischen Encyclopädien, isagogischen und archäologischen Handbüchern, ist aber eher im Stande irre zu führen, als zu orientiren. Der Historiker, welcher sich diesen Führern anvertrauen wollte, würde förmlich vom Schwindel ergriffen werden und jeden Halt verlieren.

Sicherer ist es jedenfalls, dieses literarische Töhu-Bohu zu ignoriren und sich ein eigenes Urtheil aus den Quellschriften selbst zu bilden. Allein auch dieser Weg führt nicht ohne Weiteres zum Ziele. Es genügt dazu nicht, mit historischem Tact begabt zu sein

und philologische Vertrautheit mit der hebräischen Sprache und Literatur zu besitzen. Denn obwohl diese Quellschriften in ihrer Totalität seit Jahrtausenden offen da liegen, ist doch Verschiedenartiges und Entgegengesetztes daraus herausgelesen worden. Je nach dem Standpunkt der Forscher hat der eine die biblische Geschichte publimirt und verhimmelt, in jedem Buchstaben eine Heilswahrheit gefunden und der andere sie als „Judengeschichte“ in den Staub gezogen. Das Bild, welches der Supranaturalismus von dieser Geschichtsperiode entworfen hat, ist so grundverschieden von dem, welches der Nationalismus in allerlei Formen davon gezeichnet hat, daß, wenn dieselben Eigennamen nicht in beiden Darstellungen heraustäugen, ein Leser schwerlich darauf kommen könnte, daß beide von einem und demselben Volke sprechen.

Es gehört nothwendiger Weise zur Bildung eines selbstständigen Urtheils und zum richtigen Verständniß der Quellschriften etwas, was der historische Tact und die gründlichste hebräische Philologie nicht erzeuget können. Man muß die biblischen Schriften in dem Lande lesen, wo sie ihren Ursprung haben, oder man muß den biblischen Schauplag mit der Bibel in der Hand bereisen. Es stand bei mir seit der Zeit meiner ersten schriftstellerischen Thätigkeit auf diesem Gebiete fest, daß der Schlüssel zu manchem Räthselhaften und Unverstandenen in der biblischen Literatur in ihrer Heimath zu suchen sei, es wäre daher meinerseits Vermissenheit gewesen, die Geschichte des Landes zu schreiben, ohne dieses zu kennen oder es nur aus Büchern zu kennen. Erst im Frühjahr 1872 ist es mir vergönnt worden, in Gesellschaft zweier lieben Freunde, das Land der Väter mit eigenen Augen zu sehen und zu erforschen, und diese Palastinafahrt hat mir den Muth gegeben, an die Ausarbeitung der Urgeschichte zu gehen. Diese lege ich hiermit meinen Lesern vor.

Ich habe zwar auf meinem Ausfluge nach dem heiligen Lande keine antiken Schätze entdeckt, war auch nicht, auf eigene Mittel angewiesen, im Stande, weitläufige Nachgrabungen zu halten, um die ursprüngliche Lage aller zweifelhaften Localitäten fixiren zu können. Mein Sinn war auch gar nicht darauf gerichtet, sondern lediglich darauf, mich mit der Natur dieses merkwürdigen Landes in Contact zu setzen, welche dieselbe gebietet ist, wie zur Zeit Abraham's, Jesaa's, David's, Jesaja's, Esra's und der Makkabäer.

Die Bergfegel, die sich um diese schlängelnden Thäler, das Meer, der im Frühjahr rauschende Jordan, die Schneehäupter des Hermon und Libanon, die tropische Gluth am todtten Meer, der liebliche Thalgrund an der Jordanquelle und am Fuße des Hermon, der klare Spiegel des Tiberiassee's mit seinem heißen Sprudel, die wunderbare Durchsichtigkeit der Luft, die regelmäßigen Regenniederschläge sind noch so, wie vor Jahrtausenden. Sie allein geben den zuverlässigsten Commentar zur Bibel und den Schlüssel zum Verständniß der Dunkelheiten in der biblischen Geschichte und in der eigenartigen biblischen Poesie. Verändert ist zwar das Land, wo einst Milch und Honig floß: das Auge erblickt überall außerordentliche Verödung. Die Bergfegel sind größtentheils kahl geworden; die Romantik der Löwen, Panther, Hyänen und Bären ist mit dem Walddickicht verschwunden; die Palmenhaine sind nicht mehr anzutreffen, nur hier und da vereinzelte Ueberbleibsel; die Hafenplätze sind versandet; Fahrstraßen giebt es nirgends mehr, kaum Wege-spuren für den Reiter. Die Felder sind zum größten Theil unangebaut. Aber da, wo die menschliche Hand den Boden bearbeitet, erscheint eine außerordentliche Fruchtbarkeit. Die Thäler, auch die nicht angebauten, sind mit mannhohen wilden Pflanzen bedeckt und erscheinen wie saftige Wiesen und blumenreiche Auen. Olivenbäume sind noch zahlreich vorhanden, wenn auch nicht in dichten Hainen zusammengedrängt. Hier und da stößt man auf Gärten von goldglänzenden, würzigen Orangen und saftigen Feigen. Es sind Zeugen von der ehemaligen Fülle und Schönheit des Landes, als noch die Berge mit Walddickicht bedeckt waren, und die Einwohner in die Thäler Saaten gestreut und die Berglehnen mit Weinstöcken bepflanzt haben. Aus der Verödung heraus kann man doch die ursprüngliche Beschaffenheit des Landes erkennen und finden, daß in der That in demselben Milch und Honig floß.

So außerordentlich wichtig, ja, so unerläßlich die Autopsie des Landes für das Verständniß der biblischen Quellschriften ist, so reicht sie allein doch nicht dafür aus. Viele Touristen, Engländer, Amerikaner, Franzosen, — Deutsche wenig — haben in den letzten Decennien Palästina zum Zwecke historischer oder archäologischer Forschung nach allen Richtungen hin bereist und haben doch die biblische Geschichte wenig gefördert. Bei Mehreren ist es auf ihre Unkenntniß der Ursprache zurückzuführen; sie mußten sich mit Ueb

setzungen behelfen, und diese, welche von der Septuaginta oder Vulgata stammen, sind durchaus unzuverlässig. Aber selbst diejenigen touristischen Forscher, welche hebraisch-philologische Kenntnisse mitbrachten, haben ein falsches Bild von den geschichtlichen Vorgängen der Urzeit entworfen, weil sie entweder nicht verstanden oder aus kirchlicher Befangenheit sich gescheut haben, textuelle und historische Kritik zu üben. Der Mangel an kritischem Sinn oder Muth hat ihr Auge verschleiert und ihr Beobachtungsfeld umnebelt. Nur beides vereint, Beobachtung des Schauplazes der Geschichte und Kritik der Quellen, geben das richtige Augenmaß für die Dimensionsverhältnisse und den Pragmatismus der geschichtlichen Bewegung. Die Kritik schärft das Auge, und die Autopsie regelt die Kritik.

Das Mißtrauen gegen die kritische Behandlung der biblischen Quellen ist auch ungerechtfertigt. Sie haben es durchaus nicht nöthig, eine eximire Stellung zu beanspruchen oder hinter derselben Schutz zu suchen. Weit entfernt zu verlernen, gewinnt die biblische Geschichte durch die kritische Behandlung, wie an Gewissheit, so auch an Greifartigkeit und Wunderhaftigkeit. Wendet man auf sie dasselbe Verfahren an, wie auf die Geschichtsforschung anderer Völker, so wird die Superflugsheit nicht mehr so rücksichtslos wagen, das israelitische Volk als eine verkommene semitische Race verächtlich zu behandeln, oder die Geschichte desselben als eine „Juden-geschichte“ wegwerfend zu bezeichnen, oder die Lehre dieses Volkes als die „Religion einer Herde“ von oben herab zu belächeln. Durch die kritische Behandlung tritt die Eigenart des Volkes, seiner Lehre, seiner Geschichte und seiner Poesie bedeutend und imposant heraus und erklärt befriedigend die Erscheinung, wie diese in den universal-historischen Bildungsproceß so tief eingreifen konnten. Die junge Wissenschaft der Völkerpsychologie, welche allen Reichthum und Glanz auf die arische Race häuft und alle Armuth und Schmach auf die semitische Völkerschaft wirft, müßte ihren Ton herabstimmen, wenn ihr die Geschichte des israelitischen Volkes, von der Theologie emancipirt und nach allgemein historischen Gesetzen behandelt, als Phänomen entgegentritt, auf welche die Hypothesen nicht passen. Manche Vertreter dieser Wissenschaft scheinen nämlich diese Geschichte nur aus den Jugenderinnerungen des Religionsunterrichtes zu kennen, als eine Märchenwelt, gut genug für das Kindesalter und seine

Wundersucht. Sonst würden sie die Israeliten nicht zu den Semiten zählen oder der semitischen Race nicht eine so kraße Stupidität aufbürden.

Die durch Autopsie unterstützte und geregelte Kritik giebt nämlich den Werthmesser für die in den biblischen Quellschrift enthaltenen historischen Relationen, streift von der Urgeschichte den märchenhaften Charakter ab und verleiht ihr die Würde geschichtlicher Thatsächlichkeit. Mehr aus Taftgefühl, als aus sicherer Erkenntniß hat M. v. Niebuhr das richtige Urtheil ausgesprochen, daß sich die israelitischen Geschichtsquellen vor allen anderen durch Wahrscheinlichkeit und Richtigkeit auszeichnen (Geschichte Assurs und Babels: S. 5). Durch die Umschau auf dem Schauplatz der Geschichte erkennt man auf Schritt und Tritt das Zutreffende dieses Urtheils. Da, wo in den Quellen die geschichtlichen Fakta lokal individualisirt sind, erkennt man an Ort und Stelle nicht bloß die Anschaulichkeit der Schilderung, sondern auch die Treue der Ueberlieferung. Man kann so ziemlich in Gedanken den geschichtlichen Vorgängen folgen. Die Untersuchung ist daher beinahe gleichgültig, ob die Quellen, welche die Fakta überliefern, einer älteren oder jüngeren Zeit angehören. Diese Unterscheidung hat nur Werth für die Beurtheilung der Zustände und Geseze, oder des Bleibenden, aber nicht für die Schätzung der Ereignisse und ihrer Verkettung, oder des Fließenden in der Geschichte. Hier kommt es lediglich auf die Treue und Zuverlässigkeit der Ueberlieferung an, und diese wird durch die Bestimmtheit der Lokalität verbürgt. Die Relationen in den Büchern Josua, Richter, Samuel und Könige, so weit in ihnen topographische Bestimmtheit angetroffen wird, erweisen sich eben dadurch als echt historisch, mögen die Schriften früher oder später redigirt worden sein. Freilich die Reden, welche die historischen Persönlichkeiten bei gewissen Gelegenheiten halten, können eben so wenig auf stenographische Treue Anspruch machen, wie die oratorisch zugespitzten Monologe oder Dialoge, welche griechische und lateinische Historiker den Helden der Geschichte in den Mund legen. Das gesprochene Wort, wenn es nicht augenblicklich festgehalten wird, kann seiner Natur nach nicht in seiner Ursprünglichkeit überliefert werden; es erleidet im Verlaufe der Zeit Veränderungen, wird verbessert oder verschönert und erhält öfter eine tendenziöse Spitze. Ebenso verhält es sich mit Zahlen-

296
G 735g
v.1

~~~~~  
**Das Recht der Uebersetzung in fremde Sprachen behält sich der Verfasser vor.**  
~~~~~

Geschichte der Israeliten

von

ihren Urfanfängen (um 1500)

bis zum

Tode des Königs Salomo (um 977 vorchristl. Zeit).

Uebermuth und Niedergeschlagenheit, Parteibestrebungen und Parteilichwörter. Gerade von der Zeit an, wo die officiële Geschichtsquelle, das zweite Buch der Könige, nur kurze Notizen, gewissermaßen nur die Conturen bietet, liefern die prophetischen Reden das lebensvolle Gemälde und den reichen Inhalt dazu. Gelingt es noch, den historischen Hintergrund derjenigen Psalmen, welche Anhaltspunkte dazu bieten, besonders der Königspsalmen, zu ermitteln, so geben auch diese ein treues Geschichtsbild aus der unmittelbaren Gegenwart.

Von diesem Gesichtspunkte aus und nach diesem Verfahren habe ich die Urgeschichte des israelitischen Volkes darzustellen versucht. Manches Neue oder Abweichende von der bisherigen Darstellungsweise hat sich daraus ergeben. In den kurzen Anmerkungen unter dem Texte und in größeren Notizen am Ende glaube ich, meine abweichende Auffassung begründet zu haben. Meine Beobachtungen in Palästina haben mir öfter Gelegenheit gegeben, Irrthümer zu berichtigen. Ich gestehe übrigens, daß mich die Liebe zu dem Volke, dem ich durch Geburt und Ueberzeugung angehöre, bei der Ausarbeitung geleitet hat; ich hoffe aber, daß der Leser finden wird, daß diese Liebe mich nicht zu Parteilichkeit und Beschönigung verleitet hat.

Breslau, im December 1873.

Grack.

Inhalt.

	Seite
Vorwort	VII—XIV
Einleitung	XIX—XXXV
Erster Zeitraum. Die vorexilische biblische Zeit. Erste Epoche, die Anfänge.	

Erstes Kapitel.

Die Vorgeschichte. Die Urbewohner Kanaans. Die riesigen Anakiten und Rephaim. Die Phönicier. Die Ansprüche der Israeliten auf Kanaan. Die Erzväter. Die Erblehre. Wanderung nach Aegypten. Stammeskrystallisation. Licht- und Schatten-Seiten der Aegypter. Mose, Ahron und Mirjam. Prophetenthum. Mose's Berufung zur Befreiung. Widerstand. Auszug aus Aegypten. Durchgang durch den See des rothen Meeres. Wanderung durch die Wüste. Gesetzgebung auf einem der Berge des Sinai. Das Zehnwort. Rückfall. Zugeständnisse. Kreuz- und Quer-Züge. Siege über Völkerschaften jenseits des Jordan. Anfänge der hebräischen Poesie. Mose's Tod.	1— 58
--	-------

Zweites Kapitel.

Die Einnahme des Landes Kanaan. Josua's Nachfolge. Uebergang über den Jordan. Wichtige Eroberung von Jericho. Die Gibeoniten. Coalition kanaanitischer Städte gegen die Israeliten. Sieg bei Gibeon. Besitznahme des Landes. Vereinzelung der Stämme und ihre Antheile. Der Stamm Levi, die Bundeslade zu Schilo. Beschaffenheit des Landes Kanaan-Israel. Klima und Fruchtbarkeit. Geistige Anregung, Naturpoesie. Ueberbleibsel der kanaanitischen Völkerschaften. Josua's Tod.	59— 89
--	--------

Drittes Kapitel.

Die Nachbarn. Die Phönicier, Aramäer, Philister, Idumäer, ihre Sitten und ihre Mythologie. Moabiter und Ammoniter. Anschluß der Israeliten an die Nachbarn und Nachahmung derselben. Zerspitterung der Stämme, Mangel an Einheit und in Folge dessen Schwäche. Die Retter des Augenblicks.	90—106
---	--------

Viertes Kapitel.

Die Richterzeit und die Richterhelden. Feindseligkeit der Idumäer, der Ketter Eithael. Eglon der Moabiterkönig und Gbud. Jabin der Kaananiterkönig, sein Halbbroder Sisera, die prophetische Tithien Deborah und Barak Sieg am Tabor. Beginnende Plübe der hebräischen Perne Seiten durch die räuberischen Wandervölker, der Held Gideon Jerabaal, wichtiger Sieg in der Ebene Issachar. Beginnender Wohlstand Abimelech und seine Fehde mit den Sichernuten. Jair der Gileadite. Die Feindseligkeit der Ammoniter und Philister zugleich. Jephtab und Simson. Die zebulonischen Richterhelden

107—138

Fünftes Kapitel.

Die Uebergangszeit vom Heldenthum zum Königthum. Eli und Samuel Bedeutung der Richterhelden. Veränderte Stimmung. Das Heiligthum zu Silo. Eli und seine Söhne. Niederlage gegen die Philister. Gefangenahme der Bundeslade. Zerstörung Silos und des Heiligthums. Flucht der Abrauden und Leviten. Tod Eli's. Die Bundeslade im Philisterland und in Kirjath Jearim. Wiedererwachen des Prophetenthums. Samuel aus Rama. Wiedererwachte Hoffnung. Anlehnung an Samuel. Der Propheten- oder Sänger-Orden. Umkehr des Volkes. Der Stamm Juda in die Geschichte hineingelesen. Wiederholte Einfälle der Philister. Versammlung in Mizpah. Samuels Thätigkeit. Entdeckung einer Cultusstätte in Bethel. Angriffe aus die Stämme von zwei Seiten. Machtzunahme der Philister und der Ammoniter. Dringendes Verlangen der Stämme nach einem König und Samuels Verhalten dazu (1100 (?) um 1067 vorchristl. Zeit)

138—165

Sechstes Kapitel.

Saul Einführung des Königthums. Saul, sein Stand und sein Charakter. Seine geheime Wahl zu Mizpah. Gedemüthigter Stand des Volkes durch die Philister. Jonathan reizt die Philister, Kriegserklärung. Versammlung in Gilgal. Kampf bei Michmas, Niederlage der Philister. Strenger Ernst Saul's. Sieg über die Ammoniter. Erneuerte Wahl Saul's zum König. Sein Hof und seine Beamten. Die Trabantenschar und eine stehende Truppe. Sieg über die Amalekiter. Zerwürfniß zwischen Saul und Samuel. Saul's Fehden gegen die Nachbarvölker. Kampf gegen die Gibeoniten. Cultusstätte in Gibeon. Kampf gegen die Philister im Terebintbenthale. Goliath und David. Bekanntschaft Saul's mit David. Saul's Unmuth bis zur Missethat gesteigert, seine Eifersucht gegen David und Verfolgung desselben. Letzte Schlacht Saul's gegen die Philister, Niederlage und Tod. (Um 1067—1055, 165—221)

Zweite Epoche. Die Blüthezeit.

Siebentes Kapitel.

David und Isch-Böschet. David's Abhängigkeit von den Philistern. Sein Trauerlied um Saul und Jonathan. Er wird König von Juda. Isch-Böschet und Abner in Machanaim. Verdrängung der Philister aus dem Lande. Fehden zwischen Juda und Benjamin. Zermürfniß zwischen Isch-Böschet und Abner und beider unnatürlicher Tod. David wird König über ganz Israel. Eroberung der Burg Zion. Entstehung und Anfang der Stadt Jerusalem. David's Bruch mit den Philistern. Seine Heldenschaar. Die Bundeslade nach Jerusalem gebracht. Provisorische Einrichtung des Cultus in der Davidsstadt. Davids Beamte und Rätthe; Die Gibeoniten. Vertilgung des Hauses Saul. (Um 1055 — 1035).

222—249

Achtes Kapitel.

David. (Fortsetzung). David's Kriege und Siege über Moabiter, Ammoniter, Aramäer, Idumäer. Machtzuwachs. David's Siegespsalm. Die Sünde mit Bathseba und ihre Folgen. Achitophel's arglistiges Sinnen wird durch Amnon's Schandthat gefördert. Brudermord. Absalom's Verbannung und Joab's Einmischung. Die kluge Thekoerin. Absalom's Rückkehr und Machinationen. David's Vorbereitung zu einem umfassenden Kriege, Anwerbung von Soldtruppen, Volkszählung, Seuche, Unzufriedenheit des Volkes und Absalom's Empörung. David's Flucht. Seine erbitterten Feinde und hingebenden Freunde. Kriegszug des Sohnes gegen den Vater. Absalom's Niederlage und Tod. David's Heimkehr und Eifersucht der Stämme. Scheba's Aufruf zum Abfall von David. Amasa und Joab. Belagerung von Abel und Dan. David's Plan, einen Tempel zu bauen, nicht verwirklicht. Sein letzter Psalm. David's schwindende Lebenskraft. Adonija von der einen und Salomo von der anderen Seite als König ausgerufen. David's Tod und Leistungen (um 1035 — 1015) . 250—299

Neuntes Kapitel.

Salomo. Salomo's Charakterzüge, seine Weisheit und Dichtungsart. Das Maschal. Ueberschätzung des Königthums. Hinrichtung Adonija's und Joab's. Abiathar's Zurücksetzung und Zadok's Erhebung zum Hohenpriester. Ausdehnung des israelitischen Reiches. Salomo's Harem und Ehe mit Phoenices' Tochter. Salomo's prachtvolle Hofhaltung. Unterjochung der phoenizischen Bevölkerung, Frohnarbeit, Vorbereitung zum Bau des Tempels und des Palastes. Salomo's Amtsleute und Aufhebung der Stammverbände. Gestaltung des Tempels auf Morija und. Einweihung.

Befestigung Jerusalems und andere Bauten. Salomo's Thron. Quellen des Reichthums in Salomo's Zeit. Gesellschaft für Ein- und Ausfuhr von Reß und Wagen. Schifffahrt nach Ophir Verkehrsstraßen. Salomo's Beamte. (Um 1015—977). 300—335

Zehntes Kapitel.

Zustände und Wandlungen, Gesetz und Sitten, Kunst und Literatur. Anbau und Fruchtbarkeit des Landes Handelsstraßen. Münzweisen. Zeiteintheilung. Bevölkerungsklassen, die Eingebornen, die Halbklaven und die Fremdlinge; die Königin von Saba. Das israelitische Recht der Gleichheit, die Asylstädte, die Gerichtsbarkeit. Gesetze der Wüste und der Keuschheit. Die Ehe Stellung der Frauen. Entwicklung der Musik und der Dichtkunst. Räthsel-poesie, nationale Poesie. Entwicklung der Prosa. Die zwei Flugschriften. Salomo's letzte Jahre. Jerobeam's Empörung. Salomo's Tod.

336—366

Noten.

- 1) Spuren ägyptischer Sprachelemente im Hebräischen.
 - 2) Die Bewährung und Erfüllung der Weissagungen der israelitischen Propheten.
 - 3) Der Durchzug durch das rothe Meer
 - 4) Die Stationen der Wüstenwanderung der Israeliten.
 - 5) Die Bezirke der zwölf Stämme.
 - 6) Abstammung der Philister.
 - 6) Die sogenannten Richter, ihre Bedeutung und ihre Zahl.
 - 8) David's Berufung an Saul's Hof und sein Verhältniß zu Samuel.
 - 9) Zahl, Namen und Bedeutung der Heldenstreiter David's.
 - 10) Der Schauplatz von David's Fluchtwanderungen besonders in der Gegend westlich vom tothen Meere und dem Ueberle der Wüste Juda: die Territorien des Negeb
 - 11) Saul's Niederlage am Gilboa und David's Anfang, die Eroberungen der Philister nach dieser Niederlage.
 - 12) Die Lage von Machanaim und Ramot-Gilead.
 - 13) Die Eroberung der Burg Zion. Das ursprüngliche Terrain Jerusalems und Bedeutung des Millo.
 - 14) Die Schlacht bei Baal-Perazim.
 - 15) Die Eroberung der philistäischen Hauptstadt Gath durch David.
 - 16) Die Bedeutung der Aemter Sophet und Maschir.
 - 17) Die Lage von Gesur.
 - 18) Die Schifffahrt nach Ophir und die ausgeführten Handelsartikel, der Balsam.
 - 19) Die Chronologie.
 - 20) Die Urim und Tummim
- Synchronistische Zeittafel
Register.

Einleitung.

Die Anfänge eines Volkes sollen hier erzählt werden, das aus uralter Zeit stammt und die zähe Ausdauer hat, noch immer zu leben, das, seitdem es vor mehr denn drei Jahrtausenden auf den Schauplatz der Geschichte getreten ist, nicht davon weichen mag. Dieses Volk ist daher zugleich alt und jung; in seinen Zügen sind die Linien grauen Alterthums nicht zu verwischen, und doch sind diese Züge so frisch und jugendlich, als wäre es erst jüngst geboren. Lebte ein solcher steinalter Volkstamm, der sich in ununterbrochener Reihenfolge der Geschlechter bis auf die Gegenwart erhalten, und unbekümmert um Andere und unverkümmert von Anderen, sich von der Barbarei des Urzustandes losgewunden, sonst aber nichts Besonderes geleistet und keinen Einfluß auf die übrige Welt ausgeübt hätte, lebte ein solcher Stamm in einem entlegenen Winkel der Erde, so würde er als eine außerordentliche Seltenheit aufgesucht und erforscht werden. Ein Stück Alterthum aus urdenklicher Vorzeit, das Zeuge der Gründung und des Zerfalles der ältesten Weltreiche war, und das noch in die unmittelbare Gegenwart hineinragt, verbiente allerdings volle Aufmerksamkeit. Nun hat aber das Volk, dessen Urgeschichte hier erzählt werden soll, das hebräische oder israelitische, nicht in umfriedeter Einsamkeit und beschaulicher Weltflucht sein Dasein zugebracht, sondern es wurde zu allen Zeiten in den Strudel der weltgeschichtlichen Sturmflut hineingerissen, hat gekämpft und gelitten, ist in seinem mehr denn dreitausendjährigen Bestande oft gestoßen und verwundet worden, es trägt viele Ehrenwunden, und die Krone des Märtyrerthums versagt ihm Niemand — und lebt noch. Es hat auch Manches geleistet, was ihm nur

wenige Besümmten und Böswillige absprechen. Und hätte es auch nur den gestitteten Theil der Menschen von dem Wahne des wüsten Gözenthums und dessen Folgen, der sittlichen und gesellschaftlichen Fäulniß, geheilt, so verdiente es schon deswegen eine besondere Beachtung. Es hat aber noch viel mehr für das Menschengeschlecht geleistet.

Welchen Ursprung hat denn die Höhe der Gesittung, deren sich die Culturvölker der Gegenwart rühmen? Diese sind nicht selbst die Erzeuger derselben, sondern die glücklichen Erben, welche mit der Hinterlassenschaft aus dem Alterthume gewuchert und sie vermehrt haben. Zwei schöpferische Völker waren die Urheber der edlen Gesittung, welche den Menschen aus dem Urzustande der Barbarei und der Wildheit emporgetragen haben das hellenische und das israelitische, ein Drittes giebt es nicht. Das lateinische Volk hat nur eine strenge Polizeiordnung und eine ausgebildete Kriegskunst geschaffen und überliefert; nur zuletzt in seiner Greisenhaftigkeit hat es noch dazu Kaserdienst verrichtet, den vorgefundenen Bluthenstaub dem empfänglichen Fruchtboden zugetragen zu haben. Schöpfer und Gründer der höheren Cultur waren die Griechen und Hebräer ganz allein.

Nehmet den romanischen, germanischen und slavischen Völkern der Gegenwart diesseits und jenseits des Oceans Das, was sie von dem hellenischen und israelitischen Volke empfangen haben, so würde ihnen viel, sehr viel fehlen. Doch man kann diesen Gedanken nicht vollenden; man kann diesen Völkern nämlich das Entlehnte gar nicht mehr nehmen und aus ihrem Wesen ausscheiden. Es ist so tief in Blut und Saft ihres Organismus eingedrungen, daß es einen Theil ihrer selbst bildet, und sie dadurch zum Träger und Fortpflanze desselben geworden sind. Es war die Leiter, auf welcher diese Völker die Höhe erklimmen haben, oder richtiger, es bildete den elektrischen Strom, welcher die in ihnen schlummernden Kräfte entbunden hat. Das Griechenthum und das Israelitenthum oder — um ohne Zimpflichkeit zu sprechen — das Judenthum, beide haben eine ideale Atmosphäre geschaffen, ohne welche Culturvölker gar nicht denkbar sind. Wie gering auch die Dosis war, welche die Völker der Gegenwart nach dem Untergang der sogenannten alten Welt aus der Ideal-Fülle dieser beiden Quellen vermittelt der Römer empfangen haben, wie verdorben auch die Gefäße waren, welche ihnen diesen Lebens-

fast zugeführt haben, die spärliche Einsickerung hat doch Wunder an ihnen gethan und allmählig eine durchgreifende Umwandlung in ihrem Wesen hervorgebracht. Zur Zeit der wilden Kreuzzüge haben dieselben Völker aus denselben Quellen, allerdings verdünnt und geschwächt, neue Erfrischung erhalten. Erst als diese Quellen, welche von den Mönchen, Derwischen und Klausnern jeder Art verschüttet worden waren und verschüttet bleiben sollten, von Neuem geöffnet und in Fluß gebracht wurden, begann die Neuzeit, und weder Kotha, noch die Inquisition, noch die verknöcherte Buchstabengläubigkeit, noch der sich selbst vergötternde Despotismus vermochten den Segen zu hemmen, den die griechischen und hebräischen Humanisten zunächst für Europa gebracht hatten.

Welchen Antheil das Griechenthum an der Wiedergeburt der Culturvölker hat, daß es die Blüthen der Künste und die Früchte der Erkenntniß ausgestreut, daß es das Reich der Schönheit eröffnet und olympische Gedankenklarheit ausgegossen, daß sich diese ideale Seele in seiner Gesammtliteratur verkörpert hat, und daß aus dieser Literatur und den Ueberbleibseln seiner Kunstideale noch immer eine verjüngende Kraft strömt, wird volltönig und neidlos zugestanden. Die klassischen Griechen sind todt, und gegen Verstorbene ist die Nachwelt gerecht. Mißgunst und Haß verstummen am Grabe eines großen Todten; seine Verdienste werden in der Regel noch überschätzt. Anders verhält es sich mit dem andern schöpferischen Volke, mit dem hebräischen. Gerade weil es noch lebt, werden seine Verdienste um die Gesittung nicht allgemein anerkannt, oder es wird daran gemäkelt, es wird ein anderer Name dafür untergeschoben, um den Urheber in den Schatten zu stellen oder gar zu beseitigen. Wenn die Billigdenkenden ihm auch einräumen, daß es die monotheistische Idee und eine höhere Moral ins Völkerleben eingeführt hat, so würdigen nur sehr Wenige die große Tragweite der gemachten Zugeständnisse. Man macht sich nicht klar, warum das eine schöpferische Volk mit der ganzen Fülle seiner Begabung gestorben ist, und warum das andere, so oft dem Tode nah, noch immer auf Erden wandelt und sich einige Mal verjüngen konnte.

Wie anmuthig auch die Götterlehre der Griechen, wie süß ihre Kunstschöpfungen, wie belebend ihre Weisheit waren, sie bewährten sich nicht in den Tagen der Drangsale, als die macedonischen Phalangen und die römischen Legionen ihnen statt der heiteren die

ernste Seite des Lebens zeigten. Da verzweifelten sie an ihrem lichten Olymp, und ihre Weisheit wurde zur Thorheit; sie gab ihnen höchstens den Muth zum Selbstmorde. Wie der einzelne Mensch, so bewährt sich auch ein Volk nur im Unglücke. Die Griechen besaßen aber nicht die Standhaftigkeit, das Unglück zu überdauern und sich selbst treu zu bleiben. Weder die olympischen Spiele, noch die großen Erinnerungen schlangen ein gemeinsames Band um sie, noch fachte ihre Weisheit Trost und Hoffnung in ihrem Herzen an. Sobald das Exil über sie verhängt wurde, sei es in der Fremde, sei es in ihrem eigenen Lande, so wurden sie sich selbst entfremdet und gingen in einem Gemisch barbarischer Völkerschaften unter. Woher kam dieser vollständige Untergang? Daß die Römer, das mächtigste Volk des Alterthums, ebenso wie die ihnen vorangegangenen mächtigen Völker dem Tode verfielen, lag daran, daß sie sich auf das Schwert stützten; denn auch bei Völkern tritt das Vergeltungsgesetz ein. Wer dem Schwerte vertraut, verfällt dem Schwerte. Warum hat aber der Tod auch die Griechen hinweggerafft, sie, die doch neben dem Kriegshandwerk auch ideale Zwecke verfolgten? Sie hatten nicht eine bestimmte, selbstbewußte Lebensaufgabe.

Das hebräische Volk hatte aber eine Lebensaufgabe, und diese hat es geübt und im grausigsten Unglück gestärkt und erhalten. Auch ein Volk, das seinen Beruf kennt, weil es sein Leben nicht träumerisch und tastend zubringt, ist in sich gefestigt und stark. Die Aufgabe des israelitischen Volkes war darauf gerichtet, an sich selbst zu arbeiten, die Selbstsucht und die thierische Gier zu überwinden und zu regeln, Eingebungsfähigkeit zu erlangen oder, mit der Sprache der Propheten zu reden, „die Vorhaut seines Herzens zu beschneiden,“ mit einem Worte, heilig zu sein. Die Heiligkeit bedeutete für dieses Volk zunächst Enthaltensamkeit von thierischer Gemeinheit und von geschlechtlichen Verirrungen. Die Heiligkeit legte ihm Selbstbeschränkung und Pflichten auf, erhielt aber auch Leib und Seele gesund. Die Weltgeschichte hatte die Probe dazu gemacht. Sämmtliche Völker, welche sich durch Unzucht befleckt und durch Gewalt verhärtet haben, sind dem Tode verfallen. Nenne man diese Lebensaufgabe des israelitischen Volkes höhere Moral — das Wort deckt zwar den Begriff nicht, aber man kann sich darüber verständigen. Wichtiger ist es zu betonen, daß das israelitische Volk seine Aufgabe darin erkannt hat, mit dieser höheren Moral Ernst zu

machen. Inmitten einer lasterhaften, geschlechtlich unflätigen Welt gestellt, sollte es einen Gegensatz gegen dieselbe bilden und die Fahne sittlicher Lauterkeit aufpflanzen.

Die Lebensanschauung der alten Völker hing aber mit der Anschauung vom Göttlichen aufs Engste zusammen: sie bedingten einander. War die verkehrte Sittenlehre die Tochter der verkehrten Götterlehre oder ihre Mutter? Wie auch ihr Verhältniß von Ursache und Wirkung gewesen sein mag, es änderte nichts an den verderblichen Folgen. Die Vielgötterei an sich, mag sie poetisch noch so sehr verklärt sein, nährte Zwiespältigkeit, Leidenschaftlichkeit und Haß. Im Rathe vieler Götter kann der Streit nicht fehlen, sie müssen mit einander in Gegensatz und Feindschaft treten. Wenn die von den Menschen göttlich verehrten Wesen auch nur in eine Zweizahl auseinandergehen, so entsteht für dieselben ein feindlicher Gegensatz: ein Gott der Schöpfung und ein Gott der Zerstörung, oder ein Gott des Lichtes und ein Gott der Finsterniß. Die schöpferische Gottheit wird noch dazu in zwei Geschlechter zerlegt, und damit beseitigt sie alle Schwächen der Geschlechtlichkeit. Man sagt zwar: die Menschen haben die Götter in ihrem Ebenbilde geschaffen, aber die einmal fest ausgeprägte Mythologie bedingte denn doch das sittliche Verhalten der Götterverehrer: diese wurden ebenso lasterhaft wie die Vorbilder, die sie verehrten. Da trat das Volk Israel mit einem Gegensatz auf und verkündete einen Gott, der mit sich eins ist und sich nicht verändert, einen heiligen Gott, der von den Menschen Heiligkeit fordert, einen Schöpfer des Himmels und der Erde, des Lichtes und der Finsterniß, der zwar hoch und erhaben, aber doch den Menschen nahe ist und ganz besonders sich der Armen und Bedrängten annimmt, einen Gott des Eifers zwar (nicht einen Gott der Rache), dem das sittliche Verhalten der Menschen nicht gleichgültig ist, aber auch einen Gott der Barmherzigkeit, der alle Menschen mit Liebe umfaßt, weil sie seiner Hände Werk sind, einen Gott, dem das Böse ein Greuel ist, einen Gott der Gerechtigkeit, einen Vater der Waisen, einen Annehmer der Wittwen. Das war ein weltwichtiges Wort, das tief in die Herzen der Menschen drang und die schönen und starken Götter später in den Staub schleuderte.

Weltwichtig wurde dieser Kerngedanke erst durch die sittliche Gesinnung, die aus ihm abgeleitet wurde. Es ist wahrlich nicht gleichgültig für das moralische Handeln der Menschen im Kleinen

oder Großen, ob sie die Erde, den Schauplatz ihrer Thätigkeit, von einer in sich einheitlichen Macht oder von mehreren einander feindlichen Mächten beherrscht glauben. Die eine Verstellung verbürgt ihnen in Allem Einflang und Frieden und sänftigt sie, die andere zeigt ihnen in Allem Zerrissenheit und Zwietracht und macht sie verwildert. Die Gottebenbildlichkeit des Menschen - im Gegensatz zu der asterlichen Menschenähnlichkeit Gottes - dieser Folgegedanke aus der Einheitslehre, prägt dem Menschen Achtung vor sich selbst und Achtung vor Seinesgleichen ein und stellt das Leben auch des Geringssten unter religiösen und sittlichen Schutz. Ist das Aussetzen von Neugeborenen durch die Hand ihrer Eltern ein Verbrechen? Bei den alten Völkern, auch bei den Griechen, galt es keineswegs als solches. Die Berge hielten öfter von dem Wimmern weiblicher Kinder wieder, oder die Flüsse trieben Leichen solcher Wesen, welche die Eltern ohne Gewissensbisse hineinwarfen, wenn sie ihnen lästig waren. Die Menschen des Alterthums empfanden keinen Stich im Herzen beim Anblick eines solchen Kindermordes, und noch weniger hat ein Gerichtshof eine solche Unthat geahndet. Einen Sklaven getödtet zu haben machte so wenig Aufsehen, wie ein Wild erlegt zu haben. Warum empfinden die gesitteten Menschen der Gegenwart schon bei dem Gedanken an solche Unthaten einen Schauer? Weil das israelitische Volk das Gesetz hinausgerufen hat: „Du sollst nicht tödten, denn im Ebenbilde Gottes ist der Mensch erschaffen“; auch nicht ein junges Leben, auch nicht einen der Dienstbarkeit Verfallenen sollst Du tödten. Man hat behauptet, daß die Einsicht der Menschen Riesenschritte gemacht, daß aber die moralische Gesittung der Menschen weit, weit hinter ihr zurückgeblieben sei und seit urdenklichen Zeiten nur um kein Weniges zugenommen habe. Man muß aber bedenken, daß die Nothheit der Menschen erst viel später abgenommen hat, als ihre Unwissenheit. Das schlummernde Gewissen, der unwillkürliche Abscheu vor einer Reihe von Vastern ist erst sehr spät geweckt worden, und das israelitische Volk war einer der Wecker. Der Gedanke und die Gesinnung, daß alle Menschen vor dem Gesetze, wie vor Gott gleich seien, daß der Fremde wie der Einheimische behandelt werden soll, ist ebenfalls aus dem Gedanken der Gottebenbildlichkeit des Menschen hervorgegangen und ist vom israelitischen Volke als ein Staatsgrundgesetz aufgestellt worden. Es war die erste Anerkennung eines Theils der Menschenrechte. Die

alten Völker dagegen, auch die Tonangeber der Civilisation, haben dieses gegenwärtig als selbstverständlich anerkannte Recht durchaus nicht anerkannt. Wenn die Fremden, die in ihr Gebiet verschlagen wurden, nicht mehr geopfert wurden, so wurden sie doch unter brüdenbe Ausnahmegesetze, nur um eine Stufe höher als die Sklaven gestellt. Diese Lieblosigkeit gegen Fremde hat sich zur Schmach der Völker auch noch nach dem Untergang der alten Welt erhalten. Die Milde gegen Sklaven und selbst die erste Anregung zur Eman- cipation derselben ist vom israelitischen Volke ausgegangen.

Noch weniger kannten die alten Völker die keusche Selbst- heiligung der Menschen. Sie waren in Unzucht und fleischliche Verirrungen versunken. Die jüdischen Sibyllinen-Dichter haben sie oft und nachdrücklich genug gewarnt, als die alten Völker noch auf der Höhe ihrer Macht standen, daß sie durch die unnatürliche Selbstbefleckung, durch Lieblosigkeit, durch ihre verkehrte Götter- lehre und die daraus erwachsene Sittenlehre dem Tode entgegen- gehen würde. Sie verspotteten die mahnende Stimme, fuhren fort, sich selbst zu schwächen und gingen unter. Ihre Kunst und ihre Weisheit vermochten sie nicht vom Tode zu retten. Das israelitische Volk hat also einzig und allein die Erlösung gebracht, indem es die Selbstheiligung, die Gleichheit aller Menschen, die Ebenbürtig- keit der Fremden mit den Eingeborenen und Das, was man Hu- manität nennt, verkündet hat. Es ist nicht überflüssig zu erinnern, daß der Grundstein der Gesittung: „Du sollst Deinen Nächsten wie Dich selbst lieben“ von diesem Volke gelegt wurde. Wer hat die Armen aus dem Staube, die Nothleidenden, die Verwaisten und Hilflosen aus dem Aschenhaufen erhoben? Das israelitische Volk. Wer hat den ewigen Frieden, als heiliges Ideal für die Zukunft, aufgestellt: „daß ein Volk gegen das Andere nicht mehr das Schwert zücken, daß sie nicht mehr die Kriegskunst erlernen werden?“ Israels Propheten. Man hat dieses Volk ein wandelndes Ge- heimniß genannt, man sollte es vielmehr eine wandelnde Offen- barung nennen. Es hat das Geheimniß für das Leben geoffenbart, es hat die Kunst aller Künste gelehrt, wie ein Volk sich vor Unter- gang bewahren kann.

Es ist nicht wahr, daß dieses Volk die Entsagung, die Selbst- lasteiuug, eine düstere, schwermüthige Lebensanschauung eingeführt, die mönchische Asketik angebahnt und das blühende Leben mit einem

Leichentuch bedeckt habe. Ganz das Gegentheil. Sämmtliche Völker des Alterthums, mit Ausnahme der Israeliten, haben auf den Tod ein Hauptgewicht gelegt, haben Todtenopfer gebracht und dabei sich einer andächtigen, trüben Stimmung hingegeben. Das waren ihre Mysterien, die, wie jede Uebertriebenheit, in ihr Gegentheil, in die Ausgelassenheit der Orgien, umschlugen. Ihre Götter selbst standen mit dem Tode in Verbindung, sie galten nicht als Erlöser von demselben, sondern als seine Opfer; auch sie mußten eine Todesfahrt antreten, und hier und da wurde der Sarg oder das Grab oder die Schädelstätte eines Gottes gezeigt. Das israelitische Wesen, das in Gott „die Quelle des Lebens“ verehrte, legte gerade auf das Leben so viel Gewicht, daß es Alles, was an den Tod erinnert, aus dem Kreis des Heiligen verbannt wissen wollte, und über Das, was im Grabe und jenseits desselben eintreten wird, hat es so wenig gegrübelt, daß ihm auch entgegengesetzt der Vorwurf gemacht wurde, es habe lediglich dem hienidigen, irdischen Leben gefröhnt. Und es ist wahr. Seine Propheten haben kein höheres Ideal genannt, als daß „die Erde voll von lauterer Gotteserkenntniß sein werde, so wie das Meer sein Bett bedeckt.“ Es schätzte das Leben hoch, freilich ein sittliches, würdiges und heiliges Leben. Erst nach langem unglücklichem Geschichtsgange hat sich von Außen her die düstere, asketische Lebensanschauung in seine Mitte eingeschlichen, hat einen düsteren, lebensfeindlichen Orden erzeugt, der allgemach auch die reine Freude als Sünde gestempelt und die Erde als ein Jammerthal angesehen und zum Theil auch dazu gemacht hat. Nein, das israelitische Volk hat nichts gemein mit seinen Blutsverwandten, die man Semiten nennt, weder mit ihrer sich selbst zerfleischenden Raserei zu Ehren des einen, noch mit ihrem fleischlichen Taumel zu Ehren des anderen Gottes. Es hat sich von ihnen geschieden und in einer harten Zucht von deren Verfehrtheiten entwöhnt. Man erkennt es auch vollständig, wenn man überflüg seine Eigenart aus dem Wesen der Semiten erklären will, so wie man es erkennt, wenn man es nach dem Verhalten der beiden aus seinem Schooße geborenen Tochter beurtheilt; diese sind Mißbehen eingegangen und haben von ihrem angestammten Wesen viel abgestreift.

Gewiß, das israelitische Volk hat auch seine großen Fehler, es hat viel gesündigt und ist auch in Folge seiner Sünden hart genug gezüchtigt worden. Die Geschichte soll eben diese Fehler, ihren

Ursprung, ihre folgenreiche Verkettung und die daraus entstandenen Verirrungen aufdecken. Manche Fehler waren allerdings angenommen, gewissermaßen aus der Umgebung eingeschleppt, aber es zeigte auch eigene und ursprüngliche Gebrechen und auch Mängel in der Charakteranlage. Warum sollte es auch vollkommener als alle übrigen Volksorganismen sein, von denen noch keiner nach allen Seiten hin Vollkommenheiten gezeigt hat? Diejenigen, welche eifrig bemüht sind, die Fehler und Mängel des israelitischen Volkes mit dem Vergrößerungsglase zu suchen, erweisen ihm unüberlegt eine große Ehre, indem sie von ihm mehr als von jedem anderen Volke verlangen.

Manche der ihm vorgeworfenen Mangelhaftigkeiten sind ungerichtet. Man macht ihm zum Vorwurf, daß es keine gute Staatsverfassung gehabt oder ausgebaut habe. Dieser Tadel ist aus Unklarheit entsprungen. Eine Staatsverfassung ist thatsächlich nur nach dem Erfolge zu beurtheilen oder nach der Dauer, die sie dem Gemeinwesen verliehen. Nun hat sich das israelitische Gemeinwesen eben so lange behauptet wie die meisten Großstaaten der alten Welt, länger noch als der babylonische, persische, griechische und macedonische Staate, schlecht gerechnet mehr als sechs Jahrhundert in seinem ersten Gange, den zweiten Gang nicht dazugezählt. Nur zwei oder drei Staaten haben sich länger behauptet, der ägyptische, römische und byzantinische. Zieht man bei diesen die Jahrhunderte der Greisenhaftigkeit, des Siechthums und des allmäligen Zerfalles ab, so wird ihre Dauer bedeutend vermindert. Macht man dem israelitischen Staate zum Vorwurf, daß er sich auf der Höhe, die er unter David und Salomo eingenommen, nicht behauptet hat, und daß er öfter unterjocht wurde? Er theilte dieses Geschick mit manchen Großstaaten. Oder legt man es als Mangel aus, daß es sich in zwei Reiche zerspalten und die Einheit nicht wieder gewinnen konnte? Griechenland hat es niemals zu einem Einheitsstaate gebracht, sondern war vom Anfang bis zu Ende in mindestens zwei feindliche Hälften getrennt, und auch das römische Reich zerspaltete sich in zwei gegensätzliche Staaten.

Indessen die Bitterkeit des Tadels ist eigentlich gegen die Staatstheorie des israelitischen Volkes gerichtet. Man bezeichnet sie als träumerisch, chimärisch, utopisch. Allerdings ist es richtig, daß die Staatsverfassung, welche das Gesetzbuch des Volkes auf-

stellt, utopisch ist, wie jedes Ideal, das, weil es die Verwirklichung erst in einer besseren Zukunft anstrebt, so lange diese nicht eintreten ist, unausführbar erscheint. Man verurtheilt also das Ideal, wenn man die Theorie der israelitischen Verfassung geringachtet. Denn sie hat zuerst, wie schon gesagt, Menschenrechte aufgestellt, zuerst den Bau des Staates auf demokratischer Grundlage errichtet, hat nicht bloß sammtliche eingeborene Bürger, sondern auch Fremden gleichgestellt und die Kasten-, Standes- und Klassenunterschiede aufgehoben. Sie hat selbst die Sklaven gegen Rauben und Rohheit ihrer Herren in Schutz genommen. Sie hat als Staatsgrundsatz ausgesprochen, daß es „keine Armen im Lande geben“ und hat der Anhäufung des Reichthums und dem Vaster des Vornehmen auf der einen Seite und der Anhäufung des Elends und dem Vaster der Armuth auf der andern entgegengearbeitet. Durch das System des Erlaß- und Jubeljahres hat sie die Veräufßerung der veräußerten Freiheit und des veräußerten Grundbesitzes verhüten wollen. Diese Verfassungstheorie hat das ideale Ziel angestrebt, die Utopie nicht um sich greifen zu lassen, an denen noch die Culturstaaten Gegenwart kränkeln. Will man das Ideal verspotten, so thue man es, aber man bedenke wohl, daß es das Salz ist, welches die Gesellschaft vor Fäulniß schützt.

Allerdings ist es auch eine Mangelhaftigkeit in der Charakteranlage des israelitischen Volkes, daß es keine Riesenbauten und keine architektonischen Kunstwerke hinterlassen hat. Es mag die Fähigkeit für die Baukunst besessen haben, allein dieser Mangel kann auch in dem Umstande gelegen haben, daß es von solchen Gleichheitsideale aus keine Könige nicht so hochgestellt hat, die ihnen Riesenpaläste und Pyramidengräber zu erbauen. Es hat die Hütte des Armen höhergestellt. Es hat auch seinem Gotte keinen Tempel erbaut — den Salomonischen Tempel haben Phönizier errichtet — weil es das Herz zum Tempel Gottes machen wollte. Es hat Götter weder gemeißelt, noch gemalt, weil die Gottheit nicht Gegenstand des anmuthigen Spieles, sondern andächtigster ernstester Verehrung war.

Das israelitische Volk hat es allerdings nicht zu einem kühnen rührenden Epos und noch weniger zur Gattung des Trauer- und Helden- und Spieles gebracht; es mag ein Mangel in der Anlage gewesen sein, aber dieser Mangel hängt damit zusammen, daß es eine entschiedene

Abneigung gegen mythologische Göttergeburten und Göttergeschichten und ebenso gegen Spiel, Schaustellung und Schaulust hatte. Es hat aber dafür zwei andere poetische Gattungen geschaffen, welche die ganze Fülle seines idealen Lebens abspiegeln: Den Psalm und die poetisch gegliederte Beredsamkeit der Propheten. Beide haben das gemein, daß ihr Grundzug die Wahrheit ist, nicht die Erdichtung, daß die Poesie dadurch vom bloßen Spiel und Reiz für die Phantasie zum Mittel für sittliche Hoheit erhoben wird. In dieser Literatur waltet, wenn auch nicht das Drama, so doch dramatische Lebendigkeit, und wenn auch nicht der komische Spott, so doch jene Ironie, welche von der idealen Höhe herab stolz auf alles Scheinwesen herabblickt. Die israelitischen Propheten und Psalmisten haben auch eine schöne poetische Form ausgeprägt, aber sie haben den Inhalt und die Wahrheit nicht der Form zu Liebe geopfert. Das israelitische Volk hat auch eine eigene Geschichtsform geschaffen, welche den Vorzug hat, daß sie das Unwürdige und Unfittliche an den Helden, den Königen und Völkern nicht verschweigt, vertuscht oder beschönigt, sondern die Vorgänge stets der Wahrheit gemäß erzählt.

Diese eigenartige hebräische Literatur, dergleichen kein Volk auf Erden aufzuweisen hat — höchstens Nachahmungen — hat eben wegen ihres Vorzugs moralische Eroberungen gemacht. Die bildsamen Völker konnten der Innigkeit und Wahrhaftigkeit, die in ihr weht, nicht widerstehen. Wenn die griechische Literatur das Reich der Kunst und der Erkenntniß verklärt hat, so hat die hebräische das Reich der Heiligkeit und Sittlichkeit idealisirt. Sie hat aber noch einen Vorzug vor jener, daß sie stets einen lebendigen Träger behalten hat, der sie auch unter den ungünstigsten Zeitlagen gepflegt hat. Die Geschichte eines solchen Volkes verdient allerdings einige Beachtung.

Außerlich und oberflächlich betrachtet, kann der Geschichtsverlauf von dem Einzug der Israeliten in Kanaan bis tief in die Königsperiode hinein leicht irre führen. Denn die augenfälligen Vorgänge haben lediglich einen politischen Charakter. Einfälle, Streifzüge, Kriege und Siege nehmen den ganzen Vordergrund der Geschichte ein; auf dem Schauplatz bewegen sich Volksführer, Helden, Könige und Feldherren; Bündnisse werden geschlossen und gelöst. Eine geistige Regsamkeit ist kaum im Hintergrunde wahrnehmbar.

Die Richterhelden, welche zuerst den Geschichtsstoff liefern, Ehud, Gideon, sein Sohn Abimelech und ganz besonders Jephthah und Simson, tragen so wenig israelitische Züge, daß man sie eben so gut für Kanaaniter oder Philister oder Moabiter halten könnte. Man hat daher von Simson behauptet, er sei nach dem Bilde des tyrischen Herakles geschaffen. Die meisten Könige, ihre Söhne und ihr Hof bewegten sich so ungebunden, als hätte es kein Gesetz gegeben, das ihrer despotischen Willkür eine Schranke setzte, als wußten sie nicht einmal etwas von dem Jehuwort des Sinai. Das Volk selbst ist Jahrhunderte lang von wüstem Gözenthum besaßen und unterscheidet sich wenig von der sie umgebenden heidnischen Welt. War es wirklich von Hause aus nichts besonderes? Hat es eine geraume Zeit hindurch den gleichen Schritt mit seinen semitischen Stammsbrüdern gehalten, und erst später, viel später, in einer bestimmbaren Zeit seine Eigenart und den Gegensatz gegen die es umgebende Welt ausgeprägt? Hat der Sinai nicht an seiner Wiege geschlummt, sondern ist er erst später in die Geschichte hinein getragen worden? Zweifler haben es behauptet, aber die Ueberbleibsel der israelitischen Poesie aus uralter Zeit strafen sie. Mehrere Jahrhunderte vor der Entstehung des Königthums, in der ersten Zeit der Richterhelden, in den Tagen der Debora, „der Mutter in Israel“, besang ein Dichter schon die großartige Erscheinung der Offenbarung am Sinai, schilderte dieser schon das „Volk Gottes“ als wesentlich verschieden von seiner Umgebung und führte schon dessen Schwäche auf die Ursache zurück, daß es sich fremde Götter erwählt und von seinem andersgearteten Ursprunge abgefallen sei¹⁾. Wenn man auch der Geschichtserzählung nicht trauen will, so muß man der Poesie glauben, sie ist eine untrügliche Augenzeugin. Man kann nicht daran zweifeln, daß die geistige Geburt des Volkes Israel mit seiner leiblichen zugleich begonnen hat, daß der Sinai die Geburtsstätte der einen, wie Aegypten die der anderen war, und daß die Bundeslade mit den hochheiligen Jehuworten von seiner Kindheit an seine stete Begleiterin war. Der Kern seiner gegensätzlichen Ueberzeugung von Gott und seiner sittlichen Aufgabe, die Grundlehre, die in steinerne Tafeln eingegraben war, ist uralte und gleichaltig mit dem Träger Auserwählte des Volkes,

¹⁾ Vergl. weiter unten S. 116.

welche mit dem werktägigen Thun und Treiben des Gesamtvolkes nichts zu thun hatten, bildeten die Cherubim, das geistige Heiligthum vom Sinai zu beschützen. Dieses Heiligthum hat nur scheinbar die religiöse Form, ist nur scheinbar theokratisch, sein Grundwesen aber ist das Sittengesetz. Gott ist Ursprung der Lehre, aber nicht Zweck derselben. Dies ist vielmehr der einzelne Mensch und das Gemeinwesen mit ihren berechtigten Ansprüchen. Gott ist in dieser Lehre der heilige Wille, welcher das Sittliche und Gute bestimmt, das heilige Vorbild, welches den Weg dazu zeigt, aber nicht der Zweck, um dessentwillen es geschehen soll, damit ihm dadurch Etwas zu Gute käme. Die israelitische Lehre ist daher keineswegs eine Glaubenslehre, sondern eine Pflichtenlehre für die sittliche That und die sittliche Gesinnung; sie ist auch eine Heilslehre, aber ohne mystischen Beigeschmack. Man hat sie die „Religion des Geistes“ genannt; sie ist es in so fern, als sie das Göttliche rein geistig darstellt, von ihm jede sittliche Beschränkung fernhält und ihm nur Kraftthätigkeit und einen heiligen Willen beilegt.

Allerdings war diese Religion oder diese Heilslehre zu hoch, um vom ganzen Volke in seiner Kindheit begriffen werden zu können. Das Ideal, welches ihm Bedeutung und Lebensdauer gewähren sollte, blieb ihm selbst lange ein Räthsel. Erst seine Propheten haben ihm das Räthsel lösen müssen. Es verstrich eine geraume Zeit, auch nachdem die Propheten mit Feuerzungen gesprochen hatten, ehe das Volk Hüter der am Sinai vernommenen Lehre geworden ist und ihr einen Tempel im eigenen Herzen erbaut hat. Sobald diese Reise eingetreten war, sobald „sein Herz von Stein in ein Herz von Fleisch“ umgewandelt war, sobald das Prophetenthum die Mittlerschaft des Priesterthums überwunden hatte, konnten die Propheten vom Schauplatz abtreten, sie waren überflüssig geworden; das Volk hatte selbst volles Verständniß für sein Wesen und seinen Beruf erlangt.

Die Geschichte veranschaulicht, wie diese doppelte Umwandlung vor sich gegangen ist, wie eine winzige Scheich-Familie zu einem Volksansatz gewachsen, wie dieses Völkchen zu einer Horde erniedrigt, und diese Horde zu einem künftigen Gottesvolke erzogen wurde, indem ihm die Lehre der Selbstheiligung und Selbstbeherrschung in Verbindung mit dem erhabenen Gottesbegriff als Seele einge-

haucht wurde. Diese Volksseele ist ebenfalls wie der Volksleib gewachsen, hat sich ausgebildet, in Gesetze ausgeprägt und sich, wenn auch der Zeit und ihrem Wechsel nicht unterwerfen, doch der Zeitlage angepaßt. Die Umwandlung vollzog sich unter harten Kämpfen. Innere und äußere Hindernisse mußten überwunden. Verirrungen wieder gut gemacht, Rückfälle geheilt werden, bis der Volksleib ein gefäßiges Organ für die Volksseele wurde. Das Verborgene mußte offenbar, das Dunkle erhellte, die unbestimmte Ahnung zur Klarheit des Bewußtseins gebracht werden, damit das von den Propheten in der Zeiten Ferne geschaute Israel, (das sie nachdrücklich von dem mit Mängeln behafteten Israel in der Wirklichkeit unterscheiden haben) „zum Lichte für die Völker“ werden konnte. Gewiß, es giebt kein zweites Volk auf dem Erdenrunde oder in der Zeiten Fluß, das gleich dem israelitischen eine bestimmte Lehre mit sich herumgetragen hätte. Dieses Volk war aber nicht bloß im Besitze derselben, sondern hatte auch das volle Bewußtsein, daß es nur um dieser Lehre willen bestehe, daß es selbst bloß Mittel und Organ für dieselbe sei, daß es nur durch den Beruf, sie als Heilswahrheit zu verkünden, Bedeutung habe, daß es diese Heilswahrheit nicht mit Gewalt und Zwang, sondern durch das Beispiel und die eigene Bethätigung und Verwirklichung der von ihr aufgestellten Ideale verkünden soll. An den Griechen hat erst die tiefere Geschichtserkenntniß ergründet, daß sie die Aufgabe hatten, das ideale Leben der Kunst und des Wissens zur Anschauung zu bringen; sie selbst hatten nicht das Bewußtsein davon. Das griechische Volk lebte daher nur für die Gegenwart, nicht für die Zukunft, und lebte nur für sich, nicht für Andere. Nicht so das israelitische Volk. Ihm ist nicht nur seine Aufgabe aufgegangen, sondern auch die Erkenntniß klar geworden, daß sie seine Aufgabe sei, daß es nur durch sie etwas bedente, ohne sie aber nichts sei „ein Tropfen im Eimer, ein Stäubchen an der Wage.“ Seine Gottesmänner haben es nur deswegen als das auserwählte Volk bezeichnet. Sie haben damit keinesweges in ihm Dunkel erwecken und nähren wollen. Haben sie es denn als ein besseres, vorzüglicheres, edleres Volk betrachtet? Nein. Dieselben Gottesmänner haben es wiederholentlich ob seiner Ungefügigkeit, Halsstarrigkeit und Schlichtigkeit nur allzuherb getadelt ¹⁾.

¹⁾ Weil Uneingeweihte so oft dem israelitischen Volke Schmutz ob seiner Auserwähltheit vorwerfen, so seien hier einige Stellen zusammengetragen, in

Die Auserwähltheit sollte ihm lediglich eine größere und schwerere Verantwortlichkeit, ein volleres Maas von Pflichten aufliegen. Es sollte sich als „Knecht Gottes“, als Vollstrecker seiner Lehre, als Heilsbote einer höheren sittlichen Weltordnung betrachten, es sollte dafür ein Martyrertum bestehen, und es hat es ruhmreich und mit Bewußtsein bestanden. Seitdem ihm seine Aufgabe, als Träger einer eigenen, religiös-sittlichen Weltanschauung, klar geworden ist, hat es diese über Alles geschätzt, höher als Vaterland und Nationalität, höher selbst als das Leben. Und weil es sich selbst als Opfer dargebracht hat, erlangte es Lebensdauer und Unsterblichkeit. Es war das erste Volk, das den Muth einer Meinung hatte und für seine innere Ueberzeugung die Lebensgüter eingesetzt hat. Es war das erste Volk, welches bewiesen hat, daß eine förderliche Wahrheit nur durch Blutzeugen besiegelt werden kann. Die Ueberzeugungstreue gab ihm diese Standhaftigkeit und Ausdauer. Sein Kern kann nicht gar zu schlecht gewesen sein, da es, der zerstörenden Gewalt von beinahe vier Jahrtausenden und einer ganzen Welt von Feinden hat stehen können.

Die Geschichte des israelitischen Volkes in seinen Anfängen hat daher einen durchaus abweichenden Charakter. Zweierlei Faktoren bestimmen ihren Auf- und Niedergang, ein körperhafter und ein geistiger, oder ein politischer und ein religiös-sittlicher. Zuerst vertreten die Volksführer, die Richterhelden und die Könige im Allgemeinen die eine und die Leviten und Propheten die andere Richtung. Je mehr aber die Ueberzeugung von der eigenartigen Lehre Gemeingut des Volkes wird, desto mehr nähern sich beide Strömungen und fließen zuletzt zusammen. Anfangs ist die politische Strömung stärker und verdeckt die andere so sehr, daß von ihr lediglich vereinzelte schwache Spuren und nur für das geschärfte Auge sichtbar werden. Bis tief in die Königsperiode hinein kommt nur der politische Charakter der israelitischen Geschichte zum Vorschein. Daher der trügerische Schein, daß dieser ihr ausschließlicher

tenen die Propheten ihm einen inneren Vertrag abzuwickeln. Deuter. 9, 4—5. „Nicht wegen Deines Verdienstes und deiner Geradenheit sollst du das Land in Besitz nehmen.“ Amos 9, 7: „Zor seid mir nur eben so viel wie die Netzeptier.“ In demselben Sinne ist auch Amos 6, 1—2 zu nehmen. Jesaja 42, 19: „Wer ist so blind, wie mein Knecht, so taub wie mein Bote, den ich ausgesendet?“

Faktor sei. Plötzlich scheint die geistige Strömung hervorzusprudeln, gewaltig und schäumend wie ein Bergquell, der sich unterirdisch und dem Auge verdeckt allmählig angesammelt hat, dessen Dasein aber doch nicht erst mit dem Durchbruch des Felsenschoofes beginnt. Das Auftreten der künstlerischen Propheten und Psalmisten von Amos bis Jesaja gleicht in seiner Gewaltigkeit und seiner Befruchtungskraft vollständig dem Ausbruch eines Bergstromes. Die Propheten und Psalmisten, welche große, stets wahre Gedanken in künstlerischer, fesselnder Form ausgestreut haben und die edelste Blüthe des israelitischen Volksthum's bilden, hätten aber nicht auftreten und wirken können, wenn nicht günstige Vorbedingungen vorhanden gewesen wären. Entstanden sind sie aus dem vorher geistig befruchteten Boden und verstanden wurden sie nur, weil sie mit ihrer sittlich-hohen Lebensanschauung nicht etwas Neues und dem Volke Fremdes verkündet, sondern lediglich das Alte und Bekannte schwunghaft und dichterisch verklärt und mit Eifer, Opferfreudigkeit und Mannhaftigkeit gepredigt haben. Ihre gewaltige Kraft scheint in der nachjesajanischen Zeit abzunehmen, aber auch nur gleich dem Bergstrom, der mit seiner Verflachung in der Ebene klarer und durchsichtiger wird und mehr Nutzen gewährt.

Auch wer nicht an Wunder glaubt, muß das Wunderähnliche im Geschichtsverlaufe des israelitischen Volkes zugeben. Er zeigt nicht bloß wie bei anderen Völkern den Wechsel von Wachsen, Blühen und Welken, sondern auch die außerordentliche Erscheinung, daß auf das Welken abermals ein neues Grünen und Blühen folgte, und daß sich dieser Auf- und Niedergang dreimal wiederholt. Die Geschichte von der Archaisirung der israelitischen Familiengruppen zu einem Volke und dem Einzug in das Land Kanaan bis zur Entstehung des Königthums bildet die erste Epoche, das Wachstum. Die zweite Epoche, die der Blüthe, bildet die Regierungszeit der beiden Könige David und Salomo, welche das israelitische Volk zu einem Staate erster Größe erhoben haben. Kurz war die Blüthezeit, und es folgte darauf allmähliche Kraftabnahme und zuletzt der Untergang des Volksthum's. Aber es entstand wieder, wuchs allmählig unter Perser- und Griechenherrschaft, entfaltete wieder durch die Makkabäer prangende Blüthe, um durch die Römer wieder unterzugehen. Aber es ist nur scheinbar untergegangen, um unter einer anderen Gestalt wieder eine Auferstehung zu erleben.

Doch diese Wandlung gehört nicht mehr zur älteren Geschichte des israelitischen Volkes. Nicht minder wunderbar ist die Erscheinung, daß dieses Volk sein erstes Wachsthum zwei Mal in der Fremde in scheinbarer Erstorbenheit begonnen hat; Das erste Mal in Aegypten, das zweite Mal in Babylonien und, wenn man will, sogar das dritte Mal im Römer- und Partherreiche. Einer der israelitischen Propheten stellt das Wachsthum der israelitischen Nation in Aegypten unter dem Bilde eines auf dem Felde verlassenen, mit Blut und Schmutz bedeckten weiblichen Kindes dar, das sich trotz seiner Verlassenheit und seinem Elend zu einer blühenden Jungfrau entwickelt. Ihr Wachsthum in Babylonien stellt ein anderer Prophet unter dem Bilde einer, aller ihrer Kinder beraubten, unglücklichen, trauernden Wittwe dar, die durch das plötzliche Zusammenströmen ihrer zahlreichen Kinder aus allen Enden und Winkeln getröstet wird und sich mit ihnen verjüngt. Auch für die dritte Verjüngung des jüdischen Stammes ist ein treffendes Gleichniß aufgestellt worden. Gleichnisse hinken zwar; aber sie geben doch eine annähernde Vorstellung von einer Erscheinung, die über das Alltägliche hinausgeht. Eine außergewöhnliche Erscheinung ist jedenfalls dieses Volk, das aus dem grauen Alterthum stammt und noch jugendliche Frische zeigt, das viele Wandelungen durchgemacht hat und doch sich treu geblieben ist.



Erster Zeitraum.

Die vorerilische biblische Zeit.

Erste Epoche Die Anfänge.

Erstes Kapitel. Die Vorgeschichte.

Die Urbewohner Kanaans. Die riesigen Anakiten und Rephaim. Die Phönici-
er. Die Ansprüche der Israeliten auf Kanaan. Die Erzväter. Die
Erblehre. Wanderung nach Aegypten. Stammkristallisation. Licht- und
Schattenseiten der Aegyptier. Mose. Ahron und Mirjam. Prophetenthum.
Mose's Berufung zur Befreiung. Widerstand. Auszug aus Aegypten.
Durchgang durch den See des rothen Meeres. Wanderung durch die
Wüste. Gesetzgebung auf einem der Berge des Sinai. Das Zehnwort.
Rückfall. Zugeständnisse. Kreuz- und Querzüge. Siege über Völkerschaften
jenseits des Jordan. Anfänge der hebräischen Poesie. Mose's Tod.

An einem sonnigen Frühlingstage drangen Hirtenstämme über
den Jordan in ein Ländchen ein, das nur als ein etwas aus-
gedehnter Küstenstrich des Mittelmeeres gelten kann, in das Land
Kanaan, später Palästina genannt. Dieser Uebergang über den
Jordan und der Einzug in dieses Ländchen sollte für das Menschenges-
chlecht ein höchst wichtiger Akt werden; der Boden, auf welchem diese
Hirtenstämme festen Fuß faßten, wurde dadurch für eine geraume
Zeit hindurch ein wichtiger Schauplatz, das Land erhielt durch
die nachhaltigen Folgen dieses ersten Schrittes den Namen: das
heilige Land. Die entfernten Völker hatten keine Ahnung davon,
daß der Einzug hebräischer oder israelitischer Stämme in
das Land Kanaan auch für sie von so folgenreicher Bedeutung
werden sollte, und selbst die dort angesiedelten Stämme waren weit
davon entfernt, in diesem Einzuge ein für sie verhängnißvolles
Ereigniß zu erblicken. Es war damals eine sich öfter wiederholende
Erscheinung, daß Hirtenstämme mit ihren Heerden in dieses Land
kamen, da es weidenreich war. Es war eine Zeit der vielleicht

ersten Völkerwanderung; das Ländchen bot noch Raum und Weidplätze genug für neue Aufzömmlinge.

Es gab zwar schon zur Zeit der Einwanderung der Hebräer oder Israeliten in diesem Ländchen Stämme und Völkerschaften von verschiedener Abstammung und Beschäftigung, aber sie alle zusammen waren nicht so zahlreich, den ganzen Landesboden auszufüllen. Es gab noch immer unbewohnte Strecken, auf welchen neue Hirtenstämme neben den alten friedlich ihre Herden weiden konnten. — Zunächst waren die Urbewohner des Landes, ein riesiges Geschlecht mit hochragendem Oberkörper und Hals, Anakiten oder Nephaim genannt. Die Sage gab sie als Nachkommen und letzte Ueberbleibsel jener gigantischen Stürmer aus, welche, ein zügelloses, frauentraubendes Gesippe, in vordenklichen Zeiten in ihrem Uebermuth und mit ihrer Neckhaftigkeit einen Sturm gegen den Himmel unternommen hätten. Dafür wären sie mit schmachlichem Untergang bestraft worden. Sie seien sammt ihren Schwertern von ihren Höhen in die Tiefe der Unterwelt gestürzt worden, „noch tiefer als das Meer mit seinen Bewohnern“. Davon hätten sie den Namen „die Gestürzten“ (Nephilim) oder Nephaim erhalten¹. Die angeblichen Nachkommen derselben, die hochstämmigen Urbewohner des Landes, welche von einigen Völkerschaften die Schrecklichen (Emim) genannt würden, haben sich indeß trotz ihrer ungeschlachten Gestalt nicht behaupten können; sie wurden meistens von später eingewanderten, minder stämmigen und minder plumphen Völkerschaften vertilgt und hausten nur noch im Ostjordanlande, und im Süden und Südwesten des Westjordanlandes.

Dieser Ueberrest der Anakiten flößte noch den israelitischen Rundschaften einen solchen Schrecken ein, daß sie verzagten und

¹) Ueber die reckenhaften, himmelsstürmenden Giganten נפילים, auch רפאים, נפלים und נפלים genannt, i. Genes. 6, 4—5, Nummi 13, 32—33, Ezechiel 32, 27, wo statt נפלים נפלים zu lesen ist נפלים. Hiob 26, 5 רפאים, wo רפאים so viel ist wie ימים Meere. Der Sprachstamm נפ, wovon die Bezeichnung רפאים und נפלים oder נפלים herkommt, scheint in der alten Sprache „stürzen“ bedeutet zu haben, also רפאים gleich נפלים „die Gestürzten“. Denn nur dieser Name wird von den gezüchtigten Giganten in der Tiefe des Schattenreichs gebraucht, niemals נפלים; vergl. außer der Stelle in Hiob, Jesaja 14, 9, 27, 14—19, Psalm 88, 11; Spr. 2, 18, 9, 18, in 21, 16 wird gar ein רפאים, eine große Versammlung von in die Unterwelt gestürzten Giganten, genannt.

das ganze Volk zaghaft machten, das Land je einnehmen zu können. Ein Sprüchwort war im Umlaufe: „Wer kann vor den Anakiten bestehen“? — „Wir kamen uns“, sagten die Rundschafter, „bei ihrem Anblick wie Heuschrecken vor, und als solche erschienen wir auch ihnen“¹⁾. Sie hatten sich getäuscht. Diese Riesen erlagen später den israelitischen Zwergen.

Eine andere Welle von Einwohnern, die sich in dem Lande zwischen dem Mittelmeere und dem Jordan angesiedelt hatten, waren die Ranaaniter, welche die Griechen Phönicier nannten, von den vielen Palmenbäumen (φοίνιξ), die sie in deren Gebiet antrafen. Diese Völkerschaft war, wie sie selbst erzählte, vom persischen oder rothen Meere eingewandert²⁾. In der neuen Heimath scheinen die Ranaaniter dieselbe Beschäftigung fortgesetzt zu haben, die sie an dem rothen oder persischen Meere getrieben hatten. Ihre Hauptbeschäftigung war Schifffahrt und Handel zunächst nach den nahgelegenen Inseln und Küsten, nach Cypern, Aegypten, Afrika und von da immer weiter bis Griechenland und später noch weiter bis nach Italien, Südfrankreich, Spanien, von dem Euphrat und Tigris bis zu den Mündungen der Weichsel. Die Ortslage, die sie sich gewählt hatten, war ihnen für ihre immer kühnen Fahrten außerordentlich günstig. Das große Weltmeer, welches bei den Säulen des Herkules einen Durchbruch machte und als Mittelmeer Europa von Afrika trennt, machte an dem Fuße des schneebedeckten Libanon und seiner Ausläufer Halt, es konnte nicht weiter vordringen,

¹⁾ Numeri 13, 33; Deuteronomium 9, 2.

²⁾ Herodot I, 1; VII, 89; Strabo I, 24. Unter *θάλασσα ἑρυθρά* oder *ἐρυθρεῖα*, rothes Meer, verstanden die Alten nicht bloß das Meer zwischen Aegypten und Arabien, sondern auch den persischen Meerbusen, vielleicht auch das ganze Meer, welches von dem einen zum andern führt. Der Ursprung der Benennung ist heutigen Tages noch ebenso schwankend, wie zur Zeit der Griechen (vergl. Strabo XVI, 20 und Ebers, durch Gosen zum Sinai S. 518 fg.); sie wird meistens von der rothen Farbe des Meeres oder des benachbarten Bodens abgeleitet. Es scheint aber, daß das Meer von den daran wohnenden Idumäern (אדום) seinen Namen hat. Die Griechen hörten den Namen von den Phönicern, und diese nannten es אדום ים, das idumäische Meer, übersetzten aber den Griechen אדום als „roth“. Ob auch Phönike (purpurroth) ursprünglich אדום bedeutet? (Bunsen Aegypten IV 292). Die Idumäer beherrschten das rothe Meer in der vor-salomonischen Zeit. Auch am persischen Meerbusen wohnten idumäische Colonien, die רעסר, *Péγμα*, *Pḡγμα*, und die ירר, Genesis 10, 7, verglichen mit Jeremia 49, 8, Ez. 25, 13.

und bildet daher hier eine Art Binnensee. Bequeme Anfuhrten gestalteten sich von selbst zu Hafenplätzen, wobei die Menschenhand nur wenig nachzuhelfen brauchte. An diesem Meeresgestade erbauten sich die Kanaaniter auf einem Felsenvorsprung, der ins Meer hineinragte, früher zum Fischfang geeignet, die Stadt Siron (Zidon), später auf einer kleinen Felseninsel unweit der Küste die berühmt gewordene Hafenstadt Tyrus (Zor), nördlich von Siron Aradus (Arwad) und südlich von Tyrus Akko (Ake). Die Bäume vom Libanon und Antilibanon (Hermon) in der Nähe lieferten hochstämmige Cedern und feste Cypressen für ihre Schiffe. Um die Kanaaniter so recht zum ersten Handelsvolke der Welt zu machen, fanden sich an den Küsten Purpurschnecken verschiedener Gattung (Tolaat, Schani) mit deren rothem Blute der glanzendste Purpur gefärbt wurde, welcher weit und breit gesucht war. Der schöne weiße Sand am Belusflusse unweit Akko lieferte feines Glas¹⁾, ebenfalls ein geachteter Artikel in der alten Welt — der Reichtum des Landes lag im Sande an der Meeresküste²⁾. Vermöge des ausgebreiteten Handels war in Kanaan frühzeitig eine bequeme Art zu schreiben Bedürfniß und auch eingeführt worden. Die schwerfällige und dunkle ägyptische Schrift mit ihren Hieroglyphen von Figuren und Zeichen, welche Verschiedenes bedeuteten und zu Mißverständnissen Anlaß gaben, war für ein auf Nutzen und Berechnung ausgehendes Handelsvolk nicht gut zu gebrauchen. So erfanden die Kanaaniter die Buchstabenschrift des phönizischen Alphabets, welches Muster für die alten und neuen Völker wurde. Auch eine bequemeres Schreibmaterial erfanden die Kanaaniter der Stadt Byblos (Gebal) aus Baststreifen, wovon Bücher überhaupt im Alterthum Byblien und Biblien genannt wurden. Kurz der schmale Streifen Landes zwischen dem Meere und dem Libanon mit seinen Ausläufern wurde einer der wichtigsten Punkte auf dem Erdenrund, von wo aus die entferntesten Völker durch das Friedenswerk des Handels anfangen in Verbindung gebracht und aus der Trägheit aufgerüttelt zu werden. Die kanaanitischen Phönicier und nicht die

¹⁾ Plinius, historia naturalis V, 17, XXXVI, 65; Tacitus historiae 5, 7.

²⁾ Den Vers Deuter. 33, 19 *והים והבשמים* deutet der Talmud laktoell auf den Glasand am Belus und die Purpurschnecke im Küstenlande von der tyrischen Küste bis Akkaba.

plumpen Aegypter oder die phantastischen Sinder waren die ersten Anreger der Gesittung.

Die Kanaaniter hatten sich nicht bloß in dem fruchtbaren und so äußerst günstigen Landstrich zwischen Küste und Hochgebirge angesiedelt, sondern hausten auch an verschiedenen Punkten des ganzen Landes, das eben deswegen „das Land Kanaan“ genannt wurde. Ueberall, wo es fruchtbare Thäler, Oasen und wehrhafte Höhen gab, hatten sie zur Zeit des Einzugs der Israeliten bereits festen Fuß gefaßt, bis zu dem schönen Tieftal von Sodom und Gomorrha, das einst wie ein „Garten Gottes“ war, und später durch ein schreckliches Naturereigniß in das todte Meer verwandelt wurde. Sie zerfielen in verschiedene Stämme und kleine Völkerschaften, die aus unbekannten Umständen verschiedene Namen führten. Sieben solcher kanaanitischer Stämme werden namhaft gemacht. Die Emoriter oder Amoräer im Süden und jenseits des Jordans galten als hochstämmig und kräftig. Man sagte von ihnen: „sie waren hoch wie die Cedern und stark wie die Eichen“¹⁾.

Ein anderer weniger mächtige Stamm waren die Chititer oder die Söhne Chet, welche mit den Aegyptern vielfache Kriege geführt haben sollen²⁾. Die Chititer hausten auf dem Hermon und auch in der Mitte des Landes, die Pherisiter in der Ebene von Israel. Von geringerer Bedeutung waren die Jebusiter, welche die Gegend inne hatten, wo später die Hauptstadt Jerusalem entstand, und noch geringer erscheinen die Gergaschiter, deren Wohnsitze sich nicht bestimmen lassen. Alle diese Namen wären unbekannt geblieben, wenn die Israeliten nicht in dieses Land eingezogen

¹⁾ Amos 2, 9.

²⁾ Wenn die Aegyptologen richtig lesen, so führte schon der ägyptische König Sethos der XIX. Dynastie Kriege mit den Cheta, (Bunsen Aegyptens Stelle IV, 176 fg. Brugsch, Histoire d’Egypte p. 132 fg. Als Könige der Cheta werden genannt: Sepalulu, sein Sohn Ma-urschar und dessen zwei Söhne Ma-uth-nur und Chetasar (das. p. 147 fg.). Mit diesem letztern führte Sesostris der Große oder Ramses II (Miamun) Krieg und schloß mit ihm ein Bündniß. Indessen ist es sehr zweifelhaft, ob darunter die Söhne Chet zu verstehen sind. Vergl. Note 4. — Die kanaanitischen Völkerschaften zu lokalisiren und ihre Benennung von ihrem Aufenthalte abzuleiten, ist eine vergebliche Mühe. Die Bewohner von Sichem werden bald Chimi (Genesis 34, 2) bald Emori genannt (das. 48, 22); ebenso die Gibeoniten (Josua 9, 7, Samuel II, 21, 2).

wären. Durch sie sollte es ein Schauplatz für weitgreifende Ereignisse werden.

Die Israeliten zogen aber keineswegs ein, um friedlich neben andern Hirten die Weideplätze für ihre Heerden zu benutzen, sondern machten höhere Ansprüche. Sie verlangten das ganze Land Kanaan für sich als Eigenthum. Welche Rechte machten sie dafür geltend? Zunächst betrachteten sie das Land als ihr Erbeigenthum. Die Gräber ihrer Ahnen waren in diesem Lande. Ihr erster Stammvater Abraham, welcher aus der Euphratgegend, aus Ur, eingewandert war, hatte nach vielen Zügen durch das Land ein Erbbegräbniß für seine Familie in Hebron, die Doppelhöhle, sammt Feld und Bäumen erworben. Dort wurden zuerst seine Frau Sara, dann er selbst und später auch sein Sohn, der zweite Erzvater Isaak beigesetzt. Der dritte Erzvater Jakob hatte nach vielen Prüfungen und Wanderungen bei Sichem eine Stätte erworben und diese wichtige Stadt, gewissermaßen den Mittelpunkt des Ganzen, in Folge eines Friedensbruches durch den Raub und die Entehrung seiner Tochter „mit seinem Schwert und seinem Bogen“ den chimitischen Sichemiten entrißen¹⁾. Dieser Erzvater verließ nur widerwillig das als Eigenthum angesehene Land in Folge einer Hungersnoth, um nach der Kornkammer Aegypten auszuwandern²⁾, und auf seinem Todtenbette machte er es seinen Kindern lehtwillig zur Pflicht, seine Gebeine im Erbbegräbniß der Doppelhöhle beizusetzen. Aber nicht bloß die Gräber der Urväter waren in diesem Lande, sondern auch Altäre, welche alle drei Stammväter an verschiedenen Plätzen für den von ihnen anerkannten Gott geweiht und mit seinem Namen benannt hatten. In Folge dieser Erwerbungen glaubten die Israeliten ein volles Recht auf den Alleinbesitz des Landes zu haben.

Sie beriefen sich aber noch auf höhere Ansprüche, die mit dem erbrechtlichen Besitz im Zusammenhang standen. Die Erzväter

¹⁾ Genesis 48, 22.

²⁾ Solche Einwanderungen nach Aegypten kamen nicht selten vor. Auf dem Grabmal des Chnumhotep ist ein Bild von Einwanderern zu sehen, welche von dem ägyptischen Statthalter empfangen werden. Die Inschrift giebt den Commentar dazu, daß eine Familie von 37 Personen, Männern, Frauen, Kindern sammt Thieren und zwar vor den Nam um Aufnahme bat, bei Brugsch das p. 63 fg. Auch das Bild ist daselbst mitgetheilt. Die Nam sollen mit den *ꜥꜣꜣ* identisch sein.

hatten ihnen als heiliges Vermächtniß hinterlassen, der von ihnen zuerst erkannte Gott habe ihnen wiederholentlich und unzweideutig, wenn auch in Traumgesichten das Land als ihr ausschließliches Eigenthum verheißen, nicht als Gnadengeschenk, sondern als Mittel, damit sie darin eine höhere Gesittung entfalten könnten und sollten. Diese Gesittung sollte zunächst in der reineren Erkenntniß eines einzigen Gottes bestehen, der grundverschieden von dem Gotte oder den Göttern, welche die Völker der Erde damals unter Bildern und verkehrten Vorstellungen verehrten. Diese reinere Gotteserkenntniß sollte die Bethätigung von Recht und Gerechtigkeit in allen Lebensbeziehungen und gegen Jedermann im Gegensatz gegen die allgemein unter den Völkern der Erde herrschende Ungerechtigkeit zur Folge haben¹⁾. Diese höhere Gesittung werde von Gott verlangt; es sei „der Weg Gottes“ auf dem die Menschen wandeln sollten. Diese höhere Gotteserkenntniß und diese Gesittung sollten die Erzväter als ein Vermächtniß in ihrer Familie heimisch machen, es sollte eine Erblehre²⁾ sein. Es ist ihnen auch in Aussicht gestellt worden, daß durch ihre Nachkommen, als treue Hüter dieser Lehre, alle Völker der Erde gesegnet werden und Theil an dieser Gesittung nehmen würden³⁾. Zu diesem Zwecke sei ihnen eben das Land Kanaan

1) Diese Anschauung ist deutlich niedergelegt in Genesis 18, 19.

2) Deuteronomium 33, 4.

3) Genesis das. David Fr. Strauß muß trotz seines Nihilismus und seiner Antipathie gegen das Judenthum bekennen: daß der Monotheismus die Pflanzschule für Zucht und Sittlichkeit wurde (der alte und der neue Glaube S. 105). Wenn er aber an einer anderen Stelle (S. 103) den Monotheismus der Israeliten ursprünglich und wesentlich als die Religion einer Horde nennt, so beweist er auch mit dieser Behauptung, daß die Logik nicht seine treue Begleiterin ist. Alle Völker haben mit dem Urzustande des Hordenlebens begonnen, Alle haben mit anderen gekämpft und mußten sich unter einander gegen Außen zur Einheit und zum „Selbstgefühl“ abschließen. Demnach hätte der Monotheismus älter als das Vielgöthenthum sein müssen. Strauß verkennt das Judenthum, weil er den Dualismus nicht überwinden kann, den Heinrich Heine zuerst so klar und wahr formulirt hat. Für hellenische Naturen ist Kunst und Wissenschaft, kurz das ästhetische Moment das Höchste, das Unsittliche und Gemeine soll aus ästhetischen Rücksichten gemieden werden. Für Positionen „außer Dienst“ ist allerdings die Verschönerung des Daseins, ein süßes Nichtsthun wichtig. Allein es giebt doch auch ein Leben „im Dienste“, und dieses ist ohne Stoßen und Drängen unvermeidlich. Vermag die

als Geschenk verheißen werden, weil es die Beschaffenheit hat, für die Erblehre ganz besonders zweckdienlich zu sein. Es ist zugleich von allen Seiten durch Meer, Wüste, hohes Gebirge vom Weltverkehr abgeschlossen und wie durch Mauern vereinsamt, um fremden Einflüssen unzugänglich zu bleiben, welche die Nachkommen von diesem „Wege Gottes“ ablenken konnten, und zugleich ist es offen genug, damit diese Erblehre auch zu den Völkern der Erde dringen konnte. Das Land der Verheißung ist fruchtbar genug, um die Bewohner ernähren zu können, aber nicht üppig genug, um sie in Trägheit einzunwickeln und schlaff zu machen.

Daher empfanden die Israeliten auch in der Fremde eine unauslöschliche Sehnsucht nach diesem Lande, ihre Augen waren stets darauf gerichtet. Ihre Ahnen hatten es ihnen nachdrücklich eingeschärft, daß wenn auch einige Geschlechter in einem Lande, das nicht ihnen gehörte, weilen würden, doch gewiß eine Zeit kommen werde, in der sie wieder in das Land, wo die Gräber der Erzväter waren und wo sie Altäre geweiht hatten, zurückkehren würden. Diese Verheißung war mit ihnen als verwirklichtbare Hoffnung eng verwachsen und ebenso die Ueberzeugung, daß sie für diese B. signahme des Landes zu einer Gegenleistung verpflichtet seien den Gott ihrer Väter allein zu verehren und in Gerechtigkeit zu wandeln.

Worin diese Verehrung und diese Gerechtigkeit bestehen sollten, dafür gab es noch keine nähere Anleitung: sie konnten sie auch entbehren. Das Leben der Erzväter war den Nachkommen, wie es in der Erinnerung überliefert wurde, eine genügende Auslegung

Nein! den sich bäumenden Egoismus und Anarchismus zu bändigen? Nur die „Pflicht“ und das „Gesetz“ vermag es. Die Idee der Pflicht und des ethischen Gesetzes hat das Judenthum in die Geschichte eingeführt, und zwar nur im Zusammenhange mit dem Monothetismus. Dieser selbst ist, wie jeder fruchtbare Gedanke, Produkt eines einzelnen Gehirns, mag dieses Abraham oder sonst Jemandem angehört haben. Das Judenthum als Erblehre entwickelte sich aus diesem Prinzip und stellt die Ethik über die Metaphysik. Freilich wenn man den Schulbegriff von Religion, als „Erkenntnis und Verehrung Gottes und Glaube an eine zukünftige Welt“ annimmt oder sie quasi-philosophisch formulirt, als bedrückendes Gefühl der Anhängigkeit, dann kommt die Religion des Judenthums dabei zu kurz, oder vielmehr der Maßstab paßt gar nicht für sie. Für sie liegt der Schwerpunkt in der „Heiligkeit des Lebens“, in der vollen Bethätigung der ethischen Anforderungen, die in Gesetze formulirt sind und Pflichten auflegen.

der Familienlehre. Besonders galt ihnen Abraham als Musterbild der Vortrefflichkeit. Sie verehrten in ihm nicht den Helden, welcher staunenswerthe Thaten zu Wege gebracht und sich bis zu einem Gotte oder Halbgott erhoben hätte, wie die Ueberlieferung der übrigen Völker von ihren Stammvätern lautete. Nicht als Krieger und Eroberer, sondern als ein opferfähiger, Gott ergebener Mann, der in aller Schlichtheit und Einfalt edel dachte und edel handelte, lebte er in den Erinnerungen seiner Nachkommen. Sie hatten die Vorstellung von Abraham, dem Hebräer, daß er, obwohl von götzendienerischen Eltern im Lande Aram, jenseits des Euphrat geboren und in götzendienerischer Umgebung erzogen, doch der Stimme gehorchte, welche ihm einen anderen Gott offenbarte und ihm Lostrennung von seiner Umgebung eingab. Bei Streitigkeiten bestand er nicht rechthaberisch auf seinem Anspruch, sondern leistete auf sein Recht Verzicht, um in Frieden zu leben. Er war so gastfreundlich, daß er den Wanderern, die in seine Nähe kamen, entgegenlief und eine Freude daran fand, sie bewirthen zu können. Für die Sünder in Sodom und den Nachbarstädten, welche wegen ihrer Härte und Unmenschlichkeit die Strafe des Himmels auf sich gezogen haben, flehte er vermittelnd, daß sie um weniger Gerechter willen verschont werden mögen. Diese und andere Züge der Friedfertigkeit, Uneigennützigkeit, Opferwilligkeit und Gottergebenheit lebten in seinen Nachkommen fort und ebenso das Bewußtsein, daß diese Gesinnung dem Gott ihrer Väter genehm sei. Um dieser Tugenden willen habe Gott ihn, wie seinen Sohn und Enkel, die ihm ähnlich waren, beschützt und gesegnet. Daß Gott die Tugendhaften, Gerechten und Schwachen ganz besonders beschütze, dafür bot ihnen besonders das Leben des Erzvaters Jakob, welchem auch der Name Israel beigelegt wurde, ein lehrhaftes Beispiel. Sein Leben war kurz und mühselig, aber der Gott der Väter hatte ihn aus allen Nöthen erlöst. Solche Erinnerungen hatten die Söhne Israels von ihren Vätern, und diese Familientradition diente ihnen als Ergänzung und Auslegung ihrer Erblehre.

Das Auswachsen der Söhne Israels zu einem zusammenhängenden Volksstamme ist unter ungewöhnlichen Umständen erfolgt, und ihre Anfänge glichen nur wenig denen anderer Völker. Sonst waren die Völker, wenigstens die der alten Welt; sobald sie ihre Vereinzelung aufgegeben und sich zusammengeschlossen und gruppirt

hatten, mit dem Boden ihres Wachstums eng verknüpft und fühlten sich eins mit demselben. Aus demselben schöpften sie meistens ihre Vorstellungen, ihre Sprache und ihre Götter. Die Berge, die Flüsse, die Luft, das Klima, die Veränderungen in demselben, bildeten nicht bloß ihren Charakter, sondern auch ihre Geistesrichtung und ihre Götterlehre. Sie liebten den Boden, auf dem sie zu einem einheitlichen Ganzen zusammengewachsen waren, wie einen Theil ihres Selbst, vertheidigten ihn gegen Angriffe und fühlten eine tiefe Wunde, wenn sie ihn verlassen mußten. Nicht so das israelitische Volk. Sein Ursprung entstand in einer fremden Umgebung, und es konnte kaum auf diesem andern Boden Wurzel fassen. So dunkel auch dieser Ursprung ist, so ist doch so viel gewiß, daß einer seiner Stammgründer in Folge einer Hungersnoth im Lande Kanaan mit seiner Familie und seinen Heerden nach Aegypten wanderte, sei es auf Verwendung eines seiner Söhne, Joseph, welcher als Sklave dahin verkauft wurde und eine hohe Stellung am Hofe eines der ägyptischen Könige eingenommen hatte, sei es weil die Aegypter einen Widerwillen gegen Schafhirten empfanden und sie nicht in ihrer nächsten Nähe dulden mochten, sie aber nicht entbehren konnten und es daher gerne sahen, wenn Hirtenstämme sich in ihrer Nähe ansiedelten. Den eingewanderten Söhnen Israels wurde das von Aegyptern wenig bevölkerte Land Gosen¹⁾ oder Land Raamses als Wohnplatz eingeräumt. Es lag am östlichen Nilarme zwischen diesem und der großen Sandwüste im Osten. Hier waren weite Weideplätze für ihre Heerden, und da die Gegend noch wenig bewohnt war, so konnten sie weit und breit nomadisiren. Auch andere Stämme sprachverwandten Ursprungs mit den Söhnen Israels, semitische Stämme, siedelten sich hier an, der Landstrich wurde daher als das ägyptische Arabien angesehen. Nach und nach nahmen die Israeliten, je größer ihre Zahl wurde, eine sesshafte Lebensart an, verlegten sich auf Ackerbau, gruben Kanäle vom östlichen Nilarme, bewässerten damit ihre Felder und lernten von den Aegyptern Handwerke und wohl auch die in diesem Lande heimischen Künste.

¹⁾ Ueber die Lage des Landes Gosen s. Ebers a. a. O. S. 448 fg. Es scheint, daß der gelehrte Aegyptologe zu viel bewiesen hat. Seine Entzifferung mancher Städt namen im Lande Gosen ist nicht überzeugend. In der ägyptischen Sprache soll der Name von Gosen Kelem gelaute haben, das. S. 505.

Haben sie je einen Versuch gemacht in das Land der Verheißung zurückzukehren? Eine Andeutung liegt vor, daß ein Versuch dazu wohl gemacht wurde, aber einen ungünstigen Ausgang nahm¹⁾. So blieben sie eine lange Zeit in Aegypten, im Kreise Gosen. Die Familien erweiterten sich zu Stämmen, und diese hatten durch die Erinnerung an ihre gemeinsamen Vorfahren einen Zusammenhang unter einander. Sie zerfielen in zwölf, dreizehn oder vierzehn Stämme²⁾. Als der älteste Stamm galt der Reubenitische, und ein solcher pflegte sonst immer die Führerschaft über die übrigen zu haben; aber es scheint, daß die Bruderstämme sich den Reubeniten nicht unterordnen mochten. Sie trauten ihnen nicht Charakterfestigkeit und Selbstbeherrschung zu und rechtfertigten deren Ausschluß mit einer Ueberlieferung: der Stammvater Israel selbst habe ihnen Erstgeburtsrecht und Führerschaft entzogen, weil ihr Vater unbeständig wie Wasser, das Ehebett seines Vaters geschändet hat³⁾. Die Reubeniten waren und blieben stets Hirten, sowie ein anderer Stamm, die Gaditen und noch der Halbstamm Manasse (Gilead), mit dem jene eine gewisse Gemeinschaft hatten. Selbst über diese Hirtenstämme vermochten die Reubeniten sich nicht zu erheben. Auch der nächstälteste Stamm, Simeon, blieb stets untergeordnet und galt nur als Anhängsel zum Stamm Jehuda (Juda). Diesem Stamm, obwohl später der mächtigste und angesehenste, scheint in den ersten Anfängen des israelitischen Volkstums ebenso wenig die Führerschaft gehört zu haben, er scheint vielmehr dem Stamm Joseph untergeordnet gewesen zu sein. Dieser Stamm ging in zwei Nesten auseinander: Ephraim und Manasse und der Letztere wieder in zwei Zweige: Machir und Gilead. Wahrscheinlich erbten die Josephiden diese Ueberordnung von ihrem Stammstifter Joseph, welcher, in hohem Ansehen am Hofe eines ägyptischen Königs, allen Söhnen Israels Schutz verliehen hatte. Nach seinem Tode mag ohne weiteres die ihm freiwillig zuerkannte

¹⁾ Chronik I. 7, 20—21.

²⁾ Meistens wird eine Zwölfszahl der Stämme angegeben und die Josephiden, Ephraim und Manasse werden als zwei, Levi ist aber nicht mit gezählt. Manasse selbst zerfiel in zwei Stämme, den diesseitigen und jenseitigen; demnach gab es 13 Stämme und mit Levi 14. Es scheint, daß die Opferzahl 13 am Hüttenfeste, Numeri 29, 12, sich auf die dreizehn Stämme bezieht, Levi als Priesterstamm ist davon ausgeschlossen.

³⁾ Genesis 49, 2—3; Chronik I, 5, 1.

Führerschaft auf seinen Sohn Ephraim und in Folge dessen auf dessen Stamm übergegangen sein. Vermöge dieser Würde wurden die Josephiden oder Ephraimiten schlechtweg Israel genannt, weil sie den Mittelpunkt sämtlicher Glieder bildeten. Die übrigen Stämme hatten keinerlei hervorragende Stellung, sondern waren stets untergeordnet. Benjamin, Saischar und Zebulon waren enger an die Josephiden angeschlossen, Dan, Ascher und Naphthali lebten vereinzelt ohne Anschluß an die übrigen Stämme. Eine eigene Stellung nahm der Stamm Levi ein. Er erscheint bald allen Bruderstämmen als Vetter übergeordnet, bald wieder als Schutling untergeordnet. An Zahl stand er den übrigen bedeutend nach.

Die Lebensweise aller dieser Stämme im Lande Gosen war einfach. Die Ältesten der Familie (Zekenim) waren ihre Häuptlinge, die bei wichtigen Anlässen zur Berathung zusammen kamen. Ein sie alle überragendes Oberhaupt hatten sie nicht, und den ägyptischen Königen waren sie ebenso wenig unterworfen, und so gewöhnten sie sich an eine republikanische Freiheit, in welcher jedes Stammesglied seine Selbstständigkeit bewahren konnte, ohne in Abhängigkeit und Verbeigenschaft zu gerathen.

Obgleich sie mit den Urägyptern nicht vermischt waren, diese vielmehr einen Widerwillen gegen Schafhirten hatten, vielleicht weil sie in früherer Zeit von solchen Hirten (Hyksos?) bedrängt worden waren, so konnte es ihnen doch nicht an Berührungen und Verkehr mit denselben fehlen. Einzelne Glieder oder Stammtheile gaben das Hirtenthum auf und trieben Ackerbau oder Gewerbe und kamen selbstergestalt mit den Städten in Berührung. Ganz besonders scheinen die Ephraimiten in eine engere gesellschaftliche Beziehung zu den Urbewohnern getreten zu sein. Diese Annäherung der Israeliten an dieselben war von der einen Seite von günstigem Einflusse.

Die Aegypter hatten bereits eine tausendjährige Geschichte hinter sich und einen hohen Grad von Kultur erreicht. Ihre Könige oder Pharaonen hatten bereits vollreiche Städte erbaut und riesige Baudenkmäler, Tempel, Pyramiden und Grabkammern errichtet, im Süden im Oberlande um die Hauptstadt Theben (No-Amun) und im Norden, in der Nilmiederung um die Stadt Memphis (Moph). Ihre Krieger hatten schon viele Bäche gemacht, Siege

errungen, Völkerschaften unterworfen und dadurch ein nationales Selbstgefühl erzeugt. Ihre Priester hatten manche Fertigkeiten und Künste, welche die Eigenthümlichkeit des Landes nothwendig machte, bis zu einer gewissen Vollkommenheit erhoben, zunächst solche, welche mit dem Boden, dem Regenmangel des Landes und den Ueberschwemmungen des Nil in Verbindung standen, dann solche, welche die eigenen Vorstellungen der Aegypter von ihren Göttern und Leben und Tod erfinden ließen, und endlich solche, welche die Eitelkeit ihrer Könige gebieterisch verlangte, „damit ihre Gräber ihre Häuser für immer, ihre Wohnungen für Geschlecht und Geschlecht dauern sollen, die sie auf Erden mit ihrem Namen benannt haben.“ Die Bau- und Wasserleitungskunst und, was damit zusammenhing, die Meßkunde, ferner die Heilkunde und das Einbalsamirungsgeheimniß, welches die Verstorbenen für die Ewigkeit erhalten sollte, Fertigkeiten für Gegenstände der Prachtliebe ihrer Könige in Gold, Silber und Stein, Bildhauerkunst und Anwendung der Farben, eine Zeitrechnung, welche die regelmäßigen Ueberschwemmungen des Nil an die Hand gaben, in Verbindung mit Sternkunde¹⁾. Alle diese Kenntnisse und Künste hatten die Priester, welche zugleich die Rathgeber und Leiter der Könige waren und sich des Besitzes einer hohen Weisheit rühmten, im Laufe von mehr als einem Jahrtausend ausgebildet. Auch die für die Menschheit so wichtige Schreibekunst hatten die ägyptischen Priester erfunden und vervollkommenet, zunächst auf Steine und Metall, um das Andenken und den Ruhm der Könige dauernd zu machen, dann auf Pacht der

¹⁾ Vergl. über die Ausbildung der Kunst und Wissenschaft bei den Aegyptern nach den Denkmälern, Brugsch a. a. O. S. 60 fg. Brugsch selbst, welcher ein Bewunderer der Aegypter ist, muß zugeben, daß die von den Priestern gepflegte Astronomie nicht auf wissenschaftlichen Prinzipien, sondern auf praktischen Beobachtungen beruhte. — Nur in der Poesie haben die Aegypter nichts geleistet, weil sie das Ideale nicht kannten. Bis jetzt ist nur der Name eines einzigen Dichters bekannt geworden, Namens Penta-ur, welcher die Siege Ramses II. (Sesostris) besungen hat. Es ist eine langweilige, gemein-prosaische Lobhudelei auf den König-Gott (Uebersetzung bei Brugsch das. S. 40 gf.). Die Aegypter hatten auch Lobgesänge auf die Götter und Elegien (Maneros), alle ohne Spur von Poesie. Es bleibt nur noch die Literatur der Sentenzen, von denen Brugsch (das. S. 29) Lauth und andere Proben mitgetheilt haben. Es sind hausbackene Lebensregeln und triviale Bemerkungen. Der Inhalt ihrer pompösen Inschriften auf den Riesenbauten sind inhaltsleere, kindische Redensarten, wie selbst Bunsen, ihr Bewunderer, zugeben muß (IV S. 112 fg.).

Papyrusstaude, zuerst mit plumpen Figuren und dann mit sinnreichen Zeichen.

Von allen diesen Fertigkeiten, Künsten und Kenntnissen scheinen sich die Israeliten in Gosen manches angeeignet zu haben, ganz besonders scheint der mittellose, von Heerdenzucht und Besizthum überhaupt uneingeengte Stamm Levi von den ägyptischen Priestern die Schriftkunde erlernt zu haben. Er galt daher unter den übrigen Stämmen als Träger einer gewissen Bildung, als Priesterklasse. Die Leviten genossen schon in Aegypten einen Vorzug¹⁾ wegen ihres priesterlichen Charakters. Aus andern Stämmen erlernten Manche andere Künste. Später waren zwei Israeliten berühmt, weil sie Gold, Silber, Stein und Holz zu verarbeiten und zu verschönern, Feinweberei, Stickeret und Färberet zu verfertigen verstanden, Bezalel aus dem Stamme Jehuda und Aholiab aus dem Stamme Dan. Der Aufenthalt der Israeliten in Aegypten ist nach dieser Seite von großer Bedeutung gewesen. Er hat sie oder doch einen Theil derselben aus dem niedern Stande des Naturlebens zur ersten Stufe der Kultur erhoben. Aber was sie auf der einen Seite gewannen, verloren sie auf der andern Seite und waren beinahe gleich den Aegyptern trotz Künste und Kenntnisse in einen noch schlimmern Zustand verfallen, in den der kunstlichen Verthierung.

Bei keinem Volke, welches die erste Stufe des Heischdienstes überschritten hat, war das Gözenthum in so scheußlicher Gestalt ausgeprägt und hatte einen so unheilvollen Einfluß auf die Sitten, wie bei dem ägyptischen. Es hatte durch Verschmelzung und Vereinigung der verschiedenen Götter ein ganzes System der Vielgötteret aufgestellt, acht Götter der ersten Ordnung, zwölf der zweiten und sieben der dritten Ordnung. Die Aegypter besaßen selbstverständlich neben Göttern auch Göttinnen. Diese Götter und Göttinnen stellten sie sich in leiblicher Gestalt vor. Sämmtliche Götter wurden mit einem vom Sinne herabhängenden Warte abgebildet. Allerdings theilten sie diese Verfehrtheiten mit vielen Völkern des Alterthums, auch mit Griechen und Römern. Was aber die Götterlehre der Aegypter so häßlich und verabscheuungswürdig machte, war, daß sie die Wesen, zu denen sie beteten und von denen sie

¹⁾ Vergl. Samuel I, 2, 27—28. Der Vers ist kategorisch, nicht interrogativ zu nehmen, wie der Zusammenhang zeigt.

Hilfe erwarteten, tief unter die Menschen stellten. Sie gaben ihren Göttern Thiergestalten und verehrten niedrige Thiere als göttliche Mächte. Ammon, ihr höchster Gott, wurde von ihnen mit Widderhörnern dargestellt, die Göttin Pecht (Pacht) mit einem Katzenkopfe und Hathor (Athyr) „die Göttin der Ausgelassenheit“¹⁾, mit einem Kuhkopfe. Osiris, welcher in ganz Aegypten verehrt wurde, war mit einem scheußlichen, das Schamgefühl verletzenden Bilde (Phallus erectus), und die allgemein verehrte Isis wurde öfter mit einer Kuhmaske abgebildet. Das an Thieren arme Nilland legte zuerst viel Werth auf die Erhaltung derselben und dann sollte es ihnen göttliche Verehrung, dem schwarzen Stiere Apis in Memphis, dem weißen Stier Menns (Mneuis) in Heliopolis, den geilen Böcken, den Hunden und ganz besonders den Katzen, auch Vögeln, Schlangen und sogar Mäusen. Die Tödtung des göttlichen Stieres oder einer Katze wurde schwerer geahndet, als der Tod eines Menschen.

Dieses häßliche Gözenthum trafen die Israeliten in Aegypten an und sahen es täglich vor Augen. Die Folgen dieser Verirrung waren schlimm genug. Die Menschen, welche Thiere als Götter verehren, müssen bis zum Thier herabsinken, und wie Thiere wurde das Volk auch von den Königen und den höheren Ständen, der Priester- und Kriegerkaste, behandelt. Keine Achtung vor dem Menschen, keine Anerkennung der Freiheit der Eingebornen, geschweige noch der Fremden. Die Pharaonen rühmten sich von den Göttern abzustammen und wurden als solche schon im Leben vergöttert. Ihnen gehörte das ganze Land und die ganze Bevölkerung. Wenn sie den Ackerbauern einen Theil des Bodens zum Anbau überließen, so war das ein Akt der Gnade. Es gab eigentlich kein Volk in Aegypten, sondern nur Leibeigene. Der König zwang Hunderttausende zur Frohnarbeit für die Riesenbauten der Tempel und der Pyramiden, schwere Lasten von Quadersteinen aus den Brüchen zu hauen, sie auf weiten Wegen bis zum Bauplatz zu befördern und dort auf Befehl der Baufundigen zusammenzufügen oder bergeshoch aufzuthürmen²⁾. Die ägyptischen Priester

¹⁾ Dümichen, Bauurkunden der Tempelanlagen von Dendera S. 12.

²⁾ Cheops oder Chufu, der Erbauer der größten Pyramide bei Gizeh, hat alle drei Monate 100,000 Menschen zur Zwangsarbeit an derselben ausgehoben, und der Bau derselben dauerte zwanzig Jahre.

waren der Könige und ihrer Götter würdig. Wenn die Pharaonen das Leben der Bevölkerung mit schwerer Arbeit noch so sehr verbitterten, so erklärten sie die Priester doch für Halbgötter. Unter dieser Last der Arbeit bägte die Bevölkerung alles Menschenwürdige ein und verthierte. Sie gewöhnte sich daran in niederem Sklaventhum zu verharren und machte nie den Versuch, das schwere Joch abzuschütteln.

Das häßliche Gözenthum der Aegypter führte zu einer noch häßlicheren Verirrung. Der Begriff „Keuschheit“ war ihnen völlig fremd geworden. Da sie die Thiere als göttliche Wesen über sich stellten, so war die Unzucht mit Thieren eine tägliche Erscheinung, welche weder Strafe, noch Entehrung nach sich zog. Aegyptische Frauen pflegten sich vor dem Apis, während er auf der Weide war, schamlos zu entblößen. Die Götter wurden in unzüchtiger Stellung abgebildet. Brauchten die Menschen besser als die Gotter zu sein? Was Wunder, wenn in dem Gebiete von Mendes die Weiber vor Aller Augen sich den Böcken preis gaben¹⁾. Alljährlich wanderten, wohl zur Zeit der Weinlese, nach der Stadt Bubastis, in der Nähe von Gosen, Hunderttausende von Männern und Weibern zur Wallfahrt zum Feste der Göttin Pacht, der Beschützerin der gemeinen Liebe. In allen Städten, wo sie vorüber kamen, betrugen sich die Weiber ausgelassen und entblößten sich auf die allerunanständigste Weise. In Bubastis angekommen, überließen sie sich kachantischer Ausgelassenheit und Unkeuschheit. In Oberägypten wurde ein ähnliches Fest gefeiert²⁾.

Nichts ist so ansteckend und verführerisch, wie Thorheit und Laster. Die Israeliten, besonders die in näherem Verkehr mit den Aegyptern standen, nahmen allmählig gözendienerische Verkehrtheiten und zügellose Verirrungen an³⁾. Dazu kam noch ein schwerer Druck von Außen. Lange Zeiten waren die Israeliten im Lande Gosen frei, da sie nur als Nomaden angesehen waren, die zu kommen und zu gehen pflegten. Als aber Jahrzehende und ein Jahrhundert vergangen waren, und sie noch immer blieben und sich noch dazu vermehrten, so mißgönnten ihnen die Räthe eines

¹⁾ Herod. I, 46, Strabo XVII, 4, p. 816. Damit zu vergleichen Festus 18, 2 fg.

²⁾ Herodot II, 60, vgl. Ebers a. a. S. 482 fg.

³⁾ Ezechiel 20, 7—8, 23, 3—8.

Königs die Freiheit, welche die Aegyptier selbst nicht besaßen. Auch eine gewisse Furcht beherrschte den Hof, daß die so zahlreich herangewachsenen Stämmen in Gosen eine kriegerische Stellung gegen Aegypten nehmen könnten. Um dem vorzubeugen, wurden die Israeliten ebenfalls zu Verbeugenen oder Sklaven erklärt und gezwungen, Frohndienste zu leisten. Einer der Könige, welcher den Namen Ramesse¹⁾ führte, ließ zwei neue Städte bauen, Pithom (Patumos) und Ramesse, nach seinem Namen, und zu diesen Bauten wurden die arbeitskräftigen israelitischen Männer und Jünglinge verwendet. Sie mußten das Baumaterial herbeischaffen und schwere Lasten tragen, wenn sie auch unter der ungewohnten schweren Arbeit erlagen. Die Schwachen und Säumigen wurden mit der Stachelgeißel dazu angehalten. Es war darauf angelegt, sie ihrer Freiheit zu berauben und zugleich zu vermindern. Die aegyptischen Aufseher hatten den gemessenen Befehl, mit äußerster Strafe und Grausamkeit zu verfahren. Um die Verminderung rascher herbeizuführen, erließ der König noch dazu den Befehl, daß die israelitischen Knaben im Nil oder in einem der Kanäle ertränkt werden sollten; nur die Mädchen sollten am Leben bleiben. So wurde für die Israeliten das Land Gosen, wo sie früher frei gelebt hatten, ein Sklavenhaus, ein eiserner Schmelzofen, worin sie geprüft werden sollten, ob sie an ihrer Erblehre festhalten oder die Götter der Fremde annehmen würden.

Der größte Theil der Stämme bestand diese Prüfung nicht. Fehl dämmerte in ihnen das Bewußtsein vom Gott ihrer Väter, zu den Götzen Aegyptens so sehr unähnlich sei. Aber dieses Bewußtsein schwand mit jedem Tage mehr. Die Nachahmungssucht,

1) Es wird jetzt allgemein angenommen, daß der auf ägyptischen Denkmälern Nomen Ptahmuth oder Ptahmes II., von den Assiischen S. Hieronymus 271 eine Krone die Krönung der Kräfte durchführt hat (Pesch., Chronologie der Ägypter I S. 134 fg.; Allg. Gesch. S. 117 fg.; Brugsch a. a. S. p. 156 fg.). Die Beweisführung ist aber durchaus nicht zwingender Natur. Weil es in der That zeigt, daß Ptahmo von den Isthmen Ptahmo und Ptahmes bauen ließ es in dem Heliogedicht des ägyptischen Dichters Penta-ur von der Krönung des Ptahmes II. heißt: „Seine Majestät kam in der Stadt des Ptahmes-Ptahmuth an und ruhete sich in den doppelten Krönen aus“ (Brugsch a. a. S. 145, de Rougé, Recueil de travaux relatifs à la philologie égyptienne etc.), daraus soll folgen, daß dieser Ptahmes die Stadt gleichen Namens erbaut habe. Sie kann eben so gut von Ptahmes I. erbaut worden sein.

der schwere Druck und das tägliche Elend machte sie stumpf, verloschte in ihrem Innern den letzten Funken von dem hellen Lichte ihrer Erblehre. Die Arbeiter in ihrem Sklavendienste wußten mit einem unsichtbaren Gott, der bloß in ihrer Erinnerung lebte, nichts anzufangen. Sie erhoben daher gleich den Aegyptern, ihren Herren, ihre Augen zu den sichtbaren Göttern, welche doch ihren Feinigern sich so gnädig erwiesen und ihnen Glück spendeten. Sie richteten ihr Flehen zum Stiergott Apis, den sie Abir¹⁾ nannten, und opferten den Böcken²⁾. Die eben zur Jungfrau herangewachsene Tochter Israels gab sich der Schändung preis und buhlte mit den Aegyptern³⁾. Sie dachten wohl unter dem Bilde des grassfressenden Thieres den Gott ihrer Väter zu verehren; was vermag nicht die Geistesverirrung, wenn einmal auf falsche Fährte geleitet, zusammenzureimen? Die Israeliten wären im grobsinnlichen Götzendienste und in der ägyptischen Lasterhaftigkeit untergegangen, wie viele andere Völkerstämme, die mit dem Lande Cham in Berührung gekommen waren, wenn nicht zwei Brüder und ihre Schwester als Rüstzeuge eines höhern Geistes und von ihm erweckt und getrieben, sie aus der Stumpfheit und Versumpfung gezogen hätten. Es waren Mose, Ahron und Mirjam⁴⁾.

Worin bestand die Größe dieses geschwisterlichen Dreigestirns, welche geistigen Mächte haben in ihnen gewaltet, um ein Erlösungswerk anbahnen zu können, das nicht bloß für ihr Volk und nicht bloß für ihre Zeit befreiend und erhebend wirken sollte? Von welcher Art war ihre Persönlichkeit und ihr Lebensgang und wodurch sind sie zu einer so erhabenen Sendchaft berufen worden? Die geschichtlichen Erinnerungen haben von Mose nur wenig, von seinem Bruder und seiner Schwester fast gar keine persönlichen Züge erhalten, um nach menschlicher Erkenntniß zu begreifen, auf welche Weise sich ihre stufenmäßige Erhebung von der Dämmerung des Kindesalters bis zur durchdringenden Geistesklarheit der Vorschau gesteigert hat, und wodurch sie einer so hohen Aufgabe würdig waren. Die israelitischen Jahrbücher, von der Vorstellung beherrscht, daß alle Kreatur, auch der

1) S. Note 1.

2) Leviticus, 17, 7, vergl. auf 16, 5 fg.

3) Ezechiel 23, 2—8

4) Micha 6, 4 wird Mirjam neben Mose und Ahron genannt, welche Gott dem Volke gesendet hat, es aus Aegypten zu befreien.

erhabenste Mensch, gegenüber dem großen weltbeherrschenden Wesen, Staub und Asche ist, vermeiden geſſentlich jede von der Bewunderung eingegebene Schilderung wirkungsreicher Persönlichkeiten, weil ſie leicht zur Menſchenvergötterung und zu eben ſolchen Verirrungen führt, wie das plumpe Gözenthum. Von Moſe, dem größten Propheten, dem Gottesmanne, dem Bildner und Erzieher eines Volkes, das, abwechſelnd in Höheit und Niedrigkeit Jahrtausend überbauern, den Untergang ganzer Völker ſehen und ſelbſt aufrecht und lebenskräftig fortbeſtehen ſollte, von Moſe hat die Erinnerung nur verblaßte Züge und nur zufällig erhalten; aber dadurch ſind ſie um ſo ſicherer bewährt.

Die prophetiſchen Geſchwister gehörten dem Stamme an, welcher vermöge ſeiner, die Uebrigen überragenden Kenntniſſe als Priesterſtamm galt. Amram, der Vater, und Jochebed, die Mutter, waren Beide aus dem Stamme Levi, aus der Familie Rehat. Ohne Zweifel hat dieſer Stamm oder wenigſtens dieſe Familie treuer die Erinnerung an die Erzväter und an die Erblehre von dem Gotte der Väter bewahrt, ſich fern von dem ägyptiſchen Gözenthum und den ägyptiſchen Gräueln gehalten¹⁾. Ahron der ältere Bruder, Moſe und Mirjam ſind alſo in einer ſittlich und religiös reineren Luſt geboren und aufgewachſen. Von Moſe erzählt die geſchichtliche Urkunde, die Mutter habe den Neugeborenen drei Monate geheim gehalten, ehe ſie ihn, laut Befehl des Königs, dem Tode in den Fluthen des Nils ausſetzt, dann aus Furcht vor den Schergen des Königs, habe ſie ihn in einen Kaſten gelegt und dieſen im Schilf verborgen. Dort habe ihn eine Königstochter beim Baden gefunden, und ſich, weil er ſchön war, ſeiner erbarmt und ihn wie ihr eigenes Kind²⁾ erzogen. Es iſt wohl kein Zweifel, daß der junge Moſe den pharaoniſchen Hof in Memphis oder

¹⁾ Vergl. Samuel I 2, 27.

²⁾ Man führt den Namen Moſe auf das ägyptiſche Wort mes, messu zurück, welches Kind bedeuten ſoll, Geſenius Thesaurus ſ. o., Lepſius Chronol. 3 26, Brugſch a. a. O. p. 157. Der Name iſt jedenfalls ägyptiſch und ebenſo der Name Pinehas, ägypt. Pa-necheſi (Brugſch, a. a. O. p. 173, und wahrſcheinlich auch der Name Aharon. Es iſt in letzter Zeit viel über Moſe und ſein Verkommen in Ägypt. Inſchriften geſchrieben worden; vergl. Zeiſchrift d. d. morgenl. Geſ. Jg. 1869 S. 30 fg., Jg. 1871 S. 139, Lauth. Moſes-Charpyh. Es ſind lauter vage Vermuthungen, die kein hiſtoriſches Material geben; noch dazu baſiren ſie auf Manetho's ſagenhaften Angaben.

Tanis (Zoan) gekannt hat. Geweckten Geistes, wie er jedenfalls war, erlernte er wohl die Kenntnisse, welche in Aegypten heimisch waren. Vermöge seiner körperlichen Anmuth und geistigen Begabung konnte er die Herzen gewinnen. Mehr aber noch als körperliche und geistige Vorzüge zierten ihn Sanftmuth und Bescheidenheit. „Mose war der sanftmüthigste Mensch, mehr als irgend Einer auf dem Erdboden“, das ist das einzige Lob, welches die geschichtlichen Nachrichten ihm spenden. Nicht Heldenthum und kriegerische Großthaten rühmen sie an ihm, sondern seine Selbstlosigkeit und Opferfreudigkeit. Vermöge der überkommenen Lehre von dem Gotte Abrahams, der die Gerechtigkeit liebe, mußte ihm das wüste Götzenthum des Thierdienstes, das er vor Augen hatte, als ein Gräuel erscheinen, und die gesellschaftlichen und sittlichen Gebrechen, die dadurch wucherten, ihn anwidern. Die schamlose Unzucht, die Knechtung eines ganzen Volkes durch König und Priester, die Ungleichheit der Stände, die Herabwürdigung des Menschen zum Thiere oder noch unter das Thier, den Knechtsinn, er erkannte sie in ihrer ganzen Verderblichkeit. Und an diesem Schmutze hatten seine Stammgenossen sich bereits besudelt.

Für diese hatte er vom Anbeginn an ein tiefes Mitgefühl, nicht weil sie seine Stammgenossen waren, sondern weil sie erniedrigt und verachtet waren, und weil der Hochmuth der Mächtigen sie ungestraft mißhandeln durfte. Mose war ein Todfeind jeder Ungerechtigkeit. Es schnitt ihm ins Herz, daß die Söhne Israels zur Knechtschaft verurtheilt und täglich den Mißhandlungen der niedrigsten Aegypter ausgesetzt waren. Als er einst einen solchen Aegypter ungerechter Weise ein Hebräer schlagen sah, übermannte ihn der Eifer, und er züchtigte den Frevler. Aus Furcht vor Entdeckung floh er aus Aegypten nach der Wüste, die sich nördlich und östlich vom rothen Meere weit ausdehnt. In einer Oase, wo ein Zweigstamm der Midianiten, die Keniten, wohnte, in der Gegend des Gebirges Sinai machte er Halt. Auch hier, wie in Aegypten stieß er auf Unrecht und Gewaltthat, und auch hier trat er mit Eifer entgegen und leistete den Schwachen seinen Beistand. Hirtenmädchen, die von rohen Hirten gewaltthätig von der Trinkquelle für ihre Heerden verjagt worden waren, sprang Mose bei und rettete sie vor fernerer Mißhandlung. Dadurch kam er in Verbindung mit dem dankbaren Vater der Hirtenmädchen, dem

Stammältesten oder Priester der Midianiten und heirathete dessen Tochter Zippora. Seine Beschäftigung im Lande Midian war das Hirtenleben; er suchte für die Heerden seines Schwiegervaters Moel fruchtbare Strecken auf der Westseite ¹⁾ der Wüste Sinai auf, zwischen dem rothen Meere und dem Hodegebirge. Hier in der Abgeschlossenheit und Einsamkeit kam der prophetische Geist über ihn.

Was bedeutet der prophetische Geist? Bis jetzt haben selbst diejenigen, welche tiefer in die Geheimnisse des großen Weltalls und des, zwar kleinen, aber das Große umfassenden Aus der Seele eingedrungen sind, nur eine Ahnung davon, aber keine deutliche Kunde. Das Seelenleben des Menschen enthält Dunkelheiten, welche selbst für den scharfsichtigsten Forscherblick unzugänglich bleiben. Aber abzuleugnen ist es nicht, daß der menschliche Geist auch ohne Hilfe seiner Sinnesorgane einen Fernblick in die räthselhafte Verkettung der Dinge und in das Gesamtspiel der Kräfte werfen kann. Vermittelt einer noch unerischlossenen Seelenkraft entdeckten die Menschen Wahrheiten, die nicht im Bereiche der Sinne liegen. Die Sinnesorgane vermögen nur die gefundenen Wahrheiten zu bestätigen, allenfalls zu berichtigen, aber nicht zu entdecken. Vermöge der, durch die räthselhafte Seelenkraft entdeckten Wahrheiten, die sich im Laufe der Jahrtausende vermehren, lernten die Menschen die Natur erkennen, beherrschen und deren Kräfte sich unterthänig machen. Was der einsame Forscher durch einen ihm allein auf flammearten Lichtblick entdeckt, wird Gemeingut des ganzen Geschlechtes und eine alltägliche Wahrheit. Diese Thatsachen bestätigen, daß das Seelenvermögen noch Eigenschaften besitzt, welche über die Sinneswahrnehmungen und die geschärfte Urtheilskraft hinausgehen, welche die Schleier der dunklen Zukunft zu lüften, höhere Wahrheiten für das sittliche Verhalten der Menschen zu entdecken und selbst etwas von dem geheimnißvollen Wesen, welches das Weltall und das Spiel der Kräfte gefügt und erhält, zu erschauen vermögen. Allerdings eine dem Alltagsstreiben und der Selbstsucht ergebene Seele vermag's wohl nicht. Sollte aber eine von der Selbstsucht unberührte, von den Lüsten und Leidenschaften ungetrübte, von den Schlacken des Alltagslebens und der Gemeinheit unbesleckte

¹⁾ Exodus 3, 3. מִדְּבָרִים דְּמִיָּמִין bedeutet westlich im Gegensatz zu דְּמִזְמִינִים östlich, wie ein דְּמִיָּמִין dem דְּמִזְמִינִים entgegen gesetzt ist

Seele, die sich lediglich in die Gottheit und die Sehnsucht nach sittlicher Veredelung vertieft und ganz darin aufgeht, nicht eine Offenbarung religiöser und sittlicher Wahrheiten erschauen können? Im Verlauf der israelitischen Geschichte, Jahrhunderte hintereinander, traten fleckenlose Männer auf, welche unbezweifelt einen Fernblick in die Zukunft thaten und Offenbarungen über Gott und die Lebensheiligkeit erschaut und mitgetheilt haben. Das ist eine geschichtliche Thatsache, die jede Prüfung aushält. Eine Reihe von Propheten hat die zukünftigen Geschicke des israelitischen Volkes und die anderer Völker geweissagt, und ihre Verkündigung hat sich durch Erfüllung bewahrt ¹⁾. Sie haben sämmtlich den Ersten in der Reihe, welcher einer Offenbarung gewürdigt wurde, den Sohn Amrams, weit über sich gestellt, daß seine Verkündigungen klarer, selbstbewußter und selbstgewisser gewesen seien. Sie haben Mose nicht bloß als ersten, sondern auch als größten Propheten anerkannt. Ihren prophetischen Geist betrachteten sie lediglich als Abstrahlung von seinem Geiste. Wenn je die Seele eines Sterblichen mit dem lichten Blicke prophetischer Vorschau begabt war, so war es die lautere, selbstlose und behre Mose's.

Freilich die Art und Weise, wie ein Prophet gewisse Wahrheiten, Lehren oder die Zukunft erschaut, ist eben so geheimnißvoll wie die Seelenkraft selbst, welche als Organ dazu dient. Es macht die Sache nicht deutlicher, wenn gesagt wird, daß die Offenbarung an den Propheten in einem außergewöhnlichem Gesichte oder im Weben des Traumes herantritt, oder zu ihm in einer Räthselsprache und in Bildern spricht ²⁾. Nur die Wirkung der auf sie eindringenden Offenbarung haben die Propheten geschildert. Sie fühlten sich von einer unsichtbaren Macht ergriffen, empfanden ein Schmerzgefühl, es brannte in ihrem Innern wie glühendes Feuer und hämmerte wie mit einem Hammer, welcher Felsen zerschmettern soll ³⁾. Ein unbekanntes Etwas drängte sie zu schauen und zu sprechen, legte ihnen das Wort auf die Zunge, versetzte sie in Angst und stößte ihnen zugleich Gefahr trogenden Muth ein ⁴⁾. Sie hatten das volle Bewußtsein, daß das, was sie sprechen sollten,

¹⁾ S. Note 2.

²⁾ Numeri 12, 6—8.

³⁾ Jeremia 24, 25—29

⁴⁾ Das. 20, 7—9.

nicht aus ihrem eigenen Gebaukenborn fließe, sondern von einem Anderen, Höheren, dem Gotteshauche oder Gottesgeiste eingegeben sei¹⁾. Die Offenbarung, die sie zu verkünden hatten, kam ihnen selbst fremd vor, das Wort, das ihnen über die Lippen strömte, fühlten sie als eine Eingebung, „es sprach in ihnen“, machte den Schüchternen beherzt, den Jüngling altersreif, den Stotternden berebt. Fleckenlosigkeit des Wandels, Selbstlosigkeit der Gesinnung und Gottdurchdrungenheit waren die Vorbedingungen für den Prophetenberuf, völlige Hingebung und Feuerreifer für die Sache, die sie vertraten, die hervorstechenden Züge an der Thätigkeit der Propheten. Die Gnadengabe des prophetischen Geistes, die über gemeinen Betrug der Vorspiegelung und Selbsttäuschung erhaben, ist thatsächlich in einer langen Reihe außerordentlicher Persönlichkeiten vergesessen. Die menschliche Sprache, die noch zu arm ist, diese Höhe des Menschengeistes auch nur annähernd begreiflich zu machen, muß sich mit Bezeichnungen behelfen, die zu Mißverständnissen Anlaß geben, und doch den Begriff nicht klar machen können. Sie konnte sich nur nothbehilflich so ausdrücken: „Von Angesicht zu Angesicht schaute Mose Gott“. Um den Unterschied zwischen seiner prophetischen Weise und der seiner Nachfolger zu charakterisiren, mußte sich die Schilderung einer mehr verneinenden Ausdrucksweise bedienen: Während die übrigen Propheten nur im Traume und in dunkeln Gesichten die Kunde von Gott erhielten, kam diese Mose von Mund zu Mund zu in einer „deutlichen Erscheinung und nicht in Rathseln“. Die geistige und sittliche Vorbedingung zum Prophetenberufe waren auch bei keinem späteren Propheten in so vollkommenem Einklang vorhanden, wie beim Sohne Amrams, seine Schaukraft so tief durchdringend, daß ihm das Wesen der Dinge und der verschlungene Zusammenhang, den sie mit Gott haben, nicht verborgen blieb. Die prophetische Begabung hatte wohl höhere und niedere Grade, und auch Mose besaß sie nicht von Anfang an in ihrer ganzen Fülle; sie mußte auch bei ihm geschärft und ausgebildet werden.

In der Wüste Sinai, erzählt die Quelle, am Fuß des Horeb, wo er die Heerden seines Schwiegervaters weidete, wurde er zuerst einer geistigen Schau gewürdigt, die sein ganzes Wesen erschütterte.

¹⁾ Numeri 16, 28; Ezechiel 13, 2 fg.

Er sah einen brennenden Dornstrauch, welcher dem Feuer widerstand, und hörte eine Stimme aus demselben, welche ihm eine neue Offenbarung über das Wesen Gottes verkündete und ihm zugleich einen Auftrag ertheilte. Das von den Ervätern verehrte göttliche Wesen wurde von ihnen und ihren Nachkommen mit einem Worte bezeichnet, das die sprachverwandten Völker auch ihren Göttern beilegte, mit dem Worte El oder Elohim oder Schaddai (Macht, Mächte, Spender). In Folge dieser Namensgleichheit verwechselten die geknechteten Israeliten in Aegypten den Gott ihrer Erblehre mit den Ungöttern ihrer Peiniger. Den tiefen Abstand zwischen dem wahren Gott und den Götzen konnten sie nicht ermessen. Mose ward aber zuerst die Kunde von einem andern Namen des Gottes Israels, der ihn von diesen scharf unterscheiden und dessen eigenstes Wesen offenbaren sollte. Gott sollte fortan von den Israeliten mit dem Namen Jhwh (Jehovah) benannt werden, der das Leben und Sein bezeichnet. Mit diesem Namen sollten sie ihn in der Zukunft anrufen und bei demselben schwören¹⁾. Die Stimme

¹⁾ Exodus 3, 14–15. *אני יהוה יהי שמי יי* bedeutet eigentlich, daß Gott nur mit diesem Namen angerufen werden will, und daß nur bei diesem geschworen werden soll: *אני יהוה* oder *יהוה* bedeutet schwören beim Namen. Was Ebers behauptet, daß in den theol. Schriften der Aegypter etwas Ähnliches vorkäme, nämlich die Bezeichnung von Gott: Anuk pu Anuk, „ich bin, der ich bin“ (a. a. O. S. 528, Note 65), der Gott, der zugleich sein eigener Vater und Sohn, der das Heute, das Gestern und Morgen ist, steht so sehr gegen die mythologischen Absurditäten der Aegypter ab, daß es unglaublich klingt. Es kommt auch darauf an, aus welcher Zeit diese und ähnliche metapophysischen klingenden Phrasen stammen, ob sie nicht den Juden oder Hellenen entlehnt sind, selbst zugegeben, daß die Aegyptologen die Hieroglyphen richtig entziffert haben, was nicht immer vorauszusetzen ist. — Was den Monothetismus des Judenthums betrifft, so wird selbst von ernsten Forschern gegenwärtig damit ein doppeltes Spiel getrieben. Entweder er wird als etwas Niedriges, die Culte r Hemmendes bezeichnet, der nur aus dem beschränkten Gesichtskreise der Semiten oder Juden entstehen konnte, als „Religion einer Horde“, oder als Product eines Phantasie- und Poesie-haaren Volkstammes, das den Reichtum der Mythologie nicht kannte, oder er wird als ein Plagiat von höher civilisirten Völkern ausgegeben. Eins schließt das Andere aus, und doch werden beide Behauptungen mit vielem Aplomb und Zuversicht aneinander gesetzt. Es steckt Mißgunst und Racenaatipathie dahinter und ist Männen der Wissenschaft unwürdig. *Suum cuique*. Wenn etwas gewiß ist, so ist es die Thatsache, daß das Judenthum den Monothetismus mit seinen Consequenzen eingeführt hat. Falsch ist auch die Schlußfolgerung, daß, weil die Israeliten lange Polytheisten waren,

aus dem Dornstrauch verkündete Mose ferner, daß er berufen sei, die geknechteten Stämme Israels aus dem Sklavenhause zu befreien und sie in das Land der Verheißung zu führen, und endlich, daß das befreite Volk in dieser Wüste, auf diesem Berge Lehre und Geleß von dem Gott ihrer Väter unter dem Namen Jhwh, empfangen sollte. Noch nicht an eine so außerordentliche Erscheinung gewöhnt, verhüllte Mose sein Angesicht und hörte in demuthsvoller Schau die bald zutraulichen und bald zürnenden Worte an. Gegen die Uebernahme der schwierigen und gefährlichen Aufgabe, die Befreiung der Geknechteten zu erwirken, sträubte sich seine demuthsvolle Selbstkenntniß. „Wer bin ich, daß ich vor Pharao hintreten und Israel befreien soll?“ Seine geringe Sprachgewandtheit erschien ihm ein Hinderniß für die Aufgabe an einem Hofe, für den Sprachglätte und Beredsamkeit erforderlich wären. Indessen beruhigte ihn die Stimme aus dem Dornbusch über seine Bedenklichkeiten, daß der ägyptische König, wenn auch lange widerstrebend, durch harte Züchtigung und Blasen zuletzt dahin gebracht werden würde, die Israeliten freizulassen aus der Knechtschaft zu entlassen. Erschüttert und gehoben, demuthsvoll und zuversichtlich, kehrte Mose nach diesem Gesichte zur Herde und an seinen Herd zurück. Er war ein Anderer geworden; er fühlte sich von Gottes Geiste getrieben.

der monotheistische Gottesbegriff erst einen Läuterungsproceß durchgemacht habe, es ist erst die Propheten rein gefaßt hätten. Denn der Polytheismus herrschte überall auch noch nach dem Aufstehen der großen Propheten bis zur Zeit des babylonischen Exils und noch darüber hinaus. Die Wahrheit ist, daß der spätere Monotheismus nur von einem besondern Kreise gekannt und bekannt wurde, während der Geist des Volkes entweder ganz polytheistisch oder effectiv in Dunkel darüber war. Zum strengen Monotheismus gehört der Gottesname Jhwh. Auch darüber sind entgegengesetzte Behauptungen aufgestellt worden, die eine, daß dieser Name, als der hehere, erst später von den Israeliten erkannt worden (dabei die Hypothese, daß die jehovistischen Partien im Pentateuch und anderen biblischen Schriften jünger seien) und die andere, daß er aus der griechischen Mythologie entlehnt sei und dem *Iao* oder *ἰάω* *Iao* dem *Διὸς υἱὸς* *Ios*, *Εἰας*, *Εἰῶς* *Ijos*) und auch dem Saturn (*Cyprien*) entspreche. Derge- genen mythologische Etymologien und Analogien sollten doch nicht mehr ernstlich aufgestellt werden. Für das höhere Alter und den israelitischen Ursprung des Namens Jhwh spricht entschieden das alte Debera-Lied. Die Jehovist- und Elohist-Hypothese, worin die Anhänger selbst weit auseinander gehen, sollte endlich aus der biblischen Kritik und Hagiologie schwinden, da sich damit doch keine Gewissheit erzielen läßt.

Auch Ahron, welcher in Aegypten geblieben war, hatte eine Offenbarung, sich zu seinem Bruder zum Berge Horeb zu begeben und, mit ihm vereint, sich für das Werk der Befreiung vorzubereiten. Schwieriger noch als den Sinn Pharaos zur Milde zu stimmen, schien ihnen die Aufgabe, den Knechtsinn des Volkes für die eigene Befreiung empfänglich zu machen. Beide Brüder machten sich daher auf Hindernisse und hartnäckigen Widerstand gefaßt. Obwohl Beide schon an Jahren vorgerückt, schreckten sie doch nicht vor der Größe des Unternehmens zurück; sie bewaffneten sich mit prophetischem Muth und vertrauten auf den Beistand des Gottes ihrer Väter. Zuerst wandten sie sich an die Vertreter der Familien und Stämme, an die Aeltesten des Volkes, und eröffneten ihnen daß ihnen die Kunde gekommen sei, daß Gott sich des Elends der Israeliten erbarme, ihre Befreiung verheißten habe und sie ins Land der Väter zurückführen wolle. Diese Aeltesten ließen der frohen Kunde ein offenes Ohr und machten wohl Versuche die Stammglieder mit dem Gedanken der Erlösung vertraut zu machen. Aber der an die Sklaverei bereits gewöhnte Troß hörte die Worte mit stumpfem Sinne an. Die schwere Arbeit hatte ihn feige und unglaublich gemacht. Nicht einmal von der Verehrung der ägyptischen Thiergötzen mochten sie lassen¹⁾. An dieser Stumpfheit scheiterte jede Beredsamkeit. „Besser ist es für uns, den Aegyptern als Leibeigene unterthänig zu sein, als in der Wüste zu sterben“²⁾, das war die scheinbar kluge Antwort des Volkes.

Unentmuthigt traten die beiden Brüder vor den ägyptischen König und verlangten im Namen des Gottes, der sie gesendet, die Entlassung ihrer Stammgenossen aus dem Sklavendienste, da sie freiwillig in's Land gekommen wären und ihr unverjährbares Recht auf Freiheit behalten hätten. Wenn die Israeliten Anfangs ungern aus dem Land ziehen mochten, um nicht einer ungewissen Zukunft entgegen zu gehen, so wollte sie Pharaos noch weniger ziehen lassen. Einige Hunderttausend Sklaven mehr, welche für ihn Felder und Bauten bestellten, frei zu geben im Namen eines Gottes, den er nicht kannte und eines Rechtes, das er nicht achtete, schon dieses Ansinnen betrachtete er als Frechheit. Er ließ fortan die Arbeit der israelitischen Leibeigenen verdoppeln, damit sie auch nicht im müßigen

¹⁾ Ezechiel 20, 2—3

²⁾ Exodus 14, 12.

Spiele den Freiheitsgedanken nachhängen könnten. Statt freudigen Entgegenkommens sahen sich Moise und Ahron von den Israeliten mit Vorwürfen überhäuft, daß durch ihre Schuld das Elend sich nur noch für die Unglücklichen steigerte. Wenn die beiden prophetischen Sendboten sich je der Hoffnung überlassen hatten, daß die Befreiung leicht von statten gehen würde, so hätte sie die Enttäuschung von jedem weiteren Schritte zurückschrecken müssen. Alle Verboresamkeit, die Ahron aufbot, welcher der Sprecher vor Pharao und wohl auch vor dem Volke war, scheiterte an deren Hartnäckigkeit.

Erst als das Land und der König selbst von einer Reihe von außergewöhnlichen Erscheinungen und Plagen heimgesucht worden, und dieser sich des Gedankens nicht erwehren konnte, daß der ihm unbekannte Gott sie über ihn wegen seiner Hartnäckigkeit verhängt habe, entschloß er sich zur Nachgiebigkeit. Ein späterer Sänger schilderte diese Plagen, welche Aegypten traf, in lebhafter Kürze:

„Er verwandelte in Blut ihre Flüsse,
Und ihr Wasser konnten sie nicht trinken.
Er sandte Wild gegen sie, das sie anfiel,
Und Wässerungesthüme, die sie aufrieben.
Er gab ihren Ertrag dem Mager, ihren Erwerb den Heuschrecken hin,
Vernichtete ihre Weinstöcke durch Hagel,
Ihre Sykomoren durch Kerschallens,
Ueberlieferte beim Blitze ihr Kind
Und ihre Heerden den Pfeilen
Sandte gegen sie seine Hornesgluthen,
Die Entfesselung schädlicher Veten,
Bahnte seinem Grimme einen Weg,
Gatzeg dem Tod nicht ihre Seele,
Ihr Leben überlieferte er der Pest,
Tödtete jeden Erstgeborenen in Aegypten,
Die Erstlinge ihrer Manneskraft im Lande Cham¹⁾.“

In Folge gehäufter Schläge drängte der ägyptische König die Israeliten zum Abzuge mit einer Eile, als fürchtete er, jede Zögerung könnte ihm und dem Lande den Untergang bringen. Kaum hatte den Israeliten Zeit sich mit Mundvorrath für die weite und beschwerliche Reise zu versehen. Es war eine denkwürdige Stunde, die Morgenstunde des fünfzehnten Nisan (März), an dem ein

¹⁾ Ps 78, 44 fg.

geknechtetes Volk ohne blutige That seine Freiheit erlangt hat ¹⁾ Es war das erste Volk, welchem der hohe Werth der Freiheit kund

¹⁾ Es wird noch allen Erusses von besonnenen Forschern behauptet, daß die Israeliten wegen eines häßlichen Auslasses von dem König Amenophis aus Aegypten verwiesen, zuerst in den Steibrüchen gelagert, zuletzt nach Syrien verdrängt wurden. Diese Fabel stammt zumeist von Manetho. Seine Dynastienfolge mag richtig sein, seine Relation von den Hitenvölkern oder Hyksos, welche Aegypten viele hundert Jahre unterjocht hätten, ist schon zweifelhaft, mag er darunter die Israeliten oder andere semitische Völker verstanden haben, aber entschieden erkennen ist seine Erzählung von der Ausweisung der ausländigen Juden. Schon der eine Umstand, daß er sowohl die Hyksos als die Ausläugigen aus Aegypten nach Hierosolyma (Jerusalem) ziehen läßt (Josephus contra Apionem I, 14, 26) stempelt die Relation zu Fabel, da Jerusalem damals noch nicht existirte, oder als Burg Jebus den Jebusitern gehörte. Der national-ägyptische Priester Manetho wollte entschieden damit die Juden, welche zu seiner Zeit am Hofe der Ptolemäer eine Rolle zu spielen anfangen, durch die Erinnerung an ihren Auslaß, ihre feindliche Haltung gegen Aegypten und ihre endliche Austreibung verächtlich und verhaßt machen, was Josephus richtig herausgelesen hat. Die Aegypter in ihrer Nationalität gekränkt, rächten sich an den Fremden durch süßenbaste Märchen über deren Usgeschichte. Erzählten sie doch dem Helatäas aus Abdera, daß nicht bloß die Juden, sondern auch Griechen und andere Fremde aus Aegypten vertrieben wurden, weil die Götter dem Lande gezürnt, daß es Fremde beherbergt habe und daher eine schreckliche Pest über dasselbe verhängt hätten. (Diodor 40, 1.) Sonderbar klingen Papius' Beweise für den Auslaß der Israeliten bei dem Auszuge, weil im Pentateuch Gesetze bezüglich des Auslasses vorgeschrieben sind, weil Mose vom Auslaß betallen war und ähnliche (Chronologie d. Aegypt. S. 325). Aller Aufwand von Scharfsinn und Gelehrsamkeit, die Lepsius, Bunsen und Andere aufgebeten haben, um Manetho's Relation von dem Auslaß historisch zu machen, hat keine Beweiskraft. Auf diese Fabel Manetho's von der Vertreibung der Ausläugigen d. h. der Israeliten aus Aegypten, beruht die Fixirung des Auszuges um das Jahr 1314 oder zwischen 1314 — 21, welche Bunsen (Aegypten III. 94, IV' 83 fg.) und Lepsius (das. S. 172 fg.) zuerst aufgestellt, gegenwärtig allgemein angenommen wird. Das ganze Gebäude der Beweisführung ruht aber auf schwachem Grunde. Die Aegypter hatten in ihrer Zeitrechnung auch eine Sothis oder Siriusperiode von 1460 Jahren. Die letzte geschichtliche begann nach einer Angabe von Cassiodorus 1322 der vorchristl. Zeit und zwar nach einem Urtat von Ioseph (welches Pacher zu Herodot II, S. 556 zuerst mitgetheilt hat), während der Regierung des Königs Menophres. Nun haben die Aegyptologen herausgebracht, daß in dieser Zeit ein König Menephthes oder Menephtha der XIX. Dynastie regiert hat. Das ist zwar nicht ganz rechenhaft, denn bei mehreren Dynastien fehlt die genaue Bestimmung der Jahre und ist nur durch Hypothesen ergänzt, vergl. N. 19. Geleht auch, daß Menephtha 1322 regiert hat, und daß Theon's Menophres in Menephthes emendirt werden darf, was Einige nicht

werden, und es hat seitdem dieses unschätzbare Kleinod, diese Grundbedingung für Menschenwürde, wie seinen Augapfel bewahrt. Am Gedenktag wurde für dieses hochwichtige Ereigniß des Auszuges aus Aegypten eingesetzt, damit es für alle Zeiten den kommenden Geschlechtern in Erinnerung bleiben sollte. Man begann die Flucht des Jahres nach dem Auszuge aus Aegypten zu bestimmen.

So zogen Tausente von Israeliten mit gezürten Yenden, mit ihren Stäben in der Hand, mit ihren Kleinen auf Eselstrucken und mit ihren Heerden aus ihren Dörfern und Zelten und sammelten sich um die Stadt Raamses. Auch viel Milchvolf, das mit und unter ihnen gewohnt hatte, Stamm- und Sprachverwandte Hirtenstämme, schloß sich ihnen an und trat mit ihnen die Reise an. Sie versammelten sich um den Propheten Mose und hingen an seinem Munde. er war ihr König, obwohl Herrschucht seinem Sinne fern lag, und er der erste Verkünder der völligen Gleichheit aller Menschen wurde. Das Amt, das ihm beim Auszug oblag, war mit noch größeren Schwierigkeiten verknüpft, als seine Botenschaft in Aegypten an den König und an das israelitische Volk. Diese Tausende von eben entseffelten Sklaven, von denen nur wenige Verstandniß für die große Aufgabe hatten, die ihnen zugebracht war, die stumpfen Sinnes nur heute, der Geißel ihrer Peiniger entrückt, ihrem Führer folgten, um morgen bei der ersten Prüfung ihn im Enche zu lassen, diese sollte er durch die Wüste in das Land der Verheißung fahren, für sie sorgen, sie erziehen! Aus einer Horde

angehen, woher weiß man aber, daß der Exodus unter diesem Könige stattgefunden hat? Weil Manetho angiebt, der König, welcher die Ausläugigen vertrieb, habe Amenophis geheiß. Die Hypothese strengt sich also an, Amenophis mit Menephras und Menephtha und die Israeliten mit den Ausläugigen bei Manetho zu identifiziren. Es liegt zu viel Conjectural-Chronologie in diesem Datum, als daß es zuverlässige Gewißheit geben sollte. Bisber haben die ägyptischen Denkmäler des neuen Reiches keine Spur von dem Aufenthalt der Israeliten gezeigt, und noch weniger von ihrer Ausweisung. Denn Manetho's Entzifferung von den Apurien und ihrer Identität mit den Hebräern ist zweifelhaft. Woher hatte also Manetho im dritten Jahrhundert seine Nachricht von den Israeliten aus einer Zeit mehr als ein Jahrtausend vorher? Kurz, der Pharo des Auszuges Menephtha und das Datum, beides ist noch unsicher. Man kennt noch, daß die israelitische Chronologie bezüglich des Exodus damit nicht stimmt, wie sehr auch Lepsius sich bemühte, die Concordanz herzustellen. Das E. 1319 vergl. noch Meissner in Herzog's Realencycl. S. 447 und Note 19 S. 10.

sollte er ein Volk bilden, ihm Wohnsitz erobern, ihm eine gesetzliche Ordnung beibringen und es für ein edles Leben empfänglich machen. Bei der Schwierigkeit der Aufgabe konnte er nur auf den Beistand des Stammes Levi mit Zuverlässigkeit rechnen, der ihm Sinnesverwandt war. Die Leviten dienten ihm auch als Gehilfen seines schweren Erziehungsamtes.

Während die Aegyptier ihre, plötzlich von der Pest hinweggeraßten Todten begruben, verließen die Israeliten Aegypten nach mehrhundertjährigem Aufenthalte¹⁾, das vierte Geschlecht der zuerst Eingewanderten. Sie rückten gegen die Wüste Schur oder Etham aus, welche Aegypten von Kanaan trennt, auf demselben Wege, auf dem der letzte Erzbater nach dem Nillande gezogen war. Auf diesem Wege hätten sie in wenigen Tagereisen die Grenzen

¹⁾ Die Dauer des Aufenthaltes in Aegypten ist zweifelhaft. Einmal ist angegeben (Exod. 12, 40): er habe 430 Jahre gedauert, und an einer anderen Stelle (Genesis 15, 13) 400 Jahre, eine runde Summe und zwar 4 Geschlechter. Diese vier Geschlechter ließen sich an den Nachkommen Levi's berechnen, wenn je das Alter des Vaters bei der Geburt des Sohnes angegeben wäre (Exod. 6, 16 fg.), nämlich Levi, alt geworden 137 Jahre, Rebat 133, Amram 137, Mose 80 Jahre (das. 7, 7). Drei Geschlechter geben in der Regel 100 Jahre, nimmt man hier das doppelte an, 200 Jahre, und dazu Mose's Alter 80 Jahre, so geben diese zusammen doch nur 280 Jahre. Der Widerspruch ist frühe erkannt worden. Der griechische Uebersetzer des Exodus hat daher den Zusatz, der Aufenthalt der Israeliten in Aegypten und im Lande Kanaan 430 Jahre. Ebenso gleicht der Talmud den Widerspruch aus, daß der Anfang der 430 Jahre nicht mit dem Esobus, sondern mit der Geburt Isaaks zu berechnen sei. Das Seder Olam Rabba (um 170 nachchristl. Zeit) läßt den Aufenthalt der Israeliten in Aegypten nur 210 Jahre (כ"א) dauern. Lepsius hat diese Zahl annähernd richtig gefunden, namentlich daß der Exodus 2448 aera Mundi = 1314 vorchristl. Z. stattgefunden habe. (a. a. O. S. 360 fg.) Unrichtig ist nur, wenn er es (das. S. 362 fg.) beweisen will, daß Hillel ha-Nasi II., der Begründer des festen jüdischen Kalenders, weil er Zeitgenosse des Mathematikers Theon von Alexandrien (des Vaters der gelehrten und unglücklichen Hypatia) war, gleich diesem die Aera des Menephtha genannt, daher die biblische Chronologie danach bestimmt und den Auszug aus Aegypten 2448 Mundi angesetzt hätte (vergl. v. S. 28). Die chronologische Berechnung, welche darauf beruht, daß der Auszug 2448 (כ"ד כ"א) nach der Schöpfung stattgefunden habe, ist aber älter als Hillel II; sie wird schon von einem talmudischen Autor des dritten Jahrhunderts als bekannt vorausgesetzt. (Pesikta Rabbati c., 9). Die Berechnung von der Dauer des Aufenthaltes in Aegypten unterliegt übrigens einer Controverse älterer Autoritäten, nach einer 210, nach einer anderen 215 Jahre (Pirke di Rabbi Elieser c. 48).

Kanaans erreichen können. Aber diesen kurzen Weg ließ sie Mose nicht einschlagen, weil mit Recht zu befürchten war, daß die Einwohner Kanaans an der Küste des Mittelmeeres ihnen mit Waffengewalt den Einzug verwehren und die von der vieljährigen Knechtschaft feige gewordenen Stämme beim Anblick der Gefahr die Flucht ergreifen und nach Aegypten zurückkehren würden. Auch sollten sie zuerst zum Berge Sinai geführt werden, um eine neue Lehre und Befehle zu vernehmen, für deren Bethätigung sie die Freiheit erlangt hatten. Als sie bereits einige Tagemärsche gemacht hatten, forderte sie Mose auf, den Rückweg einzuschlagen. Ihrem Führer blindlings folgend, traten sie den Rückweg an und lagerten zwischen der Stadt Magdol (Magdalen) und einem Wasserarme des rothen Meeres, vor der Stadt Pi-ha-Chirot (Heroopolis¹⁾) gegenüber einem Gögenbilde des in dieser Stadt besonders verehrten Tophon (Baal Zephon), dem die ägyptische Götterlehre die Herrschaft über die Wüste übertrug.

Sobald Pharao von diesem Rückzuge und von dem Lagerplatze der Israeliten Kunde erhalten hatte, faßte er den Entschluß, die ihm entführten Sklaven wieder einzufangen. Er hatte es schon bereut, daß er in einem Augenblick der Schwäche nachgegeben hatte, sie zu entlassen. Nun bot sich ihm Gelegenheit, sie wieder behalten zu können, sie schienen sich ihm selbst auszuliefern, oder der Götze Tophon habe ihnen den Weg durch die Wüste verschlossen, um ihnen die Flucht abzuschneiden und sie dem Lande zu erhalten. Sofort bot er eine Schaar mit Streitwagen und Rossen auf, um sie desto schneller einzuholen. Als die Israeliten von Ferne das Heranrücken der Aegyptier erblickten, geriethen sie in Verzweiflung. Jeder Ausweg war ihnen abgeschnitten. Vor ihnen der Wasserarm oder See und hinter ihnen der Feind, der sie im nächsten Augenblick erreichen und sie ansehlbar wieder in harte Sklaverei bringen würde. Klagend und murrend sprachen Einige zu Mose: „Giebt es keine Gräber in Aegypten, daß Du uns herausgeführt, um in der Wüste zu sterben?“ Unerwartet bot sich ihnen indeß ein Ausweg dar, den sie als ein Wunder betrachteten mußten. Ein Sturmwind von Nord-Ost hatte in der Nacht das Wasser des Sees südlich getrieben und das Bette zum großen Theil in den höhern Stellen trocken gelegt²⁾. Schnell

¹⁾ 2. Note 3.

²⁾ Vergl. dieselbe Note von dem Durchzuge durch das Meer.

benützte der Führer diesen Rettungsweg; er trieb die Verzagten an, dem jenseitigen Ufer zuzueilen. Er hatte ihnen mit prophetischem Blick verkündet, daß sie die Aegypter nimmer zu Gesicht bekommen würden. Schnell war der kurze Weg durch den See zurückgelegt, trocknen Fußes konnten sie ihn durchschreiten, während in den tiefer gelegenen Stellen Wasser war, das, durch den Sturm gepeitscht, ihnen rechts und links wie zwei Mauern erschien.

Während dieser Zeit jagten die Aegypter ihnen nach, um sie an der Sklavenkette wieder zurückzuführen; aber in dem tiefen Sande konnten sie mit Wagen und Roß nicht schnell genug vorwärts kommen. Ein dichter Nebel, „eine Wolkensäule“ verschleierte ihnen den Blick, bequemere Stellen aufzusuchen. Dadurch gerieth die verfolgende Schaar in Verwirrung, die Räder lösten sich von den Kriegswagen los und hinderten ihren Schnellschritt. Als sie endlich gegen Tagesanbruch die westlichen Ufer des Sees erreichten, die Israeliten am jenseitigen Ufer erblickte und ihnen auf demselben trocken gelegten Wege nacheilen wollte, hörte plötzlich der Sturm auf. Raich ergossen sich die auf beiden Seiten aufgethürmten Wogen in die trocken gelegten Stellen und bedeckten Wagen, Roß und Mannschaft im Wellengrabe. Das Wasser trieb einige Leichen an das Ufer, wo die Israeliten einen Augenblick weilten; sie sagten sich gerettet. Es war eine wunderbare Errettung, die vor ihren Augen vorging, sie erweckte auch die Stumpfsinnigen zu hellerem Blicke und zur Zuversicht für die Zukunft. Sie vertrauten an diesem Tage fest auf Gott und seinen Sendboten Mose. Aus voller Brust entrang sich ihnen ein begeistertes Loblied auf ihren wunderbaren Erretter. Die Männer sangen im Chor

„Lobfingen will ich dem Herrn,
Denn groß, ja groß ist Er,
Roß und Reiter schleuberte Er in's Meer!“.

Miriam an der Spitze der Frauen wiederholte im Chore mit Handpauken und Tänzen denselben Vobgesang.

Das großartige Schauspiel, das die Israeliten erlebt hatten, prägte sich so fest ihrem Gedächtnisse ein, daß ein Geschlecht es dem andern überlieferte. In verschiedenen Tonarten feierten die heiligen Sänger dieses wunderbare Ereigniß:

¹⁾ Luth. vergl. Hosea 2, 17.

„Sie sahen Deine Schritte,
 „„Die Schritte Gottes meines Königs in Hohenheit!““
 Voran schritten Sänger,
 Hinterher Saitenspieler,
 Und in der Mitte
 Paukenschlagende Jungfrauen.
 In Chören priesen sie Gott, den Herrn,
 Die aus der Quelle Israels entsprungen ¹⁾.

* * *

„Die Wagen Pharaos und sein Heer
 Stürzte Er ins Meer,
 Die besten seiner Führer
 Versanken in's Schilfmeer,
 Fluthen deckten sie zu,
 Sie fuhren in die Tiefen wie Stein.
 Mit Deinem Hauche thürmte sich das Gewässer,
 Die Fluthen standen wie eine Mauer,
 Es erstarrten die Tiefen inmitten des Meeres.
 Der Feind sprach:
 „Ich will sie verfolgen, erreichen, Beute theilen,
 Meine Seele will ich mit Rache an ihnen sättigen,
 Mein Schwert zücken,
 Meine Hand soll sie vernichten“.
 Da bliesest Du mit Deinem Winde,
 Es bedeckte sie das Meer,
 Sie versanken gleich Blei in mächtige Fluthen“ ²⁾.

Die Befreiung aus Aegypten, der Durchgang durch den See und der plötzliche Untergang des verfolgenden, racheschnaubenden Feindes waren drei selbsterlebte Thatfachen, die nimmermehr aus dem Gedächtnisse der Israeliten schwanden. Sie flößten ihnen in verzweifelten Lagen und Nöthen stets Hoffnung und Muth ein. Der Gott, der sie aus Aegypten befreit, der das Gewässer in trocknes Land verwandelt, der ihren grimmigen Feind vernichtet, werde sie nimmer verlassen, „werde immer über sie herrschen“ ³⁾. Wenn gleich diese vertrauensvolle, Gott-ergebene, muthige Stimmung bei den Meisten nicht lange vorhielt, sondern bei dem ersten Hinderniß wieder verflog, so hastete sie doch bei einem Kreise der Erweckten, und diese bewährten sie bei späteren Prüfungen.

¹⁾ Ps. 68, 25—27.

²⁾ Exodus 15. 4—10.

³⁾ Das ist der Sinn des Schluß-Verses im Liede an Meere, Exodus 15, 18.
 Graeb, Geschichte der Juden. I.

Befreit von den Banden der Knechtschaft und der Furcht vor ihrem langjährigen Peiniger, konnten die Stämme ihren Weg ruhig fortsetzen. Sie hatten bis zum Sinai, dem vorläufigen Ziele ihrer Wanderung, noch mehrere Tagereisen zu machen. Obwohl die Gegend, die sie durchstreifen mußten, die sinaitische Halbinsel zwischen dem Meerbusen von Suez und dem von Ailat (Akaba), größtentheils Sandwüste ist (Wüste Schur, Sin und Sinai), so mangelt es doch in derselben nicht an Oasen, Wasser und Weideplätzen für Hirten. Dem Führer Mose, welcher früher in dieser Gegend die Heerden seines Schwiegervaters Kuel geweidet hatte (o. S. 21), war sie nicht unbekannt. Der hohe Sinai-Gebirgsstock mit seinen Ausläufern sendet im Frühjahr Wasser in Fülle aus den Felsen, und dieses sammelt sich in kleinen Bächen und läuft der Niederung des rothen Meeres zu. In einem dieser fruchtbaren Thäler, Elin (Wady Gharundel¹⁾), fanden sie viele Quellen und Dattelsbäume mit Früchten. Je mehr sie sich südöstlich dem Sinai näherten, desto reichlicher fanden sie Wasser. Allerdings mangelte es auch hin und wieder oder war nicht trinkbar, dann murrten die Kleingläubigen und sprachen zu Mose „Warum hast Du uns aus Aegypten geführt, um uns, unsere Kinder und unser Vieh in Durst umkommen zu lassen?“ Aber Mose wußte durch eine höhere Eingebung stets Rath, die Unzufriedenen zu beschwichtigen. Er zeigte ihnen ein Süßholz, wodurch sie das bittere Wasser verfaßen konnten, oder er schlug den Felsen, woraus dann eine reiche Wasserquelle hervorsprudelte. Auch an Brot hatten sie keinen Mangel, es wurde ihnen durch Manna ersetzt. Sie fanden dieses in so reichem Maße und nährten sich davon so lange Zeit, daß sie es als ein Wunder ansehen mußten. Denn einzig und allein auf dieser Halbinsel träufelt von den hohen Tamaristen-Bäumen, welche hier zahlreich in Thälern und auch auf den Vorbergen des Sinai wachsen, Tropfen von honigsüßem Geschmacke, die von der Morgenkühle zu runden Körperchen, groß wie Erbsen oder Rorlanderbsamen, erstarren, an der Sonne aber zerfließen²⁾. Mose kündigte ihnen an, daß sie am frühen Morgen

¹⁾ S. Note 4.

²⁾ Vergleiche über das Manna in der Sinai-Halbinsel mit dem Nachweise, daß es nur hier bei der Häufigkeit der *Tamarix mannifera* vorkommt, die höchst belehrende Abhandlung von Carl Ritter, *Erdfunde, der Sinai-Gebel* B. I S. 665 fg. Ehrenberg nimmt an, daß das Manna durch die Schildlaus

diese saßen Körperchen, welche auf dem Thau wie Reif glänzten, finden wurden, und er bedeutete ihnen, sie zu sammeln. Als die Israeliten zuerst dieses Himmelsbrot erstaunt erblickten, nannten sie es Manna (Gabe), da sie nicht wußten, was es eigentlich war. Von dieser Speise nährten sie sich, bis sie in die von Menschen bewohnte Gegend kamen, wo sie Nahrungsmittel eintauschen konnten. Nur am Sabbath fiel es nicht, wie erzählt wird. Das Manna sollte ihnen Belehrung geben, daß „der Mensch nicht bloß von Brot allein, sondern durch jeden Ausspruch Gottes leben kann“¹⁾.

Auch von einem feindlichen Anfall wurden sie in den Hitterwochen ihrer Befreiung errettet. Ein halb arabischer Stamm, welcher das kriegerische Schwarmleben liebte und von dem jüdischen Arabern bis zum Lande Kanaan umherschweifte, hier und da eine leichteste Lebensweise annahm, die Amalekiter (Thamudäer?²⁾) taten die Schwachen und Müden der israelitischen Schaaren an, verübten und tödteten mehrere von ihnen in der Gegend von Hapydim, auf den Vorbergen des Sinai. Der Kampf gegen diese Schwarmstämme mußte aufgenommen werden, wenn die Israeliten zu ihrem Ziele gelangen sollten, sonst wären sie in ihrer Wüstenwanderung durch die Gegend, wo die Amalekiter öfter Streifzüge machten, stets beunruhigt worden. Aber die eben der ägyptischen Sklaverei Entkommenen waren nicht für kriegerische Abwehr vorbereitet. Mose ließ daher diejenigen aus den Stämmen auswählen, welche Muth hatten und mit Waffen umzugehen wußten. Unter diesen befand sich ein Jüngling aus dem Stamme Ephraim, welcher schon in der Jugend kriegerische Tüchtigkeit zeigte und der beständige Begleiter von Mose war: Josua, der Sohn Nun, dem später die Aufgabe zufallen sollte, welche der Gottesmann unvollendet lassen mußte. Mit einer auserwählten Schaar zog Josua gegen die Amalekiter, und Mose stand auf einem hohen Berge, um von hier Gott um Sieg anzusuchen und den Kämpfenden Muth einzu-

Coccoloba mannifera entstehe, was andere Beobachter in Abrede stellen. Nach einigen Aegyptologen sollen die Tropfen schon den Aegyptern unter demselben Namen Manna bekannt gewesen sein (Ebers, durch Gosen S. 226.)

¹⁾ Deuter. 8, 3.

²⁾ Palmer, the desert of the Exodus S. 51 identificirt die Amalekiter mit den im Koran erwähnten *amalek*, welche aus Jemen vor einer drohenden Fluth ausgewandert sein sollen und in der Sinaihalbinsel umherstreiften.

flößen. Lange schwankte der Sieg, endlich gelang es Josua, die Feinde theils aufzureiben und theils in die Flucht zu schlagen. Dieser Anfall der Amalekiter, der den untriegerischen Stämmen der Israeliten bei ihrem ersten Eintritt ins freie Leben leicht hätte den Untergang bereiten können, blieb ihnen in steter Erinnerung. Eine unversöhnliche Feindschaft entspann sich daraus zwischen diesen beiden Völkerschaften, welche später öfters in Berührung kamen. Amalek war der erste Erbfeind Israels. Von den übrigen Stämmen dagegen, welche in der Sinai-Halbinsel hausten, wurden die Israeliten nicht beunruhigt. Mit einem derselben, den Keniten, traten sie in eine Art Bundesverhältniß und zogen Vortheile von ihm. Selbst die Midianiter, ein Schwarmvolk gleich den Amalekitem und auf der Sinai-Halbinsel umherstreifend, störten die Ruhe der Israeliten nicht. Wenn Mose auch mit seinem hellen Geiste und göttlich prophetischem Blick seinen Sinn stets auf das Höchste und Ewige gerichtet hatte, vernachlässigte er doch auch das Zeitliche des augenblicklichen Bedürfnisses zum Frommen des ihm anvertrauten Volkes nicht.

Vor feindlichen Ueberfällen gesichert und durch wunderbare Erlebnisse gehoben, schienen die Stämme vorbereitet, das höchste Gut zu empfangen, um dessentwillen sie den Umweg durch die Wüste bis zum Berge Sinai gemacht hatten. Von Rephidim (Wady Feiran?) das schon hoch lag, wurden sie noch höher zu dem hochragenden Gebirge geführt, dessen Spitzen bis zu den Wolken ragen und theilweise mit ewigem Schnee bedeckt sind. Von der flachen Küste der beiden Arme des rothen Meeres thürmen sich Gebirgsmassen auf Gebirgsmassen, Ketten von Porphyrr und Granit bis zur Höhe von fast 9000 Fuß¹, mit Kuppen und Spitzen von phantastischer Form und riesiger Gestalt, wild, gewaltig, das Gemüth mit Schauer erfüllend. Der kühne Bergsteiger, welcher eine der höchsten Spitzen dieses Gebirgsstockes erklimmt, genießt von da aus einen freien Fernblick, wie er sonst dem Menschen nicht beschrieben ist. Strecken zweier Erdtheile, Asien und Afrika, liegen vor ihm ausgedehnt, das Mittelmeer mit seinen Buchten, und auch die Inseln, welche schon zum dritten Erdtheil gehören, erblickt sein Auge. Rings herum laufen strahlenförmig von diesem Hochgebirge Thäler aus, die es für

¹) Vergl. Note 4.

Menschen bewohnbar machen. Auf den Höhen selbst sind Hochthäler ausgebreitet, welche Raum für Menschenmassen bieten und eine gartenähnliche Fruchtbarkeit haben.

Auf eines dieser Hochthäler des Sinai¹⁾, das sich nicht mehr ermitteln läßt, führte Mose die Israeliten am dritten Monat nach dem Auszug aus Aegypten und wies ihnen Lagerplätze an. Dann bereitete er sie auf eine überwältigende Erscheinung vor, die sich ihrem Auge und Ohr eröffnen würde. Reinen und Enthaltensamkeit sollten sie würdig und empfänglich für erhabene Eindrücke und für einen großen Beruf machen. Mit gespannter Erwartung und bangen Herzens sahen sie dem dritten Tage entgegen. Eine Mauer um die nächste Bergspitze gezogen hielt das Volk ab, sich demselben zu nähern. Am Morgen des dritten Tages lagerte eine dicke Wolke auf der Bergspitze, Blitze schossen und flammten und verwandelten die Berge in eine Feuerögluth, Donnerschläge erschütterten, wälzten sich von Bergwand zu Bergwand und weckten die Felsen. Die ganze Natur schien im Aufruhr und der Weltuntergang nah. Lebend und im ganzen Wesen erschüttert, sahen Groß und Klein dieses erhabene furchtbare Schauspiel. Aber so erhaben es auch war, so übertraf es doch nicht an Höheit die Worte, welche die Zitternden vernommen haben, zu denen der Wolkenrauch des Sinai, die Blitzesflammen und Donnerstimmen nur als Einleitung dienten.

1) Bis 1845 war die Ansicht vorherrschend, daß eine der zwei höchsten Höhen des Gebirges, die von den Arabern *Gebel Musa* genannte oder die südlich davon gelegene *Gebel Katheriu* der Berg des Gesetzes sei. Lepsius, welcher dies Gebirge besuchte, stellte dagegen die Hypothese auf, daß der nicht weit von der Mündung des rothen Meeres gelegene Berg *Serbal* der Sinai oder Horeb sei. (Reise von Iheben nach der Halbinsel des Sinai 1845 Vergl. Note 4.) Hüfig's Hypothese, daß der Serbal ein uralter heiliger Berg gewesen sei, dem Schwa geweiht, auf dem die palästinensischen Philister Gottesdienst gehabt hätten, ist Träumerei. — Die Inschriften, die man häufig in diesem Gebirge findet, namentlich in dem davon genannten *Wady Mufatteh* und auf dem *Gebel Mufatteh* sind jüngeren Ursprungs. Ueber die von Cosmas Indicopleustes im 6. Jahrh. zuerst entdeckten sinaitischen Inschriften vergl. E. F. F. Beer, *Inscriptiones veteres litteris et lingua hujusque incognitis ad montem Sinai, magno numero servatae* 1840; Tuch, *Ein und zwanzig Inschriften* Zaitschr. d. D. M. G. 1849 S. 129 fg. M. L. Levy in ders. Zeitschr. 1860 S. 363 fg. Blau, über die nabatäischen Inschriften das. 1862 S. 331 fg.

Unter dem mächtigen Eindruck des flammenden und bis in seine Tiefen erschütterten Berges führte Mose das Volk aus dem Lager an den Fuß einer Bergspitze, er selbst bestieg dieselbe, und nun schlugen vernehmbarere Worte an das Ohr der Versammelten, die, so einfach in ihrem Gehalte und für Jedermann verständlich, die Grundlage der Menschengesittung bilden. Zehn Worte erschollen von der Bergspitze, das Volk war fest überzeugt, daß sie ihm von Gott offenbart wurden. Der Gott, welchen Israel fortan bekennen soll, sei der, den sie durch wunderbare Leitung selbst erkannt und dessen Macht auf die Menschengeschicke sie erlebt haben, der sie aus Aegypten geführt, nicht ein Gott der Einbildungskraft, ein Abbild von Naturmächten, eine Ausgeburt des Menschenwibes. Der unsichtbare Gott darf unter keinem Bilde vorgestellt werden. Gegenüber der Bilderverehrung der Aegypter, an welche die Israeliten sich gewöhnt hatten, wurde dieses Verbot nachdrucksvoll und deutlich auseinander gesetzt. Ueberhaupt soll der Name des Gottes Israels (Jhwh) dem Eiteln, Nichtigen nicht beigelegt werden¹⁾. Denn mit ihm verglichen ist Alles, was sonst als Gottheit verehrt wird, eitel und nichtig. Den Sabbat zu weihen, am siebenten Tage sich jeder Arbeit zu enthalten, war wohl eine uralte Sitte; sie wurde auf dem Sinai besonders eingeschärft. Es war auch nicht unwichtig, der Barbarei jener Zeit gegenüber zu verkünden, daß den Erzeugern des Lebens Ehre gebühre. Wie viele Völker hatten nicht im Alterthume die Sitte, die altgewordenen Eltern zu tödten, oder sie den wilden Thieren auszusetzen! Die Mutter stand bei sämtlichen Völkerschaften des Alterthums in Verachtung, und war nach

¹⁾ Der Sinn von *לֹא תִשָּׂא אֱלֹהִים שֵׁם יְהוָה* ist dunkel. „Gott fluchen“ bedeutet es gewiß nicht, weil jede Analogie fehlt, „einen Meineid bei Gott schwören“, bedeutet es ebenso wenig, und noch weniger die vulgäre Auffassung: vergeblich den Namen Gottes aussprechen. *שָׁם* mit *לֹא* construirt bedeutet, „auf Jemand hintragen, Jemandem etwas beilegen“. Ps. 15, 3. *לֹא תִשָּׂא אֱלֹהִים שֵׁם יְהוָה*, er legte nicht seinem Nächsten Schmach bei. Wie öfter wird auch hier die Präposition *לֹא* in *לֹא* erleichtert. In diesem Sinne ist Ps. 24, 4. nach dem Keri aufzufassen: *אֲשֶׁר לֹא נָשָׂא שֵׁם יְהוָה נַפְשִׁי*, der mein Wesen, meine Bedeutung, nicht dem Eiteln, den Götzen beilegt (*שָׁם* hat hier die Bedeutung wie Jeremia 18, 16. *לֹא תִשָּׂא אֱלֹהִים שֵׁם יְהוָה*), das Nichtige, die Götzen als Gott anerkennen; *שָׁם* steht für *שֵׁם*. In diesem Sinne ist wohl auch im Dekalog *לֹא תִשָּׂא אֱלֹהִים שֵׁם יְהוָה* zu nehmen. Die Ausführung des Gedankens ist Exodus 23, 13. *וְשֵׁם אֱלֹהִים אֲחֵרִים לֹא תִשָּׂא*.

dem Tode des Vaters dem ältesten Sohne unterthan. Auf dem Sinai erscholl die Stimme: Der Sohn, auch als Haupt der Familie, soll die Mutter ebenso wie den Vater ehren. — Das Menschenleben wurde im Alterthume überhaupt wenig geachtet, darum verkündete die Stimme vom Sinai. „Du sollst nicht morden.“ Als Erklärung dazu wurde anderweitig hinzugefügt: Der Mensch ist im Ebenbilde Gottes erschaffen, darum sei sein Leben unverleglich. — Die alte Welt kränkelte an dem allgemeinen Gebrechen der Unkeuschheit und Unzucht, die Götter selbst wurden als unzüchtig dargestellt. Die Völker merkten nicht, daß sie durch die Ueberreizung eines natürlichen Gefühls Selbstschwächung und durch diese Selbstschwächung ihren Untergang herbeizogen. Die Stimme vom Sinai erlöste: „Du sollst nicht unzüchtig sein“ ¹⁾. Auch das Eigenthum sollte unverleglich sein, und Diebstahl wurde zum Verbrechen gestempelt, und ebenso ein falsches Zeugniß. Und nicht bloß die böse That, sondern auch die schlechte Gesinnung hat die Stimme vom Sinai verdammt: „Du sollst nicht gelüsten nach dem Weibe oder dem Eigenthum eines Andern“ ²⁾.

Was bedeutete die damals mehr denn zweitausend Jahre zählende Geschichte der Indier, Aegyptier und anderer Völker mit ihrer Weisheit, ihren Niesenbauten, den Pyramiden und Kolossen neben diesem Augenblick am Sinai? Hier war für die Ewigkeit gesorgt. Hier der Grundstein für das Reich der Sittlichkeit und Menschenwürde gelegt. Es war die Geburtsstunde eines eigenartigen Volks, wie es bis dahin keines gegeben. Die einfachen und doch

¹⁾ Das Wort wird im Hebräischen vorwiegend vom Ehebruch gebraucht, doch wird es auch hin und wieder für Unzucht im Allgemeinen angewendet. Im Decalog ist gewiß jede Unzucht mit Blutsverwandten, auch Pädastrie und Sodomiterei verstanden, da es sonst deutlicher hätte bezeichnet werden müssen.

²⁾ Strauß selbst, so sehr er auch aus alt protestantischer Gewohnheit das Judenthum unterschätzt, kann nicht umhin, den Schluß des Decalogus zu bewundern (der alte und neue Glaube S. 234). „Ganz über das Rechtsgebiet hinaus und ins Innere der Gesinnung hinein greifen die beiden merkwürdigen Anhangsgebote, die das Gelüstenlassen nach dem Weibe oder Gute des Nächsten untersagen“. Strauß erkennt öfter die höhere Ethik des Judenthums, die er weder im Christenthum, noch in dem Schooßkinde, dem Arianthum, finden kann, so z. B. die höhere sittliche Weihe der Ehe (S. 254); aber seine Voreingenommenheit läßt ihn nicht dazu kommen, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

tiefen Wahrheiten von einem bildlosen geistigen Gott, einem Erlöser, der sich der Bedrückten und Gefuchtetten annimmt, von der Pflicht der Hochachtung vor den Eltern, der Keuschheit, der Achtung des Menschenlebens und des Eigenthums, der Wahrhaftigkeit der Menschen gegen einander, und der lauterer Gesinnung sind am Sinai zuerst und für alle Zeiten offenbart worden. Es ist dabei zugleich eine neue Entdeckung in dem Innern des Menschen gemacht worden, die Entdeckung des Gewissens.

Wohl hatten die Völker des Alterthums bereits Gesetze und haben später immer und immer neue dazu gehäuft. Aber es waren Gesetze der Unterdrücker, die den Unterdrückten als Joch aufgelegt wurden, Gesetze der Starken zu ihrem eigenen Nutzen, um die Masse der Schwachen in Zaum und Knechtschaft zu erhalten. Am Sinai sind zuerst Gesetze der Gleichheit geoffenbart worden, und sie sind als Gährungsstoff unter die Völker geworfen worden¹⁾. Der Bann der Klassen- und Kastenunterschiede war damit gebrochen. Es war ein Ausbau und eine Erweiterung der Lehre, die Abraham verkündet worden war. Als zitternde Sklaven sind die Israeliten an den Sinai geführt worden, als heiliges Gottesvolk, als Priestervolk, als Volk der Geradheit (*Jeſchurun*) lehrten sie in ihre Zelte zurück. Durch Bethätigung der empfangenen Zehnwortesollten sie Lehrer des Menschengeschlechts werden, damit dieses durch sie gesegnet werde. Die Völker der Erde hatten keine Ahnung davon, daß in einem Winkel der Erde ein Völkchen ein schweres Lehramt für sie übernommen hat.

Die Thatsache von der überwältigenden Erscheinung am Gebirgsstock des Sinai blieb in der Mitte der Israeliten unvergesslich

¹⁾ Der Gegensatz der dekalogischen Lehre und der heidnischen Anschauung von Gott hat Strabo in kurzen Worten auseinander gesetzt: (*Geographica* XVI. 35.) „Mose lehrte, daß die Aegyptier nicht richtig denken, wenn sie die Gottheit dem Thiere und dem Hausvieh gleich gestalten, auch nicht die Aegyptier, auch nicht viel besser die Griechen, wenn sie dieselben menschenähnlich bilden. Denn nirgends sei Gott, welcher das All umfaßt und die Erde und das Meer... Wer, der Verstand hat, darf sich erdreisten, ein irgend einem der Dinge gleiches Abbild dieses Wesens zu erdichten? Man müsse vielmehr alles Bildniß machen unterlassen... und die Gottheit verehren ohne Bildniß“. In dieser objektiven Wiedergabe Strabo's steckt stille Bewunderung. Strabo gehörte noch der vorchristlichen Zeit an und bildete sich in Alexandrien; der alexandrinisch-jüdische Einfluß auf ihn ist unverkennbar.

begeisterte sie von Geschlecht zu Geschlecht zu hochgestimmten Liedern; es war ein würdiger Stoff für die Poesie:

„Herr, als Du zogst vor deinem Volke,
 „Als Du eintrittst in die Wüste,
 „Da erbehte die Erde,
 „Und die Himmel zerflossen,
 „Berge zerrannen vor dem Herrn,
 „Der Sinai vor dem Gott Israels“¹⁾.

In einer andern Tonart feierte denselben Vorgang ein anderes Lied:

„Der Herr kam vom Sinai
 „Erglänzte vom Seir seinem Volke.

 „Sie waren niedergeschmettert zu Deinen Füßen,
 „Empfingen von Deinen Worten
 „Die Lehre, die uns Mose befohlen,
 „Das Erbe für Jakobs Gemeinde“²⁾.

Ein anderer Sänger kämpfte mit der Sprache, um das Erleben der Erscheinung am Sinai zur Anschauung zu bringen:

„Gott kam von Taiman,
 „Der Heilige vom Berge Paran,
 „Den Himmel bedeckte sein Glanz,
 „Und seines Ruhmes war voll die Erde.
 „Mondlicht war wie Tageshelle,
 „Zwei Steinsäulen in seiner Hand“³⁾

 „Er stand und erschütterte die Erde,
 „Sah und sprengte die Völker,
 „Es barsten ewige Berge,
 „Es sanken uralte Höhen.

 „Es erzittern die Zelte des Landes Midian.
 „Zürnt der Herr den Bergen?“⁴⁾
 „Ist sein Zorn gegen die Flüsse,
 „Sein Unwille gegen das Meer?“

¹⁾ Richter 5, 4—5, Psalm 68, 8—9.

²⁾ Deuteronomium 33, 2—4.

³⁾ Habakuk 3, 3—8. קרנים in V. 4 ist dunkel. Die syrische Version giebt wieder durch בקריתא דאידוהי; das Wort קריתא bedeutet auch „Säule“. Sie versteht also: mit den Säulen seiner Hand. Im Arabischen bedeutet unter Anderem auch eine Steinsäule. Nimmt man dazu, daß קרן auch im Hebräischen Fels bedeutet, so kann קרנים im Dual dichterisch für שתי לוחות, die beiden steinernen Tafeln oder Säulen, gesetzt sein.

⁴⁾ Statt des tautologischen כהרים muß das erste Mal dafür כהרים gelesen werden.

Ein Psalmsänger verherrlicht die Gesetzgebung am Sinai und beschreibt einen Theil der Zehnworte:

„Als (Gott) zog gegen das Land Aegypten,
 „Da hörte ich eine Sprache,
 „Die ich nicht kannte:
 „„Ich habe keine Schulter der Last entledigt,
 „„Seine Hände dürften von der Arbeit lassen.
 „„In der Noth riefest Du,
 „„Und ich erlöste Dich,
 „„Ich sprach mit Dir in des Donners Dunkel.
 „„So höre, mein Volk,
 „„Ich will Dich warnen.
 „„Es soll in Deiner Mitte kein fremder Gott sein,
 „„Du sollst einen Gott der Fremde nicht anbeten.
 „„Ich bin Dein Gott,
 „„Der dich aus Aegypten hinaufgeführt¹⁾).

Die Lehren, welche das Volk am Sinai vernommen hatte, sollten aber nicht mit der vorübertrauschenden Lustwelle wieder verfliegen. Darum sollten sie in Stein eingegraben werden, um für alle Zeiten in Erinnerung zu bleiben. Zu diesem Zwecke wurden die Zehnworte (Decalog) in zwei steinerne Tafeln oder Platten auf beiden Seiten eingegraben. Lange haben sich die beiden Tafeln erhalten²⁾. Sie hießen „Tafeln der Warnung oder der Gesetze.“ Sie wurden später in eine Art Lade gelegt, und diese Lade bildete den Mittelpunkt eines Zeltens, welches der Sammelplatz wurde, so oft Mose die Ältesten der Familie zusammenberief; sie galten als sichtbare Zeichen des Bündnisses, welches Gott am Sinai mit dem Volke geschlossen, daß dieses sein Eigenthum sei und keinen anderen Gott anerkennen möge, als den, von dem die Lehre stammt. Daher wurden sowohl die Lade, wie die Tafeln näher durch die Beifügung: Bundeslade und Bundestafeln bezeichnet³⁾.

¹⁾ Psalm 81, 6—11.

²⁾ Könige I. 8, 9. Davon bildete sich der Ausdruck לִבְיָטִי die Tafel des Herzens, Sprüche 3 3. Auch in Jeremia 31, 32 muß es gelaute haben וְיָלֵךְ לִי לִבִּי אֶתְחַבֵּן.

³⁾ Neben der Bezeichnung אֲרוֹן הַבְּרִית kommt auch die אֲרוֹן דְּעֵדוּת vor, auch schlechtweg דְּעֵדוּת für die Tafeln. דְּעֵדוּת stammt vom Verbum עָדָה im Hiphil, das auch Warnen, Belehren bedeutet. Es erhielt aber noch eine andere Bedeutung, weil das Volk sich zum Zelte der Tafeln versammelte, und dieses אֲרוֹן הַבְּרִית genannt wurde. Dieses Zelt wurde daher auch אֲרוֹן דְּעֵדוּת und אֲרוֹן דְּעֵדוּת genannt, vom Verbalstamme עָדָה.

Wohl hatten sämtliche Völker ihre eigenen Heiligthümer, die sie aber die Götzen verehrten; aber den Mittelpunkt derselben bildete stets ein Götterbild, öfter ein sehr häßliches, ein Götzenbild oder ein Naturgegenstand, eine Quelle oder ein Baum. Die Israeliten dagegen hatten ein Heiligthum ganz andrer Art, eine Lehre, welche die Erhabenheit Gottes über alle Creatur und das Gesetz der Sittlichkeit verkündet.

Für diese hohen religiösen und sittlichen Wahrheiten, welche die Grundzüge einer neuen sittlichen Ordnung und zugleich die Grundlage für das israelitische Volksthum bildeten, wurde eine nähere Erläuterung gegeben, oder sie wurden in bestimmte Gesetze gefaßt, welche im Einzelleben oder in dem der Gesamtheit verwirklicht werden sollten. Die Lehre, daß Gott die Israeliten aus Aegypten erlöst, wurde als Lehre der Gleichheit Aller in der Gemeinschaft erläutert. Es sollte unter ihnen keinen Herrn und keinen Sklaven geben. Niemand durfte auf ewige Zeiten sich als Sklave verkaufen oder verkauft werden. Hat Jemand seine Freiheit verwirkt, so soll er nur sechs Jahre dienen und am siebenten freigelassen werden. Verächter von Eltern und vorsätzliche Mörder sollten mit dem Tode bestraft werden, und das Heiligthum sollte ihnen keinen Schutz gewähren, falls sie sich dahin geflüchtet hätten. Selbst der Mord an einem nicht-israelitischen Sklaven sollte geahndet werden, und wenn ein solcher von seinem Herrn mißhandelt wurde, so sollte er dadurch seine Freiheit erlangen. Gesetze bestimmten den Schadenersatz für verletztes Eigenthum, selbst wenn die Beschädigung nicht beabsichtigt war und nicht geradezu veranlaßt wurde. Schändung der Jungfrauenehre sollte dadurch verhütet werden, daß der Verführer die Verführte ehelichen oder dem Vater ein Sühnegeld zahlen mußte.

Ganz besonders empfahl das Gesetz zarte Rücksichten auf Witwen und Waisen, daß sie nicht mißhandelt werden sollten. Selbst Fremdlinge, die sich den Stämmen anschließen wollten, sollten den Schutz der Gesetze genießen. Die Israeliten sollten stets eingedenk sein, daß sie Fremdlinge in Aegypten gewesen und gegen solche nicht die Härte ausüben sollten, die gegen sie ausgeübt wurde. Eine Sammlung solcher Gesetze, welche von Gerechtigkeit und Menschenliebe durchzogen sind und von Opferwesen nur wenig enthalten, galt als uraltes Gesetzbuch, von Mose niedergeschrieben.

Es wurde das Bundesbuch (Sepher ha Bêrit¹⁾) genannt, wie die Bundestafeln, weil das Bündniß mit Gott nur auf der Bedingung beruhte, daß die Gesetze beethatigt werden sollten. Dieses Bundesbuch war wahrscheinlich den Leviten anvertraut, dem Stamme, welcher schrift- und leselundig war.

Die Aufgabe, die den Israeliten am Sinai zufiel, war zu erhaben, zu ideal und ihren bisherigen Lebensgewohnheiten und Anschauungen zu sehr entgegen, als daß sie sofort Verständniß dafür hätten haben können. Ist es doch noch heutigen Tages schwer für die gebildeten, wie für die ungebildeten Völker, sich einen unsichtbaren Gott, ohne alle und jede sinnliche und menschliche, faßbare Gestalt vorzustellen! Die Apis-Anbeter von Aegypten aus konnten um so weniger ihr Vertrauen auf ein geistiges Wesen setzen. Allenfalls sahen sie Mose als einen verkörperten Gott an, wie die Aegypter ihre Könige und Priester als sichtbare Götter zu verehren pflegten. Da aber Mose eine längere Zeit sich aus ihrer Mitte entfernt hatte, um sie auf dem Sinai zuzubringen, so fühlten sich die Stumpfsten unter den Israeliten vollständig gottverlassen in einer Wüste, deren Ausgang ihnen unbekannt war. Ungestüm verlangten sie eine sichtbare Göttergestalt, und Ahron, welcher in Mose's Abwesenheit als die erste Persönlichkeit galt, war schwach genug, ihren ungestümen Drängen nachzugeben, ein Stierbild anfertigen zu lassen. Dieses Abbild des Apis oder Menis, das goldene Kalb, umtanzten die Stumpfsinnigen als eine Gottheit. Es waren allerdings nur einige Tausende, die Mose, vom Berge niedergestiegen, durch die ihm anhänglichen Leviten mit dem Tode bestrafen ließ. Nur mit äußerster Strenge konnte das Gögenthum aus der Mitte der Israeliten vertilgt werden.

Aber die Folgen dieses ersten Abfalls waren damit nicht aufgehoben. Um ähnlichen Rückfällen des Volkes in das Gögenthum vorzubeugen und seiner Schwäche entgegen zu kommen, wurde ihm eine Art Zugeständniß gemacht, daß es sich die Gottheit, wenn auch nicht unter einem Bilde, doch unter etwas, das in die Sinne fällt, vorstellen könnte. Es hatte am Sinai Blitzstrahlen mit flammendem Feuer gesehen, und die Zehn Worte aus einer flammenden Wolke vernommen. Diese Vorstellung sollte von jetzt an ihm die Gottheit

¹⁾ Exodus 24, 7.

heit, die sich am Berge geoffenbart hat, vergegenwärtigen. Ein tragbarer Altar sollte stets brennendes Feuer enthalten, das niemals erlöschen sollte¹⁾. Dieses Altarfeuer sollten auf den Bügen den Stämmen vorangetragen werden und nicht die Gottheit selbst, sondern die Offenbarung derselben auf dem Sinai vergegenwärtigen und versinnlichen. Die grobsinnliche Vorstellung wurde dadurch gemildert. Noch ein anderes Zugeständniß wurde dem niedrigen Sinne des Volkes gemacht. Ursprünglich sollten gar keine Opfer gebracht werden²⁾. Im Gegensatz zu der Anschauung der götzendienerischen Völker und der eingewurzelten Gewohnheit, daß die Götter Opferfleisch brauchten, sollten die Israeliten sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß die erhabene Gottheit, deren Dienst sie geweiht waren, der Opfer nicht bedürfte:

„Ich mag nicht aus deinem Hause Stiere,
 „Aus Deinen Ställen Böcke nehmen.
 „Mir gehört alles Thier des Waldes,
 „Ich kenne alle Vögel der Berge.
 „Wenn ich hungerte, sagte ich's Dir nicht,
 „Mir gehört der Erbkreis und seine Fülle.
 „Sollte ich etwa das Fleisch der Kinder verzehren,
 „Oder das Blut der Böcke trinken?“³⁾

„Opfer und Gaben verlangst Du nicht.
 „Feuer- und Sündopfer hast Du nicht gefordert“⁴⁾.

„Denn Hingebung verlange ich und nicht Opfer,
 „Und Götterkennen ist vorzüglicher, denn Ganzopfer“⁵⁾.

„Der Libanon hätte nicht genug Wild,
 „Und sein Gethier reichte nicht zu Opfern hin“⁶⁾.

Die Religion des Geistes, welche am Sinai verkündet worden, sollte keinerlei Opfermittel als Ausdruck der Gottesverehrung haben, sondern lediglich sittliches, heiliges Leben bethätigen helfen. Aber auf dieser Höhe stand das Volk nicht, es sollte erst dazu erhoben

¹⁾ Leviticus 6, 6. Die Erinnerung an das Feuer des Sinai ist angedeutet Numeri 28, 6.

²⁾ Vergl. Jeremia 7, 22—23; Amos 5, 25.

³⁾ Psalm 50, 8—13.

⁴⁾ Das. 40, 7; vergl. 51, 18.

⁵⁾ Hosea 6, 6; vergl. 8, 13.

⁶⁾ Jesaja 40, 16.

und erzogen werden. Da die Völker des Alterthums nur das Opfer als Gnadenmittel kannten, so sollte auch es diese Form des Gottesdienstes beibehalten. Sie wurde aber vereinfacht. Zu einem Altar gehörte ein Heiligthum. Dieses durfte kein Bildniß haben, sondern lediglich einen Leuchter und einen Tisch mit zwölf Broden, symbolisch für die zwölf Stämme, einen Altar, und eine Stätte für die Bundeslade (das Allerheiligste).

Zum Altar, Heiligthum und Opferwesen gehörte eine Priesterschaft. Auch dieser überkommene Brauch wurde beibehalten. Dieser wurde selbstverständlich dem Stamme Levi, als dem treuesten und gebildetsten, übertragen, der schon in Aegypten priesterlichen Dienst verrichtete. Nur sollten die Priester nicht wie die ägyptischen durch Besitz zur Selbstsucht und Entartung geführt werden, und die Gottesverehrung zu ihrem Vortheil ausbeuten. Die israelitischen Priester oder die Leviten sollten keinerlei Landbesitz haben, sondern lediglich von den Spenden leben, welche die Laien ihnen nach Vorschrift verabreichen würden. Es war aber althergebrachte Sitte, die sich noch aus der Patriarchenzeit erhalten hatte, daß die Erstgeborenen der Familie Opfer darbrachten. Dieses Familien-Priestertum konnte nicht mit einem Male abgeschafft werden; es erhielt sich neben dem levitischen Priestertum. Solchergestalt kam in die reine Lehre der sinaitischen Offenbarung ein Element hinein, welches nicht damit in Einklang stand, sie vielmehr durchkreuzte. Der auf das Sinnliche gerichtete Geist des Volkes machte solche Zugeständnisse erforderlich, als Uebergangsstufen zu einer besseren Erkenntniß. Diese Erkenntniß blieb dem besseren Theil des Volkes stets in mehr oder minder klarem Bewußtsein, daß das Opferwesen nur eine untergeordnete Bedeutung haben sollte.

Fast ein Jahr brachten die Israeliten am Sinai zu, eine folgenreiche Zeit. Im Frühjahr des zweiten Jahres nach dem Auszug aus Aegypten zogen sie dem Lande ihrer Verheißung entgegen. Als Führer in der Wüste, welche von Süd nach Nord bis zur Grenze des Landes Kanaan führt, wo es nur selten Oasen giebt, diente ihnen der Stammhauptling der Keniten Hobab, Mose's Schwager. Er kannte alle Wege und Stege und konnte ihnen Ruheplätze für das Lagern angeben¹⁾. Nur die in der Wüste

¹⁾ Numeri 10, 31; I. Samuel 15, 6.

heimischen Nomaden besaßen die Vertrautheit mit Straßen und Wasserquellen auf der Halbinsel. Wahrscheinlich haben die Israeliten vom Sinai die Richtung nach Ost und Nordost zum östlichen Meerbusen des rothen Meeres (von Ailat) eingeschlagen, weil sie auf geradem Wege unter großen Sandwüsten mit vielen Vergrüden auf wenig Wasser, aber desto mehr beschwerliche Wege gestoßen wären. An einem wasserreichen Flecke, in Thazerot (Am-Suthera), in einem schönen Thalkessel, wo eine immerwährende Quelle sprudelt und eine fruchtbare Oase bildet¹⁾, weilten sie längere Zeit. Dieser Weg führte sie bis an die Südspitze des Meerbusens von Ailat, von wo aus zwei Wege, ein westlicher und ein östlicher, nach dem Lande Kanaan führten. Ersterer führt fast auf geradem Wege zum tothen Meere in einer Thalebene (Arabah) zwischen einer langgestreckten Bergkette von mehr als 2000 Fuß Höhe rechts und einem niedern Höhenzuge links. Das hohe Gebirge, das mit wunderbarlich gestalteten und geschnittenen Steingebilden von Porphyr und Sandstein, etwa 30 Stunden lang, sich vom Meerbusen bis zum tothen Meere hinzieht und 6–8 Stunden breit ist, führte damals den Namen das Gebirge Scir, dessen höchste Spitze der Berg Hor (4000 Fuß über dem Meerespiegel, Gebel Harun) mit seinen zwei Kuppen einem Wartenurm und Wegweiser gleicht. Bei einem Durchbruch des westlichen Höhenzuges wendeten die Israeliten sich westlich, lenkten in die Trist oder Wüste Baran ein und gelangten im vierten Monat auf einem Wege von nur elf Tagemärschen nach der damals bekannten Stadt Kadesch (Meribat-Kadesch, Kadesch-Barnea, auch Ain Mispat genannt²⁾).

Von hier aus sandte Mose Kundschafter in das Land Kanaan, um wahre Kunde über die Beschaffenheit desselben zu erfahren und zu überbringen, ob es fruchtbar oder unfruchtbar sei, ob sich Bäume darin befänden, ob die Bewohner stark oder schwach seien ob sie in Hirtenhöfen oder festen Städten wohnten. Die Kundschafter hatten vereinzelt an verschiedenen Punkten des Landes Beobachtungen angestellt und waren bis in die Gegend, wo das Hermongebirge jäh in die Tiefe abfällt, gedrungen³⁾. Die Kunde lautete nicht günstig. Sie priesen zwar die Fruchtbarkeit des Landes und zeigten Riesentrauben, die

¹⁾ S. Note 4.

²⁾ Dieselbe Note.

³⁾ Numeri 13, 21; vergl. mit Richter 18, 28.

sie abgeplüßt, aber die Bewohner des Landes schilderten sie als unbefiegbar. Beim Eindringen vom Süden aus würde das Volk zunächst auf Amalekiter stoßen und dann auf Emoriter im Gebirge, auf Kanaaniter am Jordan und an der Küste, und außerdem gäbe es noch Riesengeschlechter, und alle die Völkerschaften stützten sich auf feste Städte. Der Bericht der Kundschafter konnte nicht verfehlen, einen entmuthigenden Eindruck auf das Volk im Ganzen zu machen. Einige machten Mose und Ahron Verwürfe, daß sie das Volk aus Aegypten geführt, um es dem Schwerte zu überliefern, Andere schlugen vor, sich einen Führer zu wählen, der sie nach Aegypten zurückführen sollte. Zwei der Kundschafter, welche Gottvertrauen und Muth zeigten, Josua und Kaleb, wären beinahe mit Steinwürfen getödtet worden. Es kostete Mose viele Mühe, die Aufregung zu beschwichtigen. Darauf gab er Befehl, den Rückzug anzutreten. Mit diesem feigen Geschlechte war nichts anzufangen; es sollte ein neues Geschlecht in der Wüste herangezogen werden, welches, durch Gottvertrauen erstarkt, den Gefahren muthig ins Auge zu schauen lernen sollte. Als der Rückzug angetreten werden sollte, besannen sich Viele und wollten lieber den Durchzug ertragen, als wieder auf lange Zeit in der Wüste umherwandern. Sie bestiegen die nächste Höhe von Kadesch aus, um mit Waffengewalt vorzudringen, wurden aber von den Amalekitern und Kanaanitern wie von Bienen verfolgt und aufgerieben. Einige Zeit blieben die Israeliten noch in Kadesch ¹⁾ mit der Bundeslade, dann zogen sie wieder in die Arabah ein, zwischen die Felswände des Gebirges Seir. Hier knüpften sie Verbindungen mit den stammbewandten Idumäern oder den Bene-Edan an und erhielten von ihnen um Geld oder Viehtausch Speise und Wasser ²⁾. Sie waren von jetzt an vor Mangel geschützt.

Achtunddreißig Jahre brachten sie in dieser Gegend zu, führten ein Nomadenleben, suchten Weideplätze für die Heerden auf, und wanderten von Kadesch bis zum Meerbusen von Elat hin und her. In dieser Gegend und während dieser Zeit entfaltete Mose seine Erziehungsthätigkeit. Das alte Geschlecht starb nach und nach aus, und das jüngere wurde von ihm und den ihm beistehenden Männern unter seiner Oberleitung zu einer gottvertrauenden, aus-

¹⁾ Folgt aus Deuter. 1, 46.

²⁾ Folgt aus Deuter. 2, 23 — 29.

bauernden, muthigen Gemeinde herangebildet. Er theilte ihnen nach und nach Geseze mit und sorgte dafür, daß sie in ihr Inneres aufgenommen wurden. Mose umgab sich mit einem Senate, bestehend aus den Häuption der siebenzig Familien. Diese siebenzig Aeltesten, das Musterbild für spätere Institutionen, sollten ihm die Last der öffentlichen Geschäfte erleichtern und an allen wichtigen Berathungen und Ausführungen Theil nehmen. Sodann setzte er, auf Anrathen seines Verwandten Jethro, höhere und niedere Richter ein, über je tausend, hundert und zehn Familien. Die Wahl derselben überließ er dem Volke, das seine besten Männer selbst aussuchen und ihm empfehlen sollte. Den Richtern schärfte er ein, gerecht zu richten, nicht blos in Streitigkeiten zwischen Stammgenossen, sondern auch zwischen Israeliten und Fremdlingen. Sie sollten das Ansehn der Person nicht achten, den Geringen, wie den Angesehenen gleich behandeln, sich von Bestechung fern halten und furchtlos nach strengem Rechte urtheilen, „denn das Recht ist Gottes.“ Er selbst, die Quelle des Rechts, wache darüber¹⁾.

Nächstenliebe, brüderliche Gemeinschaft, Standesgleichheit, Milde und Gerechtigkeit, das waren die Ideale, welche Mose dem von ihm erzogenen jungen Geschlechte vor Augen stellte, die einst verwirklicht werden sollten. Es war eine schöne Zeit, in der solche Lehren und Geseze einem Volke als die innerste Seele seines Wesens eingehaucht wurden. Die Jugendzeit der israelitischen Volksbildung war mit Idealen verflärt. Es war der Brautstand der jungfräulichen Tochter Israels, als sie ihrem angetrauten Gotte in Liebe durch ein Land folgte, das keine Saat kannte²⁾. Es war eine reiche Gnadenzeit, welche der Poesie Stoff zur Verherrlichung bot:

„Gott versorgte das Volk in der Wüste,
 „Umgab und erzog es,
 „Bewahrte es wie den Augapfel,
 „Wie ein Adler überwacht sein Nest,
 „Ueber seinen Jungen schwebt,
 „Seine Flügel ausbreitet,
 „Sie nimmt und auf seinen Schwingen fortträgt.
 „So hat Gott allein es geleitet,
 „Und kein fremder Gott war neben ihm“³⁾.

¹⁾ Deuteron 1, 13—17; Leviticus 19, 15; Exodus 23, 6—9.

²⁾ Jeremia 2, 2.

³⁾ Deuteron. 32, 10—12 das Verbum ימצאו geben die LXX. gut wieder durch αὐτάρακτος, gleich ימצאו, und יבוננו durch ἐπαλθευσα.

Endlich sollte den Wanderungen ein Ende gemacht werden. Das alte Geschlecht war ausgestorben, und das jüngere schien dem Führer Mose gefügiger und muthiger zur Erreichung des Zieles. Beinaß vierzig Jahre hatten die Stämme seit dem Auszuge aus Aegypten in der Wüste zugebracht¹⁾. Ein längeres Verweilen in derselben hätte sie an das Wanderleben gewöhnt und zu Schwarmstämmen gleich den Midianitern und Amalekitern herabgedrückt. Von Kadesch aus scheinen sie zum zweiten Male einen Versuch gemacht zu haben, nordwärts auf der alten Karavanenstraße vorzudringen. Aber auch dieser zweite Versuch mißlang: ein kanaanitischer König von Arab zog ihnen entgegen; es entspann sich ein Kampf, wobei die Israeliten unterlagen und Gefangene in den Händen der Sieger zurücklassen mußten. Aber ein Theil der Israeliten vom Stamme Juda scheint mit Hülfe der Simeoniten und Keniten die Niederlage dem Feinde vergolten zu haben. Sie griffen ihn mit Waffen an, besiegten ihn bei Zephath (Horma), nahmen mehrere Städte ein und besetzten sie²⁾. Die übrigen Stämme waren darauf vorbereitet, auf einem Umwege von Osten her in das Land einzuziehen. Dieser Umweg konnte verkürzt werden, wenn die auf den Höhen des Gebirgszuges Seir, in der Arabah und jenseits derselben wohnenden Idumäer ihnen den Durchzug durch ihr Gebiet gestatten wollten. Zu diesem Zwecke sandte Mose Boten an den idumäischen König, wohl nach der bedeutenden Stadt Taiman. Er war einer günstigen Antwort gewärtig, weil die Israeliten sich als stammverwandt mit den Idumäern betrachteten und bisher in dem Wüstenzuge freundlich mit ihnen verkehrt hatten. Sie fiel aber ungünstig aus. Die Idumäer mochten befürchten, daß sie von dem Wohnsitz suchenden Volke aus ihrem Gebiet verdrängt werden würden, und zogen mit Waffen aus, um den Durchzug zu verhindern. So mußten die Stämme einen weiten Umweg machen, abermals durch die Arabah bis Nilat ziehen und von da aus östlich vom Gebirgszuge des Seir das idumäische Gebiet umgehen, um von jenseits des Jordan sich dem Lande Kanaan zu nähern³⁾. Nördlich von den

¹⁾ Die vierzigjährige Wanderung ist auch durch den ältesten der schriftstellerischen Propheten, durch Amos bezeugt 2, 10; 5, 25.

²⁾ S. Note 10.

³⁾ Wenn die Station *parva* (Numeri 33, 42—43) identisch sein sollte mit dem späteren *Parvur*, dessen Lage aus Eusebius' Onomasticon bekannt ist,

Idumäern wohnten die Moabiter, eine ebenfalls mit den Israeliten stammverwandte Völkerschaft. Auch an diese schickte Mose eine Gesandtschaft, um freien Durchzug bittend, aber auch diese verweigerten

zwischen Zoar und Petra, so wäre ungefähr die Route gefunden, welche die Israeliten im 40ten Jahre vom Meerbusen von Ailat bis zum Arnon eingeschlagen haben. Eusebius sagt (ed. Lagarde p. 299) αὕτη ἐστὶ Φαινῶν ἐνθα τὰ μέταλλα τοῦ χαλκοῦ (Ergänzung aus Hieronymus' Uebersetzung: nunc viculus ubi aeris metalla damnatorum suppliciis effodiuntur) μεταξύ κειμένη Πέτρας πόλεως καὶ Ζοορῶν. Ueber die Thatsache, daß in Phainon oder Phannun oder Phena Metallminen waren, da noch zur Zeit Diocletians christliche Märtyrer in diese Gruben zur Strafe geschickt wurden, vergl. Ritter, Sinaihalbinsel I. S. 126, wo die Belege zusammen gestellt sind, und Meyers, Phönicier I. S. 20, der damit die Sage von Phineus und seinen in der Erdeschoß eingekerkerten und gezüchtigten Söhnen und den Städten Phinion in Thracien und Bithynien in Verbindung bringt. Daß Phunon oder Phinon ein idumäischer Ort war, folgt aus dem Verzeichniß der idumäischen Stämme (Genesis 36, 4): פִּינֹן הָיָא. Denn die daselbst aufgezählten Stämme bezeichnen Localitäten, wie in גִּתָּה הָיָא, Gatham, die wichtige Station Wady Getum (Gatum, Jthum) wiederzuerkennen ist, welche von dem Meerbusen Ailat-Akaba und dem Gebirgspasß theils nach Osten und theils nach Westen führt, und welche die Israeliten auf ihren Zügen öfter betreten haben müssen. Vergl. Ritter das. S. 96, 306 und andere Stellen. Phunon oder Phinon, die Bergwerksstadt in Idumäa, muß an der Ostseite des Gebirges Seir gelegen haben, da die Idumäer ihnen den Durchgang durch das Gebirge von der Arabah aus nicht gestatten mochten. Haben sie ja auch Thophel an derselben Seite berührt (Deuteron. 1, 1): תֹּפֶל בֵּין הָהָרִים, das man in dem noch vorhandenen Tafileh, Tufileh wiedererkannt hat. Haben Phunon und Thofel an der Ostseite des idumäischen Gebirges gelegen, so ist die Angabe Eusebius', daß das in Deuteron. das. erwähnte זִבְחָה in der Nähe von Phainon lag und es den Namen von den Goldgruben hat, nicht so sehr zu verwerfen. Eusebius schreibt (Onom das. p. 269 fg. unter Art. κατὰ τὰ χρύσεια): λέγεται δὲ ἐν Φαινοῖ χαλκοῦ μετάλλοις τὸ παλαιὸν παρακεῖσθαι ὄρη χρυσοῦ μέταλλων. Denn Di-Zahab mit Dhabab zu identificiren, das ab weit südlich an der Westseite des ailanischen Meerbusens gelegen hat, ist durchaus unstatthaft. So weit südlich sind die Israeliten gewiß nicht gekommen, es lag außerhalb der Route vom Sinai zur Arabah; sie hätten denn von Min-Hubhera durch das Wady Dhabab sich mehrere Meilen südlich wenden müssen (gegen Ritters und Anderer Annahme). Andererseits wissen wir, daß in Idumäa Gold gegraben wurde, denn von der Stadt זָבָה, dem idumäischen Bosra, jetzt el-Buseireh, hat im Hebräischen das Wort die Bedeutung Gold erhalten (Hiob 22, 24—25; 36, 19. זָבָה für זָבֵה; falsch ist Ableitung von זָבָה „brechen“ diese Bedeutung hat das Verbum keineswegs). Der erste Vers Deuteron. giebt also die Stationen näher an, wo Mose die in den vorangegangenen Büchern enthaltenen Worte gesprochen (וְאֵלֶּה הַמָּקוֹמֹת אֲשֶׁר דִּבֶּר מֹשֶׁה בְּעֵינֵי כָל בְּנֵי יִשְׂרָאֵל בְּיַד יְהוָה im Gegensatz zu der Erklärung, welche Mose im Lande Moab gegeben hat. V. 5): Gene

ihn¹⁾. So waren sie genöthigt, da sie weder mit den Idumäern, noch mit den Moabitern Krieg führen sollten, auch das Gebiet Moabs zu umgehen. Westlich von den Moabitern wohnten die Ammoniter, ebenfalls Stammverwandte. Auch ihr Gebiet sollten sie nicht gewaltsam betreten und waren genöthigt einen großen Bogen zu machen, um am Saume der östlichen Wüste und des bewohnten Landes sich dem Quellgebiet des Flusses Arnon zu nähern, welcher östlich in das todte Meer abfließt.

In dieser Gegend war kurz vorher eine große Veränderung vorgegangen, welche den wandernden Stämmen zu Gute kam. Ein emoritischer König Sichon hatte, wahrscheinlich vom Lande Kanaan, von jenseits des Jordans, aus, einen Kriegszug gegen Ammon unternommen und ihm das fruchtbare Land an den Abhängen des langgestreckten Landrückens am todten Meere und am Jordan ent-rissen. Die durch Wasserreichtum blühende Stadt Hesbon wurde Hauptstadt des neuen emoritischen Gebietes. Dieses erstreckte sich von den Ufern des Arnon bis zu dem in einem abschüssigen Schluchtbette²⁾ sich in den Jordan stürzenden Zabbot und umfaßte auch die Jordanaue. Es war ein fruchtbarer und weidenreicher Landstrich. In Folge dieser Niederlage wurden die Stämme Ammon und Moab von einander getrennt, die Ammoniter nach Osten verdrängt, und die Moabiter selbst fühlten sich bedroht. An Sichon, den neuen Herrscher dieses Gebietes, richtete Mose eine Friedensbotschaft, den Israeliten freien Durchzug durch dasselbe zu gestatten, um zum Jordan gelangen, und von da in das Land der Verheißung eindringen zu können. Auch Sichon verweigerte ihn und zog mit Waffen den Stämmen entgegen, an den Saum der Wüste, wo sie lagerten. Mit Jugendmuth nahm das herangewachsene Geschlecht, ganz anders geartet als die Väter, unter seinem Führer

Worte sind gesprochen worden im Allgemeinen בְּסִיחַ und בְּקִרְבָּה in der Arabab, speziell סִיחַ סִיחַ d. h. in der Nähe des atlantischen Meerbusens, בְּסִיחַ d. h. Kadesch in der Wüste Paran und בְּסִיחַ, eben Zufaleh, ferner in לִבְיָה wohl identisch mit לִבְיָה (Numeri 33, 20—21), in לִבְיָה, das bekannt ist (s. Note 4) und endlich לִבְיָה d. h. in der Nähe der idumäischen Goldgruben. Mit Di-Zabab ist wohl identisch לִבְיָה בְּסִיחַ, wo die LXX. haben. Ζωόβ und vielleicht auch לִבְיָה (Genesis 36, 32).

¹⁾ Richter 11, 17—18, auch Deuter. 2, 9 f., fehlt Numeri 21, 4 fg.

²⁾ S. Note 12.

den Kampf auf und schlug die emoritische Schaar sammt ihrem Könige bei Jahaz.

Dieser Sieg war von großer Tragweite für die Israeliten nicht bloß für die damalige Lage, sondern auch für die Folgezeiten. Zunächst nahmen sie das ganze Gebiet ein, vertheilten sich darin und machten damit ihrem Wanderleben ein Ende. Dann flößte ihnen der Sieg Muth und Zuversicht ein, jeden Widerstand zur Befezung des ihnen verheißenen Landes überwinden zu können. Die Völkerschaften, welche von der Niederlage des mächtigen Sichon erfahren hatten, zitterten vor den israelitischen Wanderstämmen:

„Es hörten die Völker und zitterten
 „Schrecken ergriff die Bewohner des Philisterlandes.
 „Damals waren Edoms Stämme entsezt,
 „Moabs Fürsten ergriff Beben,
 „Es verzagten alle Bewohner Kanaans.
 „Es überfiel sie Furcht und Bangen,
 „Bei der Größe deines Armes
 „Erstarrten sie gleich einem Steine“¹⁾.

Der erste Sieg verlockte zu neuen; sie faßten den Entschluß, das eroberte Gebiet nicht bloß zu behalten, sondern auch es auszubehnen. Jenseits des Jabbok war ein kleines von Emoritern besetztes Gemeinwesen Jaeser. Auch dieses nahmen sie ein. Weiter im Osten hatte ein König Og das walddreiche Gebirge und die fruchtbaren Ebenen von Basan inne²⁾. Auch dieser wurde besiegt und sein Land den Stämmen überlassen. Og gehörte zum Rest der Riesengeschlechter (o. S. 2 fg.), man zeigte sich sein Grabmal, in Basaltsteinen ausgehauen, von neun Armeslängen. Der Sieg über denselben bei Edrei öffnete den Stämmen den Weg nach Nordosten, wo reiches Weideland war. Frei konnten sich die Israeliten auf einem ausgedehnten Raume bewegen, sie waren nicht mehr in die Schranken eingeengt, welche ein wüstes Land und die Engherzigkeit der Angesehenen ihnen gezogen hatten. So plötzlich aus großer Noth zum sichern Dasein emporgehoben, erzeugte ihr rascher Aufschwung hier edle und dort häßliche Leidenschaften.

Das geschwächte Moab sah seine Existenz durch die siegreichen Israeliten, seine neuen Nachbarn, bedroht; es hatte um so mehr

¹⁾ Exodus 15, 14—16.

²⁾ S. Note 12.

Grund zur Furcht, als es ihnen unfreundlich den Durchzug verwehrt hatte. Der moabitische König Balak fühlte sich aber zu schwach, mit Waffen gegen die Israeliten anzukämpfen; er ließ vielmehr einen midianitischen oder itumäischen Zauberer Bileam Sohn Beor kommen, von dem der Volksglaube wähnte, daß er durch Verwünschungen einem ganzen Volke, wie einem Einzelnen Unglück und Untergang bringen könnte. Auf die höchsten Spitzen des moabitischen Gebirgsrückens führte der König der Moabiter den Zauberer Bileam, um ihm einen Ueberblick über die Lagerstätten der Israeliten zu öffnen, damit er sie sämmtlich mit dem Fluche seines Mundes treffen könnte. Aber hingerissen von dem großartigen Anblick, verwandelte sich im Munde Bileams der Fluch zum Segen ¹⁾; er wurde inne, daß „nicht Zauberspruch Jakob und nicht Drakelsprüche Israel schaden könne, es ist ein Volk, das die Zukunft auf seinen Schultern trägt.“ Bileam rieth ²⁾ aber dem König von Moab, einen anderen Zauber anzuwenden, der den Israeliten verderblich werden könnte, Verführung durch unkeusche Tempeldirnen zum unzüchtigen Leben. Diesen Wink befolgte Balak. Aber nicht moabitische Mädchen und Frauen gebrauchte er zur Verführung, weil die Israeliten gegen diese Mißtrauen gehegt hätten, sondern midianitische. Mit den Wanderstämmen der Midianiter standen die Israeliten in ihrer Wüstenwanderung in gutem Einvernehmen; jene kamen unbeargwöhnt in die Lagerstätten und Zelte der Israeliten. Auf Bileams Rath und Balaks Aufforderung kamen viele Midianiter zu den Zelten der Israeliten und brachten ihre Weiber und Töchter mit. Zur Feier ihrer götzendienerischen Feste an einem Wallfahrtsorte Baal-Beor luden sie die israelitischen Männer und Jünglinge ein. Dabei war es Brauch, daß die Weiber in einem Zelte ihre Keuschheit opferten und für den Erlös den Götzen Opfer brachten. Nicht wenige

¹⁾ Bileams Auftreten wird auch vom Propheten Micha bezeugt, 6, 5.

²⁾ In Numeri 31, 15—17 ist deutlich darauf hingewiesen, daß Bileam die Verführung zur Unzucht gerathen hat, wie es der Talmud richtig aufgefaßt hat, und auch der Verf. der Apokalypse 2, 14: *διδαχή Βαλάμ ὃς ἐδίδασκε τῷ Βαλάκ βάλειν σκάνδαλον ἐνώπιον τῶν υἱῶν Ἰσραὴλ παγεῖν εἰδωλόθυτα καὶ πορνείας*. Die Thatfache ist noch belegt durch Hosea 9, 10. — Im ganzen Verlaufe der Erzählung Numeri 25 und 31 ist von Midian und Midianitern die Rede. Numeri 25, 1 heißt es dagegen *אִשֵּׁי מִדְיָן*, es müssen also auch hier die Töchter Midians darunter verstanden werden.

Israeliten ließen sich durch diese Anreizung zur Unzucht und zur Theilnahme an dem Opfermahle verführen, zwei Sünden, welche den Grundbau der am Sinai geoffenbarten Lehre angetastet haben würde, wenn sie noch mehr um sich gegriffen hätten. Es war ein so tiefer Abfall, daß er sich dem Gedächtnisse des Volkes zur Warnung einprägte:

„Wie Trauben in der Wüste
 „Fand ich Israel,
 „Wie Frühseigen im Lenz
 „Sah ich eure Väter.
 „So wie sie nach Baal-Peor kamen,
 „Da weihten sie sich der Schandgöttin
 „Und wurden verworfen durch Liebesbrunst“¹⁾.

Das Schlimme dabei war, daß Keiner unter den Israeliten den Muth hatte, auf Mose's Befehl dem Unwesen zu steuern. Nur Pinehas, Ahron's Enkel, wurde vom Eifer ergriffen. Beim Anblick einer Midianiterin, welche ein simeonitischer Stammeshäuptling vor den Augen Aller in ein Zelt führte, erstach er Beide und wendete die Pest ab. Das Volk kam dadurch zur Besinnung ob der begangenen Unthaten. Es entspann sich in Folge dessen ein Krieg. Schaaren wurden ausgesendet, die Midianiter, welche sich zur Ueberlistung und Verführung gebrauchen ließen, zu verfolgen. Die Midianiter wurden besiegt und ihre Anführer getödtet, auch der böse Rathgeber Bileam. Dadurch wurde die Freundschaft mit den Midianitern für lange Zeit gebrochen.

Auf der andern Seite hatte der Umschwung in Folge der unerwarteten- und folgenreichen Siege bei Jahaz und Edrei Vieder erzeugt, die erste Spur einer Begabung, ohne welche ein Volk keine hohe Stufe der Gesittung ersteigen kann. Zunächst waren es Kriegs- und Siegeslieder, welche die hebräische Muse gesungen hat. Die Dichter derselben (Moschlim) fanden von Anfang an so viel Beachtung, daß ihre Erzeugnisse in einer Sammlung (Rolle der Kriege Gottes²⁾) aufbewahrt wurden. Es haben sich von

¹⁾ Hosea 12.

²⁾ Numeri 21, 14. Ob dieses identisch ist mit ספר הישר Josua 10, 13 und Samuel II. 1, 18 läßt sich nicht zur Gewißheit erheben. — Der Vers in Numeri ist übrigens das Bruchstück eines größeren Liedes, das untergegangen ist; das Prädikat fehlt vor בסופה. LXX haben zwar das fehlende Verbum, τὴν Ζωὸν ἐφλόγισε, aber dieses ist eine Uebersetzung von בסופה oder

diesen Liedern nur drei in bruchstücklicher Gestalt erhalten. Das am wenigsten Verständliche schilderte wahrscheinlich die Züge der Stämme bis zum Augenblicke, wo sie sichere Lagerstätten fanden. Das zweite ist ein Brunnenlied, als sie zum ersten Male in ehemaligen Ammoniterlande Brunnen gruben und damit zu verstehen gaben, daß sie festen Besitz davon zu nehmen beabsichtigten. Alle Ältesten der Familien waren mit ihren Stäben beim Graben zugegen, und davon erhielt der Platz den Namen Fürstenbrunnen (Beer-Elim¹). Das dritte Lied ist beim Wiederaufbau der zerstörten Hesbon der Sichonstadt gedichtet worden. Die junge hebräische Poesie zeigt zwar in ihren Anfängen noch keine Tief und Glätte, aber sie hat schon zwei Eigenheiten, welche sie später bis zur äußersten Feinheit ausgebaut hat. Von Seiten der Form hat sie schon das Gleichmaß der Versglieder (parallelismus membrorum). In zwei oder drei Versstellen wird derselbe Gedankengang mit passendem Wechsel wiederholt. Von Seiten des Inhalts schlägt die junge hebräische Muse schon einen ironischen Ton an, der ein Erzeugniß der Doppelbetrachtungen war, der Betrachtung des Ideals und der ihm so wenig entsprechenden Wirklichkeit.

„Wehe dir Arnon“),

„Wehe Dir Moab“

„Untergegangen ist das Volk des Abemolsch (Gögen),

„Er selbst hat seine Söhne als Flüchtige

„Und seine Tochter als Gefangene

„Dem König der Emmiter Sichen überliefert.“

Sollten die Israeliten ihr Ziel erreichen, das Land der Verheißung in Besitz zu nehmen, so durften sie nicht länger in den

ספר, sie lesen ספר. Eher ist zu ergänzen נצט „wir zogen vorbei“ Wahrscheinlich wurden die Stationen ausgezählt, welche die Stämme berührten und die Plätze, an denen sie vorübergegangen sind, weil sie nicht angreifen durften. Man muß also etwa ergänzen ואלה המעברות אשר עברו אצלם (vergl. v. S. 52 Anmerk.).

¹ Das. 21, 17–18 ist nicht ein spielendes Schätzerlied, wie Ewald meint, sondern ein Brunnenlied, beim Graben des Brunnens gesungen, welches eine Wichtigkeit für Alle hatte. Man grub Cisternen nur in Territorien, die man als Eigenthum betrachten konnte, wie aus der Geschichte von Abraham und Isaac bekannt ist. Beer-Elim, Jeremia 15, 8.

² Das. 21, 27–29 ist wohl auch ein fragmentarisches Lied. Die syrische Uebersetzung hat in B. 29 passend: ואלה המעברות אשר עברו אצלם.

fruchtbaren Gefilde zwischen Arnon und Jabbok verweilen, es mußten Anstalten getroffen werden, über den Jordan zu setzen. Dabei zeigte sich der Uebelstand, welcher die Eroberung der Besitzungen von Sichon und Og nach sich gezogen hatte. Die Stämme Gad und Reuben und ein Theil des Stammes Manasse erklärten mit einem Male, daß sie in dem eroberten Lande bleiben wollten, weil es weidenreich und günstig für ihre zahlreichen Vieh- und Kameel-Herden sei. Es klang, als wollten sie sich vom gemeinsamen Verband lossagen und eine selbständige Existenz als Wanderstämme führen. Es war ein neuer Schmerz für Mose. Er machte ihnen wegen ihrer Absonderung bittere Vorwürfe, mußte ihnen aber doch nachgeben, daß sie das eroberte Land behalten sollten; nur mußten sie versprechen, daß ihre kriegstüchtigen Männer zur Hilfe der Bruderstämme über den Jordan ziehen würden. So entstand ein eigener Landestheil, der der dritthalb Stämme oder der jenseitigen (Eber ha-Jarden, Peräa), welcher gar nicht in Aussicht genommen war. Sein Besitz hatte mehr nachtheilige als vortheilhafte Folgen für den Verlauf der Geschichte. Der Jordan bildete eine Scheidegrenze zwischen den diesseitigen und jenseitigen Stämmen, und ihre Kraft war dadurch getheilt. Die dritthalb Stämme waren Angriffs von angesiedelten Völkerschaften und von Wanderstämmen ausgesetzt, und ihre diesseitigen Bruderstämme konnten ihnen nicht immer zur Zeit der Gefahr rasche Hilfe zukommen lassen. Die Sonderexistenz der Gaditen, Reubeniten und Manassiten hemmte auch die innere Entwicklung; den Einflüssen fremder Elemente war dadurch mehr Spielraum gewährt.

Die übrigen Stämme waren schon gerüstet, über den Jordan zu setzen, als der große Führer Mose aus dem Leben schied. Wenn sämtliche Israeliten seinen Tod dreißig Tage beweinten, so haben sie nicht zuviel gethan, denn sein Verlust war unerseßlich. Sie fühlten sich mit Recht verwaist. Keiner unter allen Gesetzgebern, Staatenstiftern und Volksbildnern kann mit Mose in Vergleich kommen. Er hat nicht bloß aus einer Sklavenhorde in der all-ungünstigsten Lage ein Volk geschaffen, sondern ihm auch das Siegel der Unvergänglichkeit aufgedrückt. Er hat dem Volksleibe eine unsterbliche Seele eingehaucht. Er hat seinem Blick Ideale gezeigt, denen es nachstreben, und an deren Verwirklichung oder Nichtverwirklichung sein Wohl oder Wehe geknüpft sein sollte.

Mose konnte von sich sagen, daß er das Volk getragen habe, „ein Warter ein Kind,“ und selten wurde er unmutig und unbuldig. Seine Sanftmuth auf der einen und seine Selbstlosigkeit auf der andern Seite, zwei hervorstechende Eigenschaften nebst seinem klaren Seherblick, haben ihn befähigt, Organ der Gottheit zu werden. Er durfte vor dem ganzen Volke sich rühmen, daß auch nicht eine Kleinigkeit von irgend Jemandem angenommen, und daß er Niemandem etwas zu Leide gethan hat. Neidlos wünschte er, daß sämtliche Israeliten ihm gleich Propheten würden, daß Gott seinen Geist auf sie gäbe. Mose war daher für die spätere Zeit das unerreichbare Ideal eines Propheten; die Erinnerung daran, daß an der Wiege des israelitischen Volkes solch ein leuchtendes Vorbild stand, gab den folgenden Geschlechtern eine nicht geringe Anregung. — Selbst Mose's Tod wirkte belehrend. Im Thale Moab im Thale gegenüber dem, den dortigen Bewohnern heiliger Berge Peor wurde er still begraben, und Niemand kennt sein Grab bis auf den heutigen Tag. Die Israeliten sollten nicht Vergötterungen mit ihm treiben, wie die Völker es mit ihren Königen und großen oder für groß gehaltenen Männern und Religionsstiftern zu thun pflegten. Mit Trauer im Herzen um den Tod des geliebten Führers, der sie nicht in's verheißene Land einführen sollte, mit den greifbaren Erinnerungen an die Erlösung aus Aegypten, an den Durchgang durch das Meer, an die Offenbarung am Sinai, und mit Ungestimmtheit in Folge der Siege über die Könige Sichon, Og und Midianiter, überschritten die Stämme an einem sonnigen Frühlingstage den Jordan, geführt von Mose's treuem Jünger Josua.

Zweites Kapitel.

Die Einnahme des Landes Kanaan.

Josua's Nachfolge. Uebergang über den Jordan. Wichtige Eroberung von Jericho. Die Gibeoniten. Coalition kanaanitischer Städte gegen die Israeliten. Sieg bei Gibeon. Besitznahme des Landes. Vereinzelung der Stämme und ihre Antheile. Der Stamm Levi, die Bundeslade zu Schilo. Beschaffenheit des Landes Kanaan-Israel. Klima und Fruchtbarkeit. Geistige Anregung, Naturpoesie. Ueberbleibsel der kanaanitischen Völkerschaften. Josua's Tod.

Keinerlei Widerstand fanden die Israeliten beim Uebergang über den Jordan und bei ihrem weiteren Vorrücken. Der Schrecken hatte die Stämme und Völkerschaften, welche im Besitz des Landes waren, gelähmt. Auch einigte sie keinerlei Band zu einem einzigen Ganzen, um mit großen Massen den Eindringlingen entgegen zu treten. Es gab zwar, wie erzählt wird, einunddreißig Könige im Lande Kanaan, außer denen, welche an dem Küstenstrich des Mittelmeeres wohnten; aber es waren eigentlich nur Stadtkönige, welche je eine Stadt mit ihrem Gebiete beherrschten, und diese hatten keinen Zusammenhang unter einander. Ruhig ließen sie die Israeliten in Gilgal, zwischen dem Jordan und Jericho, ein großes Lager errichten und rührten sich nicht. Die feste Stadt Jericho selbst, welche voraussichtlich zuerst an die Reihe kommen sollte, erobert zu werden, hatte von den Nachbarstädten keinerlei Hilfe zu erwarten, und war auf sich selbst angewiesen. Die israelitischen Stämme dagegen waren geeint, eroberungslustig und kriegsgeübt, und hatten einen Führer, der sich schon früher im Kriege bewährt hatte.

Josua, Sohn Nun's, vom Stamme Ephraim, galt als berechtigter Fortsetzer des großen Propheten, da dieser ihm die Hand aufgelegt und von seinem Geiste ihm mitgetheilt hatte. Prophet

war er durchaus nicht, die Quellen selbst stellen ihn keinesweges als solchen dar. Er hatte mehr Sinn und Verständniß für die Wirklichkeit, für das augenblicklich Nützliche und Nothwendige, als für die ideale Zukunft. Josua besaß mehr Muth und Feldherrngeschicklichkeit, die er schon in der Jugend gegen die Amalekiter bei Rephidim bewährt hatte. Als Mose vor seinem Hinscheiden Gott angefleht hatte, einen Mann über die Gemeinde zu stellen, der sie aus- und einführen mag, damit sie nicht wie eine Heerde ohne Hirten sei, ist ihm Josua zum Nachfolger bestellt worden. Dieser fand daher bereitwilligen Gehorsam. Allerdings genoß er den Vortheil, dem Stamme Ephraim, dem angesehensten unter den Stämmen, anzugehören. Sonst hätten sich seine hochmüthigen und aufässigen Stammesgenossen ihm nicht so gefügig gezeigt. Da aber diese sich unterordneten, so leisteten die übrigen Stämme ohne Weiteres Gehorsam. Führer und Volk, welche bereits namhafte Siege errungen hatten, waren voll Muth und von der festen Zuversicht belebt, daß Gott ihre Tühe begünstigen und ihren Waffen Sieg verleihen würde. Daher zogen sie voll jugendlicher Kraft und Siegeshoffnung in den Krieg.

Die Reihe der Eroberungen traf zuerst Jericho. Diese Stadt lag am Gebirge in einer äußerst fruchtbaren Gegend, in welcher nicht bloß hochstämmige Palmen, sondern auch die seltene Balsamstaude gediehen. Ein Fluß ergießt sich in der Nähe in den Jordan und außerdem ist die Gegend quellenreich. Durch die Nähe des tothen Meeres hat das Klima von Jericho den größten Theil des Jahres einen hohen Wärmegrad, und die Früchte reifen daselbst früher als weiter landeinwärts. Es war daher von Wichtigkeit, sich zunächst in den Besitz dieser Stadt zu setzen. Jericho wurde aber stärker befestigt, weil die Einwohner, zu wenig auf Gegenwehr vertrauend, nur hinter den Mauern sich sicher fühlten. Diese Mauern stürzten aber zusammen, wie erzählt wird, bei dem weithin tönenden Getöse, welches die israelitischen Krieger erhoben. Diese drangen ohne großen Widerstand in die Stadt ein, und machten die durch unzünftige Lebensweise erschlaffte Bevölkerung nieder. Der leichte Sieg über Jericho machte die israelitischen Krieger tollkühn. Zur Eroberung der zwei bis drei Stunden nördlich davon gelegenen Festung Ai glaubten sie, sei eine kleine Schaar genugend, da sie wenig Bewohner zähle. Daher sandte Josua nur

eine geringe Anzahl Krieger gegen sie. Diese wurden indeß bei dem ersten Angriff in die Flucht geschlagen und ließen Gefallene zurück. Diese Niederlage verbreitete ebenso sehr Schrecken unter den Israeliten, wie sie den Einwohnern Muth einflößte. Die Israeliten fühlten sich im Augenblick von Gott, der sie bisher so wunderbar geleitet, plötzlich verlassen. Erst durch das Aufgebot der ganzen Mannschaft und mit Anwendung einer Kriegslist gelang es Josua Ai einzunehmen. Auch das nahe gelegene Bethel, das wie es scheint, den Einwohnern von Ai Hilfe gesandt hatte, wurde gleich darauf von ephraimitischen Kriegern durch List eingenommen¹⁾. Da die zwei festen Städte im Gebirge eingenommen waren, so wurden die Bewohner der Nachbarstädte und Dörfer noch zaghafter, warteten den Angriff gar nicht ab, sondern entflohen nach Norden, Westen und Süden und gaben ihr Gebiet Preis; ein Theil derselben soll bis nach Afrika gewandert sein²⁾. Das verlassene Gebiet besetzten die Eroberer ganz oder theilweise. Die Chiviten im Landstrich Gibeon oder die Gibeoniten unterwarfen sich freiwillig Josua und dem Volke, räumten ihre Plätze den Israeliten zum Mitbesitz ein und verlangten weiter nichts zum Entgelt dafür, als verschont und geduldet zu werden. Unter dieser Bedingung ging Josua im Verein mit den Ältesten ein Bündniß mit

¹⁾ Richter 1, 22—25; Josua 12, 16; angespielt ist darauf auch Josua 8, 17. Der Bericht über die Einnahme von Ai erscheint deswegen so verworren, weil die Relation von der Eroberung Bethels mit der von Ai zusammengefloßen ist.

²⁾ Die Einnahme der Städte im Gebirge Ephraim und ganz besonders des wichtigen Sichem wird weder in Josua, noch in Richter erzählt. Wie sind die Israeliten in deren Besitz gekommen? Hier fügt sich die Andeutung in Jesaja 17, 9 gut ein: כַּעֲזוּבַת דְּחַרְשׁ וְהֶאֱמִיר אֲשֶׁר עֲזָבוּ מִפְּנֵי בְנֵי יִשְׂרָאֵל. LXX geben diesen so unverständlichen Vers folgendermaßen wieder: ἔσονται αἱ πόλεις ἐγκαταλελειμμέναι ὃν τρόπον κατέλιπον οἱ Ἀμορρῆαίοι καὶ οἱ Εὐαῖοι ἀπὸ προσώπου τῶν υἱῶν Ἰσραὴλ, d. h. die Bewohner, die Amoritzen, sind entflohen vor den Israeliten. — Man weiß nicht, was von Prokops Nachricht zu halten ist (de bello Vandalico II, 10), daß sich in der numidischen Stadt Tigisis zwei Marmorsäulen befunden hätten, welche in phöniciſcher Sprache die Inschrift enthielten: ἡμεῖς ἐσμεν οἱ φυγόντες ἀπὸ προσώπου Ἰησοῦ τοῦ ληστοῦ υἱοῦ Ναυῆ. Auch Suidas (s. v. Χαναάν) hat diese Nachricht und giebt die Inschrift folgendermaßen: Ἡμεῖς ἐσμεν Χαναναῖοι. οὗτος ἐδίωξεν Ἰησοῦς ὁ ληστής. Auch die talmudische Literatur hat eine Nachricht, daß die Girgasiter vor Josua nach Afrila ausgewandert seien (Jerus. Tr. Schebiit VI. p. 36 c); גִּרְגָּשִׁי פָּנָה וְהָלַךְ לוֹ לְאַפְרִיקָי, auch im Midrasch tradirt.

ihnen ein, das nach damaliger Weise beschworen wurde. So fast die ganze Gebirgslandschaft vom Rande der großen Ebene nah an die spätere Hauptstadt Jerusalem in die Gewalt Isracliten. Dieser Gürtel trennte die Urbewohner im Norden von denen im Süden, sie daß sie außer Stande waren, einander Hilfe leisten. Desto enger verbündeten sich die südlichen Kanaaniter untereinander; die Furcht, daß ihr Land unfehlbar eine Beute der Eindringlinge werden könnte, überwand ihre gegenseitige Eifersucht und Lust zu Fehden, verband sie untereinander und flößte ihnen Muth zum Angriff ein. Fünf sogenannte Könige oder Beherrscher von Stadtgebieten, die von Jebus (Jerusalem), Hebron, Jerimuth, Lachisch und Eglon schlossen ein Bündniß, gemeinsam die Gibeoniten zu bekämpfen, weil diese sich unterworfen und durch zur weitem Eroberung freie Bahn gemacht hatten. Gibeoniten flehten in Folge dessen Josua um Schutz an, und er führte seine kriegsgewohnten Krieger gegen die verbündeten Fünfstädter und schlug sie bei Gibeon so nachhaltig, daß sie meilenweit westwärts und südlich flohen. Auf ihrer Flucht wurden sie von Hagelsteinen zerfchmettert. Es muß ein außerordentlicher Siegestag bei Gibeon gewesen sein, da er noch ein halbes Jahrtausend in Erinnerung geblieben ist¹⁾. Ein Lied hat ihn verewigt:

„Josua sprach
 „O Sonne, bleibe bei Gibeon stehen,
 „O Mond, im Thale Ajalon!
 „Da hielt die Sonne still,
 „Und der Mond blieb stehen,
 „Bis das Volk seine Feinde gezüchtigt.“

Der unerwartet glückliche Uebergang über den Jordan und rasch aufeinander folgenden Siege waren neue Wunder, die alten zugezählt werden konnten. Sie boten der Dichtkunst reichlichen Stoff zur Verherrlichung nicht der Großthaten des Volkes, sondern der Wunderthaten Gottes:

„Als Israel aus Aegypten zog

 „Sah das Meer und entfloh,
 „Der Jordan wich zurück,
 „Berge klüpfen gleich Widder,
 „Höhen gleich jungen Heerden.

¹⁾ Jesaja 28, 21.

„Was ist dir, o Meer,
 „Daß Du entfliehst?
 „Dir, o Jordan,
 „Daß du zurückweichst?
 „Vor dem Herrn erzittert die Erde,
 „Vor dem Gotte Jakobs¹⁾.

.
 „Sonne und Mond blieben in ihrem Zelte stehn,
 „Sie (Israeliten) wandelten bei Deiner Pfeile Licht,
 „Beim Blitzstrahl deiner Speere,
 „Mit Dräuen beschrittest Du das Land,
 „Im Zorn zertratst Du die Völker.
 „Du zogst aus zur Hilfe Deines Volkes
 „Zur Hilfe Deines Gesalbten²⁾.

In Folge dieses Sieges bei Gibeon war der Weg nach dem Süden geebnet, und die Israeliten konnten sich auch nach dieser Seite ausbreiten. Doch manche feste Städte im Süden konnten sie nicht erobern oder nicht behaupten³⁾.

Sobald die Hauptarbeit gethan, die Mitte des Landes unterworfen war, hörte die Gesamttthätigkeit der Stämme auf, wahrscheinlich durch den Vorgang des Stammes Joseph veranlaßt. Dieser Stamm, welcher sich in zwei Unterstämme Ephraim und Manasse abzweigte, beanspruchte einen gewissen Vorrang, der sich, wie schon angedeutet, aus seiner Stellung während seines Aufenthaltes in Aegypten herleitete und noch mehr bestärkt wurde durch den Umstand, daß der Hauptführer Josua ihm angehörte. Der Stamm Joseph beanspruchte demnach den besten Theil des Landes, das Mittelgebirge, das außerordentlich quellenreich und fruchtbar ist. Die Gegend nördlich und südlich von Sichem, welche eine Mannigfaltigkeit von Höhen und Thälern bietet, nahm der Stamm Ephraim im Besitz⁴⁾. Sichem, die uralte Stadt der Chiviter, wurde Hauptort desselben und sie verdiente wegen ihrer Lage im Thale zwischen zwei Bergen (Garizim und Ebal), welche ihr von allen Seiten Gewässer zuführen, Hauptstadt des ganzen Landes zu sein. Die

¹⁾ Psalm 114.

²⁾ Habakuk 13, 10 fg.

³⁾ Das Verzeichniß der 31 Könige in Josua will nicht etwa angeben, daß auch deren Städte eingenommen wurden, da nicht bloß in Richter, sondern auch in Josua 17, 11—12 ausdrücklich erzählt wird, daß manche Städte, deren Könige im Katalog genannt werden, nicht erobert wurden.

⁴⁾ Genesis 48, 22.

Stammzweige Ephraim und Manasse begnügten sich aber nicht mit dem schönen und fruchtbaren Landstrich (das nach dem Erstern das Gebirge Ephraim genannt wurde), sondern beanspruchten, in Erwartung, daß der aus ihrer Mitte hervorgegangene Führer ihnen nichts versagen werde, einen noch größern Antheil. Sie machten geltend, daß der ihnen zugewiesene Landantheil für die große Zahl ihrer Familien nicht ausreichte. Sie verlangten demgemäß nicht bloß die schöne und fruchtbare Ebene, die sich mehrere Stunden nördlich vom Gebirge Ephraim ausdehnt, sondern auch noch darüber hinaus das Land um den hochragenden Berg Thabor¹⁾. Sie fanden aber Josua strenger, als sie sich ihn gedacht hatten. Er erwiderte ihnen im halbspöttischen Tone, wenn sie so zahlreich sind, sollten sie das nördlich gelegene Gebirge Thabor im Lande der Bherisiter und Nephtaim einnehmen und den Wald lichten. Als die Josephiden darauf entgegneten: Das Gebirge sei wegen der eisernen Streitwagen der Völkerschaften in der Ebene unzugänglich, wiederholte er mit Nachdruck: Wenn sie so zahlreich sind, könnten sie trotz der eisernen Kriegswagen die Einwohner besiegen. Der Stamm Ephraim und Manasse mit der Behauptung des Erworbenen beschäftigt, mochte sich aber nicht auf neue Kriege einlassen; sie hätten gewünscht, daß die anderen Stämme weitere Eroberungen für sie im Norden machen sollten. Da sie aber in ihren selbstischen Ansprüchen nicht einmal von Josua Unterstützung fanden, theilte sie sich bei den gemeinsamen Unternehmungen nicht mehr; sie konnten mit dem Erhaltenen zufrieden sein.

Ihre Lossagung von der Gemeinschaft war eine Proofsung für die übrigen Stämme, dasselbe zu thun, zunächst für eignen Landbesitz zu sorgen. Vier Stämme richteten ihr Augenmerk auf den Norden und vier auf den Süden und Westen. Was die Josephiden nicht gewagt hatten, das unternahmen lähn die vier Stämme Issaschar, Zebulon, Ascher und Naphtali. Sie stiegen in die Ebene Israel hinunter, siebelten sich zum Theil dort an und zum Theil drangen sie nördlich aus derselben hinauf bis zum Hoch

¹⁾ Die wichtige Stelle Josua 17, 14—18 ist mißverstanden worden. Unter dem Berge (גבעה) mit dem Walde dort im Lande der נַחֲשִׁוֹנִים und נַחֲשִׁוֹנִים kam nur der Thabor verstanden sein; dann ist es auch verständlich, daß die Josephiden den Widerstand der Bewohner in Bethschean und der Ebene Jezreel geltend machten.

lande, das sich am Fuße des Hochgebirges ausdehnt. Kämpfe mit den Bewohnern der Ebene zu führen, waren diese Stämme noch weniger als die Josephiden gerüstet, weil sie gegen Streitwagen, welche sich leicht hierhin und dorthin bewegen ließen, nicht hätten aufkommen können. Der Stamm Issaschar war schon zufrieden, Weideplätze in der großen Ebene gefunden zu haben und trachtete für den Augenblick nicht nach dem Besitz fester Plätze. Er scheint sich den Kanaanitern der Gegend unterworfen zu haben, da ihm die Ruhe behagte, und das Land fruchtbar war; er begnügte sich, wenn auch mit schweren Opfern, geduldet zu werden¹⁾. Sein Zwillingstamm Zebulon, weniger nach Ruhe lüstern, scheint sich im Hochlande nördlich von Thabor feste Wohnsitze erkämpft zu haben. Den übrigen zwei Stämmen Aser und Naphtali scheint es am schwersten geworden zu sein, festen Fuß zu fassen. Denn hier war die kanaanitische Bevölkerung kriegerischer und fester geeint. Es gab hier eine Art Hauptstadt Chazor, deren König Tabin über mehrere Gebiete herrschte. Dieser rief die verbündeten Städte zur Wehr, um die eindringenden Israeliten aufzureiben. Die Stämme Aser und Naphtali waren nicht im Stande dieser Gegenwehr die Spitze zu bieten. Sie scheinen daher eilig Josua angerufen zu haben, ihnen kriegerischen Beistand zuzuführen. Noch herrschte so viel Gemeingeist unter den Stämmen, daß Josua sie bereit fand, ihren bedrängten Brüdern im Norden zu Hilfe zu eilen. Mit den Kriegern, die er zuführte und den Stämmen Aser und Naphtali überfiel Josua die verbündeten Kanaaniter unter ihrem König Tabin am See Merom unversehens, schlug sie und trieb die Ueberbleibsel in die Flucht. Diese zerstreuten sich theils nördlich bis Sidon, theils südwestlich bis zum Hermongebirge²⁾. Es war der zweite große Sieg, den er über die verbündeten Feinde davontrug. Die Schlacht beim See Merom ermöglichte es den beiden Stämmen, sich fest anzusiedeln, und zwar zwischen dem obern Jordanlaufe östlich und dem Mittelmeere westlich.

¹⁾ Genesis 49, 14—15.

²⁾ Die Relation Josua K. 11, von dem Kriege gegen Tabin in Chazor kann nur auf die angegebene Weise erklärt werden. Denn sowohl Josua 17, 11—12, wie Richter 1, 27 ist erzählt, daß die Ebene Jesreel nicht eingenommen wurde. Folglich kann Josua nicht mit dem ganzen Heerbann den Durchzug durch dieselbe gemacht haben, sonst wäre auch diese erobert worden. Der Norden dagegen, das spätere Galiläa, ist faktisch erobert worden.

Ascher und Naphtali waren die am meisten nach Norden geschobenen Stämme, gewissermaßen die Marktwächter, und zwar der Erstere im Westen, und der Letztere im Osten auf dem Hochgebirge.

Zur selben Zeit errangen vier andere Stämme Wohnsitze im Süden, und zwar durch eigene Anstrengung, ohne Mithilfe des Gesamtvolkes. Der winzige Stamm Benjamin erhielt wahrscheinlich von den Josephiden, die mit ihm enger verbunden waren, einen schmalen, nicht sehr fruchtbaren Landstrich an ihrer Südgrenze und fast nur das Gebiet der Gibeoniten mit einigen Anhängseln östlich und westlich. Die Benjamiten hatten also eine fremde chivitische Bevölkerung in ihrer Mitte. Weiter nach Süden vorzudringen war ebenso schwer wie im Norden durch die große Ebene. Denn in der Mitte des Landes auf dem Gebirge hausten die Jebusiter, eine kriegerische und starke Bevölkerung, deren Gebiet durch eine unzugängliche Felsenburg geschützt war¹⁾. In der Ebene im Westen nach dem Meere zu hatten die Bewohner ebenfalls eiserne Kriegswagen, gegen welche anzukämpfen die Israeliten in der ersten Zeit ihres Einzuges nicht wagen konnten. Und doch blieb den noch übrigen Stämmen nichts übrig, als sich im Süden und im Westen umzusehen und sich dort anzusiedeln. Unter diesen Stämmen war Jehuda oder Juda einer der zahlreichsten und mächtigsten, und zu ihm hielt sich wie ein Vasallenstamm zu einem herrschenden der Stamm Simeon.

Die Jehudäer mochten sich gekränkt gefühlt haben, daß der beste Theil des Landes den Josephiden eingeräumt oder von ihnen besetzt worden war. Grollend scheinen sie sich von den übrigen Stämmen gesondert und ein entferntes Gebiet aufgesucht zu haben. Ganz im Süden an der Grenze der Wüste hatten sich bereits zur Zeit der Wüstenwanderung Stammverwandte und Bundesgenossen, die Keniter angesiedelt²⁾. Mit ihrer Hilfe dachten die übrigen Jehudäer leichter Wohnplätze erlangen zu können.

Ohne mit den Jebusiten Krieg anzufangen, vielleicht gar in friedlicher Vereinbarung und in Folge eines Bündnisses, umgingen sie das Gebiet der späteren Hauptstadt Jerusalem. Im Süden davon gelang es dem Stamm Juda mit Hilfe von Simeon einzelne Städte

¹⁾ Jebus, das spätere Jerusalem, wurde erst unter David erobert.

²⁾ Vergl. Note 10.

zu erobern. Zuerst nahmen sie die alte Stadt Hebron ein, bei deren Eroberung Kaleb thätig war; sie wurde Hauptort des Stammes. Kirjath Sefer oder Debir wurde von Othinel, Kaleb's Halbbruder, eingenommen. Einzelne Führer eroberten andere Städte ¹⁾. Einen schweren Kampf hatten die Jehudäer gegen einen Stadtkönig Abdoni = Bezef zu bestehen ²⁾. Im Ganzen aber scheint der Stamm Jehuda sich Anfangs mit den Urbewohnern in Einvernehmen gesetzt und friedlich neben ihnen angesiedelt zu haben. Das Gebiet war ausgedehnt, mehr als Weideplatz, als zum Ackerbau geeignet. Die neuen Ankömmlinge und die alten Bewohner brauchten daher nicht einander zu verdrängen, oder auf Tod und Leben mit einander zu kämpfen. In dem weiten Gebiete, welches der Negeb Jehuda genannt wurde und in mehrere kleine Kreise zerfiel, blieben Kanaaniter und Amalefiter ³⁾ wohnen. Es waren auch dort noch kleinere Stämme angesiedelt: Keniter und Kenisiter, mit welchen die Jehudäer ein innigeres Freundschaftsbündniß geschlossen hatten. Auch mit den Ismaeliten, welche an der südlichen Grenze des Landes zwischen dem Gebirge Paran und dem Meere angesiedelt waren, standen die Jehudäer in gutem Einvernehmen ⁴⁾. Der Stamm Simeon hatte gar keinen selbstständigen Besitz, nicht eine einzige Stadt, die er sein eigen hätte nennen können. Er ging vollständig im Stamme Juda auf, stand in seinem Gefolge. Simeoniten wohnten mit den Jehudäern gemeinschaftlich in den Städten, ohne jedoch eine Stimme bei den Berathungen zu haben.

Am stiefmütterlichsten wurde der Stamm Dan beobachtet, er schwebte gewissermaßen in der Luft. Die Zahl seiner Familien scheint klein gewesen zu sein, da nur der Name einer einzigen in Erinnerung geblieben ist, die Schuchamiten oder Chuschamiten ⁵⁾. Dan hatte nicht einmal einen Patronatsstamm, der ihm Schutz gewährt hätte, wie der Stamm Isaschar und Simeon. Die Daniten scheinen aber in Gefolgschaft des Stammes Ephraim ge-

¹⁾ So ist wohl Chronik I, 2, 42—55 zu verstehen.

²⁾ Richter 1, 3—15.

³⁾ Folgt daraus, daß Saul sie noch bekämpfen mußte.

⁴⁾ Vergl. Note 4. Abigail, David's Verwandte, wurde an einen Ismaeliten verheirathet.

⁵⁾ Genesis 46, 23; Numeri 26, 42.

standen zu haben; aber selbstisch, wie dieser war, hat er ihnen ein unsicheres und schwer zu behauptendes Gebiet überlassen, im Südwesten seines Antheils, oder richtiger einen kleinen Theil vom benjamitischen Kreise. Sie sollten die Niederung oder die Ebene Saron bis zum Meere erobern und sich dort ansiedeln. Aber die Emoriter verhinderten Dan's Ansiedlung in dieser Gegend und drängten ihn, sich auf das Gebirge zurückzuziehen, und hier gestatteten ihm die Ephraimiten und die benachbarten Benjamiten keine festen Wohnplätze¹⁾. So mußte Dan lange ein Lagerleben führen; westlich von Kirjat Bearam hat ein Landstrich davon den Namen erhalten, das Lager Dan²⁾. Wegen dieser Einschränkung in enge Grenzen mußte ein Theil der Daniten später auswandern, um weit im Norden Wohnsitz aufzufuchen.

Die Eroberung des größten Theiles des Landes war so rasch vor sich gegangen, daß sie den Mitlebenden und der Nachwelt als ein neues Wunder erscheinen mußte. Kaum ein halbes Jahrhundert vorher waren die Israeliten von der Grenze zurückgeschreckt bei der Nachricht der Rundschafter, daß die Bewohner des Landes zu stark wären, um besiegt werden zu können. Nun waren diese so sehr gefürchteten Völkerschaften vor den Israeliten in solche Schrecken gerathen, daß sie größtentheils widerstandslos ihre Besitzungen aufgaben, und wo sie sich zur Wehr gesetzt hatten, niedergeworfen wurden. Die Ueberzeugung prägte sich daher dem Volke ein, daß Gott selbst vor den Schaaren der israelitischen Krieger einher gezogen war und ihre Gegner in Verwirrung gesetzt und zerstreut hat. Die Poesie faßte die weitläufige Eroberung und Besignahme des Landes in einem schönen Liede zusammen

„Gott, mit unsern Ohren haben wir's vernommen,
 „Unsere Vorfahren haben's uns erzählt,
 „Daß du Wunder gethan in ihren Tagen,
 „In den Tagen der Vorzeit,
 „Daß du mit deiner Hand Völker vertrieben und entwurzelt,
 „Nationen übel zerschmettert und ausgewiesen.
 „Denn nicht mit ihrem Schwerte haben sie das Land erobert,

¹⁾ Richter 1, 34–35; vergl. 18, 1; Josua 19, 41 fg.

²⁾ Richter 18, 12, 13, 25.

„Ihr Arm hat ihnen nicht geholfen,
 „Sondern deine Rechte und dein Arm,
 „Und daß ihnen das Licht deines Antlitzes freundlich war¹⁾.

So kümmerlich und stiefmütterlich auch einige Stämme bedacht waren, wie Simeon und Dan, so hatten sie doch einigen Landbesitz erhalten als Stützpunkt für die Existenz und für die fernere Ausbreitung. Nur der Stamm Levi war vollständig leer an Besitzungen ausgegangen, Mose's Anordnung war treu ausgeführt worden. Die Leviten, der geborene Priesterstamm, sollten nicht in der Landwirthschaft aufgehen, nicht nach Erweiterung der Besitzthümer trachten, nicht wie die ägyptischen Priester dem Volke unter dem Vorwande religiöser Interessen die Ländereien entziehen und eine reiche Kaste bilden, sondern sie sollten arm bleiben und sich mit dem begnügen, was die Boden- und Viehbesitzer ihnen zuwenden würden. Ihr Augenmerk sollte einzig und allein auf das Heiligthum und das Gesetz gerichtet sein.

„Sie sollen die Gesetze auslegen für Jakob
 „Und die Lehre für Israel.
 „Sie sollen Weihrauch vor Gott legen
 „Und Brandopfer auf den Altar²⁾.

Der Mittelpunkt des Gottesdienstes und der Leviten war unter Josua die Lagerstätte Gilgal zwischen dem Jordan und Jericho. Hier wurde das Bundeszelt mit der Bundeslade aufgestellt und auch Opfer dargebracht. Zwölf Steine standen in Gilgal, die aus dem Jordan genommen waren; sie sollten zugleich den Uebergang über den Jordan und die Zusammengehörigkeit der zwölf Stämme lebendig erhalten³⁾. So lange die Eroberung und Besitznahme des Landes nicht vollendet war, zogen sich Josua und die Krieger dorthin zurück. Auch die Leviten und mit ihnen der Hohepriester Eleasar, Ahron's Sohn, wohnten eine Zeitlang in Gilgal. Daher galt diese Lagerstätte noch in viel späterer Zeit als geheiligter Ort⁴⁾,

¹⁾ Psalm 44. Die schiefe Erklärung des Einganges dieses Ps. liegt in dem Mißverständniß des Wortes צדק. Liest man dafür צדק, so ist das Proömium durchweg symmetrisch.

²⁾ Deuteronom 33, 10.

³⁾ Josua 4, 2—19 fg. Es sind die 12 Steine in Gilgal, Richter 3, 19; 26.

⁴⁾ Samuel hielt Volksversammlungen in Gilgal; vergl. noch Amos 4, 4; 5, 5; Hosea 4, 15; 9, 15; 12, 12.

zu dem von den Nachbarstämmen Wallfahrten veranstaltet wurden. Aber für die Dauer konnte Gilgal nicht als Sammelplatz dienen, es lag in einer wenig fruchtbaren Gegend und außerhalb jedes Verkehrs. Sobald sich also die Zustände befestigt hatten, und die jenseitigen Krieger in die Heimath entlassen waren, mußte eine andere Stätte für das Heiligthum ausgesucht werden. Daß sie im Stamm Ephraim liegen müsse, verstand sich bei der damaligen Lage von selbst. Auch Josua hatte seinen Sitz innerhalb dieses Stammes in Timnat-Scheres, welches die dankbaren Ephraimiten ihm überlassen hatten. Die Wahl des Platzes für das Heiligthum fiel sonderbarer Weise auf eine Stadt, die sich durch nichts Besonderes auszeichnete, auf Schilon (Schilo, Silo, Salem); denn an Höhen und Bergen ist der ephraimitische Landstrich so reich, daß es leicht gewesen wäre, eine geeignete Stätte dafür zu ermitteln. Selbst der Berg Garizim bei dem Vororte Sichem, der sich ganz besonders als Mittelpunkt eignet, wurde übergangen. Merkwürdiger Weise wurde auch die Stadt Bethel nicht dafür bestimmt, obwohl sie bereits im Anfange eingenommen war (s. S. 61) und sich Erinnerungen aus alter Zeit an sie knüpfen. — Als die Bundeslade nach Schilo gebracht war, verstand es sich von selbst, daß hier auch ein Altar errichtet werden mußte. Hier war ein Sammelplatz¹⁾, wenn

¹⁾ Außer den R. R. 18–22 in Josua, wo öfter von Schilo als Cultusstätte und Sammelplatz die Rede ist, haben LXX, noch dan. 24, 1 und 25 die L. R. שִׁלֹה statt שִׁכֶּם. In der That paßt die in B. 26 erwähnte Thatfache besser zu Schilo als zu Sichem, da hier kein Heiligthum war. In B. 25 hat diese Versen noch den Zusatz: ἐν Σηλώ ἐναπαύον τῆς οὐρανῆς τοὶ Θεοὶ δ' ἡ. ἡ-ε-ε-ε, was auf Sichem gar nicht paßt. Bekanntlich hat der griechische Textent von Samuel consequent Σηλώη statt שִׁכֶּם (auch zu Ps. 89, 60, der Alexandrinus auch hin und wieder in Josua). Diese Schreibweise fußt darauf, daß die Stadt neben שִׁכֶּם auch שִׁלֹה genannt wurde, da ohnehin שִׁכֶּם eine Ablärzung für שִׁכֶּם ist. Kann da nicht Ps. 76, 3 שִׁלֹה Schilo sein? Obnehm fußt der Gedankengang ganz darauf. Denn Jerusalem nach hergebrachter Erklärung kann es unmöglich bedeuten; denn dann müßte שִׁכֶּם der Tempel sein, aber dieser war nicht eine Hütte oder ein Zelt. Desto besser paßt der Ausdruck auf den Zelttempel in Schilo. Dieser Vs. ist also antithetisch aufzufassen. „Seine Hütte war in Schalem (Schilo), aber sein Wohnsitz ist in Zion“ (שִׁכֶּם, wie der Tempel auch sonst genannt wird, als Gegensatz zur Hütte). Ist שִׁלֹה Schilo, so kann es dasselbe bedeuten in Genesis 33, 18, וַיָּבֹאוּ אֶל שִׁכֶּם אֲשֶׁר בְּעֵמֶק יַרְדֵּן „in die Stadt Schilo, die Sichem gehörte“. Man braucht sich also nicht exegetisch abzumartern, um dieses zu erklären. Eben so kann Melchisedek שִׁכֶּם (Gen. 14, 18) König von Schilo gewesen sein.

auch nicht für sämtliche Stämme, so doch für Ephraim, Manasse und Benjamin. Der Hohepriester vom Hause Ahron, Pinehas, und seine Nachfolger nahmen ihren Wohnsitz in Schilo¹⁾. Höchst wahrscheinlich hielten sich auch viele Leviten hier auf, während sich andere zerstreut unter den übrigen Stämmen und in andern Städten ansiedelten und im Ganzen ein Wanderleben führten.

Durch die Ansiedlung der Israeliten erhielt das Land Kanaan fortan nicht nur einen andern Namen, sondern auch einen andern Charakter. Es war ein heiliger Boden, das Erbe Gottes geworden. Es sollte dazu beitragen, daß das Volk seinen Beruf der Heiligkeit erfüllen könne. Das Ausland galt ihm gegenüber als unheilig, in welchem diese Aufgabe, Treue gegen den einzigen, geistigen Gott zu wahren und seine Lehre zu betheiligen, nicht gelöst werden könne²⁾. Dem heiligen Lande wurde Empfindsamkeit beigelegt, als empfinde es das gottgefällige oder gottvergeffene Verhalten des Volkes mit. Drei Frevelthaten, welche als die grauenhaftesten galten: Mord, Unzucht und Gözenthum dulde es nicht. Wegen solcher Missethaten habe das Land seine Urbewohner verworfen, sie gewissermaßen ausgespieen, und werde auch das israelitische Volk mit solchen Lastern nicht ertragen³⁾. Diese Vorstellungen wurden durch die Eigenthümlichkeit des Landes besonders genährt. Es galt den israelitischen Bewohnern als ein eigenartiges Erdgebilde, das mit keinem andern verglichen werden könne.

In der That hat das Land Israel, wie es seit dem Einzuge an genannt wird, auffallende Eigenheiten, wie kein Land sonst auf dem Erdenrunde, so weit die Forschung ihn untersucht hat. In einer kurzen Strecke von etwa dreißig geographischen Meilen Länge und etwa zwölf Meilen Breite (wenn man die jenseitige Jordangegend dazu rechnet) sind Gegensätze zusammengedrängt, welche ihm einen wunderbaren Charakter verleihen. Die ewigen Schneehäupter des Hochgebirges des Libanon und Hermon im Norden blicken über eine Reihe von Bergkuppen und Thälern hinweg bis zur Sandwüste im Süden, wo afrikanische Gluthitze allen Pflanzenwuchs versengt.

¹⁾ Folgt aus Samuel 1, 1; 9 fg.

²⁾ Vergl. Samuel I. 26, 19; II. 20, 19. Zacharia 2, 16. Josua 5, 15. 22, 19.

³⁾ Leviticus 18, 24—28; 20, 22—23. Numeri 35, 33. Jeremia 3, 1. 9. Psalm 106, 38.

In enger Nachbarschaft gedeihen hier neben einander Baumgattungen, welche sonst einander fliehen, die schlanke Palme, welche nur in einem hohem Wärmegrad emporsteigt, und die Eiche, welche eine solche Hitze nicht ertragen kann. Wenn die Südhitze das Blut des Menschen in Wallung setzt und ihn zu heftigen Leidenschaften hinreißt, so macht ihn der von den Schneefeldern im Norden hinabwehende Wind wieder kühl, besonnen und überlegt. Von Wasser ist das Land von zwei Seiten eingerahmt, im Westen vom mittelländischen Meer, das an seinem Küstensaume Hafenstädten für Schiffe bildet, und im Osten von einem langgestreckten Strom, dem Jordan, der, aus dem Schooße der Hermonhöhe geboren, in beinaß schnurgerader Richtung von Nord nach Süd läuft und fast in seinem Anfangs- und Endpunkte von zwei großen Binnenseen scharf abgezeichnet ist. Im Norden fließt er durch den Harfensee (Kineret, Genesaret, Tiberiassee) nicht weit von seinem Ursprunge, und im Süden verliert sich das Jordanwasser in dem wunderbaren Salzsee. Auch diese beiden Seen bilden einen Gegensatz. Der Harfensee (galiläisches Meer, etwa 3 Meilen lang und $1\frac{1}{2}$ breit), der seinen Namen von seiner äußern Harfen-Gestalt hat, enthält Süßwasser; in seiner Tiefe tummeln sich Fische verschiedener Gattung; an seinen fruchtbaren Ufern gedeihen Palmen, Feigen, der Weinstock und andere Fruchtbäume. Der hohe Wärmegrad zeitigt in seiner Nähe die Früchte um einen Monat früher als auf den Höhen. Der Salzsee oder das Meer der tiefen Mulde (Arabah, 10 Meilen lang, $2\frac{1}{2}$ breit) hat eine entgegengesetzte Wirkung und führt mit Recht den Namen das todtte Meer, weil Wirbelthiere in seinem Gewässer nicht leben können. Das viele Salz, das er enthält, verbunden mit Bittererde und Asphaltklumpen, tödtet alles Lebendige in seinen Fluthen. Auch die Luft dort ist von Salz geschwängert, und der Erdboden in der Nähe ringsherum mit Salzgruben angefüllt, eine schaurige Wüste. Der ovalgestaltete Bergkessel, der das todtte Meer umgiebt, dessen Wände stellenweise sich mehr als 1300 Fuß vom Wasserspiegel erheben, und der pflanzenlos und öde ist, giebt der ganzen Umgebung ein düsteres Aussehen. Und doch finden sich an seinen Ufern, zwischen Wasserspiegel und Bergwand Oasen, die an Fruchtbarkeit den gesegnetsten Flecken der Erde nicht nachstehen und die seltenen Balsampflanzen nähren. Fruchtbar ist die Oase von En-Gadi, an dem Westrande gegen die Mitte, welche zwei

kleine Flüsse durchströmen, die nur selten versiegen¹⁾. Fast noch herrlicher prangt die Oase am Südostwinkel des tohten Meeres, wo die Stadt Zoar lag, die von ihren Palmenwäldern ganz besonders die Palmenstadt (Thamara) benannt wurde. Mehrere Winterflüsse (Nachal, Wady) durchströmen die etwa 1½ Meilen lange Oase und befruchten sie, während die Hitze in der Nähe des tohten Meeres die Pflanzenkeime schnell entwickelt. Auch hier gedieh einst die Balsamstaube²⁾. Unterhalb Stunden im Nordosten entfernt vom tohten Meere wuchs der berühmte Balsam von Gilead bei der Stadt Betharam (Bet-Haran³⁾). Und an demselben Meere sind einige Stunden weit Salzsümpfe, die ungesunde Ausdünstungen verbreiten. Beide Seen, der Salzsee und der Harfensee, haben aber eine gemeinsame Erscheinung, daß an ihren Ufern heiße Quellen entspringen, welche, mit Schwefel geschwängert, für Krankheiten von einem gewissen Charakter Heilung gewähren. (Ascha, Kallirhoe im Osten des tohten Meeres; Chamat-Dor oder Ammaus am Kineret-See.)

Das tohte Meer erinnerte die Israeliten stets an ein schweres Strafgericht Gottes. Sein Bette war früher eine fruchtbare Tiefebene, schön wie „ein Garten Gottes“. Aber die Einwohner der in derselben gelegenen Städte Sodom, Gomorrha, Adma und Zeboim waren von unmenschlicher Härte. In ihrer Fülle und ihrem Ueberfluß hatten sie kein Gefühl für Nothleidende; Fremde durften sich in ihren Mauern nicht blicken lassen, ohne Mißhand-

¹⁾ Sämmtliche Touristen, welche diese Gegend besucht haben, bewundern die Fruchtbarkeit von En-Gadi (jetzt Ain Giby). Eusebius bemerkt in Onomasticon (Ed. Lagarde, p. 257), daß zu seiner Zeit dort ein Dorf bestanden habe und fährt fort: ὅθεν ὁ Ὀποβάλαμον. Auch im Talmud (Tr. Sabbath p. 26 a) ist eine Tradition erhalten, daß man Balsam gesammelt hat von En-Gadi bis Bethramta: vergl. Note 18.

²⁾ Ueber die Fruchtbarkeit dieser Oase, welche Chor es-Safieh heißt, vergl. Tristram, Land of Israel p. 343. Ueber die Lage von Zoar: Frankel-Grätz, Monatsschr. Jahrg. 1872, S. 387 fg. Eusebius Onomasticon (s. v. Βαλά = Zoar): φύνεται παρ' αὐτῇ τὸ βάλαμον καὶ ποίνιξ.

³⁾ Aus der angeführten Stelle in Talmud geht hervor, daß in Bethramta ebenfalls Balsam gesammelt wurde. Bethramta ist identisch mit dem biblischen בית הרר oder בית הרר, Eusebius Onomasticon (p. 284.) [Βηθαράμ . . .] τοῦ Βηθαράμ φθὰ παρὰ Σίβοις. Es ist das unter Herodes genannte Livias. Nur von hier kann der Balsam von Gilead gekommen sein. Jetzt heißt es Tell-Haran. Vergl. Note 18.

lungen ausgesetzt zu sein. Auch unnatürliche Unzucht kam in ihrer Mitte vor. Das Wehklagen derer, welche von der Grausamkeit der Einwohner der Hauptstadt Sodom und der Nachbarstädte gelitten hatten, stieg zum Himmel. Und plötzlich erschütterte ein Erdbeben, einige Jahrhunderte vor dem Einzug der Israeliten, die schöne Tiefebene. Feuer und Schwefel ergossen sich herab, und sämtliche Häuser und Bewohner waren von der Erdoberfläche verschwunden. An deren Stelle trat die Salzfluth, und die ganze Gegend war durch Rauchdunst verdunkelt. Das war das Ende der übermüthigen Frevler von Sodom und Gomorrha, das den Israeliten stets als warnendes Beispiel vorschwebte und vorgehalten wurde.

Die Lage des Landes in der Uebergangsstufe von dem gemäßigten Erdgürtel zum heißen (Breite. $31^{\circ} 10'$ — $33^{\circ} 20'$ nördlich, Länge $34^{\circ} 35'$ — $36^{\circ} 0'$ östlich von Greenwich) verleiht ihm eine gewisse Regelmäßigkeit, welche nur ihm eigen ist. Die Länge der Tage und Nächte ist regelmäßig zu je 12 Stunden, und nur in den heißesten Sommermonaten sind die Tage und in den kältesten Wintermonaten die Nächte um zwei Stunden länger. Der Uebergang von Tag zu Nacht und umgekehrt ist nur von sehr kurzer Dauer. Der Abend tritt plötzlich auf die Tageshelle ein, und der Anbruch des Tages erfolgt ebenso rasch auf das nächtliche Dunkel. Auch die Jahreszeiten erfolgen mit einer seltenen Regelmäßigkeit aufeinander. Es giebt eigentlich nur zwei Jahreszeiten, eine trockene und feuchte. Im Beginne des Herbstes treffen Regenniederschläge, Frühregen, mit einer solchen Regelmäßigkeit ein, daß, wenn sie ausbleiben, die Bevölkerung in Sorge wegen Unfruchtbarkeit geräth. Regentage wechseln dann einige Monate mit Sonnentagen ab, die Niederschläge werden von Blitz und Donner angekündigt und begleitet, krystallisiren sich auch zuweilen zu Schneeflocken und Hagel. Zu Ende der feuchten Zeit pflegt der Regen wie zum Abschiede reichlich zu fallen, es ist der Spätregen, der zuweilen den Mangel des Frühregens im Herbst ersetzt. Diese ordnungsmäßige Aufeinanderfolge der Niederschläge wird durch zwei Hauptzeuger bewirkt, es sind die „Väter des Regens“: das Libanongebirge im Norden und das Mittelmeer im Westen. Der von der Sonnenhitze während des Sommers schmelzende Schnee des Libanon erfüllt die Atmosphäre im Herbst mit Feuchtigkeit und erzeugt die

wolkenschläuche, und die im Herbst gesteigerte Luftströmung auf dem Meere treibt sie süblich: „der Nordwind erzeugt den Regen“ ¹⁾. In der trockenen Jahreszeit oder im Sommer, der von April bis Oktober anhält, ist der Himmel wolkenleer; kein Regentropfen quikst die Erde oder erfrischt die Menschen. Aber weder vermachten die Nebewesen vor Gluthitze, noch verborren die Pflanzen davon. Der reichliche Thau, der sich in der Nacht bildet, rieht den Regen vollständig und kühlt die Nächte ab, und der Nordwestwind, der den ganzen Sommer hindurch vom Meere weht, macht die Hitze des Tages erträglich. Nur selten stürmt der Gluthwind aus Osten (Kadim, Sal-Aphot), welcher heißen Staub in alle Poren der Kleidungsstoffe und des Körpers eindringen macht. Aber auch dieser Wind hat in diesem Lande nicht die tödtliche Wirkung wie der Samum in Afrika.

Ein großer Segen für das Land Israel sind seine Berge. Es ist vorherrschend ein Gebirgsland. Zwei langgestreckte majestätische Gebirgsketten, durch ein Tiefthal von einander getrennt, ragen im Norden wie zwei mächtige Riesen mit weißen Häuption: der Libanon, dessen höchste Spitze über 10000 Fuß hoch (Dhor-el Rhedib) in die Schneeregion hinein reicht, und der Hermon (Antilibanon), dessen höchste Spitze (Scheich) 9300 Fuß hoch ist. Der Libanon hat nie um Lande Israel gehört, er war stets im Besitze der Phönicier und Karamäer und ihrer Erben. Aber die berühmten Cedernwälder dieses Gebirges sind von den Israeliten benutzt worden, und noch mehr die Erhabenheit seiner Bergkuppen und der Geruch seiner Bäume von der israelitischen Poesie. Näher lag den Israeliten der Hermon und dessen glänzendes Schneehaupt. Er wird mehr als 20 Meilen weit, wenn er nicht von Vorbergen verdeckt ist, mit Bewunderung geschaut. Bis an den Fuß seines jähren Abhanges im Süden reichte die Grenze des Landes Israel.

Die Ausläufer beider Bergketten bildeten die Berge Israels im Norden (Berge Naphtali, später galiläische Berge), deren höchste Spitze die Höhe von 4000 Fuß erreicht. Diese Höhen fallen allmählig ab bis zur großen fruchtbaren Ebene (Jesreel), welche nur etwa 500 Fuß über dem Meerespiegel liegt. In diese Ebene lagen indeß Höhenzüge hinein und theilen sie in kleinere Ebenen:

¹⁾ Sprüche 25, 23.

der weniger hohe als wegen seiner abgerundeten Gestalt berühmt Berg Thabor (1865 F.), der, weil wenig durch Vorberge verdeckt, weit sichtbar ist; ferner der Berg Moreh (jetzt Ed-Duhj, 1830 F.), der sich an den Thabor anzulehnen scheint, und endlich der nicht weit davon mehr nach Osten hinreichende Bergzug Gilboa (2000 F.). Westlich von der großen Ebene zieht sich der langgestreckte, stets mit Bäumen befränzte Karmel (1720 F.) hin, eine Bergwand bis am Meere. Die große Ebene Jesreel, welche sich wie ein unregelmäßiges Dreieck ausnimmt (etwa 7 Stunden lang von Nord nach Süd und 2-5 breit von Ost nach West) theilt mit ihren Grenzbergzügen, dem Karmel auf der einen und dem Gilboa auf der andern Seite, das Land gewissermaßen in zwei ungleiche Theile, in die kleinere Nordhälfte (später Galiläa genannt) und die größere Südhälfte. Südlich von dieser Ebene erhebt sich das Land wieder, indem sich im Nordosten die Höhe Gilboa mit den von Nordwesten streifenden Zügen des Karmel zusammenschließt; dieses Hochland erhebt sich allmählig und bringt es zu einigen Kuppen, welche über 2000 Fuß emporragen; es wurde das Gebirge Ephraim genannt. Von Jerusalem an bis Hebron südwärts steigt der Boden wieder zu Höhen von 3000 F.; es ist das Gebirge Juda. Dann fällt es allmählig ab, so daß die ehemalige Grenzstadt Beerseba schon niedriger liegt (700 F.). Von hier an beginnt wieder ein Hochebene, (der Berg Paran), der aber nicht mehr zum eigentlichen Lande Israel gehörte²⁾. Sowohl das Gebirge Ephraim, wie das Gebirge Juda dachen sich von Ost nach West ab. Hier erstreckt sich eine Ebene vom Gebirgsfuß bis zum Mittelmeer, die von Nord nach Süd, vom Karmel bis zur Südsteppe, sich immer mehr erweitert, die Saron ebene und die Niederung (Schehelah) genannt. Im Osten fällt das Gebirge nach dem Jordan zu ab. Einige Kuppen des Gebirges Ephraim und Juda erlangten eine besondere Bedeutung, die beiden Berge zur Seite vom Sichem, der Garizim „Berg des Segens“ (2650 F.) und der Ebal, „Berg des Fluches“ (2700 F.), Bethel im Osten (2400 F.) und Mizpeh (2650 F.), einige Stunden von der späteren Hauptstadt, endlich der Berg Zion (2610 F.), und der Delberg (2720 F.).

¹⁾ Vergl. darüber Frankel-Grätz Monatschr., Jahrg. 1872, S. 529 fg.

²⁾ Vergl. Note 4.

Durch dieses eigenthümliche Gebilde des Landes entsteht eine Mannigfaltigkeit, welche nicht bloß auf die Erzeugnisse des Bodens, einwirkt, sondern auch auf die Charakterbildung der Menschen Einfluß übt. Von Nord nach Süd ist das Land in drei Gürtel eingetheilt. Der breite Gebirgsgürtel nimmt die Mitte ein, die Niederung (Schephelah) den Westen bis zum Meere und die Auen (Khikhar, Arabot) den Osten bis zum Jordan. Indes ist diese Dreitheiligkeit nur in der Mitte und nach dem Süden zu bedeutend, im Norden dagegen nimmt sie bis zur Unmerklichkeit ab. In der Niederung ist das Klima mild, im Gebirge in der Regenzeit rau und in der heißen Jahreszeit gemäßigt, in der Jordanaue größten Theils des Jahres heiß.

Der Hermon fällt gegen Süden plötzlich von hohen Felsblöcken von Kalkstein in ein Tiefthal ab, „die Tieffpalte des Libanon“¹⁾. Dieses Thal war ehemals eines der fruchtbarsten des ganzen Landes, auch mit Waldungen geschmückt und bietet noch gegenwärtig einen malerischen Anblick dar. Wegen seiner Fruchtbarkeit wurde dieser Fleck, woraus die Gewässer des Jordan sich sammeln, von den Kanaanitern als Heiligthum verehrt und ihrem Glücksgotte (Baal-Gad, Baal-Hermon) geweiht, und auch noch in späterer Zeit war hier dem griechischen Waldgotte Pan ein Tempel gewidmet (Paneas, jetzt Banias). Aus Felsen und Schluchten entspringen und rauschen hier Quellen, die den Ursprung des Jordan bilden, und stürzen sich über Felsblöcke als Wasserfälle hinab. Hier ist „das Land des Jordan und Hermon, wo eine Wasserfluth der andern zuruft“, von wo aus auf einem niedrigen Berge ein Psalmdichter seine Seele in Trauer über die Zerstörung und Schändung der Heiligthümer ergoß²⁾.

Wie der Libanon Ausläufer nach dem Westen des Jordan, so sendet der Hermon solche nach dem Osten desselben aus, und diese bilden die Höhen jenseits des Jordan, die sich zuerst östlich vom Harfensee zu einer Tafellandschaft verflachen, dann sich

1) Josua 11, 17. 12, 7.

2) Ps. 72, 7. מִן הַר הֶרְמוֹן kann nur das Tiefthal am Fuße des Hermon (bei Banias) sein. Daß מִן הַר הֶרְמוֹן nicht der Hermon minor ist, ist gegenwärtig anerkannt; aber der Plural weist nicht auf zwei Gruppen hin, sondern das מִן ist dittographirt vom folgenden מִן הַר הֶרְמוֹן, worunter das Castell oder der Πανείου ὄρος zu verstehen ist.

plötzlich wieder zu hohen Bergrücken von mehr denn 3000 Fuß zu erheben. In gleichem Laufe mit dem Jordan streift ein schmaler Gebirgszug, nur durch zwei Schluchten unterbrochen, bis zum toten Meere und noch weiter südlich an der Ostseite desselben hinab, der Berg oder das Gebirge Gilead. Durch dieses Gebirge ist das jenseitige Jordanland ebenfalls in drei verschieden geartete Landschaftsgürtel getheilt, in gleicher Linie mit dem Jordan. Der Jordanaue (ha Emek ¹⁾) zwischen dem Fluß und dem Gebirge, stellenweise nur eine Stunde breit ist, erstreckt sich in der Länge zwanzig Meilen von Nord nach Süd. Den zweiten Gürtel bildet das Gebirgsland Gilead, ebenfalls schmal (etwa 1 1/4 Meilen breit). Nur im Nordwesten ist das Gebirge breiter oder erhebt sich zu einer Abflachung wieder zu einem scheinbar selbstständigen Gebirge, dem Gebirge Baschan, das viele und dichte Eichenwaldungen enthält und noch jetzt hin und wieder trägt. Im Osten des Gebirges beginnt sich der dritte Gürtel aus, eine flache, weidenreiche Landschaft (Mischor), die sich weiter östlich in die Wüste verliert. Das Nordende des Gebirgszuges Gilead wird durch eine tiefe Schlucht von der noch nördlicher gelegenen Landschaft getrennt, deren Wälder stellenweise 100 Fuß Höhe betragen. In dieser Schlucht rauscht ein Fluß, nachdem er mehrere Nebenflüsse aufgenommen, in den Jordan; es ist der Jarmuk (Hieromax). Vor seiner Mündung sprudeln heiße Quellen in sein Gewässer. Weiter südlich wird das Gebirge Gilead wieder durch eine tiefe Schlucht in zwei getrennt, in welcher sich der Jabbok-Fluß in den Jordan ergießt. Noch weiter südlich gegen die Mitte des toten Meeres ist abermals eine Schlucht im Gebirge, und in dieser strömt der Arnon in das tote Meer. Er bildet die Südgrenze des israelitischen Besitzthums jenseits des Jordan oder des Gebiets der dritthalb Stämme. Die Einteilung unter dieselben war ursprünglich der Art getroffen worden, daß der schwächere Stamm Reuben den Süden einnehmen sollte, vom Flusse Arnon bis Hesbon, der ehemaligen Hauptstadt des Königs Sichon, allenfalls noch dazu die nördlich davon gelegene Stadt Eleale, beide nebst der Stadt Sibmah berühmt wegen ihres edlen Weines. Der Vorort der Reubeniten war Bezer. Das Loos des Stammes Gad lag nördlich davon von Hesbon bis zu

¹⁾ Jesua 13, 27, vergl. Note 12.

²⁾ S. Note 5.

Jabbok, das halbe Gebirge Gilead und die ganze jenseitige Jordanaue bis zum Harfensee umfassend. Sein Vorrat war Ramot-Gilead, auf einer beträchtlichen Höhe gelegen. Doch machte allmählig die Stadt Machanaim in der Jordanaue unweit der Mündung des Jabbok in den Jordan ihr den Rang streitig und wurde eine zeitlang Hauptstadt¹⁾. Die Manassiten oder Gileaditen nahmen das nördliche halbe Gebirge Gilead und das Gebirge Baschan mit den fruchtbaren Hochthälern ein²⁾.

Flüsse im eigentlichen Sinne, die das ganze Jahr hindurch in ihrem Bette Wasser enthalten, besitzt das Land nicht oder nur einen einzigen, den Jordan, und auch dieser ist nicht schiffbar. Er entspringt aus drei Quellen an den Abhängen des Hermon, fließt Anfangs träge, ehe er sich in den kleinen Merom-See ergießt (der seinen Namen von seiner Lage auf einer Hochebene erhalten hat), spaltet sich in kleine Arme, und erst beim Herausfließen aus diesem See sammelt er sich in einem engen Basaltbette und strömt in den Harfensee. Von hier fließt er breiter heraus, sprudelt über Felsklippen, stürzt über Anschwellungen in raschem Laufe hinab, mündet in das tobe Meer und verliert sich darin. Eben wegen seines raschen Laufes über Klippen ist der Jordan nicht schiffbar. Er gewährt nur den Tiefebene an seinen beiden Ufern, doch mehr dem östlichen, Fruchtbarkeit im Frühjahr, wenn der geschmolzene Schnee vom Hermon ihm Wasserfülle zuführt. Die übrigen Gewässer sind eigentlich keine Flüsse, da sie im heißen Sommer trocken liegen, selbst der Tarmuk und der Jabbok. Solche Winterflüsse (Nachal) gewähren nichts desto weniger dem Landstrich, durch den sie fließen, Fruchtbarkeit; die Ackerfelder (Nachal) liegen an solchen Winterflüssen. Die Fruchtbarkeit wird auch durch die kleinen Quellen gefördert, welche den Bergen entströmen, aber sich nicht zu einem Flusse sammeln können. Solche Quellen giebt es viele im Lande, und nicht wenig Städte sind nach ihnen (Ain) benannt. Die Gegenden, welche keine Quellen haben,

¹⁾ S. Note. 12.

²⁾ Die Loostheile der drei Stämme Josua 13, 15 fg. Doch ist die Einteilung nicht von Dauer gewesen. Denn in Numeri 32, 34 fg. ist von einigen Städten, die zu Ruben gehörten, angegeben, die Gaditen haben sie erbaut: Heroer, Attarot, Dibbon. Das Letztere wird geradezu דִּבְבוֹן genannt (Jos. 34, 45). Ueber den Weinbau von Hesbon und Schibma Jesaia 16, 8 fg.

versorgen ihr Trinkwasser durch den Regen, welcher in Cisten die in Felsen gehöhlt sind, gesammelt wird.

Durch die Bildung des Bodens und die reiche Bewässerung vom Hochgebirge des Libanon und Hermon (Antilibanon) mit Ausläufern, von den Quellen und dem zweimal reichlich fallenden Regen ist das Land größtentheils mit reicher Fruchtbarkeit gesegnet. Es war und ist zum Theil noch, so weit die Menschenhand rührt, ein Land, worin „Milch und Honig fließt“, ein Land „von Wasserbächen und Quellen, Seen, Thälern und Wäldern“, ein Land von Weizen, Gerste, Weinstöcken, Feigen, Graubüscheln, ein Land von Olivenöl und Dattelhonig, ein Land, das nicht die Anhäufung von Vorräthen vor Noth geschützt zu werden bedurfte, dem Nichts fehlt, dessen Steine Eisen und dessen Berge Goldgewähren“¹⁾. Ganz besonders sind die Ebenen außerordentlich fruchtbar und liefern dem Fleiße zwei Ernten im Jahre. Aber auch nördlich von der Ebene Jesreel gelegene Land ist ergiebig; doch es in alter Zeit so viel Oelbäume, daß man davon sagte: „taucht in Oel seinen Fuß“²⁾. Das Mittelland südlich von der großen Ebene, die Besizung von Ephraim und Manasse, befruchtete die Mähe mit reichem Ertrage. Ueberall sprudeln Quellen aus dem Gesteine, sammeln sich und erreichen die Kraft, Flüsse zu treiben und selbstverständlich den Boden zu bewässern. Das Land der Söhne Josephs war ein gottgesegnetes.

„Von der Frucht des Himmels von oben
„Und der Frucht die unten liegt,
„Von der Frucht der Heise der Sonne
„Und der Frucht des Triebes des Mendes“³⁾.

An den Berglehnen prangten einst blühende Gärten und Hügel mit schwellenden Trauben, und die Berge waren von Wald beschattet⁴⁾ und zwar von Terebinthen, Eichen und Tannsbäumen.

¹⁾ Deuteronom 8, 7 fg.

²⁾ Das. 33, 24.

³⁾ Das. 33, 13 16.

⁴⁾ Gegenwärtig sind die meisten Berge Palästina's kahl, der Libanon und Karmel sind nur spärlich mit Wald bedeckt, und selbst die beiden Libanons sind gelynct. In der biblischen Zeit war es aber anders. Die Propheten und Psalmisten gebrauchten sehr oft Bilder von Wäldern. Waldthiere *יַחַד* und *יָחַד* sind stehende Ausdrücke, und eben so *בְּמִיתָ יָרֵךְ*, Waldheben. Die Flüsse hatten ihren Namen von Wäldern: *כְּרִית יָרֵךְ* bei der

diese beförderten wiederum die Fruchtbarkeit in den Thälern. An besonders geeigneten Stätten ragten schlankte Palmen hervor, welche süße Früchte lieferten und oft ihren Saft auf den Boden ergossen. Nur nach Süden zu vermindert sich die Fruchtbarkeit, weil hier meistens kahle Kalkhügel sind und die Thalgründe abnehmen. Doch waren auch hier Weideplätze für Heerden. Ganz im Süden, südlich von Hebron hat die Landschaft einen wüsten Charakter. Hier sind sandige Strecken und kahle Felsen vorherrschend; der aus der großen Wüste herüberwehende Gluthwind trocknet die Atmosphäre aus und hemmt die Fruchtbarkeit. Diese Gegend verdient den Namen, den sie führte. Régeb, die trockene, sandige Landschaft. Hier giebt es nur einzelne fruchtbare Oasen, wo sich Wasser findet, das gegen die sengende Hitze einen Kampf führt. An solchen wasserreichen Stellen ist aber das Wachsthum um so üppiger. Freilich durste die Hand nicht müßig dabei sein, nur der Schweiß der Arbeit entlockte ehemals dem Boden die Frucht, der Trägheit gewährte er nichts. „Am Felde eines trägen Mannes ging ich vorüber und an dem Weinberg eines Unbesonnenen, und siehe da, er war ganz und gar in Unkraut aufgeschossen, die Oberfläche war mit Dornen bedeckt, und das Steingehege war zerstört¹⁾).

Das Klima des Landes ist durch die Berge und die ununterbrochene Luftströmung von den Höhen und dem Meere durchaus gesund und erzeugt einen kräftigen Menschen Schlag. Es giebt keine faulen Sümpfe, welche die Atmosphäre vergiften. Krankheiten sind selten, wenn nicht durch äußere Verletzung herbeigeführt. Seuchen wüthen noch selten und kommen gegenwärtig auch nur durch Einschleppung von Außen vor.

Noch mehr bot das Land Speise und Gesundheit für die Seele. Es ist zwar äußerst winzig im Vergleich mit den weiten Länderstrecken der alten Welt, mit Aegypten, Indien, Assyrien. Von gewissen Punkten auf Bergspitzen in der Mitte des Landes kann man nach Ost und West die Grenzen mit einem Blick überschauen, die Wellen des Mittelmeeres mit den Gestaden auf der einen und den Spiegel des tohten Meeres mit dem Jordan und dem Gileadgebirge auf der

¹⁾ Bith gab es רֵיב, einen Wald. Kahle Berge hatten einen eigenen Namen, רֵיב Plur. רֵיבִּים, vollständig רֵיב נֶשֶׁה (Jesaja 13, 2) oder רֵיב נֶשֶׁה (Jeremia 13, 16).

¹⁾ Sprüche 24, 30 fg.

Orat h. Geschichte der Juden. I.

andern Seite. Vom Hermon aus reicht der Blick noch weiter. Aber wie erhebend ist dieser Blick für die Seele! Von vielen Punkten aus kann das Auge die schönsten und erhabensten Landschaftsbilder erblicken. Die Luft ist den größten Theil des Jahres so rein und durchsichtig, daß sie wie künstlich zusammengesetzte Ferngläser wirkt, die weiten Zwischenräume zwischen Aug' und Landschaft aufhebt und die entfernten Punkte näher rückt. In dieser Lande zeigt sich für die empfindende und denkende Seele der Finger Gottes: „Thabor und Hermon lobjengen seinen Namen“. Schön geformte Bergkuppen oder wellenförmige Bergrücken wechseln mit grünen Thälern ab und sind durch Wasserspiegel belebt. Sie erdrücken nicht die Seele wie die himmelanragenden Niesen-Kelosse, beängstigen sie nicht durch phantastisch zerrissene wilde Zerklüftung, sondern tragen sie sanft und milde über das Niedere empor und flößen ihr die wohlthuende Empfindung des Lieblichen, Heimlichen, Traulichen ein. Schlummert der Keim poetischer Begabung in der Brust des Beschauenden, so kann er durch den Anblick der Schönheit und der Mannigfaltigkeit der Landschaft zur Entfaltung geweckt werden. Die echte, warme, tiefsinnige Naturpoesie ist auch nur auf diesem Boden entstanden. Griechen und Römer kannten sie nicht; denn sie wurzelt zugleich in der tiefen Erkenntniß der göttlichen Erhabenheit. Die jüngeren Völker, Zöglinge des Volkes Israel, haben sie erst von ihm gelernt. Jene in ihrer Einfachheit und Wahrheit unvergleichlichen Verse konnten nur einem Dichtergemüthe entströmen, das die Lügengötter, sei es in Thiergehalten, sei es in menschlichen Gebilden als solche erkannte und die Gottheit in rein geistiger Wirksamkeit voraussetzte.

„Er entseßelt Quellen in Thälern,
 „Daß sie zwischen den Bergen fließen,
 „Des Feldes Gethier tränken,
 „Des Waldbesels Durst löschen.
 „Er tränkt die Berge aus seinen Höhen,
 „Mit der Frucht seiner Thaten sättigt sich die Erde.
 „Auf ihnen nisten des Himmels Vögel,
 „Lassen ihre Stimmen aus dem Gezweige ertönen.
 „Er läßt Gräser für das Vieh wachsen
 „Und Kräuter für den Diener des Menschen,
 „Um der Erde Brod zu entlocken
 „Und Wein, der das Menschenherz erfreut,
 „Und Öl, das Nutzliß hell zu machen,

„Und Brod, das den Menschen erhält.
 „Es sättigen sich die Bäume Gottes,
 „Des Libanons Cedern,
 „Die er eingepflanzt,
 „Wo Vögel nisten,
 „Und der Storch auf Cypressen sein Haus hat:
 „Die hohen Berge für die Gemsen,
 „Die Felsen, Zuflucht für die Bergspringer.
 „Er schuf den Mond für die Festeszeiten,
 „Er kennt der Sonne Untergang.
 „Macht er Finsterniß, und entsteht die Nacht,
 „Da reget sich des Waldes Wild,
 „Die jungen Löwen, die nach Nahrung brüllen
 „Und von Gott ihre Speise verlangen.
 „Leuchtet die Sonne auf,
 „So ziehen sie sich zurück
 „Und kauern in ihren Höhlen.
 „Dann zieht der Mensch zu seiner Arbeit
 „Und zu seinem Betrieb bis zum Abend.
 „Wie groß sind deine Werke, o Gott!
 „Alles hast du mit Weisheit geschaffen
 „Voll ist die Erde von deiner Schöpfung¹⁾.

Solche Verse konnte nur ein Sohn des Landes Israel aus tiefster Brust holen, die zugleich von hohem Gottesbewußtsein erfüllt war.

Der Blick, welcher von jedem hohen Punkte aus weithin frei schweifen kann und einen ausgedehnten Gesichtskreis nach allen Seiten hin umspannt, hat auf die einfachste Weise den hohen Gedanken der Unendlichkeit erzeugt, der anderweitig nur auf künstlichem Wege in das Denkvermögen eingeführt werden konnte. Kinderseelen konnten sich auf diesem Schauplaze mit dem Begriffe der Hoheit und Unendlichkeit Gottes vertraut machen. In seinem noch jungen Geschichtsgange hatte das Volk Israel den Finger Gottes erkannt. Dieselbe mächtige Hand erkannte es auch in dem ewigen Wogen der unendlich scheinenden Meeresfläche, in dem regelmäßigen Wiederkehr und Verschwinden der befruchtenden Wolken, in dem Thau, der von den Bergen in die Thäler rieselte, in den alltäglichen Wundern, die ein beschränkter Horizont dem Auge verhüllt, ein freier dagegen tiefer erfassen läßt.

¹⁾ Psalm 104.

„Der die Berge gebildet und den Wind geschaffen,
 „Der den Morgen in Dunkel wandelt,
 „Auf die Höhen der Erde tritt,
 „Er ist zugleich der Gott Israels¹⁾.

Der so spät erkannte und doch für den Erdengang des Menschen so erhebende Gedanke, daß der allgewaltige und ordnende Geist, der in der Natur waltet, auch die Geschichte leitet, daß der Gott der starren Naturgesetze auch derselbe ist, der sich in der Auf- und Niedergang der Völker und der sittlichen Gesetze kundgibt, dieser Gedanke ist ein Erzeugniß des Volksstammes, dessen Auge durch seine Geschichte und seinen weiten Gesichtskreis eine geschärften Blick für das Außerordentliche und Wunderbare erlangte.

„Ich erhebe mein Auge zu den Höhen,
 „Woher wird mir Hilfe kommen?
 „Meine Hilfe kommt von Gott,
 „Dem Schöpfer des Himmels und der Erde²⁾.

Diese so einfache Gedankenverbindung konnte nur von diesem Volke und auf diesem Lande so klar gefaßt und ausgesprochen werden. Die Tiefe und Innigkeit des religiösen Gefühls war eine Folge dieses Gedankens; sie beruhte auf selbsterlebter Anschauung, auf dem Zusammenwirken der Sinne und des Geistes, und brauchte nicht von Außen der Seele zugeführt zu werden. Die Religion des Geistes ist, sowie die echte Naturpoesie, dem Boden des heiligen Landes entsprossen.

Auch der Begriff des Gesetzes und der unverbrüchlichen Ordnung ist, einmal angeregt, den israelitischen Bewohnern dieses Landes zum hellen Bewußtsein und zur Lebensnorm aufgegangen. Unaufhörlich spült das Mittelmeer seine Wasserfluthen an das niedrige Sandgestade; peitscht es gar der Sturm, so überfluthen die hohen Wellen die Sanddünen und bedrohen den schmalen Landstreifen mit einer neuen Sündfluth. Aber der Sand ist eine Grenze fürs Meer, eine ewige Schranke, die es nicht überschreitet. „Es brausen seine Gewässer, es toben seine Wellen und können sie nicht überfluthen“³⁾. Das Meer rauschte dem lauschenden Ohre dasselbe zu, was der flammende Sinai geoffenbart hatte: „Du sollst nicht“. Die allzuüppig Natur Aegyptens lehrt die Menschen zunächst Ueberschreitung, Geil

1) Amos 4, 13.

2) Psalm 121.

3) Jeremia 5, 22.

heit, ungehemmtes Nachgeben an die sinnlichen Regungen, an die Zügellosigkeit, die der König und der Priester im Volke nur zu bändigen suchten, wenn ihre eigenen Gelüste davon durchkreuzt werden konnten. Die glühende Sonne und der ungedämmt Alles überschwemmende Nil, der wuchernde Potos, der geile Stier oder Bock, waren den Aegyptern nicht bloß Symbole, sondern Anregungen zur Ausschweifung und Maßlosigkeit. Der Phalluskultus, welcher das Widrigste zur Schau stellte und der religiösen Verehrung weihete, gleichviel ob er in Aegypten oder in Indien entstanden und der auch von den Griechen gehegt wurde, ist ein Erzeugniß des Bodens. Die Bodenbeschaffenheit des israelitischen Landes dagegen predigte Selbstbeschränkung, Maaß und Ordnung in Thun und Lassen und unterstützte die sinaitische Lehre von der Heilighaltung der Schranke (Chök) und von der Uebernahme der Pflicht. Das todtte Meer, welches die frevelhaften sodomitischen Städte bedeckte, war ein Erinnerungszeichen für Uebertretung der Schranken und Vergessenheit der Pflicht.

Das jenseitige Jordanland, Gilead, die ehemaligen Besitzungen der Amoriter und der Könige Sichen und Og, welche die Stämme Reuben, Gad und Halbanasse eingenommen und behalten hatten, bot zwar ähnliche Erscheinungen wie das diesseitige. Auch von seinen Bergspitzen kann das Auge weite Strecken überblicken. Mose überschaute vor seinem Tode von der Spitze des Pisgah aus das ganze jenseitige Land bis zum Fuße des Hermon, dann das ganze diesseitige Gebirgsland bis zum Norden, die ganze Mitte und den Süden bis Boar, die Palmenstadt im Südost-Winkel des todtten Meeres. Aber das wellenbewegte rauschende Meer kann man vom jenseitigen Lande nicht sehen, höchstens einen blauen Streifen davon. Hier hatte die Poesie nicht genügende Anregung, wie im diesseitigen Lande. Gilead hat, soweit die Kunde reicht, keinen Dichter erzeugt und zur Reihe der Propheten nur einen einzigen gestellt, der rauh und wild war wie die Bergformen und die rauschenden Schluchten dieser Landschaft. Der Jordan bildete nicht bloß eine natürliche, sondern auch eine geistige Grenzscheide. Das diesseitige Land Israel hatte auch noch einen anderen Vorsprung vor Gilead. Dort hatten die Stämme bei der Eroberung bereits feste Städte und Städtewesen, die erste Grundlage zur bürgerlichen Gesittung angetroffen, während in Gilead nur wenig Städte

und noch dazu weit von einander getrennt angelegt waren; im Süden Arzer und Hesbon, in der Mitte Ramoth Gilead (Ramoth Mizpah), Iaser und Machanaim. Dazu kamen später Iabesch-Gilead und wenige andere. Im diesseitigen Land gab es dagegen eine lange Reihe von befestigten Städten von Heazor und Kadesch im Norden bis Hebron im Süden. Die diesseitigen Stämme näherten sich daher immer mehr der Gesittung des Städterwesens, während die jenseitigen in der Einfachheit und Einfältigkeit des Hirtenlebens verharrten. Transjordanische Manassiten führten ein Nomadenleben bis zu Ende ihres Bestandes, trieben ihre Heerden in die Thäler des starren und schwarzen Hauran-Gebirges, wo die Kedarener in Ravathälern hausten.

Indessen war das diesseitige Land keinesweges durchweg eingenommen und den Stämmen zugetheilt, im Gegentheil ganze Strecken, und zwar wichtige, waren noch in der Gewalt der Urbewohner verblieben. Es läßt sich nicht mehr ermitteln, wie viel Josua selbst Schuld daran trug, daß die Eroberung unvollendet geblieben ist. Sein Alter blieb nicht so frisch wie das seines Meisters Mose. Der Führerstab scheint im Alter seinen Händen entfallen zu sein¹⁾. Aber entschieden war es der Stamm Ephraim und der Stamm Manasse in seinem Gefolge, welche den kriegerischen Aufschwung hemmten. Da sie sich in Besitz der fruchtbarsten Strecken gesetzt hatten und auf ihren Vorbeeren ausruhten, waren auch die übrigen Stämme nur auf Besitz und Ruhe bedacht und steckten das Schwert in die Scheide. Nach dem ersten Ungestüm der Eroberung scheint keine gemeinsame Unternehmung mehr zu Stande gekommen zu sein. Jeder Stamm und jede Stammgruppe war auf sich selbst angewiesen. Den vereinzeltten Stämmen ward es daher schwer, gegenüber den kanaanitischen Urbewohnern sich abzurunden. Nur dem Stamm Ephraim war es gelungen, sein Gebiet von fremden Elementen zu befreien, bis auf die wichtige Stadt Gazer (Gaser), auf welche er ebenfalls Anspruch hatte, in der sich aber Kanaaniter mehrere Jahrhunderte hindurch behaupteten²⁾.

¹⁾ Eine Andeutung davon giebt Josua 13, 1.

²⁾ Josua 16, 10; Richter 1, 29, Könige I. 9, 15—17. Zur ersten Stelle hat der griechische Uebersetzer einen beachtenswerthen Zusatz, zum Theil nach Könige das. „Die Kanaaniter wohnten in Ephraim bis auf diesen Tag, bis Pharao hinaufzog, es (Gazer) einnahm, es in Feuer verbrannte und die Stadt

Dagegen blieb der ganze Küstenstrich, die zum Theil fruchtbare, zum Theil sandige Niederung (Scheſelah), von Gaza oder vom Fluß Aegyptens (Rhinokolura) bis Affo ununterworfen. Es scheint nicht einmal Versuch gemacht worden zu sein, dieses Gebiet zu erobern, weil die Urbewohner desselben bereits in der Kriegskunst fortgeschritten waren und Kriegswagen mit eisernen Beschlägen hatten¹⁾, und die Israeliten nicht dagegen aufkommen konnten. Dieses Gestadeland, so wie der noch nördlichere Küstenstrich von Affo bis Tyrus und Sidon, das eigentliche Phönicierland sind auch später niemals dem Lande Israel einverleibt worden. Auch die schöne Ebene Jesreel blieb Anfangs im Besitz der Urbewohner, weil auch diese mit eisernen Streitwagen Krieg führten. Obwohl drei Stämme, Manasse, Issaschar und Aſcher, Ansprüche darauf machte, so gelang es ihnen doch nicht, diese Gegend den Pharisäern und Nephaim zu entreißen. Lange Zeit blieben daher die wichtige Schlüssel-Stadt Betſchean und die alten Städte Sibleam, Taanah, Megiddo in der Ebene, Dor und Endor im Gebirge heidnische Städte²⁾. In der Ebene Jesreel wurde, wie schon erwähnt, (o. S. 65.) der Stamm Issaschar nur geduldet und blieb den Urbewohnern unterthänig. Aſcher selbst hatte anfangs kein abge-

seiner Tochter zum Geschenk gab.“ — Die Lage von Gazer ist noch nicht ermittelt. Nach Josua 16, 3 muß es in einer Breitenlinie mit Bethoron gelegen haben. Es existirte noch zur Zeit der Makkabäer. Juda verfolgte Hyrtanus' Heer von Abasa 30 Stadien = $\frac{3}{4}$ M. von Bethoron den Weg einer Tagereise bis nach Gazer (Makkab. I. 7, 45). Wenn im Onomastikon angegeben ist, daß noch zu Eusebius' Zeit ein Dorf Γαζαρά existirte, 4 röm. Meilen von Nikopolis entfernt, so muß darin ein Fehler stecken. Denn Nikopolis (Emaus = עמאס) lag nicht weit von Bethoron, dagegen Gazer beinahe eine Tagereise. Es muß daher statt Nikopolis gelesen werden: Diospolis, d. h. Lydda; diese Stadt war eben nicht weit entfernt von Gazer. Die Straße, welche jetzt von Jaffa durch Lydda führt, muß früher durch Gazer gegangen sein. Daher legte Pharao Gewicht darauf, es zu besitzen, und Salomo es wieder aufzubauen. Es kann aber unmöglich identisch sein mit Jasur unweit Jaffa, wie van der Velde annimmt.

¹⁾ Der griech. Text hat Richter 1, 18 statt: וילכד יהודה את עזה die Negation καὶ οὐκ ἐκληρονόμησεν Ιούδας τὴν Γάζαν κ. τ. λ. In der That muß ursprünglich so der Passus gelautet haben, sonst stünde damit der folgende Vers im Widerspruch: כִּי לֹא (יכול) להוריש את יְשֵׁבֵי הָעָמֶק. Auch aus Josua 13, 3 geht hervor, daß die philistäische Pentapolis nicht erobert wurde.

²⁾ Josua 17, 11—13; 16—18. Richter 1, 27—28.

rundetes Gebiet, sondern wohnte zerstreut unter den Phöniciern¹⁾. Seine Hauptstadt war Mischal am Gebirge Karmel und am Meer, wo später die Hafenstadt Haifa (Rhaisa, Hesa) entstand²⁾, aber die Ascheriden konnten es nie dahin bringen, die nahe daran gelegene wichtige Hafenstadt Akko zu erobern. Der Stamm Naphtali mit dem Vororte Kadesch war ebenfalls von kanaanitische Bevölkerung umgeben³⁾. Der Stamm Zebulon hatte ursprünglich seine Wohnsitze vom Berg Thabor⁴⁾ nordwärts, und auch er war von kanaanitischer Bevölkerung umgeben. Später erst brachte die Tapferkeit der Zebuloniten dahin, daß die sich bis an die Küste ausdehnen konnten. — Der Stamm Dan, der am meisten stiefmütterlich behandelt wurde (s. S. 68), war von Emoritern von allen Seiten umringt und hatte nur wenig eigenes Gebiet, kaum einen eigenen Hauptort (etwa Eltheke). Die von den Uebrigen vollständig getrennten Stämme Juda und Simeon wohnten noch mehr untermischt unter fremden Völkern und zwar unter solchen, welche das Hirtenleben mit dem der Wegelagerer vertauschten. Wie schon erwähnt, bildeten die Jebusiter, welche so mächtig waren, daß nicht einmal der Versuch gemacht wurde, sie anzugreifen, eine Scheidewand zwischen diesen beiden südlichen Stämmen und den nördlichen. Erst mit der Eroberung des starken Jebus (später Jerusalem) konnten die von einander getrennten Stämme einander die Hände reichen.

Wenn Josua in seinen alten Tagen mit Freude erfüllt war, da die Verheißung Gottes an die Erväter in Erfüllung gegangen war, so war diese Freude nicht ungetrübt. Wie öfter im Leben der Einzelnen und Völker verwirklichte sich auch diesmal die Hoffnung ganz anders, als sie geträumt war. Das Land gehörte allerdings den Söhnen Israels; aber es gehörte ihnen kaum halb, und der errungenen Besitz konnte bei kraftvoller Verbindung der zurückgebliebenen Urbewohner ihnen wieder entzogen, und sie wieder in die Heimatlosigkeit zurückgetrieben werden. Das Unvollendete seines Werkes mußte Josua in seinen letzten Stunden mit Besorgniß erfüllt haben.

¹⁾ Der Ausdruck Richter 1, 31—32: וישב האש"י בקרב הכנעני ist wohl zu beachten. Er will sagen: die Kanaaniter blieben die Hauptbevölkerung.

²⁾ S. Note 5.

³⁾ Richter 1, 33.

⁴⁾ S. Note 5.

Diese Besorgniß war um so mehr begründet, als er keinem fähigen Führer die Nachfolge in seinem Amte übergeben konnte, wenigstens keinem solchen, dem sich die Stämme, besonders das herrschsüchtige Ephraim, unterwerfen mochten. Als er starb, hinterließ er das Volk verwaist, und es hatte nicht einmal das Gefühl der Verwaisung. Es betrauerte den zweiten Führer nicht wie den ersten nach seinem Tode. Nur Eins hatte Josua dem Volke hinterlassen, die Hoffnung und die Aussicht, daß es einst das ganze Land im Norden von Thrus und Sidon bis zum Süden, dem Sübende des tohten Meeres und der Palmenstadt Zoar und bis zum Schichor (Rhinokolura) an der Grenze Aegyptens als sein ungeschmälertes Eigenthum erlangen werde. Hoffnungen, an die sich Völker mit Zähigkeit anflammern, erfüllen sich in der Regel. Aber schwere Kämpfe standen bevor, ehe dieses Ideal des ungetheilten Besitzes Wirklichkeit werden konnte.

Drittes Kapitel.

Die Nachbarn.

Die Phönicier, Aramäer, Philister, Idumäer, ihre Sitten und ihre Mythologie. Moabiter und Ammoniter. Anschluß der Israeliten an die Nachbarn und Nachahmung derselben. Zersplitterung der Stämme, Mangel an Einheit und in Folge dessen Schwäche. Die Retter des Augenblicks.

Als sollte die Prüfung der Söhne Israels, die in Aegypten begonnen hatte, noch weiter fortgesetzt werden, oder erst recht in ernstester Weise anfangen, war der neue Schauplatz ihrer Thätigkeit von so verschiedenartigen Völkerschaften umgeben, daß sie, um deren Einwirkungen nicht zu erliegen, entweder eine Wüstenei rings um ihr Land hätten anlegen (wie es andere Völker zu thun pflegten) oder schon in ihrer Jugend gegen Anfechtungen gestählt und gehärtet hätten sein müssen. Phönizier und Kanaaniter in vielfachen Abstufungen der Cultur, Aramäer, Philister, Idumäer, Moabiter, Ammoniter, Amalekiter, Araber und Halbaraber waren Israels Nachbarn. Jede dieser Völkerschaften hatte eigene Sitten, Gewohnheiten und gottesdienstliche Gebräuche.

Mit allen diesen und noch anderen, weniger bedeutenden Nachbarn kamen die einen oder die anderen Stämme in nähere Berührung. Das Gesetz der Anziehung und Assimilirung, das auch auf geistigem Gebiete herrscht, machte sich auch bei ihnen geltend, und die Geschichte des israelitischen Volkes bietet eine geraume Zeit hindurch das wunderbare Schauspiel, wie es durch seine Umgebung seine innere und äußere Selbstständigkeit verloren, um sie dann wieder zu gewinnen und wie es diesen Verlust und Gewinn noch einigemal wiederholte, um seine Eigenheit desto zäher festzuhalten und auszuprägen.

Am häufigsten war der Verkehr der Israeliten mit den Phöniciern, mit denen besonders die Nordstämme, Aſcher, Zebulon und Naſſar in nachbarlichem Verhältnisse standen. Die phöniciſchen Kanaaniter und beſonders die Sidonier hatten bereits einen bedeutenden Vorſprung vor den auf fremdem Boden unter den mißlichſten Verhältniſſen herangewachſenen und in der Wüſte umhergewanderten Israeliten. Die Bewohner der Stadt Sidon, die edelſte Gruppe unter den Phöniciern, hatten beim Einzug des iſraelitiſchen Volkes bereits eine hohe Stufe der Cultur erreicht. Zu den weiten und ſchnellen Fahrten auf dem offenen Meere, welche ſie zu allererſt wagt haben, mußten ſie die Schiffsbaukunſt vervollkommen und ſie auch auf andere dazugehörende mechanische Fertigkeit verlegen. Tempel und Paläſte bauten ſie, wenn auch nicht in ſo rieſigen Verhältniſſen, wie die Aegyptier, für eigene und fremde Bedürfniſſe. Die Purpurfärberei aus dem Blute der Purpurnſchnecken verſtanden nur die Phöniciern, ebenſo wie die Glasfabrikation aus dem weißen Sande des Belusfluſſes bei Akko. Sie verſtanden Metalle aus den Bergwerken zu heben und zu ſchmelzen, zierliche Schmuckſachen anzufertigen, Hals-, Ohr- und Fingerringe, die zugleich als Amulette dienten, um die ſie auf den Märkten fremder Plätze feil boten. Sidoniſche Schleier, auf denen die Bilder ihrer Götterlehre eingewebt waren, wurden geſucht. Die Rechenkunſt, wenn auch nicht von den Phöniciern erfunden, war bei ihnen heimisch. Während die Aegyptier ſich bis zu ihrem Untergange mit der unbeholfenen hieroglyphiſchen Bildſchrift abgequält haben, bedienten ſich die Phöniciern der ausgebildeten und bequemen Laut- oder Buchſtabenſchrift, gleichviel, ob ſie die Erfinder derſelben waren, oder ob ſie einem anderen ſemitiſchen Volke entlehnt hatten¹⁾. Das ſidonische Kanaan hatte bereits eine feſte Staatsverfaſſung, einen König an der Spitze des Landes²⁾ und geordnete Verhältniſſe. Es hatte ſchon Colonien angelegt, wenn auch damals noch nicht die größte derſelben, Karthago, ſo doch bedeutenden auf den nahegelegenen Inſeln, Cypern und Kreta. Durch häufigen friedlichen Verkehr mit vielen Völkern hatte ſich ihr Geſichtskreis erweitert und ihre Sprache bereichert. Die kanaanitiſche Sprache

¹⁾ Vergl. Wuttke, Geſchichte der Schrift I. S. 720 fg.

²⁾ Baiſinger in Herzog's Real-Encyclop. XI. 616, nach Sanſoniathon IX, 2.

hatte entschiedene Aehnlichkeit mit der von den Israeliten gesprochenen oder der hebräischen und war nur mundartig davon verschieden.¹⁾ Allein die hebräische Sprache hat sich als Gefäß eines umfassenden Geistes zu einer Höhe und Feinheit erhoben, welche sie den edelsten Völkerzungen ebenbürtig machte. Im Vergleich mit ihr erscheint das phöniciſche, ſoweit es aus Trümmern bekannt geworden, als eine Sprache der Bauern, der Handelsleute und Soldaten. Als das israelitiſche Volk den Boden Kanaans zu einem heiligen Lande gemacht hat, ſo hat es die Sprache Kanaans zur heiligen Sprache geadebt.

Die phöniciſche Kultur, welche die Sidonier gepflegt haben, war aber nicht durch alle Wohnſitze der Kanaaniter verbreitet, weil bei den übrigen Völkern die Grundbedingung, der Weltverkehr, fehlte. Indessen hatten auch dieſe Manches vor den Israeliten voraus; ſie kannten bereits die mechanischen Künſte und Handwerke, ſie verſtanden Städte zu bauen und Feſtungen anzulegen, was den Israeliten bei ihrem Einzuge völlig fremd war. Nur nach der religiöſen und ſittlichen Seite waren ſämmtliche Kanaaniter, auch die Sidonier, noch auf der niedern Stufe halbroher Naturmenſchen, nur um etwas gehobener als die Aegyptier. Sie verehrten zwar nicht ſo viele Götzen wie dieſe und wählten ſie nicht aus der niedrigen Thierwelt; aber auf die größere oder geringere Zahl der Götter kommt es hierbei wenig an. Sobald die göttlich verehrten Weſen nur die Zahl Eins überſteigen und einen mythologiſchen Urfprung haben, führen ſie zur Verwirrung des Denkens und zur Verderbniß der Sittlichkeit.

¹⁾ Vergl. die umfaſſende Schrift: Paul Schröder, die phöniciſche Sprache, 1869. Doch ſcheint das Phöniciſche wie das Arabiſche urſprünglich den Artikel א in Gebrauch gehabt zu haben, was Schröder nicht berückſichtigt hat. Dieſer Artikel erſcheint nicht bloß bei Eigennamen kanaaniſcher Städte: תּוּרֹא neben תּוּר , ferner אֶלְעֵא , אֶלְעֵא und anderen, ſondern auch bei Gattungsnamen עֲבָדֵא neben עֲבָד , ferner אֶלְעֵא oder אֶלְעֵא , wo die Vorſilbe א ſicherlich Artikel iſt, den die Phöniciſch dem Worte angehängt haben. Das griechiſche $\tau\omicron\ \eta\lambda\epsilon\kappa\tau\rho\nu$, „Bernſtein“ iſt ohne Zweifel אֶלְעֵא oder אֶלְעֵא , das Duſt Verbreitende, und davon ſtammt erſt $\omicron\ \eta\lambda\epsilon\kappa\tau\rho\varsigma$, ein der Farbe des Bernſteins ähnliches Metall, das im Syriſchen auch אֶלְעֵא heißt. Dagegen kommt der Artikel ה im Phöniziſchen nur ſpärlich und nicht immer ſicher vor (Schröder, daſ. S. 161 fg.) — Beachtenswerth iſt auch, daß das Phöniciſche den Begriff „ſein“ eſſe, durch כּ ausdrückt, wie das Arabiſche, während das Hebräiſche dafür הָיָה (gleich הָיָה) gebraucht und ebenſo das Aramäiſche.

Die Kanaaniter verehrten zunächst ein Götterpaar, Mann und Weib, unter dem Namen Baal und Astarte, die in einigen Städten und Kolonien auch den Namen Adonis und Baalti (Vestis) führten. Der Baal sollte die Sonne und die Astarte den Mond bezeichnen, aber nicht als lautere Lichtwesen im ätherischen Firmament, sondern als erzeugende Naturkräfte, wie sie die Erde, die Thiere und die Menschen zur Fruchtbarkeit anregen und reizen. Außerdem verehrten die Kanaaniter noch sieben Götter, nach der Zahl der damals bekannten sieben Planeten, welche sie Kabiren (Mächtige) nannten und noch dazu einen achten Gott unter dem Namen Asmun (Esmun, Aschmun), der als Heiligott betrachtet und unter dem Bilde einer Schlange dargestellt wurde. Es gab außerdem noch andere phöniciische Götter, die sämmtlich in Vergleich mit den ägyptischen anständig auftraten.

Die gottesdienstlichen Gebräuche für diese erträumten Gottheiten waren aber höchst unsauber. Dabei spielte das weibliche Geschlecht eine Hauptrolle. Der Segen der Fruchtbarkeit an Feldfrüchten, Heerden und Kindern war der Inbegriff aller ihrer religiösen Vorstellungen. Altäre und Tempel waren auf Anhöhen unter Bäumen errichtet, der Granatbaum (mit seinen körnerreichen Früchten) war der Astarte geweiht. Bei jedem Heiligtum des Baal war ein spitzzulaufender Stein, Steinsäulen (Mazeba), der Sonne geweiht (Chammanim), welche das befruchtende Organ versinnbildlichen sollten¹⁾. Am Ende des Herbstes war ein Trauerfest, das in grobsinnlichen Ausschweifungen endete. Weiber suchten den verschwundenen Adonis oder Baal — die Kraft der erzeugenden Sonne und den Samen — unter siebentägiger Trauer und fanden ihn d. h. sein Bild aus Holz, rausten sich dabei das Haar aus oder schnitten es ab und schlugen sich an die Brust. Die Priester zerfleischten ihre Arme und ihren Leib mit Messern und Speißen unter dem rasenden Schall von Trauermusik. Nach dem Trauerfest riefen Alle mit lauter Stimme: „Adonis lebt!“ und in dieser wahnsinnigen Freude opferten Jungfrauen schamlos ihre Ehre um Opfer-

¹⁾ Mevius, Phöniciens I, S. 673. Der Phallus-Cultus war auch bei den Ägyptern und Griechen heimisch. Das Schrecklichste war, daß Weiber an den Bacchusfesten Phallus-Bilder in Procession trugen. Im Hebr. wurden sie genannt צליים Ezech. 16, 17 und wohl auch יכרך Jesaja 57, 8 und רימוריה Ezech. 8, 17; ידום שלמים אר רימוריה אל אפי, Tikkum Sopherim statt אפם.

hatte entschiedene Aehnlichkeit mit der von den Israeliten gesprochenen oder der hebräischen und war nur mundartig davon verschieden¹⁾. Allein die hebräische Sprache hat sich als Gefäß eines umfassenden Geistes zu einer Höhe und Feinheit erhoben, welche sie den edelsten Völkerzungen ebenbürtig machte. Im Vergleich mit ihr erscheint das phöniciſche, ſoweit es aus Trümmern bekannt geworden, als eine Sprache der Bauern, der Handelsleute und Soldaten. Wie das israelitiſche Volk den Boden Kanaans zu einem heiligen Lande gemacht hat, ſo hat es die Sprache Kanaans zur heiligen Sprache geadebt.

Die phöniciſche Kultur, welche die Sidonier gepflegt haben, war aber nicht durch alle Wohnſitze der Kanaaniter verbreitet, weil bei den übrigen Völkerſchaften die Grundbedingung, der Weltverkehr, fehlte. Indessen hatten auch dieſe Manches vor den Israeliten voraus; ſie kannten bereits die mechanischen Künſte und Handwerke, ſie verſtanden Städte zu bauen und Feſtungen anzulegen, was den Israeliten bei ihrem Einzuge völlig fremd war. Nur nach der religiöſen und ſittlichen Seite waren ſämmtliche Kanaaniter, auch die Sidonier, noch auf der niedern Stufe halbroher Naturmenſchen, nur um etwas gehobener als die Aegypter. Sie verehrten zwar nicht ſo viele Götzen wie dieſe und wählten ſie nicht aus der niedrigen Thierwelt; aber auf die größere oder geringere Zahl der Götter kommt es hierbei wenig an. Sobald die göttlich verehrten Weſen nur die Zahl Eins überſteigen und einen mythologiſchen Urfprung haben, führen ſie zur Verwirrung des Denkens und zur Verderbniß der Sittlichkeit.

¹⁾ Vergl. die umfaſſende Schrift: Paul Schröder, die phöniciſche Sprache 1869. Doch ſcheint das Phöniciſche wie das Arabiſche urſprünglich den Artikel ה im Gebrauch gehabt zu haben, was Schröder nicht berückſichtigt hat. Dieſer Artikel erſcheint nicht bloß bei Eigennamen kanaaniſcher Städte: יְרוּשָׁלַם neben יְרוּשָׁלַם ſerner אֶרְצָם , אֶרְצָם und anderen, ſondern auch bei Gattungsnamen עֲרָבָם neben עֲרָב , ſerner אֶרְצָם oder אֶרְצָם , wo die Vorſilbe ה ſicherlich Artikel iſt, den die Phönicier dem Worte angehängt haben. Das griechiſche το ξλετρον , „Bernſtein“ iſt ohne Zweifel רֶשֶׁת oder רֶשֶׁת das Duſt Verbreitende, und davon ſtammt erſt ὁ ξλετρος , ein der Farbe des Bernſteins ähnliches Metall, das im Syriſchen auch רֶשֶׁת heißt. Dagegen kommt der Artikel ה im Phöniziſchen nur ſpärlich und nicht immer ſicher vor (Schröder, lat. S. 161 fg.) — Beachtenswerth iſt auch, daß das Phöniciſche den Begriff „ſein“ eſſe, durch ה ausdrückt, wie das Arabiſche, während das Hebräiſche dafür ה (gleich ה) gebraucht und ebenſo das Aramäiſche.

Die Kanaaniter verehrten zunächst ein Götterpaar, Mann und Weib, unter dem Namen Baal und Astarte, die in einigen Städten und Kolonien auch den Namen Adonis und Baalti (Beltis) führten. Der Baal sollte die Sonne und die Astarte den Mond bezeichnen, aber nicht als lautere Lichtwesen im ätherischen Himmelsraume, sondern als erzeugende Naturkräfte, wie sie die Erde, die Thiere und die Menschen zur Fruchtbarkeit anregen und reizen. Außerdem verehrten die Kanaaniter noch sieben Götter, nach der Zahl der damals bekannten sieben Planeten, welche sie Kabiren (Mächtige) nannten und noch dazu einen achten Gott unter dem Namen Asmun (Esmun, Aschmun), der als Heiligott betrachtet und unter dem Bilde einer Schlange dargestellt wurde. Es gab außerdem noch andere phöniciſche Götter, die ſämmtlich in Vergleich mit den ägyptiſchen anſtändig auſtraten.

Die gottesdienſtlichen Gebräuche für dieſe erträumten Gottheiten waren aber höchſt unſauber. Dabei ſpielte das weibliche Geſchlecht eine Hauptrolle. Der Segen der Fruchtbarkeit an Felſfrüchten, Heerden und Kindern war der Inbegriff aller ihrer religiöſen Vorſtellungen. Altäre und Tempel waren auf Anhöhen unter Bäumen errichtet, der Granatbaum hmit ſeinen körnerreichen Früchten war der Aſtarte geweiht. Bei jedem Heiligtum des Baal war ein ſpitzgulaufender Stein, Steiſäulen (Mazeba), der Sonne geweiht (Chammanim), welche das befruchtende Organ verſinnbildlichen ſollten ¹⁾. Am Ende des Herbſtes war ein Trauerfeſt, das in grobſinnlichen Ausſchweifungen endete. Weiber ſuchten den verſchwundenen Adonis oder Baal — die Kraft der erzeugenden Sonne und den Samen — unter ſiebtentägiger Trauer und fanden ihn d. h. ſein Bild aus Holz, rauchten ſich dabei das Haar aus oder ſchnitten es ab und ſchlugen ſich an die Bruſt. Die Prieſter zerſleichten ihre Arme und ihren Leib mit Meſſern und Spießen unter dem raſenden Schall von Trauermuſik. Nach dem Trauerfeſt riefen Alle mit lauter Stimme: „Adonis lebt!“ und in dieſer wahnſinnigen Freude opferten Jungfrauen ſchamlos ihre Ehre um Opfer-

¹⁾ Meyers, Phönicier I, S. 673. Der Phallus-Cultus war auch bei den Aegyptern und Griechen heimlich. Das Schenſlichſte war, daß Weiber an den Bacchusfeſten Phallus-Bilder in Proceſſion trugen. Im Hebr. wurden ſie genannt צלמי זכר Ezech. 16, 17 und wohl auch זכר יסאיה 57, 8 und היסיר Ezech. 8, 17; תיקום סופרים statt dem.

geld für die Göttin Baalti¹⁾. Es gab bestimmte Tempelbuhlerinnen, welche das Jahr hindurch entweder im Tempel selbst oder entfernt davon auf Straßen weilten, und diese wurden Ge-weihte (Kedeschot) genannt. Zu Ehren der Astarte entmannten sich Jünglinge und Männer in wilder Raserei und steckten sich in Frauengewänder²⁾, um es dem Gotte nachzuthun, der zugleich als Baal und Astarte gedacht wurde. Diese Entmannten, die bettelnd für das Heiligthum oder richtiger für die Priester umherzogen, galten ebenfalls für heilig (Kedeschim). Das war der Cultus der Phönici-er, in deren Nachbarschaft die Israeliten wohnten, das war das tägliche Treiben, das sie vor Augen hatten.

Nördlich und östlich von Phönicien, an den Gebirgsstöcken des Libanon und Antilibanon, ihren nördlichen Ausläufern und ihren Tieftälern wohnten damals oder trafen gleichzeitig mit den Israeliten ein die Aramäer. Sie waren zur Zeit der ersten Völkerwanderung von Armenien aus, der Gegend des Flusses Kir (Khyros), zuerst in die Niederung zwischen Euphrat und Tigris niedergestiegen, welche von ihnen den Namen Gefilde Aram oder Aram des Doppelflusses (Aram Naharaim, Mesopotamien) genannt wurde. Ein Theil derselben wanderte weiter und siedelte sich auf den Höhen im Norden Kanaans an, und diese Gegend hieß seitdem schlechtweg Aram³⁾. Die Aramäer waren stammverwandt mit den Israeliten, und die alte Erinnerung nennt den Stammvater Abraham einen Aramäer. Nichts desto weniger war die Sprache der Aramäer, obwohl desselben Ursprungs, in Wurzeln und Formen von der hebräischen so verschieden, daß sie von den Israeliten nicht verstanden wurde⁴⁾. Die aramäische Sprache war voller Härten und schwerfällig. — Auch die Aramäer bauten feste Städte, von denen einige sich noch bis auf den heutigen Tag erhalten haben, Damascus in einer paradiesischen Gegend und Hamat am

¹⁾ Movers das. S. 205.

²⁾ Das. S. 679 fg.

³⁾ Die landläufige Etymologie, daß א-ר-ם das Hochland bedeutet und dagege-ן א-ר-ם das Tiefland, ist noch keineswegs gesichert, da auch das mesopotamische Flach-land Aram genannt wurde. Weit eher kann der Name von Armenien her kommen, wie einige Gelehrte annehmen.

⁴⁾ Jesaja 34, 11 und Parallst. Könige II, vergl. Genesis 31, 47: hebräisch א-ר-ם, aramäisch א-ר-ם.

Frontesflüsse. Von ihren staatlichen Einrichtungen ist wenig bekannt; in späterer Zeit hatten sie Könige und zerfielen in drei Gruppen. Aram Zoba am Euphrat (mit der Hauptstadt Thapsacus (?)¹⁾, Aram Chamât und Aram Damascus — Von den Sitten der Aramäer ist noch weniger bekannt. Ihre Mythologie war der der Phönicier ähnlich. Ihre höchste Gottheit scheint den Namen Šabad (Adad) geführt zu haben, was die Sonne bedeuten soll²⁾. Er wurde wohl auch Šabad-Melech (ober Adramelech) benannt³⁾ oder auch kurzweg Melech. Ihr Kultus war wahrscheinlich nicht feuscher als der phöniciſche. Kinderopfer zur Zeit einer Bedrängniß, einer Dürre oder eines Krieges für den Šijun (Šaiwan, Kronos) und überhaupt Menschenopfer waren wohl bei den Aramäern, wie bei allen diesen mit den Hebräern sprachverwandten Stämmen und überhaupt den alten Völkern im Gebrauch. — Mit ihnen kam zunächst der Stamm Naphtali in unmittelbare Berührung.

Ein naher Verkehr fand besonders zwischen den südlichen Stämmen und den Philistern statt. Dieses Volk, von dem man nicht weiß, ob es semitischen oder pelasgischen Ursprungs war, weil es in manchen Punkten von den Morgenländern (Semiten) verschieden

¹⁾ Die aramäische Stadt שׂוּבָא Samuel I, 8, 8 oder שׂוּבָא Chronik I, 18, 8 ist nicht zu entziffern. Man muß wohl dafür שׂוּבָא lesen, Thapsacus am Euphrat, welches thatsächlich Hauptstadt der euphratischen Aramäer war. Das dabei genannte שׂוּבָא, das auch Ezch. 47, 16 vorkommt, und zwar östlicher als שׂוּבָא, kann recht gut Birta sein, die alte Stadt am Euphrat, welche die Griechen Zeugma nannten, d. h. Brücke, Uebergang und also שׂוּבָא = Birta; שׂוּבָא = שׂוּבָא mit abgeschliffenem Guttural.

²⁾ Macrobius Saturnalia I, 23: Deo enim, quem Assyrii summum maxime colunt, Adad nomen dederunt. Ejusdem nominis interpretatio: unus, unus. Sed subjungunt eidem Deum nomine Adargatis, simulacrum Adad insigne cernitur inclinatis radius. Die Auslegung unus, unus ist eine Spielerei, von שׂוּבָא שׂוּבָא.

³⁾ Das Vorkommen von שׂוּבָא und שׂוּבָא in Samuel und Chronik beruht nicht auf Kopistenfehlern, sondern stammt von der Verwandtschaft des שׂ in der Aussprache des (ג) mit dem שׂ, das auch weich gesprochen wurde gleich dem slavischen rz, so daß שׂ שׂ שׂ verwandte Lispellauts si b, vergl. Frankel-Strack, Monatsschr., Jahrg. 1872, S. 280 fg. Folglich ist שׂוּבָא, König II, 17, 31; 18, 37, die Gottheit der Separawim, nichts anderes als שׂוּבָא — שׂוּבָא. Nach dem Assyriologen soll Adramelech identisch sein mit dem Gotte Šan ober Šanši, dem Sonnengotte.

war, stammte von der Insel Kreta und zwar aus der Stadt Raphior (Rhdonia¹⁾). Entweder Eingeborene der Insel oder kanaanitische Kolonisten, welche zuerst auf der Insel Kreta ansässig waren, hatten sich später am Küstenstrich des Mittelmeeres von der Hafenstadt Joppe südwärts bis zur Wüste angesiedelt. Die Philister scheinen erst nach und nach diese Gegend bevölkert zu haben, aber zur Zeit des Einzugs der Israeliten hatten sie ohne Zweifel schon da festen Fuß gefaßt²⁾. Sie legten drei Hafenstädte an dem Gestade an: Gaza (Aza³⁾) im Süden, Askalon in der Mitte und Aschdod (Azotus) im Norden und außer diesen noch zwei größere Binnenstädte Gath und Ekron. Dieses waren die philistäischen fünf Städte (Pentapolis), welche, so gering auch ihr Gebiet war — höchstens bis zur Grenze Aegyptens — doch eine große Rührigkeit entfalteten und eine bedeutende Macht erlangten. Von den Philistern erhielt das ganze Land bei den Aegyptern und Griechen den Namen Palästina. Wahrscheinlich trieben sie gleich den Phöniciern Schiffahrt und Handel zunächst nach Aegypten und wohl auch nach den benachbarten Inseln und machten den Sidoniern Concurrenz. Denn eine Gemeinschaft zwischen beiden Völkern bestand nicht, eher noch eine Art Feindseligkeit. Die Philister waren außerdem kriegerisch und erobersüchtig, während die Phönicier friedlich waren. Da ihr Küstengebiet schmal war, so waren sie darauf angewiesen, sich nach Osten auszudehnen. Ihre geringe Bevölkerung scheinen sie durch Söldnerschaaren von den Inseln verstärkt zu haben. — Die Religionsanschauung der Philister war wesentlich dieselbe, wie die sämmtlicher kanaanitischer und überhaupt der uralten Völker. Auch sie verehrten die erzeugende Naturkraft unter dem Namen Dagon, der unter einer halb Menschen- und halb Fischgestalt dargestellt wurde. Die Priester des Dagon betraten nicht die Schwelle des Tempels dieses Götzen, der in Aschdod stand, sondern

¹⁾ S. Note 6.

²⁾ Auf Denkmälern der ältern ägyptischen Dynastien sollen schon die Porusata oder Pulost vorkommen, und diese werden von den Aegyptologen mit den Philistern identificirt.

³⁾ Am wahrscheinlichsten ist noch die Ansicht Lousaint's, daß die bei Herodot zweimal vorkommende Stadt Rabytis identisch ist mit Gaza, wenn man die Stelle III, 5 genau erwägt. Zu Serobol's Zeit war sie nicht weniger bevölkert, als Sardes, die Hauptstadt Lydiens.

üpften über dieselbe¹⁾. Die weibliche Ergänzung Dagon's war selbstverständlich Astarte, führte aber auch den Namen Tirata Tirghata, Atergatis, verstümmelt Derketo²⁾ in der Bedeutung von Pforte, Spalte, worin jedenfalls etwas Unzüchtiges lag. Auch die Göttin Tirata hatte Menschen- und Fischgestalt, die Letztere als Symbol der Fruchtbarkeit; ihr Tempel stand nicht weit von Ascalon. Auch einen Heilgott verehrten sie, dessen Tempel und Orakel in Ekron war, unter dem Namen Baal-Zebub (Belsäsur). Die Religion der Philister lief ebenfalls auf Verirrung und Unzucht hinaus. Unter ihnen gab es viele Wahrsager, Tagelöhner oder Wolkenschauer (Meonenim) genannt, welche die Zukunft aus gewissen Zeichen verkündeten³⁾.

In der östlichen Nachbarschaft der Philister waren Dasen von einem kleinen Stamme der Geschuriten⁴⁾ bewohnt, wahrscheinlich einem Zweig der Ismaeliten, von dessen Eigenheit wenig bekannt ist. Noch weiter östlich hausten die Amalekiter in der Gegend der Stadt Kadesch⁵⁾, die den Israeliten auf dem Wüstenzuge Unbilden zugefügt hatten (o. S. 35). Es war ein wanderndes und räuberisches Völkchen, das stets feindlichen Sinnes gegen die Israeliten war. Die Sitten der Amalekiter, wie überhaupt der Stämme, die zwischen der philistäischen Küste und dem tothen Meer in der Nachbarschaft Aegyptens ansässig waren, sind völlig unbekannt. Ihre Götzen — ebenfalls männlich und weiblich dargestellt — sollen Urotal und Alilat⁶⁾ (Elit?) geheißen haben; mit denselben war wohl nicht minder ein unzüchtiger Cultus verknüpft.

Weniger kamen die Israeliten mit den Idumäern (Edomitern) in Berührung. Das Gebiet der Letzteren erstreckte sich von dem Gebirge Seir bis zum Meerbusen des rothen Meeres. Auf demselben mögen sie frühzeitig Schiffahrt und Handel nach Arabien betrieben haben. Ihr Gebirge enthielt Erze und auch Gold, und sie verstanden es auszubeuten⁷⁾. Die Idumäer galten im Alterthum als

¹⁾ Samuel I, 5, 5; Zephania 1, 9.

²⁾ Vergl. über die lichtvolle Etymologie von Atergatis und Derketo, eigentlich *ארתר*, Movers a. a. O. S. 524 fg.

³⁾ Jesaja 2, 6.

⁴⁾ Vergl. Note 17.

⁵⁾ S. Note 4 und Note 10.

⁶⁾ Herodot III, 8.

⁷⁾ Vergl. o. S. 51 Anmerk.

erfahren und weise; ihre Hauptstadt war Tamar. Sie hatten frühzeitig Könige, die, wie es scheint, durch Wahl zur Herrschaft berufen wurden¹⁾. — Ihre Gottheit führte denselben Namen, wie die der Kanaanäer, nämlich Hadad²⁾, ein Name, nach dem sich auch einige ihrer Könige benannten. Von ihren Sitten ist wenig bekannt, sie waren wahrscheinlich denen der Israeliten ähnlich, mit denen sie stammverwandt waren.

Nördlich von den Edumäern und östlich vom todten Meer wohnten die Moabiter und Ammoniter, die Nachbarn der Stämme Gad und Reuben. Auch sie trieben einen unzünftigen Gegendienst für den Baal auf dem Berge Peor (s. o. S. 54); bei den Ammonitern führte Baal den Namen Milkom oder Malkom. Neben diesen hatten sie beide gemeinschaftlich noch einen Gogen Rhemosch, dessen Wesen und Bedeutung noch unbekannt sind. Wie die Göttin der Moabiter und Ammoniter genannt wurde, ist nicht bekannt³⁾. Es war schwer für die israelitischen Stämme, sich in dieser Nachbarschaft ihre politische Selbstständigkeit und noch schwerer, ihre geistige Eigenthümlichkeit zu bewahren, zwischen Absonderung und Annäherung das Gleichgewicht zu behaupten, mit diesen sprach- und zum Theil stammverwandten Völkern zu verkehren, ohne sich durch diesen Verkehr zu beflecken.

¹⁾ Folgt aus Genesis 36, 31 – 39.

²⁾ Folgt aus Jos. und Könige II., 11, 14 fg.

³⁾ Daß die Bene-Ammon und Bene-Moab auch eine Göttin verehrt haben müssen, ist vorauszusetzen, obwohl in der biblischen Literatur sich nichts darüber findet. Im November 1872 erhielt Prof. Schlottmann in Halle die Copie einer weiblichen Figur, welche eine Göttin darzustellen scheint. Der Fund soll bei Elal (Eleale) gemacht worden sein. Der Buchhändler Shapira in Jerusalem erhielt sie zum Geschenk von seinem Gastfreund, dem Scheich der Beni-Adnan von Hesbon. Die Figur, 63 Centimeter hoch, ist aus gebranntem Thon verfertigt, hat auf der Brust die phöniciischen Buchstaben 𐤇𐤍 und auf dem Rücken 28 solche Buchstaben, die noch nicht entziffert sind. Die weibliche Figur ist ganz nackt, zeigt die pudenda in Gestalt einer Spalte, einen Arm an die Seite gestützt, den andern an den Bauch angelegt und brüßte. Um den Kopf ist eine auf beiden Seiten herabhängende Art Wulst gelegt. Der linke Fuß ist gehoben. Vergl. darüber Zeitschr. d. d. m. Gesellschaft, Jahrg. 1872 S. 786 fg., wo die Figur abgebildet ist. Wenn der Fund ächt und kein Schwindel ist — da die Beduinen seit der Aufindung der Mesa-Säule bei Dibban sich förmlich auf Aufinden von Alterthümern verlegt haben — so stellt diese weibliche Figur wahrscheinlich die Göttin 𐤇𐤍𐤃𐤁 , die Pforte, Spalte Atergahis, Derkveto (vergl. v. S.) dar.

Denn so viele Nachbarn, so viele Feinde hatten den Israeliten von Anfang an. Wußten die Nachbarvölker auch nichts davon, daß die von Israel getragene neue Lehre darauf ausging, ihre Götter zu stürzen, ihre Altäre zu zerstören, ihre Spitzsäulen zu zertrümmern, ihre Astartenhaine umzuhaufen und ihren ganzen Götzenpandal in Nichts aufzulösen, hatten sie überhaupt auch keine Ahnung von dem schroffen Gegensatze zwischen ihrem Wesen und dem innersten Streben der neueingedrungenen Bevölkerung, so haßten sie doch die Eindringlinge, welche mit dem Schwerte in der Hand den größten Theil des Landes besetzt hatten. Was blieb den israelitischen Stämmen dieser offenen oder versteckten Feindseligkeit gegenüber zu thun übrig? Sie mußten entweder einen Vernichtungskrieg gegen die Nachbarn führen, oder sich mit ihnen auf freundschaftlichen Fuß setzen. Kriegerisches Vorgehen war nicht möglich, weil es nach Josua's Tod an einem Führer, an Einheit, auch an Kriegsgeschicklichkeit¹⁾ und an Kriegslust mangelte. So steckten die Eroberer nach und nach das Schwert in die Scheide und suchten freundlichen Verkehr mit den Nachbarn. Die Kanaaniter und Phönicier verlangten für den Augenblick nichts mehr. Sie, welche überhaupt mehr friedliche als kriegerische Zwecke verfolgten²⁾, bemühten sich damit, daß die Karavanenstraßen offen blieben, auf denen ihr Zwischenhandel ungestört betrieben werden konnte. Die in der Mitte des Landes wohnenden kanaanitischen Ueberbleibsel fühlten sich zu schwach zu einem Kampfe gegen die Israeliten, weil auch sie vereinzelt und zerstückelt waren und auf Hilfe von einem auswärtigen Stamme nicht rechnen konnten. Diese schwache Seite der Kanaaniter zeigte sich bei der Eroberung von Laish (oder Raschim, Reschem). Der am ungünstigsten bedachte Stamm Dan war nicht lange nach Josua's Tode in der schlimmen Lage, einen Theil seiner Bevölkerung von sich weisen zu müssen, um genügenden Raum für die Zurückgebliebenen zu behalten. Die zur Auswanderung Verurtheilten — 600 Krieger mit Weib und Kind — wanderten nach Norden bis zum Fuße des Berges Hermon, bekämpften die dort wohnenden Edonier, ohne daß diese von ihren Stammgenossen Hilfe erhielten, und besetzten das außerordentlich fruchtbare Gebiet.

¹⁾ Vergl. Richter 3, 2; 5, 8.

²⁾ Vergl. das. 18, 7.

Um das Andenken an ihren Stamm zu erhalten, nannten die ausgewanderten Daniten die neuerbaute Stadt Dan ¹⁾. Die Sidonier dachten auch später nicht daran, einen Rachezug gegen die erobernden Daniten zu unternehmen. Nur die Idumäer, Philister und Moabiter handelten einmüthig, wenn es galt, die israelitischen Nachbarn zu schädigen und zu unterdrücken.

Fast noch mehr Bedürfniß nach ruhigen und friedlichen Zuständen empfanden die israelitischen Stämme, wenn sie sich der mühseligen Wanderung durch die Wüste erinnerten. Diesem Bedürfnisse brachten sie große Opfer und nicht selten gaben sie aus Fremdenliebe das Interesse der Bruderstämme preis. Um den freundlichen Verkehr mit den Nachbarn zu unterhalten und gewissermaßen Gewähr für die Zukunft zu bieten, gingen sie Ehebündnisse mit ihnen ein, d. h. Väter gaben ihre Töchter kanaanitischen Männern zu Frauen und führten für ihre Söhne kanaanitische Mädchen ins Zelt. Solche Mischehen kamen wohl meistens unter den Grenzstämmen vor, die einen friedlichen Verkehr als Grundbedingung für ihren Fortbestand betrachteten, unter den Stämmen Ascher, Naphtali, Zebulon und besonders unter dem fast in Unterthänigkeit lebenden Stamme Issaschar, ferner unter den Daniten, dem Stamm Sebulon ²⁾ und noch mehr unter den jenseitigen Stämmen, welche mit den stammsverwandten Moabitern und Ammonitern regen Verkehr hatten. Eine Verschwägerung mit den Heiden galt damals noch nicht als verpönt. Weniger Fälle von Mischehen kamen wohl unter den abgerundeten Stämmen vor, unter Ephraim, Manasse und Benjamin, und noch weniger unter dem Stamm Levi, der überhaupt in sich abgeschlossen lebte. — Von der Verschwägerung mit den benachbarten Heiden bis zur Theilnahme an ihrem götzendienerischen Cultus war nur ein Schritt. Die Eingeborenen hatten bereits Opferstätten und Wallfahrtsplätze, an die sich dem einfältigen Verstande zusagende Mythen knüpften. Größere Berge und liebliche Thäler am Fuße derselben im Gebiete der Israeliten hatten bereits einen geheiligten Charakter. Der Berg Karmel galt von jeher für heilig, und heidnische Priester verkündeten

¹⁾ Josua 19, 47, Richter 18, 27—29.

²⁾ Richter 3, 6: Man erinnere sich, daß Simson ohne Strupel philistäische Frauen nahm, ferner, daß der jüdische Feldherr Amascha von einem heidnischen Vater stammte (Samuel II, 17, 25. [Chronik I, 2, 17]). David heirathete die Tochter des Königs Talmai von Geshur, und gar erst Salomo

auf ihm Orakel ¹⁾. Der Thabor wurde ebenfalls verehrt ²⁾. Am Fuße des Hermon war eine Cultusstätte, welche dem Baalgad oder Baalhermon geweiht war ³⁾. Die Stadt Bethel war wegen eines dort befindlichen einst heruntergefallenen Meteorsteins (Baityle) ein Wallfahrtsort. An solchen geweihten Stätten mögen sich Anfangs nur die Fremden, die sich den Israeliten beim Auszuge aus Aegypten angeschlossen hatten, und einfältige Israeliten betheiligt haben. Dem Landvolk, welches für den Gegensatz der heidnischen Lügengötter und der israelitischen Gotteslehre kein richtiges Verständniß hatte und noch an den Erinnerungen an die ägyptischen Verkehrtheiten festhielt, kostete es keine Ueberwindung, an den Opfermahlen der Heiden theilzunehmen. Nach und nach drang die Betheiligung an dem Götzencultus auch in weitere Kreise ein, zumal die Phönicier den Israeliten durch ihre Ueberlegenheit in Künsten und Fertigkeiten imponirten. Nachahmungssüchtig waren die Israeliten von jeher, und indem sie es jenen an Kulturformen gleichthun wollten, nahmen sie auch die götzendienerischen Gebräuche an, welche damit verbunden waren. Der Kultus der Nachbarvölker schmeichelte überhaupt den Eimen mehr als zuviel, er sagte der Natur der noch in der Jugendzeit begriffenen Menschen zu. Der israelitische Kultus dagegen hatte noch keine festen Formen angenommen. Das Heiligthum zu Schilo, bei welchem Athoniden und Leviten fungirten, war den entfernt wohnenden Stämmen zu entlegen, und außerdem lag es im Stamme Ephraim, der bei den übrigen Stämme durch seine Selbstsucht und Annahung wenig beliebt war. In jener Zeit und auch noch später galt das Opfer als Hauptausdruck des Gottesdienstes und des Verkehrs mit dem göttlichen Wesen. Wer also das Bedürfniß darnach fühlte, mußte sich einen Privataltar anlegen oder sich einem bestehenden Heiligthume anschließen. Und die sinaitische Lehre hatte noch keinen sichtbaren Vertreter und Lehrer, welcher eine andere Art des Gottesdienstes hätte lehren können. Die Leviten, welche unter sämtlichen Stämmen wohnen und lehren sollten, erhielten keine Ansiedelungsplätze in den Städten und waren, da ihnen Grundbesitz versagt war, arm und wenig angesehen. Ein

¹⁾ Die Stellen über die heidnische Heiligkeit des Karmel sind zusammengetragen bei H. v. Raumer, Palästina S. 45.

²⁾ Movers a. a. O. S. 26, 671.

³⁾ Vergl. o. S. 77

Levite, Jonathan, ein Enkel des großen Führers Mose, war durch Noth dahin gebracht, sich um Nahrung und Kleidung als Priester bei einem neuerrichteten Götzencultus zu vermiethen. Viele Umstände, die Gewohnheit, die Nachahmungssucht, der Sinneneiz verführten die Israeliten zum Anschluß an die Götzen der Nachbarn, dagegen war zu einem lauterem Gottesdienst im Sinne des sinaitischen Gesetzes wenig Anregung vorhanden.

Es ist daher gar nicht auffallend, daß die Götzen im israelitischen Lande sich mit Altären fällten, und daß bei denselben Spitzsäulen (Mazebot) angebracht wurden. Die nördlichen Stämme verehrten entweder die phöniciſchen Götzen Baal-Amon und Astarte oder die ähnlichen der Aramäer; die jenseitigen Stämme nahmen den Kultus der Götzen Chemosh und Milchem der Moabiter und Ammoniter an. Die mittleren wandten sich dem Dagon und der Tirata der Philister zu ¹⁾. In manchen Orten wurde der Heilgott unter der Bilde einer ehernen Schlange und mit der Benennung Nechushtan verehrt ²⁾. Hausgötter, Menſchengestalten wie Mumien, unter dem Namen Teraphim ³⁾ waren überall anzutreffen und als Orakel verkünder befragt. Der Gott Israels war zwar geduldet, aber er mußte sich gefallen lassen, in einem Bilde dargestellt zu werden. Es war eine Begriffsverwirrung, wie zu allen Zeiten, wenn überkommene alte Vorstellungen mit neuen sich einander durchkreuzen und trüben, und die Unverträglichkeit beider mit einander noch nicht erkannt ist. So vergaßten die Israeliten in den Götzencultus, daß sich Einzelne, wie die heidnischen Nachbarn, nach den kanaanitischen Göttern Baal und Astarte (Beschet) nannten: Terubaa

¹⁾ Richter 2, 11—13; 10, 6.

²⁾ Könige II, 18, 4.

³⁾ Ueber die Gestalt der Teraphim s. Samuel I, 19, 13 19. Die Figuren, welche die Herren Beier und Zuisberg in den Gräbern von Medaba im Lande Moab gefunden und die Hr. f. Schlettmann in der Zeitschrift d. m. Gesellschaft Jahrgang 1872, S. 788 und 796 besprochen hat, sind zwei Teraphim. Die Mumienform ist unverkennbar. Es sind Figuren mit Kopf, Augen, Nase, Mund, Hals und eingewickeltem Rumpf. Beide Figuren haben auf der Brust phöniciſche Buchstaben, in vertikaler Richtung ו und ת

ו ו
ת ת

Prof. Schlettmann liest ווא und ווא.

oder Teruboschet, Ischbaal oder Ischboschet, Meribaal oder Meriboschet¹⁾.

Ebenso wie das geläuterte Gottesbewußtsein wurde die Sittlichkeit der Israeliten durch den Anschluß an die Nachbarn getrübt. Es werden Züge von Rohheit erzählt, die Zeugniß dafür ablegen. Es war ein Akt der Gewaltthätigkeit, als die auswandernden Daniten im Vorbeigehen ein Götzenbild, auf welches ein Ephraimite eine Summe Geldes verwendet hatte, ohne weiteres offen mit sich nahmen und sammt dem Priester Jonathan sich aneigneten. Eine noch schandbarere Handlung fiel in der benjamitischen Stadt Gibea vor. Genau ist der Vorgang zwar nicht überliefert, aber die Schandtthat muß so empörend gewesen sein, daß sie als abschreckendes Beispiel der Unmenschlichkeit noch in späterer Zeit in Erinnerung geblieben ist²⁾.

Die alten Erinnerungen an die wunderbaren Vorgänge in Aegypten, in der Wüste und beim Einzug in das Land waren zwar nicht vergessen und bildeten das unsichtbare Band, welches die Stämme in ihrer Getrenntheit und trotz ihrer Theilnahme an dem Götzendienste umschlang. Der Vater erzählte sie dem Sohne, und dieser überlieferte sie weiter. In Drangsalzeiten flammerten sich Einzelne oder Stämme an diese Erinnerungen: „Wo sind die Wunder Gottes, von denen uns unsere Väter erzählt haben, daß er uns aus Aegypten in dieses Land gebracht hat?“³⁾. Der Vorgang am flammenden Sinai: „als die Erde erschüttert wurde und Berge zerflossen vor dem Herrn und der Sinai vor dem Gotte Israels,“ blieb in den Gemüthern derer, welche nicht der stumpfen Menge angehört hatten, stets lebendig⁴⁾. Es fehlte auch nicht an warnenden Stimmen, welche auf jene Gnadenzeit hinwiesen und das götzendienerische Leben mit scharfem Tone rügten. Höchst wahrscheinlich waren es Leviten, die Hüter der Bundestafeln und des Gesetzes, die Diener des Heiligthums in Schilo, welche von Zeit zu Zeit bei passenden Anlässen und namentlich in Unglückszeiten in Volksversammlungen ihre Stimme gegen das verkehrte Treiben

¹⁾ Richter 6, 32 fg. vergl. mit Samuel II, 11, 21; das. II, 2, 8 fg. mit Chronik I, 9, 39; Sam. 9, 6 fg. mit Chronik das. 9, 40.

²⁾ Hosea 9, 9; 10, 9. Vergl. darüber weiter unten Kap. 10.

³⁾ Richter 6, 13.

⁴⁾ Das. 5, 5.

erhoben. So trat einst ein solcher „Bote Gottes,“ welcher seinen Aufenthalt in Gilgal hatte, in einer Versammlung in Bochim¹⁾ bei Bethel auf und rügte die Versammlung, daß sie das Bündniß mit Gott gelöst und dafür ein Bündniß mit Heiden geschlossen hätten, deren Götter ihnen zur Falle dienen werden²⁾. Allein wenn es auch einem levitischen Redner für den Augenblick gelang, durch das Aufrollen der glänzenden Vergangenheit und den Hinweis auf die traurige Gegenwart einer Versammlung zu Gemüthe zu führen, daß der Treubruch gegen den Gott Israels die Unglücksfälle veranlaßt habe, und die Versammelten sich aufgerüttelt fühlten, so war doch die Stimmung nicht von Dauer. Die Hineileigung zum innigen Anschluß an die Nachbarn und zur Nachahmung ihrer Sitten war zu stark, als daß sie so bald überwunden werden konnte.

In Schilo selbst, dem Mittelpunkt des ureigenen Kultus, wo die Bundeslade aufbewahrt wurde, war keinerlei Veranlassung getroffen, die Form des Gottesdienstes dem Geiste der Lehre entsprechend zu machen und damit Belehrung des Volkes zu verknüpfen. Der Ausdruck der göttlichen Verehrung bestand auch hier in Opferwesen, nur daß nicht dem Baal oder der Astarte, sondern dem Gott Israels zu Ehren das Blut gesprengt und die Rite

¹⁾ Die kurze Erzählung Richter 2, 1—5 ist von Wichtigkeit für diese Zeit. Zunächst die Localität. Hinter *אֵל רֶכְבִּים* *אל רכבים* ist eine Lücke, die in der Masora angedeutet: *ספסא באכנא פספס* (eine solche masoretische Bemerkung setzt immer eine Lücke voraus). Die Ergänzung derselben giebt der griech. Text *ἐπὶ τὸν Κλαυθμόνα κ. ἐπὶ Βαιθὴλ κ. ἐπὶ τὸν Ἄλον Ἰσραὴλ*. Es giebt zwar keinen Sinn; denn was soll das heißen: er zog hinaus, auf oder nach *רֶכְבִּים* (*Κλαυθμόν*), nach Bethel und zum Hause Israels? Allein sie läßt ahnen, daß es ursprünglich so gelautet hat: *אל רכב ה' אל רכבים (אשר) עי* *אל רכב ה' אל רכבים* — *אל רכב ה' אל רכבים* Bochim lag also bei Bethel und ist identisch mit *בכית*, dessen Lage angegeben ist (Genesis 35, 8): unterhalb Bethel *בית אל*. Die Identifizierung von Allon Bachuth mit *אל רכב* ist sehr schwach; abgesehen von der Verschiedenheit von *אל* und *אל*, lag Deborahs Palme nicht nah' bei Bethel, sondern zwischen Bethel und Rama. — Da in der Stelle angegeben ist: der *ה'* sei von Gilgal nach Bochim bei Bethel hinausgezogen, so kann nicht ein Engel darunter verstanden sein. Denn ein Engel wird in der Bibel nicht als Wanderer aufgeführt. Es ist vielmehr darunter, sowie in Richter 6, 8 ein *נביא* *נביא* ein Prophet zu verstehen, der in der Parallel-Relation Richter 6, 11 auch *אל רכב* genannt wird.

²⁾ Die Worte Richter 2, 1—4 erinnern auffallend an Exodus 34, 12—14.

verrichtet wurden¹⁾. Die Bundeslade mit den darin aufbewahrten steinernen Tafeln wurde nicht wegen ihres belehrenden Inhaltes hochgeachtet, sondern als ein Zaubermittel angesehen, das im Stande sei, die Feinde zu überwältigen²⁾. Die Nachfolger Abrons wurden nicht befragt, welchen Weg das Volk gehen sollte, sondern welchen Ausgang eine Unternehmung haben werde. Mit einem besondern Gewande (Ephod) und dem Brustschild bekleidet, worin Urim und Thumim lagen, sollte der Hohepriester bei wichtigen Unternehmung durch Ja oder Nein den Ausschlag geben und die Zukunft verkünden³⁾, wie die Teraphim oder die Bauchredner. Nach der Ernte, zur Zeit der Weinlese pflegten die zunächst wohnenden Israeliten sich in Schilo zu versammeln und auch ihre Frauen, Söhne und Töchter mitzubringen⁴⁾. Es war ein alljährlich wiederkehrendes Volksfest (Chag), das schon auf israelitischer Unterlage beruhte, indem auch das weibliche Geschlecht des Heiligthums und des öffentlichen Gottesdienstes theilhaftig sein sollte. Wie wurde dieses Fest begangen? Die Besucher des Heiligthums warfen sich vor dem Altar nieder, um in stummer Haltung ihre Verehrung zu bekunden. Jeder Familienvater brachte ein Opfer, gab den Priestern einzelne Theile davon und verzehrte das Uebrige im Familienkreise, von dem jedoch nur Keine, diejenigen, welche körperlich nicht besleckt waren und einen Leichnam nicht berührt hatten, genießen durften. Junge Mädchen pflegten bei dieser Gelegenheit auf ebenem Plan bei Schilo zwischen den Weinbergen zu tanzen. Von einem innerlichen Gottesdienst findet sich in dieser Zeit keine Spur. Der Hauch der Poesie hatte den Raum des Zelttempels noch nicht durchweht.

So zog ein Uebelstand den andern nach sich. Die Selbstsucht der Ephraimiten hatte auch die übrigen Stämme genothigt, nur an sich zu denken, und so hatte sich der volksthümliche Zusammenhang gelockert. Diese Selbstsucht machte eine Gesamtführerschaft zur Unmöglichkeit. Weil kein Stamm auf den Beistand der übrigen

¹⁾ Samuel I, 1, 3 fg.

²⁾ Richter 20, 27. Hier sind die Worte *במים דדם* wohl zu beachten: damals, zur Zeit des Krieges war die Bundeslade in Bethel, sonst in Schilo. Vergl. noch Samuel I, 4, 3 4, 14, 18. II, 11, 11 und andere Stellen.

³⁾ Richter das. Samuel I, 2, 28, 11, 41; 22, 18 und 28, 6, und öfter.

⁴⁾ Richter 21, 13. Samuel I, 1, 3 fg.

zur Zeit der Noth rechnen konnte, waren sie sämmtlich darauf angewiesen, sich mit den benachbarten heidnischen Stämmen auf guten Fuß zu setzen, sich mit ihnen zu verschwägern, sich an deren gegen-dienetischem Wesen zu betheiligen und ihre Sitten und Unsitten anzunehmen. Die Entfremdung im Innern war eine Folge der äußern Zersplitterung. Aber selbst die sich selbstverläugnende Schmiegsamkeit war nicht im Stande, behagliche Ruhe und erträgliche Selbstständigkeit herbeizuführen.

Die feindlichen Nachbarn, sobald sie sich mächtig fühlten, ließen die Israeliten stets empfinden, daß sie nur als Eindringlinge angesehen wurden, deren Vernichtung oder wenigstens Demüthigung sie als Ziel verfolgten. Es traten, bald nachdem Josua die Augen geschlossen hatte, traurige Zeiten ein. Ein Stamm nach dem andern wurde angegriffen, geschädigt, gedemüthigt und bis zur Knechtung erniedrigt. Es traten, allerdings, wenn die Noth am höchsten war, Männer voll Eifer und Muth vor den Riß und verrichteten Heldenthaten. Diese Helden oder Volksretter (Schoftim) oder Richter, (wie sie gewöhnlich genannt werden), vereinigten wohl in der Zeit der Drangsale einige Stämme zu gemeinsamem Handeln. Aber das ganze Volk zusammenzubringen vermochten sie nicht, und nicht einmal die für die Zeit der Gefahr geeinigten Stämme zusammenzuhalten, überhaupt eine dauernde Ordnung zu schaffen, dadurch die feindlichen Nachbarn in die Schranken zu weisen und sie unschädlich zu machen. Noch weniger waren diese Volksretter und zeitweiligen Führer im Stande, das fremde Unwesen des Götzendienstes und der Unsittlichkeit zu bannen und für die ureigene Lehre Anhänger zu werben, weil sie selbst von den Verkehrtheiten angesteckt waren und von der sinaitischen Lehre nur eine dunkle Kunde hatten.

Piertes Kapitel.

Die Richterzeit und die Richterhelden.

Feindseligkeit der Idumäer, der Retter Othniel. Eglon der Moabiterkönig und Ehud. Jabin der Kananiterkönig, sein Feldherr Sisera, die prophetische Dichterin Debora und Barak. Sieg am Thabor. Beginnende Blüthe der hebräischen Poesie. Leiden durch die räuberischen Wandervölker, der Held Gideon=Jerubaal, wichtiger Sieg in der Ebene Jesreel. Beginnender Wohlstand. Abimelech und seine Fehde mit den Sichemiten. Jair der Gileadite. Die Feindseligkeit der Ammoniter und Philister zugleich; Jephthah und Simson. Die zebulonischen Richterhelden.

Das erste Nachbarvolk, welches nicht lange nach der Besitznahme des Landes den Israeliten Feindseligkeit zeigte, waren die Idumäer. Dieses Volk hatte zwar seinen Hauptstützpunkt im Osten des Gebirges Seir (s. o. S. 50) und fand sich keineswegs durch die Ansiedelung der Stämme Jehuda und Simeon westlich vom tothen Meere beengt. Aber es wollte sich auch nach dieser Seite hin ausdehnen, brauchte Leibeigene für seine Metallminen oder fürchtete die Nebenbuhlerschaft eines Grenzvolkes. Ein idumäischer ¹⁾ König Chuschon mit dem Beinamen Kischataim machte einen Angriff auf die Stämme Jehuda und Simeon, die, der Viehzucht ergeben, gar nicht darauf vorbereitet waren. Leicht war es, sie zu unterjochen, da sie von den übrigen Stämmen durch eine Scheidewand vollständig abgeschnitten waren (o. S. 66). Aber selbst wenn diese hätte weggeräumt werden können, wer weiß, ob die Bruderstämme ihnen Hilfe geboten hätten. Worin die Unterjochung von Seiten der Idumäer bestand, läßt sich nicht mehr ermitteln, gewiß wurden die Jehudäer und Simeoniten zu Halbflaven gemacht und mußten alljährlich den fremden Herren Huldigungsgeschenke (Minchah) von den Heerden oder sonstigem Eigenthum bringen und durften selbst ihre

¹⁾ S. Note 7.

Söhne und Töchter ihnen nicht vorenthalten. Als diese Unterjochung mehrere Jahre (acht) gedauert hatte, ermannte sich Othniel, Sohn des Kenas, der jüngere Bruder und Schwiegersohn des Kaleb, des thätigen Eroberers des Gebietes von Hebron. Er sammelte eine Schaar muthiger Männer, zog zum Kampfe aus und besiegte Chuischan und seine Raubschaaren. Othniel war der erste Volksretter. Seine Heldenthätigkeit reichte allerdings nicht weit, er befreite lediglich die zwei Südstämme vom Joche; auf die übrigen Stämme hatte sein Sieg nicht den geringsten Einfluß, kaum drang die Kunde von seiner That über das Gebirge Juda hinüber. Aber für die zwei Stämme war sie von großem Erfolge. Sie blieben lange Zeit unangefochten von ihren schlimmen Nachbarn. Es läßt sich denken, daß Othniel durch seinen Heldennuth ein beliebter Volksmann geworden ist. Doch ist von ihm weiter nichts bekannt, als sein Sieg über Chuischan.

Eine Zeitlang später (es heißt, vierzig Jahre) wurden wieder andere Stämme von einem anderen Volke unterjocht, von den Moabitern. Diese konnten es nicht verschmerzen, daß sich zwei Stämme in ihrer Nähe angesiedelt hatten, und sie lebten in steter Furcht, sie könnten von denselben ihres Landes beraubt werden. Ein kräftiger König Eglon damals an ihrer Spitze, griff die nomadirenden Stämme Gad und Ruben an, welche einem kräftigen Angriff nicht Widerstand leisten konnten und daher in Abhängigkeit geriethen. Eglon begnügte sich aber nicht mit der Unterjochung der jenseitigen Stämme, sondern überschritt den Jordan, um auch die diesseitigen mit Krieg zu überziehen. Weil er aber bei diesen eine größere Widerstandskraft und Gegenwehr fürchtete, verbündete er sich mit den zwei erbittertsten Feinden der Israeliten, mit den Ammonitern und Amalekitern. Beim Ueberschreiten des Jordan stießen die Verbündeten zunächst auf die Stämme Benjamin und Ephraim. Diese scheinen sich zur Wehr gesetzt zu haben. Unter den Benjamiten gab es geschickte Schleuderer, die auch mit der linken Hand Steine gegen die Feinde zu schleudern vermochten, ohne zu fehlen¹⁾ Aber auch sie unterlagen der Ueberzahl der Feinde, weil die übrigen Stämme sie im Stiche ließen. Auch sie wurden unterjocht und wurden von den Siegern mit Schmach behandelt. Auch sie mußten

¹⁾ Richter 20, 16; Chronik I, 12, 2.

dem moabitischen Könige alljährlich Hulbigungsgechenke überbringen. Sie ertrugen die Demüthigung eine längere Zeit (achtzehn Jahre). Moabiter wurden in das diesseitige Land als Besatzung der Städte gelegt. Aus der Palmenstadt (Zoar) verjagte Eglon die Israeliten und besetzte sie mit Moabitern ¹⁾ Endlich entstand in dem winzigen Stamm Benjamin ein Volkserretter, Ehud aus der Familie Gera wahrscheinlich aus der Stadt Geba ²⁾. Er wagte aber nicht, die Leidensgenossen zu offenem Kampfe gegen die Moabiter aufzurufen; erst mußte ihr König beseitigt werden. Ehud ließ sich zu diesem Zwecke als Abgeordneten des Volkes zur Ueberbringung der Hulbigungsgechenke zu Eglon senden, oder es lag ihm, als Glied einer vornehmen Familie, dieses Geschäft ob. In der Hauptstadt Moabs angekommen, erbat er sich von Eglon eine geheime Unterredung, stieß ihm dabei aber unversehens ein kurzes Messer in den Leib, verschloß die Thür des Gemaches hinter sich und entfloh. Ehe die Diener Eglons und die Moabiter dessen Tod gewahr wurden, hatte Ehud den Jordan überschritten. Dann erst rief er die Benjaminiten und Ephraimiten zum Kampfe auf, sorgte dafür, daß die Fuhrien des Jordan besetzt wurden, um den Moabitern, welche diesseits in den Städten hausten, die Flucht abzuschneiden und besiegte sie diesseit des Jordan (es heißt, 10000 Mann tapferer Krieger). Seit der Zeit hatten wenigstens die diesseitigen Stämme lange Ruhe vor Moab.

Dafür begannen Reibungen auf einer anderen Seite, die im ersten Augenblick kleinlich waren, aber mit der Zeit eine größere Tragweite erhielten. Die Philister, auf Vergrößerung ihres Gebietes angewiesen, fingen an, Angriffe auf das Gebiet der Nachbarstämme, wohl Dan und Benjamin, zu machen. Ein Streiffchaar von 600 Mann überfiel die an der Grenze gelegenen Städte und Dörfer, plünderte nach damaliger Gewohnheit die Bewohner und führte Gefangene fort. Dieser Schaar gegenüber setzte sich ein Held

¹⁾ Vergl. Frankel-Gracy, Monatsschrift, Jahrg. 1872, S. 138 fg. daß unter עיר החם nicht Jericho, sondern Zoar verstanden sein kann. ער bedeutet austreiben und mit einer andern Bevölkerung besetzen. Vergl. Jerem. 49, 1 מדין ירש מלכם את גר יעמי בקרי ים.

²⁾ גרה wie גרה Sohn Gera's, sondern aus der benjaminischen Familie dieses Namens, Genesis 46, 21; Chronik I, 8, 3; אהר ist übrigens gleich אביר, wie אהר aus אביר entstanden ist. Ehud ist also identisch mit dem benjaminischen Abibud oder Achub — אהר in der Chronik das. S. Note 5.

Schamgar, Sohn Anat's, zur Wehr, schlug sie mit „einem Ochsenziemer“ wie die Nachricht lautet, und wies sie aus dem Gebiete Israels. Von diesem Richterhelden ist weiter nichts, als eben diese That bekannt, nicht einmal, aus welchem Stamme er war.

Indessen sind in dem Jahrhundert nach Josua's Tod Veränderungen vorgegangen, von denen jedoch nur Spuren bekannt sind. Die Nordstämme, die vom Gebirge Naphtali bis zur Ebene Jesreel angesiedelt waren, hatten durch günstige Umstände mehr Selbstständigkeit und Erweiterung ihres Gebietes durchgesetzt. Auch der Stamm Dan scheint die Amoriter in der Ebene verdrängt und sich dem Meere bis Japho (Joppe) genähert zu haben¹⁾. Der Stamm Issaschar war mehr erstarbt und scheint sich von der Unterthänigkeit der ihn umgebenden Kanaaniter theilweise wenigstens frei gemacht zu haben. Es bestand überhaupt bereits ein größerer Zusammenhang zwischen den Stämmen; sie verkehrten mit einander, allerdings mit Ausschluß des südlichsten Stammes Juda und seines Gefolges, deren vereinzelte Stellung auch in dieser Zeit noch fortbauerte. Eine größere Wohlhabenheit hatte sich entwickelt. Die Vornehmen kleideten sich in farbige Gewänder mit künstlichen Stickereien²⁾, ritten auf weißen Eseln und hatten schon reichliche Sättel zum Reiten³⁾. Das städtische Leben hatte schon eine feste Grundlage. Aber die Erstarbung der israelitischen Stämme war selbstverständlich den Kanaanitern widerwärtig, ihre Verkehrsstraßen führten durch israelitisches Gebiet, und wenn diese ihnen verlegt wurden, so stockte der Zwischenhandel.

Um diese Machtvergrößerung der Israeliten abzuwenden, scheinen mehrere kanaanitische Könige ein Bündniß zur Bekämpfung derselben geschlossen zu haben⁴⁾. An der Spitze der Verbündeten stand ein König von Hazor, Namens Jabin, der durch seinen kriegerischen Feldherrn Sijera die Uebermacht erlangt zu haben scheint. Sijera konnte Streitwagen mit eisernen Beschlägen ins Feld rücken lassen,

¹⁾ Dieses folgt aus dem Debora-Liede Richter 5, 17. „Warum schleift Dan Schiffe?“ Dan wohnte also an der Küste. Dagegen heißt es das 1, 34. Die Amoriter ließen Dan nicht in die Ebene hinuntersteigen.

²⁾ Folgt aus dem Debora-Liede B. 30.

³⁾ Folgt aus dem Debora-Liede, B. 10.

⁴⁾ Beachtenswerth dafür ist der Vers 19 im Debora-Liede: „Es kamen Könige, Könige Kanaans und kämpften.“

weiche unter die nur mit Schleudern oder Bogen bewaffneten Israeliten Schrecken jagten. Rabin und sein Feldherr brachten neue Drangsale über die Nordstämme, ganz besonders über die um den Tabor und in der Ebene wohnenden. Die Städte, durch welche die Verkehrsstraßen führten, wurden ihnen entzissen und überhaupt die Wege verlegt ¹⁾. Auch der Waffen scheinen sie die Feinde beraubt zu haben ²⁾. Von seinem Wohnsitz Charoschet Ha-Bojim bedrängte Siera die Nachbarstämme so grausam, daß sie in Verzweiflung geriethen. Am meisten litten die Stämme Naphtali und Zebulon, welche in der Nähe von Chazor wohnten. Die Noth war um so größer, als die Stammführer selbst rathlos und durch den Schrecken gelähmt waren ³⁾. „Kein Haupt, kein Führer in Israel,“ das war die laute oder stumme Klage derer, die nicht in den Tag hineinlebten. Zum ersten Male wurde dieser Mangel an einer Führerschaft mit der ganzen Tiefe nationalen Schmerzes empfunden. Die tiefe Schmerzempfindung eines Volkes führt öfter die Heilung der Wunde herbei.

Es gab keinen Führer und keinen starken Mann in Israel, aber eine starke Frau, stark nicht durch mannweibische Bluthaten, nicht durch das Blendwerk mystischer Berufung, sondern durch das sanfte Säuseln dichterischer Gehobenheit. Debora, „die Frau eines sonst unbekannten Mannes Rapidoth, die da wohnte an der Grenze der Stämme Ephraim und Benjamin, zwischen Bethel und Rama“, mehr wissen wir von ihren Lebensumständen nicht. Aber daß sie „die Mutter Israels“ genannt und so hoch verehrt wurde, bezeichnet sie als eine außergewöhnliche Erscheinung. Lieber sang sie, aber nicht zu müßigem Spiele, sondern mit so hinreißender Begeisterung und so gewaltiger Kraft, daß sie Feiglinge in Helden zu verwandeln vermochte. Debora war eine Dichterin, und die Begabung der Poesie war in ihrem Busen zur prophetischen Berschaun gesteigert. Von ihren Liedern hat sich kaum eine Spur erhalten; aber es läßt sich voraussetzen, daß sie religiös-nationalen Inhalts waren. In ihrer Brust lebten die großen Thaten der Vergangenheit, die wunderbare Leitung Israels von Aegypten bis zum Einzug ins Land Kanaan. Diese mochte sie in schön gesetzten

1) Debora-Lied, V. 6.

2) Dal. V. 8.

3) Debera-Lied, V. 7.

Weisen verlebendigt und daran die Hoffnung und die prophetische Vorausverkündigung geknüpft haben, daß Gott sein Volk in der Drangsalzeit nicht verlassen werde. Unter einer Palme sitzend, die später ihren Namen erhielt: Palme Debora's (Thomer-Debora ¹⁾) sang sie ihre begeisterten Lieder.

Der Ruf von ihren hoffnungserweckenden Gesängen drang weithin im Lande bis zu den Nordstämmen, und da diese, besonders Zebulon und Naphtali, sich von Männern verlassen sahen, so sandten sie Boten an Debora, sich in ihre Mitte zu begeben und durch ihre Lieder den Muth gegen die Bedränger anzufachen. Ihr Bescheid lautete, daß ein Mann aus Kedesch-Naphtali, Barak Sohn Abinoams, sich zu ihr verfügen möge. Diesem eröffnete sie im Namen Gottes, er möge die kriegsfähige Mannschaft der beiden Stämme auf dem Berge Thabor versammeln, dort werde die Macht des Königs Jabin und seines Feldherrn Sisera gebrochen werden. Barak mochte aber nicht ohne sie die gefährvolle Gegenwehr gegen so zahlreiche und kriegstüchtige Feinde unternehmen. Er verlangte, daß Debora mit ihm hinaufziehen und durch ihre Lieder die Mannschaft zum Kampfe ermutigen möge: „Wenn Du mit mir gehst, so gehe ich, wenn Du es aber unterläßt, so gehe ich nicht“ ²⁾. Debora erwiderte ihm: „Wohl werde ich mit Dir gehen, aber wisse, daß Du auf diesem Wege keinen Ruhm haben wirst, denn in die Hand eines Weibes wird Gott Sisera überliefern.“ Darauf zog Debora mit ihm. Wie es scheint schlossen sich ihr zum Kampfe ein Theil der Ephraimiten an, die am Berge Amafek bei Pirathon wohnten ³⁾, und auch ein Theil der Benjaminiten. Die Anwesenheit der prophetischen Dichterin inmitten der Nordstämme erweckte in ihrer Brust Erhebung und das Gefühl der Hingebung. Die Naphtaliten und Zebuloniten waren bereit, ihr Leben zur Erkämpfung

¹⁾ Daß דבורה דבורה nicht identisch sein kann mit דבורה פלם ist oben (S. 104) nachgewiesen. Eher kann es mit דבורה לזא identisch sein (Richter 20, 33), da dieses in der Nähe von Bethel (das. V. 18, 26, 31) und in der Nähe von Gibeon (Gibeon-Saul) vorausgesetzt wird, und Gibeon nicht weit von Rama war, also zwischen Bethel und Rama lag, wie Thomer-Debora.

²⁾ Die griechische Uebersetzung hat zu Richter 4, 8 noch den sonderbaren Zusatz: ὅτι οὐκ οἶδα τὴν ἡμέραν ἐν ᾗ εἰσδοὶ κύριος τὸν ἄγγελον μετ' ἐμοῦ. „Denn ich kenne nicht den Tag, an welchem der Herr seinen Engel mit mir führen wird.“

³⁾ Folgt aus dem Debora-Liede V. 14 verglichen mit Richter 12, 15.

der Freiheit hinzugeben. Zehntausend Männer und Jünglinge sammelten sich unter Leitung Barak's und Debora's auf dem Berge Thabor. Es ergingen auch Boten an die übrigen Stämme sich ihnen anzuschließen. Aber nur wenige folgten dem Rufe. Von Halb-Manasse (Machir) stellten sich einige Volksführer ein und von Issaschar ebenfalls einige Häupter. Dagegen hielten sich die Stämme Ascher und Dan fern und noch mehr die jenseitigen Stämme. Selbst eine Stadt in der Nähe des Kampfplatzes Meroz¹⁾ versagte die Hülfe des Zuzuges.

Auf dem mit Wald bedeckten Berge Thabor²⁾ war der Sammelpunkt der israelitischen todesmuthigen Schaar. Bei ihr weilten Barak und Debora, jener ihr kriegerischer Anführer und diese ihre geistige Leiterin. Mit Zuversicht sahen sie einem Siege entgegen. Sisera hatte, sobald er Kunde von dem Ansammeln israelitischer Streiter erhalten, seine Schaar und Kriegswagen ihnen entgegengeführt und einige kanaanitische Könige hatten ihre Schaaren damit vereinigt. Sisera war ebenso zuversichtlich, daß seine bewährten Krieger und überlegenen Kriegsmittel über die Ungeübten den Sieg davon tragen würden. Er hatte in der Ebene Jesreel bei Taanach an dem Wasser bei Megiddo sein Heer vereinigt. Einige Zeit mögen die beiden Schaaren sich in der Entfernung gehalten haben. Als Debora dem israelitischen Führer eines Tages eröffnete, daß eben dieser Tag günstig für die Aufnahme des Treffens sei, eilte Barak mit seiner Schaar vom Berge Thabor hinunter und dem Feinde entgegen. Wie es zum Handgemenge kommen sollte, traf plötzlich ein Ereigniß ein, welches die kanaanitischen Streiter in Schrecken versetzte. Ein starkes Gewitter mit einem Wolkenbruche oder etwas Ähnliches machte die Rosse scheu, brachte die Streitwagen und Krieger in Verwirrung und trieb sie in die Hand der Israeliten oder in wilde Flucht. Der Fluß Kischon in der Nähe schwoll plötzlich an, und die Fliehenden fanden den Tod in den reißenden Fluthen. Sisera

¹⁾ Vielleicht מרזן oder מרזן, das spätere Simonias, einige Stunden westlich vom Thabor. מרזן kommt sonst nicht vor.

²⁾ Auf diesen Krieg am Thabor spielt vielleicht der Vers im Segen Mose's an, Deuteron. 33, 18, 1—19. „Von Zebulon sprach er: freue dich Zebulon, bei deinem Auszuge (zum Kriege). Stämme werden sie zum Berge (Thabor) einladen: ברו זבולוני צדק und werden dort aufrichtige Opfer bringen“. Zu ברו זבולוני צדק vergl. Ps. 4, 6; 51, 21.

selbst entfloß zu Fuß, und Barak eilte hinter ihm her. Es war ein entscheidender Sieg. Sisera, der so sehr gefürchtete Feldherr des Königs Zabin, fand einen unerwarteten Tod. Er hatte auf seiner Flucht einen Vorsprung gewonnen, war feuchend und Schutz suchend in das Zelt eines Keniten Cheber eingetreten, der auf friedlichen Fuße mit den Kanaanitern und zugleich mit den Israeliten stand. Er hielt sich hier für gebergen, stillte seinen lechzenden Durst und schloß vor Mädigkeit ein. Es erfolgte kein Erwachen darauf. In Schlase trieb Zael, die Frau des Keniten, dem kanaanitischen Feldherrn einen Zeltpflock mit dem Hammer in die Stirn, und als Barak, ihn suchend, in die Nähe des Zeltes kam, rief sie ihm entgegen. „Komm, so werde ich Dir den Mann zeigen, den Du suchst“. Die israelitischen Streiter, durch den Erfolg muthig gemacht, scheinen aus der Vertheidigung zum Angriff übergegangen zu sein und den König Zabin bekriegt zu haben. Als bedrückten Unterthanen wurden sie Meister über die nördlichen Kanaaniter.

Dieser so unerwartete, so entscheidende Sieg, der erste seit den Tagen Josua's, hatte auch nach einer anderen Seite hin gänzliche Folgen. Diejenigen, welche Betheiligte oder Zeugen der Vorgänge waren, wie durch den Zauber aus dem Munde eines Weibes die Muthlosigkeit in Todesverachtung umschlug, und die Ermannung zum Siege führte, fanden sich wie von einem geistigen Hauch angeregt. Sie fühlten sich wieder als Glieder einer Gesammtheit, die eine gemeinsame Vergangenheit vereinte und die einer gemeinsamen Zukunft entgegen gehen sollte. Das Hochgefühl, ein Volk Gottes zu sein, ist erst durch diese Erhebung und diesen Sieg unter Debora und Barak in das Bewußtsein der Israeliten eingevozen und zur klaren Ueberzeugung geworden und hat erst dadurch in scharfer Fassung Ausdruck gefunden. Sobald in einer Gesammtheit ein dunkles Gefühl sich zum klaren Worte ringt und zur Selbsterkenntniß führt, wird es zur mächtigen Triebkraft und leistet Staunenswerthes, offenbart, was in der Charakteranlage verborgen ruhte, und verwirklicht ihr innerstes Wesen.

Eine nicht geringe Wirkung der Vorgänge, die sich an die Unterdrücker Zabin und Sisera und an die Retter Debora und Barak knüpfen, war die Entfaltung einer echten Poesie, die schon den Stempel naher Vollenbung an sich trägt. Ein Dichter¹⁾, wahr-

¹⁾ Man sollte doch anerkennen, das Debora-Lied der Debora selbst zu vindiciren. Wie konnte sie sich selbst „Mutter in Israel“ nennen? Man hat eine

scheinlich von levitischer Abkunft, besang die Erhebung des Gottesvolkes und den Sieg mit allen Nebenumständen in so anschaulicher Weise, mit so dramatischer Lebendigkeit und in so einfach schöner Form, daß noch spätere Hörer und Leser gegenwärtige Zeugen der Ereignisse zu sein glauben könnten. Ehe noch bei den übrigen Völkern, selbst bei dem Musenvolke der Griechen, die Anfänge der Poesie auftauchten, noch mehrere Jahrhunderte vor Homer, zeigt das sogenannte De b o r a = L i e d eine hohe Entwicklungsstufe derselben, die eine lange Reihe vorangegangener Stufen ahnen lassen. In echt israelitischem Geiste feiert dieses Siegeslied nicht die Führer und nicht die Krieger ob ihrer Heldenthaten, sondern Gott als den Urheber des Sieges; es wendet sich an die Könige und Großen Kanaans, daß sie, Zeugen dieser Vorgänge, dem Gotte Israels Ehre und Preis geben mögen:

„Höret, o Könige,
 „Lauschet, ihr Fürsten,
 „Ich singe dem Herrn,
 „Preise den Gott Israels.“

Das Lied erinnert dann an Gottes Allgewalt über die Natur, wie er sie in Aufruhr versetzte, die Erde erzittern, den Himmel in Wolkenbrüchen sich ergießen, die Berge und ganz besonders den Sinai zerfließen machte, als er sein Volk befreite, ihm voranzog und ihm den Weg zur Besignahme des Landes bahnte. Ebenso hat Gott in dem Kampfe gegen Sisera durch eine gewaltige Naturaufregung seinem Volke den Sieg verliehen¹⁾.

„Vom Himmel kämpften,
 „Die Sterne in ihren Bahnen
 „Kämpften gegen Sisera,
 „Der Fluß Kischon raffte sie hin

Verbalform in diesem Liede (Richter 5, 7) verkannt, und daher entstand der hartnäckige Irrthum. Man hat יָרַדָּה als erste Person angesehen, während es die zweite Person Feminini nach alter Bildung statt יָרַדָּה ist. Debora spricht nicht in diesem Liede, sondern der Dichter redet sie an: „Bis du aufstandest, Debora, aufstandest als Mutter in Israel.“

1) V. 4—5 im Debora-Liede hängen mit V. 20—21 zusammen, daß Gott dieses Mal wie früher beim Erscheinen auf Sinai außerordentliche Naturerscheinungen zu Gunsten seines Volkes eintreten ließ. Zu V. 4 muß ergänzt werden לפני עמך „vor deinem Volke,“ wie der Psalmist von Ps. 68, 8 den V. verstanden hat der ihn benützte, und ebenso Habakuck 3, 3 fg. הִלָּךְ קְדוֹמִים gibt keinen Sinn; ist vielleicht יָרַדָּה „im Osten des Meeres zu lesen? Auch הִלָּךְ נָפְשִׁי עַד ist noch nicht befriedigend erklärt.

Das Lied schildert die Schwäche und Gefunkenheit des Volkes und Landes in der vorangegangenen Zeit unter den früheren Richtern:

„Die Straßen hatten aufgehört,
„Und die Wanderer mußten Umwege suchen.“

Ganz besonders gebrach es an muthigen Führern in Israel.

„Bis Du aufstandest, Debora,
„Aufstandest als Mutter in Israel.“

Der Dichter benutzt die Gelegenheit, um die Ursache des Verfalls dem Volke vor Augen zu führen:

„Es wählte neue Götter,
„Darum wurden seine Städte bekriegt.
„Wurde wohl Bogen und Speere gesehen
„Unter vierzig Tausend in Israel? ¹⁾).

Das Lied schildert dann die außergewöhnliche Erhebung von Håuptern und fordert auf, den Herrn dafür zu preisen. Das Volk selbst rief Barak und Debora zur Fåhrerschaft auf:

„Erwache, erwache Debora,
„Erwache, erwache, singe Lieder!
„Auf, Barak und mache Gefangene,
„Sohn Abinoms!“

Es erzåhlt, welche Ståmme und Ståmmesgruppen sich dem Kampfe angeschlossen und verhåhnt zugleich die Andern, die sich aus Selbstsucht fern gehalten haben, zuerst Reuben:

„Warum weiltest du (Reuben) zwischen den Hården,
„Zu hören das Bllen der Heerde?“

„Gilead (Gad?) blieb jenseits des Jordan,
„Und Dan, warum schleifte ²⁾ es Schiffe!
„Ascher wohnte am Hafen des Meeres
„Und blieb an seinen Buchten.

„Zebulon, ein Stamm,
„Der seine Seele dem Tode preisgab,
„Und Naphtali, auf den Hüben der Gefilde

¹⁾ Es ist ein unberechtigter Einfall von Ewald und Andern יבחר אלדים חדשים durch „man wåhlte neue Richter“ zu erklåren. Håtte der Dichter diesen Gedanken beabsichtigt, so håtte er ein unzweideutiges Wort für „Richter“ gewåhlt. Såmmtliche alte Versionen verstanden darunter „Götter.“ Ebenso Deuterion 32, 17 בא' מקרב חדשים . . . אידים.

²⁾ Merkwürdiger Weise hat die griechische Uebersetzung ἐν statt ἐπὶ in Vers 17.

³⁾ Das Vers 17 יָדָה יָדָה יָדָה kann unmöglich den Sinn haben, „weisen auf Schiffen,“ weil יד nur „zeitweilig sich aufhalten“ bedeutet und nie den

An die Verwünschung der Stadt Meroz (Meron?), die sich ebenfalls ferngehalten, knüpft das Lied das Lob der den Israeliten fernstehenden Keniterin Jael und malt förmlich ihre That oder Unthat an Sisera:

„Gepriesen sei unter den Weibern Jael,
 „Die Frau des Keniters Heber,
 „Unter den Frauen im Zelte gepriesen.
 „Um Wasser bat er,
 „Sie reichte ihm Milch,
 „Ihre Linke nach dem Zeltpflock
 „Streckte sie aus
 „Und ihre Rechte nach dem Hammer der Arbeiter.
 „Und sie hämmerte den Sisera
 „Und durchlöcher¹⁾te sein Haupt,
 „Durchbohrte und spaltete ihm die Stirn.
 „Vor ihren Füßen krümmte er sich, fiel, lag.
 „Wo er sich krümmte,
 „Da lag er bewältigt.

Das Lied schildert darauf die Empfindungen der Mutter Sisera's, wie sie in banger Erwartung ihres Sohnes ihre Augen anstrengt, ihn mit Beute reich beladen zurückkehren zu sehen. Schon dieser eine dramatische, lebendige Zug beurfundet in seiner Einfachheit das Siegel eines Künstlers:

„Hinter der Fensterbrüstung
 „Lugte aus und jammerte die Mutter Sisera's,
 „Hinter dem Gitter.
 „„Warum säumt dein Wagen zu kommen,
 „„Warum zaudern deiner Wagen Räder?
 „Die Klügste ihrer Fürstinnen erwiderte ihr,
 „Sie selbst erwiedert sich auf ihre Worte:
 „„Fürwahr, sie werden gefunden haben und getheilt die Beute,
 „„Ein Haufen, zwei Haufen²⁾ auf den Kopf eines Kriegers.

Aktusativ regiert (eine scheinbare Ausnahme muß anders erklärt werden). Die syrische Version hat dafür נָחַל , hat es also abgeleitet von נָחַל „wälzen, schleifen“ d. h. die Schiffe an das Gestade ziehen. Es müßte also eigentlich נָחַל vokalisiert werden.

¹⁾ Statt מַחֲרָה Vers 25 b ist zu lesen מַחֲרָה , da מַחֲרָה nur „Auslöschen“ bedeutet; das Lied ist reich an palilogischen Parallelismen. וַיִּחַרְרָהּ ist transponirt für וַיִּחַרְרָהּ von $\text{חָרַח$ bohren, stechen, spalten.

²⁾ So alt auch die Erklärung von וְשֵׁנִים Vers 30 „ein Mädchen, zwei Mädchen“ ist, die von den neuen Auslegern wiederholt ist, so abgeschmackt ist sie. 1) Man findet keine Parallele daß וְשֵׁנִים „Schuß“ auf Mädchen oder Frau.

„„Beute von farbigen Gewändern für Sisera
 „„Beute von farbigen Gewändern mit Stickereien
 „„Farbiges mit Doppel-Stickerei für meinen Hals erbeutet“¹⁾.

Anstatt zu schildern, welche Enttäuschung auf diese Erwartung folgte, was sich eigentlich von selbst versteht, läßt das Lied sie mehr ahnen und schließt:

„So mögen alle deine Feinde untergehen,
 „O Herr!
 „Und deine-) Freunde mögen sein wie der Aufgang
 „Der Sonne in ihrer Kraft.“

Wie der Inhalt, so ist auch die Form des Liedes in angemessener Gliederung künstlerisch angelegt. Es zerfällt in gleichgemessene größere Gruppen (Strophen), die sich wieder in kleinere abgliedern, welche die Gedankenbilder wie in einem Rahmen abrunden und abschließen. Die Grundform der hebräischen Poesie, das gedoppelte Gleichmaß der Versheile (Parallelismus), fehlt in diesem Liede nicht, aber sie ist noch gefälliger und anmuthiger gestaltet durch scheinbare Wiederholungen, durch die Zuthat eines passenden Wortes, welches doch wieder etwas Neues bietet. Das Lied ist so angelegt, daß daraus zu erkennen ist, daß es zur Gesangbegleitung gedichtet wurde. Wahrscheinlich ist es mehr als einmal in Volksversammlungen und vielleicht gar in der Nähe des Heiligthumes von Silo gesungen worden. Es hat auch den Ansat zu einem an das Volk gerichteten Psalm:

„Häupter erheben sich in Israel,
 „Preislet dafür den Herrn“).

übertragen wird. 2) Man kann auch nicht im Hebräischen den Daal von zwei nicht zusammengehörigen Substantiven gebrauchen. 3) Gefangenschaft von Mädchen verursacht keine Verzögerung. Es ist offenbart transponirt für *וְהָיָה* (Richter 15, 16). Die Peschito übersetzt es mit *וְהָיָה*, sie las also *וְהָיָה*. Wenn jeder Krieger zwei Haufen zusammenlesen und tragen soll, dann wird der Rückmarsch verzögert.

1) *וְהָיָה* ist sehr dunkel. Die griechische Uebersetzung hat *וְהָיָה* was aber nicht paßt. Denn Sisera wird doch nicht bunte Gewänder getragen haben? Wohl aber die Frauen. Die Mutter Sisera's erwartet für sich glänzende Gewänder, als Mitgebrachtes. Es empfiehlt sich daher zu lesen *וְהָיָה*. Ueber den Parallelismus in diesem Liede vergl. Frankel-Grätz Monatschr. Jahrg. 1873, S. 290 fg.

2) Die Peschito hat hier richtig die zweite Person *וְהָיָה*, also *וְהָיָה*.

3) Zwei mal wiederholt B 2 und 9.

Zum Ruhme Gottes, des Lenkers der Schlachten, des Siegesverleihers, ist es gedichtet, nicht zur Verherrlichung der Krieger, nicht einmal Barak's und Debora's. Der Dichter rückt beide in den Hintergrund, wie auch der spätere Geschichtsschreiber dieses Sieges nicht bei ihnen verweilt. Nach geschehener That verschwinden sie vom Schauplatz und die gespannte Wißbegierde, zu erfahren, ob und wie sie noch später zum Wohle des geretteten Volkes gewirkt haben, wird nicht befriedigt. Wahrscheinlich sind in Folge der überraschenden Vorgänge bessere Zustände in Israel eingetreten; es wird angegeben, daß das Land vierzig Jahre vor erneuten Angriffen Ruhe hatte.

Allein Israel war noch lange nicht vor Ueberfällen und feindlichen Schritten gesichert. Die gewaltigen Stöße der unruhigen Nachbarn wiederholten sich noch von Zeit zu Zeit, und das Volk war nicht stark oder nicht geeint genug, sie unmöglich zu machen oder wenigstens sie abzuschwächen. Das Wandervolk der Midianiter, das bald in der Sinaihalbinsel, bald im jenseitigen Jordanlande hauste, verbunden mit Amalekitern und Mischstämmen, welche mit dem unbestimmten Namen Morgenländer (Bene Kedem) genannt wurden ¹⁾, machten die Mitte des Landes zum Zielpunkte regelmäßiger Plünderungen. Sie überschritten eine Reihe von Jahren (sieben) hintereinander zur Zeit der Ernte den Jordan mit ihren Zelten, Kameelen und Heerden „wie Heuschrecken in Menge“, plünderten die Tennen, führten die Heerden von Kleinvieh, Rindern und Eseln fort und ließen das Land ausgeleert und verarmt zurück. Ihre Zahl war so groß, daß kein Stamm den Muth hatte, sie abzuwehren. Am meisten war die reich gesegnete Ebene Jesreel mit ihrem Nachbargebiete in Nord und Süd der Plünderung ausgesetzt. Um auch nur dürftig Lebensmittel zu retten, versteckten sie die Besitzer in Höhlen, Schlupfwinkeln und Löchern. In Felsentellern mußte die geringe Weizenernte ausgedroschen werden. Die zunächst betroffenen Stämme wendeten sich in der Noth flehend an den Gott ihrer Väter und versammelten sich vielleicht in Schilo. Bei einer solchen Gelegenheit warf ihnen ein Gottesmann, wahrscheinlich ein Levite, ihre Untreue gegen diesen Gott vor, daß ihr Unglück eine Strafe für ihren Abfall und für ihre Anhäng-

¹⁾ Die בני קדם sind identisch mit בני קדר, die in Hauran hausten. Vergl. Jeremia 49, 28.

lichkeit an die Götzen der Amoriter sei. Diese Mahnung scheint nur auf einen einzigen Zuhörer einen aufrüttelnden Eindruck gemacht zu haben, auf den Manassiten Jerubaal, auch Gideon genannt. Von tiefem Schmerz über die Gesunkenheit und das Elend Israel's ergriffen und gewillt, die Befreiung herbeizuführen, begann er damit, die erste Ursache des Verfalls, den Baaldienst, zu beseitigen.

Jerubaal oder Jeruboschet, ein Sohn des Manassiten Joasch in der Stadt Ophra aus der Familie Abieser (3-Stier), war im Baalkultus erzogen und hatte seinen Namen von diesem Götzen oder der weiblichen Vorstellung der kanaanitischen Mythologie, der Boschet (Astarte), entlehnt. In seiner Vaterstadt bestand ein Baal-Altar, dem heilige Bäume geweiht waren¹⁾. Diese anerzogene und angewöhnte falsch-religiöse Verehrung schüttelte Jerubaal mit einem Male ab. Er muß eine kräftige, anziehende Persönlichkeit gewesen sein. Die Feinde selbst rühmten von ihm, er sei schön wie ein Königssohn gewesen²⁾. In einer Nacht zerstörte er mit Hilfe von Sklaven den Baal-Altar, hieb die Astartenbäume um und erbaute einen anderen Altar im Namen des israelitischen Gottes, der Gottglück (Jhwh-Schalom) genannt wurde. Wie erstaunt waren die Bewohner von Ophra, als sie des Morgens die Veränderung gewahrten! Beinahe wäre Jerubaal als Heiligenschänder vom Volke gesteinigt worden³⁾. Indessen fand er doch Anhänger für seine Ueberzeugung. Mit diesen gedachte er die plündernden Midianiter und ihre Hilfsvölker anzugreifen. Aber bange Bedenklichkeiten beschlichen sein Herz, zunächst die, daß Gott sein Volk aufgegeben haben müsse, da er es den Midianitern preisgegeben hatte. Dann fürchtete er, daß sein Aufruf zur Rettung des Vaterlandes sein

¹⁾ Nach der Stier, von dem Richter, 6, 25 zuerst die Rede ist, scheint dem Baal geweiht gewesen zu sein, dieser sollte zugleich mit dem Altar vernichtet werden. Dagegen sollte $\text{וַיִּבְנוּ} \text{בָּאֵל} = \text{וַיִּבְנוּ} \text{בָּאֵל}$, ein anderer Stier, der nicht geweiht war, zum Opfer dienen. Ewald's Erklärung von וַיִּבְנוּ „annous“ alt, ist ebenso absurd, wie die eines anderen Auslegers, daß es „fest“ bedeute.

²⁾ Richter 8, 18.

³⁾ Daß die Deutung des Namens יִרְבּוֹאֵל „Baal mag mit ihm streiten“ zu den eigenthümlichen, deutenden Etymologien gehört, ist bekannt. Jerubaal war vielmehr sein Hauptname. Weit eher könnte Gideon ein historischer Name sein, von גִּדְיוֹן „umhauen, zerstören“, weil er den Altar und die Haine des Baal zerstört hat.

Gehör finden würde, indem seine Familie die schwächste im Stamm Manasse und er selbst der jüngste in seiner Familie war. Ueber alle diese Bedenken wurde er indeß durch eine Stimme, die er vernahm, beruhigt und ermutigt.

Ermuthigt sandte Gideon Boten zu den nahegelegenen Stämmen Manasse, Ascher, Zebulon und Naphtali mit der Aufforderung, mit ihm gemeinschaftlich den verheerenden Feind aus dem Lande zu treiben, und diese stellten ihm mehr oder weniger Mannschaft. Nur den Stamm Ephraim rief er nicht zur Theilnahme auf, überzeugt, daß die stolzen und herrschsüchtigen Ephraimiten ihm, dem unangesehenen Mannassiten, nur mit Hohn begegnen würden. Mit den angesammelten Streitern zog er den Midianitern entgegen, als sie abermals einen Einfall in das Land gemacht, über den Jordan gezogen waren, geplündert und die Widerseglischen niedergemacht hatten. Zwei Brüder Gideons, die gleich ihm schön waren, wurden von den midianitischen Königen Zebach und Zalmona am Berge Thabor umgebracht ¹⁾. In der Ebene Jesreel, am nordwestlichen Fuße eines Bergrückens, der dem Gilboa nördlich und dem Thabor südlich gegenüber liegt (Moreh genannt ²⁾) schlugen sie ihr Lager auf; Gideon und seine Scharen lagerten bei En-dor, im Norden des Bergrückens. Raum eine Stunde Weges trennte die beiden Lager von einander. Je näher aber die Stunde der Entscheidung rückte, desto ängstlicher wurde die israelitische Streitmannschaft, und Gideon mochte mit Recht fürchten, daß die Aengstlichen weit eher schaden als nützen könnten. Daher ließ er bekannt machen, daß die Aengstlichen sich vom Berge Gilboa ³⁾ vor dem Beginne des Treffens entfernen

¹⁾ Richter 8, 18.

²⁾ Vergl. über diesen Berg, jetzt ed-Duhy genannt, Frankel = Graetz Monatschr. Jahrg. 1872, S. 582 fg. Uebrigens folgt aus Ps. 83, 11, daß die Schlacht bei En-Dor stattgefunden hat. Denn נִשְׁמְרוּ בְּעֵין דֹּר das. kann sich nicht auf den Krieg gegen Sisera und Jabin, sondern nur auf den gegen Midian (das. V. 10) beziehen. Statt עַן דֹּר (Richter 7, 1) muß man daher lesen עֵין-דֹּר. Gideon lagerte in En-Dor und die Feinde lagen nördlich in der Ebene vom Hügel (ed-Duhy) entfernt. Auch aus Richter 8, 18 folgt, daß die Feinde nördlich lagen, am Thabor. Auf diese Weise ist der Krieg vollständig erklärt. Der Süden, auch der Gilboa, waren vom Feinde frei; daher konnte Gideon ungehindert hinaufziehen.

³⁾ Es ist bereits von Andern bemerkt, daß man Richter 7, 3 statt מִרְרֵה הַגִּלְבָּעַי lesen müsse מִרְרֵה הַגִּלְבָּעַי; das Verbum יִצַּר ist dunkel. Vielleicht ist dafür יִפְרַץ zu lesen, im Sinne von durchbrechen, wie Genesis 38, 29; Micha 2, 63.

mächten. Viele machten sofort Gebrauch von der Erlaubniß und eilten davon. Die Zurückgebliebenen unterwarf Gideon einer Prüfung; er wollte nur die schnell Entschlossenen in den Kampf führen¹⁾. Er entließ die Langsamen, welche die Probe nicht bestanden, und behielt nur dreihundert Streiter. Mit diesen, die er in drei Abtheilungen den schlafenden Feind umzingeln ließ, griff er mit Hөрnerklang, geschwungenen Brandfackeln und dem Kriegsgeschrei „Für Gott und Gideon“ das midianitische Lager an, und dieses, auf einen nahestehenden Angriff nicht vorbereitet, gerieth in Verwirrung. Die schlaftrunkenen Midianiter rannten gegen einander und ergriffen die Flucht, um den Jordan zwischen sich und den sie verfolgenden Israeliten zu haben. Die früher entlassenen israelitischen Wehrmänner, welche den Ausgang der Schlacht in der Nähe des Gilboa abgewartet hatten, faßten jetzt Muth, auch ihrerseits den fliehenden Feind zu verfolgen. Auch die Ephraimiten ermannten sich endlich zu den Waffen zu greifen und schnitten den Midianitern den Uebergang über den Jordan ab. Ihnen gelang es, zwei midianitische Fürsten, Oreb und Seeb auf der Flucht zu Gefangenen zu machen, deren Kerse sie als Trophäen Gideon überbrachten. Der „Tag Midian's“ blieb viele Jahrhunderte im Andenken des Volkes²⁾, daß es einer Handvoll israelitischer Streiter gelungen war, eine Uebersahl von Feinden zu zerschmettern.

Um die Wiederholung der räuberischen Einfälle von diesen Schwarmstämmen zu vereiteln, verfolgte sie Gideon über den Jordan, ohne sich und seinen müden, hungrigen und durstigen Schaaren auch nur eine kurze Rast zu nehmen. Den zwei midianitischen Königen, Zebach und Zalmoua mit einem Rest des Heeres war es nämlich gelungen, an einer unbewachten Stelle über den Jordan zu setzen, und sie hatten israelitische Gefangene mitgeschleppt. Gideon setzte ihnen über den Fluß nach. Für seine hungrigen Krieger verlangte er von den israelitischen Bewohnern der jenseitigen Stadt Sukkoth Brod, erhielt aber dafür eine höhnische Antwort. Dieselbe Theilnahmlosigkeit zeigten die Einwohner der Stadt Penuel und gaben ihm statt Brod ein Stichelwort. Ohne sich aufzuhalten, setzte Gideon indeß den fliehenden Midianitern nach, welche in nördlicher Richtung dem Hauran-

¹⁾ Dal. B. 6 וְהָיָה בְיָמָיו statt בְּיָמָיו zu lesen.

²⁾ Jesaja 9, 3, 10, 26.

irge zugeeilt waren. Es war ein mühsamer Weg von mehreren gereisen und nicht ohne Gefahr; denn diese Gegend war die Heimath der Schwarmvölker, die zu Hunderttausenden zählten. Der Hethiter, der vor Gideon einherging, war sein Bundesgenosse, und er errang abermals einen Sieg im Gebirge Gilead in der Nähe von Nobach oder Kenath¹⁾. Die Midianiter waren durch diese Schläge so gedemüthigt, daß sie nicht mehr ihr Haupt erheben konnten²⁾.

Mit reicher Beute kehrten Gideon und die israelitischen Streiter aus dem Kriege zurück; denn die midianitischen Könige trugen kostbare Schmucksachen und Purpur, und selbst ihre Kameele waren mit Schnüren von edlem Metall behangen³⁾. Zaghaft und vereinzelt kehrte Gideon ausgezogen und kehrte als ein siegreicher, gefürchteter Krieger zurück. Die Einwohner von Penuel und Sukkoth züchtigte er gebührendermaßen für ihre Theilnahmlosigkeit und Hartherzigkeit. Die zwei midianitischen Könige brachte er im Triumph nach Ephra zum Staunen derer, welche noch kurz vorher vor ihnen flüchteten. Gideon war der ruhmreichste und am meisten bewunderte Krieger-Held. Auch die heidnische Bevölkerung des Landes, die sehr minder durch die Raubzüge der Midianiter gelitten hatten, freuten sich durch ihn der Freiheit. Die dankbaren Stämme, die

¹⁾ Durch die Angabe Richter 8, 11, daß Gideon die Midianiter *מקראם לנבא* geschlagen hat, ist die Localität ihrer Flucht und ihrer Heimath bestimmt. Nobach ist identisch mit *נבא* (Numeri 33, 42), und die Lage dieser Stadt, bei Nephthys, auf Münzen, bei Plinius, Eusebius und in Concilprotokollen *Κάναθα* genannt (s. Ritter II, S. 937 fg.), ist bekannt; sie heißt jetzt Kanuath oder Kanawa, einige Stunden nördlich von dem 6000 Fuß hohen Berg el Klub (Kleib) im südlichen Hauran. Ist vielleicht *נבא*, der „Beller“, identisch mit el Klub, dem Hündchen? Gideon hat die Feinde also noch östlich von Kanat verfolgt, also im Osten des Hauran; dort war der Sitz der *בני קדר* oder *בני קדר*. Dadurch ist es verständlich, daß Gideon die Straße der *בני זבוא* zog, d. h., der stenetischen Araber, wo später die Ghassaniden oder Ghasniden wohnten. Daß Gideon in der Verfolgung eine nördliche Richtung einging, hat (und nicht eine südliche), dafür spricht auch, daß er zuerst Sukkoth und dann erst Penuel berührte (8, 5—9). Dieses lag nördlicher als jenes Benes (32, 31—32; 33, 17). — *נבא* ist also nicht identisch mit *נבא*, das im biblischen Beräa lag und eben so wenig *קרקר* mit *Καρκάρια* im Onomasticon, weil dieses nicht weit von Petra, also ganz im Süden lag.

²⁾ Richter 8, 28.

³⁾ Das. 8, 14—25.

er von so großen Drangsalen befreit hatte, trugen ihm in übertriebener Bewunderung die Königswürde an, welche erblich auf seine Nachkommen übergehen sollte. Sein gewinnendes Aeußere hatte gewiß Antheil an der Schwärmerei des Volkes für ihn. Bescheiden lehnte indeß Gideon die Krone ab. „Ich mag nicht über Euch herrschen, auch soll mein Sohn nicht über Euch herrschen, Gott soll Euer König sein“, antwortete er. Indessen hatte er doch, wie ein König viele Weiber¹⁾ und scheint seine Geburtsstadt Ophra zum Mittelpunkt der Stämme gemacht zu haben. Er errichtete dort bei dem Altar, den er im Namen des Gottes Israels errichtet hatte (s. S. 120), eine Art Cultusstätte mit einem goldenen Ephod, wobei wahrscheinlich ein Priester aus dem Stamme Levi den Dienst verrichten sollte²⁾. Die Nachbarstädte wallfahrteten zum Heiligthum von Ophra, das den Vorzug vor Schilo hatte, daß es mehr in der Mitte des Landes lag. Dadurch stieß Gideon aber an dem Stolz der Ephraimiten an. Diese fühlten sich überhaupt verletzt darüber, daß Gideon sich erlaubt hatte, ohne sie zu siegen. Anfangs noch vollauf mit der Verfolgung des Feindes beschäftigt, mochte Gideon keine Spaltung veranlassen und gab ihnen gute Worte: „Die Nachlese Ephraim's ist besser als die Hauptlese Abiezer's.“ Als er aber mit Stolz und Ruhm gekrönt war und einen großen Theil der Nachbarstämme hinter sich hatte, mag er wohl den Hochmuth der Ephraimiten nicht geduldig ertragen haben. Es entstand daher zu der Zeit eine Spannung zwischen Gideon und den Ephraimiten, oder zwischen den früher vereinten Stämmen Ephraim und Manasse und sie brach nach dem Tode des Helden von Ophra in freudlose Thätlichkeit aus. Es heißt, Gideon sei in sehr hohem Alter gestorben, aber was er nach den großen Siegen geleistet, ist unbekannt geworden.

Nach seinem Tode verstand es sich von selbst, daß einer seiner zahlreichen Söhne — er soll von mehreren Frauen siebenzig Söhne und Enkel hinterlassen haben — mindestens Oberhaupt des babaren Stammes Manasse und wohl auch der nördlichen Nachbarstämme wurde. Es war thatsächlich ein Königthum, das dem Ha-

¹⁾ Richter 8, 30.

²⁾ Richter 8, 27. Vergl. s. S. 106 ein Ephod diente dazu, die Zukunft zu verkünden, und dazu gehörte stets ein Levite. Das war eine Concurrency mit Schilo, wo die Ahromiden Träger des Ephod waren. Samuel 2, 28.

Gideon zuerkannt wurde, wenn auch der Name und die Attribute fehlen mochten. Es war überhaupt seit diesem Richter-Helden eine Veränderung eingetreten. In Folge der außerordentlich reichen Beute an Gold und werthvollen Stoffen, welche die israelitischen Krieger den Midianitern abgenommen hatten, war mehr Wohlstand das Land eingezogen, der selbstverständlich zunächst den Städten Gute kam. Das städtische Wesen und die Prachtliebe nahmen mehr zu. Die Verbindung mit den Handel-treibenden Phöniciern war eine Folge der Veränderung. Größere israelitische Städte wurden Marktplätze für phöniciſche Handelsartikel und Freistädte für fremde Ansiedler. Damit diese Fremden Sicherheit für ihre Person und ihr Eigenthum genießen und unbehelligt in Karavanenzügen auf den Verkehrsstraßen des Landes Israel ziehen könnten, wurden Bündnisse geschlossen und diese unter den Schutz einer Gottheit gestellt, daß diese die Bundesbrüchigen bestrafen möge. Diese Bundesgottheit hatte den Namen Baal-Berith oder El-Berith¹⁾; ihr war ein eigener Tempel geweiht.

Da Ophra durch Gideon's Söhne und ihren Einfluß der Stadt Sichem den Rang abzulaufen drohte, so sann die Ephraimiten darauf, Zwietracht unter Gideon's Nachkommenschaft zu reuen um dadurch ihren Vorrang behaupten zu können. Unter seinen Söhnen befand sich einer, welcher Ehrgeiz mit Gewissenlosigkeit verband, Abimelech, der von einer sichemitischen Frau geboren war. Sei es, daß dieser von selbst darauf kam, seine älteren Brüder zu stürzen und die Führerschaft an sich zu reißen, oder daß die Sichemiten ihn dazu reizten²⁾, genug, sie verstanden einander und unterstützten sich gegenseitig, um Gideon's ältere Söhne zu vernichten. Die Sichemiten wählten Abimelech zum Anführer. Er warb eine Schaar Soldtruppen, wozu ihm die Sichemiten Geld aus ihrem gemeinsamen Schatz gaben, wählte dazu gewissens- und gesinnungslose Menschen, und mit diesen führte er eine Fehde

¹⁾ Aus Richter 9, 33 ergibt sich, daß nicht bloß in Sichem, sondern auch in andern Städten ein באל ברית verehrt wurde. Daß unter diesen Baal der Schutz eines Städtebundes gestellt war, ist eine falsche Hypothese. Nur zum Schutz von Fremden diente er; daher wurden Baal und seine Brüder, welche Nichtisraeliten waren, von Abimelech nicht gezüchtigt, sondern lediglich aus der Stadt gewiesen.

²⁾ Folgt aus Richter 9, 18, 24.

gegen seine Brüder. Es scheint sich ein formlicher Bruderkrieg entsponnen zu haben, dessen Einzelheiten nicht mehr bekannt. Abimelech blieb Sieger und ließ, wie erzählt wird, Gideon's ganze Nachkommenschaft, siebenzig Söhne (und Enkel) auf einem einzigen Felsen hinrichten. Den Sieger mit blutgetränkten Händeln erkannten die Schemiten als Oberhaupt an. Nur ein einziger Gideon's Söhne, Namens Jotam, rettete sich, entfloh aus Sichem und bestieg den Berg Garizim bei Sichem und hielt den Bewohnern dieser Stadt ihre Undankbarkeit gegen das Haus Gideon's schneidenden Worten vor. In sinniger Räthelsprache rüth Jotam ihr Gewissen auf und verkündete ihnen ihr Geschick:

Die Bäume suchten einst einen Herrscher und forderten einander die fruchtragenden Bäume, den Ölbaum, den Feigenbaum und den Weinstock auf, sie zu regieren. Sie lehnten aber sämmtlich die Ehre ab, weil sie sich zu gut dafür hielten. In der Noth um einen Herrscher wandten sich die Bäume an eine stachelige Fackelpflanze (Atad), daß sie die Regierung übernehmen möchte. Diese that's mit Freuden, stellte aber ihre Bedingung: „Wenn ihr es Ernst damit meint, so will ich euch schützen, wenn nicht, so wird das von mir ausgehende Feuer euch alle, selbst die Bäume des Libanon in Rauch aufgehen lassen“¹⁾. Jotam dann fort, die Nutzenanwendung zu machen: „Wenn ihr im Gedenken Abimelech, den niedrigsten der Söhne meines Vaters, König gewählt habt, aus Dankbarkeit, weil mein Vater, euch den Midianitern gerettet hat — eine eigene Dankbarkeit, da seine Söhne habt umbringen lassen! — so möget ihr an eigner Freude finden. Wenn es euch aber nicht Ernst mit der Wahl ist, so werdet ihr und Abimelech einander aufreiben.“ Nachdem Jotam von einem Felsen des Garizim den Bewohnern Sichems diese Worte zugerufen, entfloh er weit bis nach Beera (Beerot) im Stamme Benjamin.

Die Freundschaft zwischen den Schemiten und Abimelech dauerte in der That nicht lange, nur drei Jahre, weil es den Ersteren nicht Ernst mit der Wahl war. Diese dachten gar nicht daran, sich einem König zu beugen, sondern nur das Haus Gideon's an

¹⁾ Die Fabel ist durchaus echt und paßt nur für die Situation vor der Wahl Abimelech's.

reiben, um die Obmacht wieder an sich zu reißen, und Abimelech wollte ernstlich regieren und den Schemiten nicht ihre anmaßende Freiheit lassen. Als traute er den Schemiten nicht, wohnte er nicht unter ihnen, sondern wahrscheinlich in Aruma¹⁾. So kam es zu Reibungen zwischen ihnen. Zunächst machten die Schemiten die Verkehrsstraßen, welche durch ihre Stadt führten, unsicher, lauerten den Karavanen auf, welche vorüberzogen, und raubten deren Waaren. Um ihnen das Handwerk zu legen, setzte Abimelech einen seiner treuen Bandenführer, Zebul, zum Aufseher über Schem, der sie in Zaum halten sollte²⁾. Das erbitterte die Schemiten noch mehr. Doch mochten sie noch nicht offen gegen ihn auftreten. In Schem waren aber Ausländer eingezogen, Gaal, Sohn Ebed's, mit seinen Verwandten, die unter dem Schutze der Bündnisse ungestört darin wohnen durften³⁾. Dieser, welcher sich in das Vertrauen der Schemiten gesetzt hatten, reizte sie noch mehr zur Auflehnung gegen Abimelech. Im Rausche bei der Weinlese sangen sie Spottlieder auf ihren Herrscher. Gaal sprach: „Wer ist denn dieser Abimelech, daß wir ihm unterthänig sein sollen? Ist er doch nur der Sohn Jerubaal's! Und sein Statthalter Zebul war unterthänig den Leuten des Chamor, des Vaters von Schem, und warum sollten wir ihm unterthänig sein?“⁴⁾ „Wenn mir dieses Volk übergeben

1) S. weiter unten.

2) In Vers 9, 25 ist zum Schluß zu ergänzen וַיִּשֶׁם אֶת זֶבֻּל פֶּקִיד [עַל שָׁכֶם].

3) Gaal und seine Brüder waren entschieden Ausländische und nicht Israeliten. Dafür spricht nicht blos die unisraelitisch klingenden Namen גַּל und עֲבֶד, (die L. A. Ἰωβήλ kann nur eine Corruption sein), sondern ganz besonders Vers 26: וַיָּבֹא גַל — וַיַּעֲבֹד בְּשָׁכֶם, was sonst nicht verständlich ist. Es wird aber verständlich, wenn man וַיָּבֹא בָאָרֶץ „er kam ins Land“, dazu ergänzt. Ferner spricht dafür, daß Gaal, der Urheber der Empörung, lediglich aus Schem ausgewiesen und nicht am Leben bestraft wurde — eben weil er ein Ausländer war und unter dem Schutze des בְּרִית stand.

4) Vers 9, 28 ist sehr dunkel, namentlich wenn עֲבֹד als Imperativ verstanden wird. Die griechische Version las dafür ἰσχυρὸς αὐτοῦ οὐκ ἔστιν τοῖς ἀνδράσιν Ἐμμώρ κ. τ. λ., was noch weniger Sinn giebt. Besser stimmt die syrische Version וְזֶבֻּל פֶּקִידָא לְאֲנָשֵׁי חָמֹר. Sie las וַיַּעֲבֹד: Zebul war unterthänig den Leuten des Chamor d. h. den Chimiten. So erhält der Vers einen leidlichen Sinn. Schwierig ist nur die Frage וַיִּשֶׁם שָׁכֶם, und es wird nicht durch die L. A. der Septuaginta gebessert υἱὸς Σιγέμ; es könnte den Sinn haben: was bedeutet Abimelech gegenüber der Stadt Schem?

wurde, so würde ich schon den Abimelech beseitigen und zu ihm sprechen: Vergrößere nur noch mehr Deine Schaar und ziehe zur Kriege aus“¹⁾. Die Spottreden der Zecher während der Belagerung auf Abimelech wurden selbstverständlich dem Zebul hinterbracht und er beeilte sich, seinem Herrn Kunde davon zu geben und ihm zu rathe, einen plötzlichen Angriff auf Sichem zu machen. Abimelech sammelte demgemäß seine Schaaren, theilte sie in vier Gruppen, um die Stadt von vier Seiten zugleich anzugreifen, rückte des Nachts in die Nähe, und bei Tagesanbruch stürzten die Abtheilungen zugleich von den Bergen auf das dazwischen im Thale liegende Sichem. Gaal und die Sichemiten trauten ihren Augen nicht, als sie Abimelech's Schaaren herannahen sahen. Hohnisch sprach Zebul zu Gaal. „Wo bleibt nur deine Ruhmredigkeit, mit der du sprichst?“ „„Wer ist denn dieser Abimelech, daß wir ihm unthänig sein sollten?““ „„Sieh, das sind die Leute, die du so sehr verachtet hast, ziehe doch aus und kämpfe gegen sie!““ Um nicht hinter seinem Worte zurückzubleiben, mußte sich Gaal an die Spitze der Unzufriedenen stellen und der feindlichen Schaar entgegenrücken. Die Sichemiten wurden geworfen, mußten fliehend sich in die Stadt zurückziehen und viele Leichen zurücklassen. Zebul benutzte den Schrecken in der Stadt, um Gaal und seine Verwandten zu vertreiben. Die Sichemiten strengten sich zwar zum zweiten Male auch ohne ihren Beführer Gaal zum Kampfe an, er dauerte einen ganzen Tag. Abimelech siegte indessen abermals, nahm die Stadt ein, zerstörte sie und ließ sie später mit Salz besäen, damit sie nummehr erbaut werden sollte. Der Haß Abimelech's gegen seine ehemaligen Verbündeten und Helfer steigerte sich zur Grausamkeit. Als sich flüchtige Sichemiten und andere Ephraimiten in einer Nachbarstadt Migdal-Sichem²⁾ zu Widerstand gesammelt hatten, belagerte er auch sie, schaffte Holz von nahegelegenen Berge Zalmon, ließ damit Feuer anlegen und d

¹⁾ Man braucht sich mit Gewalt gar nicht so anzufragen, um einen Zug in Vers 29 zu finden und braucht nicht unsinnige Emendationen וְזָכַרְתִּי zu machen. LXX lesen *καὶ ἐγὼ πρὸς αὐτόν*, also וְזָכַרְתִּי statt וְזָכַרְתִּי.

²⁾ מִגְדַּל שִׁיכֵם ist eine Stadt wie בֵּית שֵׁן und Andere dieses Namens. Was מִגְדַּל dabei bedeutet, ist nicht klar. Gleich *arx*, castellum kann es unmöglich sein, da es nach Sam. I, 13, 6 eher ein unterirdischer Gang zu sein scheint.

Einwohner, an 1000 Männer und Weiber, im Rauch ersticken. Möglich, daß er noch andere ephraimitische Städte, die gegen ihn waren, auf ähnliche Weise gezüchtigt hat. Er fand sein Ende bei der Belagerung der ephraimitischen Stadt Thebez (etwa vier Stunden nordöstlich von Sichem) auf dem Wege nach Beth-Schean. Auch hier wollte Abimelech die Einwohner der Stadt, in welche sich die Kämpfer geflüchtet, durch Feueranlagen an die Thürme umkommen lassen, als eine Frau einen Mühlstein ihm auf den Kopf warf, der ihm den Schädel zerschmetterte. Um nicht dem Spotte ausgesetzt zu sein, daß ein Weib ihn getödtet, befahl er seinem Waffenträger, ihn zu erstechen. Es war eine wilde, leidenschaftliche Zeit, die Regierungszeit des Abimelech. Er kann nicht zu den Richter-Helden gezählt werden; er mag wohl die Feinde Israels von den Grenzen abgeschreckt haben; aber er hat das, was sein Vater geschaffen hatte, durch Herrschsucht und Grausamkeit wieder zerstört, und die beiden Zwillingstämme Manasse und Ephraim zuerst entzweit und dann geschwächt.

Nach Abimelech's Tod übernahm die Führerschaft sein Vetter Thola¹⁾, Sohn Pua's (oder Puwa's) aus dem Stamme Issaschar, der seinen Wohnsitz auf dem Gebirge Ephraim (in Schamir) hatte. Was dieser Thola im Kriege oder Frieden geleistet hat, ist nicht bekannt und läßt sich auch nicht vermuthungsweise ergänzen. Die Geschichtsquelle fügt nur noch hinzu, daß Thola dreiundzwanzig Jahre die Israeliten d. h. die Nordstämme richtete oder ihnen bei drohenden Gefahren beistand. — Während die diesseitigen Stämme seit dem Tode Gideon's Rückschritte machten, dehnten sich die jenseitigen, namentlich die Manassiten oder Gileaditen immer mehr aus. Sie benutzten besser die Vortheile, welche Gideon ihnen in die Hand gespielt hatte. Auch sie hatten durch die Einfälle der Midianiter gelitten, welche östlich von ihnen im Hochgebirge, des Hauran ihren Wohnsitz hatten und im Frühjahr regelmäßig gerade die Weiden und Getreidefelder des manassitischen Gebietes heimsuchten. Von diesem unersättlichen Feinde hatte sie Gideon befreit und ihnen den Weg zu weiterem Vordringen geöffnet. Von ihrer Haupt-

¹⁾ Richter 10, 1. Sämmtliche Versionen saßen 1777 בן, als Sohn des Oheims von Abimelech auf. Es war also eine Art Continuum. Ueber den Namen vergl. Genesis 46, 13. Numeri 26, 23.

stadt Golan¹⁾ aus zogen die jenseitigen Manassiten in östlicher Richtung und unterwarfen das ganze Gebiet, welches bis zum Hochgebirge des Hauran reicht. An ihrer Spitze stand der Gileadite Jair, Sohn Segub's, der dreißig Söhne hatte, welche in vornehmer Weise auf Felsfüßen zu reiten pflegten. In dem von Jair und dem Manassiten eroberten Gebiet, welches von Argob bis tief in das Haurangebirge reichte, lagen sechzig feste Städte, auf Basaltfelsen erbaut. Diese nach und nach zu erobern, kostete viele Anstrengung; die jenseitigen Manassiten unter Jair müssen demnach harte Kämpfe gegen die Bewohner zu bestehen gehabt haben. Diese Städte führten seit der Zeit den Namen Chawot-Jair. Auch über diesen Richter-Helden ist die Quelle werthlos und berichtet weiter nichts von ihm, als daß er nur ein Jahr weniger, als sein Vorgänger Thola Israel d. h. den jenseitigen Manassiten vorstand.

Räthselhaft ist es, daß die Erstarkung dieses Halbstammes im jenseitigen Lande den südlichwohnenden Stämmen Gad und Ruben von geringem Nutzen war, daß sie gerade zu Ende der Richterperiode öfter Bedrängnissen von Seiten der Nachbarn ausgesetzt waren. Zu gleicher Zeit erfolgte ein Stoß von zwei Seiten, welcher den bisherigen Zustand der Zersplitterung in seiner Unhaltbarkeit empfindlich erkennen ließ. Der Stoß kam von der einen Seite von den Ammonitern und von der andern Seite von den Philistern²⁾ und wirkte so lähmend und an so vielen Punkten zugleich, daß wenn kein gewaltiger Gegenstoß erfolgt wäre, sämtliche Stämme davon zermalt worden wären. Die Ammoniter hatten sich nach und nach von ihrer gewaltigen Niederlage erholt und im Osten des Moabiterlandes wieder eine starke Mutterstadt angelegt. Diese Stadt Kabbah oder Kabbat Ammon lag in einer fruchtbaren Gegend, geschützt von einigen Hügeln. Im Südosten der Stadt befindet

1) S. Note 12

2) Richter 10, 7 ist angegeben: Gott habe die Israeliten preisgegeben in die Hand der Philister und Ammoniter, d. h. also zu gleicher Zeit. Darauf wird zuerst der Kampf mit den Ammonitern und von Kap 13 an Simson's Kampf gegen die Philister erzählt. Schwierig ist in 10, 8 בְּיַד דְּרִימָה, die griechische Version hat dafür ἐν χειρὶ τούτων und die syrische כְּיַד דְּרִימָה. Es scheint in diesem Verse eine Lücke zu sein, und zwar muß das Subjekt "וְיָ" wiederholt gewesen sein. Bauginger's Emendation dieser Stelle ist unannehmbar (Herzog, Realencykl. XI, 574).

sich ein großer Teich, der einen kleinen Fluß mit Wasser speist¹⁾. Die Ammoniter hatten wieder einen kriegerischen König, der sie in das Feld führte und ihr Gebiet vergrößerte. Sei es, daß die Ammoniter ihre Stammverwandten, die Moabiter, in Unterthänigkeit gebracht hatten oder mit ihnen im Bündniß standen, genug sie fühlten sich von dieser Seite sicher und richteten ihre Angriffe auf das Gebiet der israelitischen Stämme Reuben und Gad. Sie machten darauf das Eigenthumsrecht geltend, weil es einst vor mehr denn drei Jahrhunderten ihnen gehört hatte (o. S. 52). Den unvollständigen Rechtsansprüchen gab das Schwert Nachdruck. Die Ammoniter scheinen zuerst die Israeliten aus den ungeschützten Städten vertrieben zu haben, dann überzogen sie die festeren Städte mit Krieg. Sie drangen nordwärts bis in das Gebiet von Halbmanasse oder Gilead und bedrohten die hochgelegene Feste Mizpah. Auch diesseits des Jordan machten sie glückliche Streifzüge in das Gebiet der Stämme Ephraim, Benjamin und Juda von der östlichen Seite aus²⁾. Von der entgegengesetzten Seite begannen die Philister mit vielem Eifer und Nachdruck die Stämme in ihrer Nachbarschaft zu bedrängen und sie sich unterthänig zu machen. Zunächst ward der Stamm Dan davon betroffen, aber auch die Stämme Benjamin und Juda blieben nicht davon verschont³⁾. Diese Demüthigung und Schmach war doch nicht im Stande, sämtliche Stämme zu kräftiger Gegenwehr zu vereinigen. Die jenseitigen Stämme hatten sich an Ephraim gewendet, ihnen mit seiner Mannschaft zu Hilfe zu kommen; aber entweder aus Selbstsucht oder aus Schwäche, weil der Vorort Sichem und andere ephraimitische Städte durch Abimelech aufgerieben worden waren, hielt sich dieser Stamm, wie oft, von der Theiligung am Kampfe fern⁴⁾.

In dieser drangvollen Zeit traten zu gleicher Zeit zwei Retter auf, welche die Feinde zu Paaren trieben und für den Augenblick Hilfe brachten. Beide, Jephthah und Simson, hatten einige gemeinsame Charakterzüge und zwar ein ganz fremdartiges Gepräge. Sie erscheinen wie halb verwilderte Gestalten, wie Abenteurer, welche gegen Ordnung und Zucht anrennen, und gebrauchten ihre Kraft ebenso zum

¹⁾ Vergl. Ritter II, 11—18 fg.

²⁾ Folgt aus Richter 10, 9 fg.

³⁾ Folgt aus Richter 15, 9 fg.

⁴⁾ Folgt aus Richter 12, 1—3.

Bösen wie zum Guten. Sie entwickelten Beide eine außergewöhnliche Kühnheit. So weit haben Jephthah und Simson Aehnlichkeit mit einander. Aber ihre Unähnlichkeit ist doch größer. Jephthah war ein Krieger, der dem Feinde die Stirn bot und ihn durch kriegerische Mittel besiegte. Simson dagegen, obwohl mit außergewöhnlicher Kraft und Tollkühnheit begabt, führte, so weit wir Kunde von ihm haben, nicht einen förmlichen Krieg, sondern übermannte die Feinde durch List und plötzliche Ueberfälle.

Jephthah ein Gileadite vom Stamm Manasse, war von seinen Stammengenossen aus dem Lande gemiesen worden. Es heißt, er sei nicht aus einer anständigen Ehe geboren, sondern der Sohn einer Buhlerin gewesen. In der Heimath ungerecht behandelt, begab er sich nach einem bisher unbekannt gebliebenen Lande Tob und begann hier eine Art Räuberleben zu führen. Kühne Genossen, welche menschliche Ordnung und Satzung gering achteten, schlossen sich ihm an und nahmen ihn zum Führer. Mit ihnen vereint, brandschätzte Jephthah schwache Städte und Stämme, überfiel wohl auch Karavanen, kurz trieb dasselbe Handwerk wie die damaligen Wanderstämme, Midianiter, Ismaeliten, Bedarenen. Als aber die gileaditischen Stämme in Bedrängniß von Seiten der Ammoniter gerathen waren, erinnerten sie sich des ausgestoßenen Sohnes ihres Stammes, von dessen kühnen Thaten und Unthaten sie Kunde erhalten hatten. Einige Älteste begaben sich zu ihm nach dem Lande Tob und baten ihn dringend, ihnen mit seiner Schaar zu Hilfe zu kommen und die Feinde aus ihrem Gebiet zu treiben. Stolz abweisend antwortete Jephthah zuerst. „Ihr hasset mich und habet mich aus meinem Vaterhause vertrieben! Warum kommet ihr jetzt zu mir, da es euch schlecht geht?“

Die gileaditischen Ältesten ließen sich aber nicht abweisen und baten ihn immer dringender um Beistand und versprachen ihm, wenn er Sieger über die Feinde geworden sein würde, ihn als Oberhaupt für Gilead anzuerkennen. Darauf hin entschloß sich Jephthah mit ihnen zurückzukehren; sie mußten aber ihr Versprechen vor dem Altar ihres Vortores Mizpah-Gilead beschworen, wenig vertraute Jephthah ihrer Dankbarkeit und Treue. Dann schickte er eine förmliche Gesandtschaft an die Ammoniter mit der Forderung, ihren Kriegszug gegen das israelitische Gebiet einzustellen und als sie diese zurückwiesen und sich auf ihre alten Rechtsan-

prüche beriefen, durchzog er das ganze gileaditische und manassitische Gebiet, um Krieger anzuwerben. Jephthah verstand es, kühne Jünglinge anzuziehen und anzuführen. Mit diesen zog er gegen die Ammoniter, schlug sie und verfolgte sie bis Minith (unweit Hesbon) und bis Abel der Weinberge unweit ihrer Hauptstadt Rabbah und nahm ihnen zwanzig Städte ab. Für den Augenblick waren die Ammoniter gedemüthigt. Als Jephthah diesen entscheidende Sieg errungen hatte, fingen die Ephraimiten Händel mit ihm an; sie nahmen es ihm, wie früher dem Helden Gideon, übel, daß er ohne sie gesiegt hatte. Es entspann sich daraus ein Bürgerkrieg, weil Jephthah nicht so schmiegsam gegen die stolzen Ephraimiten war, wie der Richter von Ophra. Die Ephraimiten überschritten den Jordan bei der Stadt Zaphon ¹⁾ und nahmen eine kriegerische Haltung an, in der Absicht die Gileaditen in Unterthanenverhältniß zu bringen. Jephthah züchtigte aber ihre Anmaßung; er schlug sie und versperrte ihnen den Rückzug durch die Furten des Jordan. Hier standen Wachtposten welche die ephraimitischen Flüchtlinge niedermachten. Verhehlten diese ihre ephraimitische Abkunft, so mußten sie ein Wort (Schibólet) aussprechen, das von den diesseitigen Israeliten anders ausgesprochen wurde (Sibólet), und daran wurden sie erkannt²⁾. Jephthah, welcher im Stande gewesen wäre, die jenseitigen Stämme zu kräftigen, stand nicht lange an ihrer Spitze (6 Jahre) und hinterließ keinen Sohn. Er hatte überhaupt nur eine einzige Tochter, und an diese hat sich eine tiefrührende Sage geheftet. Ihr Vater hatte gelobt, dasjenige, welches ihm bei seiner Rückkehr als Sieger zuerst entgegen kommen würde, als Opfer darzubringen, und als er sich der Stadt Mizpah näherte, erblickte er zu seinem Schrecken seine Tochter, die ihm tanzend und saitenspielend entgegenkam, um den Sieger zu bewillkommenen. Sollte er sein Gelübde erfüllen und sein einziges Kind als Opfer schlachten? Er schwankte gebrochenen Herzens zwischen Liebe und Pflicht. Die beherzte Tochter selbst ermutigte ihn, sein gesprochenes Wort gegen

¹⁾ Die Richt. 12, 7 genannte Stadt ist dieselbe, die in Josua 13, 27 vorkommt; sie lag in der östlichen Jordanau. Wahrscheinlich ist die Identificirung derselben mit der zur Zeit der Griechen genannten Stadt *Ἀμαθὺς*, jetzt Amateh unweit des Wady Ragib, nach dem jerusal. Talmud (Schebiith IX, 2. .) אמאטח נקרא. Dann lag Zaphon gerade dem Gebiete Ephraim's gegenüber, unweit des Jordan.

²⁾ Der letzte Halbvers 12, 4 ist dunkel.

Gott zu lösen, der ihm Sieg gegen die Ammoniter verliehen hat. Sie hat sie sich zwei Monate aus, um mit ihren Freundinnen auf den Bergen Gileads ihre Jungfraulichkeit zu beweinen. Nach Verlauf der beehrten Frist vollzog der Vater sein leichtsinniges Geleitz. Der Erzähler aber hat mit gewandter Kunst einen verbüllenden Schleier um den Ausgang dieser tragischen Geschichte gezogen und es ungewiß gelassen, ob Jephthah seine Tochter wirklich geopfert oder sie nur in lebenslänglichem Jungfrauenstande gelassen hat. Die gileaditischen Mädchen pflegten alljährlich auf den Bergen einen Trauergesang anzustimmen. Diese Trauer soll der Tod Jephthah's gegolten haben.

Während der Held von Gilead die Ammoniter kriegerisch besiegte, schlug sich der diesseitige Held Simson mit den Philistern herum. Simson aus dem Stamm Dan war ein Wildling, tollkühn und todesverachtend den Gefahren geradezu entgegen und nur den Eingebungen seines stürmischen Innern folgte. So lang herabfallendes Haupthaar, das nie geschoren wurde, verleiht ihm ein wildes Aussehen und erschreckte die Feinde vor seinem Anblick. Er wird zwar als so handfest und kräftig geschildert, daß er obwohl nicht von riesiger Körpergestalt, im Stande gewesen ist dicke Stricke wie Bergfaden zu zerreißen, einen Löwen mit der Hand zu erlegen, die Thorflügel von Gaza bis auf die Spitze des Berges von Hebron, eine Strecke von mehr denn zwölf Wegestunden zu tragen und durch Rütteln an den Säulen eines geräumigen Tempels diesen wankend zu machen. Aber seine Stärke lag lediglich in seinem lang gewachsenen Haare. So lange dieses hatte, fürchteten sich die Feinde, ihm nahe zu kommen. Seine Feinde, denen er arg mißspielte, waren die seines Vaters, die Philister, welche von ihren Städten längs der Meeresküste oft Einfälle in das Land Israel machten. Ganz besonders litt der Stamm Dan, dessen unmittelbare Grenznachbarn die Philister waren durch deren Gewaltthätigkeiten. Sie mißgünnten ihm den Besitz des Küstenstriches bei Joppe, der früher ihnen gehört hatte. Deshalb fühlte die Schmach der Unterjochung, vermochte aber, allein gelassen nichts Nachhaltiges zu unternehmen. Der Stammverband unterstützte nicht einmal Simson, vereinigte sich nicht mit ihm zu kriegerischen Angriffen, wie die Gileaditen mit Jephthah. Die Judäer fürchteten

sich noch mehr vor den Philistern¹⁾. Ganz vereinzelt stand Simson wohl nicht; er muß Genossen gehabt haben, die ihn in seiner Feindseligkeit gegen die Philister unterstützten; aber es waren auch nur Einzelne. Daher mußte Simson zur List seine Zuflucht nehmen und konnte nur durch schlaue Ueberfälle dem Feinde Schaden zufügen. Dieses Verfahren wird von der sittlichen Höhe des prophetischen Geistes getadelt:

„Dan wird sich seines Volkes annehmen
 „Gleich einem der (übrigen) Richter Israels
 „Dan wird aber sein, wie eine Schlange am Wege,
 „Wie ein Basilisk an der Straße,
 „Der der Kasse Fersen beißt,
 „Und der Reiter fällt rücklings.
 „Nur auf Deinen Beistand hoffe ich, o Gott!“²⁾

Geschichtlich Zuverlässiges von Simson's Thaten, und wie er sich seines Volkes angenommen hat, ist nicht überliefert. Die Erzählung von ihm ist sagenhaft ausgeschmückt. Sie schildert, daß Simson Anfangs in ein freundliches Verhältniß zu den Philistern trat, eine Philisterin aus Thimnah heirathete und auf dem Wege dahin einen Löwen erlegte, in dessen Leichnam sich ein Bienenschwarm eingenistet und Honig abgesetzt hatte, von dem er und seine Eltern genossen. Bei seinem Hochzeitschmause gab er dem Brauche gemäß den Tischgenossen ein Räthsel auf, das sich auf Löwen und Honig bezog. Dadurch fiel es diesen schwer, es zu errathen, und sie mußten Strafgeld für die verlorene Wette zahlen. Sie steckten sich aber hinter Simson's Braut und ließen durch sie ihm die Lösung entlocken. Dadurch entspann sich Feindseligkeit zwischen Simson und den Philistern. Um die verlorene Wette zu zahlen, begab sich Simson stehenden Fußes vom Hochzeitschmaus hinweg nach Ascalon, erschlug dort dreißig Mann, zog ihnen die Kleider aus und gab sie laut der Wette den Tischgenossen. Im Unmuth verließ er auch die philistäische Braut, die das Räthsel seinen Genossen verrathen hatte, und begab sich in sein Vaterhaus. Ihr Vater gab sie darauf einem andern Manne zum Weibe. Das war für Simson wieder ein Vorwand zu Feindseligkeit gegen die Philister; er brannte ihr reifes Getreide durch mehrere hundert Scha-

¹⁾ Richter 15, 9 fg.

²⁾ Vergl. Note 7.

fale ab, denen er je zwei zusammen brennende Fackeln zwischen die Schwänze gebunden hatte, und die wild in die Getreidefelder und Olivengärten liefen. Die beschädigten Philister rächten sich dafür an dem Vater der thinnitischen Frau. Diese Unthat gab Simson abermals Gelegenheit, scheinbar als Rächer für den Tod seiner ihm einst angelobten Frau und ihres Vaters aufzutreten und die Philister zu züchtigen. Er erschlug sehr viele unter ihnen, wahrscheinlich aus einem Hinterhalte. Dann begab sich Simson in eine Felsenkluft von Etam¹⁾, das im Gebiete des Stammes Juda lag. Hier suchten ihn die Philister auf, und da sie ihn nicht fangen konnten, verwüsteten sie die Gefilde Juda's. Dreitausend Judäer begaben sich hierauf zu Simson, machten ihm Vorwürfe, daß er ihnen die Philister auf den Hals geschickt habe, und trafen Vorkehrung ihn zu fesseln, um ihn seinen Feinden zu überliefern. Simson ließ sich ruhig von seinen Volksgenossen binden und zu den Philistern führen. Kaum erblickten diese ihren Feind, so jauchzten sie. Er aber zerriß die festen Stricke wie Flachswerk, ergriff einen Felsknochen und schlug damit tausend Philister todt.

Eine andere Sage erzählt von Simson's Heldenthaten neue Züge. In Gaza habe er eine Buhlerin besucht und die Philister, welche sich vor ihm fürchteten, wollten seinen Schlaf benutzen, ihn zu fesseln. Zum Schrecken der ausgestellten Wächter zerbrach er die Pforten der Stadt und trug sie mit dem Riegel bis Hebron. Sein Ende schildert dieselbe Sage in heldenthümlich-tragischer Färbung. Er liebte wieder ein philistäisches Weib, Namens Delila, die ihn an die Philister verrieth, indem sie ihm das Geständniß erpreßte, daß seine Kraft an sein Haupthaar gebunden sei. Darauf schnitt sie ihm die sieben Locken seines Hauptes ab; dadurch wurde er schwach, und die Philister konnten ihn binden und nahmen schwere Rache an ihrem Feinde und Zerstörer ihres Landes. Sie blindeten ihn, brachten ihn nach Gaza und ließen ihn im Gefängniß den Mühlstein drehen. Als einst sammtliche vornehme Philister sich in den Tempel des Dagon versammelten, um sich an dem Anblick des ge-

¹⁾ Das Etam Richt 15, 11 kann unmöglich identisch sein mit dem südlich von Bethlehem unweit der Salemonsteine gelegenen, sondern muß in der Gegend von Thinnia oder Ascalon gewesen sein, und עֵתָם oder עֵתָם דֹּר kann nicht weit entfernt davon gelegen haben.

demüthigten und geblendeten danitischen Helden zu weiden, rüttelte er an den Säulen, worauf der Tempel ruhte, so lange, bis er sie um Wanken brachte. Der Tempel stürzte ein und begrub unter seinen Trümmern viele Tausend Philister und Simson mit, so daß er im Tode mehr Philister umgebracht hat, als im Leben. — Simson mit seinem Wesen und seinem listigen Kampfe gegen die Philister war den spätern Geschlechtern unverständlich geworden. Von dem Umstande seines langen Haarwuchses entnahm die Sage den Zug, daß Simson ein Nasiräer gewesen sei, welcher sein Haar geweiht hätte. In dieser sagenhaften Ausschmückung ist das Bild des danitischen Helden und Richters in entstellter Gestalt auf die Nachwelt gekommen. — Zwanzig Jahre soll er für Israel gekämpft haben, aber eine Besserung der Zustände hat er nicht herbeigeführt. Die Philister behielten nach seinem Tode noch lange Zeit die Oberhand über die israelitischen Nachbarstämme Dan, Benjamin und wohl auch Juda und Ephraim. Die Hand der Philister lastete mit der Zeit immer schwerer auf Israel.

Gleichzeitig mit Simson traten nach einander drei Retter auf, zwei im Stamm Zebulon und einer im Stamm Ephraim; aber ihre Leistungen waren so gering, daß sie sich dem Gedächtnisse nicht eingeprägt haben. Von den beiden Zebulonitischen Richter-Helden sind nur die Namen und ihr Gebiet oder die Stadt, in der sie begraben wurden, nebst der Zahl ihrer Amtsjahre bekannt: Ibzan aus Betlehem (im zebulonitischen Gebiet) und Elon aus der Stadt Ujalon. Von Ibzan ist nur die Nachricht erhalten, daß er dreißig Söhne und Töchter hatte und vom Ephraimitischen Richter-Helden Abdon, Sohn Hillel's, aus der Stadt Piraton, daß er eine noch stärkere Nachkommenschaft, vierzig Söhne und dreißig Enkel hinterließ, die in vornehmer Weise auf jungen Eselsfüllen zu reiten pflegten. Gegen welche Feinde diese drei Richter gekämpft haben, ist nicht angedeutet. Allein aus dem Umstande, daß die Zebuloniten, die früher von der Meeresküste entfernt wohnten, später ihren Wohnsitz bis an das Gestade ausgedehnt haben, läßt sich schließen, daß sie die Kananiter von dort verdrängt haben. Die Hafenstadt Akko ist zwar nicht in israelitischen Besitz gekommen, sondern verblieb in den Händen der Phönicië; aber von Akko

südblich bis zum Karmel gehörte der Küstenstrich seit der Zeit 2 Stamme Zebulon ¹).

¹) Daß der Küstenstrich von Karmel bis Akko (exclusive) zu Ascher gehat, wird allgemein zugegeben, folgt auch aus Josua und ist deutlich genug Debora = Liede angegeben. אשר ישב לחוף ימים ועל כפרציו ישכן. Zebulon gegen hatte seinen Antheil an und bei dem Thabor (vergl. Note 5). Und heißt es im Segen Jakob's in derselben Ausdrucksweise wie im Liede der De von Ascher: ובולין לחוף ימים ישכן. והוא לחוף אנית וירכתו על צידן. Also besaß Zeb das Gestadeland bis Akko. Aehnlich heißt es im Segen Mose's (Deuteron. 33, daß sie, Zebulon und sogar Issaschar, den Reichthum des Meeres saugen: זי ימים ינקו. Josephus setzt daher mit Recht Zebulon's Antheil von Genez bis zum Karmel und dem Meere (Alterth. V, 1, 22): *Ζαβουλιωνίται δὲ τὴν μ Γεννησαρίτιδος, καθήκουσαν δὲ περὶ Κάρμηλον καὶ θάλασσαν ἔλαχον.* ging das zu? die Geographen sind irre daran geworden. Das Sachverhältniß ist nur so denkbar, daß zur Zeit Debora's Ascher noch die Küste besaß, später kam sie in den Besitz Zebulon's.

Fünftes Kapitel.

Die Uebergangszeit vom Heldenthum zum Königthum, Eli und Samuel.

Bedeutung der Richterhelden. Veränderte Stimmung. Das Heiligthum zu Schilo. Eli und seine Söhne. Niederlage gegen die Philister. Gefangennahme der Bundeslade. Zerstörung Schilo's und des Heiligthums. Flucht der Ahroniden und Leviten. Tod Eli's. Die Bundeslade im Philisterland und in Kirjath Jearim. Wiedererwachen des Prophetenthums. Samuel aus Rama. Wiedererwachte Hoffnung. Anlehnung an Samuel. Der Propheten- oder Sänger-Orden. Umkehr des Volkes. Der Stamm Juda in die Geschichte hineingezogen. Wiederholte Einfälle der Philister. Versammlung in Mizpah. Samuel's Thätigkeit. Entstehung einer Cultusstätte in Nob. Angriffe auf die Stämme von zwei Seiten. Machtzunahme der Philister und der Ammoniter. Dringendes Verlangen der Stämme nach einem König und Samuel's Verhalten dazu.

(1100 (?) — um 1067 vor christl. Zeit.)

Die Richterhelden waren nicht im Stande gewesen, die feindlichen Nachbarn von den Grenzen des israelitischen Landes dauernd fernzuhalten, noch überhaupt sichere Zustände zu schaffen. Selbst die bedeutendsten unter ihnen, Barak mit seiner Begeisterung, Gideon und Jephthah mit ihrer kriegerischen Tapferkeit, obwohl sie auch einige Stämme um sich geeinigt hatten, vermochten die Volkseinheit nicht zu schaffen oder wiederherzustellen, wodurch die Nachbarn von selbst ihre Angriffe hätten einstellen müssen. Die Richterhelden hatten überhaupt nur eine augenblickliche Bedeutung, nur so lange sie die Feinde zurückgeschlagen, die Gefahren abgewendet und eine gewisse Sicherheit der Existenz geschaffen hatten. Eine Herrschaft hatten sie nicht, nicht einmal über diejenigen Stämme, denen ihr Heldenmuth Hilfe und Befreiung gebracht hatte. Wohl mögen sie während ihrer Lebenszeit auch Streitigkeiten

zwischen den Stämmen geschlichtet und überhaupt auch das Richteramt ausgeübt haben; aber nur wenn sich die streitenden Parteien an sie gewendet und sich ihren Aussprüchen freiwillig unterworfen haben. Eine obrigkeitliche Gewalt und Gehorsam erzwingende Autorität hatten die Richter selbst nicht. Die Vereinzelung, Zersplitterung der Stämme dauerte daher trotz ihrer zeitweiligen Siege fort und die Schwäche im Innern nahm eher zu, als Simson's Schlangenbisse und Basiliskenstiche haben die Philisten nicht abgeschreckt, die Stämme in ihrem Bereich als Unterthanen oder richtiger als ihre Sklaven zu betrachten und zu mißhandeln und eben so wenig haben Jephthah's Siege über die Ammoniter so weit herunter gebracht, daß sie ihre Ansprüche auf die Gileaditen, Reuben, Gad und Halbmanasse aufgegeben hatten. Der Zustand nach dem Tode Simson's und Jephthah's muß noch trostloser worden sein.

Aber gerade dieser hohe Grad der Schwäche führte, als empfunden wurde, zur allmäligen Genesung und Erstarkung. Einzelne Stammesführer müssen dadurch zur Einsicht gekommen sein, daß das Anklammern an die Nachbarvölker und die Annahmegogendienerischen Bräuche sie nicht gefördert, sie vielmehr zur Ohnmacht geschwächt hatten. Die Erinnerung an den Helden ihrer Väter — ganz anders geartet als die Naturgötter mit Unzuchtigkeit — muß wieder einmal lebendig geworden sein und das Gewissen aufgerüttelt haben. Sobald diese Erinnerung so rege wurde, wurden die Erweckten auch an das diesem Gotte geweihte Heiligtum in Schilo erinnert und suchten es auf. Schilo wurde daher Ende der Richterzeit mehr Sammelpunkt, als früher. Hier befanden sich die Leviten, welche noch Güter der von Mose überlieferten Lehre waren und diese mögen es in Volksberathungen, die wegen der Nothzeit gehalten wurden, den Versammelten zum Bewußtsein gebracht haben, daß der Abfall vom Gotte Israels und die Verehrung Baal sie in solches Elend gebracht habe. Eine solche Rede eines Priesters oder Leviten, die nur in dieser Zeit gehalten worden kann, hat sich noch erhalten. Im Namen Gottes sprach Einer zu der versammelten Volksmenge, vielleicht in Schilo. „Fürwahr aus Aegypten habe ich euch erlöst“, spricht Gott, „und von Moabitern, Ammonitern, Philistern, Sidenitern, Amalekitern und Midianitern, die euch drängt haben, habe ich euch errettet, als ihr zu mir gesiehet“.

Aber immer wieder habt ihr mich verlassen und fremden Göttern gebient, darum mag ich euch nicht mehr (durch einen Helden retten.) Gehet und rufet die Götter an, die ihr erwählt habt, mögen die euch in der Zeit der Noth retten“¹⁾).

In Schilo lebte in dieser Drangsalzeit ein Priester, der seiner Ahnen, Ahron und Pinehas, würdig war, der erste Ahronide seit längerer Zeit, dessen Namen der Nachwelt nicht vorenthalten wurde. Er wird schlechtthin Eli genannt, ohne weitem Zusatz, ohne Angabe des Namens seines Vaters; nur das einzige Ehrenbeiwort wird ihm beigelegt, daß er ein Priester in Schilo war. Eli wird uns als ein ehrwürdiger Greis geschildert, der nur Worte der Sanftmuth auf den Lippen hatte, der nicht im Stande war, eine harte Rüge auszusprechen, nicht einmal gegen seine nicht würdigen Söhne. Ein solcher Greis mußte schon durch seine sittliche Haltung und sein heiliges Leben wohlthätig wirken und warme Anhänger für die Lehre, die er vertrat, gewinnen. Und wenn immer mehr Verzagte aus den Stämmen Ephraim, Benjamin, wohl auch Dan und denen jenseits des Jordans mit ihren Klagen nach Schilo kamen, jene über die Leiden von Seiten der Philister und diese über die Mißhandlung von Seiten der Ammoniter seufzten, so hatte Eli Gelegenheit, sie auf den stets hilfreichen Gott Israels zu verweisen und sie zu ermahnen, von dem Wesen der fremden Götter zu lassen. Dadurch erweckte er eine gehobene Stimmung. So Manche der Ältesten der Stämme wendeten sich von dem Baal zu ihrem ureigenen Gotte²⁾, und ihre Stammglieder folgten ihnen in der Regel nach.

Kriegerisch war Eli wohl nicht. Er war vielmehr seiner ganzen Natur nach ein friedlicher Richter. Sein gewöhnlicher Aufenthalt war, so oft er sich öffentlich zeigte, an dem Eingange zum Zelttempel in Schilo auf einem Throne sitzend, nicht an der Spitze einer Schaar.

¹⁾ Richter 10, 10—15. Diese Ermahnung kann unmöglich vor der Zeit Jephthah's ausgesprochen worden sein, da darin von der Errettung von den Ammonitern und den Philistern die Rede ist, was erst zur Zeit Jephthah's und Simson's geschehen ist. Sie paßt auch nicht auf die Zeit Samuel's, dem eine ähnliche Anrede in den Mund gelegt wird (Samuel I, 12, 6 fg.). Man muß sie daher in die Zeit nach jenen beiden Richtern setzen, d. h. zur Zeit Eli's. Der Eingang 'וַיֵּלֶךְ ה' אִישׁ נְבִיאָה' ist zu verstehen gleich Richter 6, 8: וַיֵּלֶךְ ה' אִישׁ נְבִיאָה.

²⁾ Richter 10, 15; auch auf diese Zeit zu beziehen.

Die israelitischen Priester und Leviten, waren nicht gewohnt mit Schwert und Lanze auszugehen. Nichts desto weniger wird Eli unter die Richter und Ketter Israels gezählt. Seine Thätigkeit kann nur darin bestanden haben, daß er israelitische Heereshäufen, wenn sie sich an ihn um Rath und Auskunft vermenge des Ephod gewendet hatten, mit Hinweisung auf den Gott ihrer Väter ermunterte, sich gegen die philistäischen Feinde, welche wiederholentlich Einfälle ins Land machten, zur Wehr zu setzen.

In Israel wäre vielleicht, wie bei vielen andern Völkern auf die Herrschaft derelden (Heroenzeitalter) eine Priesterregierung gefolgt, wenn Eli's Ansehen auf seine Nachkommen übergegangen wäre. Die Verhältnisse gestalteten sich aber anders, als zu erwarten war. Eli hatte zwei Söhne Hofni und Pinehas, welche nicht in seinen Wegen wandelten. Das Vergehen, das ihnen zu nächst zur Last gelegt wird, war: Mißachtung des Heiligthums und Ueberhebung. Durch ihre Sklaven ließen sie ihr Theil von Opferfleisch eintreiben, ehe noch der Altar bedacht worden war. Nach Gewalt ließen sie den Opfernern durch ihre Sklaven an thun, wann jene sich nicht willfährig beim Verabreichen der Opfergaben gezeigt hatten. Hofni und Pinehas hätten sich, so wird erzählt, als die Herren des Heiligthums in Schilo geberdet und das Volk als ihre Unterthanen behandelt. Ein noch schwerer wiegendes Verbrechen wird den Söhnen Eli's zugeschrieben, sie sollen mit den Weibern, welche den niedern Dienst beim Heiligthum zu versehen pflegten, sträflichen Verkehr gepflogen haben. Dieses unheilige Benehmen der Söhne Eli's verscheuchte die Besucher des Zelttempels¹⁾. Eli hatte Kunde von ihrem Treiben²⁾, rügte es auch, aber nicht nachdrücklich genug, oder vielmehr er entfernte die Unwürdigen nicht vom Heiligthame³⁾. Er stand bereits in hohem Alter und war überhaupt eine milde Natur. Als darauf das Volk und ihn selbst ein hartes Unglück traf, so glaubte man, daß es eine Strafe des Himmels sei wegen der Vergehen der Söhne Eli's und der schwächlichen Rücksicht des Vaters gegen sie.

¹⁾ Dieser Umstand liegt in Samuel I, 2, 24.

²⁾ Das. 2, 23—24; 3, 13.

³⁾ Dieser Geranke liegt in das. 3, 13. *על כבודי*, das mehr sagen muß, als das bloße *μή ναίηται*. da er sie doch thatsächlich ermahnt hat.

Die Philister hatten nämlich noch immer die Oberhand über die Stämme in ihrer Nachbarschaft in Ephraim, Dan und Benjamin und machten zu wiederholten Malen Einfälle und Plünderungszüge in das Land. Die Israeliten der zunächst davon betroffenen Stämme waren indeß schon so weit kriegsgeübt, daß sie dem Feinde nicht in regellosen Haufen Widerstand zu leisten suchten, sondern ihm in einer regelmäßigen Schlachtordnung entgegen traten¹⁾. Der Kampfplatz war wahrscheinlich in der Ebene Saron am Fuße eines Gebirges. Auf einem Hügel Eben-ha-Ezer lagerten die Israeliten und in der Ebene bei Aphek die Philister. Da diese eiserne Streitwagen in den Krieg führen konnten, so waren sie den Israeliten überlegen, und es sollen von diesen in der Schlacht 4000 gefallen sein. Indessen ergriff das israelitische Lager doch nicht die Flucht, sondern behauptete seinen Standort. Auf Anrathen der Ältesten wurde die Bundeslade von Schilo geholt in der Voraussetzung, daß durch die Anwesenheit derselben Sieg verliehen würde. Die Söhne Eli's wurden mit der Begleitung derselben betraut. Nichts desto weniger fiel das zweite Treffen unglücklich aus, noch unglücklicher als das erste. Die israelitische Schaar stob in wilder Flucht auseinander, die Bundeslade wurde von den Philistern erbeutet, und die Begleiter derselben Hofni und Pinehas fanden den Tod. Die Philister verfolgten die flüchtigen Israeliten und verbreiteten Schrecken in dem ganzen Umkreise. Reuend vor Angst traf ein Unglücksbote in Schilo ein und verkündete dem erwartungsvollen Volke und dem Hohepriester Eli, welcher am Thore auf günstige Nachricht harrte, die Unglücksbotschaft: „Geflohen sind die Israeliten vor den Philistern, eine große Niederlage war unter den Israeliten, und deine beiden Söhne sind gefallen, und die Bundeslade ist in Gefangenschaft gerathen“. Die Nachricht von der Gefangenschaft der Bundeslade erschreckte den Greis noch mehr, als der Tod seiner Söhne; er fiel von seinem Sitze am Thore herunter und war todt.

Mehrere Umstände trafen zusammen, diese tragische Zeit dem Gedächtnisse einzuprägen. Eli's Schwiegertochter, Pineha's Frau, war gerade in Kindesnöthen, als ihr Schlag auf Schlag der Tod ihres

¹⁾ Es ist beachtenswerth, daß bei der Erzählung von dem Treffen unter Eli 1. 4, 2 fg. das Substant. *מַחֲנֵה* und das Verb. *נִצָּח* gebraucht wird, was die Bedeutung von Aufstellen von Parallel-Gliedern der Streiter hat und der *τάξις* spricht.]

Gatten, die Gefangenschaft der Bundeslade und auch der plötzliche Tod ihres Schwiegervaters verkündet wurden. Diesem übermannen Schmerz erlag sie und nannte in der Todesstunde ihren Neugeborenen J-Kabob: „Hin ist die Ehre Israels“¹⁾

Allerdings war für den Augenblick alle Ehre dahin. Die reichen Philister begnügten sich nicht mehr mit Reutezügen durch das Land, sondern drangen von West nach Ost durch die ganze Breite des Landes bis Schilo. Hier zerstörten sie mit der Zeit auch den Zelttempel, der noch ein Zeuge aus der gnadenreichen mosaischen Zeit war. Ein später lebender Dichter schilderte die Unglückszeit noch mit beklommenen Herzen

„Er (Gott) verließ den Tempel Schilo,
 „Das Zelt, in dem Er unter Menschen weilte,
 „Gab seine Zierde (Bundeslade) der Gefangenschaft,
 „Seinen Ruhm in die Hand des Feindes hin,
 „Ueberlieferte dem Schrecken sein Volk
 „Und großte seinem Erbe.
 „Seine Jünglinge verkohlten im Feuer,
 „Und seine Jungfrauen konnten nicht trauern,
 „Seine Priester fielen durch's Schwert,
 „Und seine Wittwen weinten nicht“¹⁾.

Die Kraft und der Muth des Volkes waren durch diese Nothlage völlig gebrochen. Gerade die Stämme, die bisher noch etwamaßen den übrigen als Vorkämpfer dienten, waren gelähmt. Der Stamm Ephraim hatte damals am meisten, wenn auch nicht um

¹⁾ Psalm 78 V. V. 60—65. Die Schilderung des Unglücks in demselben ist zu lebhaft, als daß er in eine sehr späte Zeit, etwa gar in die Makkabeezeit versetzt werden könnte. Der Schluß desselben enthält einen Paragon auf den Stamm Juda und die Davidische Dynastie und zugleich gegen einen scharfen Tadel gegen den Stamm Ephraim, d. h. das Zehnstämme-Reich. Ps. setzt also das Vorhandensein beider Reiche voraus. Außerdem reißt V. 69 noch den Bestand des Salomonischen Tempels mit der Hinzufügung, er gleich der Erde festbegründet ist, d. h. nimmer untergehen wurde. Auch ähnliche historische Psalmen aus der Exilzeit stammen mögen, muß älter sein, vielleicht aus der Zeit Pekach's, als das Haus David's stürzt werden sollte, und eine Partei in Jerusalem selbst die Hand dazu. Jedenfalls ist der hier geschilderte Untergang Schilo's und des Zeltes historisch. Die Zerstörung Schilo's ist auch in Jeremia 7, 12 vorausgesetzt citirt 26, 6. Uebrigens muß in diesem Ps. Vers 63 חֵן activ genommen werden, sprechend dem Parallel-Gliede in folgendem Vers חֵן; so richtig griech. *ἐνὶ ὄνειδος*

dient¹⁾, gelitten. Durch den Untergang des Heiligthums, das unter Eli angefangen hatte Sammelort zu werden, schien auch jede Vereinigung abgeschnitten, namentlich mit den nördlichen Stämmen, welche dem unglücklichen Ausgang des ersten Kampfes mit den Philistern ferngeblieben waren.

Die Philister glaubten nicht anders, als mit der Gefangennahme der Bundeslade, des vermeintlichen Schutzmittels der Israeliten, und der Zerstörung des Heiligthums auch den Schutzgott des israelitischen Volkes überwunden zu haben. Bald aber wurden sie unangenehm aus dieser Täuschung geweckt. Sobald sie die Bundeslade in die nächstgelegene Stadt Aschdod gebracht hatten, wimmelte es im Philisterlande von Feldmäusen, welche die Saaten zerstörten. Die Einwohner dieser Stadt litten noch besonders an einer häßlichen Krankheit an einem geheimen Körpertheile. Außerdem soll auch ihr Gözenbild Dagon, in dessen Tempel die Bundeslade als Siegeszeichen aufgestellt war, wiederholentlich von seinem Gestelle auf den Boden gefallen sein. Ob dieser Plagen verzweifelt, sandten die Aschdoditen die Bundeslade nach der nächsten Stadt Gath; aber auch diese wurde zur selben Zeit von derselben Plage heimgesucht und ebenso die Stadt Ekron, wohin die Bundeslade später gebracht wurde. In der Angst beschloßen die philistäischen Fürsten auf den Rath der Priester und Zauberer die erbeutete Bundeslade nach ihrer Heimath zurück zu senden und zugleich Sühnegeschenke, goldene Abbildungen der Mäuse und der Geschwüre, mitzugeben²⁾.

1) Ps. das. Vers 9 fg. und Vers 67.

2) Die Erzählung von den Plagen der Philister beruht ohne Zweifel auf einem Factum. In Herodot findet man Belege genug dafür, daß die alten Völker ähnliche Plagen als Strafen einer beleidigten Gottheit betrachteten, und, um sie abzuwenden, dem Tempel derselben Sühnegelder und Weihgeschenke zusandten. Die Erzählung vom Dagon dagegen scheint auf einer gottesdienstlichen Sitte zu beruhen. Der Text ist nicht ganz correct. In Samuel I, 5, 6 muß vor ואת גבוליה אשדוד ergänzt werden: ועכברים השחיתו, wie es auch LXX zum Theil haben. Ebenso muß in B. 6, 1, der zu kurz gehalten ist, etwas fehlen, das sich durch LXX ergänzen läßt: α. ἐξέλεον ἢ γὰρ αὐτῶν μύας: וחשרץ ארצם ועכברים, sonst wäre es auffallend, daß von Mäusen die Rede ist, die vorher nicht erwähnt wurden. In Vers 6, 18 muß gelesen werden: מעיר מבצר ועד כפר הפרוי. ועד מגדל נצרים והאבן הגדלה אשר וכו'. Den völligen Gegensatz zu einer festen Stadt bildet ein Hirtenthurm, Könige II, 17, 9; 18, 8.

Sieben Monate war die Bundeslade bei den Philistern geblieben; dann legten sie dieselbe auf einen Wagen mit zwei jungen Kühen bespannt, und gaben auch die Weihegeschenke bei. Dabei soll ein Wunder geschehen sein, daß die Kühe von selbst die Richtung in dem israelitischen Lande einschlugen, geradeß Weges bis an die Grenzstadt Betschemesch gingen und dort still hielten. Die Einwohner dieser Stadt waren gerade mit der Weizenernte beschäftigt, als sie unerwartet das Heiligthum auf dem Wagen sich nähern sahen. Es war ein freudiger Anblick für sie. Leviten, welche an dem Orte anwesend waren, hoben sie vom Wagen und setzten sie auf einen großen Stein, der später noch als Wahrzeichen gezeigt wurde. Allein auch unter den Einwohnern von Betschemesch brach ein Pest aus, welche Viele hinraffte, und sie schrieben diese Plage der Anwesenheit der Bundeslade zu, weil sie von ihnen nicht mit der gebührenden Scheu betrachtet und behandelt werden sei. Sie schlossen daher, sie nach der benachbarten benjamitischen Stadt Kirjat-Beerim übersiedeln zu lassen. Die Einwohner dieser Stadt nahmen sie, die zugleich verehrt und gemieden wurde, gern an, stellten sie auf einen Hügel, der zum Hause eines Abinadab gehörte, auf und bestellten dessen Sohn Eleaser¹⁾ als Hüter derselben. Die Bundeslade rückte dem Orte näher, wo sie eine dauernde Stätte finden sollte.

Für den Augenblick war sie gewissermaßen verwaist; denn einem Mittelpunkt des Cultus scheint sich die Waldstadt, oder in ihrer Nähe gelegene Hügel nicht geeignet zu haben, vielleicht deswegen, weil auf demselben früher der Baal verehrt wurde. Davon hatte sie auch den Namen Kirjat-Baal (die Baal-Stadt) auch schlechtthin Baal²⁾.

Denn gerade die Unfälle, die Verlassenheit, die Zerstörung des Heiligthums von Schilo, welche Trauer in den Gemüthern erzeugte

¹⁾ Ob nicht אֶלְעָזָר in Samuel I, 7, 1 identisch ist mit אֶלְעָזָר oder אֶלְעָזָר in 2a II, 6, 3. 7. Man erwäge, daß אֶלְעָזָר auch אֶלְעָזָר genannt wird.

²⁾ Josua 15, 9. 60; 18, 14, Samuel II, 6, 2. wo man בֵּית־בַּאֵל בֵּית־בַּאֵל lesen muß. Die Stadt hatte früher zu Benjamin gehört, wurde aber später von Juda annektirt; der Hügel scheint aber bei Benjamin verblieben zu sein. Jetzt heißt der Ort, wo Kirjat Beerim stand, Abu-Gosch, von einem Araberhaimann dieses Namens, auch Kiriat-Enab. Der Hügel ist noch mit einigen Waldbäumen bewachsen.

hatten zugleich eine Wendung zum Bessern angeregt. Diejenigen welche nicht ganz stumpf waren, mochten doch erkannt haben, daß die bisherige religiöse und politische Zerfahrenheit die Ursache des Unglückes war. Die Leviten, welche der Zerstörung Schilos entkommen waren und sich hier und da niedergelassen hatten, haben wohl nicht verfehlt, die Gemüther für den ureigenen Gott empfänglicher zu machen. Vielleicht hat auch die Zurücksendung der Bundeslade aus dem Philisterlande eine seelische Wirkung ausgeübt und die Hoffnung auf bessere Zeiten rege gemacht. Immer größere Kreise des Volkes sehnten sich nach Jhwh, dem Gotte Israels¹⁾. Es fehlte nur ein ganzer Mann mit Ernst und Eifer, welcher dem verblendeten Volke den rechten Weg zeigen könnte, um die von Trauer Gebeugten zum Bessern zu leiten. Und gerade zur rechten Zeit trat ein solcher Mann auf, der einen Wendepunkt in der israelitischen Geschichte herbeiführte.

Elkana's Sohn, Samuel war der ganze Mann, welcher die seit lange auseinander gegangenen Fugen des israelitischen Gemeinwesens wieder vereinte und dem Verfall und der innern Verderbniß steuerte. Seine Größe erhellet aus dem Umstande, daß er als der zweite nach Mose nicht bloß in der zeitlichen Nacheinanderfolge, sondern auch in der prophetischen Bedeutung gezählt wird²⁾. Samuel war eine hehre Persönlichkeit, ein gefestigter Charakter von ernster Strenge gegen sich und Andere. Inmitten des Volkes lebend und in stetem Verkehr mit demselben, übertraf er seine Zeitgenossen an Gottinnigkeit, an Gesinnungshoheit und an Selbstlosigkeit. Mehr noch als durch diese Züge überragte er seine Genossen durch die prophetische Begabung. Durch die Wolken, mit welchen die Zukunft verhüllt ist, drang sein geistiges Auge; er verkündete seine Schaugefichte, und was er verkündete, traf ein.

Samuel stammte aus einer der angesehensten levitischen Familien von jenem Korach, welcher gegen Mose eine feindselig Zusammenrottung angeregt hatte. Doch war seine Familie in den Stamm Ephraim aufgenommen und so sehr mit demselben ver-

¹⁾ Der Ausdruck 'וַיִּנָּהוּ אַחֲרָיו' kann nur diese Empfindung und die Regung zum Bessern bezeichnen, obwohl das Wort etymologisch nicht erklärbar ist, und die Versionen kein Hilfsmittel zur Erklärung bieten.

²⁾ Jeremia 15, 1; Ps. 99, 6.

schmolzen, daß sie als ephraimitische (Ephrati) galt¹⁾. Es läßt sich denken, daß eine so bedeutende Persönlichkeit, welche eine Umgestaltung in der Gesinnung und in der politischen Lage des Volkes hervorgebracht hat, im Volksmunde verklärt wurde. Und die meisten innerlich lebenden großen Männer verdankte Sam. die Fülle seines Gemüthslebens seiner Mutter Anna (Channa). Ein verklärender Zug hat diese Mutter nach dem Bilde der Maria geschaffen. Wie Jakob zwei Frauen hatte, von denen gerade die ihm innigsten geliebte kinderlos blieb, so auch Samuel's Vater Eliana; von der einen, Penina, wurden ihm mehrere Kinder geboren, während Anna, die zweite, die sein ganzes Herz besaß, lang kinderlos blieb. So oft sie mit ihrem Gatten das Heiligthum zu Schilo besuchte, flehte sie daher inbrünstig zu Gott, er möge ihm einen Sohn schenken, den sie ihm oder dem Heiligthum lebenslanglich zu weihen versprach. Sie betete aber stets so leise mit kaum bemerkbarer Lippenbewegung, daß der Hohepriester Eli, als er sie einst in dieser Stellung sah, sie als eine Trunkene betrachtete und sie darüber zurecht wies. Anna's Gebet wurde erhört; sie gebot Samuel, und als er entwöhnt war, brachte sie ihn ins Heiligthum nach Schilo und übergab ihn dem Hohepriester, daß er lebenslanglich im Zelttempel den heiligen Dienst verrichten sollte. Während Weiheopfer für ihn gebracht wurden, erwachte das Kind, das bis dahin schlafend in den Armen der Mutter lag, als hätte es eine Ahnung davon gehabt, was mit ihm im Heiligthum vorging²⁾. Im Gegensatz zu den Söhnen Eli's, welche das Heiligthum geringgeschätzt zeigte, zeigte Samuel schon in zarter Jugend tiefe Verehrung für dasselbe³⁾.

¹⁾ An der leuitischen Abstammung Samuel ist nicht zu zweifeln, obwohl sie in Buche Sam. nicht angegeben ist. In Chronik I, 6, 8—13 und 18—23 sind zwei Genealogien von Samuel und den mit ihm verwandten Kerachiden aufgeführt, die den Stempel der Echtheit an sich tragen und einander ergänzen und berichtigen. In Numeri 26, 11 ist ausdrücklich angegeben, daß die Kerachiden mit ihrem Vater untergegangen sind, mit Rücksicht auf ihre Bedeutung.

²⁾ Das ist der richtige Sinn von Samuel I, 1, 24, וַיִּשְׁכַּח „das Kind erwachte,“ Niphal von שָׁח. Die Ausleger haben diese Form verkannt und eine abgeschmackte Tautologie daraus gemacht. Die griech. B. machte daraus τὰ αὐτῶν μετ' αὐτῶν = 207?

³⁾ Dieser Zug ist auch angedeutet das. 2, 12—21.

So wurde Samuel ein dienstthuender Levite im Heiligthum zu Schilo. Er pflegte die Pforten desselben täglich zu öffnen, beim Opferdienst behilflich zu sein und brachte auch die Nächte im Raume des Zelttempels zu. Noch jung, erwachte in ihm, ihm selbst unbekannt, die prophetische Begabung. In tiefem Schläfe glaubte er aus dem innern Raume des Heiligthums, als die Bundeslade damals noch da stand, seinen Namen rufen gehört zu haben. In der Meinung, daß der Hohepriester Eli ihn gerufen habe, eilte er zu dessen Lager und fand sich getäuscht. Denselben Ruf: „Samuel, Samuel“! vernahm er zum zweiten und zum dritten Male und begab sich immer wieder zu Eli, bis dieser ihm bedeutete, er möge, wenn zum vierten Male angerufen, antworten: „Sprich, Herr! dein Knecht hört“! Als die rufende Stimme sich zum vierten Male vernehmen ließ, und Samuel die ihm eingegebene Antwort ertheilt hatte, hörte er eine zusammenhängende Rede, welche ihm den traurigen Ausgang des Hauses Eli verkündete, weil dessen Söhne das Heiligthum Gottes so sehr geringschätzten. Das war das erste prophetische Gesicht Samuel's. Nicht lange darauf erfolgten die Unfälle, die Niederlage des israelitischen Heeres gegen die Philister, die Gefangennahme der Bundeslade, der Tod Eli's und seiner beiden Söhne und die Zerstörung Schilo's. Samuel's Dienst hörte mit der Zerstörung des Heiligthums auf, und er kehrte in sein Vaterhaus Rama zurück¹⁾, ohne Zweifel tief betrübt und gebeugt.

Das Unglück, das über das Volk hereingebrochen war, und namentlich der Untergang Schilo's muß einen betäubenden Eindruck auf seinen noch in der Jugend mit dem Höchsten ringenden Geist gemacht haben. In dem levitischen Kreise, in dem er aufgewachsen war, stand die Ueberzeugung fest, daß das erlittene Unglück eine Folge des Abfalls vom Gotte Israels sei. „Rein Zelt-

¹⁾ Daß auch Elkana in Rama weilte, wie sein Sohn Samuel, ist oft genug angegeben, Sam. I, 1, 19; 2, 11. Dieses Rama lag in der Landschaft *צופ* *בארץ צוף* das. 9, 5—6. Wenn Anfangs angegeben ist, Elkana stamme *מן הרמתיים*, so erkennt man darin *צוף* wieder. Weil Rama in Samuel's Zeit eine Rolle spielt, wird es von den übrigen Localitäten gleichen Namens ausgezeichnet durch diesen Beisatz. Die *L. A.* *הרמתיים*, die nur einmal vorkommt (nur LXX haben für *הרמה* öfter *Ἀραμαθαίμ*) kann nicht in Ordnung sein. Ueber die Lage von Rama im Lande Benjamin (nicht bei Bethlehém) vergl. Frankel-Graetz, Monatschr. Jahrg. 1872, S. 65 fg. Der Name hat sich noch bis jetzt erhalten in *er-Rām* (*אל ראם*) = *הרמה*.

tempel mehr“, das war soviel, als wenn Gott sein Volk aufgegeben hätte. Allmählig scheint Samuel indeß sich mit dem Unabwendbaren vertraut gemacht zu haben und auf eine andere Gedankenreihe gekommen zu sein. Kein Heiligthum, kein Opfer! Ist denn das Opfer zur reinen Gottesverehrung und zum heiligem Wandel so unerlässlich? Diesen Gedanken hat er in seinem Innern zur Reife gebracht und hat ihn später bei passender Gelegenheit gepredigt, daß die Opfer einen nur untergeordneten Werth haben, und daß das Fett der Widder Gottes Wohlgefallen nicht erwerben können. Worin denn soll die Gottesverehrung bestehen? In dem strengen Gehorsam gegen das, was Gott angeordnet hat ¹⁾. Welches ist aber der Wille Gottes? Samuel war während seines Aufenthaltes in Schilo nicht bloß mit dem Inhalte der dort in der Bundeslade aufbewahrten steinernen Tafeln, sondern auch mit dem Gesetzbuche bekannt geworden, das von Mose stammte. Mit dieser hatte sich sein Geist erfüllt. In diesen heiligen Urkunden waren Recht und Gerechtigkeit, Milde und Gleichheit der Israeliten ohne Klassenrang und Kastenunterordnung als Gebote Gottes vorgeschrieben, aber nichts oder wenig von Opfer. Samuel, welcher um viele Jahrhunderte dem Ursprung des israelitischen Volkes und der israelitischen Lehre näher stand, als die spätern Propheten, war wie diese von der Thatsache überzeugt, daß Gott nicht die Befreiung der Israeliten vollzogen habe, damit sie ihm und keinem andern opfern, sondern damit sie seine Gesetze bethätigen sollten. Der Inhalt dieser Urkunden oder das Gesetz, das sei der Wille Gottes, dem sich die Israeliten in Gehorsam fügen sollten. Dieses Gesetz wurde in Samuel's Innern lebendig, er fühlte sich als Organ desselben, um es dem Volke als Richtschnur einzuprägen ²⁾.

Samuels Lebensaufgabe war durch diese Betrachtung gefunden: Belehrung und Erziehung des Volkes zum Gesetze Gottes und Ent-

¹⁾ Der geringe Werth, den Samuel auf das Opfer gelegt hat, ist ausgedrückt in Sam. I, 16, 21—23 und auch in dem Umstande, daß er zur Zeit großer Gefahr, wo sonst viele Opfer gebracht zu werden pflegten, nur ein junges Lämmchen opferte, das. 7, 9.

²⁾ Psalm 99, 6. Darin ist hervorgehoben, daß Mose und Aäron unter den Priestern und Samuel unter den Leviten (וְשֹׁמְרֵי הַבְּרִית) Gottes Warnungen und das Gesetz, das Er ihnen (oder dem Volke) gegeben, treu befolgt haben. (וְשֹׁמְרֵי הַבְּרִית) וְשֹׁמְרֵי הַבְּרִית וְשֹׁמְרֵי הַבְּרִית. Das ist der Hauptsatz des Verses, das Verangehende ist als Relativsatz zu nehmen.

wöhnung desselben von den heidnischen Unsitte und verkehrten Vorstellungen, die ihm im Verlaufe der Jahrhunderte zur eigenen Natur geworden waren. Die Mittel, deren er sich bediente, um dieses große Ziel zu erreichen, sind nicht bekannt geworden. Zunächst war es wohl das lebendige Wort. Samuel besaß eindringende Beredsamkeit: aber mit trockenen Worten konnte er die Gemüther nicht erwecken. Selbst die Vertreter des Volkes, die zu Berathungen zusammenkamen, Reden zu wechseln und Gegenrede anzuhören pflegten, und also Sinn und Verständniß für rednerische Auseinandersetzung haben mochten, waren schwerlich durch Predigten, wenn auch für noch so überzeugende Wahrheit zur Gesinnungsänderung zu gewinnen, und um so weniger die Geistesarmen, die hinter ihnen standen. Hingerissen mußte das Volk werden — wie immer — wenn es sich von seinen Lebensgewohnheiten losmachen und seine bisherige Gedankenlosigkeit einsehen sollte.

Die alten Völker ohne Ausnahme — die Griechen mit eingegriffen — waren wunderföchtig. Das Weiseste, Rathsamste und Nöthlichste, das ihnen geboten war, wurde von ihnen erst dann angenommen und befolgt, wenn es als der Wille der Gottheit beurfundet war und durch Zeichen und Wunder ihre Einbildungskraft frappirte. Jede Unternehmung, Krieg oder Frieden, Auswanderung oder Ansiedlung mußte erst durch die Stimme eines Orakels oder anderer Zeichen gutgeheißen werden, wenn ein Entschluß gefaßt werden sollte. Wenn also Samuel das Volk oder die Ältesten für eine neue innere und äußere Umgestaltung oder für die Rückkehr zu Gott gewinnen wollte, mußte er es nicht nur hinreißen, sondern auch im Namen Gottes sprechen. Nun war Samuel ein Prophet, er hatte von Zeit zu Zeit prophetische Träume und Gesichte, die ihm offenbarten, daß die in seinem Innern gewonnenen Ueberzeugungen nicht bloß Eingebungen seines eignen Herzens oder Geistes, sondern von einem höhern Wesen gebilligt oder vielmehr eingehaucht seien. Diese prophetischen Offenbarungen, welche eine Belehrung oder eine Willensanregung zum Inhalte hatten, waren zugleich mit Enthüllung der nächsten Zukunft verbunden und hatten den Charakter von Vorausverkündigungen und Weissagungen.

Selbst ergriffen von den ihm zugekommenen prophetischen Gesichten, theilte sie Samuel den Zuhörern mit, zunächst wohl in

seiner Vaterstadt Rama. Solche Mittheilungen, welche Außergewöhnliches, über den engen Gesichtskreis Hinausgehendes verkündeten, scheint er in gebundener Rede, in Versen und Glibierungen mit poetischen Bildern und Gleichnissen geäußert zu haben ¹⁾

Der gedankliche Inhalt und die poetische Form seiner prophetischen Rede und der Schwung der Begeisterung, mit dem er sie vortrug, konnten auf die Zuhörer des Eindrucks nicht verfehlen. Der Ruf war Samuel noch vor seiner Rückkehr ins väterliche Haus vorangegangen, daß er in Schilo wiederholentlich prophetischer Offenbarungen gewürdigt worden sei, und daß diese sich, auch bewährt hätten ²⁾. Bald verbreitete es sich in der Nachbarschaft von Rama und in immer weitem Kreise, daß ein Prophet in Israel erstanden sei, daß der Geist Gottes, welcher auf Mose geruht und ihn in Egypten und in der Wüste zur Befreiung und Leitung des Volkes getrieben hatte, nunmehr auf dem Sohne Elkana's ruhte. In der Zwischenzeit in der langen Reihe der Jahrhunderte hat es keinen Propheten im vollen Sinne gegeben ³⁾. Die Thatfache, daß Gott einen zweiten Mose erweckt habe, fachte die Hoffnung an, daß eine bessere Zeit im Anzuge sei. — Samuel's nächstes Augenmerk war darauf gerichtet, das Volk vom Götzendienste des Baal und der Astarte zu entwehnen und es von der Leichtgläubigkeit an die Orakel der Teraphim zu heilen.

Die Geneigtheit eines Theiles des Volkes von seiner bisherigen Verfehrtheit zu lassen und sich dem Gotte Israels zuzuwenden, kam Samuel's Bestrebungen entgegen. Seine hinreißenden Reden, die sich in dem Punkte zuspigten: daß die Götter der Heiden nichtig seien, die nicht helfen und nicht retten können, daß es eine Thorheit und zugleich ein Verbrechen sei, die trügerischen Orakel der Teraphim zu befragen und dem Gaukelspiel der Wahrsager zu folgen, und endlich daß Gott sein Volk nimmermehr verlassen werde, daß er sich auferkoren ⁴⁾, diese Reden fanden einen immer mächtigeren Wiederhall in den Herzen derer, die sie vernommen oder davon gehört hatten. Samuel wartete nicht ab, bis das Volk zu ihm kam, um

¹⁾ Folgt aus Samuel I, 15 22—23; 33.

²⁾ Das ist wohl der Sinn von Samuel I, 3, 19 21, wobei der Zusatz in der griech. Version zu beachten ist.

³⁾ Dan. 3, 1.

⁴⁾ Vergl. Samuel I, 12, 21 22, 15, 23.

ihn sprechen zu hören, sondern suchte es auf. Er reiste im Lande umher, veranstaltete Volksversammlungen und verkündete der Menge, was ihm der Geist Gottes eingegeben hatte. Und das Volk erwärmte sich an seinen prophetischen Reden, erwachte aus seiner Betäubung, in welche es das Unglück durch die Philister gestürzt hatte, faßte Vertrauen zu seinem Gotte und zu sich selbst und fing an sich zu bessern. Es hatte den rechten Mann gefunden, dessen Leitung es in der drangsalvollen Zeit folgen konnte. Das Priesterthum hatte nicht vermocht, es vor Unglück und Knechtschaft zu schützen, so setzte es seine Hoffnung auf das Prophetenthum, das in Samuel so würdig und so voll vertreten war. Die Blicke des Volkes waren daher auf ihn gerichtet.

Samuel stand aber nicht allein, sonst hätte er die günstige Umwandlung nicht herbeiführen können. Er hatte vielmehr einen Kreis von Gehülfsen, auf die er zählen konnte. Die Leviten, welche ihre Heimath in Schilo hatten, waren bei der Zerstörung dieser Stadt und des Heiligthums flüchtig geworden und hatten auch ihren Halt verloren. Sie waren gewöhnt, den Altar zu umkreisen und im Heiligthum zu dienen; eine andere Thätigkeit kannten sie nicht. Was sollten sie in der Vereinzelung beginnen? Eine andere Cultusstätte war noch nicht gegründet, daß sie sich dieser hätten zuwenden können. So schlossen sich einzelne Leviten an Samuel an, dessen Bedeutung sie in Schilo erkannt hatten, und er mußte sie für seine Pläne zu verwenden. Nach und nach waren ihrer so viele, daß sie eine Art Orden (Chebel) oder eine levitische Gemeinde (Kehila) bildeten ¹⁾.

Wie dieser Orden oder dieser Verein organisirt war, und wie er auftrat und handelte, das alles ist nicht überliefert. Eine Schule, deren Mitglieder von Samuel erzogen und herangebildet worden wären, war es sicherlich nicht; denn zu einer solchen Bildungsanstalt fehlte damals jede Vorbedingung. Fertige Jünglinge und Männer waren es viel eher, die sich getrieben fühlten, sich an einen bedeutenden Meister anzuschließen. Sie verstanden das Saitenspiel, wußten Handpauke, Harfe und Laute zu hand-

¹⁾ Das. 10, 5—10; 19, 20. חבל נביאים ist eine innige Verbindung und Vereinigung von Propheten (von חבל Band.) Vergl. Zacharia 11, 7. 14: חבלים gleich אחד. אחרת נביאים ist eine Transmutation für קהלה.

haben. Das zündende Wort, in dichterischer Form und in prophetischer Vorschau vorgetragen, hat ohne Zweifel den musikalischen Weisen als Unterlage gedient. Beide vereint, haben auf die Zuhörer eine so begeisternde Wirkung hervorgebracht, daß sie davon ergriffen, in Verzückung geriethen und sich wie umgewandelt fühlten¹⁾. Diese Prophetenjünger, an deren Spitze Samuel stand, die von dem Geist Gottes getrieben waren, haben zur Umstimmung und Umwandlung des Volkes wesentlich beigetragen.

Noch ein anderer Umstand diente damals zur Erhebung des Volkes aus seiner Stumpfheit. Während der ganzen Dauer der Richterepoche hatte der Stamm Juda nicht den geringsten Antheil an den öffentlichen und geschichtlichen Vorgängen genommen. In die Tristen und Wüsteneien seines Gebiets entrückt, war er für die übrigen Stämme so gut wie gar nicht vorhanden. Das Lob ließ auf die Helden Barak und Debora nennt den Stamm Juda gar nicht, weder lobend, noch tadelnd. Er hat unter dem Namen Jakob in seiner Abgeschiedenheit eine eigne Existenz geführt, unberührt von den Leiden und Freuden, von den Kämpfen und Siegen der übrigen Stämme diesseits und jenseits. Unter Kenitern, Kenitern und Jebusitern wohnend, mögen die Judäer auch ihre Kämpfe gehabt haben; aber davon ist auch nicht eine schattenhafte Erinnerung geblieben. Ihr Vasallenstamm Simeon theilte mit ihnen die Abgeschiedenheit und die etwaigen Geschicke. Die Jebusiter, welche die Gegend zwischen dem Gebirge Ephraim und dem Gebirge Juda inne hatten, bildeten die Scheidewand zwischen diesen Stämmen und ihren nördlich wohnenden Brüdern. Erst die wiederholten Angriffe der Philister auf das israelitische Gebiet, von denen sie auch gelitten haben mögen, scheinen die beiden Stämme aufzurüttelt und aus ihrer Zurückgezogenheit hinausgedrängt zu haben²⁾. Um sich dieses hartnäckigen Feindes, der auch auf ihren Rücken das Joch der Knechtschaft hat legen wollen, zu erwehren, mögen die Judäer ihre Hand den Bruderstämmen entgegengestreckt haben. Die veränderte Stellung des Stammes Juda zu den Nachbarn hat den Anschluß erst ermöglicht. Denn gerade in dieser Zeit, als Samuel die Augen des Volkes auf sich gezogen hatte, bestand

¹⁾ Sam. das. und besonders 19, 19 — 24.

²⁾ Vergl. Note 7.

Frieden zwischen den Emoritern und Israel¹⁾. Wahrscheinlich hatte gemeinsame Furcht, von den mächtig gewordenen Philistern unterjocht zu werden, einen Friedensschluß zu Wege gebracht. Der Stamm Juda rückte seit der Zeit immer näher nach dem Norden bis Bethlehem, schon ganz nahe der Stadt Jebus, während er früher nur bis Hebron angesiedelt war.

Welche Umstände diese Lage auch herbeigeführt haben mögen, aber ist es, daß in Samuel's Tagen der Eintritt des Stammes Juda mit seinem Vasallenstamm Simeon in die gemeinsame Geschichtsthätigkeit erfolgt ist. Jakob und Israel, in den vielen Jahrhunderten seit dem Einzug ins Land von einander getrennt, waren nun vereinigt, und Samuel hat wohl diese Vereinigung herbeigeführt. Mit Jehuda's oder Jakob's Eintritt in die Geschichte kam ein neues, fruchtigeres, gewissermaßen verjüngendes Element hinzu. Der Stamm Jehuda hatte in dem von ihm in Besitz genommenen Gebiete wenig Städte und kein entwickeltes Städtelieben vorgefunden. Die einzige namhafte Stadt war Hebron; sonst waren nur Gehöfte für Heerdenbesitzer. Die Verfeinerung und Entartung, welche von Phöniciern ausgegangen war, blieb den Judäern und Simeoniten fern. Der Cultus des Baal und der Astarte mit ihrem unzünftigen und grobsinnlichen Wesen hatte keinen Eingang bei ihnen gefunden. Sie blieben größtentheils, was sie beim Einzug ins Land gewesen waren, einfache Hirten, die ihre Freiheit liebten und vertheidigten, aber von Kriegeruhm und Ehrgeiz frei waren. Die einfachen Sitten aus der Patriarchenzeit haben sich hier in Juda länger erhalten.

Wohl hatten auch judäische Familien jede für sich eine eigne Opferstätte²⁾; im Hauptorte Hebron bestand gewiß eine solche; aber die Opferweise war hier einfach geblieben und wurde im Namen Gottes Israel's geübt. Eine gemeinsame Opferstätte scheint an der Südgrenze des Stammes in Beerseba gewesen zu sein, an der auch der Stamm Simeon Antheil hatte³⁾. Beerseba galt als ein durch Alter geheiligter Ort, in welchem schon die Erzväter Abraham und Isaak einen Altar erbaut hatten⁴⁾. Noch viele Jahrhunderte

1) Samuel I, 7, 14.

2) Vergl. Samuel I, 20, 6.

3) Josua 15, 28 und 19, 2.

4) Genesis 21, 33; 26, 23 — 25.

später, selbst als bereits bedeutende Cultusplätze errichtet waren, blieb es ein Wallfahrtsort¹⁾. So ganz ohne heidnische Beimische waren wohl die Gottesverehrung und die Sitten des Hauses Jak auch nicht geblieben; denn es war nicht bloß von götzendienerischen Völkerschaften umgeben, sondern wohnte mitten unter ihnen und mischte sich auch durch Ehebündnisse mit ihnen. Aber weil die Jak so lange, so zu sagen, in Bauerneinfalt lebten, blieben sie frei von den häßlichen götzendienerischen Auswüchsen. Die Vereinigung des Hauses Jakob mit dem Hause Israel war daher nach der politischen und religiösen Seite von großer Tragweite für die Zukunft.

Freilich ohne Samuel's gebietende und thatkräftige Persönlichkeit hätte diese politische Erstarkung und religiöse Erhebung und Wandlung doch nicht gefördert werden können. Der Sohn Elkan, obwohl kein Kriegsheld, wurde als die starke Säule betrachtet, der beide Häuser gestützt wurden. Mehrere Jahre hat Samuel unterstützt von dem Prophetenorden der Leviten, seine Thätigkeit mit Eifer und Thatkraft fortgesetzt. Er galt in den Augen des Volkes als Führer.

Als die Philister zu wiederholten Malen einen Kriegszug gegen Israel vorbereteten, versammelten sich die Aeltesten des Volkes und begaben sich zu Samuel nach Rama, daß er die Gefahr abwenden möge. Er zeigte sich selbstverständlich bereit, das Volk anzuführen, aber er knüpfte eine Hauptbedingung daran, daß es sich von fremden Gözenthume reinigen, die Baal- und Astarte Altäre stoßen und mit ganzem Herzen zum Gotte seiner Väter zurückkehren möge, dann werde Gott es unfehlbar von den Philistern retten. Willig gingen diejenigen Stämme darauf ein, welche durch die Aeltesten bei Samuel vertreten und von den Philistern zum Krieg bedroht waren, die Stämme Benjamin, Ephraim, Dan und wohl auch Juda. Darauf versammelte sich die kriegerische Mannschaft auf Samuel's Befehl in Mizpah²⁾, einer Stadt, welche nicht weit von Rama auf einem 500 Fuß über die Ebene ragenen Bergrücken lag und einen weiten Ueberblick über die ganze Gegend gewährte, so daß die Annäherung des Feindes aus weitem Ferne beobachtet werden konnte. Hier wendete sich Samuel

¹⁾ Amos 5, 5.

²⁾ Jetzt Nabi-Samwil genannt, von der falschen Voraussetzung, daß das Rama Samuel's gewesen sei.

brünstigem Gebete zu Gott und brachte ein Opfer, ein junges Lammchen. Obwohl er das Opferwesen niedrig stellte, so hielt er doch nicht für ganz entbehrlich. Indessen rückten die Philister an, und die israelitische Mannschaft wurde verzagt. Samuel beruhigte sie. Ein starkes Unwetter, von Donner und Blitz begleitet, verbreitete Entsetzen über die Philister, sie wandten sich zur Flucht in ihr Gebiet. Beim Anblick dieser Flucht eilte die israelitische Schaar von Mizpah in die Ebene und verfolgte sie bis in die Niederung von Beth=Zaschan¹⁾.

Dieser Sieg in der Nähe von Eben ha=Eser, wo die Philister viele Jahre vorher die israelitische Schaar aufgerieben und die Bundeslade erbeutet hatten, war von nachhaltiger Wirkung. Er hob den Muth der Israeliten und beugte den der Philister. Diese versuchten zwar noch mehrere Mal Einfälle ins Land zu machen, aber sie wurden stets unter Samuel's Anführung oder Anrührung zurückgeworfen. Die israelitischen Städte, welche sie den Israeliten früher entrissen hatten, mußten die Philister wieder herausgeben²⁾.

Ein Jahrzehnd mochte das Volk wieder die Behaglichkeit des Lebens genossen haben, und Samuel sorgte dafür, daß das Glück nicht wieder verderbe, was das Unglück gefördert hatte. Den Zusammenhang der Stämme, welche ihnen Stärke verlieh, zu erhalten war wohl sein ernstes Bestreben. Jahr für Jahr ließ er die Ältesten des Volkes zusammenkommen, setzte ihnen ihre Pflichten auseinander, erinnerte sie an die Unglückstage, die sich das Volk

1) Samuel I, 7, 3—12. In Vers 12 hat die syrische Uebersetzung statt הָיָה L. A. ישן , nämlich $\text{בית מִצְפָּה לְבֵית יִשָּׁן}$. Auch die griech. Vers. muß dieselbe L. vor sich gehabt haben, denn sie übersetzt den Eigennamen appellativisch $\pi\alpha\lambda\alpha\alpha$, alt, d. ישן . Der Syrer hat auch Vers 11 für das unübersetzbare בֵּית כַּר die L. A. $\text{עֲדָמָה לְחֶחֶה מִן בֵּית יִשָּׁן}$. Zaschan oder Beth=Zaschan muß also westlich von Mizpah und zwar am Fuße des Gebirges nach der Westphela zu in der Richtung nach Philistää gelegen haben. אֶבֶן הָעֵזֶר lag also zwischen Mizpah und Zaschan, und auch das Aphet in der Niederung (Sam. I, 7, 1) lag in der Nähe von Eben ha=Eser.

2) Das. 7, 14 klingt ein wenig schwerfällig. Die LXX haben einige Zusätze, welche die Construction gefügiger machen. $\text{כִּי־קָרָן וְעַד הָאֵת}$ will nicht etwa sagen, daß diese Städte ausgeliefert worden wären, sondern lediglich die Städte, welche zwischen diesen lagen. In Vers 13 will $\text{כֹּל יְמֵי שְׁמוּאֵל}$ aussagen, so lange Samuel persönlich regierte, ehe er sich im Alter durch seine Söhne vertreten ließ.

durch Gottvergeßlichkeit, Vermischung mit den Götzenbienern Nachahmung ihrer Unsitten zugezogen hatte, und warnte vor Rückfällen ¹⁾. Solche Zusammenkünfte hielt Samuel abwechselnd in drei Städten, welche nach dem Untergang Schilo's Bedeutung erlangt hatten; in Bethel, welches durch die Erinnerung an Israhel wichtig schien, dann in Gilgal, das eine Zeitlang unter Israhel Mittelpunkt gewesen war, und endlich in Mizpah, wo zuletzt Sieg über die Philister erfocht worden war. In seinem Wohnorte Rama fanden noch häufigere Zusammenkünfte der verschiedenen Stämme statt, deren Aelteste ihn aufsuchten, um ihn über wichtige Angelegenheiten zu Rath zu ziehen. Vermöge seiner prophetischen Stellung wurde Samuel in seinem Wohnorte auch von streitenden Parteien aufgesucht, um Recht zu sprechen und Entscheidungen zu treffen. Er wurde als Oberrichter anerkannt. In Rama, so wie in den drei Städten bestand je ein Altar zum Opfern. Doch noch immer galt das Opferwesen als eine unerläßliche Ceremonie, sich Gott zu nähern. Aber Samuel ließ es nicht beim Opfern allein bewenden. Mit Hülfe der Leviten führte er Psalmen, Sängchöre und Saitenspiel ein, welche eine gehobene Stimmung erzeugten. Durch ihn kam ein neues Element in den israelitischen Gottesdienst: der Lobpsalm mit Gesang. Samuel selber Stammvater der später berühmt gewordenen Korachidischen Psalmdichter, hat ohne Zweifel zuerst Lobgesänge für den Gottesdienst gedichtet. Sein Enkel Heman galt im nachfolgenden Geschlechte neben Asaph und Jeduthun als psalmistischer Dichter und Tonkünstler ²⁾. Die lieblichen Zwillingsschwestern, die einander ergänzen, die Dichtkunst und die Tonkunst, wurden durch Samuel in den Dienst des Cultus genommen; dieser wurde dadurch feierlich-erhaben und wirkte nachhaltig und veredelnd auf Gemüther. Wie die Dichtkunst überhaupt im israelitischen Volk zu einer Zeit gehegt wurde, ehe die übrigen Völker der Erde — weit die Kunde reicht — selbst ehe noch die Ionier, die es in den alten Völkern am weitesten darin gebracht haben, eine Ahnung davon hatten, daß die Schönheit und der Wohlklang der Sprache durch rhythmische Verse in der Seele eine angenehme Wirkung

¹⁾ Vergl. Note 7.

²⁾ Chronik I, 6, 7; 15, 17; 25, 1 fg.

vorbringe und als Mittel zur Veredlung der Menschen dienen, so erhielt sie auch in Israel's Mitte eine würdige Stellung und einen Ehrenplatz. So eng verbunden war durch Samuel's Beispiel die Dichtkunst mit dem Prophetenthume, daß für den Dichter und den Propheten eine und dieselbe Benennung aufkam. Beide wurden als Seher (Roêh, Chosêh, Nabi) bezeichnet, ob dichten und weissagen (hitnabeh) war so ziemlich gleichbedeutend¹⁾. Zwei Propheten, welche sich unter Samuel und nach seinem Beispiel ausgebildet haben, Nathan und Gad, gehörten ihm von ihm angeführten Chore an. So hatte die Lehre, welche Mose dem Volke übergeben zu einer Zeit, als es den tiefen Gehalt derselben noch nicht begreifen konnte, das Mittel gefunden, durch den Geist auf den Geist zu wirken und die Menge dafür empfänglicher zu machen. Sie wurde erst dadurch thatsächlich, was sie ihrem Ursprunge nach sein sollte, eine Religion des Geistes, das Gemüth zu läutern und die Gesinnung zu veredeln.

Durch die Verwendung der Levitenchöre und der Psalmenjänge wurde das Opferwesen von selbst herabgedrückt. Die Priester, die Söhne Ahrons, welche, von dem falschen Beispiel der Nachbarvölker verleitet, sich als die Mittler zwischen Gott und den Menschen vermöge der Opfer betrachteten, wurden durch Samuel eine wenig geachtete Stellung verwiesen, gewissermaßen in den Schatten gestellt. Ein Enkel Eli's Achitub, ein älterer Bruder Hophni's, welcher bei der Nachricht von der Gefangennahme der Bundeslade durch eine Schmerzensgeburt in die Welt gekommen war, hatte sich bei der Zerstörung Schilo's durch die Flucht nach dem Stäbchen Nob (in der Nähe Jerusalem's) gerettet. Er hatte auch die Hohenpriestergewänder mit dahin gebracht und das Ephod nicht vergessen, vermöge dessen die Priester die Zukunft zu erkünden pflegten²⁾. Sämmtliche Glieder des Hauses Ahron sammelten sich dann in Nob, so daß es eine Priesterstadt wurde³⁾. Hier scheint Achitub einen Altar errichtet und selbst eine Art Heiltempel nach dem Muster des in Schilo zerstörten aufgestellt zu

¹⁾ Das. 25, 2—5; Samuel I, 10, 5—11; 19, 20—24.

²⁾ Samuel I, 14, 3; 21, 2.

³⁾ Das. 22, 19.

haben¹⁾. Sogar eine Bundeslade scheint in Nob angefertigt worden zu sein, zum Ersatz der von den Philistern erbeuteten, oder Rücksicht darauf, daß der Hauptinhalt mangelte, die steinernen Tafeln des Bundes. Allein dem Volke kam es darauf nicht an; es sah mehr auf das Äußere, auf das Gefäß, als auf den Inhalt, jenes wurde als wunderthätiges Schutzmittel betrachtet.

Samuel aber kümmerte sich gar nicht um die Ahroniden in Nob, noch um ihr Heiligthum, noch um ihre nachgeäßte Bundeslade, als hätte er das Priesterthum beim Volke in Vergessenheit bringen wollen. Der Gegensatz zwischen dem ahronidischen Priesterthume und dem Levitenthum, der später offen hervortrat, stammt schon aus Samuel's Zeit.

Indessen so bedeutend und erfolgreich auch die Umwandlung war, welche Samuel's reichbegabte Persönlichkeit und sein Eifer wirkt hatten, so war der Zustand des Volkes doch weit entfernt von Vollkommenheit auch nur anzustreifen. Das Haus Jakob, oder die Stämme Juda und Simeon, waren allerdings in den Bundesverband hineingezogen; aber die Stämme im äußersten Norden betheiligten sich wenig an den wechselvollen Vorgängen, welche in der Mitte des Landes vorfielen. Denn Samuel's Einfluß erstreckte sich eben nur auf diese Mitte, auf die Stämme Benjamin, Ephraim, Dan und auf die hineingezogenen Stämme des Südens. Wenn vielleicht auch der Stamm Manasse im Gefolge Ephraim zum Verbande gehörte, so blieben doch jedenfalls die Stämme Zebulon und Issaschar und noch mehr die nördlichen Aser und Naphtali davon ausgeschlossen, und ebenso die jetzigen Stämme. Wohl mag die Kunde von Samuel's eifriger Thätigkeit und von der Erhebung ihrer Bruderstämme auch ihnen gedrungen sein aber sie thaten keinen Schritt, sich dabei betheiligen, noch suchten sie Samuel auf. Es ist zwar außerordentlich auffällig, aber es ist Thatsache, daß Samuel's Thätig-

¹⁾ Das. 21, 2 8. Das. 14, 18 LXX haben statt $\pi\alpha\varsigma$ 'Εφοῖδ, was dem Uebersetzer auffällig war, daß die Bundeslade, die doch in Kirjath-Jearim stand, sich in Saul's Lager befinden konnte. Es ist aber ein harmonischer Zug, die späteren Commentt. deuten ebenfalls hier $\pi\alpha\varsigma$ in Ephod und Urim Luminum um. Die syr. Uebers. hat aber hier $\pi\alpha\varsigma$. Auch eine talmudische Tradition nimmt an, daß es zwei Bundesläden gegeben habe (Schekalim, p 27 שני ארונות היו

nicht die Gesammtheit der Stämme umfaßte. Umstände mögen die Gesamtvereinigung verhindert haben; aber eben dadurch, daß die Hindernisse nicht überwunden werden konnten, erscheint Samuel's Thätigkeit doch nur als eine mangelhafte Halbheit. Er hatte sein Augenmerk nur auf die Mitte und den Süden gerichtet. Bei zunehmendem Alter sandte er seine zwei Söhne Joël und Abiä gewissermaßen als Statthalter und Richter den einen nach Beerseba im judäischen Süden und den andern nach Bethel¹⁾, den Norden dagegen ließ er unvertreten. Samuel's Persönlichkeit und Gesinnung war es zuwider, irgend welchen Zwang auszuüben. Er mochte nur diejenigen leiten, die sich ihm freiwillig zur Verfügung gestellt hatten. Eine Herrschaft, welche ihren Bestand und ihre Kraft in der Gewalt hat, war ihm ein Gräuel. Aber diese Milde zog nachtheilige Folgen herbei.

Samuel konnte bei zunehmendem Alter nicht mehr die Thatkraft entwickeln wie in der Jugend und im reifen Mannesalter. Seine Söhne waren nicht beliebt, sie wurden beschuldigt, daß sie ihr Amt durch Annahme von Geschenken mißbrauchten. Andere thatkräftige Männer waren in dem Kreise, von dem Samuel umgeben war, nicht vorhanden. Das Band, welches das Volk zusammen gehalten hatte, lockerte sich allmählig, da der Prophet nicht mehr so oft mit den Ältesten in Berührung kommen konnte. Hatten die Feinde Israel's Fühlung von der körperlichen Schwäche des prophetischen Leiters und von der von neuem drohenden Zerfahrenheit der Stämme? Sie begannen abermals sich zu rühren um, von neuem den Stämmen das Joch der Knechtschaft aufzulegen. Die Philister hatten zu Samuel's Zeit das Königthum eingeführt, oder es war ihnen von dem Beherrscher einer der Fünfstädte aufgezwungen worden. Die Stadt Gath war Hauptort und Sitz des Königs geworden²⁾. Sie wurden durch das Königthum geeinter und stärker.

¹⁾ Josephus hat bei diesem Punkte einen beachtenswerthen Zusatz (Alterth. VI, 3, 1): προσέταξε δὲ τὸν μὲν ἐν Βεθὴλοῖς . . . τὸν δ' ἕτερον ἐν Βαρσοῦβαι. Man müßte demnach in Samuel 8, 2 ergänzen: האחד בבית אל והאחד בבאר שבע.

²⁾ Noch zu Simson's Zeit werden nur die fünf סרני מלשתיים genannt, aber noch kein König. In Saul's Zeit dagegen wird Achisch, Sohn des מן von Gath, als König der Philister, aufgeführt (Samuel I, 27, 2). Auch scheint demnach der erste König derselben gewesen zu sein. In Samuel's Zeit muß demnach das Königthum in Philistää eingeführt worden sein.

Der Ehrgeiz des neuen philistäischen Königs richtete sich auf Eroberungen in weiter Ausdehnung. Er scheint sogar gegen die Phönicier glückliche Kriege geführt und selbst die Stadt Sidon zerstört zu haben. In Folge dessen retteten sich die Sidonier auf Schiffen und erbauten auf einen tief ins Meer hineinragenden Felsen eine neue Stadt, welche sie Tyrus (Zor), die Felsenstadt, nannten¹⁾. Sie war für Feinde, welche nicht über starke Kriegsschiffe zu verfügen hatten, unzugänglich. Die Philister waren indeß doch durch die Zerstörung von Sidon Herren des ganzen Küstenlandes von Gaza bis Sidon über Asko hinaus geworden. Es lag ihnen also nah, auch das Binneland zu erobern, und es schien ihnen leicht, mit ihrer angewachsenen Macht, das Land Israel vollständig zu unterwerfen. Es begannen daher von Neuem blutige Kriege zwischen ihnen und den Israeliten.

Auch die Ammoniter, welche durch Jephthah gedemüthigt worden waren, erhoben sich wieder unter einem kriegerischen König Nachasch, der sein Gebiet wieder zu erweitern trachtete. Dieser König machte Einfälle in die Wohnsitze der Stämme Gad und Halbmanasse. Außer Stande, sich zu vertheidigen, sandten sie Abgeordnete an Samuel, ihnen kräftigen Beistand zu verschaffen, und sprachen ein Wort aus, welches den Propheten aufs tiefste verletzte, aber die allgemeine Stimmung ausdrückte. Sie verlangten, daß an die Spitze des israelitischen Gemeinwesens ein König gestellt

¹⁾ Trogus Pompejus nach Justin's Auszug hat eine interessante historische Notiz erhalten (XVIII 3): Post multos deinde annos a rege Ascaloniorum expugnati (Phoenices, Sidonii), navibus appulsi Tyron urbem ante annum Trojanae cladis condiderunt. Der König der Ascalonier, d. h. der Philister, hat demnach die Phönicier besiegt und Sidon zerstört. Die Zeit ist zwar unbestimmbar angegeben; denn man weiß nicht, in welches Jahr Trogus Pompejus den Untergang Troja's angesetzt hat, da es nicht weniger als 17 trojanische Epochen giebt. Da Trogus aber von einem König der Ascalonier und von der Erbauung Tyrus' spricht, so kann das Factum nur in Samuel's Zeit fallen. Denn vorher hatten die Philister keinen König, und später konnte Tyrus nicht erbaut sein, da zu David's Zeit schon Hiram König von Tyrus war. Sanchoniathon nennt Hiram's Vater Bartaophas als ersten König von Tyrus. Pragmatisch fügen sich die Facta passend zusammen; die Obmacht der Philister über die Phönicier und ihre nachdrucksvollen Kriege gegen die Israeliten zu Ende von Samuel's Zeit stehen im Zusammenhange.

de¹⁾, welcher die Befugniß haben sollte, alle Glieder des Volkes mit Gewalt zu einem einheitlichen und kräftigen Vorgehen zu zwingen, in den Krieg zu führen und Siege zu erringen. Ein König in Israel! Samuel war beim Anhören dieses Wortes wie niest. Ein ganzes Volk soll von den Launen und der Willkür eines Einzelnen abhängen! Die Gleichheit aller Glieder des Volkes vor Gott und dem Gesetze, die freie Selbstständigkeit jeder Familien-Gruppe unter ihrem patriarchalischem Oberhaupte waren so sehr ebensgewohnheit geworden, daß eine Aenderung dieses Zustandes gar nicht recht faßbar war und das Allerunglücklichste in sich zu bergen schien. In jener Zeit galt ein König noch dazu als Verkörperung der als eingeborner Sohn Gottes, dem das Volk im Ganzen und einzelnen mit Allem, was es haben und sein mochte, zu Eigenthum gehörte, der frei darüber schalten und walten konnte, der selbst über das Leben der Unterthanen und ihre heiligsten Gefühle verfügen und sie zum Opfer verlangen durfte. Ihm allein schuldeten Alle nicht bloß Gehorsam, sondern auch kriechende Unterwürfigkeit; sich gegen ihn ein Vergehen zu Schulden kommen lassen, müßte ebenso schwer geahndet werden, wie eine Lästerung gegen Gott. Einen König über Israel setzen, kam also gleich, an die Stelle des Gottes Israel's einen sterblichen Menschen zu setzen. Der König würde über der Lehre Gottes, über dem Gesetze, sein Wille allein wäre maßgebend. Kurz die ganze Ordnung und der Gedankenkreis, welche im Volke Israel herrschten, und auf denen sein Gemeinwesen gebaut war, müßte umgekehrt werden, und dieses würde allen Völkern der Erde gleich werden, die nur ein Spielball in der Hand ihrer Könige waren.

Der Prophet Samuel, in dem die sinaitische Lehre von der Gleichheit aller Menschen und von der auf Freiheit beruhenden Sittlichkeit lebendig war, und der die ganze unheilvolle Tragweite der Forderung erkannte, fuhr dabei wie aus einem bedrückenden Traume auf. In einer effektvollen Schilderung führte er den seltesten die unausbleiblichen Folgen des Königthums vor: daß die freiwillige Unterwerfung der Menge unter den Willen eines

¹⁾ In Samuel I, 12, 12 ist ausdrücklich angegeben, daß die Israeliten in Folge des Krieges von Nachasch, dem Ammoniterkönig, einen König verlangt haben. Es müssen demnach die jenseitigen Stämme zuerst diesen Wunsch ausgesprochen haben. Vergl. weiter.

Einzigem zuletzt zu selbstmörderischer Knechtschaft führen mit „Der König wird euch eure Söhne nehmen zur Gefolgschaft sein „Würde, zum Ehrengelichte zu Roß oder als Vorrenner zu Fuß „auch seine Aecker werden sie bestellen müssen und seinen Waffens- „vorrath anfertigen. Eure Töchter werden Leckerbissen für seine „Tafel bereiten müssen. Eure besten Felder wird er nehmen, und „sie seinen Söhnen¹⁾ zu geben, und vom Ertrag des Bodens wird „er den zehnten Theil nehmen, um damit seine Hofdiener und „Verschnittenen zu lohnen. Eure schönsten Sklaven, Sklavinnen „und Kinder wird er noch dazu nehmen und von euren Kleinvie- „herden wird er sich den zehnten Theil geben lassen, und ihr Al- „ler werdet Sklaven sein. Dann werdet ihr vor Gott über euren „König klagen, aber Gott wird euch nicht erhören²⁾.“

Aber so eindringlich auch Samuel's Warnung war, die Aeltesten blieben dabei, daß sie nur ein König von der Noth der Zeit befreien könne.

Als zu den Drangsalen von den Ammonitern jenseit des Jordan noch neue hinzukamen, welche die diesseitigen Stämme nöthig angingen³⁾, drangen auch diese auf Einsetzung eines Königs.

1) Samuel das. 8, 9—19. In Vers 14 muß wohl statt *וְיָבִיאוּ* gelesen werden *וְיָבִיאוּ*, da von den *בָּרִיִּים* erst im folgenden Verse in Verbindung mit *וְיָבִיאוּ* die Rede ist.

2) Die Geschichtlichkeit der Warnungsrede Samuel's ist nicht anzuzweifeln. Denn das abschreckende Bild von Königthum kann nur vor David's Regierung gezeichnet worden sein. Später selbst unter den schlimmsten Königen wurde das Königthum von den Propheten niemals so gebrandmarkt, wie auch die Könige bitter getadelt wurden. Das Davidische Königthum wurde vielmehr von ihnen als ein von Gott eingesetztes und ihm wohlgefälliges Institut respectirt.

3) Es ist bereits darauf hingewiesen (o. S. 162), daß die Angriffe von Seiten der Ammoniter die erste Veranlassung zur Forderung einer Königswahl gewesen sein müssen. In 9, 16 dagegen ist angegeben, daß der zu wählende König Israel von den Philistern befreien solle. Daraus geht hervor, daß die Invasion der Philister Veranlassung zur Wahl gegeben haben. Man braucht aber nicht die Zuflucht zu zwei verschiedenen Relationen zu nehmen. Die erste Forderung kann recht gut in Folge der Ammoniter-Kriege von den jenseitigen Stämmen ausgegangen sein. Der Angriff der Philister hat dieser Forderung Nachdruck gegeben, sie ist zugleich auch von den diesseitigen Stämmen ausgesprochen worden. Der neugewählte König hatte in der That zugleich gegen beide Völkerschaften zu kämpfen. Nur darf man die feindliche Haltung der Ammoniter nicht mit dem Culminationspunkte beginnen lassen, mit der Bedrohung der C

Die Philister machten wiederholte Einfälle und fanden diesmal geringen oder keinen Widerstand. Samuel's Stimme vermochte die Stämme nicht mehr zu vereinter Gegenwehr zusammenbringen, oder die israelitischen Krieger hatten im Kampf gegen die Philister Unglück. Diese siegten und führten diesmal ihre Obmacht und die Unterjochung nachdrücklicher und härter durch. Sie begnügten sich nicht mehr mit Losreißung der Grenzstädte, sondern dehnten ihre Herrschaft durch die ganze Breite des Landes fast bis zum Jordan und über das Gebirge Ephraim und Juda aus. In einigen Städten setzten sie Steuervögte (Nezib) ein für Abgabenerlieferung von Vieh und Getreide, die ohne Zweifel mit Härte den Zehnten, oder wie der Steuersatz sonst war, erpreßten. Zur Unterstützung der Vögte wurde ihnen bewaffnete Mannschaft zugesellt, welche die Ungezügigen zu züchtigen hatten¹⁾. Bei dieser Lage der Dinge wurde der Wunsch, einen König zu besitzen, der thatkräftiger, als der Prophetes vermochte, die Befreiung erwirken und erhalten könnte, immer lauter und dringender. Die Ältesten Israels verlangten mit einem gewissen Ungeßüm von Samuel einen König und ließen sich nicht abweisen. Samuel selbst, so sehr er sich Anfangs gegen diese Zumuthung sträubte, mußte auf den Wunsch eingehen. Der prophetische Geist verkündete ihm, sich dem einmüthigen Willen der Volksvertreter zu fügen und einen König auszusuchen und zu salben. Die neue Regierungsform, welche dem Gang des israelitischen Volkes eine andere Wendung bringen sollte, war eine Nothwendigkeit geworden. Der sicher urtheilende Verstand in Samuel verwarf sie, aber die Prophetie in ihm mußte sie zugeben. Das israelitische Königthum ist unter Schmerzen zur Welt gekommen, die Liebe hat es nicht geboren, der Zwang war sein Vater. Es hat deswegen keinen naturgemäßen Platz in dem Fugenbau des israelitischen Gemeinwesens finden können, und wurde von den höher gestimmten Geistern stets als ein störendes Element mit Mißtrauen angesehen.

wohner von Zabesch-Gilead (11, 2). Ehe die Ammoniter so weit nördlich über den Jabboß hinaus vordrangen, mußten sie die Gaditen unterworfen haben, und dazu gehörte Zeit. Der Hilferuf gegen die Ammoniter kann also im ersten Stadium des Krieges erfolgt sein.

¹⁾ Samuel I, 10, 5; 13, 4.

Sechstes Kapitel.

Saul.

Einführung des Königthums. Saul, sein Stand und sein Charakter. Seine geheime Wahl zu Mizpah. Gedemüthigter Stand des Volkes durch die Philister. Jonathan reizt die Philister, Kriegserklärung. Versammlung in Gilgal. Kampf bei Michmas, Niederlage der Philister. Strenger Ernst Saul's Sieg über die Ammoniter. Erneuerte Wahl Saul's zum König. Sein Hof und seine Beamten. Die Trabantenschaar und eine stehende Truppe. Sieg über die Amalekiter. Zermürfniß zwischen Saul und Samuel. Saul's Fehden gegen die Nachbarvölker. Kampf gegen die Gibeoniter. Cultusstätte in Gibeon. Kampf gegen die Philister im Terebinthenthale. Goliath und David. Bekanntschaft Saul's mit David. Saul's Unmuth bis zur Raserei gesteigert seine Eifersucht gegen David und Verfolgung desselben. Letzte Schlacht Saul's gegen die Philister. Niederlage und Tod.

(Um 1067 — 1055)

Der König, welcher durch das ungestüme Drängen des Volkes und die widerstrebende Zustimmung des Propheten an die Spitze des Volkes gestellt wurde, hat noch mehr als die von Samuel vorgebrachten Gegengründe bewiesen, daß das Königthum nicht geeignet war, den von ihm erwarteten Segen zu bringen. Es hat einen einfachen, vortrefflichen Menschen, welcher bis zur Uebernahme der Herrschaft keine Ahnung von Ehrgeiz und Herrschsucht hatte, dahin gebracht, daß er selbst vor Grausamkeit und Unmenschlichkeit nicht zurückschreckte, um sich in seiner Würde zu behaupten. Die hohe Stellung und die eingebildete gebieterische Pflicht, sie aufrecht zu erhalten zu müssen, unterdrückten die angeborenen Tugenden seines Herzens. Durch prophetische Leitung war Vorsorge getroffen, daß der König nicht dem abschreckenden Bilde gleiche, das Samuel von ihm entworfen hatte, daß er in Selbstüberhebung sich nicht über Gesetz und Schranke hinwegsetzen, und daß er stets seines Ursprunges eingedenk bleiben sollte. Nicht aus dem hochmüthigen Stamme Ephraim erlo-

Samuel den König, damit er nicht jenem Abimelech gliche, der aus Ueberhebung und Ehrgeiz seine eigenen Brüder tödtete und die schönsten Städte verwüstete, sondern aus dem geringsten der Stämme, aus Benjamin. Seine Familie — Matri genannt — war eine der geringsten im Stamme Benjamin ¹⁾. Sein Vater Kisch zeichnete sich durch nichts Besonderes aus; er war ein einfacher Landmann; man konnte später nichts mehr an ihm rühmen, als daß er ein wackerer Mann war ²⁾.

In dieser Familie Matri gab es einen thatkräftigen Mann, der wohl im Stande gewesen wäre, das Königthum stark zu machen und die Feinde Israels zu überwältigen. Es war Abner, Sohn Ners; er war aber ehrgeizig und rücksichtslos, und ein Solcher sollte das Volk nicht beherrschen, weil er sich voraussichtlich zum Mittelpunkt machen würde. Abner wurde daher nicht von Samuel erwählt, sondern sein Vetter Saul, welcher sich am Pflug und an dem Wachsthum der Heerden seines Vaters behaglich fühlte, keinen weiteren Gesichtskreis kannte, als den der Stadt oder des Dorfes, wo er geboren war, und kaum eine Ahnung davon hatte, daß es Menschen giebt, denen das Herrschen über Andere süß vorkommen kann. Saul war von geradezu bäuerlicher Verschämtheit und Menschenscheu. Obwohl er bereits im reifen Mannesalter stand ³⁾ und schon Vater eines erwachsenen Sohnes war, lebte er noch immer in Abhängigkeit von seinem Vater Kisch, wie es im patriarchalischen Zeitalter Sitte war, daß der Sohn nämlich erst mit dem Ableben des Vaters seine Selbstständigkeit erlangte. Diese Umstände und Eigenschaften Saul's schienen ein sicheres Unterpfand gegen Ueberhebung und Uebermuth von Seiten des ersten Königs in Israel zu sein. Es war vorauszusetzen, daß er dem Propheten, welcher ihn aus niedrigem Stande zur höchsten Staffel erhob, folgsam sein und ihn stets als Organ der göttlichen Lehre und des göttlichen Gesetzes und als laut redendes Gewissen betrachten würde. — Das unerwartete Ereigniß von der ersten Wahl eines unbekannten Landmannes aus Gibeon zum König von Israel hat, wie sich denken läßt, viel von sich reden gemacht, und man erzählte sich den Vorgang auf verschiedene Weise. Eine Nachricht lautet: Dem Vater Saul's

¹⁾ Samuel I, 9, 21.

²⁾ Das. 9, 1.

³⁾ Ueber Alter und Regierungsdauer Saul's, s. Note 19 die Chronologie.

seien Eselinnen abhanden gekommen, und er sandte seinen Sohn in Begleitung eines Sklaven, sie zu suchen. Drei Tage wanderte dieser im Gebirge Ephraim¹⁾ umher, ohne sie zu finden. Schon war er im Begriffe unverrichteter Sache heimzukehren, als ihm sein begleitender Sklave zuredete, den Propheten Samuel aufzusuchen, der Alles wisse, und dessen Vorausverkündigungen unfehlbar einträfen. Saul hatte sich aber gescheut, denselben aufzusuchen, weil er nicht im Stande gewesen, dem Propheten ein Geschenk anzubieten. Als ihn aber der Sklave darüber beruhigt hatte, begab er sich zu Samuel — und dieser hatte ihn bereits erwartet und war ihm sogar entgegengegangen. Denn der prophetische Geist hatte ihm verkündet: der Mann aus Benjamin, welcher am darauffolgenden Tage bei ihm eintreffen werde, soll zum König erwählt werden, und dieser werde Israel von der Noth seitens der Philister retten. Auf Saul's Frage „wo ist das Haus des Sehers,“ hatte der ihm entgegengekommene Samuel geantwortet: „Ich bin es selbst,“ hatte ihn über die verlorenen Eselinnen beruhigt, ihn zum Opfermahle geladen und ihm einen Theil vorgesetzt, der für ihn im Voraus bestimmt gewesen, und ihm endlich zugeflüstert, daß ihm die Königswürde zugedacht sei. Saul habe aber aus Bescheidenheit diesen Gedanken zurückgewiesen: „Ich bin nur aus dem kleinsten Stamme und meine Familie die Geringste in Benjamin.“ Samuel habe ihn nichts destoweniger den ganzen Tag mit Auszeichnung behandelt, ihn noch über Nacht bei

¹⁾ Die Orte, welche Saul beim Aufsuchen der Eselinnen passirte, sind schwer zu fixiren, da feste Anhaltspunkte fehlen. Soviel ist indeß gewiß, daß der Passus *ויעבר בדרך אפרים* keine Specialisirung einer Vertlichkeit, sondern eine Einleitung zum Folgenden bildet: Er bewegte sich nur auf dem Terrain des Gebirges Ephraim; dadurch ist nur das Gebirge Juda ausgeschlossen, von Jerusalem südlich, wohin Einige Rama verlegen wollen. Saul's Wanderungen gingen wohl in Kreuz und Quer, und daher sind die Punkte, die er berührt hat, unbestimmbar. Daher ist es auch schwierig zu fixiren, welche Richtung er eingeschlagen hat, um vom Orte der Zusammenkunft mit Samuel nach Gibeon zu gelangen. Allenfalls giebt das „Grab Rachel's“ einen Anhaltspunkt, das unstreitig in der Gegend des benjaminsitischen Rama gelegen hat. — *צלח* Samuel I. 10, 2 ist kein Ort, sondern ein verschriebenes Verbum (*IXX ἀλλόμενοι* d. h. *צלחים*). — Merkwürdig ist es, daß die syr. Version, die hier auch nicht Zelzach ließ, zu S. II, 24, 14 statt *צל*, wo Risch's Familiengrabmal angegeben, *צלח* hat. Dagegen ist schwer anzugeben, wo *נביא* (נביא) *פלשהים* 10, 5 zu suchen ist, wenn man nicht dafür *נביא בנימין* lesen will. S. Frankel-Graetz, Monatschr. Jahrg. 1872, S. 67, 433 fg.

erhalten und ihn erst bei Tagesanbruch aus der Stadt begleitet ihm Vorzeichen verkündet, aus deren Eintreffen ihm klar werden sollte, daß er zum Könige berufen sei. Diese Zeichen seien auch tatsächlich eingetroffen, und eines derselben habe besonders auf ihn einen gewaltigen Eindruck gemacht.

Er ist nämlich, so wird weiter erzählt, mit dem Chor der Prophetenjünger zusammengetroffen, welche mit Saitenspielen in Verückung verlebende Lieder gesungen. Davon sei Saul so ergriffen worden, daß er selbst in Verückung gerathen, mitgesungen und sich wie verandelt gefühlt habe. — Wie auch die erste Bekanntschaft Sauls mit dem schüchternen Sohne Nisch's erfolgt sein mag — ihre erste Unterredung war jedenfalls geheim und konnte von andern Personen nicht erlauscht worden sein — so viel ist gewiß, daß Saul's Zusammentreffen mit dem greisen Propheten und dem Psalmen-singenden Chore in seinem Leben entscheidend

Es hat einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht und eine neue Umwandlung in ihm hervorgebracht. Er sah seit der Zeit andere Dinge und Verhältnisse nicht mehr mit dem stumpfen Blick

Dorfbewohners an, er fühlte sich berufen, für die Befreiung des hartbedrückten Volkes einzutreten. Der Muth erwachte in ihm mit der Erkenntniß der Aufgabe, die ihm zugebach war, sich den Feinden Israels unverzagt entgegenzuwerfen. Bei seiner Rückkehr ins Vaterhaus, als seine Verwandten von seinem Zusammenkommen mit dem Propheten erfuhren, waren sie auf das, was ihm heimlich mitgetheilt haben mochte, nicht wenig gespannt. Es war ihnen nicht unbekannt, daß Samuel den Aeltesten verheißen hatte, irgend Jemanden als König an die Spitze des Volkes zu ernennen. Sie mochten auch an Saul's Stimmung und Haltung erkannt haben, daß eine Veränderung mit ihm vorgegangen war, daß Samuel's Gespräch mit ihm nicht unwichtig gewesen sein würde. Der ehrgeizige Abner suchte ganz besonders zu erforschen, was ihm der Prophet mitgetheilt hatte. Aber Saul hüllte sich in Verheimlichung.

Indeß mußte Samuel, seinem Versprechen gemäß, das Volk dem Manne bekannt machen, den er im Geheimen als den Auserwählten zum König ausersehen hatte. Er berief zu diesem Zwecke eine Versammlung der Aeltesten nach dem hochgelegenen Mizpah. Wahrscheinlich kamen meistens Benjaminiten zu-

sammen. Saul hatte sich mit der Familie Kisch ebenfalls dort eingefunden. Vor der Verhandlung der Wahl legte der Prophet den Versammelten noch einmal ans Herz, daß sie zwar mit ihrem Wunsche, einem König zu gehorchen, eine Untreue gegen Gott begingen, der Israel so oft errettet hat, daß er aber nichts desto weniger vom prophetischen Geiste beauftragt sei, zur Wahl zu schreiten. Er schlug vor, das Loos entscheiden zu lassen, und dieses fiel auf Saul. Aber man konnte ihn Anfangs nicht finden, er hatte sich in einem Versteck gehalten. Als man ihn endlich aufgefunden und der Versammlung vorgeführt hatte, war diese von seiner Gestalt betroffen. Saul war groß gewachsen, er überragte alle Anwesenden um eine ganze Kopfeslänge, war wohlgestaltet und schön und mochte auch durch seine innere Aufregung einen gewinnenden Eindruck gemacht haben. „Sehet ihr,“ sprach Samuel, „das ist der Mann, den Gott zum König erwählt hat, seinesgleichen giebt es im ganzen Volke nicht.“ Die meisten Anwesenden, von der feierlichen Handlung und Saul's Gestalt hingerissen, riefen einstimmig ans: „Lebe der König!“ Darauf salbte wohl der Prophet den neuernannten König mit geweihtem Del, wodurch er als unverleßlich gelten sollte. Das Bestreichen mit Salböl war nämlich ein Symbol der unantastbaren Heiligkeit. Freudig erregt waren die Ältesten, daß endlich ihr innigster Wunsch, einen König als Führer zu haben, verwirklicht worden war. Sie versprachen sich davon glückliche Tage. Samuel hat bei dieser Gelegenheit, wie erzählt wird, die Gerechtsame des Königs den Versammelten auseinander gesetzt, sie auch in eine Rolle aufgezeichnet und die Rolle an einem heiligen Ort niedergelegt. Von dem Inhalt dieser Gerechtsame ist indeß keine Kunde vorhanden, es wird im Verlauf der Geschichte keinerlei Rücksicht darauf genommen. — Es war ein entscheidender Augenblick im Leben des israelitischen Volkes, diese Wahl eines Königs, er bestimmte über dessen ganze Zukunft. In die freudige und feierliche Stimmung mischte sich indeß ein Mißton. Einige Unzufriedene, wahrscheinlich Ephraimiten, welche gehofft haben mochten, daß der König aus ihrer Mitte gewählt werden würde, äußerten ihre Enttäuschung laut.

1) Bei der Erzählung von der Wahlhandlung ist zwar nicht angegeben, daß Saul gesalbt wurde, sondern bei der ersten Begegnung das. 10, 1. Da aber Saul öfter als Gottgesalbter bezeichnet wird, so muß die Salbung öffentlich vorgenommen worden sein. Vergl. weiter unten.

Was wird uns dieser viel helfen!“ Während alle übrigen Ältesten dem erwählten König der allgemeinen Sitte gemäß Huldigungsbesenke überbrachten, ein Theil derselben, die Muthigen, ihm nach Gibeon folgte, um ihm bei der Unternehmung gegen die Feinde Israels beizustehen, hielten sich die Unzufriedenen fern von ihm und versagten ihm die Anerkennung. Saul stellte sich indeß, als ob er gegen die Aeußerungen der Unzufriedenen taub wäre.

Saul's Muth muß seit seiner Wahl bedeutend gewachsen sein, oder muß sich durch die unerwartete Erhebung so sicher von Gott geteet gefühlt haben, daß er auch nur das Wagniß ins Auge fassen nnte, dem mächtigen Feinde entgegenzutreten und das zerrüttete Gemeinwesen in Ordnung zu bringen. Die Lage des Volkes im Antreten seiner Würde war sehr traurig und niederbeugend, ist noch schlimmer als zur Zeit der Richter. Die siegreichen Philister hatten Allen ohne Ausnahme Waffen, Bogen, Pfeile, Schwerer abgenommen und auch keine Schmiede im Lande gelassen, welche neue Waffen hätten anfertigen können. Um die Pflugschaaren ab andere zum Ackerbau nöthige Werkzeuge zu holen, mußten die Israeliten sich ins Philisterland begeben. Der neu erwählte König hatte kein Schwert, dieses Symbol des Königthums bei allen Völkern und in allen Zeiten. Seine Wahl selbst ist höchst wahrscheinlich heimlich betrieben worden, daß die Philister nichts davon merken lten. Die philistäischen Steuervögte saugen das Mark des Landes us und waren zugleich angewiesen, jede Regung zum Aufstande r unterdrücken. So gedemüthigt waren die Israeliten, daß ein Theil derselben mit den Philistern ziehen mußte, um ihre Brüder u unterjochen. Sie wurden von den Feinden selbst mit Verachtung, behandelt ¹⁾. Nur ein Wunder hätte Rettung bringen können. Und dieses Wunder wurde durch Saul, seinen Sohn und seine Verwandten bewirkt.

Sein ältester Sohn Jonathan wäre noch würdiger für die Königswahl gewesen, als sein Vater. Bescheiden und selbstlos fast noch mehr als sein Vater, muthig bis zur Todesverachtung, verband r mit diesen Eigenschaften eine herzgewinnende Freundlichkeit und Milde, ein warmes treues Herz für Freundschaft; er war eher zu weich und nachgiebig. Dieser Vorzug wäre frei-

¹⁾ Samuel das. 14, 11.

lich an einem Regenten ein großer Fehler gewesen, der einer gewissen Festigkeit und Härte nicht entzathen konnte. Sonst war Jonathan eine ideale Persönlichkeit mit einem schwärmerischen Wesen, das wohlthuend anmuthet. Eine wahrhafte Natur und ein Feind von allen Winkelzügen, sprach er seine Meinung gerade heraus, auf die Gefahr hin, sich mißliebig zu machen, seine Stellung und selbst sein Leben zu verwirken. Alle diese Vorzüge machten ihn zum Liebling des Volkes, sobald sie nur erkannt wurden. Saul's Vetter Abner war ganz andern Schlages, ein Haubegen von unbeugsamer Festigkeit, auch mit einer gewissen Schlaueit begabt. Auch er leistete dem unerfahrenen König und dem Volke in seiner Noth wesentliche Dienste. Von diesen und andern Treuen aus seiner Familie und aus dem Stamme Benjamin überhaupt umgeben, welche stolz darauf waren, durch ihn zur Bedeutung gelangt zu sein, nahm Saul den zuerst ungleichen Kampf mit den Philistern auf ¹⁾).

¹⁾ Der wirre Knäuel in der Relation von Saul's ersten Kriegsthaten, welchen die Ausleger und Historiker nicht zu entwirren vermochten, kann nur dadurch gelöst werden, daß der Krieg gegen die Philister (Kap. 13—15) chronologisch voranging dem Kriege gegen die Ammoniter (Kap. 11—12). Wie ist es auch anders denkbar! In der Relation vom Philisterkrieg ist angegeben, daß die Israeliten keine Waffen hatten, und nur 600 sich um Saul scharten, und in der andern Relation wird ein förmlicher Kriegszug gegen die Ammoniter geschildert mit Waffen und 330,000 Kriegeren. Mag die Zahl auch um vieles übertrieben sein, immerhin aber muß die Zahl größer gewesen sein, als im Kriege gegen die Philister. Diese Unvereinbarkeit hat die Ausleger zu dem verbrauchten Auskunftsmittel greifen lassen, daß zwei verschiedene Relationen über die Anfänge der Geschichte Saul's zusammengesetzt worden wären. Es ist aber damit nichts gewonnen, und die Schwierigkeit bleibt dieselbe. Außerdem ist angegeben, daß Samuel gleich bei seiner ersten Unterredung Saul aufgefordert hat, sich nach Gilgal zu begeben und dort auf seine Ankunft zu warten (10, 8). Dann wird erzählt, daß Saul im Beginne des Philisterkrieges sich dahin begab, das Volk ihm nachzog, auch Samuel dort eintraf und Saul wegen seinen eigenmächtigen Handlungen tadelte. Dieses alles ist unvereinbar, wenn zwischen Saul's Wahl und den Philisterkrieg der ammonitische Feldzug fallen soll. Alle diese chronologischen und sachlichen Wirrnisse lassen sich einfacher dadurch lösen, daß der Philisterkrieg dem ammonitischen voranging und bald nach der Wahl erfolgte. Im Beginn jenes Krieges war das Volk hilflos und unbewaffnet, durch den Sieg bei Michmas wuchs ihm der Muth und es hatte Waffen genug, später gegen Ammon zu ziehen. Der Erzähler dieses Stückes verfolgt aber einen didaktischen Zweck (vergl. Note 8), in der Geschichte

Den Reigen eröffnete Jonathan. In der Stadt Geba oder Gibeat=Benjamin weilte einer der philistäischen Steuervögte von einem Kriegerhaufen umgeben, welcher den Befehlen Nachdruck gab. Diesen Posten überfiel Jonathan und tödtete die Mannschaft. Das war die erste Kriegserklärung, sie geschah auf Saul's Befehl, der wurde von ihm gutgeheißen. Der König ließ darauf durch Hörnerschall im ganzen Lande Benjamin bekannt machen, daß der lutige Tanz mit den Philistern begonnen habe ¹⁾. Viele vernahmen diese Botschaft mit Freuden, Andere mit Trauer und Schrecken. Die Muthigen rotteten sich zusammen, um zu ihrem Könige zu eilen und mit ihm die Schmach von Israel abzuthun oder zu erben. Die Feigen liefen jenseits des Jordan oder verkrochen sich in Höhlen, Felsklüften oder unterirdischen Gängen. Ein banges Gefühl zog in die Gemüther über den Ausgang des Kampfes ein. Der Sammelpunkt der Israeliten war in Gilgal, der vom Philisterlande am weitesten abgelegenen Stadt. Diesen Sammelpunkt hatte der Prophet Samuel bestimmt, und er hatte Saul bedeutet, sich ebenfalls dahin zu begeben und dort auf seine Ankunft sieben Tage zu warten und seine weiteren Anordnungen abzuwarten ²⁾. Hier in Gilgal war wohl auch der Chor der saitenspielenden Propheten, welche durch Psalmen und Gesänge den israelitischen Kriegern Kampfesmuth und Hingebung für die Errettung des Vaterlandes einhauchen sollten.

Saul's zuerst die göttliche Berufung und die Freude darüber und dann die Verwerfung Saul's und die Trauer darüber darzustellen. Hätte er den Philisterkrieg vorangestellt, so hätte er gleich nach der Wahl schon Saul's Verwerfung (Kap. 13, 13—14) erzählen müssen. Darum stellte er die Relation vom ammonitischen Krieg voran, wobei sich besonders die Freude über die Wahl äußerte. Durch diese Betrachtungsweise ist Alles in Ordnung. Uebrigens gehört 13, 1—2 nicht zur folgenden Relation, sondern schließt sich an 12, 25 an, und dieser Schluß wird durch 14, 32 erläutert. — Raum braucht man das scheinbare Datum des Ammoniterkrieges, als wenn er (nach LXX) einen Monat nach der Wahl erfolgt wäre (*καὶ ἐγενήθη ὡς μετὰ μῆνα* 11, 1) zu widerlegen; es ist aus einem fehlerhaften Text entsprungen *ויהי כמחרי* statt *ויהי כמחרי*. Daß aber Ewald, dem der richtige Text vorliegt, noch behaupten kann, *כמחרי* sei die bessere L. A., das gehört zu seinen Absonderlichkeiten, über die mit ihm nicht zu rechten ist. Jeder Hebraist weiß, daß die Form *כמחרי* „nach einem Monat“ ein grammatisches Monstrum ist.

¹⁾ Sam. I, 13, 3—4.

²⁾ Das. 10, 8; 13, 7—15.

Gottes sprechen sollte. Er ließ aus Nob den Enkel des Hohenpriesters Eli Namens Achija¹⁾ kommen, den Sohn Achitob, welcher im Besitze des aus der Zerstörung Schiloh's geretteten Epha war. (o. S. 159). Das Prophetenthum hatte ihn im Stiche gelassen, so sollte ihm das Priesterthum die Stimme Gottes vernehmen lassen. Er zog es wieder aus dem Dunkel hervor, in welches es Samuels lichtvolle Erscheinung gebracht hatte. Achija hatte auch die Erfsatz angefertigte Bundeslade nach Geba gebracht.

Eine günstige Entscheidung führte indeß abermals Jonathan herbei. Geba, wo Saul mit seiner ganzen Mannschafft lag, kaum eine Stunde von Michmas entfernt, wo das philistäische Lager war. Zwischen beiden läuft ein Thal; aber der Weg, welcher von einem Orte zum andern führt, ist für Krieger unbenützlich, denn das Thal ist von steilen, fast senkrechten Felswänden abhängen begrenzt, und diese verengen es östlich fast zu einer Schlucht von kaum zehn Schritt Breite. Auf der westlichen Seite, wo das Thal oder der Paß breiter ist, hatten die Philister Wachtposten aufgestellt²⁾ Nur auf Umwegen hätten die Philister und Israeliten zum Treffen sich einander nähern können. Da vernahm es Jonathan mit dem ihn begleitenden Waffenträger Eliahas, gerade an der engsten Stelle des Passes, an der sie auf der spitzzulaufenden Felswand auf der Seite von Michmas, mit Händen und Füßen hinaufzuklettern. Ein Fehltritt hätte ihnen einen Sturz in die Tiefe und den Tod gebracht. Sie kamen aber glücklich auf der Spitze an. Als die Philister sie erblickten, waren sie nicht wenig erstaunt, wie sie den Weg an dieser steilen Felswand zu ihrem Lager finden können. In der Täuschung, noch mehr israelitische Kämpfer ihnen nachkletterten, riefen

¹⁾ Das. 14, 3. 18. 37.

²⁾ Das. 13, 23; 14, 4—5. Das Engthal zwischen Geba und Michmas heißt in dieser Relation מעבר oder מעברות, bestimmter מעבר כבש, in Jesaja 10, 29. : „Der Wald hat es natürlich eben so mißverstanden, wie der griechische Vertent, er aus ῥῆγες macht ῥῆγες. In Vers 14, 4—5 werden die spitzzulaufenden Felswände geschildert, welche den schmalen Engpaß begrenzen, nicht wie man sonst annimmt (II, S. 328), die zwei kegelförmigen Hügel, welche westlich im Thale liegen. Das Wort מצוק, das dabei gebraucht ist, läßt zweifelhaft, ob es ein Nomen oder ein Verbum ist. Jedenfalls will es die engen Felswände zeichnen, und צוק ist die zackentartige Spitze dieser Felswände.

spöttisch: „Siehe da! die Hebräer kriechen aus den Löchern, wo sie sich versteckt hatten! Steigt nur weiter hinauf, wir wollen mit euch Bekanntschaft machen!“ Das war ein verabredetes Zeichen zwischen Jonathan und seinem Waffenträger, wenn sie eine solche Aufforderung vernehmen würden, weiter vorzugehen und muthig den Angriff zu wagen. Bald hörten die Philister, welche die tollkühnen Kletterer zuerst erblickten, auf zu spotten; denn mit Felsstücken und Schleudersteinen ¹⁾ — die Benjaminiten waren im Schleudertreffen besonders gewandt — wurden beim ersten Angriff zwanzig erschlagen, und Jonathan und sein Waffenträger gingen immer weiter vor und schleuderten Felsstücke auf die Philister. Diese, vor dem plötzlichen Angriff von einer Seite, wo das Aufsteigen ihnen ganz unmöglich schien, entsetzt, glaubten von überirdischen Wesen angegriffen zu sein, geriethen in Verwirrung und begannen einander anzugreifen oder lösten ihre Reihen in wilder Flucht auf ²⁾. kaum bemerkte Saul von einer hohen Warte aus diese zunehmend fluchtartige Bewegung der Feinde, so eilte er mit seinen sechshundert Muthigen auf den Kampfplatz und vollendete die Niederlage der Philister. Als bald kehrten die Israeliten, welche von den Philistern gezwungen worden waren, gegen ihre Brüder zu kämpfen, die Waffen gegen ihre Dränger ³⁾. Auch diejenigen, welche sich im Gebirge Ephraim in Klüften und Grotten versteckt gehalten hatten, ermannten sich beim Anblick der Flucht der Philister und vermehrten die Zahl der Angreifer. Saul's Schaar, anfangs nur aus sechshundert bestehend, wuchs dadurch zu Zehntausend ⁴⁾. Und in jeder Stadt auf dem Gebirge Ephraim, durch welche die Philister ihre Flucht nahmen, wurden sie von den Bewohnern angefallen und einzeln überwältigt. Obwohl müde und erschöpft, verfolgte Saul's anwachsende

1) Die griechische Version hat 14, 14 statt *עשרה עשרה* *ἐν βολίαις καὶ ἐν πετρобоλοῖς καὶ ἐν κόχλαξι τοῦ πεδίου* auch die syrische hat *אין פסולין* wie Steine.

2) In Vers 15 ist das Wort *והיה חרדה במחנה* und *והיה חרדה* schwierig. Es scheint damit angedeutet, daß ein Erdbeben stattgefunden hat. Noch schwieriger ist *המצב והמשחית הדרו וכו'*. Denn die Streifzügler (*משחית*) waren doch vom Lager entfernt.

3) In Vers 21 haben die LXX *ἐπιστράφησαν καὶ αὐτοί.* d. h. *הפכו גם הם.*

4) In Vers 23 hat die griechische Version einen Zusatz: *καὶ πᾶς ὁ λαὸς ἦν μετὰ Σαούλ ὡς δέκα χιλιάδες ἀνδρῶν. καὶ ἦν ὁ πόλεμος διεσπαρμένος εἰς ὅλην πόλιν ἐν τῷ ὄρει Ἐφραίμ* d. h. *והיה המלחמה נפוצה בכל עיר בהר אפרים*.

Schaar die fliehenden Feinde von Michmas über Bethanien über Berg und Thal bis Malon, beinahe acht Wegstunden¹⁾

Am weiteren Verfolgung hinderte sie ein gering scheinender Vorfall, der aber damals eine außerordentliche Wichtigkeit hatte. Saul hatte seiner Mannschaft eingeschärft, nicht einmal durch die Einnahme der geringsten Labung und Erfrischung die Verfolgung des Feindes zu verzögern, und noch dazu eine Verwünschung gegen denselben ausgesprochen, der auch nur das Mindeste kosten würde. Jonathan, welcher immer voran war, hatte von dieser Verwünschung nichts vernommen. Erschöpft, wie er vom langen Kampfe und Verfolgen war, konnte er sich nicht enthalten, seinen Stab in Waldhonig einzutauchen und sich damit zu laben. Als er auf das strenge Verbot seines Vaters aufmerksam gemacht wurde, bemerkte er offen: „Mein Vater hat wahrlich das Land dadurch nicht glücklich gemacht; denn hätte das Volk von den vorgefundenen Mundvorrath der Feinde genossen, so hätte es die Niederlage derselben noch nachdrücklicher machen können“. Als die Nacht hereingebrochen war, und Saul, um die Verfolgung der Nacht hindurch fortzusetzen, den Priester Achija, der ihm stets zur Seite war, Gott befragen ließ, ertheilte dieser keine Antwort. Daraus schloß Saul, daß sich einer aus dem Volke eine Sünde müsse habe zu Schulden kommen lassen, und suchte zu erfahren, wer der Schuldige sei. Er fügte hinzu, daß selbst wenn es sein Sohn Jonathan wäre, er zum Opfer fallen sollte. Das Volk, welches wohl wußte, daß Jonathan in der That die Verwünschung seines Vaters nicht geachtet hatte, mochte ihn nicht verrathen, weil er sein Liebling geworden war. Darauf ließ Saul loosen, und das Loos entschied, daß die Schuld nur an ihm oder seinem Sohne liegen könne. Saul machte so ernst damit, daß er schwur, auch wenn es ihn selbst treffen sollte, so würde er sich dem Tode weihen. Und als das Loos Jonathan traf, und dieser eingestand, ein wenig Honig genossen zu haben, schwur Saul abermals, daß er umkommen müsse. Allein das Volk lehnte sich kräftig dagegen auf. „Wie“, rief die Mannschafft, „Jonathan soll getödtet werden, dem das Volk den großen Sieg verdankt? Nicht ein Haar darf ihm gekränkt werden!“ Das Volk gab ein Sühnepfer für Jonathan und erlöste

1) 1. Sam. 14, 24–31.

in vom Tode, den sein Vater sonst unfehlbar seinem Schwure gemäß über ihn verhängt hätte.

Durch diesen Zwischenfall wurde die Verfolgung der Philister in Ajalon westwärts eingestellt. Trauererfüllt und zähneknirschend über die erlittene Niederlage zogen die Ueberbleibsel der philistäischen Mannschaft in ihr Gebiet ein, mit dem festen Entschlusse, die Schmach des Tages zu rächen. Und groß war der Jubel der Israeliten über den unerwartet erfochtenen Sieg. Der Tag von Michmas hatte sie wieder zu Männern gereift. Die Schmach der Feigheit war von ihnen abgewendet, sie hatten auch wieder Waffen und hielten sich stark zum Kampfe unter einem Könige, dessen Willensraft sie kennen gelernt hatten. Saul kehrte zu seinem Wohnorte Ibea zurück bescheiden und demüthig, wie er ausgezogen war. Er pflügte nach wie vor den Acker seines Vaters¹⁾. Der Stolz auf seine Würde hatte ihn noch nicht geblendet.

Inzwischen hatten die Feindseligkeiten der Ammoniter gegen die jenseitigen Stämme, welche zuerst den Wunsch angeregt hatten, ein Königthum einzuführen, zugenommen. Alle Eroberungen Ephthah's waren wieder verloren gegangen, die Gaditen und Manassiten waren nicht im Stande gewesen, sie zu behaupten. Nachasch, der König der Ammoniter, war bis über den Jabboth hinaus, den Grenzfluß zwischen dem Stamm Gad und Halbmanasse vorgeückt, und belagerte die Stadt Jabesch = Gilead, welche befestigt war. Die Einwohner konnten sich nicht lange halten und unterhandelten schon mit Nachasch über Unterwerfung. Dieser, welcher durch die Kunde von der Schwäche der diesseitigen Stämme hatte, und in Sicherheit gewiegt war, daß von diesen keinerlei Störung seiner Eroberungen folgen werde, stellte den Gileaditen in Jabesch eine harte, unmenschliche Bedingung. Zur Schmach Israel's sollten sich alle Männer das rechte Auge blenden lassen, dann wollte er sie in Gnaden als unterwerfene Bundesgenossen aufnehmen. Was sollten die Gileaditen antworten? Sie baten sich eine Frist von sieben Tagen aus, um Boten zu ihren Stammgenossen aussenden zu können. Wenn von diesen keine Hilfe erfolgen sollte, so würden sie sich der grausamen Blendung des rechten Auges unterwerfen. Nachasch konnte diese Frist gewähren, in der festen Ueberzeugung, daß die diesseitigen

¹⁾ -Das. 11, 5.

Stämme, die er noch immer unter dem Joch der Philister wä h nicht im Stande sein würden, gegen ihn zu ziehen.

Als Saul eines Tages hinter seinem Rinderpaar vom Fe heimkehrte, fand er die Bewohner von Gibeon in großer Aufreg und in Thränen. Verwundert darüber, fragte er nach dem Gru der Trauer, da erzählten ihm die Boten aus Jabesch = Gilead, n den Bewohnern ihrer Stadt bevorstand, wenn nicht eilige H einträte. Ergrimmt über diese schändliche Bedingung des Ammoni königs und über den Schimpf, der ganz Israel angethan wer sollte, war Saul sofort entschlossen, den Gileaditen von Jab Hilfe zu bringen. Zum ersten Male machte er von seiner königlic Gewalt Gebrauch. Er forderte ganz Israel zur Betheiligung an Zuge gegen die Ammoniter auf; Samuel gab seinerseits der Aufforder Nachdruck und erklärte, daß er mitziehen würde ¹⁾. Das Rinderp mit welchem Saul vom Felde heimgekehrt war, zerstückelte er und ü gab allen Boten, die er zu den benachbarten Stämmen sandte, Stück davon mit der Drohung: so werde es denen ergehen, w sich ihm und Samuel nicht anschließen sollten. Die unerbitt Strenge in der Ausführung seiner Befehle hatte das Volk bekennen gelernt. Man wußte, daß er selbst gegen seinen eigi Sohn ohne Schonung war. Darum fanden sich die kriegsfäh Männer auf seine Aufforderung ungesäumt zum Sammelplatze. Die Zersahrenheit der Richterzeit war überwunden. Es blieb i mehr Jedem überlassen zu thun, was in seinen Augen recht sc ein starker Wille herrschte. Eine bedeutende israelitische Krie schaar zog über den Jordan, die Saul in drei Abtheilungen g das Belagerungsheer des Nachasch vor Jabesch = Gilead ziehen. Vom Süden, Norden und Westen angegriffen, wandten sich Ammoniter in die Flucht nach verschiedenen Seiten, und nicht von ihnen blieben zusammen. Die Stadt Jabesch war gerettet bewahrte für die ihr gebrachte rasche und nachdrückliche Ret Saul und seinem Hause treue Dankbarkeit. Aber auch das g Land war ihm zu Dank verpflichtet, denn er hatte die Ammoni in ihre alten Grenzen zurückgewiesen und die israelitischen Bewo auf lange Zeit hinaus von deren Joch befreit.

¹⁾ Folgt aus das. I. 11, 7.

Bei seiner Rückkehr über den Jordan wurde Saul wegen seines weiten Sieges über die Feinde mit rauschender Freude begrüßt. Der Rausch des Volkes äußerte sich in einer ungebührlichen Forderung. Es verlangte den Tod derer, welche ihre Unzufriedenheit mit Saul's Wahl kundgegeben hatten. Aber Saul besaß Besonnenheit genug, sie zurückzuweisen. „An diesem Tage, an dem Gott Israel Sieg verliehen hat“, sprach er, „soll Niemand umkommen“. Samuel, welcher Zeuge dieses Freudenrausches war, hielt es für rathen, treu seinem prophetischen Berufe, den König und das Volk zu ermahnen, daß sich ihre Siegesfreude nicht in Uebermuth verwandele, und daß sie das Königthum nicht als Endzweck, sondern als Mittel betrachten mögen. Er berief daher eine große Volksversammlung nach Gilgal, um das Königthum neuerdings und von den Vertretern der übrigen Stämme anerkennen zu lassen, welche wegen der Noth der Zeit in Mizpah nicht hatten erscheinen können. Zugleich wollte er König und Volk auf ihre Pflichten aufmerksam machen.

Die Versammlung in Gilgal war außerordentlich zahlreich ¹⁾. Auch von den jenseitigen Stämmen waren wohl ihre Aeltesten in Gilgal eingetroffen. Samuel salbte ²⁾ Saul zum zweiten Mal als König, das Volk huldigte ihm nochmals und es wurden Freudenopfer dargebracht. Inmitten dieser Freude hielt Samuel eine Rede, welche Zeugniß für seine Geisteshoheit und seine prophetische Würde ablegt. Vorübergehend erinnerte er das Volk an die Dienste, die er ihm geleistet und an seine Uneigennützigkeit: „Zeuet gegen mich vor Gott und seinem Gesalbten, wessen Kind oder wessen Knecht ich genommen, wen ich bedrückt, wen ich gekränkt und von wem ich Lösegeld angenommen habe, ich will es wieder erstatten euch, der sich beklagen könnte“. Laut rief ihm das Volk zu: „Du hast Niemandem etwas zu Leide gethan“. Darauf erinnerte er es

¹⁾ Das. 11, 15 heißt es *וְכָל הָעָם*, das ganze Volk, zahlreicher als vorher in Mizpah.

²⁾ Die griechische Version hat in demselben Verse einen Zusatz: *καὶ ἔχρισεν αὐτὸν ἐκ τῶν Σαοὶλ εἰς βασιλέα*. Dagegen fehlt bei ihr die nothwendige Ergänzung dazu aus dem Hebräischen Text: *וַיִּכְלֹכֵם שָׁם אֶל שָׁאֵל*. Man muß also die zweimalige Salbung annehmen, die eine, gewissermaßen improvisirt, vor einem Bruchtheil des Volkes in Mizpah, und die andere officiell vor dem ganzen Volke in Gilgal.

an die Wohlthaten Gottes bis zu jener Stunde und rollte die Vergangenheit vor ihnen auf. Obwohl Gott Jakob's Söhne aus Aegypten befreit, habe das Volk ihn bald vergessen, darum ließ es durch Sisera, die Philister und die Moabiter züchtigen. Sobald es sich wieder zu ihm wandte, erweckte er ihm Helden, die es vom Drucke befreiten: Jerubaal, Barak, Jephthah und Simson ¹⁾. „Nicht desto weniger habt ihr einen König an eurer Spitze verlangt, an der Ammoniterkönig Nachasch euch befohlete, obwohl Gott ein König sein und bleiben soll. Nun habt Ihr den König, den I gewünscht, und den Gott bestätigt hat. Wenn Ihr sammt euren Könige Gott nachfolgen werdet, so werdet Ihr Glück haben ²⁾. Wenn Ihr aber Gott zuwiderhandeln solltet, so wird seine Hand Euch und Euren König treffen“.

Ein erschreckendes Gewitter mit einem Schauerregen entlief sich plötzlich zur ungewöhnlichen Zeit, während des heißesten Monats der Waizenernte, als die Versammlung in Gilgal auf Samuel's Rede lauschte. Die Versammelten geriethen deswegen in Unruhe und Samuel beruhigte sie darüber: Gott zürne ihnen nicht ob ihrer Untreue, daß sie einen König gewünscht haben. Er werde sie nicht verlassen, um seines eignen Namens willen. Sie mögen sie sich nicht wieder dem Gözenthume zuwenden, das nicht helfen und nicht retten könne. Zum Schluß erbot sich Samuel, das Volk und den König stets auf den guten und geraden Weg zu leiten und nicht aufzuhören, für ihr Glück Gott anzuflehen.

Saul's zwei erfolgreiche Siege und die große Versammlung in Gilgal, welche ihm die Huldigung der meisten Stämme gebracht hatten, befestigten seine Stellung und das Königthum überhaupt für die Dauer. So sehr auch Samuel die Zeit der Richter präparirte und verherrlichte, das Volk fühlte doch, daß der König es besser zu schützen vermochte, als es die Richterhelden gethan hatten. Es opferte gern die republikanische Freiheit um den Preis der Einheit und der dadurch erlangten Kraft. Saul, welcher sich nicht verhehlen konnte, daß die Philister ihre Niederlage bei Michmas nicht gedulden konnten, sondern stets versuchen würden, ihr Herrenthum zu

¹⁾ Vergl. Note 7.

²⁾ In Sam. 12, 14 fehlt der Nachsatz: אז יטב לך.

Israel wieder herzustellen, traf Vorkehrungen für die Zukunft. Muthige Jünglinge und Männer, wo er sie immer gewährte, zog er an sich. Nach und nach brachte er dreitausend solcher todesverachtender Männer und Jünglinge zusammen. Zwei Tausend derselben stellte er in Gibeon und auf dem Berge von Bethel auf und Tausend lagerten mit Jonathan in Gibeon-Benjamin¹⁾. Sie bildeten die Kerntruppe für den Heerbann. Auffallend ist es, daß er an der Grenze des Philisterlandes nicht eine stehende Schaar unterhalten hat. Diese stete Rüstung auf dem Kriegsfuße erheischte natürlich einen Feldherrn. Saul ernannte dazu seinen Vetter Abner²⁾, der nicht wenig zu den Siegen beigetragen hatte. Noch andere Veränderungen brachte das Königthum mit sich. Saul brauchte zur Ausführung seiner Befehle zuverlässige Männer, welche nur ihn allein im Auge behalten, nur sein Interesse fördern, ihm mehr ergeben sein sollten, als dem Volke, er brauchte eine Beamten- oder Dienerklasse³⁾. Zunächst wurden Kriegsoberste gewählt, die über je Tausend und Hundert befehligten, dann Räthe und Freunde, die an seiner Tafel zu speisen pflegten. Eine eigene Dienerklasse waren die Räufer oder Trabanten (Razim), gehorsame Vollstrecker der königlichen Befehle, zugleich Polizeidiener und Scharfrichter, eine bewaffnete Mannschaft. Diese und ihr Oberster kannten nur die Persönlichkeit des Königs, und auf dessen Wink würden sie im Volke mit ruhigem Gewissen ein Blutbad angerichtet haben. Der Anführer der Trabanten Sauls war Doeg, ein Idumäer von Geburt, der sich Israel angeschlossen und die religiösen Bräuche mitmachte⁴⁾. Durch den Aufenthalt der stehenden Truppen und der Beamten wurde Gibeon, welches bis dahin nur eine kleine Stadt oder vielleicht ein Dorf war, zur Residenz erhoben, worin öfter Fremde verkehrten. Sie erhielt zum

¹⁾ Das. 13, 2 und als Ergänzung dazu 14, 52. Von diesen 3000 ist auch die Rede das. 24, 3; 26, 2.

²⁾ Das. 14, 50.

³⁾ Diese werden in der Erzählung עבדי שאול, die Diener, richtiger die Beamten Sauls genannt.

⁴⁾ Das. 22, 17—18 werden die רצים und Doeg genannt; 21, 8 wird er אביר genannt, man muß dafür lesen: אביר הרצים, wodurch die Verlegenheit der Ausleger beseitigt ist, welche über den Hirtenaufseher nicht hinwegkommen konnten, oder sich von der falschen L. A. der LXX (21, 8) leiten ließen; νέμων τοὺς ἡμιόνους d. ἡ. פרדים.

Unterschiede von anderen Orten desselben Namens, die auf einem Hügel lagen, die besondere Benennung Gibeath-Saul¹⁾.

Samuel, welcher die zur Erhöhung der königlichen Würde eingeführten Veränderungen mit Kopfschütteln bemerkte, setzte sein freundliches Verhältniß mit dem von ihm gekrönten König noch immer fort. Er mochte sie als nothwendige Folgen der königlichen Würde betrachtet und geduldet haben. Er lebte immer in der Hoffnung, daß Saul sich seinen prophetischen Ausrufungen in Allem fügen werde. Dieser zeigte sich auch Anfangs gekränkt. Als ihm Samuel im Namen Gottes auftrug, einen Vernichtungskrieg gegen die Amalekiter zu unternehmen, war Saul sofort bereit dazu und bot den Heerknappen auf, die sich zahlreich in der süd-judäischen Stadt Telaim oder Telem versammelten. Amalekiter waren erbitterte Erbfeinde des israelitischen Volkes. Sie hatten ihm in der Wanderung durch die Wüste, als es müde und erschöpft war, aufgelauert und es bekämpft (o. S. 35). Auch beim Einzug ins Land hatten sie den Stämmen den Weg versperrt und eine bedeutende Niederlage unter ihnen angerichtet (o. S. 36). Auch sonst hatte Amalek mit den Feinden Israels sich verbündet, um es zu schwächen. Ihr König Agag scheint in Saul's Augen dem Stamme Juda viel Unbilde zugesügt zu haben. „Ihr Schwert hatte Weiber kinderlos gemacht“²⁾. Und gerade die Erhaltung und Erstarkung des Stammes Juda lag dem Propheten Samuel besonders am Herzen. Dieser neugewonnenen Volkstheil konnte, wenn ungeschwächt, dem Ganzen Israel Frische verleihen. Es war aber keine geringe Aufgabe, einen Krieg gegen die Amalekiter zu unternehmen. Ihr König Agag gab sich als Kriegerheld und floß ringsherum Schrecken ein³⁾. Die Amalekiter standen im Rufe großer Tapferkeit und Macht. Dennoch war Saul nicht einen Augenblick, den gefährlichen Kriegszug anzudeuten. Die Amalekiter mußten von der israelitischen Schaar erst in den Wüsten- und Höhenzügen aufgesucht werden. Unter und neben

¹⁾ Vergl. Frankel-Graetz, Monatschrift, Jahrg. 1872, Z. 133 f.

²⁾ Sam. I, 15, 33, vergl. das. 14, 48.

³⁾ In Numeri 24, 7 in dem Bileamsprüche wird prophetisch vom Agag gesagt, „er wird auch Jever, mächtig sein“. Das 20 wird Amalek „der Feind“ genannt.

obnten die Keniter¹⁾, ein midianitischer Stamm, welcher mit Israel und besonders mit dem Stamme Juda in freundschaftlichem Verhältniß stand, aber auch als Nachbarvolk mit den Amalekitern befreundet war. Als Saul mit seiner Schaar sich dem Gebiete der Amalekiter näherte, forderte er daher die Keniter auf, sich von Amalek zu trennen, weil er, eingedenk der Dienste, die dieser Volksstamm den Israeliten früher geleistet hatte, ihnen nicht gerne Leid zufügen möchte. Darauf sagten sich die Keniter von den Amalekitern los; es war vielleicht eine verrätherische That der Untreue. Dadurch wurden diese geschwächt. Den Kampf selbst scheint Saul mit Geschicklichkeit und Tapferkeit geführt und den Feind in einen Hinterhalt gelockt zu haben. Dadurch gelang es ihm, ihn nachdrücklich zu besiegen. Er nahm die Hauptstadt ein (vielleicht Adesek?) ein, tödtete Männer, Weiber und Kinder und nahm den gefürchteten König Agag gefangen. Nur ein Ueberrest rettete sich durch die Flucht in die benachbarte große Wüste²⁾, welche nach Aegypten führt. Reiche Beute fanden die israelitischen Krieger im Lande der Amalekiter, welche diese auf ihren Raubzügen den wandernden Handelskaravanen auf dem Wege von Euphrat nach Aegypten abgenommen hatten. Außerdem besaßen die Amalekiter zahlreiche Heerden von Kleinvieh, Rindern und Kameelen³⁾. Diese Reichthümer sollten, nach Samuel's Anordnung, nicht benutzt, sondern vernichtet werden, es sollte selbst die Spur von Amalek im Gedächtnisse vertilgt werden. Die Krieger mochten aber die reiche Beute nicht der Zerstörung preisgeben, sondern wollten sie als Lohn ihrer Anstrengung in die Heimath bringen. Saul, sonst so strenge, ließ die Erbeutung stillschweigend zu und übertrat damit des Propheten Anordnung. Er mag daran gedacht haben, vermittelt der reichen Beute den Wohlstand des Volkes zu heben, welches durch die Philister-Fehden so sehr verarmt war.

¹⁾ Vergl. Note 10.

²⁾ Folgt daraus, daß nach Samuel I, 30, 1 fg. die Amalekiter später noch Zillag überfallen haben.

³⁾ Das. 15, 9 in den Worten משנים Speisen oder Speisevorräthe = משנים und in כרים Weinberge = כרים zu finden, konnte nur dem taktlosen griechischen Uebersetzer einfallen. Was sollten die Israeliten mit den Weinbergen und den Speisen anfangen? Konnten sie sie mitschleppen? Statt משנים muß man lesen גמלים, und כרים sind und bleiben „Fettwidder.“

Auf diesen Sieg über die gefürchteten Amalekiter war Saul nicht wenig stolz. Was bedeuteten seine früheren Waffenthaten bei Michmas und Rabesch Gilead im Vergleich zu der gegen Amalek. Den Schrecken erregenden König Agag führte er in Fesseln als lebendes Siegeszeichen. Das Kriegsglück berauschte ihn, und sein bisherige Demuth wich von ihm. Auf seiner Heimkehr errichtete in der Gasse Karmel ein Denkmal seines Sieges, wohl aus einem zugehauenen hohen Felsen in Form eines Wegweisers bestehend, schwerlich mit Inschriften versehen. Inzwischen hatte Samuel ein prophetisches Gesicht, daß der König seinen Auftrag nicht vollkommen ausgeführt habe, und daß er deswegen von Gott verurtheilt sei. Er sollte diese Weisung dem siegesstolzen Saul verkünden, aber es wurde ihm schwer, den prophetischen Befehl zu vollziehen. Eine ganze Nacht rang er im Gebete. Endlich entschloß er sich, Saul entgegen zu gehen. Aber als er unterwegs vernahm, daß Saul vom Hochmuth so weit beherrscht war, daß er sich ein Denkmal setzte, statt in Demuth zu bekennen, daß Gott allein ihm den Sieg verliehen, da war es ihm nicht möglich, mit ihm zusammen zu treffen. Er wandte sich um und begab sich nach Gilgal. Als Saul zog, bei der Nachricht von dessen Reise ihm dahin nach¹ zu dem gefangenen und gefesselten König und der Bente. Die Aeltesten Benjamin's und der Nachbarstämme fanden sich ebenfalls in Gilgal, um den königlichen Sieger zu begrüßen. Sie wurden all halb und halb Zeugen eines Zornwüths, welches schlimme Zeiten ahnen ließ.

Als wenn nichts vorgefallen wäre, suchte der König den Propheten auf mit den Worten. „Ich habe Gottes Befehle vollzogen. Darauf fuhr ihn Samuel hart an. „Was bedeutet denn das Vorne der Herde, das ich höre?“ „Das Volk war's“, antwortete Saul, „welches die besten Schaf- und Rinderheerden schenkte, um sie in Gilgal auf dem Altare zu opfern.“ Bei diesen Worten konnte der Prophet seinen Unwillen nicht mehr zurückhalten. Er erwiderte in geflügelten Worten:

¹ Die griechische Version ist in 15, 12 sehr verderben, die Namen Saul und Samuel sind hier verwechselt; denn nach diesem Texte mußte Samuel ein Denkmal gesetzt haben. Zwischen Vers 12 und 13 ist wohl eine Lücke, da auch Saul nach Gilgal zog.

„Hat Gott ebensoviel Wohlgefallen
 „An Opfern und Mahlen, wie an Gehorsam?
 „Sieh! Gehorsam ist besser denn Opfer,
 „Kauschen mehr werth als der Widder Fett!
 „Denn die Sünde der Zauberei stammt aus Ungehorsam
 „Und das Vergehen mit Theraphim aus Widerstreben“¹⁾.

„Weil du Gottes Wort verachtet, so hat Gott dich verworfen, König über Israel zu sein.“ Saul von diesen verletzenden Worten und der ernsten und finstern Haltung des Propheten gedemüthigt, gestand ein, gefehlt zu haben, und bat Samuel dringend, ihn zum Altar zu begleiten, wo er sich vor Gott niederwerfen und sich zu demüthigen beabsichtigte. „Ich lehre nicht mehr mit dir um“, antwortete der Prophet kurz und schickte sich an Gilgal zu verlassen. Da klammerte der König sich an dessen Gewand, um ihn zurückzuhalten, so fest, daß er es zerriß. Samuel bemerkte dazu: „Das ist das Zeichen! Gott hat die Königswürde von dir gerissen und wird sie einem Besseren übergeben, und selbst wenn Israel dadurch zerrissen werden sollte²⁾, wird er es nicht bereuen, denn er ist nicht ein Mensch zu bereuen.“ Noch einmal bat Saul flehentlich den Propheten: „Ehre mich wenigstens vor den Ältesten meines Stammes und Israel's und lehre um.“ Da besann sich Samuel und begleitete ihn zum Altar, wo sich der König vor Gott demüthigte. Samuel befahl darauf, den gefesselten³⁾ König Agag vorzuführen. Feige jammerte der Amalekiter-König: „O, wie bitter, bitter ist der Tod“⁴⁾. Samuel erwiderte auf seinen Ausruf:

¹⁾ Aus ואון ותרפים הפצר das. 15, 23 macht Ewald Götzen und Teufel. Offenbar ist dies ein Parallelismus zu חטאת קסם מרי. Man muß demnach lesen הפצר ואון תרפים, die Sünde, die Teraphim zu befragen (die damals allgemein verbreitet war) ist nur eine Folge des Widerstandes gegen Gottes Gebot.

²⁾ Vers 15, 29 hat die griechische Version eine plausible L.=A. für נצח וגם, das keinen Sinn giebt: καὶ διαρρηθήσεται Ισραὴλ εἰς δύο δ. ή. (אם) גם יחצה ישראל.

³⁾ Sonderbar, obwohl die Parallele מעדות כימה Hiob 38, 31 es vor Augen legt, daß מעדות „Fesseln“ bedeutet (transponirt von ענר = מעדות), so bleiben die Ausleger noch immer dabei, daß Samuel 15, 32 מעדות fröhlichen Sinnes bedeute! Es ist aber nichts anders als gleich במעדות: in Fesseln.

⁴⁾ Was liest Ewald nicht aus dem Halbvers 15, 32 heraus! Daß Agag, wie von einem hohen Sinne umwandelt, mit Lust und Freude ausgerufen: „Führwahr,

„So wie Dein Schwert Frauen ihrer Kinder beraubt hat,
 „So soll Deine Mutter kriegsräuberischer Männer beraubt sein“¹

Samuel befahl darauf, den Amalekiter-König auseinander zu reißen²).

Die in Gilgal anwesenden Ältesten mögen von der scharfen Unterredung zwischen dem König und dem Propheten nichts vernommen haben; aber daß eine Spannung zwischen den beiden Führern des Volkes ausgebrochen war, konnte ihnen nicht verborgen bleiben. Tiefbetrübt, daß das Königthum mit dem die Lehre vertretenden Prophetenthum unverträglich sei, verließ Samuel Gilgal, um nach seiner Heimath Rama zurückzukehren. Traurig verließ auch Saul diese Stadt, um nach Gibeon zurückzukehren. Seit der Scene in Gilgal mieden der König und der Prophet einander. Der Sieg, den Saul über Amalek errungen, wurde für ihn eine Niederlage; sein Stolz war gedemüthigt. Die Verkündigung, daß er von Gott aufgegeben sei, warf einen finstern Schatten in seine Seele. Der Trübsinn, der später bei ihm in Raserei ausartete, hatte seine ersten Anjänge in den Drohworten, die ihm Samuel zugerufen hatte: „Einem Besseren wird Gott das Königthum über Israel verleihen.“ Sie haben Saul stets fürchterlich in den Ohren geklungen. So sehr er sich gegen die Uebernahme der Herrschaft gestraubt hatte, eben so sehr widerstrebte es ihm, sie aus den Händen zu geben. Dabei fühlte er seine Hilflosigkeit. Was sollte er gegen den strengen Propheten beginnen? Sollte er ihm sein

verschwunden ist das Bittere des Todes!“ Die syr und griech. Version haben aber das Verb. כר gar nicht, sondern שריראית כריר סירא *šr'ra'it k'r'r s'ra* *πικρός ο θάρρος*. Statt כר muß man noch einmal כר lesen: כר הכות: אכי כר כר.

¹ Vers 16, 33 *השכל כנשים הרב*, „mehr als Frauen,“ giebt keinen St. es ist aber ein antithetischer Parallelismus:

כאשר שכלה נשים הרב

כי השכל כנשים אחד

² Das Statt *ישר*, dessen Stamm weiter nicht vorkommt, ist *ישר* lesen in der Bedeutung „entzweit reißen“. Ewald, der fromme Exeget, hat die Stelle verstanden wenn er es so darstellt, als sei Agag geopfert worden, und hätte Samuel noch Menschenopfer dargebracht. Ein Opfer wurde aber nicht zerissen. Samuel, der so entschieden das Opferweien geringstellte, soll gar Menschenopfer gebracht haben!

Gewalt empfinden lassen und ihn umbringen? Wenn nicht die Dankbarkeit, so mußte ihm doch die Klugheit einen solchen blutigen Schritt widerrathen. Denn dadurch würde er nur dasjenige beschleunigt haben, was er so sehr befürchtete, die Empörung des Volkes gegen ihn. Samuel, das wußte Saul, war der Liebling des Volkes, eben so sehr geliebt, wie verehrt. Ein Gewaltstreich gegen ihn würde die Menge wieder ihn zum Aeußersten aufstacheln. Dem Propheten Gottes gegenüber war der König ohnmächtig, rathlos. Und nun zu wissen, daß Samuel mit dem Plane umging, einen Andern aus Israel zum König zu salben und ihn eines Tages als den Würdigeren dem Volke vorzustellen, dieser Gedanke mußte Saul's Innerstes tief zerrütten.

Um sich zu betäuben, warf er sich auf den Krieg. Es gab der Feinde genug an den Grenzen des israelitischen Landes, welche bekämpft werden konnten. Er führte Kriege gegen die Moabiter, Ammoniter und andere Völkerschaften¹⁾. Es mögen nur geringe Kriege gewesen sein, aber sie brachten Zerstreuung und Vergessenheit des nagenden Gedankens.kehrte Saul von diesen Kriegen als Sieger zurück und wurde vom Volke umjauchzt, so gewährte es ihm für den Augenblick Befriedigung. Er konnte sich doch in diesem Augenblick als König fühlen und sich schmeicheln, daß das Volk, vor eine Entscheidung gestellt, zwischen ihm und einem Neuling zu wählen, nicht so vergeßlich und undankbar sein würde, ihn aufzugeben. Noch einen anderen Weg schlug Saul ein, um seine Bedeutung und seine Persönlichkeit in den Gemüthern des Volkes festzuwurzeln zu lassen. Im Innern des Landes wohnten noch immer mitten unter Israeliten kanaanitische Familien und kleine Stämme, welche bei der Eroberung des Landes nicht verdrängt wurden, nicht verdrängt werden konnten (o. S. 87 fg.). Diese hatten Israel zur Verehrung der falschen Götter und zu götzendienerischen Unsitten verleitet, und diese Entfremdung hatte, wie Samuel ermahnend bemerkte, die Schwäche und Abhängigkeit herbeigeführt. Saul gedachte also sich ganz besonders um das Volk und die Lehre Israel's verdient zu machen, wenn er die götzendienerischen Nachbarn aufheben oder aus dem Lande jagen würde. So begann er für

¹⁾ Das. 14, 47; die L.-A. במלכי צובה kann nicht richtig sein; denn so weit nach Norden bis Aram kann Saul nicht vorgedrungen sein; es ist überhaupt ungewiß, ob die Nordstämme sich ihm untergeordnet haben.

Israel zu eifern¹⁾, d. h. das Fremde, Unisraelitische und die Fremden, Nichtisraeliten zu beseitigen. Stark genug war er gegen diese Gruppen, die meistens zerstreut inmitten der Israeliten wohnten und keinen Zusammenhang unter einander hatten. Saul ging in seinem Eifer sehr weit. Zu den geduldeten Fremden gehörten zunächst die Gibeoniten, die sich freiwillig den einziehenden Israeliten unterworfen hatten, und denen Josua und die Ältesten Tuldung und ruhiges Dasein zugeschworen hatten (s. S. 61). Saul achtete den Schwur nicht und richtete ein Blutbad unter den Gibeoniten an, dem nur Wenige derselben entgingen²⁾. Die Stadt Gibeon scheint Saul in Besitz genommen und sie seinen Verwandten zugetheilt zu haben³⁾. Zugleich mit den fremden kanaanitischen Völkerschaften verfolgte Saul auch die mit dem götzen-dienerischen Wesen in Verbindung stehenden Geheimkünstler. Wo Todtenbeschwörer, Zeichendeuter oder sonst geheimthuende Gaukler ihr Handwerk trieben, wurden sie aufgegriffen und hingerichtet⁴⁾. Freilich ganz vertilgen konnte er dieses Geschlecht nicht, denn so lange der Wahnglaube nicht aus den Köpfen gebannt ist, so lange nicht die klare Ueberzeugung durchgedrungen ist, daß der gleichen geheime Künste auf Täuschung oder Selbsttäuschung beruhen, fehlt es auch nicht an solchen, welche ihn nähren und ausbeuten.

¹⁾ Die Stelle Sam. II. 21, 2 בְּקִנְיָו רַבִּי יִשְׂרָאֵל וְיִדְדִּי ist beachtenswert, sie erklärt die Thatfache, warum Saul so sehr gegen die Gibeoniten gewüthet hat. Es ergibt sich auch daraus, daß er nicht bloß die Gibeoniten verfolgt hat.

²⁾ Das. 21, 1-6.

³⁾ Die Genealogie eines Theiles der Benjaminiten, welche in der Chronik zweimal aufgeführt wird (I. 8, 29-40 und II. 9, 35-44, mit Variante.), scheint historisch zu sein. Als der älteste Besitzer von Gibeon ist daselbst II. 9, 35 angegeben: Jeiel, אֲבִי גִבְעֹן (der Name fehlt in der Parallelstelle). Dieser Jeiel wird als Vater von Kisch, dem Vater Saul's Vater's und anderen Söhnen aufgeführt. Daraus folgt, daß אֲבִי identisch ist mit אֲבִי, dem Vater Kisch's (Samuel I, 9, 1). In der Chronik I, 33-40, 39 ist jedenfalls eine Lücke statt וְיִדְדִּי אֲבִי רַבִּי anzunehmen, nämlich וְיִדְדִּי אֲבִי רַבִּי אֲבִי. Der Besitz von Gibeon wird also erst auf Saul's Großvater zurückgeführt. Da anderweitig dagegen angegeben wird, daß Saul's Vater, also wahrscheinlich auch Großvater in Gibeon gewohnt haben (die Angabe Samuel II, 21, 14 von אֲבִי als Begräbnisort von Kisch bedarf obgleich noch der kritischen Erforschung), so scheinen Saul's Verwandte d. h. Kisch' Brüder und Nissen sich in Gibeon niedergelassen zu haben, und diese Ansiedelung muß mit dem Gemisch gegen die Gibeoniten zusammenhängen.

⁴⁾ Sam. I, 21, 5-9.

Wenn die Menschen an Hexen glauben, giebt es auch Hexen, so sehr auch mit Feuer und Schwert gegen sie gewüthet wird. Saul war selbst nicht frei von dem Glauben an die Kunst der Todten-
 beschwörer, und sein nachdrückliches Verfolgungssystem gegen sie sollte ihn lediglich als Eiferer für die Lehre erscheinen lassen, welche solche Künste nicht geduldet wissen wollte. Der ihm grossende Prophet Samuel sollte ihm nicht den Vorwurf machen können, daß er nicht im „Wege Gottes“ gewandelt sei. Selbstverständlich baute Saul an verschiedenen Stellen Altäre, um seinen frommen Sinn offen zu bekunden ¹⁾.

Wenn Saul auf der einen Seite gewissermaßen um die Anhänglichkeit und Gunst des Volkes eifrig warb und sich durch seinen nationalen und religiösen Uebereifer als strengen Vollstrecker der von Gott gegebenen Gesetze bewähren wollte, so suchte er andererseits dem Volke eine demuthsvolle Scheu vor dem Königthum einzuflößen, den König als ein besonderes, höheres Wesen darzustellen, unnahbar für die Menge, durch äußeren Abglanz hervorstechend. Saul legte eine goldene Krone auf sein Haupt, die er auch im Kriege nicht ablegte ²⁾. Der goldene Reif sollte seine Hoheit und Ueberragung über das Volk zu erkennen geben. Seine Zeitgenossen, welche ihn noch als Adersmann kannten und ihn als ihresgleichen zu behandeln geneigt wären, sollten seine Vergangenheit vergessen und sich daran gewöhnen, zu ihm, als Gottgesalbten, der die heilige Krone trägt, launend hinauf zu blicken. Wer sich dem König nahte, mußte sich vor ihm mit dem Gesicht zur Erde niederwerfen. Schwert und Krone sollten seinem künftigen Nebenbuhler, den Samuel aufzustellen gedroht hatte, den Muth sinken machen, ihm gegenüber zu treten. Auch von einem anderen Vorzuge des Königs, nach Anschauung jener Zeit, daß der König mehrere Weiber besitzen und einen Harem unterhalten müsse, machte er Gebrauch. Zu seiner ersten Frau Achinoam, die er noch in seinem Bauernstande heimgeführt hatte, nahm er noch mehrere ³⁾ und darunter die schöne, muthige Rizpa ⁴⁾.

Seinen Hof umgab Saul mit einigem Glanz. Von der reichen Beute, die er den überwundenen Feinden und besonders den Ama-

¹⁾ Sam. I. 14, 35.

²⁾ Sam. II, 1, 10.

³⁾ Folgt aus Samuel II, 12, 8.

⁴⁾ Das. 3, 7; 21, 8.

lesitern abgenommen hatte, kam Reichtum in das verarmte Land. Wenn es Ziel der Staatsverbände ist, durch gemeinschaftliche Wirken Wohlstand zu schaffen und zu verbreiten, so hat das Königthum von jeher dieses Ziel am besten gefördert, und Saul that zu seiner Zeit für das israelitische Gemeinwesen. Die Wohlthaten hatte so sehr zugenommen, daß die Töchter Israel's keines, weß-ägyptisches Gewebe anzogen, es mit Purpurstreifen verzierten und goldenen Schmuck dazu anlegten ¹⁾. Wenn die Töchter Israel's einen solchen Aufwand machen konnten, wie erst Saul's Frauen und seine beiden Töchter Merab und Michal! Sie ahmten gewiß die Tracht der Königstöchter jener Zeit nach, welche aus einem langhimmelblauen Purpurgewand bestand ²⁾. In den Tugenden, die Saul anhaltend gegen die äußeren Feinde führte, in dem Eifer, den er zeigte, die fremden Elemente im Innern zu bannen und in der Entfaltung von Hoheit und Glanz, mit dem er sich umgab, mochte Saul das Drehwort sich aus dem Sinn geschlagen haben, welches der Prophet so grell ins Ohr gerufen hatte. Allein ehe er sich versah, stand das Wort als Gespenst vor seinen Augen, nach Fleisch und Seele an, schlich sich zu ihm in Gestalt eines schönen Jünglings und bezauberte ihn selbst. Den Nebenbuhler, den er fürchtete, und den er unmöglich machen wollte, mußte er selbsten begen und pflegen, ihn neben sich auf den Thron erheben und so zur Nebenbuhlerschaft gewissermaßen befördern. Das Verhängnis, das ihn ereilen sollte, mußte er selbst heraufbeschwören.

Saul hatte nämlich am häufigsten Reibungen mit den Philistern. Sie konnten es nicht verschmerzen, daß er sie besiegte und um die Obmacht über Israel und vielleicht auch über die Kanaaniter gekämpft hatte. Wenn sie auch nicht große Kriege gegen Israel entfalten konnten, so machten sie doch öfter Streifzüge im Lande, plünderten vollen Tennen zur Zeit der Ernte oder schleppten aus den benachbarten Dörfern und Städten Gefangene hinweg. Aber Saul kam dann jedesmal mit seiner Kerntruppe heran, verjagte und zückte sie eine gründliche und entschiedene Niederwerfung der Philist.

¹⁾ Samuel II, 1, 24. Das Wort *oror* das. ist weder formell, etymologisch, noch endlich der poetischen Symmetrie nach zu erklären. Man muß also dafür lesen *oror* (der Wechsel von *o* und *y* kommt auch an wenig vor: *yen* = *den*). Nun ist *oror* gleich dem griechischen *orodor*, so Gewebe aus Sind-Indien oder ein ägyptischer feiner Stoff.

²⁾ Das 13, 18.

konnte er indeß nicht unternehmen, dazu waren sie doch noch zu mächtig. Aber auch die Philister wagten lange nicht einen Krieg im Großen gegen das unter einem siegreichen König erstarkte Israel zu unternehmen. Endlich kam es doch noch einmal zu einem entscheidenden Vorgehen. Die Philister, welche ihre Hauptstadt vom Meere entfernt nach dem Binnenlande zu, nach Gath, verlegt hatten, zogen eine große Schaar zusammen, fielen in das Gebiet von Juda ein und lagerten zwischen Socho und Asela auf einem Berge. Saul rüstete ebenfalls eine Schaar aus, zog den Feinden entgegen und schlug das Lager ebenfalls auf einem Berge gegenüber dem Terebinthen-Thale (Emek-Elah) auf. Die Thaltiefe trennte beide Schaaren. Einige Zeit standen die feindlichen Schlachtreihen einander gegenüber, als fürchteten beide den ersten, folgenreichen Schritt zu thun.

Es war aber damals auch in diesem Landstrich in seltenen Fällen Kriegsgebrauch, daß aus jedem Lager ein oder mehrere Krieger aus den Reihen traten, mit einander Mann gegen Mann bis zur Erschöpfung oder bis zum Tode rangen. Derjenige Krieger, welcher den Gegner überwunden hatte, verschaffte damit seinem Heere oder dem Volke den Sieg, und das gegnerische Heer, dessen Zweikämpfer erlegen war, mußte sich für besieg erklärt und sich freiwillig den Bedingungen des Stärkeren unterwerfen. Ein solcher Zweikampf galt als eine Art Gottesgericht, welches jedenfalls den Vorzug hatte, daß es viel Blutvergießen verhinderte. Diesen Kriegsgebrauch wollten damals die Philister zur Entscheidung anwenden: sie stellten einen aus ihrer Mitte als Zweikämpfer auf und forderten das israelitische Heer heraus, aus ihren Reihen einen Gegner zu wählen, und diese beiden sollten gegen einander den Streit auskämpfen. Der philistaische Zweikämpfer, Namens Goliath aus Gath, gehörte dem Ueberrest jenes Riesengeschlechtes der Anakiten oder Rephaim an, welche in früheren Zeiten mit ihrem ungeschlachten Weien viel Schrecken verbreitet hatten (o. S. 2). Von diesen Riesen hatten sich im Philisterlande noch am längsten Ueberbleibsel erhalten¹⁾, als letzte Zeugen einer untergegangenen Welt. Goliath war einer dieser Rephaim oder Söhne der Rapha; er hatte die Höhe von sechs Ellen und darüber, trug einen ehernen Helm, einen Schuppenpanzer

¹⁾ Vergl. Josua 11, 22. Jeremia 47, 5, wo statt גִּלְיָת, nach der griechischen Version hat κατάλοιποι Έραίου — גִּלְיָת zu lesen.

von 5000 Sichel Gewicht, seine Schenkel waren geschützt durch einen Beinschienen, einen Speer trug er auf der Schulter, dessen Schaft wie ein Webebalken stark war, und sein Schwert hatte das Gewicht von 6000 Sichel. Die Sage hat wahrscheinlich Goliath's Rüstung übertrieben. Sein Bruder Achis war von eben so riesiger Gestalt und trug einen eben so dicken Speer¹⁾. Noch andere drei antike Riesen lebten damals in derselben Stadt, einer, der an jeder Hand einen Finger und an jedem Fuß eine Zehe mehr hatte, ein zweiter Namens Issbi, dessen Rüstung eben so schwer wie die Goliath's war und noch ein dritter, Sipai, der sich durch Fleckenhaftigkeit auszeichnete²⁾.

Um die Entscheidung durch den Zweikampf herbeizuführen, pflegte der sich zum Kampf anbietende Held das gegnerische Heer, Land und auch dessen Gott mit Schmähreden zu überhäufen, daß das Volk feige und sein Gott ohnmächtig sei. Diese schmähende Herausforderung sollte in dem feindlichen Lager einen Zweikämpfer aufstacheln, die Fehde anzunehmen. So that es auch Goliath; er überbot sich noch an Schmähungen auf Israel und dessen Gott, und einen Zweikämpfer aus dem jenseitigen Lager herauszufordern. Aber Niemand mochte es mit diesem schwerbewaffneten und von allen Seiten gedachten Riesen aufnehmen. Keiner mochte die Unabhängigkeit des Volkes aufs Spiel setzen und von dem zweifelhaften Ausgang des Zweikampfes abhängig machen. Der König Saul hätte gern gesehen, wenn sich aus seinem Heere ein Zweikämpfer gestellt hätte, er versproch dem Sieger reiche Geschenke, dessen Vaterhause Befreiung von Abgaben und Kriegsdienst und ihm sogar die Hand einer seiner Töchter. Aber selbst um diesen Preis wagte Niemand aus dem israelitischen Heere Goliath entgegenzutreten. Da fand sich wie zufällig ein Hirtenjüngling aus der dem Kampflage nahe Stadt Bethlechem ein, der die Entscheidung herbeiführte. Dieser bethlehemitische Hirte hat unmittelbar und mittelbar einen Umschwung in der Geschichte des israelitischen Volkes und in der Geschichte des Menschengeschlechtes herbeigeführt. David, damals nur den Einwohnern des Dorfes oder Städtchens Bethlechem bekannt, ist seitdem ein klangvoller Name fast auf dem ganzen Erdenrund geworden.

¹⁾ S. Note 9.

²⁾ Samuel II, 21, 15 - 22, Chronik I, 20, 5 sq. vergl. diesel. Note.

Samuel hatte nach seinem Zermürfniß mit Saul den prophetischen Auftrag empfangen, sich nach Bethlehem zu begeben und dort unter den acht Söhnen des greisen Isai einen zum zukünftigen König in Israel an Saul's Statt zu wählen und zu salben. Heimlich hatte er sich dahin begeben; denn er fürchtete Saul's Nachstellung. Bei einem Opfermahle ließ er sich von Isai seine Söhne vorführen. Der Älteste Eliab fesselte Samuel mit seiner hohen, stattlichen Gestalt, aber der prophetische Geist verkündete ihm, nicht mehr, wie bei Saul, auf Körpergröße zu sehen, sondern auf das, was nicht in die Augen fällt, auf die innere Größe. Diese fand Samuel bei keinem der ihm nach und nach vorgestellten sieben Söhne Isai's. Endlich wurde auf des Propheten Geheiß der Jüngste von der Trift geholt, wo er die Heerden weidete. Sobald sich dieser mit seinen schönen, fesselnden Augen, mit seiner frischen Gesichtsfarbe und anmuthigen Gestalt zeigte, fand ihn Samuel als den rechten, von Gott erkorenen, künftigen König; es war David. Inmitten seiner Brüder salbte ihn Samuel zum König über Israel. Dieser einfache Akt von bedeutender Tragweite wurde selbstverständlich im engsten Kreise vollzogen und von Samuel, dem Vater und den Brüdern geheim gehalten.

Isai, David's Vater, stammte keineswegs aus der vornehmsten judäischen Familie, gehörte vielmehr, so wie sämtliche Einwohner Bethlehems, einer der geringsten an ¹⁾. Sein jüngster Sohn hat zuerst über diese Familie Glanz gebracht. Bei seiner Salbung stand David im Jünglingsalter; er war etwa achtzehn Jahre alt ²⁾ und hatte bis dahin noch wenig erfahren und noch weniger geleistet. Die schönen Triften rings um Bethlehem waren bis dahin seine Welt gewesen. Aber in dem Jüngling waren Anlagen verborgen, die nur angeregt zu werden brauchten, daß er geistig alle seine Zeitgenossen überragte, wie Saul sie körperlich überragte.

David hatte zunächst Anlage für Dichtkunst und Saitenspiel und mag bei seinen Heerden manches Lied den Echos der Berge zugerufen haben. Aber der tief dichterische Zug seiner Seele machte

¹⁾ Folgt aus Micha 5, 1. וְיָצְאָה בֵּית לָחֶם אֶפְרַתָּה צֶעִיר לְדָוִיד בְּאַלְפֵי יְהוּדָה; die Angabe im Buch der Chronik I, 2, 10 fg. und Ruth, Ende, daß die Isaiten unmittelbar von Nachschan, dem Stammfürsten der Jehudäer, descendirten, ist eine Glorification für das Haus David.

²⁾ Vergl. Note 19, Chronologie.

ihn nicht zum Träumer; er besaß vielmehr einen richtigen Blick für die augenblicklichen Vagen und Umstände und die Besonnenheit und Klugheit, sie zu benutzen. Zudem hatte er ein gewinnendes bestechendes, man möchte sagen bestrickendes Wesen, das seine Umgebung ihm unwillkürlich unterthänig machte; er war zum Herrschen geboren. Sein seelenvolles Auge übte einen Zauber aus, der ihn treue Freunde warb und seine erbitterten Feinde entwaffnete. Indessen waren alle diese geistigen Anlagen und Vorzüge, wie gesagt, noch verborgen in ihm, als ihn Samuel heimlich salbte. Aber diese Salbung und Wahl weckte sie im Au aus dem Schlummer; „der Geist Gottes kam über ihn von diesem Tage an“, nach der Sprache jener Zeit. Eine höhere Stimmung, das Bewußtsein der eigenen Kraft Muth und Unternehmungsgeist erfüllten sein Wesen. Ein Augenblick hatte genügt, den Jüngling in einen Mann zu verwandeln. Heimlich, wie er gekommen war, kehrte Samuel nach Rama zurück; aber den von ihm gesalbten Jüngling ließ er nicht aus den Augen; er zog ihn in den Kreis seiner Prophetenjunge. Hier erhielt seine dichterische Anlage die Ausbildung, hier konnte sich David im Saitenspiel vervollkommen. Aber noch mehr als dieses lernte er in Samuels Umgebung. Gotteserkenntniß. Sein Geist wurde von Gott erfüllt und erhielt die innerliche Weihe, jedes Thun und Lassen auf Gott zu beziehen, sich von ihm geleitet zu fühlen, sich ihm hinzugeben. Die Gemüthsruhe und Gottergebenheit, die David auch in den gefährvollsten Vagen und bei Kränkungen bewahrte, Kränkungen, die Menschen gewöhnlichen Schlages in verbitterte Stimmung oder Verzweiflung zu versetzen pflegen, hat er in Samuels Nähe erlernt. „Gott ist mit mir, vor wem sollte ich mich fürchten; was konnte mir ein Mensch thun?“ diese tiefinnerliche Frömmigkeit, welche in den Psalmen einen so mächtigen Widerhall gefunden hat, dieses höchste Gottvertrauen hat Samuels Einfluß in ihm geweckt und bestärkt.

Ab und zu kehrte er von Rama nach Bethlehem, von Samuels Levitenorden zu den Heerden seines Vaters zurück¹⁾. Der höhere Muth, den er in Folge seiner Salbung und in der Nähe Samuels gewonnen hatte, verließ ihn auch beim Weiden seiner Heerden auf Bethlehems Fluren nicht. Einst überfiel ein Löwe seine Heerde, um

1) S. Note 8

auch ein Bär trotzte drohend dazu, um Beute zu erhaschen. David jagte dem Löwen die Beute ab, tödtete ihn und den Bären zugleich¹⁾. Er wartete treu der Heerde seines Vaters, beschützte sie und übte sich in der Ausdauer, um später das Volk zu warten und zu schützen. — Als der Krieg gegen die Philister unweit Bethlehem ausbrach, hatte David keine Ruhe bei der Heerde und war froh, daß ihn sein Vater mit einer Botschaft an seine Brüder, welche im Heerbaun dienten, betraute, um sich ins Lager begeben zu können²⁾. Im Lager angekommen drang er bis zur Linie vor, wo die beiden Reihen einander kampfbereit gegenüber standen, und vernahm mit Entsetzen Goliath's schmähungsvolle Herausforderung gegen Volk und Gott. Schüchtern gab er den Umstehenden zu verstehen, daß er es wohl wagen würde, dem verwerfenen Philister entgegenzutreten, welcher das Heer des lebendigen Gottes so sehr schmähte, und so drang es zu des Königs Ohren, daß ein Jüngling sich zum Zweikampfe anbot. Vor Saul geführt, mußte dieser über den leinen Jüngling lächeln: „Wie willst du gegen den Philister kämpfen, du, der Jüngling, gegen einen von Jugend auf erfahrenen, riesigen Kriegsmann?“ „Der Herr, der mich im Kampf mit dem Löwen und dem Bären gerettet, wird mir auch im Streit gegen den Philister verhelfen“, war David's Antwort. Halb überwunden, halb spöttisch gestattete ihm Saul den Zweikampf zu unternehmen und bot ihm seine eigene Rüstung an. Aber dieser verächtete sie, weil er nicht daran gewöhnt war, und zog, lediglich mit spitzen und glatten Steinen vom Thale bewaffnet, gegen Goliath. Der erste Stein, aus der Schleuder mit geübter Hand geworfen, traf von Ferne den schwerbewaffneten und schwerfälligen Riesen; er fiel zu Boden. Eilend stürzte sich David auf ihn, riß ihm das Schwert aus der Scheide und hieb damit das Haupt ab. Die Philister, welche vom Berge aus den Fall ihres Zweikämpfers erblickten, den sie für unbesiegbar gehalten hatten, erklärten sich für besiegt und versuchten nicht mehr den Krieg fortzusetzen, sie entflohen vielmehr westwärts ihren festen Städten zu, nach Gath und Ekron. Die israelitische Schaar dagegen, von dem Siege David's hingerissen, verfolgte den fliehenden Heind bis hart an die Thore der Städte und machte reiche Beute

¹⁾ Aus dem Passus, Samuel I, 17, 34 braucht man nicht eine besondere Regel zu machen. Statt כִּי יִהְיֶה כֵּן las das Targum כֵּן.

²⁾ Folgt aus Sam. I, 17, 28.

Mit dem blutigen Haupte in der Hand wurde der junge Sieger vor Saul gefahrt, dem er bis dahin völlig unbekannt war und dieser vernahm zum ersten Mal den Namen David, Sohn Jesse aus Bethlehém¹⁾. Er hatte nicht eine schattenhafte Ahnung davon, daß dieser Jüngling, dem er die Bewunderung nicht versagen konnte, der so sehr von ihm gefürchtete Nebenbuhler sein könnte. Er empfand nur die Freude über den großen Sieg²⁾. Sein Sohn Jonathan mit seiner offenen, weichen, selbstlosen Seele war von dem jungen Sieger wie bezaubert. In seine Seele zog eine Liebe und Anhänglichkeit für ihn ein, stärker als die Liebe zu einem Weib. Bald erscholl David's Name in den Gemäken aller Stämme: der Sieg, den er bei Ephes-Dammim oder im Terebenthenthale durch seine Kühnheit, Geschicklichkeit und sein Gottvertrauen errungen hatte, ging von Mund zu Mund. Die Philister besannen sich lange, ehe sie wieder das Land mit Krieg bezogen. Goliath's Schwert wurde als Siegeszeichen in der Priesterstadt Nob im Zelttempel aufbewahrt³⁾. David kehrte aber, als wenn nichts vorgefallen wäre, in sein Vaterhaus zurück, und brachte nur als Erinnerungszeichen an seine That Goliath's Schädel und Rüstung mit.

Langsam blieb er nicht im Vaterhause; denn das Verhängniß über Saul begann sich zu vollziehen, und David war als Werkzeug dazu anserkoren. Der Schatten des Unmuthes, welcher des Königs Seele seit seinem Zerwürfniß mit dem Propheten zu verdüstern begonnen hatte, verdichtete sich immer mehr. Vielleicht wurnte es ihn, daß er, der Kriegsheld, der über Ammoniter und Amalekiter so entschieden gesiegt hatte, die Philister nicht bekämpfen konnte, und ein Jüngling die Entscheidung herbeigeführt hatte. Es mochte ihm ein Zeichen sein, daß er von Gott verlassen sei. Seine Verstimmung ging in Schwermuth, diese in Trübsinn über und zuweilen zeigten sich Anzeichen rasenden Wahnsinns bei ihm. „Ein besser Geist ist über den König gekommen“, so raunten seine Diener einander zu. Das Saitenspiel vermochte ihn zu erheitern, es erinnerte ihn an bessere Tage, als er durch den Chor der Leviten plötzlich habe

1) 2. Note ~

2) Sam. I, 19, 5.

3) Sam. I, 21, 10. Wenn es das. 17, 54 heißt: David habe Goliath's Schädel nach Jerusalem gebracht, so bezieht sich dieses auf die spätere Zeit, da David Jerusalem zur Hauptstadt gemacht hatte.

gestimmt, sich als einen anderen Mann gefühlt hatte. So riethen ihm seine vertrauten Diener, einen kunstgeübten Saitenspieler und Dichter an seinen Hof zu ziehen und empfahlen ihm den Sohn Isai's, der schön, tapfer, ein Saitenspieler und beredt sei. Saul ging darauf ein und erbat sich von dem greisen Isai, er möge seinem Sohn David von Zeit zu Zeit gestatten, von Bethlehem nach seiner nur wenige Stunden entfernten Residenzstadt Gibeon zu ziehen, um ihn mit der Harfe und anmuthiger Rede zu erheitern¹⁾. David kam und bezauberte den König durch sein ganzes Wesen und sein Spiel. So oft dieser in Trübsinn verfiel, brauchte David nur die Laute zu rühren, und die Schwermuth wich plötzlich von ihm. Saul fühlte sich von David gefesselt, begann ihn wie einen Sohn zu lieben und bat endlich dessen Vater, ihn ganz und gar an seinem Hofe zu lassen. Er machte ihn dann zu seinem Waffenträger, um ihn stets bei sich zu haben und sich durch ihn erheitern zu lassen. Das war die erste Stufe zu David's Erhöhung. Aber nicht der König allein fühlte sich von ihm gefesselt, David übte auf die ganze Umgebung Saul's eine Anziehungskraft aus, die Herzen flogen ihm zu. Am meisten aber liebte ihn Jonathan; seine Liebe zu dem hochbegabten Jüngling von Bethlehem ging in Schwärmerei über, er liebte ihn mehr als den eigenen Vater, mehr als sich selbst. Er schenkte David sein Prachtkleid, seine Waffen und schloß mit ihm ein Freundschaftsbündniß, das auch auf ihre beiderseitigen Nachkommen übergehen sollte. Auch Saul's zweite Tochter Michal trug eine geheime Neigung für David im Herzen. — An Saul's Hofe lernte David das Waffenhandwerk kennen und vertauschte die Laute mit dem Schwerte. Da es ihm nicht an Muth gebrach, so zeichnete er sich bald bei den kleinen Fehden aus, an denen er Theil genommen hatte, und ließ einen geschickten und überlegten Krieger ahnen. Als bald machte ihn Saul zum Anführer einer Streifschaar, um Einfälle in feindliches Gebiet zu machen oder sie von Seiten der Feinde zu verhindern. Auch aus solchen Zügen kehrte David glücklich und siegreich zurück.

Als David einst den Philistern einen empfindlichen Verlust beigebracht und dadurch Jubel in dem israelitischen Gebiet erzeugt hatte, zogen ihm aus den Städten, die er auf der Rückkehr berührte,

¹⁾ Ueber dieses und das Folgende vergl. Note 8.

Frauen und Jungfrauen mit Gesang, Handpauken und Klaugeben entgegen, führten Tänze auf und begrüßten ihn mit Freudenrausch als Sieger. „Saul hat Tausende geschlagen, David aber Zehntausende“. In Saul's Residenz selbst mag er mit demselben Jubel empfangen worden sein. Diese Ehrenbezeugungen, welche dem jungen Kriegshelden so vollständig und so schwärmerisch entgegengebracht wurden, öffneten endlich Saul die Augen. Also der Bessere, welchen Gott zum König über Israel erwählen wird, womit Samuel ihn bedroht hatte, der Nebenbuhler, den er so sehr fürchtete, der ihm aber bisher nur als Traumbild erschienen war, er lebt, steht lebhaftig vor seinen Augen, er ist der Liebling des Volkes und sein eigener, er beherrscht alle Herzen! Es war eine tiefererschütternde Entdeckung für Saul. „Mir geben sie nur Tausende, ihm aber Zehntausende, sie stellen ihn schon über mich, was fehlt ihm noch, um König zu werden?“ Der Jubelruf der singenden und tanzenden Frauenschöre gellte ihm seit der Zeit in den Ohren und erweckte das Trohwort des Propheten: „Verworfen bist du von Gott“. Bei dieser Entdeckung verwandelte sich Saul's Liebe zu David sofort in Haß¹⁾ und erfüllte ihn mit Wahnsinn. Saul muß starken Geistes gewesen sein, daß er nicht von des Wahnsinns Nacht vollständig verdunkelt wurde, sondern sich stets wieder zur Besonnenheit aufrufen konnte.

Schon am darauffolgenden Tage nach David's Rückkehr vom Siegeszuge gerieth Saul in Raserei und schleuderte zweimal seinen Speer gegen ihn, dem dieser nur durch ein geschicktes Ausweichen entging. Auch dieser fehlgeschlagene Wurf erschien Saul, so wie ihn der Wahnsinn verließ, als ein Zeichen, daß Gott selbst seinen Feind beschützte. Von der Zeit an verlegte er sich auf List, seinen Nebenbuhler zu beseitigen, weil er es nicht wagte, an den Liebling des Volkes Hand anzulegen. Aeußerlich zeichnete er David aus, er machte ihn zum Anführer der Kerntruppe von Tausend (Mishmar), gab ihm den Auftrag, Fehden von größerer Tragweite und größeren Gefahren zu führen, und bot ihm seine älteste Tochter Merab zur Ehe an. Eine dieser scheinbaren Gunstbezeugungen, so hoffte Saul, würde doch dem Verhassten sicheres Verderben bringen. Die Tochter Merab war bereits an einen vornehmen Mann Adriel aus

¹⁾ Das Wort *yy* oder *yy* in Sam. I. 18, 9, das weiter nicht vorkommt, ist nichts anderes als *z-n* Vers 49.

Michal verheirathet, der nicht gleichgültig sein Eheweib sich streifen und in den Armen eines anderen sehen, sondern ihm, dem Frauenräuber, den Todesstoß versetzen würde, so schmeichelte Saul¹⁾. Sollte David der Hand des eifersüchtigen Ehemannes entgehen, so werde er durch die Hand der Philister fallen. Aber David wich der einen Gefahr aus; er erklärte, daß er sich zu gering halte, Schwiegersohn des Königs zu werden. Da erfuhr Saul, daß seine zweite Tochter Michal (oder Melchol) heimlich David ihr Herz zugewendet hatte, und gedachte seinen Anschlag gegen ihn durch sie auszuführen. Er ließ durch seine Vertrauten David bereben, möge um die Hand der ihn liebenden Michal anhalten. Sollte darauf eingehen, so werde Saul statt der reichen, einer Königs-Tochter würdigen Morgengabe, die David nicht hätte leisten können, zu anderen Brautpreis verlangen. Und als David wagte, um die Königs-Tochter anzuhalten, so verlangte Saul von ihm, daß er Morgengabe Körperzeichen von hundert erschlagenen Philistern innerhalb einer Frist liefern möge. David mußte also, um diese hohe Zahl zu liefern, öfter Einfälle ins Philisterland machen. Leicht hätte er da als Blutbräutigam zurückgebracht werden können! Vor dieser Gefahr schreckte indeß David nicht zurück; ehe die Frist abgelaufen war, brachte er die doppelte Zahl der Körperzeichen erschlagener Feinde mit und legte sie Saul vor. Dieser mußte sein Versprechen halten und ihm Michal zur Frau geben.

Dieses stets zunehmende Glück David's war geeignet, Saul's Bitterung gegen ihn nur noch mehr zu steigern. Sein Todfeind, der nicht im Kampfe gegen die Philister gefallen, er war jetzt sein Schwiegersohn und Anführer eines Theiles seiner Kerntruppe! Er selbst hatte den, den er so sehr haßte und fürchtete, gerade dadurch, daß er ihn stürzen wollte, nur noch mehr erhöht und dem Throne nahegebracht. Da die Anschläge ihm nicht gelangen, wendete Saul ein anderes Mittel an, um ihn zu Falle zu bringen. Er erwartete nichts mehr vom Zufall, der seinem Nebenbuhler sich stets günstig erwiesen hatte. Saul sprach heimlich mit seinen Vertrauten und

¹⁾ Nicht mißig ist 18, 19 angegeben, daß Merab zur Zeit, als Saul sie David geben wollte, bereits an Adriel vergeben war. Es ist damit angedeutet, daß Saul dadurch den Haß des Ehemannes gegen David reizen wollte.

auch mit Jonathan, David bei Seite zu schaffen. Aber auch dieser Plan mißlang. Saul kannte nicht die Stärke der Anhänglichkeit seines Sohnes an David. Statt Hand an ihn zu legen, warnte Jonathan den Freund und rieth ihm, sich zu verbergen. Er versuchte sogar den Vater umzustimmen, ihn den Wahngewalten zu entreißen und mit David zu versöhnen. Er stellte ihm vor, daß David nicht das Geringste sich habe gegen ihn zu Schulden kommen lassen, ihm vielmehr große Dienste geleistet habe. Er erinnerte seinen Vater an die Freude, die Saul empfunden hatte, als David durch den Sieg über Goliath Israel eine so große Hilfe gebracht; er warnte ihn, nicht unschuldiges Blut zu vergießen. Die Liebe zu seinem Freunde und auch zu seinem Vater, den er von einem Gewaltstreich zurückhalten wollte, welcher ihm den Haß des Volkes unfehlbar zugezogen hätte, gab Jonathan kühne Worte in den Mund, den Vater reich und versöhnlich zu stimmen. In Folge dessen schenkte Saul ihm bei Gott zu, David nicht zu tödten. Jonathan hatte dafür gesorgt, daß David von seinem Versteck aus Saul's Wuth vernahmen und sich selbst von der Aufrichtigkeit der Sinnesänderung gegen ihn überzeugen konnte. David, auf Saul's Eid vertrauend, kehrte zu ihm zurück, als wenn inzwischen nichts vorgefallen wäre. Jonathan konnte stolz darauf sein, zwei seinem Herzen gleich theure Personen, deren Einigkeit Israel groß machen und deren Entzweiung alles Unheil über das Land heraufbeschwern konnte, versöhnt zu haben. Die Liebe trug den Sieg über den Haß davon.

Aber lange hielt die Versöhnung nicht vor. So bedurfte es eines neuen Sieges, den David über die Philister errang, um der bösen Geist in Saul's Seele abermals zu wecken. Uneingedenk seines Eides schleuderte er abermals den Speer nach ihm, dem David wiederum nur durch eine geschickte Wendung auswich. David konnte nicht mehr in der Nähe des Mannes bleiben, dessen Haß gegen ihn ihn zum Eidbruch hinriß, oder dessen Wahnsinn ihm die Besinnung raubte. Er entfloh noch in derselben Nacht in sein Haus. Aber auch Saul wollte den offenen Bruch, er ließ die Maske fallen, die er bisher der Oeffentlichkeit gegenüber bewahren zu müssen glaubte. Er ließ noch in derselben Nacht David's Haus umstellen ¹⁾, um seiner habhaft zu werden. Aber es war verhängnißvoll.

¹⁾ Nach der Uebersetzung hat David Ps. 69 bei dieser Gelegenheit gesagt: Es ist aber nur aus dem J. halt erlitten.

für Saul, daß seine eigenen Kinder sich gegen ihn und für David verschworen. Wie Jonathan früher, so ermahnte ihn auch Michal diesmal, noch in der Nacht zu entfliehen und verhalf ihm zur Flucht. Als Saul's Boten des Morgens in David's Haus drangen, um ihn, auch mit Gewalt zum König zu führen, ließ Michal melden, ihr Gatte sei krank, und als jener befahl, ihn im Bette zu ihm zu bringen, legte sie eine Art Mumienfigur ins Bett und ein Rissen von Ziegenhar¹⁾ zu Häupten und deckte ihn mit Kleidern zu, um die Boten außen zu machen, der kranke David läge darin, und um diesem so seiner Flucht durch längeres Hinziehen einen Vorsprung zu verschaffen. Während Saul seinen Zorn gegen seine Tochter ausließ, daß sie ihn so arg getäuscht hatte, war David bereits in dem von Schechemat-Saul nicht weit entfernten Rama bei Samuel eingetroffen.

Dem Propheten klagte der verfolgte Held sein Leid. Aber dieser rieth ihm keinesweges, die Fahne des Aufstandes aufzupflanzen, das Volk, dessen Liebling er war, oder wenigstens den Stamm Juda, der sich in ihm geehrt fühlte, aufzurufen, sich um ihn zu sammeln. Samuel mochte nicht Bürgerkrieg und Entzweiung des Volkes herbeiführen. Er that weiter nichts, als daß er dem Verfolgten Schutz gewährte in einem Orte Nâuath (oder Najot)²⁾ nahe bei Rama, wahrscheinlich auf einer Anhöhe, wo der Altar stand, der für Flüchtlinge ein Asyl zu sein pflegte. Hier konnte David wieder die psalmsingenden Chöre der Leviten um Samuel annehmen, mit denen er früher seine Stimme gemischt hatte. Saul war aber schon so tief gesunken, daß er das Asylrecht des Heiligtums nicht achtete. Sobald er erfuhr, daß David sich nach Rama gerettet hatte, sandte er Boten ab, auf ihn zu fahnden. Aber diese Boten wurden, wie erzählt wird, von dem Gesang und Saitenspiel des Chores so ergriffen, daß sie in Verückung geriethen und gar nicht zum König zurückkehrten. Und eben so erging es den Anderen,

¹⁾ כביר העצים Sam. I, 19, 14 ist gewiß nicht ein Fliegenetz, sondern gleich כר ein Rissen aus Ziegenfell. LXX lesen כבד ἥπαρ „Leber.“ Sie haben auch den Zusatz καὶ ἐκάλυψε αὐτὰ ἱματίω.

²⁾ נֹיֹת, gelesen Najot, in der griech. Version Nâuath, Sam. I, 19, 19—23, 1 scheint der Ort der נֹיֹת bei Rama gewesen zu sein, die nicht in Rama selbst war, das. 9, 25. Den Namen etymologisch zu erklären, ist unmöglich. Bald's Vergleich und Erklärung von נֹיֹת als „Lehrhaus,“ eigentlich „Studium“ wunderbar. Das Targum hat ebenfalls auf בית אולפנא gerathen.

die er zum zweiten und dritten Male nach Rama oder nach Maanath abgesandt hatte. Und als er selbst in Maanath eintraf, wurde auch er von den Gefängen und dem Saitenspiel so berauscht, daß er in Verzücung zur Erde fiel, in Raserei seine Kleider auszog und in diesem Zustande einen Tag und eine Nacht verblieb. Von dieser Scene soll sich das Spottwort gebildet haben. „Auch Saul unter den Propheten?“

Sobald David's Zufluchtsort bekannt war, mußte er auch der Nähe Samuel's meiden. Aber wo sollte er sich bergen? Ueberall im Lande konnte ihn des Königs Hand erreichen. Saul scheint indeß beruhigter aus Rama zurückgekehrt zu sein, und von dem Vorfall nicht gesprochen zu haben, als wenn alles im alten Belohn geblieben wäre. Diese ruhige Stimmung des Vaters scheint Jonathan benutzt zu haben, um abermals eine Versöhnung zwischen dem Vater und dem Freunde herbeizuführen. Er kam mit David heimlich in der Nähe von Gibeon zusammen, um ihn zu besänftigen¹⁾. David war dieses Mal vorsichtiger, er sagte nur unter der Bedingung zu, die Hand zum Frieden zu bieten, wenn Jonathan alle Falten des Herzens seines Vaters durchforscht und gefunden haben würde, daß die letzte Spur des Hasses daraus verschwunden sei. Indess, wie Jonathan nur den Versuch machte, ein günstiges Wort von David in Gegenwart des Vaters zu sprechen, gerieth dieser wieder in Wuth, nannte ihn einen verworfenen Sohn, der zur Schande seiner Mutter mit seinem Feinde im Bunde sei, und als dieser den Versuch machte, zu David's Gunsten zu sprechen, scherte der Vater den Speer auch nach dem Sohne. Jonathan gab darauf David in seinem Verstecke laut verabredeter Zeichen einen Wink, sich aus dem Staube zu machen. Beide nahmen unter Thränen Abschied von einander.

David fühlte sich vogelfrei. Er wußte, daß Saul's Haß nicht ruhen werde, ihn zu verfolgen. Wohin sollte er seine Schritte lenken? Im Lande durfte er sich nicht blicken lassen. Er sagte daher den Entschluß, eine Zuflucht bei dem Philisterkönig Achish zu suchen, der, so dachte er, froh sein werde, ihm Gastfreundschaft zu gewähren, um einen gefährlichen Gegner zu entwaffnen und ver-

¹⁾ Aus das 20, 8. יָדָה אֶת יָדָיו לְמַעַן יִרְאֶה, scheint hervorzugehen, daß Jonathan die Zusammenkunft für eine mögliche Ausöhnung veranlaßt hat. Der Passus scheint im Anfang von Kap. 20 zu fehlen.

seinen feindlichen Einfällen sicher zu sein. Allein so bloß, wie er entsetzt war, konnte er sich vor dem Philisterkönig nicht bliden lassen, er brauchte wenigstens eine Waffe; auch hatte er nicht einmal Begehrung bei sich. Er begab sich demzufolge heimlich nach der Priesterstadt Nob, um sich hier Mundvorrath und ein Schwert zu verschaffen. Ihm, als Obersten der Kerntruppe und Schwiegersohn des Königs, würde der Hohenpriester nichts versagen. Dem Heliham zu Nob stand damals ein anderer Enkel Eli's vor, Achimelech, wahrscheinlich Bruder jenes Achija, welchen Saul zu Rathe gezogen (S. 176). Dieser gab David, was er verlangte und verkündete ihm noch dazu die Zukunft, daß der Weg, den er einschlage, gelingen werde¹⁾. Mit dem Nöthigen versehen, begab sich David nach der philistäischen Hauptstadt Gath. Wahrscheinlich hatte er vorher mit dem König Achisch wegen freundlicher Aufnahme unterhandelt, und hier hatte dem vermeintlich feindlichen Schwiegersohn Saul's einen einstigen Empfang zugesagt, um ihn an seinen Hof zu fesseln. Aber seine Leute verargten ihm die Freundlichkeit gegen den Feind ihres Landes, dem bei seiner Rückkehr von den Siegen über die Philister die Frauen jubelnd zugerufen hatten: „Saul hat nur tausend, David aber zehntausend Philister geschlagen“. David fürchtete aber die Feindseligkeit der Diener Achisch's, die ihm nach dem Leben trachteten zu haben scheinen²⁾, und sann auf eine List, wie er ihren

¹⁾ Aus Samuel I, 22, 10—15 geht hervor, daß David ein Trakel von Achimelech verlangt und dieser es ihm verkündet hatte. Es war eigentlich eine Verletzung, denn nur der König hatte das Recht, vom Hohenpriester eine Trakelverkündigung zu verlangen. Darum entschuldigte sich Achimelech damit, daß er glaube, für den Schwiegersohn des Königs dasselbe thun zu dürfen, wie er den König selbst, und daß es das erste Mal gewesen sei. — עֲבֹדָה, Ebnu's ist schwerlich identisch mit עֲבֹדָה, Ebnu Achitub's.

²⁾ Aus Sam. I, 21, 11—16 geht hervor, daß David auch zum ersten Male dem König Achisch selbst willkommen war, und daß nur seine Diener das erste wie das zweite Mal iibelgesinnt gegen ihn waren. Man muß daher Ps 13 bei der Uebersetzung Ps 13, 1—3 damit stimmt auch Vers 14: עֲבֹדָה לִי אֲנִי oder auch der griech. und syr. Uebersetzung עֲבֹדָה nämlich vor den Dienern stellte sich warnung. der König Achisch brauchte nicht getäuscht zu werden. — Der Ueberschrift soll Ps 34 von David bei dieser Gelegenheit gedichtet worden sein. Allein er gehört einer viel späteren Zeit an, da er alphabetisches Akrostichon hat. Auch Ps 56, welchen die Ueberschrift auf diese Lage gedichtet sein soll, gehört ihm nicht an. Der Ueberschrift zu Folge war עֲבֹדָה לִי אֲנִי schon Philister schon Hand an David gelegt zu haben.

Anschlagen entgehen könnte. Er stellte sich daher wahnsinnig vor ihnen, veränderte seine Rede, zeichnete an die Thore der Stadt, ließ den Speichel über den Bart fließen. Wahnsinnige galten im Alterthum als von Gott besessen und daher unverleglich. Der König Achisch, dem die List nicht entgangen sein mag, sorgte sehr dafür, daß David sein Land ungefährdet verlassen konnte. „Was es mir denn an Wahnsinnigen in meinem Lande, daß ihr mir diesen zuführt? Soll dieser in mein Haus einkehren?“ So sprach er und entließ ihn.

Nun war David erst recht rathlos, er wußte nicht, wo Sicherheit finden konnte. — Es giebt in dem westlichen Abhange des Gebirges Juda mehrere Grotten mit Kammern und Nischen, geräumig und luftig, um viele Menschen beherbergen zu können, wo auch Heerden untergebracht zu werden pflegen. In einer der Höhlen, welche bei der Stadt Adullam¹⁾ war, suchte David einen Schlupfwinkel. Seine Eltern und Verwandten, welche er von seinem Versteck erhalten hatten, bezogen sich zu ihm dahin, um ihm nah zu sein oder um Saul's Rache zu entgehen. Bald und nach kamen noch andere Jünglinge und Männer hinzu, Unzufriedene, Bedrängte, Abenteurer, Raupflustige, sie schlossen sich David eng an und bildeten eine verzweifelte Schaar, die sich seiner Führung anvertraute, und die ihm Anfangs Schutz gewährte. Es gab unter ihnen Leute von verwegendem Muth und wilder Thatkraft, die vor keiner Gefahr zurückschreckten, aber auch vor keinem Verbrechen zurückwichen. Zunächst waren es drei Vettern David's, Zöhne, welche stets auffallend nach ihrer Mutter Betuja genannt wurden: Joab, Abisai und Asah-El, Jünglinge mit Feuerseelen aus Bethlehem, welche unter David's Leitung Helden geworden sind. Ein anderer Verwandter David's, Elchanan, Sohn Jaars, ebenfalls aus Bethlehem, welcher später gleich David einen riesigen Zweikämpfer der Philister besiegte, schloß sich ebenfalls dem David an. Drei Jünglinge, welche später als die tollkühnsten gefeiert wurden, Jeschoeam aus der Stadt Ramon, Eleazar aus einer Stadt Achos und Schama, Sohn Age', wohl aus dem Gebirge Ephraim, suchten unter David ihre Lust nach kühnen Abenteuern zu befriedigen. Jojada, Sohn Benahjabin

¹⁾ Ueber die Lage Adullam's s. Note 14. — Auch Ps. 142 welchen David in der Höhle Adullam gedichtet haben soll, ist nicht davidisch.

aus einer der südlichsten Städte des Gebietes Juda, aus Rabziel, der später einen Löwen in seiner Höhle an einem Wintertage erlegte, noch andere kühne Thaten vollbrachte und noch später eine Rolle spielte, kam ebenfalls zu David. Diese und noch andere muthige Jünglinge bildeten den Grundstock einer Schaar, welche sämmtlich „heldenmüthige Streiter“ (Gibborim) genannt wurden¹⁾. Zu den Männern von wilder Kraft und That gesellte sich ein Vertreter des sanften Wortes, der Prophet Gad, wahrscheinlich aus Samuel's Levitenorden, welcher vermittelt prophetischer Ankündigungen David's Schritte und Züge leitete. Die Zahl der Anhänger David's wuchs allmählig zu vierhundert Männern an, die sämmtlich in der geräumigen Grotte von Adullam Platz fanden.

Für den Augenblick war die Schaar der Anhänger von geringem Nutzen für ihn; denn einen Krieg mochte er mit seinem salbten Feinde nicht führen. In seinen Augen war Saul stets der „Gesalbte Gottes“, an dem sich Niemand ungestraft vergreifen durfte. Auch sein Gottvertrauen hielt ihn zurück, sich selbst durch ein Schwert Hilfe zu verschaffen²⁾. Allenfalls dienten ihm die vierhundert zum Schutze, daß er nicht plötzlich überfallen und zu den Füßen seines Feindes geschleift werden konnte. Aber stets mühsig in der Höhle lagern konnten sie doch auch nicht. David war noch immer in einer sehr mißlichen Lage. Ehe er sich dieser entzog, gedachte er seine Eltern in Sicherheit zu bringen, damit sie nicht durch ihn Saul's Zorn zum Opfer fallen sollten. Er führte sie in das Land Moab, mit dessen Könige er früher wohl freundliche Verbindung angeknüpft hatte, um sie dem Schutze desselben anzuvertrauen. Welchen Weg David mit seiner Schaar einschlug, um jenseits des Jordan und des todten Meeres zu gelangen, ohne von Saul bemerkt zu werden, ist schwer zu bestimmen. Wollte er am Norden des todten Meeres den Jordan überschreiten, so hätte seine Schaar Saul's Rundschaffern nicht entgehen können, und das östliche Meer südlich durch die Wüste zu umgehen, wäre mit nicht geringer Gefahr verbunden gewesen; er wäre auf feindliche Völker

¹⁾ Vergl. Note 9.

²⁾ Folgt aus Samuel I, 25, 26—34, daß David sich gescheut hat: כִּבְּוֹא בְדַמִּים וְרוּשָׁע יָד, sich selbst Hilfe zu schaffen und Blut seiner Stammesgenossen vergießen, und auch aus 24, 14 וַיֵּדִי לֹא תִהְיֶה בִּי.

Anschlägen entgehen konnte. Er stellte sich daher wahnsinnig vor ihnen, veränderte seine Rede, zeichnete an die Thore der Stadt, ließ den Speichel über den Bart fließen. Wahnsinnige galten im Alterthum als von Gott besessen und daher unverleglich. Der König Achisch, dem die List nicht entgangen sein mag, sorgte hier für, daß David sein Land ungefährdet verlassen konnte. „Reiß es mir denn an Wahnsinnigen in meinem Lande, daß ihr mir die Lust zuführt? Soll dieser in mein Haus eintreten?“ So sprach er und entließ ihn.

Man war David erst recht rathlos, er wußte nicht, wo Sicherheit finden konnte. — Es giebt in dem westlichen Abhange des Gebirges Juda mehrere Grotten mit Kammern und Räuchergeräumig und lustig, um viele Menschen beherbergen zu können, wo auch Heerden untergebracht zu werden pflegen. In einer der Höhlen, welche bei der Stadt Adullam¹⁾ war, suchte David einen Schlupfwinkel. Seine Eltern und Verwandten, welche Nachricht von seinem Versteck erhalten hatten, bezogen sich zu ihm dahin, um ihm nah zu sein oder um Saul's Rache zu entgehen. Bald und nach kamen noch andere Jünglinge und Männer hienzu, Unzufriedene, Bedrängte, Abenteurer, Kapplustige; sie schlossen sich David eng an und bildeten eine verzweifelte Schaar, die sich seiner Führung anvertraute, und die ihm Anfangs Schutz gewährte. Es waren unter ihnen Leute von verwegendem Muth und wilder Thatkraft, die vor keiner Gefahr zurückschreckten, aber auch vor keinem Verbrechen zurückwichen. Zunächst waren es drei Vettern David's, Zöhne, welche stets auffallend nach ihrer Mutter Jeruja genannt wurden: Joab, Abisai und Asah-El, Jünglinge mit Helden-seelen aus Bethlehem, welche unter David's Leitung Helden geworden sind. Ein anderer Verwandter David's, Elchanan, Sohn Jaiz, ebenfalls aus Bethlehem, welcher später gleich David einen rühmlichen Zweikämpfer der Philister besiegte, schloß sich ebenfalls dem Heere an. Drei Jünglinge, welche später als die tollkühnsten gefeiert wurden, Jeichobeam aus der Stadt Ramon, Eleasar aus einer Stadt Achich und Schama, Sohn Age', wohl aus dem Gebirge Ephraim, suchten unter David ihre Lust nach kühnen Abenteuern zu befriedigen. Jojada, Sohn Benahjahu

¹⁾ Ueber die Lage Adullam's s. Note 14. — Auch Ps. 142 welchen David in der Höhle Adullam gedichtet haben soll, ist nicht davidisch.

aus einer der südlichsten Städte des Gebietes Juda, aus Rabziel, der später einen Löwen in seiner Höhle an einem Winterage erlegte, noch andere kühne Thaten vollbrachte und noch später eine Rolle spielte, kam ebenfalls zu David. Diese und noch andere muthige Jünglinge bildeten den Grundstock einer Schaar, welche künftlich „heldenmuthige Streiter“ (Gibborim) genannt wurden¹⁾. Zu den Männern von wilder Kraft und That gesellte sich ein Vertreter des sanften Wortes, der Prophet Gad, wahrscheinlich aus Samuel's Levitenorden, welcher vermittelst prophetischer Ankündigungen David's Schritte und Züge leitete. Die Zahl der Anhänger David's wuchs allmählig zu vierhundert Männern an, die künftlich in der geräumigen Grotte von Adullam Platz fanden.

Für den Augenblick war die Schaar der Anhänger von geringem Nutzen für ihn; denn einen Krieg mochte er mit seinem erbitterten Feinde nicht führen. In seinen Augen war Saul stets: „Gesalbte Gottes“, an dem sich Niemand ungestraft vergreifen durfte. Auch sein Gottvertrauen hielt ihn zurück, sich selbst durchs Schwert Hilfe zu verschaffen²⁾. Allenfalls dienten ihm die vierhundert zum Schutze, daß er nicht plötzlich überfallen und zu den Füßen seines Feindes geschleift werden konnte. Aber stets ruhig in der Höhle lagern konnten sie doch auch nicht. David war doch immer in einer sehr mißlichen Lage. Ehe er sich dieser entzog, gedachte er seine Eltern in Sicherheit zu bringen, damit sie nicht durch ihn Saul's Zorn zum Opfer fallen sollten. Er führte sie in das Land Moab, mit dessen Könige er früher wohl freundliche Verbindung angeknüpft hatte, um sie dem Schutze desselben anzuvertrauen. Welchen Weg David mit seiner Schaar einschlug, um jenseits des Jordan und des todtten Meeres zu gelangen, ohne von Saul bemerkt zu werden, ist schwer zu bestimmen. Wollte er im Norden des todtten Meeres den Jordan überschreiten, so hätte seine Schaar Saul's Rundschaftern nicht entgehen können, und das östliche Meer südlich durch die Wüste zu umgehen, wäre mit nicht geringer Gefahr verbunden gewesen; er wäre auf feindliche Völker

¹⁾ Vergl. Note 9.

²⁾ Folgt aus Samuel I, 25, 26—34, daß David sich gescheut hat: כבוא בדם, sich selbst Hilfe zu schaffen und Blut seiner Stammesgenossen vergießen, und auch aus 24, 14 ויד י לא תהיה בך.

gestoßen. Sollen David und seine Streiter das todte Meer an seichten Stellen durchwaten haben? Noch heutigen Tages kann das todte Meer an einigen Stellen, die man allerdings kennen durchwaten.

Als David mit seiner Schaar in Moab anlangte, nahm sie König freundlich auf und wies ihnen einen festen Platz auf Höhe von Mizpeh-Moab an. Von hier aus knüpfte er Verbindungen mit dem König Nachasch von Ammon¹⁾ an, von Saul besiegt, dessen vermeintlichen Feind gern begünstigt. David scheint die Absicht gehabt zu haben, sich dauernd im Moab aufzuhalten, aber der Prophet Gad forderte ihn auf, in einem heidnischen Lande zu bleiben, sondern nach dem Juda zurückzukehren²⁾; denn der Aufenthalt in einem gözenrischen Lande galt gleich dem Anschluß an Götzendienst. So kehrte er nach dem westlichen Theile von Juda zurück und hielt mit seinen Mannen in einem Walde unweit Keila auf³⁾, fern von der Höhle Adullam, seinem früheren Schlupfwinkel. Um David Fehden mit Saul vermeiden, so mußte er sich verhalten, aber er konnte doch jeden Augenblick verrathen werden. Denn er mußte für sich und seine Mannschaft Lebensmittel

¹⁾ Folgt aus Samuel II, 10, 2.

²⁾ In Samuel I, 22, 4—5 hat die syrische Version für das zu verlesende מוצא, wie für Vers 3 מצא, das Wort מצא, als hätte David gerathen, nicht in Moab zu bleiben. Dann paßt recht gut וְלֹא הָיָה בְּמִצְפֵּהוּ, בְּמִצְפֵּהוּ כִּי יִכְתֹּם לִי אֶרֶץ יִדְדֵי. David klagte auch Saul habe ihn vertrieben, sich dem Erbe Gottes, dem heiligen Lande anzuschließen und ihn gezwungen, ein heidnisches Land aufzusuchen, als sollte er dort für Göttern dienen, das 26, 19.

³⁾ Sam. I, 22, 5 קֵילָה ist schwer zu ermitteln. Der Vaticanus hat *sur le mont Sapia* der Alexandrinus *Αρ.άθ*, der Syrer קֵילָה. Ob das קֵילָה oder אכֵיל zu lesen ist? Nach Josua 15, 43—44 lagen in der Schephela nicht weit von einander, כִּרְשָׁתַי, אֲכֵיל, קֵילָה. Der קֵילָה oder קֵילָה muß unweit Keila gelegen haben, da David den Einwohnern dieser Stadt von seinem Aufenthalte aus zu Hülfe eilte. Liest man אֲכֵיל, dann wäre es nah zu Keila. Vergl. Genesis 38, 1—22. Die Lage Keila ist durch van de Velde (*Mémoires* p. 328), so ziemlich ermittelt. Den in Jesua neben einander aufgeführten Stellen sind Nesib und Marefa bekannt, es finden sich noch heute Nesib und Marefa. Das Letzte 20 Minuten südlich von Beit-G'ibrin und das Erstere 1 Stunde östlich diesem entfernt. 20 Minuten nördlich von Nesib sind Runnen, welche die Bewohner Keilah oder Kila nennen.

schaffen; gewissermaßen bei freundlichen Nachbarn betteln lassen. Seine Stammgenossen, die Jethudäer, welche ihn noch mehr als das übrige Volk liebten und verehrten, gewährten ihm zwar gerne von ihrem Ueberfluß, um seine Mannschaft befriedigen zu können. Aber war er sicher, daß sich nicht ein Schelm fände, der seinen Aufenthalt an Saul verrathen würde? Er lebte daher in steter Sorge¹⁾. Saul lebte indeß in noch größerer Gemüthsaufregung. In seinem Wahne glaubte er, daß David auf nichts anderes sänne, als darauf, seinen Sturz herbeizuführen, und es steigerte noch seinen Seelen-schmerz, daß sein eigener Sohn es mit seinem Feinde hielt und, wie er wähnte, sich mit ihm gegen den Vater verschworen hätte. Seine Sorge war daher einzig darauf gerichtet, David's Aufenthalt zu erfahren und ihn mit seiner ganzen Macht zu zermalmen. Er vernachlässigte dadurch die Fürsorge für sein Volk und Land, ließ die Philister wieder übermüthig werden, einzig und allein damit beschäftigt, auf David zu fahnden. Seine Tochter Michal hatte er einem anderen Manne zum Weibe gegeben, um das Verwandtschaftsband mit David zu zerreißen²⁾. Aber ihn selbst konnte er nicht erreichen, so oft er auch Kundschafter aussandte, um die Spuren seines Feindes zu verfolgen. Seine treuen Diener schalt er heftig in einer öffentlichen Versammlung aus, daß sich keiner von ihnen um sein Seelenleid bekümmerte, wie sein eigener Sohn sich mit David verschworen habe, keiner sich Mühe gäbe, den Aufenthalt seines Feindes zu erforschen. Geängstigt von der feindselig drohenden Anrede des Königs, oder den Eingebungen seines bösen Herzens folgend, verrieth Doeg, der Oberste von Saul's Leibwache, was er von David wußte. Er war in der Priesterstadt Nob zugegen gewesen, als David auf seiner Flucht dort eingetroffen war und mit dem Hohenpriester Achimelech eine Unterredung hatte. Doeg theilte mit³⁾, daß dieser Hohenpriester David Wegezehrung und das Schwert des Goliath übergeben und ihm einen Gottespruch verkündet hatte. Bei dieser Nachricht gerieth Saul in wahnsinnige Wuth. Er hatte die Priesterfamilie Eli's aus dem Staube erhoben

¹⁾ Folgt aus Samuel I, 23, 3.

²⁾ Das. 25, 44; II. 3, 14—16.

³⁾ Psalm 52, welcher nach der Ueberschrift gegen Doeg gerichtet sein soll, ist nicht davidisch. Vers 10 setzt den Bestand des Tempels voraus.

und ihnen eine Cultusstätte geschaffen, und nun sollten auch die Priester es mit seinem Aande halten? Er ließ Achimelech und sammtliche Priester aus Nob nach Gibeon kommen, für hundertachtzig an der Zahl, stellte mit dem Hohenpriester ein strenges Verbot an, und erlaubte auf die Rechtfertigung Achimelech's zu hören, daß er doch nichts dem Schwieger Sohne des Königs und seinen obersten Beamten nachsagen durfte, befahl Saul sammtliche Priester von Nob hinwegbringen. Aber die Trabanten scheuten sich, Hand an die Atoniden zu legen, und so mußte Doeg, der nicht von israelitischer Abstammung war, das Feuergeschäft an Achimelech und allen seinen Verwanten vollstrecken. Auch sammtliche Bewohner von Nob ließ Saul hängen und, um ein warnendes Beispiel zu geben, sogar die unschuldigen Kinder umbringen und das Nib vernichten.

Die Thierheit, welche Saul mit diesem Morde bezangen, war nicht geringer, als das Verbrechen. Nachdem das Prophetenthum sich von ihm abgewendet hatte, verdarb er es auch noch dem Priestertume. Es war eine Verleumdung, als hätte er darauf anlegen wollen, von allen Seiten gegen sich Haß zu erregen und für seinen Aand um Vize zu werben. Ein Sohn Achimelech, der dem Tode entgangen war, irrte lange umher, bis er David fand; ihm brachte er die Kunde von der blutigen That. Saul's David fiel es schwer auf das Herz; er betrachtete sich als Urheber der Unthat, da er sich von Achimelech Vorschub leisten ließ. Er hielt es daher für seine Pflicht, dem Aachting Abiathar sich zugethanheit für das ganze Leben zu versichern, daß er von ihm seinen Augapfel bewahren wolle. Nur den Augenblick konnte ihm der Priester mehr Dienste leisten, als von ihm empfangen. Er hatte das Ephod aus Nob gerettet, ermöge dessen die Zukunft verkündet zu werden pflegte. Er konnte damit David in seiner Rathlosigkeit Weisungen geben. Allerdings blieb auch Saul noch eine priesterliche Beistand, er konnte ihn nicht entbehren. Er fand einen Atoniden aus einer anderen Familie, der für ihn das Ephod trug und ihm auf Befragen Weissprüche verkündete. Es scheint, war es ein anderer Achitub (II), dessen Sohn Bada Stammhalter der Hohenpriester geworden ist. Saul scheint nach der Zerstörung Nob's in Gibeon, wo seine Verwanten noch

1) Sam. I. 21, 18. Die griech. L. hat hier 500.

Wohnsitz hatten (c. S. 190), eine Cultusstädte errichtet zu haben ¹⁾, und hier fungirte der neue Hohepriester mit seiner Familie; sie konnten hier besser überwacht werden, daß sie nicht ein verrätherisches Einverständniß mit David unterhielten.

Die Philister, welche Saul's Heldengeist umnebelt und seinen Heldenarm gelähmt sahen, machten inzwischen wieder einmal einen räuberischen Einfall in das Gebiet des Stammes Juda, in Keila. David gedachte der Stadt zu Hilfe zu eilen. Allein er war darauf angewiesen, doppelte Vorsicht zu gebrauchen. Er befragte daher den bei ihm zum Hohenpriester aufgestiegenen Abiathar, ob sein Plan, die Philister anzugreifen und den bedrängten Bewohnern der Stadt zu Hilfe zu kommen, durch den Gottespruch gutgeheißen werde, und als dieser es bejahte, rief David seine Mannschaft zum Kriege auf. Er griff daraufhin die philistäische Streifschaar an, schlug sie auf's Haupt und wurde mit Freuden von den Bewohnern von Keila aufgenommen. Nun glaubte David eine sichere Zufluchtsstätte gefunden zu haben; denn Keila war befestigt ²⁾. Aber lange konnte er sich der Sicherheit nicht erfreuen; denn sobald Saul durch eine Rundschafter erfahren hatte, daß David sich in eine feste Stadt geworfen hatte, dachte er leichtes Spiel zu haben, sie durch Belagerung zu zwingen, ihn auszuliefern, und bot zu diesem Zwecke eine Truppen zum Zuge auf ³⁾. Von diesem Zuge Saul's erhielt aber wiederum David heimliche Kunde; denn auch er hatte seine Rundschafter, und da er durch Abiathar erfuhr, daß die Einwohner in Keila nicht Anstand nehmen würden, in der Bedrängniß einer Belagerung ihn auszuliefern, so verließ er mit seiner Mannschaft die Stadt. Aber er hielt es nicht mehr für sicher, in West-Juda, an der Grenze des Philisterlandes, umherzuirren, sondern suchte die

¹⁾ Folgt aus Könige II, 3, 4 daß in Gibeon eine במה גדולה war. Dazu hörte aber ein Hohepriester, und da wir nicht wissen, wie so אֶהְיֶה בְּיָדָיו mit einem Male unter David's Regierung auftaucht, (Sam. II. 8, 17), so kann nur seine Stellung in Gibeon gehabt haben; vergl. Chronik I. 16, 39. Wer ist aber diesen großen d. h. besuchten Altar in Gibeon errichtet? Vor Saul war nicht vorhanden. Folglich kann nur er ihn errichtet haben.

²⁾ Sam. I. 23, 7, über die Lage s. o. S. 208. Anmerk. 3.

³⁾ Das. statt וַיֵּצֵא muß man wohl lesen וַיִּבְרַח.

entgegengelegte Gegend, Ost-Juda, auf, die sogenannte Wüste der Trift Juda, in der Nähe der Oede des toten Meeres¹⁾.

Auch hier mußte er in Schlupfwinkeln haufen, da Saul seiner Schaar noch immer Jagd auf ihn machte. Endlich ließ ihn David auf einer Anhöhe bei Ziph nieder, etwa eine Stadien südöstlich von Hebron entfernt. In dieser Stadt war der Stolz der vornehmen Familien des Stammes Juda, und David schenkte von Ziph aus mit ihnen Verbindung angeknüpft zu haben. Während Saul seine Spuren vergeblich verfolgte, weil die Judäer ihre stammgenössischen Liebling nicht verrathen mochten, fand Jonathan seinen Weg zu ihm und brachte ihm Beruhigung, daß sein Vater selbst sich mit dem Gedanken vertraut zu machen begänne, daß er an dem Sohn Isai's seinen Nachfolger haben werde. Schon glaubte David, sich dem Gefühl der Sicherheit überlassen zu dürfen, als sein Aufenthalt verrathen wurde. Die Einwohner von Ziph aab ihn Saul an²⁾, entweder um erlittene Zurücksetzung zu rächen, oder um Gewinn zu erzielen. Saul war glücklich, endlich die Spur seines bisher vergeblich aufgesuchten Feindes erfahren zu haben. Er ließ die Ziphäer vorausziehen, David's Schlupfwinkel im Auge zu behalten und folgte mit seiner Mannschaft nach. David war aber von der Bewegung seines Verfolgers besser unterrichtet. Als dieser noch in Ziph eintraf, zog er südlich in die Trift von Maon (ein und eine halbe Stunde weiter) und verschanzte sich auf einem Hügel, Fels der Theilung genannt³⁾. Da ihm aber Saul nachso, so verließ er die Höhe, um noch weiter südlich zu entfliehen. Als Saul ließ den Hügel von zwei Seiten umringen und war nahe daran, seiner habhaft zu werden, als ihn, zum Glück für David, die Nachricht ereilte, daß die Philister seine Entfernung von seiner Residenz benutzt hätten, um abermals einen Plunderungszug ins Land zu machen. So mußte Saul für den Augenblick die Verfolgung aufgeben, um den Philistern entgegen zu ziehen. Sobald er sie zurückgeschlagen hatte, eilte er wieder in diese

¹⁾ 1. Sam. 23, 14. Wo von הַיַּדְּיָה schlechtam die Rede ist, ist darunter הַיַּדְּיָה zu verstehen, d. h. vom östlichen Abfall des Gebirges Juda ins toten Meer.

²⁾ Nach der Ueberschrift von 1. Sam. 23, 14 soll er von David gegen die Ziphäer nichtet worden sein. Er ist aber nicht d. w. s. d. s.

³⁾ S. Note 10

nd, um David aufzusuchen; dieser hatte sich aber tiefer in die Wüste, bis an den Rand des todten Meeres bei En-Gadi zurückgezogen. Es ist eine schauerliche Gegend von öden Felsen und Klippen, die aus der Ebene jäh aufsteigen. Unten an ihrem Fuße, mehrere Hundert Fuß tief, liegt das todte Meer die fruchtbare Dase, En-Gadi (o. S. 73). Aber so unermuthig die Dase ist, ebenso öde ist die sie umschließende Gegend. Nur Bergziegen und Gazellen verleihen ihr durch ihre Sprünge von Felszacke zu Felszacke einiges Leben. In den Höhlen der Felsen der Bergziegen (Zuré ha-Jeelim¹⁾) mußten David und seine Mannschaft Zuflucht suchen. Saul verfolgte ihn auch auf diesen rauhen Pfaden. Dabei gerieth er eines Tages allein in eine Grotte, die so geräumig war, daß er David und seine Leute bemerkte, welche im Hintergrunde lagen. Ohne auf die Stimme der Umgebung zu hören, diesen günstigen Augenblick zu benutzen, um seine Feinde den Garaus zu machen, begnügte sich David, ihm den Zipfel seines Gewandes abzuschneiden und überzeugte ihn durch, daß er von ihm unschuldig verfolgt wurde. Sei es, daß Saul, von diesem Beweise der Unschuld David's gerührt, ihm das Leben verheißt, oder daß er es aufgeben mußte, ihn auf diesem Gebirge in der Wüste En-Gadi zu erreichen, genug, er zog ab und David konnte wieder in die bewohnte Gegend von Maon zurückkehren und sich wieder Ziph nähern.

Da verriethen ihn die Ziphäer zum zweiten Male, sie glaubten es Mal glücklicher zu sein und den Lohn für ihre Niedertracht zu empfangen. Saul zog wieder seine Schaar zur Verfolgung auf. Ermüdet von dem beschleunigten Zuge, ruhte diese im Schatten am Fuße des Hügels aus, ehe sie die Jagd antraten. David bemerkte von Ferne das Lager, in dem Saul und seine ihn umgebenden Leute fest schliefen. Leise schlich er sich mit ihnen heran, ging in den Kreis und ohne auf seines Begleiters Stimme zu hören, mit einem Schlage Saul zu tödten, nahm er nur den Speer und Wassergefäß, verließ den Platz unbemerkt, wie er gekommen war, und eilte auf die Bergspitze Chachila. Laut rief er den Namen Abner's, so daß dieser und alle Schlummernden erwachten. Diesem Feldherrn Saul's machte er Vorwürfe,

¹⁾ Sam. I. 24, 3.

daß er seinen Herrn so schlecht bewachte, daß er um ein Haar nimmermehr hätte erwachen können. Saul soll hierauf abermals Unrecht eingestanden und versichert haben, David niemals zu verfolgen.

Nichts desto weniger hielt es David nicht für gerathen, in solcher Lebensweise in der Wüste von Gith und Maon fortzubleiben und sich noch ferner dem Zufall auszuliefern, der Verfolgung entgegen. Auf Sauls Versprechen konnte er nicht bauen. Obwohl seine Lage unangenehm war, er war darauf angewiesen, von Bewohnern der Gegend, in der er umherstreifte, Lebensmittel sich und die Seinigen zu erbitten oder auch mit Drohungen fordern. Meistens gewährten die Bauern und Hirten der Gegend dem Bandenfahrer David freiwillig Lebensmittel, manche seiner Leute sie einforderten. Aber es kam doch vor, daß Partherzage ihm Lebensmittel verweigerten, die er nicht entbehren konnte wie es Abal aus Varmal that, und so mußte er sich auf Verzichtung verlegen. Für den zukünftigen König von Israel war aber eine schlechte Empfehlung, Erpressungen durch das Schwert zu haben. Auch hatte er bereits drei Frauen, die Abigail, Abals Witwe, welche sich so hochherzig gegen ihn benahm und ihn überhaupt so sehr bewunderte, daß sie nach Tode ihres Mannes gern in sein Zelt setzte, und eine an Achinoam aus dem jüdischen Israel¹⁾ wahrscheinlich die Tochter eines angesehenen Mannes im Gebiete seiner Streifereien. Er seine Leute schienen sich schon, des jahrelangen Abenteuerns nach einer schäßhaften Lebensweise. Um diese Aenderung herbeiführen, that David einen Schritt, der ihm wohl große Ueberwindung gekostet hat, da er auf sein bisher fleckenloses Leben einen Schatten warf. Er knüpfte abermals Unterhandlungen mit dem Pharisäer Achish an, ihm Schutz in seinem Lande zu gewähren. David, welcher die Unterjochung des israelitischen Volkes stets im Auge behielt und jede Gelegenheit dazu benutzte, ging darauf ein, aber unter Bedingungen, gegen welche David's Vaterlandsliebe sich sträuben mußten, wenn seine Lage nicht unerträglich gewesen wäre. Diese Bedingungen waren die eine, daß David mit Saul keinem Vaterlande treuen und im Kriegsfall mit seiner Mann-

¹⁾ Die jüdische Aesthetik nicht bei Zutha leg. ist gerammt und demnach wohlth. ge. ist zwischen Gith und Maamel

ur philistäischen Schaar stoßen und gegen seine Stammgenossen ämpfen, und die andere, daß er auch in Friedenszeiten gegen entlegene Theile des Stammes Juda Streifzüge unternehmen und von der gemachten Beute einen Theil seinem Lehns Herrn abgeben sollte¹⁾. David scheint allerdings im Sinne gehabt zu haben, diesen Bedingungen auszuweichen, oder im gegebenen Falle sich mit seinen Stammgenossen gegen seine Verbündeten zu vereinigen. Aber dann mußte er krumme Wege einschlagen und seine bisher bewahrte Gradsinnigkeit verleugnen.

Bei ihrem Einzuge in die philistäische Hauptstadt Gath haben wohl die wilden Gestalten von David's Mannschaft, die inzwischen auf achthundert gewachsen war, keinen sehr angenehmen Eindruck auf die Bewohner gemacht. Die philistäischen Großen und Angesehenen waren daher dieses Mal noch unzufriedener mit dem Bündnisse ihres Königs mit einem Führer, der Kriegsrühm gegen die Philister erlangt hatte und von einer Schaar umgeben war, deren Tollkühnheit das Land selbst in Gefahr bringen konnte. Der König Achisch versprach sich aber so viel von diesem Bündnisse, daß er auf die Warnung einer Großen nichts gab. Allein David selbst fühlte sich unbehaglich, inmitten der philistäischen Bevölkerung zu leben, und deren Augen stets auf sich und auf seine Mannschaft gerichtet zu wissen. Wie leicht hätte es zwischen den Philistern und den israelitischen Tapferen zu unangenehmen Reibungen kommen können! David erbat sich daher von Achisch die Gunst, ihm und den Seinigen eine der selbststädte zum Wohnsitz einzuräumen²⁾. Dieser Ausweg gefiel dem philistäischen König; dadurch konnte er David in seiner Nähe festhalten und zugleich feindliches Zusammentreffen seines Volkes mit den Fremden vermeiden. Er räumte ihnen daher die Stadt Siklag (Ziklag) ein³⁾. Sobald die Kunde verbreitet war, daß David eine

¹⁾ Folgt aus Sam. I, 27, 10 und 28, 1; 29, 2. 8.

²⁾ Folgt aus Sam. I, 27, 5—6; 29, 3—5.

³⁾ Die Lage von Ziklag ist noch nicht ermittelt; nur im Allgemeinen läßt sich angeben, daß sie im Südwesten des Stammes Juda gelegen hat, süd-östlich von Gaza. Sie wird zugleich als judäische und simonitische Stadt aufgeführt, und dadurch ist sie als eine Stadt des Negeb markirt. Näher bestimmt sie Eusebius im Onomasticon s. v. Σικελάγ. φυλῆς Ἰούδα ἢ Συμεών, ἐν τῷ Δαρωμά. Unter der Gegend von Daroma begreift Eusebius und nach ihm Hieronymus die Gegend nördlich vom ehemaligen Gerar oder von dem spätern Geraritica Γέραρα, ἀφ' ἧς τὴν καλεῖται ἡ Γεραριτικὴ ὑπὲρ τὸ Δαρω-

Leberbleibsel der Amalekiter aus. Von der Beute lieferte David den bedungenen Tribut an seinen Lehns Herrn, den König Achisch, mit dem Vorgeben, daß sie den Stammgenossen im südlichen und östlichen Judäa abgenommen worden sei. Sämmtliche Gefangene, selbst Weiber, ließ David mit der Schwertschärfe tödten, damit ihr Mund ihn nicht verriethe, daß er, anstatt der eigenen Stammgenossen, die Bundesgenossen der Philister bekriegt habe. So verfuhr David, so lange er in Siklag weilte, ein Jahr und vier Monate¹⁾. Achisch glaubte an David einen treuen Verbündeten zu haben, der seine Kriegstüchtigkeit und den Muth seiner Mannschaft dazu gebrauchte, seine eigenen Stammgenossen zu schädigen, und der nach solchem Verfahren sich nimmer mehr mit seinem Volke werde ausöhnen können.

In diesem Wahne, den ihm David durch seine Hinterlist beigebracht hatte, glaubte Achisch einen entscheidenden Krieg gegen Israel unternehmen zu können. Saul war in Trübsinn verfallen und hatte nach seinem Zernwürfniß mit seinem Schwiegersohn seine Kriegstüchtigkeit nicht mehr bewährt. Der beste Arm, der früher für ihn gestritten, und der erfinderischste Kopf, der für ihn überlegt hatte, waren gegen ihn gekehrt. Die heldenmüthigsten Jünglinge und Männer Israel's hatten sich David zur Verfügung gestellt. Achisch bot daher seine ganze Mannschaft auf, um einen entscheidenden Schlag gegen Israel zu führen. Nicht auf dem oft betretenen Wege sollten die Philister den Einfall in das israelitische Land machen, sondern von Norden aus, wo Saul's Ansehen noch nicht so befestigt war, wie im Stamme Benjamin und in den Grenzgebieten. Achisch führte sein Heer bis zur Ebene Jesreel, durch die Ebene längs der Küste des Mittelmeeres, die seit ihrem Siege über die Phönicier (s. S. 162) den Philistern gehörte. Hier war es auch leichter Kriegswagen und Reiterei anzuwenden²⁾, als im Gebirge. Gegen diese sollten die Schleudersteine und Pfeile, in deren Handhabung die Benjaminiten so geschickt waren, abprallen. In Folge ihrer Verabredung forderte Achisch David auf, sich diesem Kriege im großen Maßstabe gegen Saul anzuschließen und mit seinen Mannen zum philistäischen Heere zu stoßen. Mit schwerem Herzen mag David

¹⁾ Das. 27, 7—11; 29, 3.

²⁾ Folgt aus Sam. II. 1, 6. Ueber die Localitäten des Krieges, vergl. Note 11.

den Zug angetreten haben, aber es blieb ihm keine andere Wahl, er hatte sich den Feinden seines Volkes verkauft. Aber die israelitischen Großen rissen ihn aus seiner zweideutigen Lage. Vant war stürmisch verlangten sie von ihrem Könige, David und seine Mannschaft heimzusenden, weil sie der Treue dessen nicht trauen konnten, welchem Jubelrufe wegen der Siege über die Philister entgegengeklungen waren. Sie sprachen zu Achisch: „Womit konnte sich David leichter mit seinem Herrn aussöhnen, als mit unseren Knechten.“ Der philistäische König mußte auf das fast aufrührerische Verlangen seiner Fürsten David entlassen und ihn unter Versicherung seiner unerschütterlichen Vertrauens auf dessen Treue nach Siklag zurücksenden. Es war ein Glück für David; er wurde dadurch der Zwitterstellung enthoben, entweder ein Verräther an seinem Vater oder ein Wortbrüchiger an Achisch zu werden.

Die Philister zogen indeß weiter zu Hunderten und Tausenden und lagerten zuerst an dem südlichen Fuße des niedrigen Gebirges, wo einst die Midianiter gegen Gideon ihr Schlachtfeld gewählt hatten (s. S. 121), unweit der Stadt Sunem. Zu welcher Kunde von der Rüstung der Philister und ihrem Zuge hatterief den israelitischen Heerführer zusammen, zog in Eilmärschen ihnen entgegen und lagerte zuerst am Fuße des Gebirges Gilboa. Da umging er den gegenüberliegenden Berggipfel, an dessen Fuße die Philister lagerten, zog mit seiner Schaar nordwärts und lagerte am Nordwestfuß dieses Gebirges bei Guder¹⁾, wo die Kriegswagen und Reiterei der Philister sich nicht so leicht hatten entfalten können. Dadurch waren auch diese genöthigt, ihren Lagerplatz zu ändern und sich in die Ebene zurückzuziehen, um das israelitische Heer von den Bergen herabzuleiten.

Saul wurde beim Anblick der großen Menge des philistäischen Heeres und besonders der Reiterei zaghaft, die trüben Tage, die er sich selbst bereitet hatte, benahmen ihm den Muth. Er fühlte sich auch von Gott verlassen, da er auf sein Befragen über den Ausgang des Krieges keinen Gottespruch, weder durch einen Priester, noch durch einen Propheten erlangen konnte. In seiner Nothlage verlegte er sich auf bedeutungsvolle Träume, wie damals die Araber, an einem gewissen Orte, unter gewissen Gebräuchen und

¹⁾ 2. Petr. 11.

asteten sich schlafen zu legen und die in diesem aufgeregten Zustande erschauten Traumbilder für göttliche Verkündigung anzusehen. Aber auch der Traumgeist blieb stumm für ihn. In der Verzweiflung suchte er eine Bauchrednerin in Endor auf, die sich der Verfolgung entzogen hatte und ihr Zauberwesen heimlich trieb. Es war ein eigenes Verhängniß für Saul, daß er zu der Gaukelei Zuflucht nehmen mußte, die er aus dem Lande verbannt wissen wollte. In einer Vermummung, um nicht erkannt zu werden, begab er sich des Nachts zur Zauberin von Endor und bat sie, für ihn Samuel aus dem Grabe zu erwecken, der bereits einige Zeit vorher verschieden war. Man erzählte sich später eine Schauergeschichte, welche zwischen Saul und der Zauberin vorgefallen sein soll. Sie machte ihre Beschwörungen, um mit ihrer eiteln Kunst von irgend Jemandem unter Samuel's Gestalt tief aus der Erde schauerliche Töne, wie aus dem Grabe, vernehmen zu lassen. Aber anstatt eines Trugbildes erschien Samuel wirklich, in seiner greisen Gestalt, in einen langen Obermantel gehüllt, worüber das Weib von Endor selbst in Schrecken gerieth ¹⁾. In schauerlicher Weise vernahm Saul aus dem Munde des aus dem Grabe aufgestiegenen Propheten mit eiser Erschütterung die Drohworte: daß Gott ihn verlassen habe und mit seinem Gegner David sei ²⁾, und daß der König sammt seinen Söhnen am folgenden Tage bei ihm im Grabe sein werde. Vor Schrecken fiel Saul seiner ganzen Länge nach zur Erde, und als er beim Erwachen hatte er keine Kraft, den Weg zum Lager zurückzuschlagen, weil er wegen der Weihen, um Träume zu haben, nichts genossen hatte. Sein Diener und die Zauberin mußten ihn tragen, etwas zur Stärkung zu sich zu nehmen.

Mit trüben Ahnungen im Herzen begann Saul die Schlacht, in der sie fiel, als hätte er mit seiner Verzagtheit seine Schaar zugestreckt, unglücklich aus. Tapfer kämpften die Israeliten; die Schlacht dauerte den ganzen Tag ³⁾; aber in der Ebene konnten sie gegen die Reiterei und Kriegswagen nicht halten und suchten

¹⁾ In Sam. I. 28, 13 muß man wohl lesen *עלה . . . אלהים* statt *אלהים*.

²⁾ Aus Vers 18 geht hervor, daß die L. A. in Vers 16 *ידוי ערך* nach der ch. und syr. Version in *עם ידוי* umzuwandeln ist.

³⁾ Folgt daraus, daß nach Sam. I. 31, 6 und Parallelstellen die Philister am darauffolgenden Tage die Leichen plünderten.

Zweite Epoche.

Die Blüthezeit.

Siebentes Kapitel.

David und Iſch-Böſchet.

David's Abhängigkeit von den Philistern. Sein Trauerlied um Saul und Jonathan. Er wird König von Juda; Iſch-Böſchet und Abner in Machanaim. Verdrängung der Philister aus dem Lande. Feinden zwischen Juda und Benjamin. Zermürfniß zwischen Iſch-Böſchet und Abner und beider unnatürlicher Tod. David wird König über ganz Israel. Eroberung der Burg Zion. Entstehung und Anfang der Stadt Jerusalem. David's Bruch mit den Philistern. Seine Heldenschaar. Die Bundeslade nach Jerusalem gebracht. Provisorische Einrichtung des Cultus in der Davidsstadt. David's Beamte und Räthe. Die Gibeoniten. Vertilgung des Hauses Saul.

(Um 1055 — 1035.)

Auch David schien von dem Volke vergessen zu sein, auf den es früher so viel Hoffnung gesetzt hatte. Was hatte er gethan während das Vaterland blutete? Mag sein Zug gemeinschaftlich mit den Philistern bekannt geworden sein oder nicht, auffallend mußte es Allen geworden sein, daß er in dieser traurigen Zeit nur auf eigene Sicherheit bedacht, sich fern von jeder Gefahr hielt, dem bedrängten Volke nicht beisprang, vielmehr an dem Bündniß mit den Philistern festhielt. Freilich war auch er in derselben Zeit in Bedrängniß; aber die Vorgänge, die ihn betrafen, wurden erst später bekannt. Für den Augenblick mußte es denen, welche Sinn für die öffentlichen Vorfälle hatten, schmerzlich gewesen sein, daß David im Bündniß mit den Feinden stand und während der Abwesenheit des Königs Achish im Kriege gegen Israel gewissermaßen dessen Grenzen beschützte.

Mephibóschet (Meriboschet oder Meribaal) die Flucht ergriff und in der Eile den Knaben auf dem Gebirge fallen ließ. Durch den Sturz brach der Knabe ein Bein und mußte lebenslänglich hinken.

Traurig hinterließ Saul das Land nach seinem Tode, trauriger noch, als es zur Zeit seiner Wahl war. Damals, zwölf Jahre vorher, stand bloß ein kleiner Theil des Landes unter philistäischer Botmäßigkeit, der Stamm Benjamin und Dan, etwa noch ein Theil der Ephraimiten und Schemudäer. In Folge von Saul's Eifersucht auf seine Königswürde und seiner begangenen Thorheiten gerieth dagegen die ganze Mitte des Landes, vom Norden der Ebene Jesreel bis zum Süden des Gebirges Ephraim, in schmachvolle Abhängigkeit. Die Niederlage war so gewaltig und unerwartet, daß in dem Augenblick von keiner Seite an Widerstand gedacht wurde. Aller Muth war geschwunden. Es galt schon als eine Kühnheit, daß einige Männer aus Jabesch-Gilead jenseits des Jordan, aus Dankbarkeit für Saul, welcher ihrer Stadt Rettung gebracht hatte (s. S. 180), es wagten, die Schändung von Saul's Leiche abzuwenden. Sie drangen in der Nacht über den Jordan nach Betschean, schnitten die Leichen Saul's und Jonathan's von der Mauer ab, brachten sie nach ihrer Stadt, begruben sie unter einer Terebinthe und stellten eine sieben tägige Trauer um sie an. Die diesseitigen Stämme hatten nicht denselben Muth oder empfanden nicht diese Dankbarkeit für Saul, der durch sein Zermürfniß mit David das Land unglücklich gemacht hatte. — Das war das Ende des Königs, auf dessen Wahl das Volk so viel Hoffnung gesetzt hatte.

Zweite Epoche.

Die Blüthezeit.

Siebentes Kapitel.

David und Iſch-Böſchet.

David's Abhängigkeit von den Philistern. Sein Trauerlied um Saul und Jonathan. Er wird König von Juda; Iſch-Böſchet und Abner in Machanaim: Verdrängung der Philister aus dem Lande. Fehden zwischen Juda und Benjamin. Zermüthung zwischen Iſch-Böſchet und Abner und beider unnatürlicher Tod. David wird König über ganz Israel. Eroberung der Burg Zion. Entstehung und Anfang der Stadt Jerusalem. David's Bruch mit den Philistern. Seine Heldenschaar. Die Bundeslade nach Jerusalem gebracht. Provisorische Einrichtung des Cultus in der Davidsstadt. David's Beamte und Räte. Die Gibeoniten. Vertilgung des Hauses Saul.

(Um 1055 — 1035.)

Auch David schien von dem Volke vergessen zu sein, auf den es früher so viel Hoffnung gesetzt hatte. Was hatte er gethan, während das Vaterland blutete? Mag sein Zug gemeinschaftlich mit den Philistern bekannt geworden sein oder nicht, auffallend mußte es Allen geworden sein, daß er in dieser traurigen Zeit nur auf eigene Sicherheit bedacht, sich fern von jeder Gefahr hielt, dem bedrängten Volke nicht beisprang, vielmehr an dem Bündniß mit den Philistern festhielt. Freilich war auch er in derselben Zeit in Bedrängniß; aber die Vorgänge, die ihn betrafen, wurden erst später bekannt. Für den Augenblick mußte es denen, welche Sinn für die öffentlichen Vorfälle hatten, schmerzlich gewesen sein, daß David im Bündniß mit den Feinden stand und während der Abwesenheit des Königs Achish im Kriege gegen Israel gewissermaßen dessen Grenzen beschützte.

Als David nämlich vom Zuge mit den Philistern wegen des Argwohns der Großen zurückgesandt wurde, fand er seine Stadt Siklag verbrannt, Weiber, Kinder und Alle, welche nicht mit ausgezogen waren, verschwunden. Die Amalekiter, welche durch David's Streifzüge gelitten und in die Wüste geflohen waren, hatten dessen Abwesenheit benützt, um ihrerseits einen Plünderungszug zu unternehmen. Sie überfielen den Süden des Philisterlandes (Negeb der Krethi), worin Siklag lag, führten alle darin angetroffenen Menschen in Gefangenschaft, plünderten alle Werthsachen und verbrannten die Stadt. Dann zogen sie plündernd durch den Süden Juda's bis zur Trift Ahalab (oder Ahalub), worin Maon lag, und schickten sich dann an, mit reicher Beute beladen, in die Wüste zurückzukehren¹⁾. Der Schmerz der Mannschaft David's bei ihrer Heimkehr, als sie die Ihrigen nicht vorfand und die Stadt verbrannt sah, war so groß, daß sie sich in Unmuth gegen David kehrte und ihm mit dem Tode drohte, weil es ihr schien, daß er sie als Schweif des philistäischen Heeres gewissermaßen von der Heimath weggelockt hatte. Indessen faßte sie, durch den Gottespruch des Priesters Abiathar beruhigt, wieder Muth: daß sie die amalekitische Streifschaar erreichen und ihr die Gefangenen und die Beute abjagen würde. In Eilschritten traten darauf David und seine Mannen die Verfolgung an und erfuhren durch einen ägyptischen Sklaven, den sie verlassen und krank am Wege fanden, den Lagerplatz des Amalekiterhaufens und überraschten ihn an der bezeichneten Stelle, in großem Jubel zechend und tanzend ob der gemachten Beute. Dieser Jubel wurde ihm schnell in Trauer verwandelt; denn David's erbitterte Schaar schlug ihn so gewaltig, daß die Meisten desselben auf dem Kampfsplatze blieben und nur Wenige auf den Kameelen entkamen. Alle Gefangenen und die ganze Beute fanden David's Leute wieder, es fehlte nichts, und außerdem erbeuteten sie noch die Heerden der Amalekiter. Siegestrunken kehrten David und seine Mannschaft nach Siklag zurück, begannen es wieder aufzubauen und sich einzurichten. Von der den Amalekitern abgenommenen Beute sandte David Ehrengaben an die Aeltesten Juda's und an seine Freunde in vielen Städten von Beerseba bis Hebron und auch an die Keniter auf dem Gebirge, die ehemaligen Genossen der Amalekiter. Er beabsichtigte damit, diesen

1) S. Note 10.

Allen Kunde von seinem Siege zu geben und sie zugleich einzunehmen

Raum hatte er wieder festen Fuß in Sittag gefaßt, als die Trauerkunde zukam, daß das israelitische Heer am Gibeon eine schreckliche Niederlage erlitten hatte, und daß auch Saul seine Söhne gefallen waren. Der Bote, der ihm die Kunde brachte, ein im Lande angelegener Amalekiter, heuchelte zwar Trauer, mit zerrissenen Kleidern und Erde auf seinem Haupte, erwarb aber von David eine Belohnung für seine Botschaft, indem er Saul's goldene Krone und Schmuck überreichte. Auf Befragen antwortete der Amalekiter, er selbst habe Saul, von ihm bringegebenen, getödtet, weil der König nicht mehr die Kraft zu sich gehabt hätte. David's erste Regung bei dieser Kunde war tiefe Trauer um den verhängnißvollen Tod des Königs und mehr um den Verlust seines Herzensfreundes Jonathan. Und wäre so herzlos gewesen, dabei ruhig und kalt zu bleiben? Damaligem Brauch zerriß David seine Kleider, als Zeichen seines Schmerzes. In seinem Eifer befohl er, den Boten, welcher Belohnung erwartete, zu tödten, weil dieser sich rühmte, den gesalbten König getödtet zu haben²⁾. Dann veranstaltete David eine öffentliche Trauer um den Tod des Königs und seines Freundes Jonathan und um die Niederlage des Volkes Gottes. Bei dem Trauertage trug David ein tiefempfundenes elegisches Lied vor, welches in unsern Herzen Ehre macht und von seiner dichterischen Begabung Zeugnis ablegt

„Soll, o Israel, die Herrschaften²⁾

„Auf deinen Höhen als Reiche liegen?“

„Wie sind die Helden gefallen!“

„Verräthet es nicht in Gath,

„Verkündet es nicht in Ascalon's Straßen,

„Daß sich nicht freuen die Philistertöchter,

„Daß nicht jubeln die Töchter der Unbeschnittenen!“

¹⁾ Vergl. Sam. II 4, 10. Daran geht hervor, daß der Amalekiter Lohn erwartete. Daher ist der Bericht bei 1, 6—10 als eine Unwahrscheinlichkeit dieses Amalekiters und nicht als eine verschiedene händelnde Version anzusehen. Statt וְיָשָׁא בֶּן־יִשְׁכָּבָב Vers 10 muß man lesen וְיָשָׁא בֶּן־יִשְׁכָּבָב

וְיָשָׁא בֶּן־יִשְׁכָּבָב das 1, 10 Abstractum pro concreto wie וְיָשָׁא בֶּן־יִשְׁכָּבָב für וְיָשָׁא בֶּן־יִשְׁכָּבָב Das וְיָשָׁא ist als ein freiziehendes anzusehen (wegen des Schwa ist das וְיָשָׁא nicht), als Einleitung wie in David's Trauerlied um Acher Sam. II 1, 10. So auch hier: וְיָשָׁא בֶּן־יִשְׁכָּבָב

„Berge Gilboa's! nicht Thau, nicht Regen auf euch,
 „Ihr Gefilde der Höhen!¹⁾
 „Denn dort wurde besudelt der Schild der Helden,
 „Der Schild Saul's,
 „Die Waffe²⁾ des mit Del Gesalbten,
 „Vom Blute der Erschlagenen,
 „Vom Fett des Helden,
 „Der Bogen Jonathan's,
 „Der nie zurückgeprallt,
 „Das Schwert Saul's,
 „Das nie leer eingesteckt ward.
 „Saul und Jonathan,
 „Die Geliebten und Beliebten in ihrem Leben,
 „Auch im Tode sind sie nicht getrennt.
 „Schneller denn Adler,
 „Muthiger denn Löwen.
 „Ihr Töchter Israel's,
 „Weinet um Saul!
 „Er hat Euch in Purpur mit seinem Gewebe³⁾ gekleidet,
 „Er hat goldenen Schmuck
 „Auf Euer Gewand gelegt.
 „Wie sind die Helden gefallen im Kriege!
 „Auf Deinen Höhen, Israel, als Leichen⁴⁾!
 „Weh ist mir um Dich,
 „Mein Bruder Jonathan!
 „Süß warst Du mir gar sehr,
 „Wunderbar war mir Deine Liebe,
 „Mehr, als die Liebe zu Frauen!

Weil die Ausleger שדי הרומה nicht verstanden, haben Einige es aus dem
 cworfen; es ist gleich כרומי שדה, Richter 5, 18, und שדי יער Ps. 132, 6 für
 = Fearim.

כלי ist in dieser Gestalt unerklärlich. Liest man dafür כלי
 =, so giebt es einen guten Sinn, der Schild der Helden, der Schild
 und die Waffe des gesalbten Königs, der Bogen Jonathan's und das
 t Saul's sind besudelt worden (כלי: in seiner Urbedeutung) vom Blute
 n Fett der erschlagenen Israeliten; לא השב ריקם und לא השב אחר
 a.

Ueber עדני vergl. v. S. 192 Anmerkung 1.

Vers 25 wiederholt noch einmal den Eingang der Klage von Vers 19
 ann fehlt das Wort ישראל, dafür steht ידנת, das von dem darunter be-
 en Verse hinaufgekommnen zu sein scheint. Diese Strophe betrauert
 han allein und erwähnt dessen Verhältniß zum Dichter. So ist das
 Gedicht durchsichtig, und man braucht nicht mit E. Meier Partien daraus
 heiden.

„Wie sind die Helden gefallen:
 „Und unterzogen die Waffe: des Krieges!

Das Trauerlied entlockte denen, die es hörten, Thränen des Schmerzes.

Wie aufrichtig auch David's Trauer bei der Kunde von Saul's Tod gewesen war, ausnützen mußte er ihn doch. Es hielt ihn nicht mehr in dem abgelegenen Winkel von Siklag, es trieb ihn vielmehr, in den Vordergrund zu treten. Die alte Stadt Hebron den Sitz des jüdischen Adels, wählte er zu seinem Aufenthalt. Aber er wurde nicht von den Ältesten dahin eingeladen, sondern drängte sich gewissermaßen auf, so sehr hatte seine Beliebtheit durch seine Verbindung mit den Philistern, selbst bei seinem eigenen Stamme gelitten. Seine Schaar der sechshundert und die dazwischen vorstehenden tapferen Streiter (Gibborim) zogen mit ihm wie siebelten sich mit ihren Familien in Hebron an¹⁾. Diesen Schritt selbstständiger Unternehmung that er, während die Philister noch im Norden mit der Ausbeutung ihres Sieges beschäftigt waren. Erst als David festen Fuß in dem damaligen Vororte des Stammes Juda gefaßt hatte, wählten ihn, auf Anregung der Freunde, die er sich durch seine Zuverlässigkeit erworben hatte, die Ältesten des ganzen Stammes zum Könige. Er knüpfte sofort mit den Stämmen jenseits des Jordan Verbindungen an, um auch die für sich zu gewinnen. An die Diesseitigen dagegen, welche noch unter der Gewalt der Philister standen, konnte und durfte er sich nicht wenden. Er drückte seine Zufriedenheit und seinen Dank den Einwohnern von Jabesch-Gilead aus, daß sie ihre Treue gegen die Hülle des gefallenen König Saul bewahrt und seine Leiche der Schändung entrißen hatten. Er benachrichtigte sie dabei gelegentlich, daß das Haus Juda ihn zu dessen Nachfolger gewählt hatte, und verhiess ihnen sein Wohlwollen wegen ihrer treuen Anhängerschaft an Saul. Für den Augenblick hatte seine Sendung an die Bewohner von Jabesch-Gilead keinen Erfolg; weder diese, noch die anderen jenseitigen Stämme dachten daran, David als König anzuerkennen. Es mußte auch sie tief verletzt haben, daß er noch immer mit den Feinden ihres Volkes in Bündniß stand, ein Vasall der Philister.

¹⁾ 1. Sam. 2, 1 - 3. In Vers 5 muß es heißen *בְּיָמָיו* statt *בְּיָמָיו* Städte, die zu Hebron gehörten, gab es nicht, allemals *מִבְּיָמָיו*.

war und keinen Schritt that, das Vaterland von deren Joch zu befreien. Ein unglückseliges Verhängniß hielt ihn in den Banden der Philister umstrickt; seine Klugheit stand im Kampfe mit seiner Vaterlandsliebe. Diese gebot, Alles aufs Spiel zu setzen, um sich von dem unheilvollen Bündnisse los zu machen, jene dagegen rieth, den mächtigen Nachbar nicht zu reizen, ihn vielmehr als Leiter zur Erklömmung einer hohen Stufe zu benutzen. Achisch ließ David die volle Freiheit, sich als König von Juda zu geberden und Streifzüge in die Grenzgebiete der Wüste, wo die Wanderstämme aufstun, zu machen, von deren Beute er nach wie vor seinen Antheil erhielt; aber darüber hinaus durfte David keinen Schritt thun. Soab, in dem ein Gewaltiges sinnender Feldherr steckte, mußte sich die kleinliche oder schmählige Rolle gefallen lassen, die Raubzüge gegen die Geschuriter oder Kenisiter fortzusetzen¹⁾. Mit dem Geschuriter-König Talmai hatte David damals entweder ein Bündniß geschlossen, wodurch er dessen Tochter Maacha zur Ehe erhielt, oder er hatte sie in einer Fehde erbeutet. Das war seine dritte Frau neben Achinoam und Abigail. Der von ihr geborene Sohn that später Unheil über David und das ganze Volk aufbeschworen. Konnte David seine Königswürde nicht durch Thatsentfaltung erhöhen, so sollte sie wenigstens durch Vielweiberei wanken. Er nahm in den sechs Jahren, so lange er in Hebron residirte, zu den drei Frauen noch drei andere hinzu: Hagit, Hital und Eglah.

Die Befreiung des Landes von den Philistern, an die David nicht denken konnte, weil ihm die Hände gebunden waren, vollzog Saul's Feldherr Abner. Es war ihm gelungen, von der großen Niederlage am Gilboa zu entkommen, und er verlor den Muth nicht, bei dem Schiffbruch des Hauses Saul was noch möglich war zu retten. Mit anderen Flüchtlingen begab er sich jenseits des Jordan, wo sie die Philister nicht erreichen konnten, und wo ihr das Haus Saul dankbare Herzen schlugen. Die Stadt Machanaïm, nordwestlich vom Fluß Jabbok, die Grenzstadt der beiden Stämme Gad und Halb-Manasse²⁾, wählte Abner zum Sammelpunkt für die Anhänger des Hauses Saul. Die Karavanen-

¹⁾ Folgt aus Sam. II. 3, 22.

²⁾ S. Note 12.

straße, welche jenseits des Jordan vom rothen Meere nach Damascus führte, ging durch diese Stadt, dadurch hatte sie einige Bedeutung erlangt. Hierher führte Abner den überlebenden Sohn Saul's Isch-Böschet (Ishbaal) und sammtliche Glieder der unglücklichen königlichen Familie und brachte es dahin, daß die jenseitigen Stämme jenen als Nachfolger anerkannten. Nachdem Abner eine wehrhafte Schaar aus den jenseitigen Stämmen und den Benjaminen, die zu ihm gestoßen waren, zusammengebracht hatte, begann er den Kampf gegen die Philister. Diese hatten wohl in den wichtigen Städten des eroberten Gebietes nach ihrer Gewohnheit Stenereden (Nezibim) mit Truppenbesatzung zurückgelassen, welche die Einwohner im Zaume halten sollten. Abner verdrängte nach und nach die Philister aus dem diesseitigen Lande, aber erst nach vier oder fünf Jahren gelang es ihm, das ganze Land zu befreien (1055–1061). So schwer muß der Kampf gewesen sein. Am schwierigsten war wohl die Zurückeroberung des Stammes Benjamin, weil die Philister dorthin leicht Truppen werfen konnten. Jeder Stamm den Abner befreite, huldigte freudig dem Sohne Saul's¹⁾. Abner hat Außerordentliches geleistet. Er hat nicht nur die Unabhängigkeit erkämpft, sondern auch diejenigen Stämme in das Gemeinwesen gezogen, welche noch unter Saul sich ungesellig gezeigt hatten. Er hat so recht eigentlich das Zehn-Stammereich oder das Reich Israel fest begründet und die Glieder desselben enger aneinander gefügt. Allein nach seinem Siege und seinen Anstrengungen war mit einem Male das Volk in zwei Theile getheilt, das Reich Israel und das Reich Juda, von zwei Königen beherrscht. Der Stamm Juda, kaum durch die Thätigkeit Samuels und Sams seiner Senterheit entzogen und mit den übrigen Stämmen vereinigt, wurde abermals vom Ganzen getrennt. Der Sieg Abner's hat keine Freude erzeugt, weil er die Zwiespaltigkeit gebracht hat. Schnell eilte der Griffel des Geschichtschreibers darüber hinweg und deutete ihn nur mit wenig Strichen an.

Um eine Verschmelzung des Hauses Israel mit dem Hause Juda war nach Lage der Sache gar nicht zu denken. Nicht nur widerstritten die beiden Könige David und Isch-Böschet einer freiwilligen Einigung der Glieder, weil dann Einer von ihnen a

¹⁾ S. Note 11

eine Königswürde hätte Verzicht leisten müssen, sondern vielleicht noch mehr ihr Anhang und besonders die beiderseitigen Feldobersten Joab und Abner, die einen hohen Grad von Eifersucht gegen einander hegten. Auch die beiderseitigen Unterthanen waren einer Verschmelzung nicht geneigt; die Jehudäer und die übrigen Stämme standen einander fremd gegenüber, wie zwei räumlich nahe, aber im Leben und Geschichtsgange verschiedene Völkerschaften; ihr Zusammenwirken unter Saul war nur von kurzer Dauer gewesen. Die Jehudäer wurden von den übrigen Stämmen als ein Bauernvolk geringschätzig angesehen. Da auf keiner Seite fester Wille war, um der Einheit willen, sich freiwillig unterzuordnen, so mußte das Schwert entscheiden. Bei einem Kriege zwischen den beiden Gliedern des Volkes waren die Jehudäer im Vortheil, obwohl sie der Zahl nach kaum dem dritten Theil der Israeliten gleich kamen. Sie waren unter sich geeint, während die übrigen Stämme widerstrebende Elemente enthielten. Die Ephraimiten mögen mit Unwillen die Herrschaft des winzigen Stammes Benjamin, dem der König angehörte, geduldet haben. David hatte ferner mehr treue und kriegslustige Anhänger, als Isch-Bóschet; endlich war seine Helden-schaar der Sechshundert und ihre Obersten, die Gibborim, kriegs-erprobt und kühn. — Der israelitische König konnte ihnen keine gleiche Kriegerschaar entgegenstellen. Was aber ganz besonderes Gewicht in die Waagschale warf, war, daß das Haus Jakob von einem muthigen und kriegstüchtigen König geführt wurde, der vom Propheten Samuel gesalbt war und daher als geheiligte Person galt, während Isch-Bóschet nur dem Namen nach König, keineswegs durch eine Gottesstimme bestätigt war und persönlich wenig kriegerisch gewesen zu sein scheint. Die ganze Macht ruhte in den Händen seines Feldherrn Abner. — Isch-Bóschet saß in einem abgelegenen Winkel des jenseitigen Landes, war kaum von Allem unterrichtet, was zwischen beiden Volkshälften vorging, während David seinen Wohnsitz in der Mitte seines Stammes hatte und von Hebron aus Alles leiten konnte.

So brach denn, als Abner sämtliche Stämme außer Juda für Isch-Bóschet gewonnen oder zurückerobert hatte, ein Bürgerkrieg zwischen dem Hause Israel und dem Hause Juda aus, oder zwischen dem Hause Saul's und dem Hause David's, der zwei Jahre dauerte (1051—1049). Joab führte auf der einen und Abner auf

der anderen Seite die streitenden Schaaren an. Die Einzelheiten der geführten Kriege sind nicht bekannt geworden, es wird nur angedeutet, daß die Israeliten, trotz ihrer Ueberlegenheit in der Zahl, stets den Kürzeren zogen¹⁾. Wie es scheint, haben die Jebudäer sich in dieser Zeit in den Besitz einiger Stride gesetzt, welche theils zum Stamme Benjamin, theils zum Stamme Dan gehörten, der westlichen Seite dieser Stämme, die an das Philisterland gränzte, mit den Städten Garea und Eschtael, echt danischen Städten, der Waldstadt Kirjat-Bearim, wo die Landeslade stand, welche die Philister aus der Gefangenschaft entzogen hatten (s. S. 146), des hochgelegenen Mizpah, wo Saul zum König gesalbt worden war (s. S. 169); diese und noch andere benjaminitische Städte gehörten fortan zu Juda²⁾. An der Nordwestgränze dehnte sich in Folge der Eroberungen das Gebiet Juda bis Gibeon aus. Um den Besitz dieser Stadt, welche einige Wichtigkeit hatte, wurden öfter Kriege zwischen beiden Häusern geführt. Als beide Schaaren schon erschöpft waren, schlug Abner vor, den Besitz derselben durch Zweikämpfe zu entscheiden, ob dieser Vorschlag wurde von Joab angenommen. In Folge dessen stellten sich von beiden Seiten zwölf Zweikämpfer, gewissermaßen die zwölf Stämme vertretend, und begannen den Kampf Mann gegen Mann. Die Jebudäer trugen auch dieses Mal den Sieg davon. Einer der jehudäischen Zweikämpfer, Achah-El, Joabs Bruder, durch den Sieg übermüthig geworden, befestigte sich den Benjaminitischen Feldherren an die Ferse, um durch den Tod des einzigen Mannes, welcher Israhels Königswürde stützte, dieselbe in Ohnmacht zu versetzen. Allein obwohl Achah-El leicht zu tödten war, wie ein Rohr auf dem Felde, konnte er doch vor Joabs Muth stand halten und wurde von dessen Speer durchbohrt. Der Tod dieses heldenmüthigen Jünglings erregte aber die Jebudäer nicht mehr zum Kampfe. Seine Bruder Joab und Abisai riefen die Schaar zur Blutrache auf; aber auch die Benjaminiten sammelten sich um Abner, um ihren einzigen Felden nicht zu Falle kommen zu

¹⁾ Sam. II. 1, 1.

²⁾ מִצְפָּה und מִצְפֶּה in Jerem. 19, 41 und auch anderweitig, zu Dan. 15, 19, zu Juda מִצְפֶּה דָּן 8, 26 zu Benjamin, 15, 38 zu J. da. Ueber Kirjat-Bearim vgl. o. S. 147, 2. 2. 2. eine danische Stadt das 19, 43 und das 15, 37 zu J. da gerechnet (die griechische Uebersetzung liest beidemal Οαυραδα).

issen. Es entstand daher eine blutige Jagd zwischen beiden Schaaren, bis endlich Abner von einem Berge aus Joab zurief, dem Blutergießen unter Volksgenossen ein Ende zu machen: „Soll das Schwert für immer wüthen? Weißt Du nicht, daß zuletzt Unglück entstehen wird? Warum befehlst Du nicht Deinen Leuten von ihren Brüdern abzustehen?“ Auch Joab fand es zuletzt rathsam, die Waffen einstecken zu lassen, und gebot seiner Schaar Stillstand. Er und seine Leute trugen die Leiche Abah-El's nach Betlehem, um sie in das Erbbegräbniß beizusetzen und begaben sich von da nach Hebron. Abner mit seinen Leuten überschritten den Jordan und begab sich nach Machanaïm¹⁾.

Während der eingetretenen Waffenruhe vollzog sich das tragische Verhängniß über das Haus Saul. Abner hatte ein lüsteres Auge auf die schöne Rebfin Saul's Rizpa geworfen, die mit ihren zwei Söhnen auch in Machanaïm wohnte. Obwohl Isch-Bóschet sich Manches von seinem Feldherrn gefallen lassen mußte, da er ihn nicht missen konnte, durfte er dessen Umarmung der Wittwe seines Vaters nicht dulden, weil darin die Absicht lag, sich der Königswürde zu bemächtigen. Er ertheilte daher Abner eine Küge. Dieserühlte sich dadurch verletzt, hielt dem Schattenkönig seine Undankbarkeit vor und kehrte ihm den Rücken. Isch-Bóschet vermochte in einer Ohnmacht nicht gegen den hochmüthigen Feldherrn mit Strenge zu verfahren. Dieser knüpfte darauf heimlich mit David Unterhandlungen an, ihm die Huldigung sämmtlicher Stämme zu verschaffen. Als Gegendienst mag er sich ausbedungen haben, daß er in seinem Feldherrnamente über die israelitischen Stämme verbleiben sollte. Freudig ging David auf diesen Antrag ein, verlangte aber vorher als Unterpfand des Bündnisses, daß seine Lieblingsgattin Michal, welche Saul ihm entrißen und an einen Benjaminiten aus Gallim Namens Paltiel verheirathet hatte, ihm wieder zurückgegeben würde. Isch-Bóschet selbst mag die Gerechtigkeit dieser Forderung anerkannt und nichts Schlimmes für sich darin erblickt haben. Darauf verließ Abner seinen König unter dem Vorwande, Michal's Trennung von ihrem Gatten durchzusetzen, begab sich in das

¹⁾ Sam. II. 2, 12—32. Aus Vers 26 geht hervor, daß der hier geschilderte Kampf und seine Folgen nicht am Anfang des Bürgerkrieges stattfanden, sondern am Ende. 3, 1 resümiert den ganzen Verlauf.

Uebiet Benjamin und zwang Balthiel, sie zu entlassen, der sie weinend eine Strecke begleitete, aber auf ein Drohwort Abners traurig umkehren mußte. David hatte die Gattin seiner Jagdliebe wieder. Abner zog darauf unter den Stämmen umher und suchte, heimlich Anhänger für David zu gewinnen. Viele Israeliten mögen im Stillen gewünscht haben, daß der unglückselige Bürgerkrieg durch die Unterwerfung unter den judäischen König aufhören möge, selbst einige Benjamingiten waren einer Vereinigung nicht abgeneigt. Mit zwanzig vertrauten Freunden, welche für David gewonnen waren, traf Abner in Hebron ein, immer in Heimlichkeit¹⁾. David hatte dafür gesorgt, Joab und seinen Bruder, die eifersüchtigen und mißtrauischen Söhne Jeruja's, auf einen Streifzug aus Hebron zu entfernen. Während ihrer Abwesenheit verabredete David mündlich mit Abner und den zwanzig Parteigängern, auf welche Weise die Aeltesten der Stämme für die Entthronung Sisch Böscher's und die Huldigung für ihn gewonnen werden sollte. Freudig gestimmt, dem Ziel seiner Wünsche so nahe zu sein, gab David den Verschworenen gegen ihren König ein Gastmahl. Schon hatte Abner Hebron verlassen, um einen Aufruf an die Stammältesten zu richten, daß sie seinem Beispiele folgen mögen, dem König von Juda zu huldigen, als Joab mit seinen Leuten von dem Streifzuge zurückkehrte. Hier erfuhr dieser die überraschende Neuigkeit, daß Abner, der Feind des davidischen Hofes, aufs freundlichste empfangen und aufs freundlichste entlassen worden war. Hinter seinem Rücken hatte sein König geheime Unterhandlungen gepflogen, und er sollte dem Bündniß als Opfer dienen; das ist es ihm die unausbleibliche Folge zu sein. Schnell entschlossen, wie Joab war, sandte er Abner Boten nach, als wenn der König ihm noch etwas mitzutheilen vergessen hatte. Diese holten ihn ein und veranlaßten ihn umzukehren. Am Thore von Hebron lauerten ihm Joab und Abisai auf, und Abner fiel unvermuthet und ungewarnt vom Schwert getroffen zu Boden. Scheinbar hatten die Söhne Jeruja's nur den Tod ihres Bruders Asah-El an Abner gerächt, aber im Grunde wollten sie einen Nebenbuhler beseitigen, der sie in den Schatten zu drängen drohte.

¹⁾ Sam. II. 3, 6 20. Der Text dieser fast dramatischen Erzählung ist an manchen Stellen dunkel, so Vers 8 וַיֵּלֶךְ אֲבִנֶר בְּחֵשֶׁת, Vers 12 וַיֵּלֶךְ אֲבִנֶר וְיָדָא.

David war vom Tode Abner's tief betroffen. Der Mann, der einzig und allein im Stande und bereit war, ihm auf friedlichem Wege sämtliche Stämme zuzuführen, am Vorabend zur Verwirklichung des Planes meuchlings ermordet! Wird der Tod nicht ihm zur Last gelegt werden, als wenn er den Feldherrn Isch-Böschet's und dessen einzige Stütze, ins Garn gelockt hätte, um ihn aus dem Wege räumen zu lassen? Bei diesem Verdacht werden die Stämme sich wenig geneigt fühlen, dem die Hand zu bieten, der ihren Retter hinterlistig das Leben rauben ließ. David war in einer peinlichen Lage. Um den Verdacht von sich abzuwälzen, gab er seiner aufrichtigen Trauer um Abner einen feierlichen Ausdruck. Er veranstaltete ein in die Augen fallendes Leichenbegängniß in Hebron für den gefallenen Helden Israel's, befahl allen seinen Hofleuten, der Bahre in Traueranzug zu folgen, begleitete sie selbst, mochte am Tage der Bestattung nichts zu sich nehmen und hauchte unter Thränen seinen Schmerz in einem Trauerliede aus, dessen Anfang sich noch erhalten hat:

„Mußte einem Vermorfenen gleich Abner sterben!
 „Deine Hände waren nie gebunden,
 „Deine Füße nie mit Fesseln in Berührung,
 „Von Frevlerhand bist Du gefallen!“

Dieses Lied machte auf die Anwesenden einen gewaltigen Eindruck, Alle brachen in Thränen aus und wurden durch den Ton, mit dem David das Trauerlied vortrug, von der Aufrichtigkeit seines Schmerzes überzeugt. Dagegen scheute sich David, die Söhne Jeruja's zur Rechenschaft zu ziehen oder ihnen auch nur einen Vorwurf zu machen; er konnte ihrer nicht entrathen. Nur im Kreise seiner Vertrauten ließ er bittere Anklagen gegen sie ergehen. „Wisset, ein großer Fürst in Israel ist heute gefallen, ich bin zu schwach, noch nicht allgemein als König gesalbt, und die Söhne Jeruja's sind mir zu überlegen. Möge Gott den Frevlern vergelten ¹⁾.

Die Kunde von Abner's heimtückischer Ermordung machte auf Isch-Böschet einen niederbeugenden Eindruck. Von dem verrätherischen

¹⁾ Das. 3, 21—39. Im letzten Verse ist der Passus וְיָמְנוּ מִלְחָמָה dunkel. וְיָמְנוּ scheint die Bedeutung von „zaghaft“ zu haben, wie die syrische Version es wiedergiebt וְיָמְנוּ. Vor וְיָמְנוּ scheint etwas zu fehlen.

inem edlen Mann, Machir, in die gaditischen Stadt Bo-Debar¹⁾. Wohin Rizpa mit ihren beiden Söhnen von Saul, Armoni und Mephibóschet geflüchtet ist, ist nicht angegeben. Schwerlich hat sie sich in Gibeat-Saul aufgehalten.

Nach Isch-Bóschet's Tode mußte das Zehn-Stämme Reich von selbst David zufallen. Er hatte auch in diesen Anhänger aus alter Zeit, welche sich seiner Kriegsthaten unter Saul gegen die Philister rinnerten und ihn, als den durch den Propheten Samuel von Gott Erfohrenen, verehrten. Andere waren bereits durch Abner für ihn gewonnen. Selbst diejenigen, welche an David's Bündniß mit den Feinden Israel's Anstoß nahmen, konnten sich der Betrachtung nicht entziehen, daß keine andere Wahl übrig bliebe, als ihm zu huldigen. So kamen denn die Aeltesten der Stämme nach Hebron, schlossen mit ihm ein Bündniß, treu zu ihm zu halten, und überreichten ihm Huldigungsgeschenke. Selbst Benjaminiten huldigten ihm, wiewohl nicht wenige unter ihnen mit verbissenem Ingrimm²⁾. David's Herzenswunsch war erfüllt; von einem winzigen Stammesfürsten der König wurde er nach so vielen Hindernissen und Leiden König von ganz Israel. Die Spaltung zwischen dem Hause Jakob und dem Hause Israel war für den Augenblick ausgeglichen, die Zeichen waren ihm günstig. Das Priesterthum und Prophetenthum nahmen nicht, wie gegen Saul, eine feindliche Stellung gegen ihn ein, waren ihm vielmehr mit ganzem Herzen zugethan. Ein Nachkomme des Hauses Eli, Abiathar, war in seinem Gefolge, hatte seinen Theil an den Prüfungen, die David erlitten hatte³⁾ und die Propheten spiegelten sich in ihm; war er doch von Samuel gesalbt worden und gehörte zu dessen Jüngerkreise. Der Prophet Gad war ebenfalls in seinem Gefolge, und ein anderer Prophet dieser Zeit, Nathan, war gewissermaßen David's Gewissensrath. Bei den beiden geistlichen Mächten fand er also nur Förderung seiner Schritte, und überhaupt waren im Innern seine Wege geebnet. Aber nach außen waren große Schwierigkeiten zu überwinden, wenn er als freier König herrschen sollte.

¹⁾ Vergl. Note 12.

²⁾ Die Schilderung der vielen Tausende und Zehntausende von jedem Stamm, die zur Huldigung David's eingetroffen sind, Chronik I. 12, 24 — 41 ist Glorification, eben so wie das Vorhergehende.

³⁾ Könige I. 2, 26.

Zunächst mußte David mit den Philister brechen, wenn Selbstständigkeit erringen und die Liebe des Volkes in rechte Maße wiedergewinnen wollte. Auf einen blutigen Krieg gegen seinen bisherigen Bundesgenossen mußte sich er gefaßt machen. Indes begann er nicht sogleich den Kampf gegen sie: sie waren zu mächtig. Zuerst wollte er sich nach einer anderen Seite Hand machen. Inmitten des benjaminitischen Stammgebietes lag eine Enclave, welches die Jebusiter inne hatten, weil es bei Einzug der Israeliten nicht erobert werden konnte. Der hohe Berg Zion war von drei Seiten durch schmale Thäler und hohe Felswerke unzugänglich gemacht, am schwierigsten von der Südseite, wo die Felswand des Hügels fast steil aus der Schlucht aufstieg. Von dieser Felsenburg aus beherrschten die Jebusiter das umliegende Gebiet und fühlten sich sicher. Mit den sie umgebenden Benjamin und Behudäern scheinen sie lange in einem Bundesverhältniß zu haben, da selbst Saul sie auf ihrem Gebiet unangegriffen gelassen hat. David fand es indes zweckdienlich, ehe er sich in den Kampf gegen die Philister einließ, in den Besitz der Felsenburg Zion zu gelangen. Er forderte zuerst die Jebusiter auf, sie ihm freundschaftlich abzutreten und mochte ihnen dafür Entgelt geben. Diese aber lachten ihn wegen dieser Zumuthung aus und erwiderten ihm spöttisch: „Du kannst nicht hierherkommen, denn, daß du die Blinden und Lahmen beseitigt haben wirst,“ diese könnten den Zugang freitig machen. Darauf hin schickte David zur Eroberung Zions an, rief seine Heldenschaar zusammen und setzte einen Preis für die Tapferkeit aus. Der, welcher von der steilen Südseite aus zuerst die Spitze der Felsenburg erreichen würde, sollte Felscherr werden. Ein Wettstreit entstand in Folge dessen unter den Tapfern, diesen hohen Siegespreis zu erringen. Sie kletterten die Felswand hinan, wurden aber verständlich von den Jebusiten mit einem Hagel von Felsen und Pfeilen empfangen. Nichts desto weniger gelang es Boas, der viel daran lag, das Felscherrnamt zu erlangen, die Spitze der Felsenburg zu flüchten und die Jebusiter anzugreifen. Mit Hilfe der nachfolgenden Krieger war er im Stande die Burg zu erstürmen und die Verteidiger niederzumachen. Sobald die Jebusiter diesen Zustand vergeblich sahen, baten sie um Frieden, den ihnen David bewilligte. Sie durften in ihrer Stadt bleiben, nur nicht

Burg; er ließ sie sich im Osten der Stadt auf dem Hügel Morija ansiedeln. Diese für so schwierig gehaltene und leicht ausgeführte Eroberung, welche mit der spöttischen Bemerkung von den Blinden und Lahmen begonnen hatte, gab zu einem geflügelten Sprichwort Veranlassung: „Blinde und Lahme (bewachen), man wird nicht in's Haus kommen können¹⁾!“

Nach der Eroberung der Zionsburg verlegte David seine Residenz von Hebron hierher, und sie wurde fortan die Davidsstadt genannt. Die ganze Stadt erhielt einen neuen Namen Jerusalem (Jeruschalaïm) — dessen Bedeutung unbekannt ist — und verlor ihren alten Namen Jebus. In derselben ließ David seine Kriegerschaar mit ihren Familien und seine Hofleute sich ansiedeln. Der Platz, wo die tapfersten Streiter ihre Wohnungen hatten, wurde nach ihnen benannt: Haus oder Platz der Helden (Bet ha-Gibborim²⁾). Das war der Anfang der Stadt, welche seit der Zeit und für Jahrtausende die heilige werden sollte. Die Wahl dieses Fleckens als Hauptstadt war unter den damaligen Umständen ein glücklicher Griff. Allerdings eignete sich S i c h e m vermöge seiner Lage in der Mitte der Stämme und seiner fruchtbaren Umgegend viel besser als Mittelpunkt; allein David konnte unmöglich seinen Sitz in die ephraimitische Stadt verlegen, weil die Einwohner ihm nicht besonders wohlgesinnt waren, eifersüchtig wie sie waren, daß der aus dem halbbarbarischen Juda stammende König ihnen Gesetze vorschreiben sollte. Er brauchte aber einen festen Rückhalt an seinem Stamme, und diesen hatte er in Jerusalem, das an der Grenzscheide von Benjamin und Juda lag und ihm bei Unbotmäßigkeit der übrigen Stämme zum Schutze dienen konnte. Die Gegend, in welcher die neue Hauptstadt angelegt wurde, ist nicht unfruchtbar, wenn sie auch keinen Vergleich mit der Gegend von Schem aushält. In den Thälern fließen immerwährende Quellen, die Quelle Siloa und En-Rogel im Südwesten, der Gihon im Westen, welche zur Zeit der Regenlosigkeit die Stadt und die Felder mit Wasser versehen können. An drei Seiten umgiebt Jerusalem ein Hügelkranz schirmend und zierend. Im Osten ist ein hoher Hügelrücken (2724 Fuß), der Delberg, genannt von den Oliven

¹⁾ Vergl. Note 13.

²⁾ Nehemia 3, 16.

bäumen, die ihn bedecken. Von hier aus kann das Auge das ganze östliche Land bis zum toten Meere und darüber hinaus bis zu den Bergen Gilead's überblicken. Zwischen dem Oellerg und der Stadt liegt das schöne, ziemlich breite Kidronthal in einer Tiefe von 444 Fuß, das zur Regenzeit Wasser enthält. Im Süden ist der Hügel niedriger und das Thal zwischen ihm und der Stadt schmaler; es ist das allzu berühmt gewordene Thal Sinnom (oder Ge-Sinnom) nach einem Manne oder einer Familie Sinnom genannt, das der grausigen Felle den Namen verliehen hat (Geenna). Im Westen ist die Erhebung noch niedriger und kaum ein Hügel zu nennen; zwischen ihr und der Stadt ist ein breiteres Thal, das Thal Nephtaim genannt, entweder weil dort Glieder des Nephthali-geschlechtes ehemals gehaust haben, oder weil sie dort geschlagen wurden. Im Norden fällt der Hügel in eine sanfte Ebene ab. Durch diese Hügel und Thäler ist Jerusalem von drei Seiten geschützt, wie durch natürliche Mauern und Gräben. Innerhalb Jerusalems in dem erhöhten Umkreise zwischen den drei Thälern im Osten, Süden und Westen ragten drei Hügel aus der Ebene heraus, von denen der Zion im Westen der höchste war, im Norden ein niedriger, und ihm gegenüber der dritte, Morija, mit einer natürlichen Fortsetzung, Ophel genannt¹⁾. Der Morija, obwohl um Vieles niedriger als der Zion, sollte ihn und die höchsten Hügel der Erde an Bedeutung überragen.

Die Philister konnten nicht übersehen, daß die Wahl Davids zum König des ganzen israelitischen Volkes das Bundesverhältniß zwischen ihnen lockere, ihn vielmehr fortan in eine feindliche Stellung gegen sie drängen werde. Allein sie mochten es doch nicht künden. Aber die Eroberung der Stadt Jebus Jerusalem und die Verlegung seines Sitzes in dieselbe sahen sie als Vorzeichen seiner Wandlung an, und sie beetheten sich, ihn mit Krieg zu überziehen, ehe er noch Zeit gewann, die wehrhafte Mannschaft aller sämtlichen Stämmen kriegstüchtig zu machen. Eine philistäische Schaar drang von der Ebene in das Gebirge und näherte sich Jerusalem. Sei es, daß David von ihrem Einfall überrascht war oder einem Kampf vor seiner Hauptstadt ausweichen wollte, ganz er verließ sie mit seiner Mannschaft und zog sich jählich bis Akko

¹⁾ Vergl. Note 13.

l am zurück. Durch diesen fluchtähnlichen Rückzug ermutigt, drangen die Philister durch das Thal Rephaim bis Bethlehem, David's Geburtsort, vor, befestigten hier ihr Lager und sandten von hier aus Streifzüge, das Land Juda zu plündern. David zögerte mit dem Angriff auf die Philister; seine Schaar war wahrscheinlich zu schwach, und er mochte Zuzug von den Stämmen erwartet haben. Um indeß in der Pause vor dem entscheidenden Kampfe seine Helden zur Kraftanstrengung anzufeuern, äußerte er den Wunsch, Wasser aus einer Cisterne bei Bethlehem trinken zu wollen, welche im Besiz der Philister war. Sofort machten sich die drei Haupthelden I sch o b e a m, E l e a s a r und S c h a m a auf den Weg, drangen bis Bethlehem vor, verfeuchteten durch ihre Kühnheit die Philister, schöpften Wasser aus der Cisterne und brachten es David nach Abullam. Trinken mochte David das Wasser nicht, weil die Helden es mit Gefahr ihres Lebens gebracht hatten. Er hatte sie nur auf die Probe stellen wollen. Endlich zog die israelitische Schaar den Philistern zum Treffen entgegen und schlug sie bei einem Berge Baal-Perazim so entscheidend, daß dieser Sieg dem bei Gibeon unter Josua (o. S. 62) gleichgestellt wurde. In der wilden Flucht ließen die Philister ihre Götzenbilder zurück, und diese wurden von den Israeliten verbrannt¹⁾. Die Philister gaben aber ihre Absicht nicht auf, David und sein Volk zu unterjochen. Wiederholentlich machten sie Einfälle, einmal wieder bis zum Thal Rephaim²⁾, das andere Mal bei Ephesdamim im Terebinthenthale³⁾ wo David den Goliath im Zweikampf erlegt hatte. David's Schaar und einzelne Helden im Zweikampf thaten Wunder der Tapferkeit, schlugen und verfolgten sie bis zur Stadt Gezer (Gazer).

Indessen begnügte sich David nicht mit der Abwehr, sondern ging zum Angriff gegen die Philister über. In der That wollte er seinem Volke vor diesem kleinen, aber mächtigen Völkchen, das auf Ausbreitung und Krieg angewiesen war, Ruhe verschaffen, so mußte er es unschädlich machen oder stets neuer Kriege gewärtig sein. Möglich, daß der erste oder zweite König von Tyrus, Hiram, zur selben Zeit die Philister angegriffen und sie aus dem von ihnen eroberten phöniciſchen Gebiete (o. S. 162) an der Meeresküste

1) S. über diesen Krieg Note 14.

2) Samuel II. 5, 22.

3) S. Note 9.

hinausgewiesen hat. David wurde mit Hiram befreundet, und er mag im Einverständniß mit ihm und gestärkt durch ihn entwagt haben, einen Angriffskrieg gegen die Philister zu unternehmen. Er zog mit seiner Mannschaft gegen die damalige philistäische Hauptstadt Gath¹⁾, die dem judäischen Lande am nächsten lag. Selbstverständlich haben die Philister hier einen hartnäckigen Widerstand entgegengesetzt, und es entspannen sich daraus heftige Kämpfe, wobei die Helden David's Gelegenheit hatten, sich auszuzeichnen. Es scheint, daß die Philister nach ihrer Art Zweikämpfe durch die Ueberbleibsel ihrer rephaitischen Riesen verschlugen. In Zeiten hatten sich aber geändert: während in David's Jugendzeit in der israelitischen Schaar sich nicht ein einziger Krieger fand, welcher die Herausforderung Goliath's aufzunehmen wagte, fanden sich jetzt dreißig und mehr, die der Eifer gluheten, zum Zweikampfe zugelassen zu werden. Einer der dreißig Helden Sibchai aus Chuscha erlegte den Riesen Sipai aus Gath, ein anderer, Elchanan aus Bethlehem, schlug den Bruder Goliath's, Namens Achmish, der schwerbewaffnet, wie jener, zum Kampfe ausgezogen war. David's Nefte, Jonathian, erlegte einen Riesen, der je einen Arm an jeder Hand und je eine Behe an jedem Fuße mehr hatte. Einmal gerieth David selbst in die höchste Gefahr, von einem nicht Riesen Fischbi aus Gath getroffen zu werden, nachdem er von langen Kämpfen erschöpft war. Schnell kam ihm aber Abisai, Joab's Bruder, zu Hilfe, erlegte den Riesen und tödtete mit seinem Speere dreihundert Philister²⁾. Bei dieser Gelegenheit beschworen die Helden ihren König, sich nicht mehr dem Kampfe auszusetzen, überhaupt nicht mehr selbst in den Krieg zu ziehen, damit die „Feinde Israel's nicht erlösen“ möge³⁾.

Endlich gelang es den Israeliten die Philister so nachdrücklich auf's Haupt zu schlagen, daß diese ihre Hauptstadt Gath mit ihren Dörfern und ihrer Umgegend ihren Feinden eintäumen mußten⁴⁾. Die Hellen hatten gewechselt, Achisch, David's Fehusheer wurde jetzt sein Vasall. Die Stadt, welche Isai's Sohn zuerst als Hilfsstehenden und Märtyrers sah, mußte sich vor ihm bücken. Die

¹⁾ Z. Note 15.

²⁾ Z. Note 9 und Note 15.

³⁾ Samuel II. 2., 15. 17.

⁴⁾ Vergl. Note 15.

Demüthigung der Philister war ein höchst wichtiger Vorgang; sie sicherte dem Volke dauernde Ruhe und Bewegungsfreiheit. Denn außer ihnen gab es keine Feinde, die den Israeliten so sehr auf den Hacken saßen. Weiter trieb indeß David die Eroberung nicht; die übrigen wichtigen Städte: Gaza, Ascalon, Aschdod und Ekron ließ David unangefochten; selbst die Stadt Gath scheint er später dem König Aschisch wiedererstattet zu haben. Er mag seine Gründe gehabt haben, die Philister nicht bis zum Aeußersten zu treiben. Es schien ihm vielleicht richtiger, sie als Tributpflichtige zu beherrschen, als sie zum Kampf der Verzweiflung zu reizen.

Der Sieg über die Philister verschaffte David in dem Volke ein erhöhtes Gewicht und auch Ansehen bei den Nachbarvölkern. Hiram, der König, welcher die Macht der Phönicier von Sidon an Tyrus gebracht hatte, sandte Boten an David und bot ihm ein Bündniß und zugleich Cedernholz und Baumaterialien an, um die neue Hauptstadt Jerusalem würdig auszustatten. Er freute sich über die Unterjochung der Philister, wohl weil auch er in deren Schwächung eine Bürgschaft hatte, daß sie nicht mehr ein lüsternes Auge auf die phöniciische Küste werfen würden. Es lag dem tyrischen König noch ganz besonders daran, an David einen Bundesgenossen zu haben, damit die phöniciischen Karavanen mit ihren Waaren, welche sie von Phönicien nach Aegypten hin und her führten und auch sonst die Straßen durch das israelitische Land benutzten, Sicherheit finden konnten. David nahm den Antrag willig an, und so entspann sich eine Art Freundschaft zwischen ihm und Hiram ¹⁾. Er benutzte Hiram's Anerbieten, um die von ihm begründete Hauptstadt zu befestigen und durch Baulichkeiten zu zieren. Die Baukunst war damals unter den Phöniciern bereits ausgebildet. Aus dem Schiffsbau entwickelte sich bei ihnen der Städtebau. In ihrem Heimathlande, wie in den Colonien, die sie gegründet hatten, waren sie darauf bedacht, den Städten, die zugleich Waarenlager waren, Festigkeit zu geben, und ihr Reichthum führte sie darauf, den Häusern auch eine gefällige Außenseite zu geben. David ließ sich von Hiram Baumaterial und Baukünstler zuwenden, um Jerusalem zum Ansehen einer, mit den großen Städten der damaligen Zeit wetteifernden Hauptstadt zu erheben. Zunächst wurde Jerusalem befestigt und zwar zuerst wahrscheinlich nur von

¹⁾ Samuel II. 5, 11; Könige I. 5, 15.

der Nordseite, wo der Zugang leichter war. Der nicht allzu umfangreiche Zionshügel oder die Davidsstadt reichte nämlich nicht aus für die Bewohner, die sich bereits dort niedergelassen hatten, oder wenn er ausreichte, so mußte doch Bedacht auf die wachsende Bevölkerung genommen werden. Aus diesem Grunde warte der niedrigere Hügel, der nördlich von Zion lag, zur Stadt an. Zwischen dem Zion und dem nördlichen Hügel lief ein schmales Thal, das sich zuerst östlich und dann südlich bis zur Siloaquelle erstreckte (später das Käsemaacherthal genannt). Der nördliche Hügel der Stadt erhielt den Namen *Millo* (Eingassung)¹⁾, er wurde im Verhältniß zur ältern Davidsstadt der zweite Stadttheil. Die Hügel Morija und dessen Abdringung Ophel waren vorläufig von der Stadt ausgeschlossen und gehörten überhaupt damals nicht zu Jerusalem, da sie von den versohnt gebliebenen Jebusitern bewohnt waren. David ließ sich auch einen Palast aus Cedernholz aufführen, welches aus dem Libanon herbeigeschafft wurde. Auch Joab und die übrigen angesehenen Männer aus David's Umgebung erhielten geräumige und schön gebaute Häuser, wenn auch nicht aus Cedern, so doch aus Cypressen²⁾.

David dachte aber daran, Jerusalem auch zum Mittelpunkt des religiösen Lebens zu machen, damit die Augen des ganzen Volkes darauf gerichtet sein mögen. Er traf daher Anstalten, die Bundeslade aus Kirjat-Jearim, wo sie seit der Rückkehr aus der Gefangenenszeit der Philister (s. S. 146) im Hause des Ammadab geblieben war, abzuholen und errichtete ein Prachtzelt in der Davidsstadt ein, um sie darin aufzustellen. In späteren Zeiten erzählte man sich: David habe ein Gelübde gethan, nicht eher in sein Haus zu ziehen, nicht vor sein Lager zu besteigen, und seinen Augen keinen Schlaf zu gönnen, bis er eine Stätte für die Bundeslade gefunden haben werde. Mit einem großen Gefolge begab sich der König nach Kirjat-Jearim.

¹⁾ S. Note 13.

²⁾ Sam II 5, 11 vor יצי ארים ist wie in der Parallele Chronik zu ergänzen יצי בריקים.

³⁾ Ps. 132, 1—3. Der folgende Vers: וַיֵּשֶׁב דָּוִד בְּבֵיתוֹ בִּירוּשָׁלַם stellt das Verhältniß so dar, als wenn die Bundeslade so verschollen gewesen wäre, daß nur durch ein Gerücht bekannt war, sie habe einmal in Gethraim d. h. in Gethraim oder Silo (wie Elshausen zu diesem Ps. richtig bemerkt) gestanden, und daß man sie endlich in יצי ארים d. h. Kirjat-Jearim gefunden.

(etwa drei Stunden nordwestlich von Jerusalem). In diesem Gefolge waren viele Leviten. Auf einen neuen Wagen mit Rindern bespannt wurde die Bundeslade gesetzt und von zwei Söhnen Aminadab's geführt, von denen der Eine, Uza oder Eleasar, welcher die Bundeslade bis dahin bewacht hatte (o. S. 146), neben dem Wagen einherging und der Andere Achja, die Rinder führte. Die Levitenchöre ließen Lieder unter Begleitung von vielerlei Spielinstrumenten erschallen, und David betheiligte sich dabei mit aller Kraft. Inbessen kam unterwegs ein Unfall vor. Uza, der neben dem Wagen einherging, fiel plötzlich todt nieder. Dadurch erschreckt, scheute sich David die Bundeslade in Jerusalem einzuführen, weil sie über die Bewohner eben so viel Unglück bringen könnte, wie früher über die Philister und über Betschamesch. Doch da sie im Hause dessen, bei dem sie darauf drei Monate untergebracht wurde, keinen Schaden gebracht hatte, traf David zum zweiten Male Anstalten, sie nach der Zionsburg zu bringen: aber sie sollte nicht mehr auf einem Wagen gefahren, sondern von Leviten getragen werden. In Begleitung einer großen Volksmenge unter Freudenrausch, Hörnerlang und Tanz wurde sie unter das dazu eingerichtete Zelt gebracht. Der König selbst, seiner Würde vergessend, sang und tanzte in Begeisterung vor der Bundeslade, worüber seine Frau Michal böttisch Bemerkungen machte, daß er sich gleich einem Schalk öffentlich gezeigt habe¹⁾.

Die neue Stadt Jerusalem wurde durch die Bundeslade zum Range einer heiligen Stadt erhoben, wie früher Schilo. Zu einer Kultusstätte gehörte selbstverständlich ein Priester oder eine Priesterschaa. Es verstand sich von selbst, daß Abiathar, der treue Begleiter David's auf seinen Wanderungen, zum Hohenpriester für die Bundeslade auf Zion erhoben werden sollte. Es gab indeß noch einen andern Hohenpriester in Gibeon, den Saul nach der Ausrottung der Familie Eli in Gibeon eingesetzt hatte (o. S. 210). Sollte David diesen ganz verdrängen? Dann hätte er Zwietracht erzeugt. Er erkannte daher auch diesen als Hohenpriester an und ließ zwei Hohenpriester zu gleicher Zeit fungiren, Abiathar in Jerusalem und

¹⁾ Samuel II. 6, 20 גָּלוּת גָּלוּת bedeutet nicht „entblößen,“ sondern sich öffentlich zeigen. Das כִּתְמוֹן, das David dabei trug wie Samuel, kann nicht ein Kleidungsstück gewesen sein, das aufgedeckt werden konnte.

Zadok in Gibeon ¹⁾. Es verstand sich von selbst, daß David, ein Zögling der Levitendore und selbst Dichter und Tonkünstler, nach dem Tode Samuel's Psalmen mit Chören beim feierlichen Gottesdienste eingeführt wissen wollte. Er selbst dichtete Lobpsalmen für Gelegenheiten, wenn sein Herz durch Siege über die Feinde oder durch andere glückliche Erfolge sich zum Dank gegen Gott erhoben fühlte und in dichterischen Schwung versetzt wurde. Von David's Psalmen haben sich zwar nur äußerst wenige erhalten; aber daß er solche hinterlassen hat, folgt aus dem Umstande, daß die Nachwelt ihm den größten Theil der Psalmenammlung beigelegt hat. Er hat wohl das Muster für diese unnige und erhebende Dichtungsart geschaffen. Neben dem königlichen Psalmendichter werden noch zeitgenössische Dichter und Tonkünstler genannt; Asaph, Heman ein Enkel Samuel's, und Jeduthun. Von ihnen stammten die Asaphiden und die Korachiden (Bene Korach), welche nach David in der Psalmenliteratur einen klangvollen Namen haben. David traf die Einrichtung, daß Asaph und sein Chor den psalmistischen Gottesdienst bei der Bundeslade in Jerusalem leitete, und seine beiden Kunstgenossen Heman und Jeduthun dieselbe Funktion vor dem Altar in Gibeon versehen sollten ²⁾. Samuel's Schöpfung eines geistigen Gottesdienstes erhielt durch David eine dauernde Grundlage, und obwohl auch er dem Opferwesen huldigte, so führt er doch neben diesen die auf das Gemüth wirkende und veredelmde Gottesverehrung durch Psalmen als gleichberechtigt ein. Zur Zeit als bei den übrigen Völkern der Erde die Dichtkunst noch kaum erwacht war, bildete sie bereits in Israel einen Hauptbestandtheil des Gottesdienstes.

Wie David nach der religiösen Seite der Begründer eines heiligenden Gottesdienstes war, so war er auch nach der sittlichen Seite der Schöpfer eines auf Gerechtigkeit begründeten Staatswesens. Er selbst saß zu Gerichte, hörte unermüdlich die Streitigkeiten der

¹⁾ 2. Sam. 8, 17, wo statt זאדוק זאדוק gelesen werden muß זאדוק 2. Chron. I. 16, 39.

²⁾ Folgt aus Chron. I. 16, 37 und 40—41. Von dem Umstande, daß Asaph in Jerusalem unter Aufsicht des Königs den Gottesdienst geleitet wird, wird von ihm ausgesagt, daß אסא היה לשיר לפני המלך . Zum 26. 1. Widerspruch steht damit 2. Sam. 6, 16—18, daß Heman als Chormeister neben Asaph vor der Bundeslade seit ihrer Aufstellung bis zum Tempelbau fungirt hätte.

elner oder Stammesgruppen gegen einander an und sprach mit parteilossem Urtheil das Recht ¹⁾. Sein Thron war nicht nur der höchst zur Ausübung von Herrschaft und Gewalt, sondern auch zur Handhabung von Gerechtigkeit und Billigkeit. David galt für die ganze Folgezeit als idealer König, dessen Thron die Stütze des Rechts und dessen Scepter das Richtmaß für den inneren Frieden gewesen sei. Die Stadt Jerusalem wurde durch ihn zu einer idealen Stadt erhoben, in welcher die reine Gottesverehrung und die irdische Gerechtigkeit ihre Stätte auf Erden gefunden hatten. Ein alt lebender Psalmist sang von ihr:

„Jerusalem ist erbaut wie eine Stadt,
In welcher allesammt Verbrüderung herrscht.
„Dorthin wallen die Stämme,
„Die Stämme Gottes,
„Als Versammlungsstätte für Israel,
„Um den Namen Gottes zu preisen.
„Dort standen Throne für das Recht,
„Throne des Hauses David²⁾.“

Jerusalem galt als eine treue Burg, voll des Rechtes, in welcher die Gerechtigkeit weilte ³⁾. Wegen aller dieser Vorgänge, der Lösung von der philistäischen Botmäßigkeit, der eingetretenen Sicherheit und der Handhabung der Gerechtigkeit wurde David, wie in seiner Jugend, wieder der Liebling des Volkes. Die treue Anhänglichkeit stellte sich von selbst ein, er brauchte sie nicht zu erzwingen ⁴⁾. Die innere Ordnung des Landes wurde von David theilweise geändert. Die Stammesverfassung ist zwar unverändert geblieben. Die Ältesten standen den Familien vor, und das Oberhaupt der ältesten Familie war zugleich Fürst des ganzen Stammes (Noszi, Bet-Ab). Diese Fürsten vertraten die Stämme bei dem König. Aber die Stammesfreiheit oder richtiger die Willkür wurden in Bezug auf das Kriegswesen beschränkt. Jeder Stamm mußte bei einem Kriegsfall eine Anzahl kriegsfähiger Männer vom zwanzigsten Jahre an zum Heerbann (Zaba) stellen. Ueber diese Aushebung war ein eigener höherer Beamter gesetzt, der Zähler

1) Sam. II. 8, 15, folgt auch aus 15, 2—4.

2) Ps. 122, 3—5.

3) Jesaja 1, 21.

4) Vergl. Sam. II. 20, 18 und weiter unten im folgenden Kapitel.

(Sopher¹⁾) oder der Listenföhrer, welcher in einer Rolle die kriegsfähige Mannschaft aufzeichnete, für das ordnungsmäßige Eintreffen derselben zu sorgen und die Säumigen zwangsweise auszuheben hatte. Dieses Amt hatte David einem Manne, Namens Schaiſcha, übertragen, und es ging auf seine Erben über. War der Heerbann versammelt, so befehligte ihn der Feldhauptmann (Sar ha-Zaba), womit Joab betraut war, während früher jeder Stammesfürst seine Stammesgenossen ins Feld zu föhren pflegte. David unterhielt auch eine Schaar Soldtruppen, die er aus heidnischen Kriegslustigen miethete, die Kethi, aus der Landschaft Kethi, welche zum Philisterland gehörte, und die Pethi, unbekanten Ursprunges. Benajahu, Sohn Jojada's, einer der Tapferen, war ihr Anführer²⁾. Diese Kethi und Pethi wurden nicht mit dem israelitischen Heerbann verschmolzen, sondern bildeten im Kriege eine gesonderte Schaar; auch mit der Schaar der Tapferen waren sie nicht vereinigt³⁾. Einen eigenen Oberbeamten stellte David zuerst an, um wichtige oder wichtig scheinende Vorgänge im Lande, Verdienste um den König oder Vergehungen gegen denselben aufzuzeichnen, er führte den Titel Aufzeichner (Maskhir⁴⁾). Das Günstlingswesen ist vom Königthume unzertrennlich. Auch David hatte seinen Günstling, auf den er sich in allen Fällen, besonders in solchen, die nicht im Jedermannes Ohr sind, verlassen konnte, Namens Chuschai Arki, aus einer ephraimitischen Stadt (Erek⁵⁾). Er hatte auch das Glück einen Rathgeber an der Seite zu haben, welcher in Verwickelungen zieltreffende Rathschläge zu ertheilen wußte, Achitophel aus der judäischen Stadt Gillo. Man sagte damals, daß seine Rathschläge so unfehlbar gewesen wären, wie Gottesprüche aus dem Munde des Hohenpriesters⁶⁾. Dieser kluge, allzuklug Rathgeber David's sollte später in dessen Lebensgang tief eingreifen.

Einmal wurde David's richterliches Gewissen auf eine schwere Probe gestellt. Es war eine anhaltende Hungersnoth im Lande entstanden, weil es zwei Jahre hintereinander nicht geregnet hatte.

¹⁾ S. Note 18.

²⁾ Samuel II 8, 17 fg. 20, 23 fg.

³⁾ S. Note 9.

⁴⁾ S. Note 18.

⁵⁾ Ueber ערק vergl. Josua 16, 2.

⁶⁾ Sam. II 16, 23.

Die Noth wurde noch größer, als im Frühjahr des dritten Jahres noch immer kein Regen gefallen war, und das Volk wandte sich an den König um Abhilfe. Ein so großes Landesunglück galt als schwere Züchtigung von Seiten Gottes wegen eines unendeckt und ungeahndet gebliebenen Verbrechens. David erforschte daher durch den Hohenpriester Abiathar, welche öffentliche Verschuldigung vorgelegen möge, und der Spruch lautete: „Wegen Saul und seiner utigen Verfolgung der Gibeoniten“ (o. S. 190). David ließ darauf die noch übrig gebliebenen Gibeoniten nach Jerusalem kommen und fragte sie, welche Sühne sie verlangten, damit der Regen des Landes wiederkehre. Sie wollten sich aber nicht mit Sühnegeld abfinden lassen, sondern verlangten als Sühneopfer, daß eben Nachkommen Saul's in Gibeat-Saul gehenkt werden sollten. Die Forderung der Gibeoniten schien gerecht; denn Saul hatte allerdings den Friedensseid gegen sie gebrochen, und nach der Anschauung der Zeit konnte Blutschuld und noch dazu mit Eidesruch verbunden, nur durch Blut gesühnt werden, selbst an den Kindern um des Vergehens der Väter willen. Hätte David die Nachkommen Saul's verschonen wollen, so würde er das Volk gegen sich aufgereizt haben, daß er durch die Verweigerung der Sühne das Unglück vom Lande nicht abwenden mochte. Andererseits setzte er sich dem Verdachte aus, daß er aus Rache oder sonstigen selbstischen Absichten die Nachkommen Saul's der Vertilgung weihen wollte. Mit schwerem Herzen mußte er also die Forderung nicht nur der Gibeoniten, sondern auch des Volkes befriedigen. Die zwei Söhne Saul's von seiner Rebsin Rizpa (o. S. 235) und dessen Enkel von seiner Tochter Merab wurden aufgesucht und den Gibeoniten überliefert, und diese hängten sie mit kalter Grausamkeit mit eigenen Händen in Gibeat-Saul, in der Stadt, in welcher deren Vater die Krone getragen, an Pfähle¹⁾. Verschont hat

¹⁾ Im Nachtrag Samuel II. 21, 1—5 ist die Zeit dieser Hungersnoth und der Hinrichtung der Nachkommen Saul's nicht angegeben. Daß dieser Vorfall indeß noch vor Absalom's Aufstand stattfand, folgt allerdings daraus, daß in Folge dessen die Beniaminiten David bei seiner Flucht vorgeworfen haben, daß er das Haus Saul's vertilgt habe, das. 16, 7 fg. Er scheint aber noch viel früher ersetzt werden zu müssen. In der Erzählung, wie David Jonathan's Sohn Mephibóschet in seine Nähe zieht (das. 9, 1 fg.) ist es so dargestellt, als wenn dieser bereits dem Tode geweiht gewesen wäre. In Vers 7 das. beruhigt nämlich David ihn von jenseits des Jordan vor ihn geführten Mephibóschet, er möge sich nicht

David nur den Sohn Jonathan's Mephiboschet, eingedenk seines Eides gegen seinen Freund, daß er sich dessen Nachkommen nicht annehmen werde. Die Leichen der sieben Geheften sollten an Galgen bleiben, bis der Himmel Regen senden werde; aber dieser ließ lange auf sich warten. Bei dieser Gelegenheit zeigte die scharfe Mizpa, um bereutwillen sich Abner mit Ischboschet überworfen hatte, wessen die Mutterliebe fähig ist. Um zu verhüten, daß die Leichen ihrer Söhne den Adlern des Himmels und den Schakalen das Felle zum Fraß dienen sollten, schlug sie ihr Lager auf dem Felsen auf, wo die Leichen waren, überwachte sie mit gespanntem Blick, trockte den ganzen Sommer hindurch der Tageshitze und verschonte den Nachtschlummer, um die Raubthiere von den Leichen zu verschrecken. Als endlich im Herbst der Regen fiel, wurden die sieben Leichen abgenommen. Und auf David's Befehl ihnen die letzten Ehren erweisen. — Er ließ bei dieser Gelegenheit auch die Gebeine Saul's und Jonathan's aus Jabesch-Gilead holen und sammt den Gebeinen ihrer Verwandten in das Grabgewölbe der Familie Kisch in Bela (wohl unweit Gibeat-Saul) beisetzen. Es scheint, daß David bei dieser Beisetzung jenes tief ergreifende Trauerlied um den Tod Saul's und Jonathan's wiederholen ließ, um kund zu geben, daß der Untergang des Benjaminitischen Königshauses seinem Herzen nahe ging. Er ordnete an, daß dieses Lied überhaupt auswendig gelernt werde²⁾. — Jonathan's über-

fürchten, er werde um Jonathan's Willen ihm Liebe erweisen. Das stimmt mit 21, 7: וַיִּחַם דָּוִד בְּיָדָיו לְמִיכָאֵל בֶּן-יִשְׁבָּשֶׁת. Es scheint also, daß erst in Bela der Beerdigung der Gibeoniten Mephiboschet geholt wurde — und daß ihn damals David nicht bloß verschonte, sondern auch an seine Tadel gezogen war. Allzulange nach David's Regierungsantritt kann Mephiboschet's Aufenthalt ihm unbekannt geblieben sein. Daraus wurde folgen, daß die Hinrichtung der sieben Nachkommen Saul's zugleich mit Mephiboschet's rücksichtsvoller Behandlung nach der Hungersnoth in den ersten Regierungsjahren David's in Jerusalem stattgefunden haben. In Sam. I. 20, 15 ist schon darauf angespielt, daß David Jonathan's Sohn verschonen sollte, wenn Saul's Haus ganz vom Erdboden vertilgt werden sollte: כִּדְבַרְכֶּם דָּ אֵת אִיכָבִי דָּוִד אִישׁ כָּלִי עַל דָּאִוִד. d. h. bei der Hinrichtung der sieben Sauliden in Gibeon.

¹⁾ Samuel II. 21, 1—11. Ueber יָבֵשׁ s. o. S. 190 Anmerk. 3.

²⁾ Das. 1, 18. Die griechische Version hat in dem Halb-Verse וַיִּחַם דָּוִד בְּיָדָיו לְמִיכָאֵל בֶּן-יִשְׁבָּשֶׁת, das unverständliche Wort לְמִיכָאֵל nicht, sondern dafür δαυὶδ καὶ ἰωνθά. Der Alexandriner übersetzt zwar das Wort לְמִיכָאֵל — τόσον, hat aber τοῦ ἰωνθά. Auffallend ist allerdings, warum man das Lied gerade nur die 21.

benden Sohn Mephibóschet, der im Hause eines angesehenen Mannes jenseits des Jordan gelebt hatte, (o. S. 235) ließ David auch Jerusalem kommen, in seinem Hause wohnen, zog ihn zu seiner Tafel und behandelte ihn wie einen seiner eigenen Söhne. Ihm übergab er auch Saul's Felder im Gebiete Benjamin und eß sie von einem der Hausflaven Saul's, Namens Ziba, veralten; ihm standen seine fünfzehn Söhne und zwanzig Sklaven zur Seite ¹⁾. Nichts desto weniger klagten die Benjaminiten David im Geheimen an, daß er das Haus Saul's vertilgt und nur den zum regieren unfähigen, lahmen Sohn Jonathan's am Leben gelassen habe. Als David's Glück sich wendete, warfen die erbitterten Benjaminiten Steine nach ihm.

Juda's lehren sollte. Liest man *ללמד את בני יהודה וישראל*, dann sind die Schwierigkeiten gehoben. David befahl, die Söhne Juda's und Israel's dieses rauer Lied zu lehren, d. h. daß diese es auswendig lernen mögen. Vergl. *Deuter. 34, 19—22.*

¹⁾ *Das. 9, 1—13.*

Achtes Kapitel.

David.

(Fortsetzung)

David's Kriege und Siege über Moabiter, Ammoniter, Aramäer, Idumäer. Machtzunahme. David's Siegespsalm. Die Sünde mit Bathseba und ihre Folgen. Achitophel's arglistiges Einwirken wird durch Amnon's Schandthat gefördert. Brudermord. Absalom's Verbannung und Joab's Gemischnug. Die kluge Iphigeneia. Absalom's Rückkehr und Machinationen. David's Vorbereitung zu einem umfassenden Kriege, Anwerbung von Soldtruppen, Volkszählung, Seuche, Unzufriedenheit des Volkes und Absalom's Empörung. David's Flucht. Seine erbitterten Feinde und hingebenden Freunde. Kriegszug des Sohnes gegen den Vater. Absalom's Niederlage und Tod. David's Heimkehr und Eifersucht der Stämme. Scheba's Aufruf zum Abfall von David. Amasa und Joab. Belagerung von Abel und Dan. David's Plan, einen Tempel zu bauen, nicht verwirklicht. Sein letzter Psalm. David's schwindende Lebenskraft. Adonija von der einen und Salomo von der anderen Seite als König ausgerufen. David's Tod und Leistungen.

(Um 1035 - 1015.)

Als David bereits zwei Jahrzehende ¹⁾ regierte, wurde er in mehrfache Kriege verwickelt, welche ihn von der friedlichen Beschäftigung,

¹⁾ Der ammonitische Krieg, die daraus entstandenen aramäischen Kriege und folglich auch der Vorfall mit Bathseba, welcher ein Jahr nach Besiegung der Aramäer stattfand, (Sam. II. 11, 1, vergl. weiter unten) sind in die zweite Hälfte von David's Regierung zu setzen. Denn Salomo, welcher bei seinem Regierungsantritt noch jung, höchstens zwanzig Jahre alt war, wurde erst nach diesen Vorgängen geboren. Nach Sam. (daf. 12, 24) scheint es, als wenn er in demselben Jahre, als der Tod das erste Kind von Bathseba hingerafft hatte, geboren worden wäre. Jedenfalls liegen zwischen dem Vorfall mit Bathseba und David's Tod kaum zwanzig Jahre. Amnon's Schandthat erfolgte nicht lange nach diesem Vorfall und der Beendigung der ammonitisch-aramäischen Kriege (daf. 13, 1, Amnon, als der älteste, muß nämlich schon ein erwachsener junger Mann gewesen sein, da er noch in Hebron geboren wurde, auch Absalom wird als

Die Ordnung im Innern zu regeln und Gerechtigkeit zu handhaben, ablenkten. Diese Kriege mit entfernten Völkern, die ihm wider seinen Willen aufgedrungen wurden, haben seine Macht unerwartet vergrößert und dem Volke einen überraschenden Aufschwung gegeben. Zunächst führte David einen erbitterten Krieg gegen die Moabiter jenseits des tothen Meeres, mit denen er früher, während seiner Wanderungen, auf freundschaftlichem Fuße gestanden, und bei denen er gastliche Aufnahme gefunden hatte (o. S. 208). Die Veranlassung dazu ist unbekannt geblieben; eine bloße Vermuthung ist es, daß der Moabiterkönig David's Eltern, die dieser nach seinem Abzuge dort in sicherer Hut gelassen zu haben wähnte, umbringen gelassen habe¹⁾. Wahrscheinlich haben die Moabiter, die in ihrer Nachbarschaft wohnenden Reubeniten aus ihren Wohnsitzen verdrängt und sie mißhandelt, und David mag ihnen zu Hilfe geeilt sein. Es muß jedenfalls ein Vergeltungskrieg gewesen sein; denn nach dem Siege ließ David die Gefangenen mit einer Grausamkeit behandeln, wie keines der von ihm besiegten Völker. Gefesselt wurden sie am Boden dicht neben einander gereiht, mit einem Seil gemessen und je zwei Theile getödtet, und nur ein Theil verschont. Das ganze Land Moab's wurde unterworfen und mußte jährlich Tribut nach Jerusalem senden. Reiche Beute brachten die israelitischen Krieger von diesem ersten entfernteren Feldzuge heim²⁾. Zum entscheidenden Siege über Moab hatte einer aus David's Heldenschaar Benajahu Sohn Jojada's beigetragen; er hatte zwei Fürsten der Moabiter

erwachsen vorausgesetzt. Zwanzig Jahre und darüber mögen bereits seit ihrer Geburt vergangen sein; folglich hatte David mindestens 20 Regierungsjahre zurückgelegt, als diese tragischen Geschichten vorfielen. Zwischen Ammon's und Absalom's Tod vergingen elf Jahre. Zwei Jahre zögerte Absalom mit der Rache (das. 13, 23); drei Jahre lebte er in der Verbannung in Gethur (das. Vers 38); zwei Jahre nach seiner Rückkehr in Jerusalem in Ungnade (das. 14, 28), und vier Jahre nach der Aussöhnung mit seinem Vater unternahm er die Empörung (das. 15, 7 vergl. weiter unten). Diese elf Jahre fallen also in David's letzte 20 Regierungsjahre, also Absalom's Empörung nur wenige Jahre vor David's Tode.

¹⁾ Talmud Traktat Synhedrin p. 39 b.

²⁾ Samuel II. 8. 2. 3. 12. An der ersten Stelle wird der Krieg gegen Moab nach dem gegen die Philister und vor den gegen die Aramäer gesetzt. Der Letztere entwickelte sich erst aus dem ammonitischen Krieg (s. Note 8); folglich ging der Krieg gegen Moab dem gegen Ammon voran.

getödtet¹⁾. — Als dann nach einiger Zeit Nachasch, der König der Ammoniter, gestorben war, und David, der mit ihm befreundet war, eine Gesandtschaft an seinen Sohn Chanun schickte, um ihm Beileid zu bezeugen, erregte diese Aufmerksamkeit Argwohn in der Hauptstadt der Ammoniter (Rabbat-Ammon). Des neuen Königs Vertraute floßten ihm Mißtrauen ein, daß David in seinen Gesandten Auskundschafter nach Rabbat geschickt habe, um die Schwäche derselben zu beobachten, sie zu bekriegen und ihr das Schicksal der moabitischen Hauptstadt zu bereiten. Chanun ließ sich so weit von Argwohn übermannen, daß er dem israelitischen König einen Schimpf anthat, welcher nicht ungeahndet bleiben konnte. Den Gesandten, welche nach dem Völkerrechte unverleglich sein sollten, ließ er den Bart auf der einen Seite abschneiden, ihre Kleider bis zur Scham abschneiden und jagte sie aus dem Lande. Die Gesandten schämten sich in diesem Aufzuge in Jerusalem zu erscheinen, ließen David den Vorfall melden, und darauf rüstete dieser zu einem erbitterten Kriege. Der Heerbann wurde ausgehoben, die Heldenschaar gürtete ihre Lenden²⁾, und die Soldtruppen der Krethi und Plethi, die möglicher Weise damals zuerst angeworben wurden, zogen mit ihrem Heldenführer Benajahu an der Spitze aus. Chanun, welcher die Kriegstüchtigkeit der Israeliten fürchtete, sah sich nach Hilfe um und mietete Aramäer, welche vom Hermongebirge bis zum Euphrat wohnten und sich für Sold anwerben ließen. Die größte Zahl (20,000 Mann) lieferte Hadadeser, König von Zoba am Euphrat³⁾. David zog nicht selbst in den Krieg, sondern überließ die Oberleitung dem umsichtigen und zuverlässigen Joab. Als dieser mit dem israelitischen Heer den Jordan überschritten hatte, fand er bereits die aramäischen Soldtruppen in der Nähe der ammonitischen Hauptstadt⁴⁾. Rasch theilte er das Heer in zwei Haufen, mit

1) Das. 23, 20. מִדְּיָאֵל כִּימֹם ist unstreitig dasselbe wie מִדְּיָאֵל כִּימֹם Exod. 15, 15, das י ist nach aramäischer und wohl auch nach moabitischer Mundart eingeschoben, wie שָׂרִיט von שָׂרִיט und andere Substantive.

2) Das. 10, 1 - 7. Für כָּל דְּבָרָא דְּבָרִים muß gelesen werden דְּבָרִים.

3) Vergl. o. S. 95 und Note 8.

4) Die Angabe Chronik I. 19, 7, daß diese Soldtruppen bei Medaba lagerten, ist mit der Localität nicht zu vereinigen; denn Medaba lag 8 Stunden südlich von Rabbat-Ammon (Pbiladelphia). Man müßte denn ergänzen מִדְּבָא, daß sich das aramäische Heer bei Medaba gelagert hat.

em einen griff er selbst die Aramäer an, und den anderen ließ er unter dem Befehl seines Bruders Abisai. Den Muth des Heeres entflammte er mit kurzen, aber kernigen Worten: „Laßt uns muthig für unser Volk und die Stadt unseres Gottes kämpfen, Gott mag thun, was ihm gut dünkt“. Darauf schlug Joab mit Ungestüm die Aramäer in die Flucht; dadurch geriethen die Ammoniter in solchen Schrecken, daß sie das offene Feld aufgaben und unter den Mauern ihrer Hauptstadt Schutz suchten ¹⁾.

Es war ein glücklicher Waffentag; denn der Sieg ist von dem israelitischen Heere ohne irgend welche wunderbare oder wunderliche Dazwischenkunft, sondern lediglich durch Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit errungen worden. Joab eilte sofort nach Jerusalem ²⁾, um dem König Bericht zu erstatten und einen Plan auseinander zu setzen, daß die Aramäer völlig aufs Haupt geschlagen werden sollten, damit sie ihre Einmischung künftighin unterlassen sollten. Dieser Plan drang durch. Mit dem siegreichen Heere, das vor der Hand das ammonitische Gebiet räumte und noch verstärkt wurde, verfolgte David selbst den aramäischen Feind jenseits des Jordan. Der König Hadadeser schickte zwar seinem geschlagenen Heere neue Verstärkung zu aus der Euphratgegend und an der Spitze einen Feldherrn Schobach. Allein als es bei einer bekannten Stadt Chailam zur Schlacht kam, wurde das aramäische Heer abermals geschlagen, und auch der Feldherr fiel im Kampfe. Die Vasallen des mächtigen Hadadeser beeilten sich darauf Frieden mit David zu schließen: die Aramäer von Rehôb im Norden des Hermongebirges und die von Maacha oder Betmaacha an der Ostseite des Gebirges ³⁾. Der König von Hamat, Namens Thôï (oder Thou), welcher mit Hadadeser auf dem Kriegsfusse stand, sandte seinen Sohn Joram an David mit Geschenken, um ihn zum Siege über den gemeinsamen Feind Glück zu wünschen ⁴⁾. David verfolgte seinen Sieg noch immer weiter bis in das Gebiet von Zoba und bis zur Hauptstadt des Königs Hadadeser, in der Nähe des Euphrat ⁵⁾. Zum dritten Mal wurden die Aramäer

¹⁾ Samuel das. 10, 8—14a.

²⁾ Das. Vers 14b.

³⁾ Samuel das. 10, 19.

⁴⁾ Das. 8, 10.

⁵⁾ Thapsakus 2, vergl. S. 95.

geschlagen, ihre Streitwagen und Reiter konnten vor dem Ungestüm des israelitischen Heeres nicht Stand halten. Die gefangenen Rosse wurden bis auf 1000 gelähmt und die reichen Städte von Zoba gebrandschatzt¹⁾. Das umfangreiche Gebiet von Zoba, dem mehrere Fürsten tributpflichtig waren, wurde der Auflösung zugeführt. Einer von Hadadeser's Beamten, Namens Rezon, Sohn Ehad's sammelte später eine Schaar um sich und machte Streifzüge von der Euphratgegend bis Damascus²⁾. Der König von Damascus, der dem König von Zoba beistand, wurde ebenfalls von David besiegt. Die alte Stadt Damascus gehorchte seitdem dem König von Israel. In allen besiegten aramäischen Landstrichen vom Hermon bis zur Euphrat setzte David Landvögte ein, welche Tribut von den Einwohnern einzutreiben hatten³⁾. David und das Heer mußten sich von den großen Erfolgen, die sie errungen hatten, überrascht gewesen sein. Sie machten den König und sein Heer weit und breit berühmt und gefürchtet.

Indessen war der Ammoniterkönig wegen seiner Beschimpfung der israelitischen Gesandten noch nicht gezüchtigt. In Folge der Kriege gegen die Aramäer, welche fast ein ganzes Jahr dauerten⁴⁾, konnte das israelitische Heer den Krieg gegen Chanun nicht wieder aufnehmen. Erst nach diesen großen Erfolgen sandte David Jeab und das Heer wieder gegen Ammon. Aus dem Kriege gegen dieses Volk hatte sich aber noch ein anderer entsponnen. Die Idamäer im Süden des toten Meeres bis zum allanitischen Meerbusen hatten ebenfalls den Ammonitern durch Sendung von Hilfstruppen Vorschub geleistet. Auch sie mußten gedemüthigt werden. Gegen

¹⁾ Das. 8, 3—13 die P. A. in Vers 3: כִּי־יָדָשְׁבַי יְיָ בְּנֵהוּ פָרַח ist richtig, als die in Parall. Chronik. יִרְצִיב. Denn יָדָשְׁבַי bedeutet „wiederholentlich die Hand feindlich gegen Jemanden erheben, wiederholentlich bekriegen.“ Das Subjekt ist David (fälschlich auf Hadadeser bezogen). David selbst hat den Krieg bis zum Euphrat geführt, was auch aus Vers 13 folgt: יָרַעַשׁ דָּוִד שָׁם בְּכַסּוֹ מִדְּבָרִים אֶת־אֲרָם. Hier bezieht sich כַּסּוֹ nur auf David, keineswegs auf Jeab, der in diesem Passus gar nicht genannt ist. Der Uebersetzer in Ps. 60 kann kein Gewicht beigelegt werden, da der Ps. schwerlich davidisch ist.

²⁾ Könige I. 11, 23—24

³⁾ Sam. II. 8, 6—6; 10, 16—19.

⁴⁾ Das. 11, 6. לְחֵשֶׁבֶת דְּשָׁנָה רַעַת צָמָא דְּכִלְאִיִּים (Rückkehr nach dem Auszuge der Gesandten David's an den Ammoniterkönig).

die Idumäer sandte David seinen zweiten Feldherrn Abisai, Joab's Bruder ¹⁾. Die Niederwerfung dieser im Verhältnisse zu den Aramäern geringen Völkerschaften schien so leicht, daß das Heer getheilt werden konnte. Joab hatte indeß im Ammonitischen Kriege lange zu kämpfen; denn die Ammoniter wagten nicht eine offene Feldschlacht aufzunehmen, sondern verschanzten sich hinter die starken Mauern ihrer befestigten Hauptstadt und machten von da aus Ausfälle. Mit Belagerungswerkzeugen und Mauernbrechern war das israelitische Heer nicht versehen. Es konnte nur durch Sturm- laufen gegen die Anhöhe der Stadt etwas ausrichten, wurde indeß von den Bogenschützen auf der Mauer öfter zurückgeworfen. Endlich gelang es Joab einen Theil der Stadt, die Wasserstadt, durch anhaltendes Stürmen zu erobern; diesen Sieg meldete er David eilig und suchte ihn zu bestimmen, zur Erstürmung der anderen Stadttheile im Lager einzutreffen, damit die Ehre der Eroberung ihm allein zu Theil werde. Als David mit neuen Truppen vor Rabba ankam, gelang es ihm auch die ganze Stadt zu erobern und reiche Beute zu machen. Die goldene mit Edelsteinen besetzte Krone des ammonitischen Götzen Malkom (Milkom) setzte David auf seine Haupt. Es scheint, daß er die Stadt Rabba nicht, wie es in seiner Absicht lag, zerstört hat, er hat nur die männliche Bevölkerung oder nur die Gefangenen zu harter Sklavenarbeit verurtheilt, Steine zu glätten, mit eisernen Walzen zu dreschen, mit Nerten Holz zu fällen ²⁾ und

¹⁾ Die Nachricht von Bekämpfung der Idumäer durch Abisai findet sich nur in Chronik I. 18, 12, scheint aber in Sam. II. 8, 13 ausgefallen zu sein und in dem Vers ergänzt werden zu müssen: יַעֲשֶׂה דָּוִד שָׁם בְּשָׂבוֹ מִהַכּוֹתוֹ אֶת אֲדָם [וְיִשְׁלַח אֶת . . . אֲבִישַׁי . . . עַל אֲדָם, וְיָךְ אֶחָם] בְּנֵי אֶלֶם. Daß die Idumäer den Ammonitern Hilfe geleistet haben, folgt aus der syrischen Version zu Chron. I. 19, 6—7: וְשֹׁדֵר חָנוּן לְמִאֲגָרִי בְּאֵלֶיךָ כְּכַרְיָן דְּכַסְפָּא מִן אֲדָם נִדְרִין חֵרִין וּמִן נַצּוּכִין וּמִן אֲדָם וּמִן אֲגָרִי לְהוֹן . . . וּמִלְכָּא דְּחָרִין. Hier kann אֲדָם nicht verschrieben sein für אֲדָם, da Aram besonders aufgezählt wird. Der syr. Textent las also noch im Texte אֲדָם, dadurch ist der idumäische Krieg erklärlich.

²⁾ Sam. II. 12, 26 — 31. Hier ist nicht angegeben, daß Rabbat-Ammon damals zerstört wurde, nur in Parallst. Chron. 20, 1: וַיִּדְרֹסָהּ; dieses kann sich indeß auf die Mauern beziehen. Da Könige 17, 27 angegeben ist, daß Nachasch's Sohn, mit David befreundet war, so folgt daraus, daß David die Hauptstadt Rabba stehen gelassen und wahrscheinlich einen Bruder des ihm feindlichen Chanun an dessen Statt zum Könige über Ammon eingesetzt hat. Daber war dieser ihm dankbar. Daraus folgt auch, daß David gegen die Ammoniter nicht so grausame Strenge walten gelassen haben kann, wie die Ausleger aus dem

Ziegelsteine zu verfertigen. Und ebenso verfuhr er mit den Gefangenen der übrigen Städte. Der König Chanun, der Urheber des Krieges, welcher David so sehr beschimpft hatte, wurde entweder getödtet oder hat die Flucht ergriffen. An seiner Stelle schenkt David dessen Bruder Schobi zum König eingesetzt zu haben.

Während der Zeit hatte Abisai gegen die Idumäer Krieg geführt und sie im Salzhale, wahrscheinlich in der Nähe des Steinsalzberges am tothen Meere, bis zur Vernichtung geschlagen. Achtzehntausend Idumäer sollen damals gefallen sein. Die Uebrigen haben sich wohl unterworfen; darum begnügte sich David damit, daß er Steuervögte (Nezibim) über sie setzte, wie in Damaskus und in den andern aramäischen Ländern¹⁾. Die Steuervögte oder Vampfleger wurden wohl von einer israelitischen Besatzung unterstützt, um die Einwohner in Botmäßigkeit zu erhalten. Indessen scheinen die Idumäer später einen Aufstand gegen die israelitische Besatzung und Steuervögte gemacht und sie niedergemetzelt zu haben. Der Joab begab sich nach Idumäa, ließ die erschlagenen Israeliten begraben²⁾, und sämtliche idumäische Männer und Knaben bis

Vers 31: וַיֵּשׁ בְּמִדְבַּר יַחְזִיק דְּבַר וּבְמִדְבַּר רַבְיָהּ וַיִּקְבְּרֵם אִתָּם כְּסִיָּהוּ heraustragen. Eine Erklärung in malam partem stimmt obnehin nicht mit dem Texte, der קִיָּהוּ bedeutet nicht „glühender Ziegeleser“, in den etwa die Ammoniter gewesen worden wären, sondern „Ziegelsteine.“ Folglich kann וַיִּקְבְּרֵם אִתָּם כְּסִיָּהוּ nur bedeuten, er hat sie durch Anfertigung von Ziegelsteinen geknechtet. וַיֵּשׁ בְּמִדְבַּר . . . וַיִּשָּׂא bedeutet nun er setzte sie an Steinhobel Könige I. 7, 9, nämlich Steine zu glätten, וַיִּשָּׂא sind gleich וַיִּשָּׂא, „Arten“ nicht Schneidemühlen. וַיִּשָּׂא in Ehr. steht für וַיִּשָּׂא in Könige

¹⁾ Samuel, Kap. 8, 14.

²⁾ Wie oben S. 255 Anm. 1. nachgewiesen, hat Abisai die Idumäer bekämpft. Wenn es aber Könige I. 11, 15 – 16 heißt: Joab habe die Idumäer vertilgt, so muß dieser Relation ein späteres Factum zu Grunde liegen. Obnehin muß man diese beiden Relationen auseinanderhalten, da in der ersten erzählt wird, David habe וַיִּשָּׂא in Idumäa eingesetzt, und in der anderen, Joab habe sämtliche Männer und Knaben umbringen lassen. Wenn es keine Männer alle kein Volk gegeben hat, waren die Steuervögte überflüssig. In der zweiten Relation ist ferner angegeben: Joab sei nach Idumäa gegangen, die Leichen zu begraben. Das kann sich doch nur auf Israeliten beziehen. Daraus folgt, daß es zwei verschiedene Relationen sind von zwei verschiedenen Facta. Zuerst hat Abisai die Idumäer bekämpft, unterworfen und וַיִּשָּׂא in das Land gesetzt. Dann zog Joab hinaus, die israelitischen Erschlagenen, welche durch einen Aufstand umgekommen waren, zu begraben und während halben Jahres das ganze männliche Geschlecht der Idumäer zu vertilgen.

chten. Ein halbes Jahr brachte er mit diesem Vernichtungskriege, so daß nur Wenige männlichen Geschlechtes sich durch die Nacht retten konnten, und darunter ein Sohn oder Enkel Habad's, des idumäischen Königs¹⁾.

Durch diese großen Siege David's im Westen über die Philister, im Süden über die Idumäer, im Osten jenseits des Jordan über die Moabiter und Ammoniter und im Norden über die Amoraer wurde die Macht des Landes Israel auf eine ungeahnte Höhe erhoben. Wenn früher, als er zuerst als König über ganz Israel anerkannt wurde, die Grenzen des Landes zwischen Dan und Beerseba eingeschlossen waren, so beherrschte er jetzt das weit ausgedehnte Gebiet vom Strome Aegyptens (Rhinokolura, El-risch) bis zum Euphrat oder von Gaza bis Thapsakus (am Euphrat). Die unterworfenen Völker mußten alljährlich Huldigungsgeschenke senden, Tribut zahlen und vielleicht auch Leibeigene Bauten und schweren Arbeiten stellen.

Die großen Kriege und Siege haben mehr als jein früher dem Königswang unterliegendes Leben David's große Seele ans Licht gebracht. Fest und stark im Unternehmen, wo es galt, die Ehre und Sicherheit seines Volkes zu wahren, blieb er nach den errungenen Erfolgen bescheiden und demüthig, ohne Spur von Ueberhebung. Er setzte sich kein Denkmal zur Erinnerung an seine Siege, wie Saul (S. 186); er war vielmehr, wie sein großer Feldherr Joab, von dem Gedanken erfüllt, daß Gott allein ihm den Sieg verliehen hat. Das Gottvertrauen, das David in den Mund gelegt wird, als er sich anschickte, den Kampf mit dem Rephaiten Goliath aufzunehmen: „Gottes ist der Krieg, und nicht durch Schwert und Speer allein läßt Gott siegen“²⁾, das hat er in den großen Kämpfen bewährt. Diesen Grundgedanken hat David in einen Psalm niedergelegt, den er wohl nach Beendigung der Kriege vor der Bundeslade besungen, und in dem er einen Rückblick auf seine ganze Vergangenheit geworfen hat.

„Er (Gott) gewöhnte meine Hand zum Kriege
 „Und ließ meinen Arm den ehernen Bogen spannen.
 „Du gabst mir Deinen Siegeschild,
 „Und Deine Rechte unterstützte mich.

.

¹⁾ Könige II. 11, 17.

²⁾ Samuel I. 17, 47.

„So verfolgte ich meine Feinde,
 „Rief sie auf,
 „Und lehrte nicht um,
 „Bis ich sie vernichtet habe.

„Du gütetest mich mit Kraft zum Kriege,
 „Riebest meine Feinde niederhauen
 „Und wandtest den Nacken meiner Widersacher.
 „Du errettetest mich von Falschheit der Feindseligkeit,
 „Bewährtest mich zum Haupte über Nationen,
 „Stämme, die ich nicht kannte, s. o. mir unterthan.

„Die Söhne der Fremde fallen
 „Und zittern in ihren Burgen.
 „Darum preise ich Dich, o Herr! unter Völkern
 „Und lobsinge Deinen Namen

Dieser Psalm, welcher Gemeingut des ganzen israelitischen Volkes geworden ist, ist aus David's Seele gesprochen ¹⁾.

Zwei in einander greifende Ueberzeugungen haben sich in Folge der großen Siege so fest in das Bewußtsein des Volkes eingeprägt, daß sie für dessen ganze Zukunft bestimmend wirkten. Die Eine lautet in den mannigfachen Wendungen:

„Der König kann nicht durch große Heere gerettet werden,
 „Und nicht der Held durch Riesentrant,
 „Eitel ist das Röß zum Siege ²⁾.

Gott allein leite den Krieg, führe ihn zu Ende, verleihe Sieg oder Niederlage, und ihm ist es ein Leichtes zu helfen mit viel oder wenig. Die andere damit zusammenhängende Ueberzeugung lautet: daß Gott die Heere Israel's, wenn sie für seine Sache ausziehen, zur Verherrlichung seines Namens oder zur Rettung seines Volkes, stets zum Siege führe. Der Gott Israel's wurde in

¹⁾ Den ganzen Psalm 18, den die Ueberschrift und Sam. II. 22 David beilegen, ihm zu vindiciren, dagegen sprechen die Breite und Gerissenheit mancher Verse und auch manche andere Momente. Vers 7 setzt den Bestand des Leibes voraus. Dagegen ist es unerkennbar, daß der Gedanke an manchen Orten nur auf David's Situation paßt. Gunkel's und Eishusen's Annahme, daß der ganze Psalm von einem späteren Davididen gedichtet und dem Ahnen in den Mund gelegt worden sei, hat keine Analogie für sich. Es scheint vielmehr, daß der Kern des Psalms echt davidisch ist, daß dieser aber im Laufe der Zeit erweitert und überarbeitet wurde. Daher die Varianten in den zwei Texten

²⁾ Ps. 33, 16 fg. und viele andere Stellen.

folge dessen seit den Davidischen Siegen durch einen eigenen Namen bezeichnet, welcher diesen Gedanken im vollsten Ausdruck wiedergiebt; er wurde: Gott der Heerschaaren (Jhwh Zebaoth) genannt (eigentlich Gott der Heerschaaren Israel's), der ihnen im Kampfe Sieg erleiht¹⁾. Vor jedem Kriege wurde fortan der König Zebaoth angerufen, und die israelitischen Schaaren gingen mit der Zuversicht in den Kampf, daß sie nimmer unterliegen könnten. Diese Zuversicht ist denn auch im Verlaufe der Zeit Wunder bewirkt.

So streng David gegen die Götzen der Völker, die er besiegte, war, weil er sie von seiner Anschauung aus als verführerisch betrachtete²⁾, so milde verfuhr er gegen die besiegten Götzendiener. Nur 2 Moabiter wurden grausam gezüchtigt und die Ammoniter zu Leibeigenen gemacht, während er den übrigen unterjochten Völkern lediglich Tribut auflegte. Jene müssen sich daher gegen ihn sehr verschuldet und eine ungewöhnliche Züchtigung verdient haben. Die in Lande ansässigen fremden Völkerschaften blieben unbelästigt; so die Jebusiter in Jerusalem, so die Kanaaniter oder Chitthiter in anderen Landestheilen. Daher reiheten sich unter seine Heldenschaar manche Ausländer und Eingeborne, die nicht von israelitischer Abkunft waren oder führten ihm eigne Schaaren zu³⁾. Der Chitthiter Hithai, einer der dreißig Tapferen David's, der in David's Lebens- und Todesschlacht verwickelt werden sollte, zeigte eine innige Anhänglichkeit an das israelitische Volksthum⁴⁾.

1) Die vulgäre Erklärung, daß אלהי צבאות „Gott der Himmelschaaren“ bedeute, setzt voraus, daß die Israeliten in alter Zeit dem Astralcultus zugethan gewesen wären, was aber erst bewiesen werden müßte. Im Gegentheil, aus dem Umstande, daß die Hauptseite des Tempels nach Westen zugekehrt, also der aufgehenden Sonne abgewendet war, folgt, daß gegen den Sonnencultus reagirt wurde. Erst die späteren Könige Juda's haben diesen Cultus eingeführt (Könige II. 21, 5; Ezechiel 8, 16). In Deuteron. wird gegen denselben eifrig polemisiert 4, 19 fg. Uebrigens wird die „Himmelschaar,“ die Sterne, nie durch צבאות im Pl., sondern consequent im Sing. צבא השמים bezeichnet. Folglich צבאות ישראל nur bedeuten „Heere Israel,“ als Ellipse für ישראל.

2) Er setzte sich die „Krone des Götzen Milkom oder Malkom auf (so die richtige Erklärung) und verbrannte die Bilder der Philister. Statt וישאם Sam. II. 5, 21, richtiger in Chr. I. 14, 12: וישרפו באש.

3) Vergl. Note 9.

4) Samuel II. 11, 11.

Die Freude über die großen Errungenschaften blieben ihm nur kurze Zeit ungetrüb. Staatenglück, wie Menschenglück ist kein von langer Dauer, oder es müssen auf Sonnentage wieder trüb Tage folgen, um die Kräfte nicht einschlummern zu lassen, den Charakter durch Kampf gegen Ungemach zu stählen und soldatisch das verborgene innere Wesen ans Licht zu bringen. Ein einziger Fehltritt David's brachte ihn nicht bloß um seine innere Freiheit und Ruhe, sondern rüttelte auch den Grundbau des Staates den er mit so viel Kräfteanstrengung gelegt hatte. Als er von den aramäischen Siegen heimgekehrt war und von den Mahlen des Krieges ausruht., während Joab mit den Truppen und die Heldenſchaar im Lande Ammon den unterbrochenen Kampf wieder aufnahm (o. S. 254), erblickte David vom Thore seines hochgelegenen Palastes aus, wo er in den Abendstunden Rührung suchte, ein schönes Weib im Bade. Es war die Ehefrau eines seiner treuesten Helden, des Githiters Urija, Namens Bathſcheba (Bathſcheba). Die Häuser seiner Helden waren auf Zion in der Nähe von David's Palast erbaut (o. S. 257), und so traf sein Blick die jüdische Bathſcheba. Von plötzlich aufwallender Leidenschaft ergriffen, zürte er sein Gelüste nicht, sondern sandte Boten an sie, sich zu ihm zu begeben. Sie leistete Folge, vielleicht glaubte sie einem Mann nichts versagen zu dürfen, nicht einmal ihre Keuschheit und Treue gegen ihren Gatten. Als David nach einiger Zeit von Bathſcheba erfuhr, daß ihr Ehebruch nicht ohne Folgen geblieben sei, war David darauf bedacht, seine Ehre zu retten, und verstrickte sich immer tiefer in Sündhaftigkeit. Er ließ ihren Gatten Urija aus dem Feldzuge von Ramtha nach Jerusalem kommen, nahm ihn freundlich auf und ertheilte ihm die Freiheit, sich in sein Haus zu begeben, sich behaglich auszuruhen mit seinem Weibe zu genießen. Urija aber, dem das Lagerleben und die Theilnahme an den Kämpfen für Israels Freiheit höher galten als behagliche Ruhe und Ehefreuden, machte von der Erlaubniß keinen Gebrauch, sondern schlief im Eingange des Palastes mit den Trabanten, welche des Königs Person bewachten. Das war David unangenehm. Er versuchte daher, ihn durch Traurigkeit von seiner Strenge abzubringen. Er ließ Urija zur Tafel kommen, ließ ihn berauschen in der Voraussagung, daß er im Hause des Weg zu seinem Hause und seinem Weibe finden würde. Aber der rauhe Krieger blieb auch in der darauf folgenden Nacht

er Pforte des Palastes. David sann daher auf einen Ausweg, und dieses führte ihn zu einem Verbrechen. Da er seine Ehre nicht retten konnte, so sollte der Mann nicht am Leben bleiben, der bei der Kunde von seines Weibes Untreue und bei seiner Todeserachtung vielleicht David's Leben bedrohen oder gar seine Genossen, die Helden, zum gemeinschaftlichen Aufstande gegen den ehrveressenen König aufstacheln könnte. David sandte daher Urija zu Joab ins Lager mit einem Schreiben, daß dieser den Ueberbringer in den Ausfällen der Ammoniter auf den gefährlichsten Platz stellen möge, wo ihn der Tod sicher treffen sollte. Das Erwünschte traf ihn. Urija sank von einem ammonitischen Pfeile durchbohrt todt nieder. David vernahm diese Post freudig und tröstete sich dadurch über den anderweitigen Verlust, den sein Heer an demselben Tage durch die ammonitischen Hauptstadt erlitten hatte. Bathseba beweinte ihren gefallenen Gatten der Sitte gemäß, und nach der Trauerzeit nahm sie David als Ehefrau in seinen Palast, und sie bar ihm einen Sohn.

In jedem andern Staate würden solche Launen des Königs in Hofkreise nur leise flüsternd besprochen, kaum getabelt und jedenfalls vergessen worden sein. Bis zum Volke würde höchstens ein schwankendes Gerücht davon gedrungen sein. Was war denn geschehen? Urija ist im Kriege gefallen. Wer wußte, auf wessen Veranlassung? Joab ganz allein. Die Wittwe Bathseba kam in David's Trauerhaus, — wie konnte man daran Anstoß nehmen? Sie gebar einen Sohn, vielleicht um einige Monate zu früh. Wer konnte oder sollte die Zahl der Monate nachrechnen? Das Kind konnte als Urija's Waise gelten. Aber im israelitischen Staate gab es ein Auge, welches das künstliche Dunkel zu durchdringen vermochte, und ein Gewissen, welches mit lauter Stimme die Sünde dem Sünder, und sei er auch ein König, vorhielt. Das Prophetenthum war das durchschauende Auge und das unerbittliche, wache Gewissen. Seine schönste Aufgabe bestand darin, das Verbrechen nicht durch Verwischung und Beschönigung zur Gewohnheit aufwachsen zu lassen, sondern vielmehr in seiner grellen Gestalt zu zeigen und zu brandmarken. David mochte glauben, daß nur Bathseba Mitwisserin des Ehebruchs und nur Joab Mitwisser des erwünschten Todes Urija's sei. Aus diesem Wahn wurde er plötzlich zu seinem Schrecken errißen.

Eines Tages erschien der Prophet Nathan vor David und erbat sich die Erlaubniß, eine Klage vor ihm aussprechen zu dürfen. Er erzählte ruhig eine Parabel. In einer Stadt lebte ein Reicher, der viel Groß- und Kleinvieh besaß, und neben ihm ein Armer, welcher nur ein kleines Lämmchen besaß, das er sich groß gezogen und an sich so gewohnt hatte, daß es von seinem Wissen aß, aus seinem Becher trank und in seinem Schooße schlief, das er überhaupt wie ein Kind liebte. Als nun eines Tages ein Gan zum Reichen gekommen war, geizte dieser, von seinen Heerden ein Mahl für denselben zu bereiten, raubte vielmehr das Lamm des Armen und bewirthete damit seinen Freund. Beim Anhören dieser Klage empörte sich David's Rechtsgefühl, und er bemerkte mit Entrüstung: Der herzlose Reiche verdiente den Tod, mindestens sollte er dem Armen das geraubte Lamm vielfach ersetzen. Darauf entgegnete ihm der Prophet: „Du selbst bist's! Du hast dich nicht mit den vielen Frauen Deines Harems begnügt, sondern dem armen Urija sein einziges Weib geraubt, hast ihn umbringen lassen in den Kriegen gegen die Ammoniter, als er für Vertheidigung der Ehre des Landes sein Leben einsetzte — und zuletzt noch, als wenn nichts geschehen wäre, hast Du sein Weib in Dein Frauenhaus aufgenommen. So wisse denn, daß das Schwert in Dein Haus wathen und das in Sünde erzeugte Kind nicht am Leben bleiben wird“.

Jeder andere König würde über den Sittenrichter, der sich erdrecht hätte, dem gekronten Haupte, dem Abbilde Gottes auf Erden, die Wahrheit zu sagen, die verdiente Züchtigung verhängt haben. David, der Zögling des Propheten Samuel, sprach, als ihm das Bild seiner Missethaten vergehalten wurde, von Neuem gebeugt: „Ich habe gesündigt“. Gewiß hat er es nicht an inbrünstigen Gebeten, an demüthiger Bekenntnis¹⁾ und an Sühnopfern fehlen lassen, um von Gott Vergebung zu ersehen. — Nach einiger Zeit verkündete ihm Nathan im Namen Gottes, daß ihm verziehen sei, daß

¹⁾ Die Psalmüberschrift bezieht den Neue-Psaln 51 auf David und seine Sünde mit Bathseba. Die Schrift setzt indeß die Abfassung desselben in eine spätere Zeit. Einige Ausleger beziehen aber den 2. Psalm 32 auf dieses Factum, allein er ruht so wenig darauf, daß nicht einmal der Psalmsammler, welcher die Ueberschriften an die Spitze gestellt hat, ihn darauf bezieht. Er gehört entschieden der Zeit der *psalms* und *psalms* an.

er nicht durch das Schwert im eignen Hause umkommen werde, daß aber das Kind der Sünde sterben würde¹⁾. Es starb auch gleich darauf, obwohl sich David in Gebet und Fasten abgehärmt hatte, dessen Leben von Gott zu erflehen. Bathseba gebar ihm darauf einen zweiten Sohn, der Jedibja und Salomo genannt wurde (um 1033). Er wurde der Liebling des Vaters.

Allein wenn auch Gott dem König die schweren Sünden vergeben hatte, von den Menschen wurden sie ihm nicht verziehen, und sie wirkten unheilvoll für David's Ruhe. Bathseba, das Weib Urija's, war die Tochter Eliam's, eines von David's Helden, und Enkelin seines Rathgebers Achitophel²⁾. Vater und Großvater hielten ihre Ehre durch David's Verführung ihrer Tochter verletzt und verziehen es ihm nicht. Sie schwiegen zwar und hielten ihren Haß an sich; Achitophel besonders nährte ihn im Stillen und wartete nur auf eine Gelegenheit, ihn dem König empfinden zu lassen. David that zwar Alles, um sie zu beschwichtigen. Er erhob die geschändete Bathseba zur ersten Königin, sagte ihr im Geheimen zu, daß der von ihr geborene Sohn sein Nachfolger werden sollte, und beschwor seine Zusage eierlich³⁾. Alles, um Achitophel, dessen Rath er nicht missen mochte, dadurch zu versöhnen, daß sein Enkel einst den Thron Israel's besteigen werde. Achitophel blieb aber unerbittlich. Um den Anlaß noch mehr zu verwickeln, fiel eine häßliche Begebenheit in David's Hause vor, welche ihm die Ruhe seiner letzten Jahre vollends raubte.

¹⁾ Sam. II. 11, 2—18; 12, 1—14. In 12, 13 ist eine Lücke angedeutet: פסקא באמצע פס. Es fehlt wahrscheinlich die Erzählung, daß David sich vor Gott fastet hat. Denn erst in Folge der Zerknirschung sprach Nathan zu ihm die Worte in Vers 13b fg.

²⁾ Die neueren Historiker haben diesen Umstand außer Acht gelassen, daß Achitophel's Feindseligkeit gegen David und daher Parteinahme für Absalom dadurch motivirt sind, daß Bathseba seine Enkelin war. Sam. II. 11, 3 wird Bathseba בת אליעם. Tochter Eliam's, genannt. Chronik I. 3, 5 verändert: בת שוע für אליעם. Eliam, einer der dreißig Helden David's, war Achitophel's Sohn (s. Note 9.): אליעם בן אחיתופל הגלני. Kimchi citirt ältere Erklärer, welche Achitophel's Haß gegen David auf diese Thatsache, auf die Schändung seiner Enkelin, zurückgeführt haben (zu Sam. II. 17, 1): ואמרו כי השנאה הגדולה הזאת שהיה שונא אחיתופל את דוד שיעץ הריגתו . . מפני המעשה שעשה בב. שבע ואמרו כי בת שבע היתה בת בנו של אחיתופל. Erst durch dieses Motiv sind die Vorgänge in der Geschichte David's und Absalom's verständlich.

³⁾ Könige I. 1, 13. 17. 30.

Sein ältester Sohn Amnon, welcher der Thronfolge gewiß zu sein und sich Alles erlauben zu dürfen glaubte, liebte leidenschaftlich seine Stieffchwester Thamar, Tochter der Gefurterin Maacha und Schwester Absalom's ¹⁾, aber in sträflicher Liebe. Vielleicht wäre es ungewesen, um ihre Hand anzuhalten; allein das war nicht seine Absicht. Auf den bösen Rath seines Veters und Freundes Jonadab lockte er sie, Krankheit vorschuldig, in sein Zimmer, schändete sie und, seiner Schamlosigkeit noch Hohn hinzufügend, ließ sie aus seinem Zimmer werfen, als hätte sie ihn, einen keuschen Jüngling, verführen wollen. Händeringend, weinend, mit zerrissenen Gewändern schritt Thamar ihren Gemachern zu. In diesem aufgeregten Zustande traf sie ihr Bruder Absalom. Bei diesem Anblick seiner Schwester suchte ihm ein Plan durch die Seele. Er beruhigte sie, legte ihr Schweigen auf und versprach ihr vollständige Rache. David erfuhr von dem frechen Hubensstück, und es schmerzte ihn tief, aber er war zu milde gegen seine Kinder und ließ ihre Thorheiten und Vergehungen hingehen ²⁾. Absalom wußte, wie gegen seinen ältern Bruder, den Schänder seiner Schwester, im Herzen hegend und einen Plan zu dessen Verderben brütend, ihn zwei Jahre zu verbergen. Er sprach kein freundliches, aber auch kein feindliches Wort zu ihm, um ihn, wie seinen Vater in Sicherheit einzuwiegen und glauben zu machen, daß er die Schandung seiner Schwester vergessen habe. Er war eben so gewandt in Verschlossenheit wie Achitophel. Dieser war vielleicht mit ihm im Bündnis und hat ihm sein Verhalten vorgezeichnet.

Jeder der erwachsenen königlichen Söhne David hatte deren zu den sechs, die ihm in Hebron geboren waren, noch einen in Jerusalem gezeugt — hatte ein eignes Haus, einen Hausstand und Ländereien. Absalom hatte seine Güter und Heerden in Basithazar (im Thale Rephaim ³⁾), unweit der Hauptstadt. Deshalb

¹⁾ Sam. II. 13, 1—4 ist deutlich genug angegeben, daß Amnon und Thamar gar nicht blutsverwandt waren. Thamar war Maacha's Tochter aus einer früheren Ehe.

²⁾ Das. 14, 2, verglichen mit Genes. I. 1, 6.

³⁾ Die Localkbestimmung in Sam. II. 14, 23 עִיר אֶחָד עִיר אֶחָד ist durchaus unverständlich. Eine Stadt Ephraim gab es durch uns nicht, und wenn es eine solche auch gegeben hätte, so kann man im Hebräischen nicht die Präposition עַל gebrauchen, um die Nähe zu bezeichnen. Sehr weit von Jeru-

und er zum Feste der Schaasschur, bei welchem Gelage stattzufinden flegten; sämtliche Königsöhne ein und zum Scheine auch den Vater mit allen seinen Dienern. David schlug ihm die Bitte ab, was hatte Absalom vorausgesehen; aber er drang in ihn, daß sämtliche Königsöhne und auch Amnon seinem Schaasschurfeste beizuwohnen möchten. David gewährte ihm die Bitte. Während nun die Königsöhne und die Gäste sich beim Mahl gütlich thaten und dem Weine ausprachen, fielen Absalom's Diener auf sein Geheiß über Amnon her und gaben ihm den Todesstoß. Absalom hatte mit diesem Morde einen doppelten Zweck im Auge. Er rächte die Schändung einer Schwester und hoffte durch die Beseitigung des ältesten Bruders sich die Nachfolge zu sichern. Der Sohn Abigail's, als der zweite in der Nachfolge, war bereits gestorben; so schien sie ihm, als dem dritten Sohne, gewiß. — Beim Anblick des vergossenen Bruderblutes verließen die Königsöhne in Schrecken die Tafel. Aus Furcht Absalom's Bosheit ebenfalls zum Opfer zu fallen, bestiegen sie eilig ihre Maulthiere und entflohen der Hauptstadt zu. Das geflügelte Gerücht eilte ihnen voraus und verbreitete in Jerusalem die Schreckensnachricht, Absalom habe sämtliche Prinzen mitbringen lassen. So schlecht muß David von seinem Sohne edacht haben, daß er selbst dem Gerüchte Glauben schenkte und in Aufwallung seine Kleider zerriß. Die Ankunft der Königsöhne mit eiler Haut berichtigte zwar die falsche Nachricht, erleichterte aber David's beflommenes Herz nicht. Sein Sohn ein Brudermörder! Wird diese blutige That nicht noch andere trübe Folgen nach sich ziehen? Nur sein festes Gottvertrauen schützte David, daß er nicht gleich Saul dem Wahnsinn verfiel. Allerdings war das harte Ge-

alem kann Baal-Chazor nicht gewesen sein, da das Gerücht von dem, was dort vorgegangen war, David schnell zu Obren kam (B. 30). Nach 14, 30 gränzten Absalom's Felder an Joab's, und diese können doch nur bei Bethlehem gelegen haben, von wo Joab stammte. Von Jerusalem nach Bethlehem zu und noch weiter läuft südwestlich ein Thal, welches das Thal Rephaim עמק רפאים genannt wird. Liest man statt עמק רפאים, wie es sich von selbst aufdrängt, בעמק, so ist die Localität genau bezeichnet. Baal-Chazor lag im Thale Rephaim. Ueber Transposition von עמק רפאים in עמק רפאים vergl. Note 12. Der Späher sah von der Warte in Jerusalem aus die Königsöhne eilig zurückkehren (13, 34) כצד הרר, wozu LXX den Zusatz haben: ἐν καταβάσει, d. h. במורד. Er sah sie also von der Höhe zwischen Bethlehem und Jerusalem an der Berglehne herabsteigen.

sah, das ihn betroffen hatte, thatsächlicher Natur und nicht eine Wirkung argwöhnischer Eibildung.

David's erster Gedanke war, seinen brudermörderischen Sohn, welcher zu seinem Großvater, dem König Talmai von Gesar — im Südwesten der Grenze Judäa's — entflohen war, aufzusuchen und über ihn die verdiente Züchtigung zu verhängen, selbst wenn er dabei Waffengewalt anwenden müßte ¹⁾. Aber dagegen machten sich andere Einflüsse geltend, wie denn überhaupt seit dem Verfall mit Bathseba das Intriguenspiel an David's Hofe begann. Jeab war gegen die Nachfolge des jüngst geborenen Salomo ²⁾ und selbstverständlich für die des Ältesten, also für Absalom, entweder weil er von einer Aenderung der Erbfolge Verwirrung und Spaltung im Lande befürchtete, oder weil er mehr Anstoß an der nicht ganz lauterem Geburt des jüngsten Königssohnes als an Brudermord nahm. Auch Achitophel, David's unfehlbarer Rathgeber, wünschte die Erhaltung Absaloms, weil er ihn als Werkzeug gegen den Vater zu gebrauchen gedachte. Dagegen war David's vierter Sohn Adonija für die strenge Bestrafung seines Halbbruders, weil es ihm leichter schien, den spät geborenen Salomo zu beseitigen als den vor nichts zurückweichenden Absalom. Traf diesen die Strafe des Brudermordes, so mußte ihm die Nachfolge zufallen. Adonija und seine Mutter Chagmogea daher gegen Absalom gestadelt haben; aber Jeab und Achitophel waren klüger und hatten es in Händen, einen Kriegszug gegen den Flüchtling oder gegen den ihn beschützenden Großvater zu vereiteln. Freilich offen durften sie nicht Partei nehmen; denn dann hätte David ihre Absichten durchschaut. Sie intriganten daher nur verstanden.

Als David denn doch beschlossen hatte, seinen blutbesten Sohn aufzusuchen oder dessen Auslieferung zu verlangen — obwohl er schon drei Jahre abwesend war — wandte Jeab eine List an, um ihn von diesem Entschlusse abzubringen. Er ließ eine Frau aus der nahen Stadt Thakoa zu sich kommen, welche im Verstand, eine gewandte und sinnreiche Niere fahren zu können, und verabredete mit ihr einen Plan, dem König das Grauenhafte der That

¹⁾ Vergl. Note 17.

²⁾ Folgt aus Könige I 2, 28, wo die griechische und syrische Version die *U.* haben. (יחזיקו לו נכדו וייתנו).

benbig vorzuführen, daß ein Vater seinen eigenen Sohn wegen des nicht ganz ungerechtfertigten Mordes an seinen Bruder umbringen sollte. Die kluge Thekoerin begab sich in Folge dessen in Traueranzug zum König; als wenn sie ihn um Gerechtigkeit anflehen wollte, rief sie in klagendem Tone, sich tief verbeugend: „Hilf o König, hilf!“¹⁾ Als David sich nach ihrem Begehre erkundigte, erzählte sie ihm eine Fabel. Sie sei eine Wittwe und habe zwei Söhne, von denen der eine den andern bei einem Streite erschlagen habe. Und nun verlangten sämtliche Glieder der Familie ihres verstorbenen Gatten aus Blutrache das Leben des brudermörders, wollten den Erben vernichten und ihrem Gatten einen Nachfolger lassen. David, welcher anfangs nicht merkte, daß er eine Fabel hörte, die sich auf ihn selbst bezog, beruhigte die klagende Thekoerin und versprach ihr oder ihrem Sohne Schutz. Darauf sprach sie weiter und bat den König um mehr Sicherheit für den brudermörderischen Sohn, bis sie den König dahin brachte, er bei Gott zu schwören²⁾, daß dem angeschuldigten Sohne von Seiten der Bluträcher kein Haar gekrümmt werden sollte. Dann bat sie sich vom König die Erlaubniß, noch eine Bemerkung zu machen, um ihm anzudeuten, wo sie eigentlich hinaus wolle. Sie sprach sehr geschickt mit feiner Wendung, ohne der Würde des Königs nahe zu treten und doch ihm die Sache nahe zu legen. „Wie sagst Du so etwas vom Volke Gottes denken! Und da der König dieses Wort (Urtheil) einmal gesprochen hat, so ist er gewissermaßen schuldig, daß der König seinen Verstoßenen nicht zurückruft. Denn wir müssen sterben und wie Wasser zur Erde gegossen (verrinnen), wenn Gott nicht die Lebensseele erhöhe³⁾ und Veranstaltungen

1) Sam. II. 14, 4; wo die griechische Version sachgemäß zweimal das Wort: *σωσον!* hat.

2) Schon Kimchi erklärt richtig das Wort *וכר*, das. B. 12, als „schwören“, leicht *הוכיר* in der Hiphel-Form.

3) Der ganze Passus das. B. 13—14 ist von den Auslegern mißverstanden worden. *ולמה חשב כזאת על עם אלהים* bedeutet: „wie dürfte der König so schlecht vom Volke Gottes denken, das eine Familie aus Blutrache den letzten Zweig eines Blutsverwandten Hauses wird vertilgen wollen! Folglich wenn der König zum Volke Gottes gehört, so darf er Absalom nicht vertilgen wollen. *כי מות נמות* ist ein hypothetischer Satz: „wir müßten sterben, oder sterben müßten wir u. s. w.“ *אולי* steht für *אולי* „wenn Gott nicht die Seele erheben wollte“ und sogar Vorkehrungen getroffen hat, daß der *תבול*, der Verirrte, nicht verirrt bliebe. Und

getroffen hätte, daß der Verirrte nicht (für immer) von ihm verstoßen bleibe“. Dann wieder einlenkend und auf ihre Fabel zurückkommend, sprach die Thekoerin: sie sei zum König gekommen, weil die Leute ihr Angst gemacht, und sie wünsche vom König Schutz gegen den Mann, der ihren Sohn vom Erbe Gottes zu vertagen gedächte. Das Wort des Königs genüge ihr indeß zur Beruhigung — Trotz dieser nachträglichen Ablenkung verstand der König doch die Anspielung auf seine eigenen Verhältnisse und verlangte von ihr eine aufrichtige Antwort, ob Joab nicht bei ihrer Vermummung und Fabelei die Hand im Spiele habe. Als ihm die Thekoerin die Wahrheit gestand, ließ der König Joab rufen, versicherte ihm, daß er nunmehr nichts Böses gegen Absalom sanne, und trug ihm an, ihn nach Jerusalem kommen zu lassen. Die feine, gewandte Rede des Weibes aus Thekoa hatte es ihm nahegelegt, daß die Mordthat gegen seinen eigenen Sohn ein Widerspruch wäre.

Joab selbst holte Absalom von Gejchur ab und führte ihn nach Jerusalem; aber hier durfte er nicht vor seinem Vater erscheinen sondern mußte wie ein Gebannter in seinem Hause bleiben. Joab benutzte damit, ohne es zu ahnen, die Zwietracht in David's Haus gebracht. Denn Absalom brätete Tag und Nacht in der Vereinsamung die Ungnade über den verruchten Plan, seinen Vater zu stürzen. Aber er wartete Verstellungskunst an, um ihn recht sicher zu machen. Dazu war vor Allem nothig, daß äußerlich wenigstens eine Besehnung stattfände. Joab sollte sie herbeiführen helfen; aber er war Absalom geßüßentlich. Dieser mußte zu einem senderbaren Muth greifen, um Joab zu einer Unterredung zu zwingen. Er ließ das Gerstenfeld, das an seinen Acker grenzte, durch seine Sklaven niederbrennen. Darauf eilte Joab zum Prinzen, um sich zu beklagen und damit hatte Absalom seinen Zweck erreicht. Er benutzte den Anwesenheit, um ihm ans Herz zu legen, dem König, seinem Vater zu schildern, wie ihn dessen Ungnade so unglücklich machte, daß er den Tod vorziehen würde. Joab, dem selbst die Aussohnung des Sohnes mit dem Vater ernst war, muß den beredten Anwalt sein ihn gemacht haben. Denn David entschloß sich, nachdem er den Sohn zwei Jahre aus seiner Gegenwart verbannt hatte, ihn zu

so wie Gott den Verirrten aufnimmt, mußten auch die Menschen einem Zart verzeihen. Es ist eine tief-sittliche Anschauung, welche die Thekoerin ent-

ch kommen zu lassen. Bei der Zusammenkunft spielte Absalom ein reumüthigen, unterwürfigen Sohn meisterhaft. Darauf gab ihm David wieder den Vaterfuß, und die Versöhnung war vollzogen. Es waren bereits sieben Jahre seit dem Tode Amnon's erstrichen.

Nun begannen die Intriguen ihren Lauf. Absalom muß öfter heimlich mit Achitophel Zusammenkünfte gehalten, und nach dessen Rathschlägen gehandelt haben. Er trat von nun an, als künftiger Thronfolger auf. Er ließ sich aus Aegypten Rosse und Wagen kommen, schaffte sich fünfzig Trabanten an und machte überhaupt königlichen Aufwand. Dann stand er jeden Morgen zeitlich auf, um die Personen zu sprechen, welche mit ihrer Streitsache zum Könige kamen. Er fragte sie aus, ließ sich ihre Streitigkeiten erzählen, fand Jedermanns Sache gerecht, bedauerte aber, daß der König nicht Alles anhöre und nicht Jedem Recht widerfahren lasse, warf nebenbei hin: wenn er erst Richter wäre, so würde sich Niemand über Rechtsverkümmerung zu beklagen haben. Außerdem war er gegen Jedermann herablassend und leutselig. Wollte sich Jemand ihm zu Füßen werfen, so verhinderte er es und küßte ihn mit erheuchelter Gleichheitsmiene. So trieb es Absalom fast vier Jahre¹⁾ hinter einander seit der Aussöhnung mit seinem Vater. Absalom war der schönste Mann seiner Zeit, stand damals in den dreißiger Jahren, in der vollen Manneskraft. Vom Scheitel bis zur Sohle war kein Fehler an ihm zu bemerken. Sein reiches, schönes Kopfsaar wallte ihm auf Nacken und Schulter wie eine Löwenmähne. Kurz, er bezauberte alle diejenigen, welche in seine Nähe kamen, mit seiner Liebenswürdigkeit und Leutseligkeit. Und David war verblendet, nicht zu bemerken, wie sein tückischer Sohn ihm die Herzen raubte. Absalom lauerte nur auf eine günstige Gelegenheit, offen gegen seinen Vater aufzutreten, ihn zu stürzen, vielleicht gar zu tödten und sich der Herrschaft zu bemächtigen. Diese Gelegenheit bot sich bald dar.

David beschäftigte sich in dem letzten Jahrzehnd seiner Regierung mit einem umfassenden Plan, wie es scheint, mit einem großen Kriege, welcher zahlreiche Mannschaft erfordern sollte. Welchem Lande der Krieg gelten sollte, läßt sich nur vermuthen, wahrscheinlich

¹⁾ Sam. II, 15, 7 hat Peschito שנים ארבע statt ארבעים.

Aegypten. Vor David's Zeit war Aegypten unter drei Herrscherfamilien getheilt¹⁾; eine derselben hatte ihren Sitz in Tanis (Zoan). Um ihre Macht zu vergrößern, richtete einer der letzten Könige der tanitischen Dynastie (Psusennes) sein Augenmerk auf das benachbarte Land, zunächst auf den Küstenstrich, wo die Philister wohnten²⁾. Es war zu befürchten, daß er auch das Land Israel mit Krieg überziehen würde. Um diesem zuvor zu kommen, rüstete David. Schon hatte er neue Soldtruppen angeworben: sechshundert Githiter und ihr Führer Itai, welcher aus gar besonderer Bewunderung unwandelbare Anhänglichkeit an David bekundete, waren aus Gath bei ihm eingetroffen³⁾. Der König wollte auch die Zahl der wehrfähigen Männer von zwanzig Jahren und darüber sämtlicher israelitischer Stämme wissen, um zu bemessen, ob er mit ihnen einen voraussichtlich schwierigen und langwierigen Krieg unternehmen könnte. Die Zahlung des wehr-

¹⁾ Brug'sch, *histoire d'Egypte* p. 213.

²⁾ Könige I 9, 16 ist erzählt, daß Pharao die Stadt Gaser (Gazer) erobert und verbrannt und sie seiner Tochter, Salomo's Frau, zum Brautgeschenk gemacht. Um Gaser zu erobern, das im Binnenlande lag (v. 87.), mußte Pharao gar oder doch einen Theil von Philistia durchziehen und es unterworfen haben, was scheinlich noch ehe er seine Tochter Salomo gegeben hatte, noch zu David's Zeit. Dieser Pharao war Psusennes (vergl. weiter Kapitel 9., er hat mehrere Jahre vor Salomo den Thron bestiegen, da sein Nachfolger Schescha (Schischak) noch zu Salomo's Zeit den Thron bestieg (vergl. weiter Kap. I gegen Ende, und 5 Jahre regierte).

³⁾ Sam. II. 15, 18-21. Itai und die 600 waren kurz vor Absalom's Empörung zu David gekommen; es folgt aus dem Ausdrucke: "וַיָּבֹאוּ" Wozu? Es ist nur denkbar, wenn David Kriegsrüstungen veranlaßt hat. Da die Volkszählung hängt mit den Rüstungen zusammen. Aus Sam. das. 21. und Parall. Chronik geht mit Entschiedenheit hervor, daß nur Kriegsrüstungen gezahlt wurden: "וַיִּשְׁלַח דָּוִד מַלְאָכָיו לְבַרְרֵי הָאָרֶץ" David wollte also durch eine Volkszählung erfahren, über wie viel Wehrfähige er verfügen konnte. Die Volkszählung mit Itai's Ankunft in Jerusalem mit den 600 stehen demnach im Zusammenhang beides war Vorbereitung zu einem Kriege und zwar zu einem Kriege von größeren Dimensionen. Da nun die Philistiner dies- und jenseits des Jordan thätig waren, so kann die Zurüstung nur gegen Aegypten gerichtet gewesen sein. Andererseits folgt auch daraus, daß die Volkszählung kurz vor Absalom's Empörung vorgenommen wurde, weil eben kurz vor derselben eingetroffen war. Daraus ist die Unzufriedenheit des Volkes mit David und der Abfall von ihm erklärlich, die Volkszählung hat eben die Unzufriedenheit erzeugt. Vergl. Chronik I, 26, 31.

ähigen Volkes übertrug der König seinem Oberfeldherrn Joab und andern Heerführern. Sie begannen die Zählung im jenseitigen Lande von Aroer am Ufer des Flusses Arnon, von da begaben sie sich nach Jaaser und nach Gilead bis an den Fuß des Hermon, besuchten Dan und Sion, durchzogen dann die Städte der Nordstämme und durchstreiften das Land bis Beerseba¹⁾. Wahrscheinlich ist in den Vorörtern der Stämme die Zählung vorgenommen worden. Diese dauerten wegen des langen Aufenthaltes neun Monate und zwanzig Tage. Aus den überlieferten Zahlen — wenn sie genau sind²⁾ — würde sich ergeben, daß das ganze Land 1,300,000 kriegsfähige Jünglinge und Männer stellen konnte und eine Bevölkerung von 4,000,000 hatte.

Diese Volkszählung erwies sich aber als ein Mißgriff, den David schwer büßen mußte. Sie erregte auf außerordentliche Weise die Unzufriedenheit des Volkes. An sich selbst war sie mißlieblich, weil sie eine Aushebung zu einem langwierigen Kriege in Aussicht

¹⁾ Die Lokalitäten, welche Joab und seine Genossen zum Zwecke der Volkszählung berührt haben (Sam. das. 24, 5—7), sind sehr dunkel gehalten; es liegt in Texten. Da Aroer zuerst genannt ist, so ist der Anfang der Zählung mit den jenseitigen Stämmen gemacht worden. Denn Aroer lag am Ufer des Arnon, der Theil der Stadt lag aber innerhalb des Thales; sie bildete die Grenze zwischen Moab und den Israeliten, speciell den Reubeniten. Es wird öfter darauf hingewiesen, daß die Stadt im Thale auch zu Israel gehörte (Josua 12, 2; 13, 9): מערוער אשר על שפת נחל ארנון והעיר אשר בתוך הנחל. Folglich muß man an unserer Stelle statt העיר ימין lesen הנחל ימין, vgl. Deuter. 2, 36. Das darauf folgende הגר hängt mit diesem Passus nicht zusammen, sondern setzt eine Kürzung voraus ויבאו אל ערי הגדי oder ויעברו ערי הגדי. Das darauf folgende יעיר scheint noch im Gaditischen Gebiete gelegen zu haben (Numeri 21, 32; 32, 3.) Unter הגלעד ist das Gebiet des jenseitigen Manasse zu verstehen. וארץ תחת היא ist schon von Andern richtig in ארץ תחת aufgelöst worden, d. h. die Volkszähler kamen in das nördlich-gaditische Gebiet am Abhange des Hermon, nämlich גר und Dan; הגר ist eben Dan. Das folgende יען ist wohl יען (Könige I. 15, 20; II, 15, 29). סידון ist dunkel, da Sidon nicht zum israelitischen Gebiete gehörte. מכזר ist um aus demselben Grunde nicht Tyrus sein, sondern eine Stadt dieses Namens in Gebiete Ascher's (Josua 19, 29): עיר מכזר-צר; I, XX. geben es richtig wieder durch Μαψάρα. Unter ערי דתן והכנעני ist das naphthalitische Gebiet zu verstehen. Es fehlen aber in diesem Verzeichnisse die Städte in der Ebene Jesreel, dann die von Manasse, Ephraim und Benjamin. Zu ויבאו אל נגב יהודה muß ergänzt werden עד באר שבע.

²⁾ Die Zahlen differiren in Samuel und Chronik.

stellte. Dazu kam noch die Angst, nach der Anschauung der römischen Zeiten, daß eine Zahlung verderbliche Folgen nach sich ziehen müsse¹⁾. Als nun gleich darauf eine entsetzliche Seuche eine große Menschenmenge hinraffte, so stand bei Allen die Ueberzeugung, daß die Volkszahlung sie heraufbeschworen habe. Es starben nämlich an einer wuthenden Pest in drei Tagen siebenzig Tausend Menschen. Erzählt wird der Vorgang folgendermaßen. Joab selbst, welcher die Volkszahlung leiten sollte, habe dringend davon abgerathen und sei nur widerwillig, um dem Befehle des Königs nicht ungehorfam zu sein, an das Geschäft gegangen. Und als er dem König das Ergebniß der Zahlung überbrachte, jahlte duffer Gewissensbisse davon und hatte in derselben Nacht einen bedrückenden Traum²⁾, welcher ihm seine Unbesonnenheit zum Bewußtsein brachte. Als er am andern Morgen mit betrubtem Gemüthe aufstand, kam der Prophet Gad zu ihm und legte ihm eine traurige Wahl unter drei Uebeln vor, welche als Strafe für seine Unbesonnenheit verhängt werden sollte, entweder drei³⁾ Jahre Hungersnoth im Lande oder ein drei Monate lang dauernder unglücklicher Krieg oder drei Tage Pest. David wählte das Letztere mit dem Bemerkten: „Wir wollen lieber Gottes Hand fallen, dessen Erbarmen groß ist, und nicht in die Hand der Menschen“. Die Hauptstadt hatte selbstverständlich, wie die größere Menschenansammlung, am meisten von der Seuche gelitten. Beim Anblick der Leichenhaufen oder in der Wüstenstille der Zeit, „des Enges der Verderbniß“, welcher das Volk hinraffte, rief David: „Ich habe gesündigt und gesiehet, was hat die arme Heerde gethan? Möge Deine Hand mich und mein väterliches Haus treffen“. Die Pest hatte aber gerade den Hagen der Weiden verschont, worauf die geduldeten Jebusiten sich angesiedelt hatten. Silents verordnete der Prophet Gad dem Könige auf diesem Orte solle er einen Altar bauen und Opfer bringen, dann werde die

¹⁾ Exodus 30, 12

²⁾ Sam. II 24, 19 deutet die Misera eine Last vor. ²⁰ ²¹ ²² ²³ ²⁴ ²⁵ ²⁶ ²⁷ ²⁸ ²⁹ ³⁰ ³¹ ³² ³³ ³⁴ ³⁵ ³⁶ ³⁷ ³⁸ ³⁹ ⁴⁰ ⁴¹ ⁴² ⁴³ ⁴⁴ ⁴⁵ ⁴⁶ ⁴⁷ ⁴⁸ ⁴⁹ ⁵⁰ ⁵¹ ⁵² ⁵³ ⁵⁴ ⁵⁵ ⁵⁶ ⁵⁷ ⁵⁸ ⁵⁹ ⁶⁰ ⁶¹ ⁶² ⁶³ ⁶⁴ ⁶⁵ ⁶⁶ ⁶⁷ ⁶⁸ ⁶⁹ ⁷⁰ ⁷¹ ⁷² ⁷³ ⁷⁴ ⁷⁵ ⁷⁶ ⁷⁷ ⁷⁸ ⁷⁹ ⁸⁰ ⁸¹ ⁸² ⁸³ ⁸⁴ ⁸⁵ ⁸⁶ ⁸⁷ ⁸⁸ ⁸⁹ ⁹⁰ ⁹¹ ⁹² ⁹³ ⁹⁴ ⁹⁵ ⁹⁶ ⁹⁷ ⁹⁸ ⁹⁹ ¹⁰⁰ ¹⁰¹ ¹⁰² ¹⁰³ ¹⁰⁴ ¹⁰⁵ ¹⁰⁶ ¹⁰⁷ ¹⁰⁸ ¹⁰⁹ ¹¹⁰ ¹¹¹ ¹¹² ¹¹³ ¹¹⁴ ¹¹⁵ ¹¹⁶ ¹¹⁷ ¹¹⁸ ¹¹⁹ ¹²⁰ ¹²¹ ¹²² ¹²³ ¹²⁴ ¹²⁵ ¹²⁶ ¹²⁷ ¹²⁸ ¹²⁹ ¹³⁰ ¹³¹ ¹³² ¹³³ ¹³⁴ ¹³⁵ ¹³⁶ ¹³⁷ ¹³⁸ ¹³⁹ ¹⁴⁰ ¹⁴¹ ¹⁴² ¹⁴³ ¹⁴⁴ ¹⁴⁵ ¹⁴⁶ ¹⁴⁷ ¹⁴⁸ ¹⁴⁹ ¹⁵⁰ ¹⁵¹ ¹⁵² ¹⁵³ ¹⁵⁴ ¹⁵⁵ ¹⁵⁶ ¹⁵⁷ ¹⁵⁸ ¹⁵⁹ ¹⁶⁰ ¹⁶¹ ¹⁶² ¹⁶³ ¹⁶⁴ ¹⁶⁵ ¹⁶⁶ ¹⁶⁷ ¹⁶⁸ ¹⁶⁹ ¹⁷⁰ ¹⁷¹ ¹⁷² ¹⁷³ ¹⁷⁴ ¹⁷⁵ ¹⁷⁶ ¹⁷⁷ ¹⁷⁸ ¹⁷⁹ ¹⁸⁰ ¹⁸¹ ¹⁸² ¹⁸³ ¹⁸⁴ ¹⁸⁵ ¹⁸⁶ ¹⁸⁷ ¹⁸⁸ ¹⁸⁹ ¹⁹⁰ ¹⁹¹ ¹⁹² ¹⁹³ ¹⁹⁴ ¹⁹⁵ ¹⁹⁶ ¹⁹⁷ ¹⁹⁸ ¹⁹⁹ ²⁰⁰ ²⁰¹ ²⁰² ²⁰³ ²⁰⁴ ²⁰⁵ ²⁰⁶ ²⁰⁷ ²⁰⁸ ²⁰⁹ ²¹⁰ ²¹¹ ²¹² ²¹³ ²¹⁴ ²¹⁵ ²¹⁶ ²¹⁷ ²¹⁸ ²¹⁹ ²²⁰ ²²¹ ²²² ²²³ ²²⁴ ²²⁵ ²²⁶ ²²⁷ ²²⁸ ²²⁹ ²³⁰ ²³¹ ²³² ²³³ ²³⁴ ²³⁵ ²³⁶ ²³⁷ ²³⁸ ²³⁹ ²⁴⁰ ²⁴¹ ²⁴² ²⁴³ ²⁴⁴ ²⁴⁵ ²⁴⁶ ²⁴⁷ ²⁴⁸ ²⁴⁹ ²⁵⁰ ²⁵¹ ²⁵² ²⁵³ ²⁵⁴ ²⁵⁵ ²⁵⁶ ²⁵⁷ ²⁵⁸ ²⁵⁹ ²⁶⁰ ²⁶¹ ²⁶² ²⁶³ ²⁶⁴ ²⁶⁵ ²⁶⁶ ²⁶⁷ ²⁶⁸ ²⁶⁹ ²⁷⁰ ²⁷¹ ²⁷² ²⁷³ ²⁷⁴ ²⁷⁵ ²⁷⁶ ²⁷⁷ ²⁷⁸ ²⁷⁹ ²⁸⁰ ²⁸¹ ²⁸² ²⁸³ ²⁸⁴ ²⁸⁵ ²⁸⁶ ²⁸⁷ ²⁸⁸ ²⁸⁹ ²⁹⁰ ²⁹¹ ²⁹² ²⁹³ ²⁹⁴ ²⁹⁵ ²⁹⁶ ²⁹⁷ ²⁹⁸ ²⁹⁹ ³⁰⁰ ³⁰¹ ³⁰² ³⁰³ ³⁰⁴ ³⁰⁵ ³⁰⁶ ³⁰⁷ ³⁰⁸ ³⁰⁹ ³¹⁰ ³¹¹ ³¹² ³¹³ ³¹⁴ ³¹⁵ ³¹⁶ ³¹⁷ ³¹⁸ ³¹⁹ ³²⁰ ³²¹ ³²² ³²³ ³²⁴ ³²⁵ ³²⁶ ³²⁷ ³²⁸ ³²⁹ ³³⁰ ³³¹ ³³² ³³³ ³³⁴ ³³⁵ ³³⁶ ³³⁷ ³³⁸ ³³⁹ ³⁴⁰ ³⁴¹ ³⁴² ³⁴³ ³⁴⁴ ³⁴⁵ ³⁴⁶ ³⁴⁷ ³⁴⁸ ³⁴⁹ ³⁵⁰ ³⁵¹ ³⁵² ³⁵³ ³⁵⁴ ³⁵⁵ ³⁵⁶ ³⁵⁷ ³⁵⁸ ³⁵⁹ ³⁶⁰ ³⁶¹ ³⁶² ³⁶³ ³⁶⁴ ³⁶⁵ ³⁶⁶ ³⁶⁷ ³⁶⁸ ³⁶⁹ ³⁷⁰ ³⁷¹ ³⁷² ³⁷³ ³⁷⁴ ³⁷⁵ ³⁷⁶ ³⁷⁷ ³⁷⁸ ³⁷⁹ ³⁸⁰ ³⁸¹ ³⁸² ³⁸³ ³⁸⁴ ³⁸⁵ ³⁸⁶ ³⁸⁷ ³⁸⁸ ³⁸⁹ ³⁹⁰ ³⁹¹ ³⁹² ³⁹³ ³⁹⁴ ³⁹⁵ ³⁹⁶ ³⁹⁷ ³⁹⁸ ³⁹⁹ ⁴⁰⁰ ⁴⁰¹ ⁴⁰² ⁴⁰³ ⁴⁰⁴ ⁴⁰⁵ ⁴⁰⁶ ⁴⁰⁷ ⁴⁰⁸ ⁴⁰⁹ ⁴¹⁰ ⁴¹¹ ⁴¹² ⁴¹³ ⁴¹⁴ ⁴¹⁵ ⁴¹⁶ ⁴¹⁷ ⁴¹⁸ ⁴¹⁹ ⁴²⁰ ⁴²¹ ⁴²² ⁴²³ ⁴²⁴ ⁴²⁵ ⁴²⁶ ⁴²⁷ ⁴²⁸ ⁴²⁹ ⁴³⁰ ⁴³¹ ⁴³² ⁴³³ ⁴³⁴ ⁴³⁵ ⁴³⁶ ⁴³⁷ ⁴³⁸ ⁴³⁹ ⁴⁴⁰ ⁴⁴¹ ⁴⁴² ⁴⁴³ ⁴⁴⁴ ⁴⁴⁵ ⁴⁴⁶ ⁴⁴⁷ ⁴⁴⁸ ⁴⁴⁹ ⁴⁵⁰ ⁴⁵¹ ⁴⁵² ⁴⁵³ ⁴⁵⁴ ⁴⁵⁵ ⁴⁵⁶ ⁴⁵⁷ ⁴⁵⁸ ⁴⁵⁹ ⁴⁶⁰ ⁴⁶¹ ⁴⁶² ⁴⁶³ ⁴⁶⁴ ⁴⁶⁵ ⁴⁶⁶ ⁴⁶⁷ ⁴⁶⁸ ⁴⁶⁹ ⁴⁷⁰ ⁴⁷¹ ⁴⁷² ⁴⁷³ ⁴⁷⁴ ⁴⁷⁵ ⁴⁷⁶ ⁴⁷⁷ ⁴⁷⁸ ⁴⁷⁹ ⁴⁸⁰ ⁴⁸¹ ⁴⁸² ⁴⁸³ ⁴⁸⁴ ⁴⁸⁵ ⁴⁸⁶ ⁴⁸⁷ ⁴⁸⁸ ⁴⁸⁹ ⁴⁹⁰ ⁴⁹¹ ⁴⁹² ⁴⁹³ ⁴⁹⁴ ⁴⁹⁵ ⁴⁹⁶ ⁴⁹⁷ ⁴⁹⁸ ⁴⁹⁹ ⁵⁰⁰ ⁵⁰¹ ⁵⁰² ⁵⁰³ ⁵⁰⁴ ⁵⁰⁵ ⁵⁰⁶ ⁵⁰⁷ ⁵⁰⁸ ⁵⁰⁹ ⁵¹⁰ ⁵¹¹ ⁵¹² ⁵¹³ ⁵¹⁴ ⁵¹⁵ ⁵¹⁶ ⁵¹⁷ ⁵¹⁸ ⁵¹⁹ ⁵²⁰ ⁵²¹ ⁵²² ⁵²³ ⁵²⁴ ⁵²⁵ ⁵²⁶ ⁵²⁷ ⁵²⁸ ⁵²⁹ ⁵³⁰ ⁵³¹ ⁵³² ⁵³³ ⁵³⁴ ⁵³⁵ ⁵³⁶ ⁵³⁷ ⁵³⁸ ⁵³⁹ ⁵⁴⁰ ⁵⁴¹ ⁵⁴² ⁵⁴³ ⁵⁴⁴ ⁵⁴⁵ ⁵⁴⁶ ⁵⁴⁷ ⁵⁴⁸ ⁵⁴⁹ ⁵⁵⁰ ⁵⁵¹ ⁵⁵² ⁵⁵³ ⁵⁵⁴ ⁵⁵⁵ ⁵⁵⁶ ⁵⁵⁷ ⁵⁵⁸ ⁵⁵⁹ ⁵⁶⁰ ⁵⁶¹ ⁵⁶² ⁵⁶³ ⁵⁶⁴ ⁵⁶⁵ ⁵⁶⁶ ⁵⁶⁷ ⁵⁶⁸ ⁵⁶⁹ ⁵⁷⁰ ⁵⁷¹ ⁵⁷² ⁵⁷³ ⁵⁷⁴ ⁵⁷⁵ ⁵⁷⁶ ⁵⁷⁷ ⁵⁷⁸ ⁵⁷⁹ ⁵⁸⁰ ⁵⁸¹ ⁵⁸² ⁵⁸³ ⁵⁸⁴ ⁵⁸⁵ ⁵⁸⁶ ⁵⁸⁷ ⁵⁸⁸ ⁵⁸⁹ ⁵⁹⁰ ⁵⁹¹ ⁵⁹² ⁵⁹³ ⁵⁹⁴ ⁵⁹⁵ ⁵⁹⁶ ⁵⁹⁷ ⁵⁹⁸ ⁵⁹⁹ ⁶⁰⁰ ⁶⁰¹ ⁶⁰² ⁶⁰³ ⁶⁰⁴ ⁶⁰⁵ ⁶⁰⁶ ⁶⁰⁷ ⁶⁰⁸ ⁶⁰⁹ ⁶¹⁰ ⁶¹¹ ⁶¹² ⁶¹³ ⁶¹⁴ ⁶¹⁵ ⁶¹⁶ ⁶¹⁷ ⁶¹⁸ ⁶¹⁹ ⁶²⁰ ⁶²¹ ⁶²² ⁶²³ ⁶²⁴ ⁶²⁵ ⁶²⁶ ⁶²⁷ ⁶²⁸ ⁶²⁹ ⁶³⁰ ⁶³¹ ⁶³² ⁶³³ ⁶³⁴ ⁶³⁵ ⁶³⁶ ⁶³⁷ ⁶³⁸ ⁶³⁹ ⁶⁴⁰ ⁶⁴¹ ⁶⁴² ⁶⁴³ ⁶⁴⁴ ⁶⁴⁵ ⁶⁴⁶ ⁶⁴⁷ ⁶⁴⁸ ⁶⁴⁹ ⁶⁵⁰ ⁶⁵¹ ⁶⁵² ⁶⁵³ ⁶⁵⁴ ⁶⁵⁵ ⁶⁵⁶ ⁶⁵⁷ ⁶⁵⁸ ⁶⁵⁹ ⁶⁶⁰ ⁶⁶¹ ⁶⁶² ⁶⁶³ ⁶⁶⁴ ⁶⁶⁵ ⁶⁶⁶ ⁶⁶⁷ ⁶⁶⁸ ⁶⁶⁹ ⁶⁷⁰ ⁶⁷¹ ⁶⁷² ⁶⁷³ ⁶⁷⁴ ⁶⁷⁵ ⁶⁷⁶ ⁶⁷⁷ ⁶⁷⁸ ⁶⁷⁹ ⁶⁸⁰ ⁶⁸¹ ⁶⁸² ⁶⁸³ ⁶⁸⁴ ⁶⁸⁵ ⁶⁸⁶ ⁶⁸⁷ ⁶⁸⁸ ⁶⁸⁹ ⁶⁹⁰ ⁶⁹¹ ⁶⁹² ⁶⁹³ ⁶⁹⁴ ⁶⁹⁵ ⁶⁹⁶ ⁶⁹⁷ ⁶⁹⁸ ⁶⁹⁹ ⁷⁰⁰ ⁷⁰¹ ⁷⁰² ⁷⁰³ ⁷⁰⁴ ⁷⁰⁵ ⁷⁰⁶ ⁷⁰⁷ ⁷⁰⁸ ⁷⁰⁹ ⁷¹⁰ ⁷¹¹ ⁷¹² ⁷¹³ ⁷¹⁴ ⁷¹⁵ ⁷¹⁶ ⁷¹⁷ ⁷¹⁸ ⁷¹⁹ ⁷²⁰ ⁷²¹ ⁷²² ⁷²³ ⁷²⁴ ⁷²⁵ ⁷²⁶ ⁷²⁷ ⁷²⁸ ⁷²⁹ ⁷³⁰ ⁷³¹ ⁷³² ⁷³³ ⁷³⁴ ⁷³⁵ ⁷³⁶ ⁷³⁷ ⁷³⁸ ⁷³⁹ ⁷⁴⁰ ⁷⁴¹ ⁷⁴² ⁷⁴³ ⁷⁴⁴ ⁷⁴⁵ ⁷⁴⁶ ⁷⁴⁷ ⁷⁴⁸ ⁷⁴⁹ ⁷⁵⁰ ⁷⁵¹ ⁷⁵² ⁷⁵³ ⁷⁵⁴ ⁷⁵⁵ ⁷⁵⁶ ⁷⁵⁷ ⁷⁵⁸ ⁷⁵⁹ ⁷⁶⁰ ⁷⁶¹ ⁷⁶² ⁷⁶³ ⁷⁶⁴ ⁷⁶⁵ ⁷⁶⁶ ⁷⁶⁷ ⁷⁶⁸ ⁷⁶⁹ ⁷⁷⁰ ⁷⁷¹ ⁷⁷² ⁷⁷³ ⁷⁷⁴ ⁷⁷⁵ ⁷⁷⁶ ⁷⁷⁷ ⁷⁷⁸ ⁷⁷⁹ ⁷⁸⁰ ⁷⁸¹ ⁷⁸² ⁷⁸³ ⁷⁸⁴ ⁷⁸⁵ ⁷⁸⁶ ⁷⁸⁷ ⁷⁸⁸ ⁷⁸⁹ ⁷⁹⁰ ⁷⁹¹ ⁷⁹² ⁷⁹³ ⁷⁹⁴ ⁷⁹⁵ ⁷⁹⁶ ⁷⁹⁷ ⁷⁹⁸ ⁷⁹⁹ ⁸⁰⁰ ⁸⁰¹ ⁸⁰² ⁸⁰³ ⁸⁰⁴ ⁸⁰⁵ ⁸⁰⁶ ⁸⁰⁷ ⁸⁰⁸ ⁸⁰⁹ ⁸¹⁰ ⁸¹¹ ⁸¹² ⁸¹³ ⁸¹⁴ ⁸¹⁵ ⁸¹⁶ ⁸¹⁷ ⁸¹⁸ ⁸¹⁹ ⁸²⁰ ⁸²¹ ⁸²² ⁸²³ ⁸²⁴ ⁸²⁵ ⁸²⁶ ⁸²⁷ ⁸²⁸ ⁸²⁹ ⁸³⁰ ⁸³¹ ⁸³² ⁸³³ ⁸³⁴ ⁸³⁵ ⁸³⁶ ⁸³⁷ ⁸³⁸ ⁸³⁹ ⁸⁴⁰ ⁸⁴¹ ⁸⁴² ⁸⁴³ ⁸⁴⁴ ⁸⁴⁵ ⁸⁴⁶ ⁸⁴⁷ ⁸⁴⁸ ⁸⁴⁹ ⁸⁵⁰ ⁸⁵¹ ⁸⁵² ⁸⁵³ ⁸⁵⁴ ⁸⁵⁵ ⁸⁵⁶ ⁸⁵⁷ ⁸⁵⁸ ⁸⁵⁹ ⁸⁶⁰ ⁸⁶¹ ⁸⁶² ⁸⁶³ ⁸⁶⁴ ⁸⁶⁵ ⁸⁶⁶ ⁸⁶⁷ ⁸⁶⁸ ⁸⁶⁹ ⁸⁷⁰ ⁸⁷¹ ⁸⁷² ⁸⁷³ ⁸⁷⁴ ⁸⁷⁵ ⁸⁷⁶ ⁸⁷⁷ ⁸⁷⁸ ⁸⁷⁹ ⁸⁸⁰ ⁸⁸¹ ⁸⁸² ⁸⁸³ ⁸⁸⁴ ⁸⁸⁵ ⁸⁸⁶ ⁸⁸⁷ ⁸⁸⁸ ⁸⁸⁹ ⁸⁹⁰ ⁸⁹¹ ⁸⁹² ⁸⁹³ ⁸⁹⁴ ⁸⁹⁵ ⁸⁹⁶ ⁸⁹⁷ ⁸⁹⁸ ⁸⁹⁹ ⁹⁰⁰ ⁹⁰¹ ⁹⁰² ⁹⁰³ ⁹⁰⁴ ⁹⁰⁵ ⁹⁰⁶ ⁹⁰⁷ ⁹⁰⁸ ⁹⁰⁹ ⁹¹⁰ ⁹¹¹ ⁹¹² ⁹¹³ ⁹¹⁴ ⁹¹⁵ ⁹¹⁶ ⁹¹⁷ ⁹¹⁸ ⁹¹⁹ ⁹²⁰ ⁹²¹ ⁹²² ⁹²³ ⁹²⁴ ⁹²⁵ ⁹²⁶ ⁹²⁷ ⁹²⁸ ⁹²⁹ ⁹³⁰ ⁹³¹ ⁹³² ⁹³³ ⁹³⁴ ⁹³⁵ ⁹³⁶ ⁹³⁷ ⁹³⁸ ⁹³⁹ ⁹⁴⁰ ⁹⁴¹ ⁹⁴² ⁹⁴³ ⁹⁴⁴ ⁹⁴⁵ ⁹⁴⁶ ⁹⁴⁷ ⁹⁴⁸ ⁹⁴⁹ ⁹⁵⁰ ⁹⁵¹ ⁹⁵² ⁹⁵³ ⁹⁵⁴ ⁹⁵⁵ ⁹⁵⁶ ⁹⁵⁷ ⁹⁵⁸ ⁹⁵⁹ ⁹⁶⁰ ⁹⁶¹ ⁹⁶² ⁹⁶³ ⁹⁶⁴ ⁹⁶⁵ ⁹⁶⁶ ⁹⁶⁷ ⁹⁶⁸ ⁹⁶⁹ ⁹⁷⁰ ⁹⁷¹ ⁹⁷² ⁹⁷³ ⁹⁷⁴ ⁹⁷⁵ ⁹⁷⁶ ⁹⁷⁷ ⁹⁷⁸ ⁹⁷⁹ ⁹⁸⁰ ⁹⁸¹ ⁹⁸² ⁹⁸³ ⁹⁸⁴ ⁹⁸⁵ ⁹⁸⁶ ⁹⁸⁷ ⁹⁸⁸ ⁹⁸⁹ ⁹⁹⁰ ⁹⁹¹ ⁹⁹² ⁹⁹³ ⁹⁹⁴ ⁹⁹⁵ ⁹⁹⁶ ⁹⁹⁷ ⁹⁹⁸ ⁹⁹⁹ ¹⁰⁰⁰

³⁾ Samuel III Vers 14 ja. Exodus I. 21, 12 ja. drei Jahre Hunger. nota mit flecti

Seuche in Jerusalem erlöschten. Ohne zu zögern, begab sich David mit seiner ganzen Dienerschaft dahin. Als ihn das Oberhaupt der Jebusiter Arna (Arnan, Arwna) von ferne kommen sah, liefte er ihm entgegen, begrüßte ihn unterthänig und fragte nach dessen Begehr. David gab ihm darauf zu erkennen, daß er den Fägel käuflich an sich bringen wolle, um darauf einen Altar zu bauen. Zuvorkommend wollte Arna ihm den Platz und Alles, was dabei war, zum Geschenk machen, David lehnte es aber ab. Sobald ein Altar in Eile errichtet und ein Opfer gebracht war, wurde die Pest in Jerusalem auf. Der Fägel Morija galt seitdem als gesegelter Ort, dem das Verderben nicht nahe kommen könne und auf dem auch Abraham seinen Sohn Isaak zum Opfer hingelenken wollen¹⁾.

Wenn Joab von der Volkszählung so dringend abgerathen hat, muß ein Anderer aus David's Umgebung ihm nachdrücklich dazu gerathen haben, einer, dessen Wort im Rathe wie ein Gottesauspruch den Ausschlag zu geben pflegte. Achitophel, dessen Haß gegen den Schänder seiner Enkelin Bathseba mit den Jahren immer mehr zugenommen zu haben scheint, muß diesen verderblichen Rath ertheilt haben, weil er voraussah, daß dadurch im ganzen Volke große Unzufriedenheit erregt und sein Plan, den König zu verderben, gefördert werden würde. In Folge der Pest zeigte sich allerdings eine Abneigung des Volkes gegen David, mehr noch, als er diese Rathgeber beabsichtigt hatte. Es bürdete ihm die Schuld der vielen Tausend auf, welche der „Engel der Verderbniß“ so leicht hingerafft hatte. Diese Abneigung nutzte Achitophel aus, um Sache an David zu nehmen und gebrauchte Absalom dazu als Werkzeug. Er verabredete mit ihm einen Plan der Verschwörung, der nicht fehlen konnte²⁾.

Heimlich schickte Absalom Boten überall hin, um den Anhängern, die ihm bereits zugethan waren, ein Zeichen zu geben: sobald sie den Schalllärm des Hornes vernehmen würden, so werde er in Hebron als König anerkannt und ausgerufen sein. In Hebron, im Bororte des Stammes Juda, sollte die Verschwörung und die

1) Chronik II. 3, 1. Genesis 22, 2 14.

2) Vergl. oben S. 270 Anmerk., daß Absalom's Empörung mit Ahar's Aufstand in Jerusalem und der Volkszählung chronologisch coincidirt.

Empörung gegen David beginnen. Hier waren die Aeltesten für Absalom gewonnen. Um den König, seinen Vater, über Reise nach Hebron zu täuschen, spiegelte Absalom ihm vor, er während seines Aufenthaltes in Geshur ein Gelübde gethan, er nach Jerusalem in Frieden zurückgekehrt sein werde, in Hebron opfern. David ließ ihn ohne Arg dahin ziehen.

Von seinen Freunden und Trabanten und von zwei angesehenen Jerusalemern begleitet, welche Absalom unter einem Vorwande eingeladen hatte, und die von einem Verschwörplane keine Ahnung hatten, traf er in Hebron ein. Diese zwei Führer trugen in ihrer Harmlosigkeit zum Gelingen desselben bei. als man in Hebron sah, daß auch angesehenen Männer der Hauptstadt zu Absalom übergegangen waren, hielten die Versammelten in Hebron David's Sache für verloren. Achitophel, der sich einem Vorwande vom Hofe entfernt und nach seiner Heilung begeben hatte, traf ebenfalls ein¹⁾, erklärte sich offen für Absalom und gab damit seiner Sache ein außerordentliches Gewicht, er war als die rechte Hand David's bekannt. Die Hebroniten scheinen ganz besonders gegen David eingenommen gewesen zu sein, entweder weil er durch die Gründung Jerusalems ihre Stadt zum ehemaligen Vorrort, um alle Bedeutung gebracht hatte, oder — auf dasselbe hinausläuft — weil die angesehensten Familien der Stadt, die Kalebiten, gegen die ehemals unbedeutende Familie von Bethlehem sich zurückgesetzt fühlten. Der verräthliche Plan gelang vollständig. Die Hebroniten und die übrigen Anwesenden riefen, während Opfer dargebracht wurden²⁾, Absalom zum König aus und sagten sich von David los. Auch Glieder der Familie David's schlossen sich aus Ehrgeiz Absalom an, namentlich Amnon sein Vetter, der sich als großer Feldherr dünkte und sich sich Beab zurückgesetzt glaubte. Als bald wurden durch Eilboten verabredeten Zeichen mit dem Horne den Städten gegeben, und für Absalom gewonnenen Verschwörer retteten sich zusammen und riefen ebenfalls: „Es lebe der König Absalom“! Sie riefen diejenigen mit, welche noch gegen David's Volkszählung aufgebracht

¹⁾ Samuel II. 15, 12. Unter אֲחִיתוֹפֶל muß ergänzt werden אֲחִיתוֹפֶל מִבֶּתְלֵחֶם, so hat es die syrische Version.

²⁾ In derselben Vers. muß hinter אֲחִיתוֹפֶל ergänzt werden וְהָיָה כִּי יִשְׁמְעוּ הָעָם בְּהוֹרֵם הַקּוֹרֵא וְיִשְׁמְעוּ וְיִשְׁמְעוּ וְיִשְׁמְעוּ.

ren, und alle diejenigen, welche überhaupt von Veränderung und Umſturz Vortheile zu erhaſchen hofften. Die Benjaminiten, welche ihren Vorrang unter Saul durch David eingebüßt hatten, die Ephraimiten, die ewig Unzufriedenen, mochten ſich ganz beſonders über David's Sturz freuen und huldigten um ſo lieber dem Thronräuber, weil ſie hoffen mochten, durch David's Entthronung wieder zu ihrem alten Anſehen oder ihrer alten Freiheit zu gelangen. Mit dem neuen Abſalom, deſſen Volksgunſt ſich nicht lange erhalten werde, hiſſten ſie leichter fertig zu werden, als mit David. Von vielen Städten aus allen Stämmen kamen Abgeordnete nach Hebron, um den neuen König zu huldigen, und mit jedem Tage wuchs deſſen Anhang.

Anfangs wurde ſelbſtverſtändlich die Verſchwörung von den Führern geheim gehalten, es durfte Niemand von Hebron nach Jeruſalem reiſen, um nicht die Kunde davon zu verbreiten. David fuhr daher erſt ſeine Entthronung durch ſeinen Sohn mit der Nachricht, daß die Stämme des Hauſes Juda und des Hauſes Iſrael von ihm abgefallen waren. Es war ein ſchmerzlicher Augenblick für ihn. Sein eigener Sohn ſann auf ſeinen Sturz! Sein Entſchluß war indeß ſchnell gefaßt, er wollte es nicht auf einen Bürgerkrieg ankommen laſſen, wozu ihm die Söhne Jeruja's und andere treue Anhänger gerathen haben mochten. Von allen Stämmen erlaſſen, wurde er ſich in die Hauptſtadt einſchließen müſſen. Dieſe würde dem Anbringen ſo vielen Volkes nicht widerſtehen können, und — er konnte ſich darüber nicht täuſchen — der ruchloſe Abſalom würde ein Blutbad in Jeruſalem anzurichten keine ſchweren tragen. Am meiſten fühlte ſich David von der Verbindung mit ſeinem thronräuberiſchen Sohn gekränkt und wurde dadurch entmuthigt. Er mochte zu ſpät erkennen, daß die Verſchwörung von langer Hand angelegt war. Es wurde ihm daher klar, daß der Plan reißlich durchgedacht war, und ein Witterſtand nur zu ſeinem Unheil ausſchlagen werde. So verkündete er ſeinen Leuten, daß er eilends Jeruſalem verlaſſen wolle, ehe Abſalom mit ſeinem großen Anhang von Hebron heranzöge.

Bei der Flucht erwies es ſich, daß David auch treue Freunde hatte, die ihm bis in den Tod ergeben waren. Er konnte nur berichten, daß ſeine Frauen, Kinder und Dienerschaft ihn auf der

¹⁾ 2. Sam. Bers 31.

Flucht begleiten sollten — nur seine zehn Rebhunden hatte er zurückgelassen, seinen Palast zu hüten. Denen, die er groß gemacht konnte er keinen Befehl ertheilen; er konnte nicht wissen, ob seine Stimme noch Gehör bei ihnen finden würde. Als er von seinem Palaste aus auf dem Plage der Salbenhändler ¹⁾, am südöstlichen Ende der Stadt, angekommen war, bemerkte er zu seiner Freude daß ein großes Gefolge ihm nachzog. Nicht nur sein Feldherr Joab und dessen Bruder Abisai mit ihren Leuten, nicht nur ein großer Theil der Heldenchaar (Gibborim ²⁾), die Goldtruppe Aia und Plethi mit Benajahu, ihrem Anführer, sondern auch Ittai, der Githite, mit seinen sechs Hundert Mann, welche David kurz vorher angeworben hatte. Von Ittai mochte David das Opfer nicht annehmen, ihm in die Verbannung zu folgen. Allein dieser wollte nicht umkehren und schwor, an der Seite des Königs zu bleiben „sei es zum Tode, sei es zum Leben“. Die ganze Bevölkerung der Stadt weinte laut, während David durch das Thal Ribron zog und alle seine Hauptleute voran zogen, um über den Tabor in die öde Gegend des Jordan ³⁾ zu fliehen. In einer Stille Zuflucht zu nehmen wagte er nicht, aus Furcht vor Verräthern. Eilig kamen später die beiden ersten Priester Sadok und Abiathar und sämtliche Leviten aus Jerusalem nach und brachten die Bundeslade, stellten sie nieder, und Abiathar blieb bei ihr stehen bis Alle, welche David nachfolgten, vorbeigezogen waren, um die Nachzügler durch sie zu schützen ⁴⁾. David bedeutete aber den beiden

¹⁾ Ueber בית המרחץ das. Vers 17 vergl. Note 13.

²⁾ Daß die גיבורים David nicht verlassen haben, folgt aus das. 16, 6. 16, 18 folgt der Passus וכל רגביהם vor דמות יכל. Die LXX haben noch erhalten. πᾶντες οἱ ἀδού. Uebrigens enthält der Text der LXX eine dreifache Uebersetzung, welche aus Glossemen zusammengestossen ist.

³⁾ Die Richtung, die David auf der Flucht verfolgte, ist nicht zweifelhaft. Das. 15, 28 ist angegeben, David wollte weilen בְּכַרְבִּית רֶכֶב־בָּרַק, wo das richtig hat בְּכַרְבִּית, d. heißt in der Araba des Jordan, ebenso 17, 14. 17, 15 gleich darauf der Jordan genannt wird. An anderen Stellen heißt es כְּכַרְבִּית, was dieselbe Bedeutung hat.

⁴⁾ LXX haben das. 15, 24 einen sonderbaren Zusatz. καὶ Αἰθίας αἰσποῖς τῇν κιβωτὸν ἀπὸ Βαιθά. Eine Localität Bait har, wo die Bundeslade gewesen, gab es nicht. Vorschneff macht Ewald daraus וְכִי יָרַד מִן הַבֵּית וְכִי יָרַד מִן הַבֵּית וְכִי יָרַד מִן הַבֵּית und zieht es auf den Berg Zion! Das Wort ist allerdings corrupt, deutet aber einen richtigen Text an. Im Verlaufe der Erzählung 15, 24 — 29 ist wiederholentlich angegeben, daß Sadok nicht allein mit der Bundeslade nachging.

Priestern, die Bundeslade nach Zion zurückzubringen, und bemerkte in weichem Tone: „Wenn ich wieder bei Gott Gnade finden sollte, daß er mich nach Jerusalem zurückführen wird, dann werde ich die Bundeslade und das Zelt wieder sehen, wo nicht, wenn Gott mich verwirft, so bin ich bereit zu ertragen, was ihm gutdünkt“. Zugleich schien es ihm, daß die beiden Priester in Jerusalem ihm mehr Dienste leisten könnten, als in der Verbannung. Sie könnten sich zum Scheine Absalom unterwerfen, so als Priester von allen Vorfängen Kunde erhalten, und durch ihre Söhne ihm heimlich Nachricht zukommen lassen. Er gab ihnen daher den Weg an, den er einzuschlagen gesonnen war, um die Verbindung mit ihnen erhalten zu können¹). Während die Priester und Leviten die Bundeslade eilig nach Jerusalem zurückbrachten, stieg David den Oelberg hinan, baarsüßig, verhüllten Hauptes und in Thränen gebadet; seine ganze Begleitung brach in Schluchzen aus, daß der König, der so viel für das Volk gethan, der mächtige Völker besiegte, in diesem Aufzug vor seinem eignen Sohn fliehen mußte²). Aber als seine Traurigkeit und Verzweiflung einen hohen Grad erreichten, kam von der entgegengesetzten Seite auf dem höchsten Punkte des Oelberges ein Freund auf ihn zu, der ihm Hilfe bringen sollte.

Ehuschai aus der Stadt Geth im Stamme Ephraim war ein Vertrauter David's und ein nicht minder kluger Rathgeber als Ahithophel. Er kam im Traueraufzug mit zerrissenen Kleidern und Erde auf seinem Haupte und wollte die Flucht theilen. David

war, sondern auch Abiathar war dabei. Vers 24 ist er erwähnt וַיֵּלֶךְ אֲבִיחַי ohne daß vorher seine Ankunft erzählt wurde. Die Corruptel der LXX ἀπὸ Γαθ deutet aber אֲבִיחַי an, der Vertent hat gelesen אֲבִיחַי, verstand es aber nicht. Vers 24 muß also lauten וַיֵּלֶךְ אֲבִיחַי אֶת דָּוִד בֵּית. Im zweiten Halbvers muß übrigens gelesen werden וַיֵּלֶךְ אֲבִיחַי statt וַיֵּלֶךְ wie Josua 3, 17. Er blieb mit der Bundeslade stehen, bis das ganze Volk vorüber gezogen war.

¹ Sam. 15, 27 ist das Wort וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע unverständlich, dafür וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע lesen, als wenn der Priester zugleich Seher, Prophet, gewesen wäre, ist Witzsinn. Man muß dafür וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע lesen, wie Jeremia 27, 16. David gab Abiathar an, eilig, bald nach Jerusalem zurück zu kehren, ehe Absalom eintraf, um sich nicht zu verrathen.

² Psalm 3, den die Ueberschrift von David bei Gelegenheit seiner Flucht vor Absalom gedichtet sein läßt, stimmt nicht von ihm. Vers 5 setzt den Bestand des Tempels voraus.

wehrte es aber ab, weil er als Greis ihm nur zur Last sein werde. In der Nähe Absalem's könnte er ihm aber größere Dienste leisten, Achitophel's Rathschläge zu vereiteln und ihm heimlich Winke zu geben. Darauf hin begab sich Chuschai nach Jerusalem. — Wie die Treue so klammerte sich auch der Eigennutz an David, um sich bei ihm einzuschmeicheln. Als David vom Delberg ostwärts hinabstieg, eilte ihm der Oberknecht des Hauses Saul entgegen, jener Ziba (v. S. 249), welchen David dem Sohne seines Freundes Jonathan zur Verwaltung der Güter bestellt hatte. Er brachte auf Eseln geladen Brode, Früchte und Wein zur Labung und Erquickung für die Reise in der Wüste. Als David nach dessen Herrn Mephiboschet fragte, antwortete der schlaue Knecht: der wohnt in Jerusalem und erwartet, daß ihm das Haus Israel die Königswürde, die ihm von seinem Großvater vererbt sei, zurückerstatten werde. Mephiboschet saß indeß trauernd über das Geschick seines Wohlthäters und wartete auf seinen Sklaven, daß er ihm einen gesattelten Esel zuführen sollte, der ihn zu David's Begleitung bringen könnte. Der Sklave aber betrog und verleumdete ihn zugleich¹⁾. David ließ sich aber von der glatten Sprache des verrätherischen Zibabethören und schenkte ihm sämtliche Güter des Mephiboschet.

Die erste Stadt, durch welche David auf seiner Flucht zog, war das benjaminitische Bachurim. Anstatt freundlichen Empfangs fand er hier nur Beleidigung und Schmähung. Ein Benjamin-Schimi aus der Familie Gera²⁾ fluchte und schmähte David. „Du Blutmensch und Verwerfener, Gott vergilt dir, was du dem Hause Saul zugefügt, dessen Krone du geraubt hast“. Eine lange Strecke begleitete er David's Zug, warf von der Anhöhe mit Steinen und Staub nach ihm, so daß die Knechte den König schützen mußten. Abisai wollte den Frechen züchtigen. „Warum soll dieser todte Hund dem König fluchen?“ Aber David hielt ihn zurück. „Mag er schmähen, wenn Gott es so wünscht, wer kann's abwenden? Wenn mein eigener Sohn mir nach dem Leben trachtet, so mag der Fels

¹⁾ Samuel II. 16, 1 — 4; 19, 25 — 28.

²⁾ Das 16, 5; שִׁמִּי ist übrigens benjaminitischer Familienname, vgl. o. S. 109 Anmerkung 2. Nach der Ueberschrift zu Psalm 7 soll ihn David beim Anhören der Schmähungen von Schimi und zum Protest dagegen gelockt haben. Denn unter שִׁמִּי ist wohl Schimi zu verstehen. Allein der Psalm ist nicht davidisch.

unite fluchen“. Indessen hatte David auch Freunde in Bachurim¹⁾. Bedemüthigt und erschöpft kam David durch die Wüste mit seinem Gefolge in der Gegend von Jericho an²⁾. Hier weilte der unglückliche König mit seinem Gefolge in Zelten, die aufgeschlagen wurden, und ruhte von der körperlichen und geistigen Abspannung aus, der Kunde gewärtig, die ihm von Jerusalem durch seine treuen Anhänger zukommen würden.

Während David auf der Flucht die Nähe des Jordan erreichte, kam Absalom mit den Verschwornen und Verräthern in Jerusalem an, und der böse Rathgeber Achitophel ihm zur Seite³⁾. Er trieb den Thronräuber an, noch mehr Verworfenheiten zu begehen, damit er vollends mit dem Vater brechen und eine Ausöhnung unmöglich machen sollte. Achitophel riet ihm das Frauenhaus seines Vaters in Vorschlag zu nehmen und die dort zurückgelassenen zehn Rebsknechte zu schänden. Durch die Wahrnehmung des völligen Bruches würde das Volk ihn kräftiger unterstützen und die geheime Furcht zu Ehren lassen, Vater und Sohn könnten sich wieder versöhnen und es dem Abfall büßen lassen. Was lag Achitophel daran, daß sich Absalom durch diese neue Schändlichkeit beim Volke verhaßt machen könnte? Er wollte nur Rache an David nehmen und ihn tödten. Absalom war ihm nichts, nur ein Werkzeug in seinen Händen. Der schwachköpfige Frevler, der sich König nennen ließ, aber ohne Rath unfähig zu jeder Unternehmung war, ließ sich zu dieser Schändlichkeit verleiten, vor den Augen der Sonne und der Hauptstadt sein Beilager mit den Neben seines Vaters zu halten⁴⁾.

Aber während Absalom in seinen Frevelthaten schwelgte, war der Mann in seiner Nähe, welcher seine ruchlosen Pläne vereiteln sollte. Chuschai hatte zum Schein dem neuen König gehuldigt und ihn versichert, daß er ihm ebenso treu wie seinem Vater dienen

¹⁾ Das. 17, 18.

²⁾ Das. 16, 13 ist masoretisch durch *proy yrona mroy* eine Pforte angedeutet, dann muß die Localität angegeben gewesen sein, wo David Halt machte. Es ist auch das. Vers 14 durch *by vron* angedeutet. Es kann nur Jericho gewesen sein. Denn David setzte später von dem Ruhepunkte aus über den Jordan.

³⁾ Das. 15, 37; 16, 15. Durch den Zusatz *von harim* ist angedeutet, daß Achitophel die Seele der Verschwörung war.

⁴⁾ Das. 16, 22 fg., vergl. das. 12, 11 fg.

werde. Mit dem Falschen hatte er falsch gespielt, und Absalom schenkte ihm Vertrauen. Darauf ließ dieser Rath pflegen, was zu beginnen sei, um seinen Vater zu besiegen und zu verderben. Die Ältesten der Stämme, welche anwesend waren, wurden zugezogen. Achitophel rieth teuflisch, ungesäumt noch in derselben Nacht mit einem starken Heere David aufzusuchen, durch Ueberraschung und Ueberzahl der Mannschaft dessen Gefolge zu zerstreuen und ihn selbst erschöpft und gebeugt, wie er ihn sich dachte, zum Gefangenen zu machen und zu tödten. Nach seinem Tode würde das ganze Volk ohne Gewissensbisse und aufrichtig dem neuen König anhänglich sein¹⁾. Diesem Plane stimmten die Ältesten bei, und auch Absalom fand Beifall daran. Je eher er seinen Vater aus dem Leben schaffen könnte, desto lieber war es ihm; auch nicht eine schwache Regung kindlichen Gefühls sprach in seinem Herzen.

Die Folgen seiner Lieblosigkeit und des Uebermaßes seiner Schlechtigkeit sollten ihn indeß bald treffen; er selbst führte seine Strafe herbei. Er zog auch Chuschai zu Rathe über den Feldzugsplan gegen seinen Vater, und dieser verwarf Achitophel's Rath als vollständig aussichtslos. Chuschai machte so überzeugende Scheingründe geltend, daß Absalom sich davon fangen ließ. Er bemerkte: Es sei unrichtig mit Achitophel vorauszusetzen, daß David ihn überraschen lassen werde; als geübter Kriegermann werde er im Gegentheil Vorsicht gebrauchen und sich, wie zur Zeit seiner Verfolgung durch Saul, in Schlupfwinkeln verbergen, die erst aufzudecken werden müßten, und das würde viel Zeit erfordern. Und selbst wenn diese entdeckt würden, würde David mit seiner Heldenschaar und den Githitern sich nicht ohne Weiteres fangen lassen, sondern muthig kämpfen und es mit einer Schaar von 12,000 aufnehmen, die doch auch eine Niederlage erleiden könnten. Aber selbst im besten Falle, wenn keine sofortige Niederlage erfolgen sollte, so könne der Feldzug mit so geringer Mannschaft doch mißlingen. Denn es könne nicht fehlen, daß im ersten Anlauf gegen Helden wie David und seine Krieger die Absalomiten Verluste erleiden würden, und der Schrecken, der vor David einhergeht, würde den, wenn auch geringen Unfall übertreiben; es würde heißen, das ganze absalomitische Heer sei geschlagen, und dann würde auch dem Ta-

¹⁾ Das. 17, 1—3. Der Satz *וְכָל הָעָם יִשְׁמְעוּ* ist höchst dunkel und noch mehr entzweifelt.

ten der Muth sinken, den Kampf gegen David und seine Helden, welche so viele Siege errungen, wieder aufzunehmen. Chuschai ertheilte demgemäß den Rath, nicht mit einem kleinen Heere gegen David zu ziehen, sondern den ganzen Heerbann von Dan bis Beerseba aufzubieten und ihn so mit der Uebersahl zu erdrücken. Der Krieger müßten so viel sein, daß das Lager auf dem freien Felde sich wie eine Thaulage ausnehmen müßte, und wenn David sich in eine feste Stadt werfen sollte, müßte die Uebersahl der Krieger so im Stande sein, die Mauer an Seilen in das Thal zu schleifen, daß nicht eine Scholle davon bliebe. — Chuschai's Rath gefiel noch mehr als Achitophel's und wurde ins Werk gesetzt. Die sofortige Verfolgung unterblieb, und der Feldzug wurde hinausgeschoben bis zahlreiche Mannschaft versammelt sein werde. Chuschai gab selbstverständlich sofort durch Jonathan und Achimaaz, die Söhne der beiden Hauptpriester, Nachricht von dem Ergebniß der Verathung. Diese hielten sich nämlich zur Botschaft bereit an der Quelle Rogel im Thale Kidron, und eine treue Sklavin überbrachte ihnen heimlich Chuschai's Weisung an David, daß er sofort den Jordan überschreiten möge. Die beiden eifrigen Jünglinge wären beinahe verrathen worden; denn ein Diener Absalom's hatte durch ihren Verkehr mit der Sklavin Verdacht geschöpft und es seinem Herrn mitgetheilt. Nur mit knapper Noth konnten sie nach der Stadt Bachurim gelangen; denn Verfolger waren auf ihren Fersen. Indessen verbarg sie ein David ergebenes Paar in dieser Stadt in einer Cisterne und gab den Verfolgern eine falsche Richtung an¹⁾. Erst als die Gefahr vorüber war, stiegen Jonathan und Achimaaz aus dem Versteck und eilten zu David, um ihm Kundtschaft zu bringen, und dieser setzte mit den Seinen noch vor Tagesanbruch über den Jordan.

Die erste günstige Wendung für David war, daß Achitophel sich aus Jerusalem entfernte und sich in seiner Vaterstadt Gilo berückte, aus Verdruß, daß Absalom seinen Rath verworfen oder aus Einsicht, daß, wenn David Zeit gewänne, Absalom's Sache verloren wäre und ihn selbst dann die gerechte Strafe ereilen würde. Dieser Selbstmord Achitophel's war ein harter Schlag für den Thronräuber; denn er hatte unter seinen Getreuen keinen fähigen Mann, und er selbst war weder kriegerisch, noch voraussehend.

¹⁾ Das 16, 20, muß כִּי יִרְאוּ, das sich appellativ nicht erklären läßt, nach Name eines Dorfes sein.

Truppen dagegen wie ein Mann standen. Mehr noch als das Schwert richtete der Wald Verderben unter ihnen an. Zwanzig Tausend Krieger sollen in demselben geblieben sein. Auch für Absalom ward der Wald Nephtaim verderblich. Mit seinem langen Haar, auf das er so eitel war, blieb er am Ast einer großen Eiche hängen, und das Maulthier, das er ritt, trabte davon. Während er kampfhaft arbeitete, sich los zu machen, traf ihn ein Krieger von David's Heer, wagte aber nicht selbst Hand an ihn zu legen, weil der König dessen Schonung anbefohlen hatte; er meldete es aber Joab. Dieser eilte mit zehn Waffenträgern auf den Baum hin, wo Absalom zwischen Himmel und Erde schwebte, und stach ihm drei Speere in die Brust. Es war eine eigene Fügung, daß Joab selbst dem den Todesstoß versetzen sollte, den er früher begünstigt und dadurch dessen Empörungsplan unwillkürlich gefördert hatte. Joab ließ sofort mit dem Horne das Zeichen für das David'sche Heer geben, den Kampf einzustellen, und die Absalomiten, welche den Untergang ihres Königs erfuhren, lösten sich in Flucht auf und setzten über den Jordan.

Der zweite Bürgerkrieg während David's Regierung, der um so unnatürlicher war, als auf der einen Seite ein Vater und auf der andern Seite ein Sohn stand, war damit zu Ende.

Die Nachwehen desselben waren ebenfalls traurig. Zunächst galt es, David die Siegesbotschaft zukommen zu lassen, und das war ein peinliches Geschäft: denn Jedermann wußte, daß David schmerzlich vom Tode seines, wenn auch entarteten Sohnes berührt sein wird. Joab sandte daher einen Aethiopier, der zu David's Dienerschaft gehörte, ihm die Meldung zu hinterbringen. Von einem Solchen erwartete Niemand die Schonung des Gefühls. David erschrak bei der Botschaft, weinte und schluchzte und rief ein Mal über das andere: „Mein Sohn, mein Sohn Absalom, ich wollte ich wäre an Deiner Statt gefallen!“ Die Tiefe eines Vaterherzens ist unergründlich. — Er betrachtete Absalom vielleicht mehr als Verführten, den Achitophel umgarnt und zur Empörung getrieben habe.

Die Krieger wagten nicht als Sieger in Machanaim einzuziehen, sondern schlichen hinein, als schämten sie sich wie nach einer Niederlage. David mochte Niemanden sehen und sprechen, sondern zimmerte unaufhörlich um den Tod seines Sohnes. Da faßte sich

endlich Joab ein Herz und hielt ihm mit scharfen Worten die Undankbarkeit vor, die er durch seine Trauer gegen seine Krieger beging: „Du beschämst heute Deine Diener, die Dich und die Deinigen gerettet haben, indem Du Deine Feinde liebest und Deine Freunde hassest. Du verräthst damit, daß Dir an Deinen Führern und Dienern nichts liegt, daß es Dir vielmehr lieber gewesen wäre wenn Absalom noch lebte und wir alle als Leichen dalägen“.

Joab fügte noch eine Drohung hinzu, um den König aus seinem Schmerze zu reißen: Wenn er sich nicht sobald den Kriegern zeigte, sie nicht mit freundlichen Worten anredete, so würden seine Getreuen sämmtlich ihn noch in derselben Nacht verlassen, und er würde hilflos zurückbleiben. Diese scharfen Worte des rauen, aber treuen Joab bewogen David, sich zu ermannen und sich dem Volk zu zeigen.

Von Absalom blieb nur eine Spur zurück. Sein Leichnam wurde in dem Walde Nephtaim in eine Grube geworfen, und ein großer Steinhaufen darüber gedeckt. Er hinterließ keinen Sohn, sondern nur eine schöne Tochter; drei Söhne, die ihm geboren worden waren hatte der Tod noch vor seiner Empörung hinweggerafft¹⁾, als sollte kein Sohn bleiben, der seinem Vater nach dem Leben trachtete. Er hatte sich aber während seiner kurzen Regierung bei Jerusalem im Königs-*thale* ein prachtvolles Grabmal errichtet „das Denkmal Absalom's“²⁾ genannt, das seinen Namen verewigen sollte; er hat nur seine Schande verewigt. Aber seine Unthaten ließen mehr Spuren in der Geschichte zurück. Nach Beendigung des Krieges gerath David nach Jerusalem zurückzukehren; allein aufzwingen wollte er sich den Stämmen nicht, sondern abwarten, bis sie reuig wieder zu ihm zurückkehren und ihm huldigen würden. Auffallender Weise war gerade unter den Nordstämmen zuerst eine günstige Um-

¹⁾ Samuel II 14, 27; 18, 18.

²⁾ Man zeigt noch gegenwärtig im *Thale Sidron* gegenüber der Mauer von *Param* ein Denkmal Absalom's. Sepp behauptet, dieses Pyramidion zeige uralte Bauart (Jerusalem I. S. 223 fg.). Josephus giebt indeß an, Absalom's Denkmal sei eine marmorae Stele gewesen, und habe 2 Stadien (1200 Fuß) von Jerusalem entfernt gestanden (Antiq. VII. 10, 3), giebt aber weder die Richtung an, noch ob es noch zu seiner Zeit vorhanden gewesen. Jedenfalls folgt daraus, daß das *הר הזיתים*, Königs-*thal*, das mit *הר ציון* identificirt wird (Genesis 14, 18), wo das Denkmal errichtet war, bei Jerusalem zu finden ist, und nicht irgendwo im Norden am Jordan.

stimmung eingetreten. Die Sicherheit und Unabhängigkeit, die sie David zu verdanken hatten, kamen ihnen nach der Empörung lebhaft zum Bewußtsein, sie fühlten sich beschämt, einen solchen König wegen Absalom aufgegeben zu haben, und waren mit sich selbst unzufrieden¹⁾. Das Volk rief gewissermaßen den Ältesten zu: „Der König, der uns von unsern Feinden gerettet und besonders von den Philistern befreit hat, mußte vor Absalom aus dem Lande fliehen, dieser ist todt, warum habt ihr keine Eile den König wieder zurückzuführen?“ „Kommt, laßt uns ihn heimführen!“²⁾ Darauf luden die Stammesältesten David ein, in seine Hauptstadt und sein Haus zurückzukehren³⁾ und erkannten dadurch ihn zum zweiten Male als König an. Dagegen blieb unerwarteter Weise der Stamm Judah und selbstverständlich der Stamm Benjamin zurückhaltend, ohne dem König mit einem Schritt entgegen zu kommen. Fühlten sich die Judäer durch die von ihnen zuerst ausgegangene Empörung in Hebron so tief beschämt, daß sie nicht wagten David um Verzeihung zu bitten? Oder wirkte die Unzufriedenheit, welche sie zum Abfall bewogen hatte, noch weiter fort? Oder hatte sie Absalom's Feldherr Amasa, der auf Vergebung nicht rechnen durfte, von der Ausöhnung zurückgehalten? Es scheint, daß Amasa, welcher nach der Niederlage im gileaditischen Walde nach Jerusalem entflohen war, einen großen Einfluß auf die Judäer ausübte. Als nun David sah, daß der Stamm Juda noch immer schmolte, beauftragte er die beiden in Jerusalem zurückgebliebenen Priester Zadok und Abiathar, den Ältesten Juda's ans Herz zu legen, daß es ihre Pflicht sei, den König zur Rückkehr einzuladen. „Ihr seid David's Gebein und Fleisch, und warum wollt ihr die Letzten sein, den König zurück zu rufen, während die übrigen Stämme sich bereits unterworfen haben?“ Amasa ließ er durch dieselben Priester Ver-

¹⁾ Das 19, 10. „Das Verbum נִמְרָד steht hier vereinzelt. Eine griechische Version hat dafür $\gamma\omicron\gamma\gamma\iota\lambda\omega$ „murrend, unzufrieden sein;“ das wäre ebr. נִמְרָד .

²⁾ Samuel II. 19, 11 Die hebräische Version hat hier einen passenden Zusatz $\text{וְהָיוּ לְבָרִיךְ לְדָוִד}$.

³⁾ Das. Vers 12. Nur muß das Verbum וַיִּשְׁלַח ergänzt werden zu $\text{וַיִּשְׁלַח בָּרִיךְ}$ nach im zweiten Halbvers. Eine Gesandtschaft haben die Stämme nicht an ihn gerichtet, das folgt aus Vers 21, sondern ein Wort an ihn gerichtet. כִּלְבָּרִי בְּכֹחַ , d. h. durch einen Boten ihren Willen kund gegeben.

gebung zusichern und ihm anbieten, ihn zum Feldherrn zu ernennen. Erst durch diese Aussicht zeigte sich Amasa geneigt, zu David überzugehen, und er redete den Ältesten Juda's zu, David entgegen zu kommen ¹⁾. Darauf hin schickten auch die Judäer eine Einladung an David, und eine Gesandtschaft zog dem König nach Gilgal zum Empfang entgegen.

Der Stamm Benjamin gerieth dadurch in Verlegenheit. Was sollte er nun beginnen? Benjamingiten hatten David bei seiner Flucht aus Jerusalem durch ihr Gebiet ihren feindseligen Entgegenkommen offenkundig gezeigt. Sie hatten es nicht mehr für möglich gehalten, daß er je wieder zurückkehren und den Thron einnehmen werde. Nun war eine Wendung eingetreten, und nicht nur die Nordstämme sondern auch Juda war nahe daran, ihm wieder zu huldigen. Es hätte dem Herz hatten die Benjamingiten nicht für David, sollten sie aber in ihrer Vereinzelung in Feindseligkeit verharren? Dann würde sie der Königs Zorn am empfindlichsten treffen. Schimi, jener Benjamingite, welcher dem König auf seiner Flucht durch Schmähungen so viel Herzleid zugefügt hatte und am meisten zu fürchten hatte, ertheilte den Rath so recht auffällig einen großen Eifer für David an den Tag zu legen, einen noch größern, als die übrigen Stämme, ihn durch Zuvorkommenheit milde zu stimmen, und gewissermaßen seinen Edelmut zu ihrem Fürsprecher zu machen. In Folge dessen erklärten sich Tausend Benjamingiten bereit, David zum Empfang entgegen zu eilen, schlossen sich der judäischen Gesandtschaft an und am Jordan angelangt, schlugen sie eine Brücke über denselben, um dem König den Uebergang zu erleichtern ²⁾.

Während dessen hatte der König Machanaim verlassen und sich dem Jordan genähert, begleitet von seinem Hause, seinen Dienern

¹⁾ Das. 19, 14 15: zu ישי ist Amasa als Subject hinzu zu denken.

²⁾ Das. Vers 18 יצאו את דוד, das ohne Analogie ist, giebt die syrische Version sinngemäß wieder, יבנו, „sie machten eine Brücke über den Jordan oder überbrückten ihn.“ Dann muß פלגים Vers 19 die Brücke bedeuten. An „Schiff“ oder „Fähre“ ist nicht zu denken, denn ein Schiff kann unmöglich auf dem Jordan fahren. Ist der Fluß voll, dann reißt es die Strömung fort, und ist er leicht, dann hindern die Felsstücke die Fahrt — Die Subject zu יצאו את דוד sind die Benjamingiten und Schimi. Sie haben die Brücke geschlagen, sie dem König zur Verfügung gestellt, sie waren die ersten über den Jordan, den König zu begrüßen. Er erhält die Relation einen prägnanten Sinn.

und den Treuen, die er jenseits des Landes gefunden. Schimi eilte Allen voraus zum König, als er eben über den Fluß setzen wollte, warf sich ihm zu Füßen, bekannte sein Vergehen, daß er den König so sehr geschmäht hatte, und bat um Verzeihung. Er hob hervor, daß er vor dem Stamme Joseph und ganz Israel zuerst dem Könige entgegengelaufen ist¹⁾. Auch diesmal war der rasche Abisai dafür, den Väterer dem Tode zu weihen, dafür daß er den Gesalbten Gottes geschmäht hatte. David fuhr ihn aber an und sprach: „An diesem Tage soll Niemand getödtet werden; denn an diesem Tage habe ich erfahren, daß ich noch König in Israel bin“.

Mit größerem Gefolge als David nach seiner Flucht über den Jordan gesetzt hatte, kehrte er zurück, begleitet von der judäischen Gesandtschaft, den Tausend Benjaminiten und den treuen Freunden vom jenseitigen Lande, die ihm das Ehrengelänge gaben. Die nächste Stadt nach dem Uebergang über den Jordan war Gilgal. Hier fanden sich die Abgeordneten der diesseitigen israelitischen Stämme ein, um ihm von neuem zu huldigen und waren erstaunt und zugleich verlegt, daß die Judäer einen Vorsprung vor ihnen hatten und dem König schon zum Jordan entgegen gezogen waren. Sie hatten erwartet, daß die Judäer mit ihnen gemeinschaftlich David entgegenziehen würden, und erblickten in diesem Eifer, den sie nicht für ganz aufrichtig hielten, daß das Haus Juda zum Nachtheil des Hauses Israel sich in die Gunst des Königs setzen wollte.

Die israelitischen Ältesten hatten mit ihrer Verstimmung kein Hehl und äußerten sie in David's Gegenwart. Die Judäer blieben die Antwort nicht schuldig. „Uns ist der König näher, haben wir von ihm etwa gegessen oder gab er uns Geschenke?“²⁾ Die israelitischen Ältesten entgegneten darauf: „Wir haben zehn Antheile am König und haben mehr Anhänglichkeit an David als ihr. Auch haben wir zuerst an den König das Wort gerichtet, ihn zurückzuführen“³⁾.

¹⁾ Das. Vers 21 יִשְׁמִי לִפְנֵי כָל בְּנֵי יִשְׂרָאֵל hat keinen Sinn. Benjamin vertrat nicht das Haus Joseph und noch weniger Schimi, der die Worte sprach. Die lat. und griech. Versionen haben richtiger לִפְנֵי כָל בְּנֵי יִשְׂרָאֵל, jene כָּל בְּנֵי יִשְׂרָאֵל, und diese mit einem Zusatz πρῶτος ἢ πᾶντος Ἰσραὴλ καὶ ἅπαντος Ἰσραὴλ.

²⁾ Das. 19, 43. Statt דָּאַר muß man wohl דָּאַר lesen, „Geschenke“, die griechische Version hat κατα δῶρα und der Syrer מִדְּבָרָא.

³⁾ Das. Vers 44. Dunkel ist der Passus אִם בְּרִי אֵין מִמֶּךָ. Eine griechische Version las dafür כִּי: καὶ πρωτότοκος ἐγὼ ἢ οὐ. Allein בְּרִי ist in diesem Sinne ohne Analogie, und umwiefern konnten sich sämtliche Benjaminiter

Diese Rangfrage artete in einen heftigen Streit aus, die Judäer gaben herbe Antworten und kränkten die Nordstämme noch mehr. Es entstand eine Erbitterung der streitenden Parteien. David scheint sich auf die Seite der Judäer geneigt zu haben. Ein Benjaminit Scheba aus der Familie Bichri¹⁾ benutzte darauf die Verwirrung, stieß ins Horn und rief: „Wir haben keinen Antheil an David und kein Loos an Isai's Sohn, ein Jeder von Israel eile in sein Zelt!“ Diesem Aufrufe folgend, entfernten sich die Aeltesten der Nordstämme und zogen dem Bichriten Scheba nach. Nur die Judäer blieben David treu und geleiteten ihn nach Jerusalem. Die Freude der Rückkehr war mit Betrübniß gemischt. Eine neue Spaltung war ausgebrochen, und ein neuer Bürgerkrieg stand vor der Thür. In dieser traurigen Lage that David einen Schritt, der, je nachdem, als Klugheit oder Unbesonnenheit ausgelegt werden kann. Joab war bei ihm, seitdem er erfahren, daß Absalom von ihm getödtet worden war, in Ungnade gefallen; er mochte ihm nicht mehr das Feldherrnamt lassen. Außerdem wollte er Amasa gegenüber Wort halten, daß er ihn zum Feldherrn ernennen werde. Da er jetzt auf den Stamm Juda allein angewiesen war, fühlte er noch mehr die Nothwendigkeit, Amasa in guter Stimmung zu erhalten, der auf die Judäer einen überwiegenden Einfluß hatte²⁾.

Hinter Joab's Rücken forderte David daher Amasa auf, den Heerbann des Stammes Juda innerhalb dreier Tage zu sammeln, um gegen den Empörer zu ziehen. — Die Frist war aber bereits verstrichen und Amasa fehlte. David ward unruhig. Sollte Amasa ihn getäuscht und mit den Empörern gemeinschaftliche Sache gemacht haben? Eile war erforderlich, um Scheba's Anhang nicht anzuwachsen und ihm nicht Zeit zu lassen, sich in feste Städte zu werfen³⁾. Es blieb David also nichts übrig, als sich doch an die Söhne Jerusa-

eines höhern Alters als Juda oder der Erstgeburt rühmen? Vor יְהוּדָה ist vielmehr ein Verbum zu fehlen יְהוּדָה יִבְרִי יִשְׂרָאֵל bezieht sich auf Vers 12, daß die Zehnstämme zuerst dies Wort an David gerichtet, nur muß יִשְׂרָאֵל, öfter, fragend genommen werden, gleich יִשְׂרָאֵל.

¹⁾ Das 20, 1 fg. בִּיחְרִי ist nicht Vaternamen, sondern benjaminitische Familienname von בִּיחְרִי (Genesis 46, 21; fehlt in Numeri 26, 38 und schwerlich auch Chronik I. 8, 1.) בִּיחְרִי ist gleich בִּיחְרִי c. S. 109, 278.

²⁾ Vergl. c. S. 286.

³⁾ Samuel II. 20, 6. Statt des unverständlichen יָצִיץ hat das Targum richtig יָצִיץ d. h. יָצִיץ.

u wenden, deren unwandelbare Treue trotz der oft erfahrenen Zurücksetzung felsenfest und deren Kriegsfähigkeit erprobt waren. Indeß mochte David Joab doch nicht den Oberbefehl übergeben, sondern vertraute damit dessen Bruder Abisai. Dieser zog zunächst mit den Krethi und Plethi und der Heldenschaar aus, als Kern der Mannschaft, die er unterwegs zu sammeln hoffte. Joab verließ die erfahrene Kränkung von Seiten David's und schloß sich dem Zuge an oder vielmehr war der Anführer¹⁾. Er scheint einen Ruf erlassen zu haben, daß sich das Volk zu ihm sammeln sollte.

Als die Brüder in Gibeon anlangten, kam ihnen Amasa entgegen. Sofort stand bei Joab der Entschluß fest, diesen aus dem Wege zu räumen. Er näherte sich ihm freundlich, fragte ihn nach seinem Befinden, sorgte aber dafür, daß sein Schwert wie zufällig der Scheide entfiel, faßte es in die Hand und stieß es ihm in die Rippe. Der eine Stoß genügte, Amasa den Tod zu geben. — Ohne sich aufzuhalten, eilten Joab und Abisai zu Scheba's Verfolgung, ließen aber einen Getreuen zurück, welcher den vorüberziehenden Ausgehobenen zurief: „Wer für David ist, möge Joab nachziehen!“ Da viele Krieger bei dem im Blute schwimmenden Leichnam Amasa's stehen blieben, schleifte Joab's Mann denselben auf's Feld und deckte ihn mit einer Hülle zu. So zogen die Judäer, welche Amasa aufgeboden hatte, den Söhnen Jeruja's nach. Diese zogen durch die Nordstämme und fanden in allen Städten, die sie berührten, Anhänger und Parteigänger für David²⁾. Scheba hatte wenig Anhang gefunden; die Nordstämme schienen es doch gescheut zu haben, sich in einen Bürgerkrieg zu stürzen wegen eines Mannes, wie Scheba, der ohne Bedeutung war. Mit der geringen Mann-

¹⁾ Das. Vers 7 ויצאו אחריו אנשי יואב giebt keinen Sinn. Was sollen denn Joab's Leute" bedeuten? Etwa Freiwillige? LXX haben hier zweierlei Uebersetzungen, einmal καὶ ἐξήλθον Ἀβισσαί und einmal οἱ ἄνδρες Ἰואβ. Die erste ist richtiger: ויצאו אחריו אנשי יואב. Das Wort אחריו bezieht sich auf den u verfolgenden Scheba: sie zogen ihm kriegerisch nach.

²⁾ Das. 20, 14 beziehen die Ausleger irrthümlich auf Scheba; das Subjekt ist aber Joab. Die syrische Version hat dafür Plur. nämlich Joab und Abisai: ועברו בכלהון שבטיא דאסראל . . . ובכל קרין ואול בתרהן. Das Dunkle וכל הערים נקהלו ויבאו ה. „Städte" wieder, קרין giebt dieselbe durch „Städte" wieder, ויבאו, die Städte zogen Joab nach, nahmen Partei für ihn oder David gegen Scheba. עד אבל steht für אבל.

schaft, die ihm gefolgt war, hatte er sich in die feste Stadt Abel geworfen (welche zum Unterschiede von andern desselben Namens noch Bet-Maacha hieß), und ein andrer Theil seines Gefolges besetzte das eine Stunde östlich davon entfernte Dan, am Fuße des Hermon und unweit der Jordanquelle. Joab ließ rasch einen Wall um die Stadt Abel ziehen und, ohne die Einwohner zur Unterwerfung aufzufordern, Minen graben, um die Mauern zu Falle zu bringen. Die Einwohner geriethen dadurch in Angst. Da rief eine kluge Frau von der Mauer den Minengräbern zu Joab herbeizurufen. Als dieser sich der Mauer näherte, sprach sie mit beredten Worten vorwurfsvoll: „Man hätte doch erst sprechen sollen d. h. man hätte doch in Abel und Dan auftragen sollen, ob alle friedlich Gesinnten und Treuen in Israel verschwunden sind. Warum willst Du Kinder und Mütter in Israel vernichten? Warum willst Du das Erbe Israel's zerstören?“²⁾

Joab erwiderte darauf, daß es ihm nicht darum zu thun sei, das Erbe Israel's zu vernichten, sondern nur sich des Mannes zu bemächtigen, der gewagt hat, die Hand gegen den König zu erheben. Sobald ihn der Benjaminite ausgeliefert werde, würde er sofort abziehen. Die kluge Frau versprach ihm, daß binnen kurzem das Haupt des Empörers ihm von der Mauer zugeworfen werden werde. Sie hielt Wort. Sie wußte ihre Mitbürger heimlich zu überreden, ihn von seinen wenigen Anhängern zu trennen und ihn zu tödten. Scheba's blutiges Haupt wurde dann über die Mauer

¹⁾ Das. Vers 16. הנה נכבד hat nur die syrische Version richtig wiedergegeben: נכבד באילן, d. h. נכבד (נכבד), die Stadt blieb in Schrecken.

²⁾ Das. Vers 18—19 sind sehr dunkel. LXX haben zwei verschiedene Versionen zusammen geworfen, wovon die eine den ersten Theil richtiger wiedergibt: Ἐρωτημένος ἡρωτηθῆναι (ἐρωτῶντις ἐπερωτῶσασιν) ἐν τῇ Ἀβηλ καὶ ἐν τῇ Δαν εἰ ἐξέλκοντο. . d. h. שאלו שאלו בְּאֵל וּבְדָן. Daraus folgt, daß beide Nachbarstädte, Abel und Dan, von Joab belagert wurden. Das וְהָיָה in der Frageform setzt voraus, daß der Fajus noch nicht zu Erde sondern daß der nächste Vers noch dazu gehört, und daß daher nur וְהָיָה ein anderer Wert stehen muß (die erste Version hat auch nicht וְהָיָה gehabt). Man kann dafür וְהָיָה lesen, also: וְהָיָה אִם יִשְׁמַע בְּיָדוֹ מִן הַמֶּלֶךְ. Das vorausgehende וְהָיָה ist explicative, wie öfter: „das will sagen.“ Das וְהָיָה Vers 19 kann unmöglich μητροπολις bedeuten. Denn Abel hatte nie die Bedeutung einer Mutterstadt, eher noch Dan. Die syr. Version hat dafür וְהָיָה „Kind und Mutter,“ also etwa וְהָיָה statt וְהָיָה, sprichwörtlich, wie וְהָיָה.

werfen, und Joab hob darauf die Belagerung auf, entließ die Mannschaft und kehrte nach Jerusalem mit der Siegesbotschaft zurück. Widerwillig mußte ihn David in dem Feldherrnamt belassen¹⁾.

Geläutert war David in seine Hauptstadt zurückgekehrt. Für seine Sünden hatte er zwiefach gelitten und gebüßt. Er hatte das Weib eines seiner treuesten Diener heimlich geschändet, sein eigener Sohn hatte seine Weiber geschändet. Er hatte Urija's Blut vergossen lassen, Blutströme flossen in seinem eignen Hause und Witten ihn beinah verschlungen. Er hatte trübe Erfahrungen gemacht, wie wenig selbst ein milder König auf des Volkes Liebe bauen kann. Seine umfassenden Pläne, einen großen Krieg zu unternehmen, waren gescheitert. Er beschränkte sich daher im beginnenden Alter in den letzten Jahren seiner Regierung auf die Thätigkeit im Innern. Einen Gedanken, der lange in seiner Seele gelebt haben mag, wollte er vor seinem Tode noch verwirklichen. Dem Gotte Israel's, welcher ihn von so vielen Nöthen gerettet hatte, gedachte er einen herrlichen Tempel zu erbauen²⁾.

David gedachte zunächst mit dem Bau eines festen Tempels seine Dankbarkeit gegen Gott zu bekunden. Zugleich konnte ein solcher zur Befestigung im Innern beitragen. Jerusalem hatte als Hauptstadt noch nicht feste Wurzeln im Gemüthe des Volkes gefaßt. Als politischer Vorort machte ihm noch Sichem den Rang streitig, und selbst im Stamme Juda behauptete Hebron noch immer, wenn nicht den Vorrang, so doch die Ebenbürtigkeit. Als religiöser Mittelpunkt war ihm Gibeon überlegen, wo Saul einen großen Altar

¹⁾ Nicht zufällig ist das Beamtenverzeichniß David's das. 20, 23 fg. wiederholt, es will offenbar angeben, daß Joab geblieben ist, was er früher war. 2257 77 Reg. I. 1 25 wird er noch mit seiner Würde Feldhauptmann aufgeführt. David hat ihn in seinem Amte belassen oder belassen müssen.

²⁾ An das Project des Tempelbaues konnte David nicht eher denken, als nachdem eine Stätte dafür gefunden, gewissermaßen prädestinirt war, nämlich Hebron, und diese Stätte wurde ihm erst in Folge der List zugewiesen. Diese That bei der Besitzablung und kurz vor Abiathers Empörung aus (10. S. 270). So ist auch in Sam. II. 7, 1 angegeben, daß erst als David Ruhe von allen seinen Feinden rings umher hatte, er das Project realisiren wollte, 2257 77 2258 77, d. h. erst nachdem er auch von Abiathers Empörung und dem darauf folgenden Bürgerkriege durch Scheba Ruhe gewonnen hat. Der Verfasser von Samuel II. hat aber an die Geschichte von der Uebersiedelung der Bundeslade nach Jerusalem die Geschichte des projectirten Tempelbaues angereiht, vergl. Note 8; aber chronologisch gehören sie nicht zusammen.

errichtet hatte. Dieses hatte das Ansehen von Schilo geerbt. Ein großartig angelegter Tempel würde alle diese rivalisirenden Städte in den Schatten stellen, das Volk dahin bringen, nach Jerusalem zu Festeszeiten zu wallen und diese Stadt als einzigen Mittelpunkt anzusehen. Ehe indeß David an die Ausführung seines Planes ging, besprach er ihn mit dem Propheten Nathan; der Prophet stand damals über dem Priester. „Ich wohne in einem Cedernhause, und die Bundeslade Gottes weilt noch immer in einem beweglichen Zelte. Ich will einen Cedertempel für dieselbe erbauen“. Nathan billigte diesen Plan: „Alles, was in Deinem Herzen ist, führe aus, denn Gott ist mit Dir“. In derselben Nacht hatte aber David einen bedeutungsvollen Traum¹⁾. Und des andern Tages begab sich der Prophet Nathan zu ihm, um ihm im Namen Gottes zu eröffnen, daß David nicht berufen sei, einen Tempel zu erbauen, weil er viel Blut vergossen hat, daß diese Aufgabe aber seinem Sohne vorbehalten bleibe. Zugleich wurde David verkündet, daß sein Thron für lange Dauer errichtet sei, daß eine lange Reihe von Könige aus seinen Nachkommen über das Volk Gottes herrschen werde, wenn sie in Gottes Wegen wandeln werden. So sehr es auch für David eine Herzenssache geworden war, einen stattlichen Tempel zu

¹⁾ Samuel II. 7, 4 ist masorensch eine Lücke angedeutet wie in 24, (vergl. a. S. 272). In der Lücke mag erzählt gewesen sein, daß David einen Traum hatte, und auch was der Inhalt desselben war. Dem hier darauf entgegengesetzten Gebet David's (18–25) bezieht sich nur zum Theil auf Nathan's Verstand an (5–16). In derselben ist nur vorübergehend von der langen Dauer der davidischen Dynastie die Rede, während in David's Gebet diese Aussicht (בית עולם) den Mittelpunkt bildet. In diesem Traume mag das Gesicht angedeutet gewesen sein, welches in Chronik I. 17, 17 deutlicher als in Samuel ausgedrückt ist יראתי כתר ראם סימני. So dunkel auch der Passus ist, so ist doch so viel gewiß, daß יראת ראם nicht das Richtige sein, und nicht יראת אדם „Reihe der Menschen“ oder etwa Reihenfolge der Geschlechter bedeuten kann. Es wäre eine unhebräische Ausdrucksweise. Das Verbum ירא führt darauf, daß יראתי das Ursprüngliche war; dann kann aber eher כתר das Wort כתר oder כתרה sein, „Krone.“ David konnte im Traumgesichte eine Krone gesehen haben. Dann ist der Sinn des Passus verständlich: ויראתי כתר, „Du hast mich die Krone eines Menschen von oben sehen lassen“. — In diesen Traume kann er auch die Worte vernommen haben, welche Chron. I. 22, 7 anführt, daß David den Tempelbau unterließ, möge, weil er in Kriegen viel Blut vergossen hat. Daraus weist ja auch der Zusammenhang von שרר und זרם hin.

Jerusalem aufzurichten, so unterwarf er sich doch in Demuth dem Nathan ihm verkündeten Gottesprüche und gab den Plan auf. In einem inbrünstigen Gebete vor der Bundeslade sprach er indeß gegen Gott Dankesworte aus für die Gnade, deren er ihn gewürdigt hatte, daß er ihn aus dem Staube erhoben, ihn über sein Volk herrschen zu lassen, daß er aus Aegypten befreit und für ewig auslören. Ganz besonders dankerfüllt war sein Herz wegen der Vorausverkündigung, daß sein Königshaus und sein Thron für lange, lange Zeiten errichtet seien. Dieselben Empfindungen legte David in diesen Psalm ¹⁾ nieder, der aber nicht den Schwung seiner frühern Dichtungen erreicht; es war vielleicht sein Schwanenlied.

„Spruch David's, Sohn Isai's,
 „Spruch des Mannes, der über (Israel) gestellt,
 „Des Gesalbten, des Gottes Jakob's,
 „Dessen, der liebliche Weisen für Israel sang.

¹⁾ Der Ps. Sam. II. 23, 1 fg. kann nur von David selbst stammen, und zwar, wie die Ueberschrift angiebt ואלה דברי דוד האחרונים, aus der Zeit seines Alters, als ihm die Kunde ward, daß sein Haus für lange Zeit errichtet ist. Der Ausdruck ואלה דברי דוד ואלה דברי דוד Vers 5 entspricht dem Ausdruck in David's Gebet, 7, 26 ואלה דברי דוד ואלה דברי דוד. Es ist ganz unbedenklich, daß dieser Ps. in David's Geiste von einem Anderen gedichtet sei, wie einige Ausleger annehmen. Wenn der Verfasser sich selbst ואלה דברי דוד nennt, so ist das keine Prahlerei, da er gleich hinzufügt, daß Gottes Geist ihm die Lieder eingegeben. — Der Ausdruck ואלה דברי דוד ist nicht gerade ein Gottespruch, sondern ein bedeutsamer, inhaltsreicher Spruch, wie Gen. 30, 1 ואלה דברי דוד. — Die Dunkelheiten des Psalms rühren von der Lückenhaftigkeit her, in der er uns überliefert ist. So fehlt vor Vers 5 ואלה דברי דוד: vorangegangene antithetische Aussage von den Frevlern, den בלעל, auf welche der Schlußvers hinweist. Von diesen בלעל spricht auch der Schluß von Vers 5 ואלה דברי דוד. Der Psalm war antithetisch angelegt. David und das ihm von Gott zugesicherte Bündniß auf der einen und der Ausgang der בלעל auf der andern Seite. Diese Antithese ist trotz der Lückenhaftigkeit noch erkennbar. — Die Lücke ist auch hinter dem Versgliede ואלה דברי דוד bemerkbar. — Auch ist muß Manches emendirt werden. Vers 1 ואלה דברי דוד ist nicht hebräisch; man muß dazu ergänzen ואלה דברי דוד oder ואלה דברי דוד. — Vers 3 ואלה דברי דוד kann nur imperativ sein: ואלה דברי דוד und ואלה דברי דוד ist die modale Ergänzung dazu. Vers 5 ואלה דברי דוד ist unhebräisch; LXX εὐ παντὶ καὶ πάντων = ואלה דברי דוד. Vers 6 ואלה דברי דוד ist eine unmögliche Form. Ich halte es für ein Perfekt von ואלה דברי דוד mit gedehntem affix verbal. ואלה דברי דוד oder ואלה דברי דוד, wie ואלה דברי דוד, poetische Form. — Dunkel sind Vers 4. ואלה דברי דוד muß wohl das Verbum ואלה דברי דוד ergänzt werden. Auch Vers 7 ist räthselhaft.

„Gottes Geist sprach in mir,
„Sein Wort war auf meiner Zunge.

„Es sprach der Gott Israel's
„Zu mir sprach Israel's Gott.
„„Herrsche über die Menschen gerecht,
„„Herrsche in der Furcht Gottes.
„„Dann wird wie beim Aufgehen des Morgens
„„Die Sonne scheint,
„„Des Morgens ohne Wolken,
„„Wenn vom Strahle, vom Regen
„„Grünes der Erde (entsproßt). . .

„Denn nicht so ist mein Haus bei Gott
„Denn ein ewiges Gebäude hat er mir errichtet,
„Geordnet für alle (Zeit) und bewährt.
„Denn all mein Heil
„Und all mein Wunsch. .

. Denn er läßt nicht blühen.
„Und die Beworfenen¹⁾ hat er
„Wie verächtliche Dornen vernichtet,
„Die nicht mit der Hand angegriffen werden,
„Wollte sie Einer berühren,
„So müßte er sich mit Eisen verliehen,
„Und mit dem Griff des Speeres,
„Und mit Feuer werden sie verbrannt.

Wenn David auch den Tempelbau nicht in Angriff genommen hat, so hat er doch Vorbereitungen dazu getroffen. Von der Beute, die er den besiegten Völkern abgenommen hatte, weihte er einen Theil für das Heiligthum²⁾. Auch die Ordnung des Gottesdienstes hat er ohne Zweifel festgestellt und zwar im Sinne Samuel's, der im neuen Tempel neben den Opfern auch Levitenchöre mit Saitenspiel und Psalmen wirken sollten. Er galt als Erfinder vieler musikalischer Instrumente, welche später beim Gottesdienst eingeführt wurden³⁾.

Indessen nahmen David's Lebenskräfte ab, noch ehe er das siebzigste Jahr erreicht hatte. Die Mühsalen in seiner Jugendzeit

¹⁾ חַיִּיבִים, Abstractum für חַיִּיבִים וְצַדִּיקִים, darunter können die Götzendieberei, oder David's Feinde verstanden sein. Escha wird das. 20, 1 חַיִּיבִים וְצַדִּיקִים genannt.

²⁾ Samuel II. 8, 11 ausführlicher und übertrieben in Chronik.

³⁾ Amos 6, 6.

in den Kriegen, die aufreibenden Ereignisse in seinem Hause, Amnon's Schandthat, Absalom's Empörung machten ihn früh altern. Die Wärme schwand aus seinem Körper; er fror in dem heißen Klima Jerusalems; wärmende Hüllen, die er anlegte, ersetzten nicht die mangelnde körperliche Wärme. Seine Umgebung rieth ihm zu jedem eigenen Mittel. Sie führte ihm ein junges schönes Mädchen, Bischag aus Sunem als Frau zu in der Hoffnung, daß ihre jugendliche Wärme den Greis neu beleben werde.

Die Abnahme der Kräfte David's benutzte sein vierter Sohn Achisur in Hebron geborener Sohn Adonija, um die Nachfolge an sich zu bringen. Er war nach dem Tode Amnon's und Absalom's der nächste Thronerbe, fürchtete aber, daß die Erbfolge ihm entgehen würde, wenn er bis zum Tode des Vaters warten mußte; er mochte wohl von der geheimen Verabredung Kunde haben, welche Bathseba's Sohn, einen seiner jüngsten Brüder, zum Nachfolger bestimmte. Adonija wollte sich nicht wie Absalom gegen den Vater auflehnen, sondern seine Erbfolge als vollendete Thatsache aufstellen und sich von den Würdenträgern des Reichs anerkennen lassen. Er pflog daher mit den Dienern David's Rath, welche gegen Salomon's Nachfolge eingenommen waren, zunächst mit Achisur, welcher ihn — zu seinem eignen Verderben — ebenso unterstützte, wie er Absalom unterstützt hatte. Der zweite Vertraute Adonija's war Abiathar, einer der beiden Hohenpriester. Abiathar scheint von David hinten an gesetzt worden zu sein, obwohl er ihm gesichert hatte, als er vom Blutbade der Seinigen zu ihm Zuflucht genommen hatte (o. S. 210): er werde ihn wie ein theures Pfand hüten. David hatte gerade gegen seine ergebensten Anhänger weniger Rücksicht als gegen diejenigen, die aus einer gegnerischen Partei zu ihm übergegangen waren. Zadok, dessen Familie ehemals von Saul in Gibeon zum Hohenpriester eingesetzt worden war (S. 210), hatte sich David zugewendet und, um ihn festzuhalten, scheint ihm David den Vorrang beim Heiligthum eingeräumt zu haben. Abiathar mag sich über diese Zurücksetzung gekränkt gefühlt haben, und um nicht bei David's Nachfolger derselben Unterordnung ausgesetzt zu sein, hielt er sich an Adonija. Auch sämmtliche übrigen Königs söhne wünschten die Nachfolge Adonija's gesichert zu sehen, nicht dem ihnen an Alter nachstehenden Salomo aus einer zweiten Ehe untergeordnet zu sein.

Das Intriguenspiel am Hofe begann von neuem. Adonija war fast ebenso schön ¹⁾ wie Absalom und gewann ebenso die Herzen, war, wie es scheint, ebenso unbefonnen und unfähig zum Regieren wie dieser. Er begann wie dieser die Augen der Menge durch königlichen Aufwand auf sich zu ziehen, versah sich mit Wagen und Reiterei und hielt sich fünfzig Trakanten, die ihm bei seinem Ritt oder seiner Ausfahrt voranliefen. David war gegen ihn ebenso schwach, wie er es gegen Absalom gewesen war, ließ ihn gewähren und erkannte ihn damit stillschweigend als Nachfolger an ²⁾. Eines Tages lud Adonija seine Vertrauten Joab, Abiathar, sämtliche Königs söhne mit alleiniger Ausnahme von Salomo, noch andere Diener David's und mehrere Einwohner Jerusalems zu einem Feste an der Quelle Regel ein. Bei einem Fellen wurden Opfer dargebracht, und während des Mahls riefen die Eingeweihten ihn zum König aus: „Es lebe der König Adonija!“ Das Gerücht von der Huldigung drang in die Stadt bis in den Palast, nur David erfuhr nichts davon; er lebte mit seinem frierenden Körper abgeschlossen in seinem Gemache und brachte seine Tage auf dem Lager zu.

Der Erste, welcher Anstoß an Adonija's Nachfolge nahm, war der Prophet Nathan. Er wußte um das Geheimniß, das David seiner Frau Bathseba zugeschworen hatte, ihr Sohn Salomo werde den Thron erben. Auch hatte er David verkündet, daß Salomo von Gott zu seinem Nachfolger berufen sei. Er scheint mehr Vertrauen zu Salomo's Charakter gehabt und Besseres von ihm erwartet zu haben, als von Adonija. Nathan suchte in Folge dessen Bathseba auf, theilte ihr das Borgefallene mit und verabredete mit ihr einen Plan, Adonija's Nachfolge zu vereiteln. Darauf begab sich Bathseba zum König, erinnerte ihn an seinen Schwur und machte ihn aufmerksam, daß im Falle Adonija den Thron bestiegen sollte, sie und ihr Sohn zum Opfer fallen und seine Ehe mit ihr als eine schandbare gebrandmarkt werden würde ³⁾. Kaum hatte sie unter Schluchzen das traurige Schicksal geschildert, das ihrer durch Salomo's Zurücksetzung wartete, als sich der Prophet Nathan meldete. Er wiederholte dem König die Vorgänge und zählte ihm diejenigen auf, welche Adonija von der Einladung ausgeschlossen

¹⁾ Könige I. 1, 6

²⁾ Das. 1, 5 fg.

³⁾ Das ist wohl der Sinn von das. Vers 21 אני יכני שלמה שמים.

atte, weil alle diese gegen ihn und für Salomo eingenommen waren. Abonija hatte den Hohenpriester Zadok, Benajahu, den Führer der Soldtruppen, Schimi, des Königs Bruder, Ira des Königs vertrauten Freund ¹⁾, die Heldenchaar und ganz besonders ihn, den Propheten, von dem Feste ausgeschlossen, obwohl ihm eine gewichtige Stimme bei der Verfügung über die Nachfolge zukäme.

David's Entschluß war rasch gefaßt und noch an demselben Tage ausgeführt. Es lag ihm alles daran, seinem Schwur getreu, Salomo das Scepter zu übergeben. Er ließ die nicht mit Abonija verbundenen Würdenträger Zadok, Benajahu und die Helden rufen und verkündete ihnen seinen Willen, Salomo noch bei seiner Lebenszeit zum König salben zu lassen, sie mögen seinen Befehl ausführen. Sie alle gelobten feierlich, Salomo als König anzuerkennen. Darauf ließ David die Krethi und Plethi zusammenkommen, um Salomo zu geleiten. Dieser ritt auf einem königlichen Maulthiere von Zion nach dem Thale Gihon, an der Westseite der Stadt. Eine große Volksmenge schloß sich dem Zuge an, und als der Hohenpriester Zadok und Nathan aus dem Delgefäße, das in dem Heliempel aufbewahrt war ²⁾, Salomo gesalbt und die Krieger in das Horn geblasen hatten, rief das ganze Volk: „Es lebe der König Salomo!“ Große Aufregung herrschte in Jerusalem an diesem Tage. Die östlichen Berge hallten den Ruf wieder „Es lebe der König Abonija!“ und die westlichen Berge tönten das Echo wieder: „Es lebe der König Salomo.“ Wären beide Königsöhne und ihr zersplitterter Anhang fest geblieben, so wäre es abermals zum Bürgerkriege gekommen. Allein Abonija war nicht gleich Absalom; er mochte es nicht bis zur Empörung treiben. Auch hätten ihn seine angesehensten Anhänger Joab und Abiathar nicht darin unterstützt. Sobald Abonija erfuhr, daß Salomo auf des Vaters Geheiß zum König gesalbt worden war, und dieser ihn neben sich auf den Thron setzen ließ, schwand ihm der Muth. Er eilte zum Altar der Bundeslade auf Zion, um im Heiligthum Schutz zu suchen. Salomo, der sofort die Fäden der Regierung ergriffen hatte, ließ ihm

¹⁾ Das 1, 8. צָמִי ist wohl identisch mit צָמִי , David's Bruder (Samuel I. 13, 3) auch צָמִי geschrieben (Samuel I. 16, 9, 17, 13) צָמִי ist wohl identisch mit צָמִי (Samuel II. 20, 26), wo für צָמִי wohl צָמִי stehen sollte, wie die Ausleger geahnt haben.

²⁾ Keage I. 1, 39.

melden, er möge den Altar verlassen, es werde ihm kein Haar gekrümmt werden, so lange er ein wackerer Mann bleiben und sich nichts zu Schulden kommen lassen werde. Darauf begab sich Abonija zum jungen König, huldigte ihm und wurde gnädig entlassen. Damit hatte der Thronstreit ein Ende. David's Schwäche nahm immer mehr zu, und er entschlief nach einer bewegten Regierung von vierzig Jahren und sechs Monaten (um 1015). Er eröffnete die Reihe der Königsgräber in einer Felsengruft, die er auf dem Berge Zion (am südlichen Abhange) angelegt hatte ¹⁾.

Gewiß wurde David's Tod aufrichtig betrauert, denn er hatte das Volk selbstständig, groß und glücklich gemacht. Der Tod verklärte ihn. Nachdem seine Seele die Hülle verlassen hatte, kam er das Volk zum Bewußtsein dessen, was er ihm in Wahrheit gethesen, und was er geleistet hat. Im Innern hatte er die Stämme, welche in Sonderinteressen auseinander gegangen waren, geeinigt und sie zu einem enggeschlossenen Volke zusammengehalten. Die Empörung Abisalom's und Scheba's bewies, wie kräftig der Kitt war, der die Glieder zusammen verband. Das Haus Israel benutzte die Gelegenheit seines Todes nicht, sich vom Hause Jakob zu trennen, wie groß auch die Eifersucht eines auf das andere war, so hielten sie doch zusammen. Auch sonst hat David jede Veranlassung zur Entzweiung aus dem Wege geräumt und mit mildem Einflusse gewirkt. Das Prophetenthum und Priesterthum ging während seiner Regierung Hand in Hand. Salomo ließ er zugleich durch den Hohenpriester Zadok und den Propheten Nathan salben ²⁾. Die beiden priesterlichen Häuser Eleazar und Ithamar, vertreten durch Zadok und Abiathar, hielt er in Eintracht. Ueber Beträuglichkeit hatte sich keiner aus dem Volke zu beklagen; so weit seine Gerechtigkeit und seine Kraft reichte, verschaffte er jedem sein Recht. Eine Ungerechtigkeit empörte ihn tief ³⁾. Indem er die Macht der Philister brach, welche die Nachbarstämme so lange unterjocht hatten, und die Völker rings umher bis zum Euphrat in Abhängigkeit brachte, hatte er nicht nur Wohlstand im Innern erzeugt, sondern auch ein großes Reich gegründet, welches sich an Macht mit Aegypten messen

¹⁾ Folgt aus Nehemia 3, 16.

²⁾ Könige I 1, 34. 45; fehlt in Vers 39.

³⁾ Wie das Beispiel lehrt beim Ansehen der fingirten Erzählung von Nabab und der Thekeerin.

onnte und die Reiche am Euphrat und Tigris, das chaldäische und assyrische, verbunkelte¹⁾. Dadurch hatte er im Volke ein stolzes Bewußtsein geweckt. Es fühlte sich als mächtiges Gottesvolk, als Träger einer Gotteslehre, über das Wesen der Nachbarvölker erhaben. David's Fehlritte wurden allmählich vergessen; hatte er sie doch vielfach und schwer gebüßt. Die Nachwelt urtheilte verhältnißlicher über ihn als die Mitwelt. In der Erinnerung an seine großen Thaten und sein milbes, vor Gott demüthiges Wesen nahm David die Züge eines idealen Königs an, der allen späteren Regenten als Vorbild vorschwebte, der stets in den Wegen Gottes wandelt und nie davon abgewichen. Er wurde der Maßstab, an dem die spätern Könige aus seinem Hause gemessen wurden, ob sie ihm ähnlich waren oder nicht. David's Regierungszeit erglänzte in der Zeitenferne, als die vollkommenste, in welcher Recht und Gerechtigkeit, Gottesfurcht und Eintracht geherrscht haben, Macht und Demuth mit einander gepaart waren. Mit jedem Jahrhundert steigerte sich David's Verklärung mehr und mehr und nahm eine lautere, ideale Gestalt an, als Musterbild eines tugendhaften Königs und heiligen Sängers.

¹⁾ Die Bedeutung des Reichs Israel unter David und Salomo als Großmacht haben neuere englische Geschichtsschreiber mit Recht hervorgehoben. Vergl. George Rawlinson, the five great monarchies of the eastern ancient world [p. 333 Note: „The true character of the Jewish kingdom of David and Solomon as one of the great oriental Empires, „on a par with Chaldea and Assyria, and only less celebrated than the others from the accident of its being short-lived, has rarely been seized by historians . . . recognise the real greatness of the Hebrew kingdom. It remained for Dean Stanley, with his greater power of realising the past, to see that David, upon the completion of his conquests „became a king on the scale of the great oriental sovereigns of Egypt and Persia,“ founding an imperial dominion and placing himself on a level with the great potentates of the world, as, for instance „Rameses or Cyrus.“

Neuntes Kapitel.

Salomo.

Salomo's Charakterzüge, seine Weisheit und Dichtungsart. Das Mähd. Ueberschätzung des Königthums. Hinrichtung Adonja's und Joab's. Abiathar's Zurücklegung und Zadok's Erhebung zum Hohenpriester. Ausdehnung des israelitischen Reiches. Salomo's Harem und Ehe mit Phönicier's Tochter. Salomo's prächtige Hofhaltung. Unterjochung der phoenizischen Bevölkerung. Frohnarbeit, Vorbereitung zum Bau des Tempels und des Palastes. Salomo's Amtsleute und Aufhebung der Stammverbände. Gestaltung des Tempels auf Morija und Einweihung. Befestigung Jerusalems und andere Bauten. Salomo's Thron. Quellen des Reichthums in Salomo's Zeit. Gesellschaft für Eis- und Ausrüstung von Ross und Wagen. Seefahrt nach Ophir. Verkehrsstraßen. Salomo's Beamte.

(um 1015 — 975.)

David hatte das Gemeinwesen Israel's so vortrefflich geordnet hinterlassen, daß sein Nachfolger, wenn er nicht ein Schwächling oder ein Frevler oder von verderblichen Rathgebern geleitet war, wenig Mühe hatte, die Regierung fortzuführen. Salomo aber that mehr, er erhob das Land Israel zu einem so hohen, kaum geahnten Glanze, daß die spätesten Geschlechter sich noch in den von der Salomonischen Regierung ausgegangenen Strahlen sonnten. Gewiß, wenn ein König die Macht und das Ansehen eines Staates, wenn auch nicht begründet, so doch erhält, befestigt und vermehrt, wenn er dabei sein Volk die Segnungen des Friedens genüßlich läßt, wenn er ein Füllhorn von Reichthum über das Land ausstreut, daß dadurch aus der niedrigsten Hütte die Thür zum Fortschreiten vertheuert wird, wenn er seinem Volke neue Bahnen zur Entfaltung seiner Kräfte eröffnet und sie mit großen Mitteln fördert, und wenn er endlich noch dazu Einsicht besitzt, auch geistigem Streben Aufschwung zu geben, und auch den Schönheitssinn weckt und

rdert, und wenn er durch alle diese materiellen und geistigen Schöpfungen das Land seiner Regierung zu einem Musterstaate hebt, wie es vor ihm noch niemals und nach ihm nur selten vorkam, so verdient ein solcher König allerdings das volltönende Lob, das ihm die Nachwelt spendet hat. Von der Größe seiner Leistungen bestochen, drückte sie sogar das Auge vor den Schwächen und betrachtete sie als nothwendige Folgen menschlicher Unvollkommenheiten. Alle diese großen Tüde sind in Salomo nicht zu erkennen. Er hat vor Allem seinem Lande den Frieden erhalten, wohl es ihm mit den Mitteln, die ihm sein Vater hinterlassen hatte, nicht schwer hätte fallen können, neue Eroberungen zu machen. Davon hat er auch seinen Namen — der „Friedenskönig“ (Schemo, Schilo) erhalten. Er hat für sein Volk Wohlstand und Lebensbehaftigkeit geschaffen und es dadurch der Gedrücktheit und Engeengtbeit entzissen. Er hat es mit Weisheit und Gerechtigkeit regiert und Streitigkeiten zwischen Einzelnen und Stämmen mit Unparteilichkeit geschlichtet. Er hat das Land mit Städten gefüllt und für die Sicherheit der Straßen und der Karavanenzüge Sorge getragen, er hat die Stadt Jerusalem mit Pracht erfüllt, und einen herrlichen Tempel zum Ruhme des Gottes Israels erbaut. Er hat Künste und besonders die Dichtkunst selbst gepflegt und damit dem Volke einen daseinswürdigen Reiz verliehen. Er hat endlich dem Volke große Ziele gesteckt und dessen Blick über die Spanne hinaus geöffnet. Dafür wird er mit Recht als der weise König gerühmt.

Indessen darf sich die strenge Richteriu von den glänzenden Tugenden und Verdiensten nicht blenden lassen, um die Flecken zu übersehen, die seiner Regierung anhafteten. Sie darf nicht verschweigen, daß er, wie jeder Weibgeborne, nicht von Fehlern frei war. Wie will sie sonst den unheilvollen Bruch erklären, welcher an seinem noch lebenden Grabe eingetreten ist? Der Anfang von Salomo's Regierung war nicht ohne Blutstlecken, und der Ausgang nicht ohne Völlenzüge, welche ihren Glanz verdunkelten. Seine Prachtliebe hat die Sittlichkeit geschädigt, den Despotismus geschaffen und dem Volke ein Joch aufgelegt, das es zwar lange ertrug, aber bei günstiger Gelegenheit abschüttelte. Salomo hat das Königthum in ein enges Herrenthum verwandelt, unter dem der Wille Aller sich dem einigen unterthänig beugen mußte. Aber alle diese Flecken werden

wieder überstrahlt von der Größe der Schöpfungen unter seiner Regierung. Wie viel Salomo's Persönlichkeit Antheil an diesen Thaten hatte, und wie viel auf Rechnung seiner allzu eifrigen Diener, der zwingende Nothwendigkeit zu setzen ist, welche die Hohengestellten nicht minder als die Niedrigen in den Strudel anwachsender Mächte hineinreißt, läßt sich nicht mehr unterscheiden. Ist eben der Gluck, der auf dem Königthume lastet, daß es auch würdigsten Träger der Krone zur Behauptung ihrer Würde Schritten veranlaßt, welche ihr Gewissen bei ruhiger Prüfung dammen würde, und daß die Thaten ihrer Diener auch zur Last gelegt werden.

Salomo war jung, als er zur Regierung gelangte, vielleicht kaum zwanzig Jahre. Er besaß eine große Seele, welche Denken auf das Ziel richtete, Israel angesehen zu machen, das Wohl zu begründen, ihm Glanz zu verleihen und es zu einem größten Völkern zu erheben. Als er nach seiner Thronbesteigung den großen Altar in Gibeon besuchte, erschien es ihm im Traum, — so wird erzählt — als wenn Gott ihm nahe gelegt, innigsten Wunsch seines Herzens zu äußern, der sich ihm erfüllen sollte. Er habe nicht langes Leben, nicht Reichthum, Ehre, und nicht den Tod seiner Feinde, sondern weisen Sinn, langt, sein Volk mit Gerechtigkeit richten zu können. Diese Weisheit dieses Vermögen in den Seelenzustand und die Stimmungen vor ihm erschienenen, streitenden Parteien einzudringen, das richtige Sachverhältniß und die Wahrheit aus der Verdunkelung der Falschheit und Gegenseite sofort zu erkennen, nicht nach dem Augenschein zu richten und nach Wortgeflingel zu entscheiden, besaß der junge König in hohem Grade. Das salomonische Urtheil ist bekannt. Eine Entscheidung, wodurch das wahre Muttergefühl sich kund zu geben mußte, erkannte er in einem Streit zwischen zwei Weibern um den Besitz eines Kindes, auf welcher Seite die Wahrheit und auf welcher die Verstellung war. „Zerschneidet das streitige Kind,“ urtheilte er, „und gebet davon Jeder derselben die Hälfte, so wie auch die Hälfte des zu Tode erdrückten Kindes.“ Eine ächte Mutter konnte eine solche Entscheidung nicht annehmen und leistete lieber auf den Besitz des Kindes Verzicht. Ueberhaupt lag Salomo Recht und Gerechtigkeit am Herzen ¹⁾ In seinem Reiche sollte Niemand

¹⁾ Könige I. 10, 9.

Ungerechtigkeit leiden. Wenn der Spruch auch nicht von ihm stammen sollte „durch Gerechtigkeit wird der Thron befestigt“ ¹⁾, so ist er in seinem Sinne ausgesprochen.

Salomo's Weisheit wird auch nach einer andern Seite hin gerühmt, seine Beschäftigung mit der Dichtkunst. Diese bestand zunächst in der Fabeldichtung (Maschal). Er führte die hohen Cedern des Libanon und niedrige Mauerpflanzen, als Bilder des Höchsten und Niedrigsten, die Vierfüßler, hochfliegende Vögel und schleichende Kriethiere, selbst stumme Fische — redend ein. Jede Fabel hat wohl mit einem zur Lehre dienenden Kernspruche geschlossen. Uebertreibend wird erzählt, er habe solcher Fabeln drei Tausend gedichtet und noch dazu fünf Tausend Lieder²⁾ oder Lehrrsprüche. Salomo war keinesweges der Erfinder der Fabeldichtung; denn diese ist auch unter den Israeliten lange vor ihm gepflegt worden. Jotahm, der Sohn des Richters Gideon, hat eine sinnreiche Fabel vom Berge Garizim zur Warnung des verblendeten Volkes von Sichem hinuntergerufen (o. S. 126). Der Prophet Nathan hat seine Strafrede an David wegen dessen Sünde mit Bathseba in eine Parabel gekleidet (o. S. 292). Allein, wenn Salomo auch nicht Erfinder dieser Dichtungsart war, so gereicht es doch seinem hohen Sinne zum Ruhme, daß er die Muße, welche seine Regierungsjorgen ihm ließen, zur Weiterbildung derselben benutzt hat. Noch nach einer andern Seite äußerte sich Salomo's Geistesbegabung. Sie bestand darin, von Personen und Dingen höherer Beziehung nur verhüllt zu sprechen, sie durch Merkmale nur halb anzudeuten und sie errathen zu lassen. Solche Räthsel, in eine poetische Form gegossen, machten als Spiel des Witzes für den Augenblick einen unangenehmen Eindruck. Es war damals Sitte, bei Gelagen und

¹⁾ Sprüche 16, 12.

²⁾ Könige das. 5, 12—13. LXX haben wohl richtiger: *πεντακίς χιλίαι* = חמש ואלף. Daß weder die Sprüche Salomo's (משלי), noch das Lobelied (שיר השירים), noch endlich der Prediger (קהלת) von Salomo gedichtet sind, gilt gegenwärtig als ausgemacht, sie reflectiren alle drei andere Zeiten und andere Situationen. — Was das *על העצים* betrifft, so hat schon Sirach darunter Fabeln verstanden (47, 17): *ἐν ὧδαῖς καὶ παροιμίαις καὶ παραβολαῖς καὶ ἐρμηνείαις ἀπεθαύμασαν οἱ χῶραι* (Σαλωμών). So verstand es auch Josephus (Anterth. VIII. 2, 5): *καθ' ἑκαστον γὰρ εἶδος δένδρου παραβολὴν τεν* (Σ.) Nichts desto weniger macht noch Ewald daraus naturwissenschaftliche Kenntnisse, die er Salomo beilegt.

festen das Mahl durch Aufgeben und Kosen witziger Rathsel zu würzen ¹⁾. Auch Könige verschmähten es nicht, sich mit solchen Witzespielen zu unterhalten. Salomo besaß demnach einen außer-gewöhnlichen Geist.

Nichts desto weniger hat er manche Fehltritte begangen. Der meisten derselben entsprangen aus seiner Ueberschätzung der Königswürde. Von den Königen der Nachbarstaaten, dem von Tyrus und von Aegypten, mit denen er in regem Verkehr stand, eignete er sich den für einen Sterblichen vermessenen Hochmuth an, daß der Königs Seele, Mittelpunkt und Inbegriff des Staates sei, daß von ihr allein Alles ausgehen müsse, daß das Volk gar nichts bedeute, da jede Unternehmung und Handlung nur Werth habe, wenn sie von Kronenträger gut geheißen sei. Die Person des Königs, der Träger der Majestät müsse in Allem den Ausschlag geben, und sein Wort sei Gesetz. An diesem Steine des Anstoßes strauchelte Salomo's Weisheit. Des Propheten Samuel's Warnung bei der Wahl eines Königs erfüllte sich mehr noch durch den weisen König als durch dessen Vorgänger.

Unglücklicher Weise war Salomo ein jüngerer Sohn, dem die Thronfolge wider das Gewohnheitsgesetz zugefallen war, während sein Bruder Abdonija, den eine Partei bereits zum König ausgerufen hatte (s. S. 296), in den Augen der Menge als natürlicher Erbe galt. So lange dieser lebte, war Salomo's Thronkrone nicht fest, oder er fühlte sich nicht sicher. Abdonija mußte beseitigt werden. Der Anführer der Leibwache Benajahu drang in dessen Haus und tödtete ihn. Zur Entschuldigung dieser That wurde erzählt Abdonija habe um die Hand der jungen Witwe David's, der schönen Sunamiterin Abischa, angehalten und dadurch seine verrätherischen Gedanken zu erkennen gegeben, seinem Bruder den Thron streitig zu machen. Sobald dieser gefallen war, aber Joab, daß ihm, als ehemaligem Parteigänger Abdonija's, ein gleiches Geschick bevorstand. Der hochverdiente Feldherr, welcher je zuvor zur Machtvergrößerung des Volkes Israel und zum Glanze des Hauses David geleistet hatte, eilte hilfesuchend, wie ein Verbrecher

¹⁾ Könige I 10; vergl. Richter 14, 2 fg. Josephus erzählt (daf. 5, 3) in seinen Schriften von Menander und Dios, daß Salomo sich mit Quam durch Räthsel fragen unterhalten und daß ein junger Mann Abdemon die Räthsel gelöst und Salomo besiegt habe.

zum Altar auf dem Berge Zion und klammerte sich daran fest, um dem Tode zu entgehen. Benajahu vergoß auch dessen Blut am Altare. Um diese Blutschuld zu beschönigen, wurde verbreitet: David selbst habe auf seinem Todtenbette seinem Thronfolger eingeschärft, Joab's greises Haupt nicht in Frieden ins Grab sinken zu lassen, weil er den zwei verdienten Feldherren Abner und Amasa mitten im Frieden sein Schwert in die Brust gesteckt hatte. Benajahu, man weiß nicht, Salomo's willenloses Werkzeug oder teuflischer Rathgeber, nahm Joab's Feldherrnname ein. Joab's Tod erregte Freude unter den Feinden Israels und flößte ihnen Muth ein, Pläne des Abfalls zu hegen¹⁾. Den priesterlichen Parteigänger Athonija's, Abiathar, wagte Salomo doch nicht aus dem Leben zu räumen; er wurde nur seiner Hohenpriesterwürde entkleidet und aus Jerusalem nach Anatot (etwa eine Stunde nordöstlich von Jerusalem) verbannt. Zadok ward seitdem alleiniger Hoherpriester, während unter David zwei fungirten. Seine Nachkommen behielten das hochpriesterliche Amt länger als ein Jahrtausend, während Abiathar's Nachkommen zurückgesetzt wurden. — Es gab außerdem noch einen Mann, dessen Wühlereien Salomo fürchtete, den Benjaminiten Schimi, welcher David auf der Flucht aus Jerusalem mit Schmähungen überhäuft und später von ihm Verzeihung und Vergessenheit des Geschehenen erhalten hatte. Er hatte möglicher Weise eine Empörung anzetteln können, um Salomo zu stürzen und einen der Nachkommen Saul's auf den Thron zu erheben. Salomo bedeutete ihm daher, seinen beständigen Wohnsitz in Jerusalem zu nehmen, um leichter überwacht werden zu können, und bedrohte ihn, sobald er das Kidronthal überschreiten würde, um in das Gebiet der Benjaminiten zu gehen, werde sein Blut auf sein eigenes Haupt kommen. Schimi gehorchte und wohnte seitdem in der Hauptstadt. Drei Jahre blieb er unangefochten. Als ihm aber einer seiner Sklaven nach Gath entflohen war, und er sich dahin begeben hatte, um ihn zurückzufordern, rechnete es ihm Salomo als Wortbruch an — obwohl Schimi nicht das Thal Kidron überschritten hatte — und gab Benajahu den Auftrag, auch ihm das Leben zu nehmen. Erst dadurch schien Salomo's Regierung sicher

¹⁾ König I. 11, 21.

und fest zu stehen¹⁾. Die Sicherheit wurde durch eine dreifache Blutthat erkauf^t.

Zugleich war Salomo darauf bedacht, seinen Hof mit außerordentlichem Glanze zu umgeben, wie es einem großen König gezieme, dessen Herrscherwort von der Grenze Aegyptens bis zum Euphrat von Gaza bis Thapsalus (Thipsach) geachtet wurde. Zum Glanz eines Königs in damaliger Zeit gehörte ein zahlreicher Frauenharem. David hatte etwa sechs^zehn Frauen. Was bedeutete das gegen den Harem der Könige Aegyptens und Phönicieⁿs, deren Hofleben sich Salomo zum Muster genommen hatte? Salomo ließ sich deshalb ebenfalls ein stark bevölkertes Frauenhaus an, übertrieben ist angegeben, er habe Tausend Frauen — siebenhundert Fürstinnen und dreihundert Neben — besessen. Jedenfalls muß er deren in großer Menge gehabt haben, nicht um einer maßlosen Liebe zu genügen, sondern weil es die Sitte oder Unsitte der Könige jener Zeit so mit sich brachte. Seine erste Frau war Naama (die Schöne), eine ammonitische Königstochter, die ihm vielleicht schon David zugeführt hat²⁾. Auch von moabitischen und aramäischen Höfen führte er Frauen heim, selbst Chitbiterinnen oder Kanaanitinnen heirathete er, von den Völkern, deren Ehe nicht dem Gesetz gemäß war³⁾. Es schmeichelte seiner Eigenliebe, daß die Königsrings umher sich mit ihm verschwägerten; zugleich hatte er an diesen Frauen ein Unterpfand des Friedens. Am meisten schmeichelte ihm sein^em Stolze, daß ein ägyptischer König ihm seine Tochter, eine Frau gab. Aegypten war damals allerdings durch innere Zwietracht von seiner Höhe gesunken. Eine neue Königs-Familie (die XXI^e Königs-Dynastie) war zur Regierung gelangt, die ihren Sitz in Unterägypten in der Stadt Tanis (Zoan) nahm, also dem Gebiet Israels näher war und ihm Aufmerksamkeit schenkte. Der letzte König dieser ägyptischen Königsfamilie Psusennes, der einen Kriegszug gegen die Philister geführt und das Gebiet von Gai

¹⁾ Das 2, 46.

²⁾ Folgt daraus, daß sein Sohn Nebabeam von Naama (König I. 14, 1) beim Tode des Vaters 41 Jahr alt war (das Vers 21), und Salomo mit 40 Jahre regierte. Die Angabe in dem Zusatz des Vaticanus, daß Nebabeam beim Regierungsantritt erst 16 Jahre alt gewesen sei, stammt aus einem apokryphen Apokryphon, wie das ganze Stück, als Zusatz zu Könige I. (III.) 12, 1.

³⁾ Könige das. 11, 1. vergl. über v. 24 Note 7.

erobert hatte (o. S. 270), zog es vor, mit dem jungen König von Israel in ein Bundesverhältniß zu treten, gab ihm seine Tochter zur Frau und schenkte ihr diese philistäische Stadt als Mitgift. Salomo glaubte einen geschickten Zug gethan zu haben; durch die Verschö-
 gerung mit Pfusennes¹⁾ werde die Macht seines Landes und das Ansehen seines Hauses nur noch mehr gewinnen. Es erfolgte aber gerade das Gegentheil; so verblendet sind selbst weise Könige. Pfusennes' Tochter wurde selbstverständlich mit der größten Aufmerksamkeit in die israelitische Hauptstadt eingeführt; sie wurde die erste Königin in Salomo's Frauenhause. Beschämend schien es ihm, daß er dieser Königin nicht einen Prachtpalast zur Verfügung stellen konnte. Was bedeutete der von David erbaute Cedernpalast auf dem Berge Zion im Vergleich mit den Niesenbauten und Labyrinth-Palästen der ägyptischen Könige? Salomo war also darauf bedacht, für die Tochter Pharaos einen ihrer würdigen Palast zu erbauen. Durch die Verbindung mit dem ägyptischen Königshause fanden Feuerungen von großer Tragweite in Israel Eingang. Rosse und Wagen gehörten auch dazu. Mit Hiram, dem Könige von Tyrus, mit dem schon David in freundschaftlichem Verhältnisse stand, unterhielt Salomo innige Freundschaft. Er scheint auch aus dessen Haus eine Tochter heimgeführt zu haben²⁾. Die enge Verbindung zwischen Salomo und Hiram führte zu weitreichenden Unternehmungen

¹⁾ Salomo's Schwiegervater kann nur Pfusennes (oder nach einer Variante Pufennes), gewesen sein, der letzte König der XXI., samitischen Dynastie, von dem auf Manetho's Dynastienfolge überhaupt etwas zu geben ist. Pfusennes regierte nach Eusebius 35 Jahre, nach Afranius zwar nur 14; aber die erste Zahl wird von den meisten Aegyptologen angenommen. Pfusennes' Nachfolger war der erste Begründer der XXII. Dynastie, Scheschont, (ששון, Σισωύχωνος), welcher Krieg mit Salomo's Nachfolger Rehabeam führte und auch schon in Salomo's letzten Jahren regierte. Pfusennes regierte von etwa 1015 bis 980 vor christlicher Zeit, d. h. also während Salomo's Zeit, er hat aber wohl einige Jahre vor ihm den Thron bestiegen.

²⁾ Könige I. 11, 1 ist angegeben, daß Salomo Sidonierinnen geheirathet hat. Das. Vers 5 und a. a. St. daß er diesen zu Tzebe einen Astartencultus eingebracht hat. Es ist nicht anzunehmen, daß Salomo etwa bürgerliche Sidonierinnen geheirathet; seine Hauptfrauen waren vielmehr Fürstentöchter. Es bestätigt sich demnach, was Tatian bei phöniciſchen Historikern gefunden haben will, (oratio contra Graecos, p. 171): daß Salomo Hiram's Tochter geheirathet habe.

Der Besitz eines großen Frauenhauses erforderte eine überaus zahlreiche Dienerschaft. Salomo unterhielt auch eine glänzende Hofhaltung. Den Gesandten der zinsbaren und befreundeten Könige, welche nach Jerusalem zu kommen pflegten, um dem König Huldigung und Tribut darzubringen, mußte ein glänzender Empfang zu Theil werden. Salomo legte den größten Werth darauf, zu jeder Zeit Pracht zu entfalten. Seine Hofhaltung erforderte daher große Summen. Täglich wurden für seine Tafel und die seiner Hofhaltung gebraucht: zehn Maststiere, zwanzig Weidestiere, hundert Schafe, dreißig Khor (ungefähr $118\frac{1}{2}$ Hektoliter) feinstes Weizenmehl, und noch einmal so viel gewöhnliches für die Dienerschaft. Außerdem auch Fische, Vögel, anderes Wild und aufgefütterte Vögel¹⁾. Woher bestritt er diese übermäßigen Ausgaben? Eigene ausgedehnte Ländereien besaß das Königshaus nicht. So mußte das Volk die Kosten tragen. Das ganze Land wurde in zwölf Theile oder Kreise eingetheilt und über jeden der zwölf Kreise ein Amtmann oder *Nazib* gesetzt, welcher den Auftrag und die Pflicht hatte, von den Einwohnern desselben für je einen Monat Naturalienlieferung, Vieh, Weizen für die Tafel und sogar Gerste und Stroh für die Rosse einzutreiben. Diese zwölf Kreise waren nicht nach dem alten engbegrenzten Gebiet der zwölf Stämme getheilt, vielmehr wurden die Stammgebiete zerstückelt. Es scheint Absicht in dieser Einteilung gelegen zu haben. Die alte Stammverfassung und die Besonderheit sollten aufhören. Das Gebiet Benjamin war zwar zu klein, um noch zerstückelt werden zu können. Vom Gebiete Ephraim hingen wurden Gebietstheile am Jordan und in der Ebene am Meer losgetrennt. Diese losgetrennten Theile wurden zu einem neuen Kreise zusammengezogen. Noch mehr zerstückelt wurde das Stammgebiet des diesseitigen Manasse; es wurden daraus drei Kreise mit drei Amtleuten oder Steuervögten gebildet. Die Nordstämme Lieban ebenso wenig in ihren alten Gebietsgrenzen, und die drei jenseitigen Stämme wurden, wie es scheint, in zwei Kreise zusammengezogen. Nur der Stamm Juda, als der bevorzugte und königliche, behielt ungeschmälert sein Gebiet. Ueber sämtliche zwölf Amtleute war

¹⁾ *Könige* bei. 5, 2—3. LXX haben noch einige Zusätze von Wein und Ölbedarf für Salomo's Hof.

ein Oberbeamter gesetzt, welcher sie zu überwachen hatte, daß sie die Steuerlieferung regelmäßig leisteten¹⁾.

Einen erhöhten Glanz entfaltete Salomo durch seine Bauten. Zunächst war er darauf bedacht, dem Gotte Israel's in der Hauptstadt des Landes einen prachtvollen Tempel zu errichten. Sein Vater, der sich mit dem Plane desselben beschäftigt hatte, war in Folge der Kriege und Aufstände während seiner Regierung am Bau verhindert. Salomo nahm ihn dann auf und führte ihn zur Bewunderung der Zeitgenossen und der Nachwelt aus. Es konnte ihm nicht gleichgültig sein, daß in den Nachbarländern, mit deren Herrschern er befreundet war, in Aegypten und Phönicien, für die Götter riesige Tempelbauten bestanden, während in seinem Lande das Heiligthum noch immer in einem Zelte war. Salomo ging demgemäß gleich nach seiner Thronbesteigung daran, Vorbereitungen

¹⁾ Das Register der Salomonischen Amtseute, Könige I. 4, 7—19 (die wahrscheinlich in den letzten Regierungsjahren Salomo's fingirt, indem zwei derselben mit bereits erwachsenen Töchtern Salomo's verheirathet waren) enthält manche Dunkelheit. Auffallend ist besonders, daß über Juda kein Rezip gelehrt zu sein scheint. Es mußte denn sein, daß man mit LXX Vers 19 (17) liest: *וְהָיוּ אֵלֶּיךָ יְיָ יִשְׂרָאֵל*, d. h., das Wort *יְיָ* von Vers 20 zu Vers 19 herübergezogen: *וְהָיוּ אֵלֶּיךָ יְיָ יִשְׂרָאֵל* oder vielmehr, daß das Wort *יְיָ* einmal fehlt: *וְהָיוּ אֵלֶּיךָ יְיָ יִשְׂרָאֵל*. Allein wenn dem so wäre, so müßte es 13 Amtseute gegeben haben, und die Zahl 12 ist doch ausdrücklich angegeben. LXX haben ganz dieselben Namen und dieselbe Einteilung, wenn auch in zum Theil abweichender Reihenfolge. Josephus dagegen scheint ein anderes Register vor sich gehabt zu haben. Bei ihm fehlt nämlich der Amtmann, welcher seinen Sitz in Machanaïm gehabt haben soll. Anstatt *מַחְנַנַּיִם בֶּן יִצְחָק* (Vers 14) hat er *Alterth. VII. 2, 3): Ἀχινάδαρος δὲ τῆς Γαλιλαίας ὁλῆς ἀρχὴ Σιδῶνος ἐντροπνεύ.* Was im hebr. Texte von *מַחְנַנַּיִם* ausgesagt wird, legt Josephus Achinadab bei. Man kann sich zwar auf seine Angaben nicht allzulebt verlassen; allein ein Landpfleger für Machanaïm scheint in der That überflüssig zu sein, da ein solcher in Ramot-Gilead weilte, welches sehr nah bei Machanaïm lag (s. Note 12). Streicht man den Amtmann für Machanaïm und setzt dafür einen für Juda, so hat man die Zahl 12. — Einige Städtenamen in dem Register sind unverständlich. So *גִּזְרָה* (Vers 9) und *בֵּית חֵן* wohl *בֵּית חֵן* (Vers 10). *חֵרֶשׁ* kommt sonst nicht vor, vielleicht gleich *חֵרֶשׁ* oder *חֵרֶשׁ* (Richter 9, 31. 41), und *חֵרֶשׁ*, der Stadt, woher die Frau des Königs Josia, die Mutter Josabab, stammte (König II. 23, 36); Aruma ist nach van de Velde identisch mit dem jetzigen el-Tuma, südlich von Sichem, — *חֵרֶשׁ* das ist wohl *חֵרֶשׁ*, das diesseitige Sukkoth. In Vers 16 ist *חֵרֶשׁ* oder *חֵרֶשׁ* auch nicht ganz richtig.

zum Bau zu treffen. Der Platz war bereits ausgewählt, der Hügel Morija im Nordosten der Stadt, gegenüber dem Stadthel Millô, wo David beim Aufhören der Pest einen Altar errichtet hatte. Auch Silber und Geld war dazu vorbereitet, aber Baustoffe, Steine und Cedernholz, mußten herbeigeschafft werden. Steine gab es allerdings in Hülle und Fülle in der Nähe der Hauptstadt. Aber solche, welche zum Bau gebraucht werden konnten, regelmäßige Quadern und Blöcke, mußten erst unter der Erde aus Felsen ausgehauen werden. Noch heutigen Tages bemerkt man im Norden von Jerusalem ausgedehnte Steinbrüche unter der Erde, die etwa 700 Fuß lang und stellenweise eben so breit sind. Es ist ein Labyrinth von ausgehauenen Kammern. Steinsäulen sind noch stehen geblieben, um die Decke zu tragen. Aus diesen Steinbrüchen wurden große, regelmäßige Blöcke ausgehauen, um sie theils für den Grundbau des Tempels und theils für die Mauern zu verwenden. Die Quadern für die Wände wurden an den Rändern derart mit Fugen versehen, daß sie ineinander greifen und sich anschließen konnten. Aber woher kamen die vielen Arbeiter für das mühsame Ausheuen, Zubereiten und

1) Der Eingang zu den Steinbrüchen dicht bei Jerusalem, welche von den Arabern Kotten-Meghara, Baumwollen-Höhle genannt wird, liegt an dem Damascus-Thor dicht an der Mauer. Er ist erst 1854 entdeckt worden, ein Hund hat die Oeffnung erweitert. Diese beträgt nur 2 Fuß Breite, und man kann nur langsam mit den Füßen zuerst hineinkriechen. Beim Eintritt senkt sich der Boden immer tiefer. Die künstlichen Höhlen scheinen sich weit auszudehnen, wahrscheinlich durch einen Theil der Stadt und auch unterhalb der Tempel- (Mord-) Area. Das Ende ist noch nicht entdeckt worden, weil die Untersuchung nur mit Fackelsicht angestellt werden kann, und tiefe Gruben das Vordringen hinderen (Vergl. über die Ausdehnung und Beschaffenheit der Höhlen in den Steinbrüchen Sepp, Jerusalem und das heilige Land I. 287 fg.; Tristram, Land of Israel p. 19) fg.) Auf die unterirdischen Gänge bezieht sich wohl, was Tacitus berichtet, (historia V, 12): cavati sub terra montes. Der Talmud spricht von einer großen Zedekia-Höhle in Jerusalem, durch welche es diesem König gelang sei, von den Chaldäern unbemerkt aus der Stadt zu entkommen und bis Jericho zu entfliehen (Erubin p. 61b). Der Reisende Petachja (vom 12. Saec.) identificirt die Höhle beim Damascus-Thore mit der Zedekia Höhle, welche sich bis Jericho, und tradirt, daß viele Bewohner Jerusalems sich dort sicher hätten, sie selbst hätten sie eine miglia weit durchschritten וְהָיוּ שָׁם בְּיָמֵינוּ כְּשֶׁנֶּחֱמָה לְהִשְׁתַּחֲוֹת לַיהוָה. Rab. Talmud nennen die Araber das von den Christen genannte Damascus-Thor

Vesörern der Steine? Salomo hatte von seinem Schwiegervater Pharao Psusennes das Mittel gelernt, sich Arbeiter ohne große Kosten zu verschaffen. Im Lande Israel wohnten noch Ueberreste der kanaanitischen Bevölkerung, welche weder Josua zu unterwerfen vermochte, noch die nachfolgenden Führer austrotten konnten. Saul hatte wohl begonnen sie zu vermindern; aber wegen seiner Fehden mit David konnte er nicht mit Nachdruck gegen sie verfahren. David hatte sie in Ruhe gelassen, weil sie friedlich mit den Israeliten lebten und verkehrten und ihm im Kriege gegen die Philister und andere Feinde dienten. Je mächtiger die Israeliten wurden, desto weniger konnte diese ungehörne Bevölkerung ihnen schädlich werden. Salomo dagegen erklärte mit einem Male die Ueberreste der Emriter, Chithiter, Pheriter, Chimiter, welche um Betschean, in der Ebene Besreel, im Norden unter den Stämmen Zebulon, Isschar und Naphtali und im Westen im Gebiete von Dan wohnten, auch die Zebusiter, welchen David erlaubt hatte, außerhalb Jerusalem's zu wohnen (s. S. 237), alle diese erklärte er als Halbklaven, und zwang sie zu Frohnarbeit. Sie zählten noch 150,000 Jünglinge und arbeitskräftige Männer. Sie bildeten die Arbeiterbevölkerung. Noah, der Stammvater der nachfluthlichen Geschlechter, hat die Kanaaniter verflucht und zur Sklaverei verurtheilt, weil ihr Vater Ham sich unehrerbietig gegen seinen eigenen Vater benommen hat¹⁾, darauf mochte sich Salomo berufen haben. Mehr als dreitausend israelitische Aufseher hielten sie zur Sklaverei erniedrigten, Urbewohner zur Arbeit an. Ein Voraufseher Adoniram überwachte die Aufseher und Arbeiter. Achtzig Tausend dieser Unglücklichen wurden in den Steinbrüchen beschäftigt, bei Lampenlicht Tag und Nacht nach Anleitung von Sachverständigen aus Biblos (Giblin) schwere Quadern²⁾ aus den Felsen zu hauen, sie auf beiden Seiten zu glätten und an den Wänden regelrechte Fugen anzubringen. Noch jetzt bemerkt man die Spuren des Lampenlichtes in den Brüchen an dem geschwärzten, angerauchten Gestein in Nischen. Siebzig Tausend Sklaven³⁾ hoben

¹⁾ Genesis 9, 25.

²⁾ Koenige I. 5, 31 — 32; 7, 9 — 11.

³⁾ Das. 9, 20 — 23. Die Zahl der kanaanitischen Arbeiter in den Steinbrüchen ist angegeben, das. 5, 29 — 30 und Chronik II. 2, 16 — 17. Die Zahl der israelitischen Aufseher über die Frohnarbeiter schwankt in diesen beiden Stellen. Der Chronist, dem bereits die Zahlvariante vorlag, gleicht sie dahin aus,

die schweren Steine aus der Oeffnung und schafften sie zum Bauplatz. Es waren halbweiche Kalkquadern, welche die Eigenschaft besaßen, an der Luft zu festem Gestein zu verhärten ¹⁾.

Cedern- und Cypressenholz zum Tempelbau lieferte der tyrische König Hiram, Salomo's Freund. Auf dem Libanon wurden die Stämme gefällt. Hiram stellte auch für Salomo sachverständige Zimmerleute zur Verfügung, besonders Sidonier, welche kundig waren, welche Stämme sich zum Bau eigneten, und wie sie gefällt werden mußten. Diese Stämme wurden vom Libanon nach Tyrus oder einem anderen Hafenplatz befördert, dort zu Flößen zusammen gehängt, bis nach der Hafenstadt Zapho (Zoppe) gerudert, und von hier wurden sie mühsam über Höhen und Thäler mindestens zehn Stunden weit nach Jerusalem geschafft. Welche Arbeiter wurden zum Fällen der Cedern- und Cypressenstämme und zur Beförderung derselben an Ort und Stelle verwendet? Die kanaanitischen Völker eigenen reichten nicht dazu aus, oder es schien bedenklich, sie in so Ferne zu senden. So verwendete Salomo Israeliten dazu. Dreißigtausend wurden zu dieser Arbeit ausgehoben. Je 10,000 wurden für je einen Monat in die Wälder gesendet, dort das Fällen der Bäume und die Beförderung derselben zu besorgen. Nach Ablauf des Monats wurden diese Arbeiter durch andere Zehntausend abgelöst. Sie kehrten in ihre Heimath zurück, um nach zwei Monaten

daß 3,000 oder 3,600 aus der nicht-israelitischen Bevölkerung zu Aufseheren ausgewählt worden (עֲבָדָיו), dagegen 5,000 israelitische Ueberaufseher (עֲבָדָיו) über dieselben gesetzt gewesen wären. ¹⁾Alles der Text Könige ver trägt die Ausgleichung nicht. — Daß übrigens Salomo zuerst die Urbewohner zu Frohnarbeit (עֲבָדָיו) gezwungen hat, ist in Könige Kap. 9, 20 - 21 zu deutlich angegeben, als daß man daran maſeln dürfte. Er hat auch zuerst einen höchsten Beamten über die Frohnarbeiter eingesetzt und zwar Adoram oder Adoniram Kap. 4, 6: אֲדֹרָם עֲבָדָיו. Wenn Samael II. 20, 24 angegeben ist, daß Adoniram bereits unter David dieses Amt inne gehabt hat, so ist es aus einer Reminiscenz in diese Relation hineingekommen, gerade so wie Könige I 4, 4 der Passus אֲבִיָּתָר כֹּהֵן יְהוָה, da Abiathar bei Salomo in Ungnade war und selbst Badoi unter ihm nicht H. P. war, sondern sein Sohn Asaria (Kap. 4, 2). Wäre Adoniram schon unter David Frohnaufseher, so hätte er nicht noch Nebabear's Regierungsantritt erleben können. (König I. 12, 18.) — Die Unterjochung der Kanaaniter zu Sklaven ist auch angegeben Richter 1, 18 und 28: וַיִּבְרֹא יְהוָה אֶת הַכְּנָעִי לְפָנָיו יִרְדְּשָׁהוּ יִרְדְּשָׁהוּ יִרְדְּשָׁהוּ. Diese und andere Verse nach LXX beziehen sich oben auf die Salomonische Zeit.

¹⁾ Tristram Land of Israel. p. 191.

wieder an die schwere Arbeit zu gehen. Diese dreißig Tausend Israeliten wurden zwar nicht zu Halbklaven gemacht, sie blieben freie, bekamen vielleicht noch Tagelohn, aber der Arbeit entziehen durften sie sich nicht ¹⁾.

Es war nicht zu verlangen, daß Hiram umsonst seine Cedern- und Cypressenwälder lichten und seine Zimmerleute und Bauberstandigen zur Verfügung stellen sollte. Salomo lieferte ihm daher als Entgelt dafür Jahr aus Jahr ein, so lange seine Bauten nicht beendet waren, 20,000 ²⁾ Khor Weizen (etwa 80,000 Hektoliter) und viel Wein und Del. Aus seinen eigenen Ländereien hat Salomo schwerlich dieses alles bestreiten können; denn die Könige von Juda besaßen nur Siklag als Privateigenthum ³⁾, und dieses konnte nicht den geringsten Theil dessen erzeugen. Auch für die Getreide-, Wein- und Del-Lieferungen wurde ohne Zweifel die Ernte und Mühe des Volkes in Anspruch genommen. Aber auch Gold mußte Hiram verschießen ⁴⁾ zur Verzierung des Innern des Tempels. Noch hatte Salomo's Flotte dieses edle Metall nicht aus Ophir eingeführt. Für die Goldlieferung mußte ihm Salomo zwanzig Städte an der Grenze von Phönicien und dem Gebiete Israel's im Stamme Ascher abtreten. Sie waren nicht bedeutend und gefielen Hiram nicht; aber es war doch immer israelitisches Gebiet, welches den Phöniciern übergeben wurde. Hiram ließ verschiedene Völkerschaften darin ansiedeln, und davon erhielt das Gebiet den Namen „Kreis der Völkerschaften“ (Gelil ha-Gojim) und später Galiläa ⁵⁾.

¹⁾ Könige I. 5, 27—28 harmonirt mit das. 9, 22. Die Israeliten wurden ebenfalls zu so, Arbeit verwendet, nur nicht wie die Kanaaniter zu so, zu lebenslänglichen Frohnarbeiten degradirte. Das ist der Sinn von Vers 9, 22. Dadurch wird die auch gegen sie gebrauchte Härte gemildert dargestellt.

²⁾ Das. 6, 24—25. Die Zahlen sind nicht ganz gesichert; vergl. dazu Jeroml II. 2, 9 und die griechische Uebersetzung zu Könige das.

³⁾ Samuel I. 27, 6.

⁴⁾ Könige das. 9, 11. 14

⁵⁾ Unter dem Namen גליל אשכנז wird diese Gegend Jesaja 8, 23 bezeichnet und ähnlich Josua 12, 23 גליל אשכנז, gleich גליל; so LXX *Galilaeus*. Mit Auslassung des Wortes אשכנז wird sie kurz גליל genannt, König I. 9 11. Aus der Stelle Jesaja geht hervor, daß Galil verschieden war vom Lande Naphtali, d. h. von der nordisraelitischen Gebirgsgegend, oder wie man später es bezeichnete, von Lbergaliläa. Dagegen umfaßte der Name später ein viel größeres Gebiet, wozu auch das hochgelegene Kadesch gehörte, also schon so

Sobald die Steine und das Bauholz an Ort und Stelle geschafft waren, wo der Tempel errichtet werden sollte, wozu drei Jahre nöthig waren, begann der Bau unter der Leitung phöniciſcher Baukünstler und im phöniciſchen Style. Der Tempel war aus Quadersteinen aufgeführt, die Wände inwendig mit Cedernbehlen belegt. In denselben waren Figuren von Palmen, offenen Blumenfeldern und Cherubim (geflügelte Wesen mit Menschengesichtern) angebracht, und diese Figuren waren mit Gold belegt. Der Umfang des Tempels betrug sechzig Ellen in der Länge, zwanzig in der Breite und dreißig in der Höhe. Er zerfiel in das Allerheiligste (Debir Hintergemach) viereckig von je 20 Ellen, und in das Heiligthum (Hechal, das vierzig Ellen lang war. Im Allerheiligsten das höher als das Heiligthum gelegen zu haben scheint, standen zwei Cherubim aus vergoldetem Olivenholz von je zehn Ellen Höhe deren Flügel je fünf Ellen lang sich ausbreiteten. Im Eingang zum Heiligthum war eine offene Vorhalle (Ulam), gemäß der Breite des Heiligthums und von zehn Ellen Länge, und vor dieser Halle standen zwei Säulen aus Erz gegossen, welche als ein staunenswerthes Kunstwerk galten. Ein halb-israelitischer Künstler Hiram, dessen Vater ein Tyrier und dessen Mutter eine Naphthalitin war, hatte sie angefertigt. Der Schaft der Säulen betrug 18 Ellen an Höhe und zwölf Ellen an Umfang. Auf denselben war je ein verzierter Knauf in Lilienform, an welchen zwei Schnüre von je 100 Granatäpfeln aus Erz schwebten. Von diesen beiden Säulen hieß die linke Boaz, die rechte Bathan.

ziemlich identisch mit dem Gebiete Naphtali's oder Obergalliläa (Josua 20, 1, 21, 32. König II. 15, 29). Unter חֶרֶם נָחֵם (Richter 4, 2 fg.) ist wohl auch die Verkürzung חֶרֶם נָחֵם zu verstehen. Was die Benennung חֶרֶם für die Gegend betrifft, so ist ihre Etymologie noch nicht befriedigend gelöst; die davor vorgeschlagenen Hypothesen sind sämmtlich abenteuerlich, vergl. Gesenius Thesaurus § 6. Keine nicht eine Stadt Chabul im Verzeichniß der Städte Josua vor, erwähnte Josephus nicht eine Stadt Chabulon oder Chabul, unweit Ptolemais (Akko), und erzählte die talmudischen Quellen nicht, daher noch nach der zweiten Tempelzerstörung in Galiläa eine Stadt חֶרֶם gegeben hat, so könnte man geneigt sein, in der Stelle Könige zu lesen: חֶרֶם אֶרֶץ נָחֵם statt חֶרֶם. Denn daß nicht Hiram die Gegend so genannt hat, wie allgemein irrefühlich angenommen wird, um seine Geringschätzung derselben auszudrücken, geht daraus hervor, daß man mit der syr. Version nothwendig lesen muß חֶרֶם אֶרֶץ נָחֵם d. h. man nannte die Gegend so, nicht Hiram nannte sie

Die Bedeutung ihrer Namen sind unbekannt¹⁾. An den drei übrigen Seiten waren bis über die Hälfte Seitengebäude angebracht (Jazia), welche drei Stockwerke mit Zimmern von je fünf Ellen Höhe enthielten. Die Zimmer oder Hallen der Seitengebäude dienten wohl zum Aufenthalt der Priester und Leviten und auch zu Schatzkammern. An den beiden Längenseiten waren oberhalb der Stockwerke Fensteröffnungen, mit Gitterwerk versehen, angebracht. Die Hinterseite dagegen hatte keine Fenster. Sie war nach Westen gerichtet, der aufgehenden Sonne entgegengesetzt, nicht der Eingang, nicht wie sonst bei Tempeln, im Osten: das israelitische Volk sollte nicht wie manche andere Völker das länzende Tagesgestirn als befruchtenden Gott anbeten. Nur natürlich drangen Sonnenstrahlen in das Innere des Tempels; es sollte im Halbdunkel bleiben. Das Dach des Tempels war mit Schilbern und Felderdecken aus Cedernholz gedeckt. Die Thüre zum Allerheiligsten war aus Olivenholz mit vergoldeten Cherubim, Palmen und offenen Blumenfeldchen verziert, die Flügelthüren im Heiligthum aus Cypressenholz ebenso verziert und der Fußboden aus Cypressenholz mit Gold ausgelegt. Im Allerheiligsten waren nur die Cherubim sichtbar, zur Aufnahme der Bundeslade mit den Gesetztafeln bestimmt. Im Heiligthum standen nur ein Altar aus Cedernholz, von allen Seiten vergoldet²⁾, dann fünf vergoldete Leuchter rechts und ebenso viel links und endlich ein vergoldeter Tisch für zwölf Brode.

Der Tempel war von einem großen Hofe umgeben, der niedriger als das Heiligthum lag; er bestand aus drei Reihen Steinquadern und einer Reihe gezimmerter und geschnitzter Cedernplanen. Innerhalb des Vorhofes standen ein großer Altar aus Erz³⁾ und ein umfangreicher Wasserbehälter, das „eherne Meer“ genannt, ringsum mit einem Kelchrande und mit Lilienblüthen oberhalb des Randes

¹⁾ Abgeschmackt ist die Etymologie, welcher Mr. Albert Reville oder Tiele das Wort reden: Jakin, „il fonde“ — Boaz, „en la la force,“ so etwa 17-2! (Revue de deux mondes, Jahrg 1873 p. 347).

²⁾ König I. 6, 20 muß der Vers nach LXX folgendermaßen emendirt werden: וְהָיָה הָאֵלֶּיךָ [בְּיָמֵי: יְדֻבָּר] קְשָׁרִים אֲמָר אֲדָר יָכ אֲמָר רָחֵב נָו יִצָּח [אֵל] הַמִּיכָה. Dadurch sind alle Schwierigkeiten, die man in diesem Verse fand, gehoben.

³⁾ Der Altar des Vorhofes fehlt in der Beschreibung in Könige, der Vers aber ausgefallen zwischen 7, 22 und 23, entsprechend Ezechiel II. 4, 1

und mit Koloquinten unterhalb desselben verziert. Dieser Wasserbehälter stand nicht auf dem Fußboden, sondern wurde von zwölf aus Erz gegossenen Rindern getragen, von denen je drei einer andern Seite zugewendet waren. Dieses eiserne Meer galt neben den beiden Säulen als ein wundervolles Kunstwerk, das ebenfalls von Hiram ausgeführt war. Das Wasser in demselben zum Waschen der Hände und Füße für die Opferpriester, so oft sie das Heiligthum betreten wollten, ist wahrscheinlich vermittlest drehbarer Hähne ausgeflossen¹⁾. Zehn kleine Wasserbehälter, kunstvoll gearbeitet, standen auf Rädern im Vorhofe und dienten dazu, hin und her gefahren zu werden. Tempelgeräthe, Opfer- und Weihrauchschalen ließ Salomo in großer Menge anfertigen, theils aus Gold und theils aus funkelndem Erz. Reichthum und Glanz war über das Innere und Aeußere des Tempels ausgegossen.

Es wurde auch darauf Bedacht genommen, daß neben den Opfern auch ein erhebender Gottesdienst durch Gesang und Saitenspiel begangen werden sollte. Zu diesem Zwecke ließ Salomo Harfen und Lauten aus Sandelholz anfertigen²⁾.

Feierlich war die Einweihung des Tempels nach Vollendung des Baues in sieben Jahren (um 1005). Der Monat, in dem die Feldarbeit und die Weinlese beendet waren, wurde dazu erwählt. Die Häupter sämmtlicher Stämme und die Ältesten der Familien wurden dazu eingeladen, und aus der Nähe und Ferne strömte viel Volk hinzu, den Glanz des Gotteshauses anzustauen und dem seltenen Schauspiele beizuwohnen. Die Feierlichkeit begann mit der Ueberführung der Bundeslade vom Berge Zion, der David'stadt, nach dem Hügel Moria. Die Leviten trugen sie auf ihren Schultern, bis zum Eingang des Tempels, und die Äthroniden stellten sie in das Allerheiligste unter die ausgebreiteten Flügel der Epherim. An der Bundeslade befanden sich noch die Tragestangen aus der Zeit der Wüstenwanderung; sie waren so angebracht, daß sämmtliche Anwesende das heilige Ueberbleibsel des Alterthums, die goldenen steinernen Tafeln der Zehnworte, schauen konnten. Bei der Uebertragung der Bundeslade und während der Einweihung wurden verschiedene

¹⁾ Auf diese Art wird noch heute das Wasser aus den großen, unerschöpflichen Wasserbehältern in den Vorhöfen der Moscheen zum Waschen benutzt, es fließt durch die Oeffnung der Hähne aus.

²⁾ Könige daf. 10, 12.

nd Opfer gebracht; aber gewiß wurden auch Psalmen gesungen.
cheinlich bilden einen Ueberrest derselben folgende Verse:

„Hebet, ihr Thore, eure Häupter,
„Erhebet euch, ihr ewigen Pforten,
„Daß einziehe der König der Ehre!
„„Wer ist der König der Ehre?“
„Ihwh stark und mächtig,
„Ihwh mächtig im Kriege.
„Hebet, ihr Thore eure Häupter
„Und erhebet euch, ihr ewigen Pforten,
„Daß einziehe der König der Ehre!
„„Wer ist der König der Ehre?“
„Der Herr Zebaoth,
„Er ist der König der Ehre!).

Sobald die Bundeslade in das Allerheiligste gebracht war, te eine dicke Wolke den ganzen Tempelraum, so daß die den verhindert waren, den Dienst zu verrichten. Diese Er- ng galt als ein Gnadenzeichen Gottes, daß die Weihe des 3 in seinem Sinne geschehen sei, daß er den Tempel als sein Haus ne, darin verehrt sein wolle und darin seine Gegenwart Offenbarung kund geben werde. Die Stimmung der anwesen- enge bei der Einweihung war daher freudig, gehoben und an- voll. Der in Ebenmaß ausgeführte Bau und die Pracht des ls machte einen erhebenden Eindruck und das sichtbare Gnaden- erhöhte ihn. Der König gab den Empfindungen der An- en mit kurzen Worten einen angemessenen Ausdruck: „Gott rheißen in einer Wolke zu weilen, gebaut hab' ich einen festen

Ps. 24, Vers 7 fg. Die meisten Ausleger beziehen diesen Ps. ganz auf die Thronweihe unter Salomo. Indes der erste Theil Vers 1—6 hängt mit dem 2ten nicht zusammen und verräth sich durch die Termini *מבקשי* und *דורשי ה'* als ein späterer Psalm. Daß Gott in der ältern Partie als siegreich dargestellt wird, ist auf den Umstand zurückzuführen, daß die Bundeslade in den Tempel geführt und ihr die Vernichtung der Feinde zugeschrieben wurde. Vergl. Ps. 10, 35 und v. S. 105. Aber eben wegen der Anspielung auf die Thronweihe passen diese Verse für die Uebersiedelung derselben und die Einweihung. — Daß Ps. 30 nicht ein Einweihungspsalm unter Salomo sein kann, ist selbstverständlich. Es ist eine Uebersarbeitung des Hiskianischen Gebetes. — Die Ueberschrift von Ps. 157 bezieht diesen ebenfalls auf Salomo's Tempelbau; aber nur errathen.

Wohnsitz Du, o Gott! eine Stätte für Dein Bleiben für immer¹⁾. Der Moriaberg erschien dadurch wie der Berg Sinai, auf dem die Stimme Gottes aus einer dichten Wolke offenbart hatte. Mit ehrfurchsvollen Blicken betrachtete das Volk seitdem den Tempel, als sichtbaren Sitz Gottes, der auch Himmel und Erde fülle. Von hier aus erwartete es zuverlässige Verkündigungen für den Weg, den es zu wandeln haben wird. Von den beiden Cherubim aus, welche die Bundeslade mit den Gesetzestafeln schützend beschatteten, werde Gott zu seinen Dienern sprechen, wie er zu Mose vom Sinai gesprochen. — Ein Prophet, der anwesend war (vielleicht Achija aus Schilon), verkündete dem König Salomo im Namen Gottes. „Wenn Du meinen Gesetzen wandeln, meine Vorschriften thun und meine Bote befolgen wirst, so werde ich meine Verheißung erfüllen, die ich David, Deinem Vater, gegeben. Ich werde in der Mitte der Söhne Israels weilen und mein Volk nicht verlassen“²⁾.

Freudig beging damals das Volk das Herbstfest, welches an der Einweihungsfeier zusammenfiel. Der Eindruck dieses Tempels, der glänzend von Gold und Erz, einfach im Bau und erhaben ohne Bildniß einer Gottheit, aber von ihr unsichtbar umschwebt, dastand, war tief und dauernd. „Das Haus Gottes“ — es liegt ein Widerspruch in der Gedankenverbindung dieser beiden Begriffe, der erst später erkannt wurde, — „das Haus Gottes“ gab einen Anhaltspunkt für die flatterhafte Phantasie, die sich das Geistige nicht ohne eine sinnlich faßbare Hülle vorstellen kann. Das Haus Gottes, wo Jehoh in mitten seines Volkes weilt und sich kundgibt, erst auf das sein Name genannt wurde, es wurde im Verlauf der Zeit das Herzblatt des Volkes. Nicht mehr wurde die Bundeslade, den Krieg mitgeführt, um Siege zu erwirken, aber bei Kriegen und bei jeder Plage, die das Land traf, wandten sich die Gemüther zum Tempel auf Morija, um die dort verehrte unsichtbare Gottheit um Abwendung des Unglücks anzuflehen³⁾. Der Tempel wurde der

¹⁾ Könige I. 8, 11—12. Die Stelle steht im Zusammenhange mit Jeremias 16, 2.

²⁾ 2. Sam. 6, 12—13. Nur diese beiden Partien (nämlich diese 2. Sam. 6, 11—13), welche von den Partien der Gebete getrennt, kurz gehalten sind und wie versprengt aussehen, sind unzweifelhaft echt aus dem Salomonischen Einweihungsakkt. Ein späterer Plasmist aus dem davidischen Hause beruft sich auf diese Verheißung Ps. 132. Zu Könige 8, 13 vergl. Exodus 15, 17.

³⁾ Folgt aus Könige I. 8, 30—52.

Stolz und die Macht Israel's, die Lust seiner Augen" genannt ¹⁾.

Mit der Einweihung des Tempels begann auch eine geistliche Ordnung, wie sie vorher weder in den beschränkten Verhältnissen der Stiftshütte in Schilo, noch in der Uebergangszeit im Zelte auf Zion festlegen konnte. Das Priesterthum bestand allerdings schon früher und gehörte ausschließlich den Nachkommen Abron's an. Aber die Rangordnung war noch nicht abgestuft, die Höheren von den Niedern noch nicht unterschieden. Erst unter Salomo wurde ein Hoherpriester an die Spitze der übrigen gestellt und ein Rangunterschied eingebracht. Mit der Hohenpriesterwürde war damals Asaria, Sohn Barak's ²⁾ bekleidet, nachdem sein Vater gestorben war. Ihm zur Seite standen die niedrigen Priester. Für die Leviten, welche den Ahroniden untergeordnet wurden, ist eine neue Ordnung geschaffen worden. Ein Theil derselben leistete beim Opfern Dienste, ein anderer Theil hielt an vier Seiten des Tempels Wache und hatte die Aufsicht über die Tempelgefäße und Zubereitungen ³⁾, endlich fanden einige Familien dem Gesang und Saitenspiel vor. Denn so sehr auch unter Salomo das Opferwesen den Mittelpunkt des Gottesdienstes einnahm, so war doch auch dem das Gemüth anziehenden und erhebenden dichterischen und musikalischen Cultus Spielraum eingeräumt. Diesem standen drei Meister vor: Heman, ein Enkel des Propheten Samuel, mit seinen Söhnen, den Korachiden, Asaf und seine Söhne und endlich Jeduthun ⁴⁾. Wie es scheint, gruppirten sich seit der Zeit die Leviten in drei abgeschlossene Klassen, in die Rehatiten als Sängerklasse (Meschorim), die Gersoniden als Opfergehilfen (Mescharetim) und die Merariden als Pfortnerklasse (Schoarim). Die Anordnung der Sängerklasse in den Gottesdienst wurde auf die Propheten Samuel, Nathan und Gad und auf den kunstliebenden König David zurückgeführt ⁵⁾. Von diesem und Asaf stammten

¹⁾ Ezechiel 24, 21; 7, 24, עַל הַקֶּדֶשׁ statt עַל הַקֶּדֶשׁ, Ps. 47, 5. Amos 8, 7 verstanden mit 4, 2 und Ps. 89, 36, wohl auch Amos 6, 8.

²⁾ Könige I 4, 2 vergl. o. S. 312. Anmerk. Auffallend ist die Geschlechtsangebe in Chronik I 5, 34—36, und zum Theil auch 6, 38.

³⁾ Chronik I 9, 23 fg.

⁴⁾ Das. 6, 18 fg. 25, 1 fg.

⁵⁾ II. 29, 25; Amos 6, 6.

wohl die Psalmen, die, wenn auch nicht täglich, doch an den Sabbaten und Festtagen zum Lobe Gottes aus dem Tempel heraus erklangen¹⁾.

Erst durch den Tempel und die eingeführte Ordnung wurde Jerusalem in Wirklichkeit die Hauptstadt des Landes. Zu den Festen im Herbst kamen Wallfahrer aus allen Stämmen, um dem feierlichen Gottesdienste beizuwohnen, wie ihn die Stammesältern nicht bieten konnten. — Da Jerusalem auch allmählig eine bedeutende Handelsstadt wurde, in welcher ausländische Waaren und Seltenheiten zuerst zum Vorschein kamen und auch Fremdenverkehr stattfand, so zog es noch mehr Besuche aus allen Stämmen an. Jerusalem, die jüngste von allen Städten des Landes Israel überflügelt und überstrahlte die älteren sämmtlich.

Salomo ließ das von ihm zu einer Stadt ersten Ranges erhobene Jerusalem von allen Seiten befestigen, und auch der Tempelberg wurde in den Umkreis der Befestigung hineingezogen²⁾. An drei Seiten bildeten die Hügel selbst natürliche Mauern, und die Kunst brauchte nur nachzuhelfen und die Unebenheiten auszufüllen. An der Nordseite dagegen, wo die Hügelausschwellung abfällt, und noch mehr an der Tiefe, welche das Kidronthal bildet, zwischen der Stadt und dem Moria oder Tempelhügel, mußte eine starke und zugleich hohe Mauer aufgeführt werden. Da von früher her schon unter David eine Mauer um den Hügel Zion diesen Stadttheil schützte, so bestand an der Nordostseite eine Doppelmauer, welche

¹⁾ Daß in der vorerzählten Zeit Psalmen und Lieder im Tempel eingelesen waren, ist unzweifelhaft. **דברי שיר** und **שירי ציון** Pl. 137, 3 weisen entschieden darauf hin, ebenso Amos 5, 23: **אֵשֶׁת אֵלֹהִים לֹא אֲשַׁכֵּן**. Es ist daher vom Tempelcultus die Rede. Pl. 22, 4, der spätestens aus der Jeremianischen Zeit stammt, heißt es: **וְאֵתֵר קִדְשׁ יֵשֶׁב תְּהִלַּת יִשְׂרָאֵל**. Dieser Vers ist zu erklären es muß nach Samuel I, 4, 1, II, 6, 2; König II, 19, 15; Pl. 80, 2, 99, 1, **וְאֵתֵר קִדְשׁ יֵשֶׁב** und nach Exodus 15, 11 dazu ergänzt werden: **וְאֵתֵר קִדְשׁ יֵשֶׁב** „verehrt durch Lobgesänge Zion“. Aus Jesaja 30, 29: **וְשִׁיר יִהְיֶה לָכֶם לֵכֶם בְּרִיל דְּתִקְדֹּשׁ הַזֶּה**, geht hervor, daß man den Herbstfesten im Tempel Lieder, d. h. Psalmen gesungen wurden. Aus Jeremias II, 29, 30 **וְדָרַדְרָה יִדְרֹךְ יִשְׂרָאֵל** geht hervor, daß man die Psalmen aus Jeremias und Asaf zurückschuf. Vergl. das. I, 16, 7.

²⁾ Folgt aus Menge I, 3, 1: **וְאֵת הַיָּמִים יִשְׁלַח כְּבִיב**, rings umher, d. h. auch mit Einschluß des Tempels.

besonders dazu diente, das Thal vom Norden unzugänglich zu machen ¹⁾).

Der Bau des königlichen Palastes erforderte einen Zeitraum von dreizehn Jahren. Aber es war auch eine ganze Reihe von Gebäuden, die einen großen Umfang auf dem nördlichen Hügel in dem Stadttheil Millô ²⁾ einnahmen. Dem Eingang zunächst war das Haus des Libanon-Waldes, das seinen Namen von den vielen Cedern-Säulen hatte, die reihenweise zu je fünfzehn standen. Dieses Haus diente als Waffenplatz zum Schutze des Königs; hier hielten dreihundert Trabanten Wache, mit goldenen Speeren und Schildern versehen, Begleiter des Königs, so oft er in den Tempel ging ³⁾. Große Sorgfalt verwendete Salomo auf die Einrichtung der Gerichts- oder Thronhalle. Sie war vom Fußboden an mit Cedernplanken belegt und mit vergoldetem Schnitzwerk verziert ⁴⁾. In dieser Halle stand Salomo's Thron, welcher als ein seltenes Wunderwerk gepriesen wurde. Er war durchweg aus Elfenbein gearbeitet und mit Gold belegt. Sechs Stufen führten hinauf, und auf jeder Stufe kauerten zwei künstlich gearbeitete Löwen, als Symbol der Kraft und der königlichen Bürde. Auch auf dem Thronsitze, welcher zu beiden Seiten Armlehnen hatte, prangten zwei Löwen ⁵⁾. In dieser offenen Gerichtshalle hörte Salomo die streitigen Parteien an und sprach Recht. Er betrachtete das Richteramt als eines der wichtigsten und heiligsten Pflichten des Königthums. Hier empfing er auch die Gesandten vieler Länder, die zu seiner Huldigung oder zur Anknüpfung von Bündnissen an seinen Hof gekommen waren. — Ein eigener Palast war für den König, seine Dienerschaft und seine Frauen erbaut. Die ägyptische Königstochter, seine Hauptgemahlin, bewohnte indeß ein eigenes Haus, gesondert von den übrigen Weibern und Neben Salomo's.

1) Von einer Doppelmauer in Jerusalem, Jesaia 22, 11; Könige II, 25, 4; und Parallelt. Jeremia 39, 4.

2) S. Note 13.

3) Könige I, 7, 2 fg; 10, 17; Jesaia 22, 8: לכנן zu ergänzen בית היער; Könige I, 14, 26—28.

4) Könige das. 7, 7. Die Schilderung der verschiedenen Paläste und Hallen Salomo's das. ist außerordentlich dunkel gehalten, und es läßt sich keine rechte Vorstellung davon machen.

5) Das. 10, 18 fg.

Ihre Uebersiedlung von der David'sstadt, wo sie bis zur Bedenklichkeit des Baues gewohnt hatte, in ihre eignen Gemächer, scheint eine große Feierlichkeit begangen worden zu sein¹⁾. Eine Steinmauer umgab den ganzen Umfang der königlichen Gebäude, in welchen ein Garten angepflanzt war²⁾. Wahrscheinlich hat Salomo auch eine Wasserleitung nach Jerusalem gezogen, um Stadt und Tempel mit dem Wasserbedarf zu versehen und zwar aus den reichen Quellen von Ain-Etham zwei Stunden südlich von Jerusalem³⁾.

Doch nicht allein Salomo, sondern auch die Großen des Landes, die sich in Jerusalem dauernd aufhielten, die Prinzen, die hohen Beamten und Günstlinge führten Prachtbauten aus Cedernholz an. Durch den Reichthum, der durch drei Hauptkanäle ins Land strömte, konnte der Gang nach Glanz, der sich vom König den höhern Klassen mittheilte, befriedigt werden. Wenn auch einige Ueberschätzung dazwischen liegt, so giebt die Schilderung doch ein richtiges Bild von der Glanze, der unter Salomo entfaltet wurde. Das Silber galt in Jerusalem wie Stein, und Cedern wie sonst Sykomoren⁴⁾. Die Paläste der Großen wurden ebenfalls auf dem Hügel Millô erbaut, weil die David'sstadt weniger Raum dafür bot. Dieser Stadttheil, der zweite (Mischneh) genannt⁵⁾, überstrahlte den Zion, und dieser blieb nur noch ehrwürdig durch die Erinnerung an David und durch die Gräber der Könige, welche an dem Surabhange des Zions beigesetzt wurden⁶⁾. Seit Salomo hatte Jerusalem vier Stadttheile, die Altstadt oder Zion, die zweite Stadt nämlich gegenüber und durch ein Thal davon getrennt, ferner die Morija oder Tempelberg, den Wohnsitz der Ahroniden und Leviten, und endlich den Ophel (Ophla), die südliche Fortsetzung des Tempelberges, wo die Tempelknechte, die Gibeoniten, später die

¹⁾ Die Uebersiedelung wird wie ein wichtiges Factum mehrere mal erwähnt, das. 3, 1; 7, 8, 9, 24.

²⁾ Jeremia 39, 4: hier ist die Lage des königlichen Gartens richtig angegeben, als das. 52, 7 und parastroph. Könige. Da Gedekia nur seine Richtung einschlagen mußte, so kam der Garten nur auf dem Millô oder der Unterstadt gelegen haben. Nehemia 3, 15 ist zu nichtig zu halten. Vergl. zur Stelle die syrische Version.

³⁾ Josephus Ant. VIII, 7, 3. Salmut Zema p. 31 a. Sebasteia 1, 1.

⁴⁾ Könige I, 10, 27.

⁵⁾ Vergl. Note 13.

⁶⁾ Nehemia 3, 16.

hinim genannt, die Holzhauer und Wasserschöpfer für den Tempeldienst, wohnten. Im Stadttheil Ophel wohnte auch die verachtete Klasse der Salbenhändler, die wahrscheinlich Phönicier waren¹⁾. Auch angesehene phönicische Kaufleute, welche Geschäfte im Großen betrieben, Geldwechsler und Geldmänner, welche auf Zins ausliehen, ließen sich in Jerusalem nieder. Sie bildeten eine eigene Körperschaft oder Innung, standen unter dem Schutze des Bundesvertrages zwischen Salomo und Hiram und durften nach ihren eigenen Gesetzen, Sitten und Gewohnheiten leben. Sogar ihre gottesdienstlichen oder vielmehr götzendienerischen Bräuche durften sie beibehalten²⁾.

Die drei Quellen des Reichthums, welche über die Hauptstadt einen Goldregen ergossen, waren: die Machtverhältnisse, die ägyptische Verbindung und der indische Handel. Sämmtliche Völkerschaften, welche David seinem Scepter unterworfen hatte, vom Strom Aegyptens bis zum Euphrat, verharrten unter seinem Sohn in diesem Unterthanenverhältniß und vermochten nicht sich davon zu machen. Diejenigen Fürsten, welche ein Friedensbündniß mit David geschlossen hatten, erhielten es auch unter seinem Nachfolger aufrecht, und noch andere suchten seine Freundschaft. Alle diese Fürsten und Völker sandten, wie es der Brauch mit sich brachte, an seinen Hof theils Tribut und theils Huldigungsgeschenke in reichem Maße, goldene und silberne Gefäße, werthvolle Gewänder, Spezereien, Rosse und Maulesel³⁾. Mehr Erträgnisse noch brachte die Verbindung mit Aegypten. Dieses Land, welchem seine Ebenen bedeutende Pferde-ucht ermöglichen, konnte Kriegssrosse an die Pferde-armen Gebirgs-änder liefern. Auch Kriegswagen wurden in Aegypten gefertigt und waren auswärts beliebt. Die Fürsten von Aram und den Ländern am Euphrat bezogen früher ihren Bedarf an Rossen und Wagen unmittelbar aus Aegypten und führten sie durch die philistäische Ebene am Mittelmeer. Diese freie Durchfuhr gestattete Salomo nicht mehr, sondern zwang die Völkerschaften, welche nörd-

1) Vergl. Note 13.

2) Movers, das phönicische Alterthum II. 3 S. 115 fg.

3) Könige I, 10, 14—15; 24—25. Das Wort *ps* kann, wie von Andern mit Recht bemerkt wurde, im Zusammenhange nicht „Waffen“ bedeuten; es scheint das wohlriechende Moschus zu sein, das auch im Arabischen *ps* genannt wird, neben *ws*, im Talmudischen *spws*.

lich von Palästina wohnten, Rosse und Wagen von seinen Rarlenten zu beziehen, und er traf mit dem ihm befreundeten ägyptischen Hof ein Abkommen, daß der von ihm begünstigte Handelsgesellschaft allein das Verkaufsrecht für diese Länder zustehen sollte. Diese machte in Folge dieses Abkommens außerordentliche Geschäfte und brachte viel Geld ins Land ¹⁾.

Selbstverständlich hat Salomo für sein eignes Land aus Aegypten Reiterei und Kriegswagen mit Rossen eingeführt. Er ließ eigene Reiter- und Rosstädte an und zwar in der Ebene unweit des Meeres. Diese erhielten davon ihren Namen „Haus der Kriegswagen“ (Bet-ha-Merkabot) und „Rosshof“ (Chazar-Susab) ²⁾ zu. Tausend Reitrosse und vierzehn Hundert Kriegswagen, mit je zwei Rossen bespannt, soll er unterhalten haben, wozu geräumige Gebäude mit vier Tausend Ställen aufgebaut wurden ³⁾. In Jerusalem saßen

¹⁾ Nur so ist die Stelle Könige das. 10, 28 – 29 zu verstehen. Das 2. mal, Parallst. Chronik 22, 24 ist dunkel, um so mehr als es in demselben 2. mal vorkommt. Das zweite mal ist es gewiß eine Tillegarchie. LXX. Könige geben es gar als einen Eigennamen wieder: *in Genet* (?). In assyrischen Inschriften soll es hier ein Land Kinn genannt werden (Zieler, Keilschriften und das alte Testament, S. 76). Ist es vielleicht identisch mit Lande קר, also קר-²⁾

²⁾ Josua 19, 5. Chronik I, 4, 31. Dafür stehen in Josua 15, 31 7 andere Städtenamen. Eine Vergleichung dieser Stellen giebt die richtige 2. Chronik 4, 31. Josua 19, 5.

יְהוֹשֻׁעַ יִצְחָק וְבִית דָּמִיכָבוֹת וְחָצָר | וְבִתְחָאֵל וְבַחֲמֶר וְבַצְקִי וְבִבְיָת מִרְכָּבוֹת
וְיִצְחָק יִצְחָק וְבִתְחָאֵל וְבַחֲמֶר וְבַצְקִי וְבִבְיָת מִרְכָּבוֹת
יְהוֹשֻׁעַ יִצְחָק וְבִתְחָאֵל וְבַחֲמֶר וְבַצְקִי וְבִבְיָת מִרְכָּבוֹת

Josua 15, 31.

יְהוֹשֻׁעַ יִצְחָק וְבִתְחָאֵל וְבַחֲמֶר וְבַצְקִי וְבִבְיָת מִרְכָּבוֹת
יְהוֹשֻׁעַ יִצְחָק וְבִתְחָאֵל וְבַחֲמֶר וְבַצְקִי וְבִבְיָת מִרְכָּבוֹת

Das Richtige ist also בית מרכבות und בית חצר (oder בית). Diese lauten sicherlich ihren Namen von dem Aufenthalt der Wagen und Rosse in denselben. Sie geborten also entschieden zu den Wagen- und Rosshof-Städten Salomons. Könige I, 9, 19, 10, 26. Da Rosse und Wagen aus Aegypten importirt wurden, und der Transport derselben über Berge beschwerlich und nachtheilig ist, so lagen diese Städte höchst wahrscheinlich in der Ebene. Das giebt einen Anhaltspunkt für die Lage von Zilag (c. Z. M.) welches mit den beiden Städten in Verbindung genannt wird. Zilag gehört auch zu den Wagen- und Reiter-Städten.

³⁾ Könige das. 5, 6; 10, 26, Chronik II, 1, 14; 9, 25. Die Zahlen sind konstant bis auf בית חצר: 4,000 und 40,000, die kleinere Zahl ist wohl richtiger. בית חצר kann unmöglich „Pferde“ oder „Pferdepaare“ bedeuten, sondern

war ein eigenes Stadtviertel für das Unterbringen der Wagen und Pferde erbaut, wozu eine eigene Pforte in der östlichen Mauer unweit des Tempels durchbrochen war ¹⁾).

Die reichsten Einnahmen bezog Salomo indeß vom Seehandel, dessen Wege er zuerst für sein Land eröffnet hat. Die Babylonier mögen zu allererst Handelsverbindungen mit Indien angeknüpft haben, das von ihrem Küstenlande aus erreichbarer war. Die Phönicier, angezogen von den strotzenden Reichthümern dieses Wunderlandes, mögen auch versucht haben, ihnen nachzufahren. Allein für sie war die Reise nach dem so weit abliegenden Lande mit vielen Schwierigkeiten verbunden, so lange die Gegend des rothen Meeres wegen der dort hausenden wilden und räuberischen Völkerschaften nicht sicher war. Die Fahrten hätten sie nur vom persischen Meerbusen aus antreten können, hätten an dem Nordgestade desselben Hafenplätze anlegen und die Aus- und Einfuhr ihrer Waaren nur auf weiten und unsichern Wegen befördern müssen. Durch die Verbindung des tyrischen Königs Hiram mit Salomo bot sich ein näherer und sicherer Weg zur Fahrt nach Indien. Der Strich Landes von der Südgrenze Juda's bis zum idumäischen Gebirge und von da bis zum östlichen Meerbusen des rothen Meeres, der Spitze von Aklat und Ezion-geber, war durch den Vernichtungskrieg, den David gegen die Amalekiter und Idumäer geführt hatte, frei geworden. Sicher konnten seitdem die Karavanen mit beladenen Kameelen von Jerusalem und vom Meere aus bis zur Nordspitze des rothen Meeres ziehen. Auf Hiram's Rath ließ Salomo an der Rhede von Ezion-geber eine Flotte fester und geräumiger Schiffe (Tarisch-Schiffe) bauen und ausrüsten. Hiram sandte seine fähigsten Seeleute, welche des Seeweges kundig waren, zur Bemannung der Flotte. Israeliten aus dem Stamme Dan und Zebulon, die an der Küste wohnten und mit den Faunen des Meeres vertraut waren, wurden

„Ställe“ und zwar wie es in Könige heißt למרכבו, Ställe für Wagen mit Bespann. Auch in Chronik muß man lesen: למרכבתו.

¹⁾ Jeremia 31, 30: שער הימים מורחה. Dieses Thor wird noch genannt, Jeremia 3, 28; Chronik II, 23, 15 und auch Könige II, 11, 16, wo שער fehlt. In der mit dieser Stelle in Zusammenhange stehenden Erzählung von Joasch und Athalia muß man wohl in Könige statt שער סד und Chronik statt שער היסוד lesen: שער הסוד.

ihnen beigegeben ¹⁾). Diese Schiffe sollten den langen Seeweg bis an die Mündung des Indus machen. Die Waaren, welche diese Schiffe in entfernte Erdtheile zum Austausch tragen sollten, waren allerdings phöniciſche Erzeugnisse: Purpur, Glaswaaren oder Erzeugnisse des Abendlandes, welche die Phöniciſier für ihre Waaren eingetauscht hatten. Diese Schiffsladung mochte Salomo oder eine Handelsgesellschaft den Tyriern abgekauft haben, um sie in ferneren Gegenden um andere Werthe umzusetzen. Das Land Israel hatte wenig Erzeugnisse, welche in den Augen des Auslandes Werth hätten, aber doch eines, welches Gold aufwog: den Balsam von Gilead ²⁾, welcher im Alterthum als Heil- und Vinderungsmit- tel ganz besonders geschätzt wurde.

Als die israelitiſche Flotte segelfertig war, ließ sie vom Hafen Ezion-Geber aus, steuerte in das rothe Meer, welches Arabien von den gegenüber liegenden Ländern Aegypten, Nubien und Aethiopien trennt, und fuhr längs der Küste bis zu der Meerenge, welche das süd-arabiſche Geſtade beſpült, und bis zur Mündung des Jabel zum Lande Ophir (Abhira ³⁾, dem jetzigen Sind). Auf allen Hafenplätzen, wo die Schiffe Halt machten, und wo zugleich ein Marktplatz war, setzten die israelitiſchen Kaufleute ihre mitgebrachten Waaren ab. Doch der reichste Marktplatz für verschiedene Waaren

¹⁾ Könige I. 9, 26 fg. ist unzweideutig angegeben, daß Salomo die Schiffe bauen ließ, und daß diese von ihm ausgerüsteten Schiffe nach Ophir segelten. Dagegen scheint Vers 10, 22 anzudeuten, daß Hiram von da aus seine Schiffe auslaufen ließ. Aber wie sollten die phöniciſchen Schiffe nach dem Golf von Aden gekommen sein? Es ist nicht denkbar, daß Salomo wohl den Phöniciern erlauben sollte, auf seiner Insel Schiffe zu bauen. Dagegen empfiehlt sich die L. A. der Chronik II, 9, 10: *וַיִּבְנוּ סִפִּיּוֹת לַיָּם* für *סִפִּיּוֹת* oder verständiger *סִפִּיּוֹת* *וּלְיָם*. In König 10, 11 muß man auch lesen *וַיִּבְנוּ סִפִּיּוֹת* *וּלְיָם* *וּלְיָם* *וּלְיָם* (wie 9, 27) und Chronik das. 8, 18 *וַיִּבְנוּ סִפִּיּוֹת* *וּלְיָם*. Unstündig erhalten ist der Vers in Ezechiel das. 9, 10. *וַיִּבְנוּ סִפִּיּוֹת* *וּלְיָם* *וּלְיָם* *וּלְיָם*. Also klar ist daher die Auslegung, als wenn die Schiffe „Hiram-Schiffe“ genannt werden wären. Das Verhältniß ist vielmehr zu denken, daß Salomo allein die Flotte ausgerüstet ließ, allerdings mit Hilfe von phöniciſchen Schiffbauern, und daß phöniciſche Seeleute die Flotte begleitet haben. Es beruht also darauf „Diener Salomo mit Dienern Hiram's“ die Schiffe waren israelitiſch, die Mannſchaft gemischt.

²⁾ Herod. Hist. 12.

³⁾ Vergl. dieselbe Note.

afien von Nord- und Ostindien war im Lande Ophir; hier (vielleicht in der Handelsstadt Minna Gura) strömten die Reichthümer verschiedener Länder zusammen, um gegen einander ausgetauscht zu werden. Für die Erzeugnisse, welche die israelitischen Seefahrer mitgebracht hatten, erhielten sie Goldklumpen, welche aus dem Stromgebiete des obern Indusflusses nach Ophir gebracht wurden.

Nach einem Zeitraume von drei Jahren kehrte die Salomonische Flotte von ihrer ersten Fahrt reichbeladen zurück. Lange Züge von Kamelen trugen die mitgebrachten Schätze nach der Hauptstadt Jerusalem zum großen Staunen der ganzen Bevölkerung. Mehr als vierhundert Talente (Kikhar) Goldes, Silber in großer Menge, Ebenholz, Hässliche Affen und schöngefiederte Pfauen, Sandelholz und wohlriechende Pflanzen wurden eingeführt. Aus dem Ebenholz ließ Salomo seinen Gerichtsthron anfertigen, und das Sandelholz wurde zu Verzierungen für die Harfen und Lauten der Saitenspieler für den Tempel verwendet. Auch ein Geländer für die Brücke, welche vom Palaste zum Tempel führte, wurde aus dieser seltenen und theuren Holzart verfertigt¹⁾. Diese Ophir- oder Indienfahrt ließ Salomo mehrere Mal wiederholen, und jede derselben brachte neue Reichthümer und Sehenswürdigkeiten ins Land. Aslat, die Stadt am Hafen des Meerbusens, erlangte dadurch eine große Bedeutung; Händler setzten sich darin fest²⁾, und das Land Israel erlangte dadurch eine weitere Ausdehnung von der Spitze des rothen Meeres bis nach Aram und bis zum Euphrat³⁾.

Um Rosse und Wagen nach den aramäischen Ländern und der Euphratgegend und die Waaren aus Phönicien bis zum Hafen zu befördern, mußten gangbare Straßen angelegt und für die Sicherheit der Karavanen gesorgt werden. Auch dafür traf Salomo Vorkehrungen. In einem gebirgigen Lande ist es nicht leicht für Lastthiere und noch weniger für Rosse und Wagen, weite Strecken aufzulegen, weil bald eine steile Höhe, bald ein jäher Abhang bald Steingerölle Hindernisse in den Weg legen. Salomo

1) Könige I, 10, 12; s. Note 18.

2) Folgt aus Könige II, 16, 6.

3) Ezechiel 23, 31.

ließ daher Straßen ebenen, welche von Jerusalem nach Nord und Süd führten, es war die Königsstraße¹⁾.

Wahrscheinlich hat er die zu verbeizuen erniedrigten kanaanischen Urbewohner, sobald sie mit den schweren Arbeiten die Bauten fertig waren, für den Straßenbau verwendet. Felsen wurden abgetragen, Tiefen ausgefüllt, Steine wegeräumt und kleine Gerölle befestigt. Auf diesen Straßen konnten die Wagen nacheinander von Süd nach Nord und vom Jordan zum Meere reisen und Karavanen ohne Schwierigkeit ziehen — Eine Reihe von Festungen sicherten die Straßen und dienten als Ruhepunkte. Im Norden von Jerusalem ließ Salomo Ober- und Unter-Pharonen befestigen und westlich in gleicher Linie damit (Hazer²⁾), die ehemalige philistäische Stadt, welche Pharao als Brautgeschenk seiner Tochter an Salomo gegeben hatte; ferner weiter nördlich Baale: im Stamme Benjamin, Megiddo in der Ebene Besreeel, weiter nördlich die ehemalige nordkanaanitische Hauptstadt Hazor u. d. so immer weiter bis zur Nordgrenze des Landes Israel. Auch im Lande Aram ließ er für die Karavanenzüge Stationsstädte befestigen, unter denen die berühmteste Thadmor (später Palmyra) war in

¹⁾ Josephus erzählt (Antiq. VIII, 7, 4: Salomo habe Straßen ad Jerusalem angelegt und fugt hinzu: sie seien mit schwarzem Gestein (Palastr) gepflastert worden. *ἡ δὲ πόλις κατεσκευασμένη μελανίτι.* Er braucht dieses Factum nur aus einem verschollenen Apokryphen entnehmen zu haben. Es ergibt sich von selbst, wenn in einem Gebirgsland Wagen vorhanden waren, so mußte man dafür Straßen geebnet werden. Wenn Gegenwärtig giebt es in ganz Palastr keine Wagen, weil es keine geebnete Fahrzeuge giebt. In der biblischen Zeit dagegen muß es solche gegeben haben. *הַכְּנָסִים* kommt vor Numeri 20, 17. Es bedeutet eine auf des Waisas Weisheit erbaute Straße, wie *הַכְּנָסִים* Samue. II 14, 26. Stehende Hasducke sind *הַכְּנָסִים*, und *הַכְּנָסִים* oder *הַכְּנָסִים* „Straßen ebenen,“ *הַכְּנָסִים* Straßen räumen, d. h. Steine und Gerölle, die Hindernisse für die Fahrt, beseitigen. Breitere und bequeme Straßen wurden genannt *הַכְּנָסִים* auch *הַכְּנָסִים* das Wort *הַכְּנָסִים* und *הַכְּנָסִים* kann ursprünglich nur „Wagen-Straßen“ bedeuten, von *הַכְּנָסִים*, welche d. h. nämlich, worauf Wagen ungehindert fahren konnten. Das legt voraus, daß Höhen abgetragen, Schluchten ausgefüllt und Steine befestigt wurden. — Wenn Salomo, so wüßte man nicht, welcher der folgenden Könige nach der Monarchenspaltung solche Straßen angelegt hatte. Allerdings findet sich gegenwärtig in Palastr keine Spur von diesem Straßenbau, allein wir wissen durch historische Zeugnisse, daß die Römer eine bequeme via militaris von Nord nach Süd angelegt haben, und doch bemerkt man von derselben jetzt nur geringe Spuren.

²⁾ Hazer c. S. 87.

einer fruchtbaren Dase, mit Quellen und Palmenhainen gesegnet, zwischen Damaskus und dem Euphrat ¹⁾. Thadmor wurde ein Marktplatz, worin Kaufleute von Phönicien, Aram, den Euphratländern und Babylonien zusammenströmten. Die Tributpflichtigen Fürsten mußten widerwillig Salomo gestatten, Verkehrsstraßen mit sichern Plätzen in ihrem Gebiete anzulegen ²⁾. Außer den Stationsstädten, Reiter- und Wagenstädten legte Salomo noch Vorrathsstädte an ³⁾, welche dazu dienten, Getreidevorräthe für unfruchtbare Jahre aufzunehmen.

So hatte Salomo nach allen Seiten hin das israelitische Staatswesen geordnet und auch für die Zukunft gesorgt. Er hatte nicht einen scharfsichtigen Rathgeber wie David an Achitophel, der ihm bei der Ordnung beigestanden hätte. Seine Weisheit allein stand ihm bei. Aber er hatte sich zuverlässige Beamte auszuwählen gewußt, welche seinen Anordnungen Nachdruck gaben und sie nach dem von ihm entworfenen Plänen vollzogen. Für die große Ausdehnung des Staates und seines Hauses mußte er nämlich neue Ämter schaffen. Für die umfangreiche Hofhaltung bei dem häufigen Fremdenverkehr an seinem Hofe mußte ein Pala斯塔ufscher (al ha-Bajit) angestellt werden. Achischur verwaltete dieses Amt; es wurde auch von Salomo's Nachfolgern beibehalten und erlangte später eine große Wichtigkeit. Ueber die zwölf Amtsleute, welche die Bedürfnisse der Hofhaltung zu besorgen hatten, wurde ein Oberbeamter ernannt (al ha-Nezibim); es war Asaria b. Nathan. Ueber die Aufseher, welche die vielen Tausend Frohnarbeiter bei dem Bau des Tempels, des Palastes, der Straßen und Festungen zu überwachen hatten (al ha-Masz), war ebenfalls ein hoher Beamter gesetzt: Adoniram Sohn Abda's ⁴⁾. Das waren die drei wichtigen Ämter, welche Salomo neu geschaffen hatte. Für die drei Ämter, die schon früher bestanden, das des Feldhauptmannes, des Rollen-

¹⁾ In dem Verzeichniß der Städte, welche Salomo bauen, d. h. befestigen ließ, Könige I, 9, 15 fg. fehlen gewiß mehrere, namentlich in Vers 18 zwischen חֲבַצְצִית, das im Benjaminischen und Thadmor, das ganz in Norden lag. Es fehlen auch Festungen, die Salomo ohne Zweifel im Süden von Jerusalem bis zum Dafen von Ailat anlegen ließ.

²⁾ Folgt aus Könige I, 20, 34.

³⁾ Das. 9, 19.

⁴⁾ Das. 4, 5 fg.

führers über den Heerbann (Sopher¹⁾) und des Kanzlers (Maskhir), blieben dieselben Personen, welche sie unter David verwaltet hatten, oder sie gingen auf ihre Söhne über.

Das Land Israhel war durch die innere Ordnung, die äußere Ausdehnung und die Reichthümer, welche Salomo in Fülle gehäuft hatte, eine festbegründete Großmacht geworden, welche mit den größten Staaten der alten Welt wetteifern konnte. Fürsten und Völker, welche in Streit miteinander lebten, suchten den Herrscher dieser Macht auf und riefen ihn, dessen Weisheit weit und breit berühmt war, zum Schiedsrichter auf²⁾. Der größte Segen der Salomonischen Regierung war indeß der Friede und die ungestörte Sicherheit des Landes. Von Dan bis Beerseba konnten die Israheliten ihr Daheim ruhig genießen, „jeder unter seinem Weinstock und jeder unter seinem Feigenbaume“³⁾.

1) Vergl. Note 16.

2) Könige I. 10, 24.

3) Das. 4, 20; 5, 5:

Zehntes Kapitel.

Zustände und Wandlungen, Gesetz und Sitte, Kunst und Literatur.

ibau und Fruchtbarkeit des Landes. Handelsstraßen. Münzwesen. Zeit-eintheilung. Bevölkerungsklassen, die Eingebornen, die Halbklaven und die Fremdlinge; die Königin von Saba. Das israelitische Recht der Gleichheit, die Asylstädte, die Gerichtsbarkeit. Gesetze der Milde und der Keuschheit. Die Ehe. Stellung der Frauen. Entwicklung der Musik und der Dichtkunst. Räthselpoesie, nationale Poesie. Entwicklung der Prosa. Die zwei Flugschriften. Salomo's letzte Jahre. Jerobeam's Empörung. Salomo's Tod.

Nicht Alles ist unter dem Monde dem Wechsel unterworfen, nur die Lebewesen; die träge Masse dagegen, der Felsen der mit dem Erdenleib innig verwachsen ist, die starren Eisflächen und Eisberge, welche die Polarsäume der Erde bilden, wenn sie nicht durch einen Stoß von außen erschüttert werden, verharren in der Ewigkeit der Jahrtausende in denselben Zuständen. Aber auch unter den Lebewesen verwandeln sich nur die höherbegabten am meisten und verwandeln sich der Art, daß für den oberflächlichen Blick die Züge des Ursprungs in dem ausgebildeten Gepräge des Ausgewachsenen nicht mehr erkennbar sind, so bei einzelnen Menschen, so bei menschlichen Gemeinwesen und Völkern. Dieses Gesetz der Veränderung gestattet daher einen Rückschluß. Wo sich eine durchgreifende Wandlung und Entwicklung bei Völkern zeigt, müssen diese auch höher begabt und reicher ausgestattet gewesen sein, als jene, welche ihren uralten ursprünglichen Zustand nur wenig verändert, nach Jahrhunderten und Jahrtausenden, wenn sie es überhaupt so weit gebracht, dieselben Züge wie in ihren Anfängen gezeigt haben. Veränderung und Formwechsel eines Volkes, wenn sie dessen Bestand und Leben unangetastet lassen, beurfunden daher nur noch mehr dessen Kernhaftigkeit

und Bediegenheit. Die Urangeseffenen des Landes Israel waren sich in dem fast halben Jahrtausend, seitdem die Israeliten Hauptbesitzer desselben geworden, wenig verändert, die Kanaaniter, Moabiter, Ammoniter, Idumaer und selbst Philister und Phoenicier sind stets in demselben Einerteil geblieben. Oder haben sie sich doch gewandelt, ohne daß der Nachwelt Kunde davon zugekommen ist? Dieses Stillschweigen ist ein noch schlimmeres Zeugniß für ihre Kraftbegabung. Sie haben also nicht vermocht, ihr eigenes Wesen und ihre Wandlung in Denkmäler zu prägen für zukünftigen Geschlechter. Oder haben sie doch Denkmäler hinterlassen und die Zerstörerin Zeit hat sie vernichtet? Dann bekunden sie noch mehr ihre Armuth, daß die späteren Geschlechter so wenig Werth auf die Erhaltung derselben gelegt haben, daß ihr Andenken aus der Erinnerung völlig geschwunden ist.

Nicht so die Israeliten. In demselben Zeitraume eines halben Jahrtausendes seit ihrem Einzuge bis zu der salomonischen Zeit haben sie sich außerordentlich verändert und haben von ihrem jedesmaligen Wandel ein Zeitbild hinterlassen, woran noch die gegenwärtigen und späteren Geschlechter ihn erkennen können. Dieser Wechsel zeigt sich in allen Aeußerungen des Volkslebens. Das wandelbare Zelt und die schwanke Hütte waren größtentheils — bis auf die zurückgebliebene Triftengegend — verschwunden und haben den festen Hause aus Cypressenstämmen Platz gemacht. Die Vergißme-waren von befestigten Städten belebt, Weideplätze mit grasenden Heerden und patriarchalischen Hirten waren seltener geworden, den Thälern und an den sanft ansteigenden Berghöhen waren Getreidefelder ausgebreitet, die, wenn der Regen nicht mangelte, reich an Segen spendeten. Der Boden trieb nicht bloß Weizen und Spelz, sondern auch schattige Bäume und saftige Früchte. Der Weinstock rankte sich an die Pergelbäume und sog aus dem sorgfältig gepflanzten Erdreich den Saft und von der glühenden Sonne das Feuer. „Vorband an den Weinstock den Esel und das Füllen an die Edelrebe, man wusch in Wein das Gewand und tauchte das Kleid in Traubenblut, roth war das Gesicht von Wein und weiß die Zähne von Milch“¹⁾. Ackerbau, Gartenzucht und Weinbau bildeten in der salomonischen Zeit die Hauptbeschäftigung der Israeliten.

¹⁾ Genes 49, 11. 12.

nete Straßen durchschnitten das Land und waren von langen Lügen beladener Kameele oder rasch trabenden Rossen belebt. Der König ging nicht mehr hinter dem Pfluge her, sondern fuhr auf Kriechwagen. Zur Zeit der Richterinnen Debora galt es noch als bevorzugte Stellung der Vornehmen, auf weißen Eseln zu reiten. David hatte schon ein Maulthier und ließ seinen Sohn zum feierlichen Aufzugs- und Krönungszuge auf einem solchen reiten. Salomo machte Ausflüge zur Erfrischung auf stolzen ägyptischen Oasen nach der paradiesischen Gegend von Etham und war in ein prächtig weißes Gewand gehüllt¹⁾. Und wie der König und die Hofleute, so machten auch die Wohlhabenden des Volkes in Kleidung, Rathschaften und Tafel augenfälligen Aufwand, die Grundlage und Bedingung einer höhern Cultur. Gold war in Fülle im Lande verbreitet, das Silber hatte seinen frühern Werth verloren. Wie das Land unter David und Salomo einen weit gebietenden Großstaat bildete, so war das Volk nah daran, im Wettstreit mit den Phöniziern und Tyriern ein Handels- und Schiffahrt-treibendes Volk zu werden; zu einem Handelsstaate hatte es besonders bereits einen Ansatz gemacht.

Das Münzwesen erhielt in Folge des zunehmenden Handels mit der geschäftlichen Verbindung mit dem Auslande eine feste Ordnung und eine zuverlässige Gangbarkeit. Während man in der ältesten Zeit die Werthe der Waaren nur nach Kleinvieh (Mesitâ) berechnete oder nur ungefähr bestimmte, eigentlich nur Tauschgeschäfte machte, und später kleine walzenförmige Silberstücke (Gerah) in Verkehr kamen, hat es Salomo für nöthig erachtet, den Werth der edlern Metalle, welche den Handel vermitteln sollten, nach feststehendem Gewichte zu regeln, nach babylonisch-phöniciischem Muster. Ein Steinchen von einem angenommenen bestimmten Gewichte (Schekel, Sefel) galt als Einheit und hieß der königliche Stein (Eben ha-Melech), wie die gebahnten Straßen königliche Wege genannt wurden (o. S. 328). Der große Sefel führte den Namen das heilige Gewicht (Schekel ha-Kodesch). Da für den Handel im Großen indeß das mühsame Abwägen und Zählen von kleineren Münzen zu zeitraubend befunden wurde, so wurden große

¹⁾ Josephus Alterthümer VIII, 7, 3 aus einer unbekannten, aber gewiß historischen Quelle, vielleicht aus Eupolemo's Schrift *περί τῶν ἐν Ἰουδαίᾳ βασιλέων*.

Klumpen von Silber und Gold von scheibenförmig-runder Gestalt gegossen, welche das Gewicht von 3,000 Sefel enthielten (Klikhar). Die verlässliche Bestimmung des Gewichtes der Münzen erfordert die Anfertigung von genauen Waagen mit zwei ohrenförmigen Schalen. So wie das Gewicht, so hat wohl auch das Mäßen und Hohlmaßsystem unter Salomo die Ausbildung erhalten.

Wie stand es mit dem Zeitmaße? War auch der flüchtig, unmerklich verrinnende Nothstand zwischen einer Erscheinung und der andern, zwischen einer Forderung und der andern über die von der Natur gegebene Abgrenzung hinaus in kleinere und größere Abtheilungen eingetheilt? Die Urkunden lassen uns darüber im Stich. Der läßt sich wohl mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Israeliten ebenso wenig, wie alle alten Völker, die Eintheilung des Tages in Stunden gekannt haben. Der Tag wurde nur in drei Theile zerlegt, Morgen, Mittag und Abendzeit (ben ha Arbajim), und die Nacht, wie es im Kriege die Noth erforderte, für Ablösung der Wachtposten in drei Nachtwachen eingetheilt (Achemorat. Der Tagesanfang scheint mit dem Morgen begonnen zu haben²). Die Woche zählte man nicht wie bei den Aegyptern nach dem Sonnenkalender zehntagig, sondern nach dem vierfachen Mondwechsel siebentägig, wie denn überhaupt die Umlaufszeit des Mondes den Kalender bestimmte. Jeder Neumondstag war zugleich ein Festtag. Wie ist aber der Ueberschuß von beinahe zwei Tagen des Monats mit der Zählung von vier Wochen ausgeglichen worden? Das fehlt uns jeder Anhalt und ebenso für eine andere Zeitbestimmung. Das Ende der Ernte galt als ein bedeutender Zeitabschnitt, so daß das Jahr mit dem Herbst begann³). Auf der andern Seite ist zur Erinnerung an die Befreiung von Aegypten von dem ersten Frühlingsmonat gezählt werden, so daß der Jahresanfang mit dem Frühling begann und das Herbstfest in den siebenten Monat fiel.

¹ Die Mine, מנה, מנא kommt in der alt-hebräischen Literatur nicht das einzige mal, wo sie genannt wird, Könige I, 10, 17 muß dafür das Parall. Chronik II, 9, 16 מנה gelesen werden. Man hat sonst keinen Anhaltspunkt dafür, daß die Mine aus 100 Sefel bestanden haben soll, vergl. die metrologische Untersuchungen, S. 62 fg.

² Vergl. Samuel Ben-Meir (Raschban), Commentar zu Genes. 1. Delitsch, Comment. zu Gen. das.

³ Exodus 23, 16, 34, 22.

⁴ Numeri 29, 12.

Sie wurden diese zwei verschiedenen Jahresformen ausgeglichen? Hatte die eine etwa bürgerliche und die andre religiöse Geltung? Wer regelte den Monats- Jahres- und Festkalender? Gab es eine Ver-
 örde dafür? Lag das Kalenderwesen in der Hand der Ahroniden?

Größere Zeitabschnitte von sieben Jahren (Erlaßjahr) und von ebenmal sieben (Jubeljahr) sind wohl bis zur salomonischen Zeit nicht ins Leben der Israeliten gedrungen, wenigstens zeigt sich in dem bisherigen Geschichtsverlauf keine Spur davon. Auch die Zählungsweise nach dem Auszug aus Aegypten war schwerlich im bürgerlichen Leben im Gebrauche. Nur die Ahroniden und Leviten, welche die Erinnerung an die Vergangenheit treuer bewahrten, mögen diese Zeitrechnung angewendet haben. Im öffentlichen Leben dagegen wurde es seit Salomo stehende Sitte, nach den Regierungsjahren der Könige zu zählen¹⁾, in Nachahmung der ägyptischen Königsverehrung, damit das Königthum als Mittelpunkt aller Lebensäußerungen gelten sollte. Diese auf den israelitischen Boden verpflanzte Sitte, wie überhaupt die durch Salomo eingeführten fremden Elemente haben das Gefüge der älteren Ordnung zerstört und sie in Vergessenheit gebracht.

Unter Salomo's Regierung ist auch eine neue Klasseneinteilung der Bevölkerung entstanden. Die von ihm zur Frohnarbeit gezwungenen kanaanitischen Urbewohner, eine nicht unbeträchtliche Zahl (o. S. 311), bildeten eine eigene Klasse. Sie waren nicht Hörige der Einzelnen oder der Familien, aber Staatsflaven; sie waren dem die Gesamtheit vertretenden König leibeigen. Eine Gruppe dieser leibeigenen Urbewohner, die Gibeoniten, wurden dem Tempel beigegeben, als Holzhauer und Wassers schöpfer für den Altar (o. S. 322). Andere die in der Nähe der Hauptstadt angesiedelt waren, wurden wahrscheinlich für den niedrigen Dienst des Palastes und überhaupt für öffentliche Arbeiten verwendet. Diese Klasse, welche Hinterlassen (Toschabim) genannt wurden, war zwar dem Einzelnen gegenüber frei, aber doch in so fern unfrei, als sie zu Dienstleistungen gezwungen wurden. Von diesen Hinterlassen hatten wohl nur wenige Bodenbesitz und lebten nur von ihre Händearbeit. In der von der öffentlichen Arbeit freien Zeit pflegten sich die besitzlosen Hinterlassen zur Feldarbeit und sonstiger Thätigkeit zu vermietthen. Sie

¹⁾ Vergl. Note 19 Chronologie.

Klumpen von Silber und Gold von scheibenförmig-runder Gestalt gegossen, welche das Gewicht von 300 Sefel enthielten (Klikhar¹⁾). Die verlässliche Bestimmung des Gewichtes der Münzen erforderte die Anfertigung von genauen Waagen mit zwei schalenförmigen Schalen. So wie das Gewicht, so hat wohl auch das Längen- und Hohlmaßsystem unter Salomo die Ausbildung erhalten. —

Wie stand es mit dem Zeitmaße? War auch der flüchtige, unmerklich verrinnende Abstand zwischen einer Erscheinung und der andern, zwischen einer Handlung und der andern über die von der Natur gegebene Abgrenzung hinaus in kleinere und größere Abschnitte eingetheilt? Die Urkunden lassen uns darüber im Stich. Doch läßt sich wohl mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Israeliten ebenso wenig, wie alle alten Völker, die Eintheilung des Tages in Stunden gekannt haben. Der Tag wurde nur in drei Theile zerlegt, Morgen, Mittag und Abendzeit (ben ha-Arbajim), und die Nacht, wie es im Kriege die Noth erforderte, für Ablösung der Wachtposten in drei Nachtwachen eingetheilt (Aschmora). Der Tagesanfang scheint mit dem Morgen begonnen zu haben²⁾. Die Woche zählte man nicht wie bei den Aegyptern nach dem Sonnenkalender zehntägig, sondern nach dem vierfachen Mondwechsel siebentägig, wie denn überhaupt die Umlaufszeit des Mondes den Kalender bestimmte. Jeder Neumondstag war zugleich ein Festtag. Wie ist aber der Ueberschuß von beinaß zwei Tagen des Monats mit der Zählung von vier Wochen ausgeglichen worden? Dafür fehlt uns jeder Anhalt und ebenso für eine andere Zeitbestimmung. Das Ende der Ernte galt als ein bedeutsamer Zeitabschnitt, so daß das Jahr mit dem Herbst begann³⁾. Auf der andern Seite sollte zur Erinnerung an die Befreiung von Aegypten von dem ersten Frühlingsmonat gezählt werden, so daß der Jahresanfang mit dem Frühling begann und das Herbstfest in den siebenten Monat fiel⁴⁾.

¹⁾ Die Mine, כֶּמֶח, מִנָּה kommt in der alt-hebräischen Literatur nicht vor, das einzige mal, wo sie genannt wird, Könige I, 10, 17 muß dafür nach der Parall. Chronik II, 9, 16 כֶּמֶח gelesen werden. Man hat sonst keinen Anhaltspunkt dafür, daß die Mine aus 100 Sefel bestanden haben soll, vergl. Böckh, metrologische Untersuchungen, S. 62 fg.

²⁾ Vergl. Samuel Ben-Meir (Raschban) Commentar zu Genesis 1, 3. Delitzsch, Comment. zu Gen. das.

³⁾ Exodus 23, 16; 34, 22.

⁴⁾ Numeri 29, 12.

Unterredungen mit ihm und bewunderte seine Weisheit, den Tempel Gottes, den er erbaut hatte, und die Ordnung und den Glanz seines Hofes. Seine Weisheit soll sie durch Räthselfragen erprobt haben, die sie ihm aufgegeben und die er zu ihrer Bewunderung beantwortet habe. Sie konnte nicht umhin dem König zu gestehen, daß ihre Erwartungen übertroffen worden seien, und pries den König wegen seiner Weisheit und Gerechtigkeit und den Gott Israel's, der ihn auf den Thron eines so großen Volkes gesetzt hat¹⁾.

Wie die Königin von Saba, so sind ohne Zweifel auch andere Ausländer nach Jerusalem gekommen, um dem König Salomo ihre Puldigung darzubringen und haben sich in dem Lande, wo sie eine reine Gottesverehrung ohne sichtbares Bild und ohne unzüchtige Ceremonie vorgefunden hatten, dauernd niedergelassen. Diese Ausländer oder Eingewanderten konnten aber keinen Bodenbesitz erwerben, weil dieser den eingebornen Israeliten gehörte und nicht veräußert wurde. Sie mußten sich daher den israelitischen Familien anschließen, um ein Ansiedlungsrecht zu erwerben. Es gab demgemäß im israelitischen Lande drei oder vier Menschenklassen: eingeberne Israeliten (Ezraeh), eingeborne Kanaaniter, welche Halbhörige waren, Weisassen oder Hinterlassen (Tosehab), welche zum Theil noch ihren Bodenbesitz behalten hatten, ferner eingewanderte Fremdlinge, welche Schüllinge einzelner Familien waren, und endlich Sklaven, theils Kriegsgefangene und theils Kanaaniter, die sich als Sklaven verkauften²⁾. Bei allen Völkern des Alterthums waren die unterjochten Stämme und die Fremden völlig rechtlos, sie durften gefränkt und mißhandelt werden, ohne daß ihre Klagen bei den Vertretern des Rechtes Gehör fanden; der Richterstand hatte nicht die Befugniß, für sie einzutreten. Das israelitische Gesetz dagegen,

¹⁾ Könige I, 10, 1 fg. מִי־כֹחַ שָׂמָּה שָׂמָּה מִן־הַמֶּלֶךְ וְהָיָה לְהַמְּלִיךָ וְהָיָה לְהַמְּלִיךָ hat keinen verständlichen Sinn. Die griechische Version hat dafür τὸ ὄνομα Σ. καὶ τὸ ὄνομα τοῦ θεοῦ, ebenso der Syrer מִן־הַמֶּלֶךְ וְהָיָה לְהַמְּלִיךָ. Die Königin von Saba hatte ebenso dem Namen Gottes, wie dem Ruhme Salomo's vernommen. Daher ist es erklärlich, daß Vers 9 das. sie den Preis Gottes aussprechen läßt. Aus diesem Vorgang hat sich bei Propheten und Psalmisten der Zug ausgeprägt, daß Könige und Fürsten nach Jerusalem kommen werden, um dem Gott Israel's zu ehrenden, wobei die Könige von Saba öfter mit genannt werden.

²⁾ Diese werden נַפְשׁוֹת נָקְיָה genannt, für Geld erworbene Sklaven, vergl. Levitic 25, 44 fg. Vergl. über die Tosehabim und Gerim, Frankel-Gracy, Monatschr. Salig. 1871, S. 239 fg.

wurden daher auch Mletthlinge genannt (Secharim). Eine unterdrückte Volksklasse ist dem Staatswesen immer nachtheilig, über kurz oder lang zernagt sie den Fugenbau desselben.

Neben diesen Untertassen sammelte sich unter David und noch mehr unter Salomo eine Klasse Ausländer, Eingewanderten, Fremdlinge (Gerim), welche sich dauernd im Lande Israel ansiedelten. Die Handelsverbindungen, der Wohlstand des Landes, die Sicherheit des Tauschs durch den langen Frieden unter Salomos Regierung zogen nahe und entfernte Nachbarfamilien, Moabiter, Ammoniter, Idumäer, auch Aegyptier ¹⁾ ins Land. Wahrscheinlich hat auch die eigenthümliche, dem Götzenthum überlegene Gottesverehrung der Israeliten, welche im Tempel zu Jerusalem eine geeignete Stätte gefunden hatte, geistesgeweckte Ausländer angezogen, theil zu nehmen, sich unter den „Flügeln des Gottes Israel“ bergen. Das Land, das Volk und der Gott Israel's waren zu Salomo weit und breit bekannt. Die israelitischen Seefahrer, welche so viele Hafenplätze, Küstenländer und Märkte besuchten, und die israelitischen Kaufleute, welche mit dem Auslande in Verkehr traten, brachten den entfernten Völkern und Zungen Kunde von ihrer Heimath. Der Ruhm des weiten, mächtigen und glückseligen Königs Salomo war zu seiner Zeit weit verbreitet. Er hob in den Augen der damaligen Welt den Ruhm des Gottes Israel's, der verehrte, und zu dessen Ehre er einen so prachtvollen Tempel erbaut hatte. Die israelitischen Seefahrer und Kaufleute waren unbewußt die ersten Sendboten und Verkünder von dem Ruhm Israel's an die gegendienerischen Völkerschaften. Eines Tages wurde Jerusalem von einem merkwürdigen Besuche überrascht. Eine Königin aus dem gewürzreichen Lande Sabäa (Saba, Saba), welches an der arabischen Küste des rothen Meeres lag und von den israelitischen Seefahrern besucht wurde, kam einst mit einem großen Gefolge nach Jerusalem, weil sie von dem Ruhme Salomo's und dem Namen des Gottes Israel's so Außerordentliches vernommen hatte. Sie wollte sich mit eignen Augen von der Wahrheit oder Unwahrheit der in ihr Ohr gedruckenen Gerüchte überzeugen. Mit Aufmerksamkeit von Salomo empfangen, hatte die Königin von Saba (die Sage nennt sie Belkis ²⁾) die

¹⁾ Vergl. Deuteronom 23, 4 fg.

²⁾ Koran Sura 47.

Unterredungen mit ihm und bewunderte seine Weisheit, den Tempel Gottes, den er erbaut hatte, und die Ordnung und den Glanz seines Hofes. Seine Weisheit soll sie durch Räthselfragen erprobt haben, die sie ihm aufgegeben und die er zu ihrer Bewunderung beantwortet habe. Sie konnte nicht umhin dem König zu gestehen, daß ihre Erwartungen übertroffen worden seien, und pries den König wegen seiner Weisheit und Gerechtigkeit und den Gott Israel's, der ihn auf den Thron eines so großen Volkes gesetzt hat ¹⁾.

Wie die Königin von Saba, so sind ohne Zweifel auch andere Ausländer nach Jerusalem gekommen, um dem König Salomo ihre Huldigung darzubringen und haben sich in dem Lande, wo sie eine reine Gottesverehrung ohne sichtbares Bild und ohne unzüchtige Ceremonie vergesunden hatten, dauernd niedergelassen. Diese Ausländer oder Eingewanderten konnten aber keinen Bodenbesitz erwerben, weil dieser an eingebornen Israeliten gehörte und nicht veräußert wurde. Sie mußten sich daher den israelitischen Familien anschließen, um ein Ansiedlungsrecht zu erwerben. Es gab demgemäß im israelitischen Lande drei oder vier Menschenklassen: eingeborne Israeliten (Ezrach), eingeborne Kanaaniter, welche Halbhörige waren, Perassen oder Hintersassen (Toschab), welche zum Theil noch ihren Bodenbesitz behalten hatten, ferner eingewanderte Fremdlinge, welche Schützlinge einzelner Familien waren, und endlich Sklaven, theils Kriegsgefangene und theils Kanaaniter, die sich als Sklaven verkauften²⁾. Bei allen Völkern des Alterthums waren die unterjochten Stämme und die Fremden völlig rechtlos, sie durften gekränkt und mißhandelt werden, ohne daß ihre Klagen bei den Vertretern des Rechtes Gehör fanden; der Richterstand hatte nicht die Befugniß, für sie einzutreten. Das israelitische Gesetz dagegen,

1) Könige I, 10, 1 fg. וְעַל שֵׁם יְהוָה שָׁמַר מֶלֶךְ שָׁבָא בָּתַי. en ver-
ständlichen Sinn. Die griechische Version hat dafür το ὄνομα Σ. καὶ τὸ ὄνομα
τοῦ θεοῦ, ebenso der Syrer מִלְכָּא שָׁבָא בְּשֵׁם יְהוָה. Die Königin von Saba hatte ebenso
im Namen Gottes, wie vom Nahme Salomo's vernennen. Daher ist es
klarlich, daß Vers 9 daß sie den Preis Gottes aussprechen läßt. Aus diesem
Ursprung hat j. h. bei Propheten und Psalmisten der Zug ausgeprägt, daß Ko-
nige und Fürsten nach Jerusalem kommen werden, um dem Gott Israels zu
zeigen, wobei die Könige von Saba öfter mit genannt werden.

2) Diese werden *ḥṣ ḥṣ* genannt, für Geld erworbene Sklaven, vergl. *ibid.* 25, 44 fg. Vergl. über die Tschabim und Serim, Frankel-Grätz, *Monatschr. Jahrg 1871*, S. 239 fg.

ließ daher Straßen ebenen, welche von Jerusalem nach Nord und Süd führten, es war die Königsstraße¹).

Wahrscheinlich hat er die zu Reibeignen erniedrigten kanaanitischen Urbewohner, sobald sie mit den schweren Arbeiten für die Bauten fertig waren, für den Straßenbau verwendet. Hüben wurden abgetragen, Tiefen ausgefüllt, Steine weggeräumt und leise Gerölle besetzt. Auf diesen Straßen konnten die Wagen ungehindert von Süd nach Nord und vom Jordan zum Meere rollen und Karavanan ohne Schwierigkeit ziehen. — Eine Reihe von Festungen sicherten die Straßen und dienten als Ruhepunkte. Im Norden von Jerusalem ließ Salomo Ober- und Unter-Bybiron besetzen und westlich in gleicher Linie damit Gazer²), d. ehemals philistäische Stadt, welche Pharao als Brautgeschenk seiner Tochter an Salomo gegeben hatte, ferner weiter nördlich Baalot im Stamme Benjamin, Megiddo in der Ebene Jezreel, weiter nördlich die ehemalige nordkanaanitische Hauptstadt Hazor und so immer weiter bis zur Nordgrenze des Landes Israel. Auch im Lande Aram ließ er für die Karavanzzüge Stationsstädte besetzen, unter denen die berühmteste Thadmor (später Palmira) war in

¹ Josephus erzählt (Antiq. VIII, 7, 4: Salomo habe Straßen nach Jerusalem angelegt und fügt hinzu sie seien mit schwarzem Gestein (Pala) gepflastert worden: *Ἰσοῦ κατεστρωσε μέλαν.* Er braucht dieses Factum nicht aus einem verschollenen Apokryphon entnehmen zu haben. Es ergiebt sich von selbst, wenn in einem Gebirgsland Wagen vorhanden waren, so müssen dafür Straßen geebnet worden sein. Gegenwärtig giebt es in ganz Palästina keine Wagen, weil es keine geebnete Fahrwege giebt. In der biblischen Sprache muß es solche gegeben haben. *דרכי מלך* kommt vor Numeri 20, 17. es bedeutet eine auf des Königs Befehl erbaute Straße, wie *דרכי מלך* Samel 1, 14, 26. Stehende Ausdrücke sind *דרכי מלך*, und *דרכי מלך* oder *דרכי מלך* „Straßen ebenen,“ *דרכי מלך* Straßen räumen, d. h. Steine und Gerölle, die Hindernisse für die Fahrt, beseitigen. Breitere und bequeme Straßen wurden genannt *דרכי מלך*, auch *דרכי מלך* das Wort *דרכי מלך* und *דרכי מלך* kann ursprünglich nur „Wagen-Straßen“ bedeuten, von *דרכי מלך*, solche Wagen nämlich, worauf Wagen ungehindert fahren können. Das setzt voraus, daß Hüben abgetragen, Schluchten ausgefüllt und Steine beseitigt wurden. — Wenn nicht Salomo, so wußte man nicht, welcher der folgenden Könige nach der Reicherspaltung solche Straßen angelegt hätte. Allerdings findet sich gegenwärtig in Palästina keine Spur von diesem Straßenbau; allein wir wissen durch historische Zeugnisse, daß die Römer eine *via militaris* von Nord nach Süd angelegt haben, und doch bemerkt man von derselben jetzt nur geringe Spuren.

² Vergl. c. Z. 87.

einer fruchtbaren Oase, mit Quellen und Palmenhainen gesegnet, zwischen Damascus und dem Euphrat¹⁾. Thadmor wurde ein Marktplatz, worin Kaufleute von Phönicien, Aram, den Euphratländern und Babylonien zusammenströmten. Die Tributpflichtigen Fürsten mußten widerwillig Salomo gestatten, Verkehrsstraßen mit sichern Plätzen in ihrem Gebiete anzulegen²⁾. Außer den Stationsstädten, Reiter- und Wagenstädten legte Salomo noch Vorrathsstädte an³⁾, welche dazu dienten, Getreidevorräthe für unfruchtbare Jahre aufzunehmen.

So hatte Salomo nach allen Seiten hin das israelitische Staatswesen geordnet und auch für die Zukunft gesorgt. Er hatte nicht einen scharfsichtigen Rathgeber wie David an Achitophel, der ihm bei der Ordnung beigestanden hätte. Seine Weisheit allein stand ihm bei. Aber er hatte sich zuverlässige Beamte auszuwählen gewußt, welche seinen Anordnungen Nachdruck gaben und sie nach dem von ihm entworfenen Plänen vollzogen. Für die große Ausdehnung des Staates und seines Hauses mußte er nämlich neue Ämter schaffen. Für die umfangreiche Hofhaltung bei dem häufigen Fremdenverkehr an seinem Hofe mußte ein Palastaufseher (al ha-Bajit) angestellt werden. Achischur verwaltete dieses Amt; es wurde auch von Salomo's Nachfolgern beibehalten und erlangte später eine große Wichtigkeit. Ueber die zwölf Amtsleute, welche die Bedürfnisse der Hofhaltung zu besorgen hatten, wurde ein Oberbeamter ernannt (al ha-Nezibim); es war Asaria b. Nathan. Ueber die Aufseher, welche die vielen Tausend Frohnarbeiter bei dem Bau des Tempels, des Palastes, der Straßen und Festungen zu überwachen hatten (al ha-Masz), war ebenfalls ein hoher Beamter gesetzt: Adoniram Sohn Abda's⁴⁾. Das waren die drei wichtigen Ämter, welche Salomo neu geschaffen hatte. Für die drei Ämter, die schon früher bestanden, das des Feldhauptmannes, des Rollen-

¹⁾ In dem Verzeichniß der Städte, welche Salomo bauen, d. h. befestigen ließ, Könige I, 9, 15 fg. fehlen gewiß mehrere, namentlich in Vers 18 zwischen חֲזַר, das im Benjaminischen und Thadmor, das ganz in Norden lag. Es fehlen auch Festungen, die Salomo ohne Zweifel im Süden von Jerusalem bis zum Hafen von Ailat anlegen ließ.

²⁾ Folgt aus Könige I, 20, 34.

³⁾ Das. 9, 19.

⁴⁾ Das. 4, 5 fg.

führers über den Heerbann (Sopher¹⁾) und des Kanzlers (Maskhir), blieben dieselben Personen, welche sie unter David verwaltet hatten, oder sie gingen auf ihre Söhne über.

Das Land Israhel war durch die innere Ordnung, die äußere Ausdehnung und die Reichthümer, welche Salomo in Fülle gehäuft hatte, eine festbegründete Großmacht geworden, welche mit den größten Staaten der alten Welt wetteifern konnte. Fürsten und Völker, welche in Streit miteinander lebten, suchten den Herrscher dieser Macht auf und riefen ihn, dessen Weisheit weit und breit berühmt war, zum Schiedsrichter auf²⁾. Der größte Segen der Salomonischen Regierung war indeß der Friede und die ungestörte Sicherheit des Landes. Von Dan bis Beerseba konnten die Israheliten ihr Daheim ruhig genießen, „jeder unter seinem Weinstock und jeder unter seinem Feigenbaume“³⁾.

1) Vergl. Note 16.

2) Könige I. 10, 24.

3) Das. 4, 20; 5, 5:

Beihutes Kapitel.

Zustände und Wandlungen, Gesetz und Sitte, Kunst und Literatur.

Anbau und Fruchtbarkeit des Landes. Handelsstraßen. Münzwesen. Zeit-eintheilung. Bevölkerungsklassen, die Eingebornen, die Halbklaven und die Fremdlinge; die Königin von Saba. Das israelitische Recht der Gleichheit, die Asylstädte, die Gerichtsbarkeit. Gesetze der Milde und der Keuschheit. Die Ehe. Stellung der Frauen. Entwicklung der Musik und der Dichtkunst. Räthselpoesie, nationale Poesie. Entwicklung der Prosa. Die zwei Flugschriften. Salomo's letzte Jahre. Jerobeam's Empörung. Salomo's Tod.

Nicht Alles ist unter dem Monde dem Wechsel unterworfen, nur die Lebewesen; die träge Masse dagegen, der Felsen der mit dem Erdenleib innig verwachsen ist, die starren Eisflächen und Eisberge, welche die Polarsäume der Erde bilden, wenn sie nicht durch einen Stoß von außen erschüttert werden, verharren in der Ewigkeit der Jahrtausende in denselben Zuständen. Aber auch unter den Lebewesen verwandeln sich nur die höherbegabten am meisten und verwandeln sich der Art, daß für den oberflächlichen Blick die Züge des Ursprungs in dem ausgebildeten Gepräge des Ausgewachsenen nicht mehr erkennbar sind, so bei einzelnen Menschen, so bei menschlichen Gemeinwesen und Völkern. Dieses Gesetz der Veränderung gestattet daher einen Rückschluß. Wo sich eine durchgreifende Wandlung und Entwicklung bei Völkern zeigt, müssen diese auch höher begabt und reicher ausgestattet gewesen sein, als jene, welche ihren uralten ursprünglichen Zustand nur wenig verändert, nach Jahrhunderten und Jahrtausenden, wenn sie es überhaupt so weit gebracht, dieselben Züge wie in ihren Anfängen gezeigt haben. Veränderung und Formwechsel eines Volkes, wenn sie dessen Bestand und Leben unangestastet lassen, beurfunden daher nur noch mehr dessen Kernhaftigkeit

es mußte doch für ihre Lebensexistenz gesorgt werden, daß sie nicht in Dürftigkeit umkommen oder verkommen sollten. Für den Theil der Leviten, welchen das Opferwesen im Tempel oblag, die Abreniden war allerdings einigermaßen gesorgt; sie bezogen Lebensmittel von den Opfergaben und Weihgeschenken. Aber die Leviten, welche anderweitige Funktionen hatten, die Thürhüter am Tempel, die Handlanger beim Opfern und die Klasse der Sänger und Psalmisten, hatten keinen Antheil an den Opfergaben. Diese waren so recht die Dürftigen und Enterbten, und sie hatten in ihrer Besitzlosigkeit verkommen müssen, wenn nicht anderweitig für sie gesorgt worden wäre. Höchst wahrscheinlich hat Salomo für sie Sorge getragen und das Zehntengesetz streng durchführen lassen. Jeder Ackerbauer und Viehzüchter war verpflichtet, den zehnten Theil von der Ernte und dem jungen Viehzuwachs für die Leviten zu geben. Das Gesetz hatte zwar keine Zwangsmittel für die Hartherzigen bestimmt, welche sich der Pflicht entziehen wollten, allein der König hatte wohl die Macht, dem Gesetze Nachdruck zu geben, und es nicht als todtten Buchstaben zu lassen, was Salomo hat wohl davon Gebrauch gemacht¹⁾. Diejenigen Leviten, welche nicht beim Tempel beschäftigt waren, wurden wohl unter die Stämme in Städten untergebracht. Hier mögen sie des Lehramtes gepflogen haben. Für diese gebornen Armen, denen der Reichthum nicht einmal als Heffnung zulächelte, war wohl in Salomos Regierungszeit gesorgt.

Ebenso wie für das Recht und die Milde gegen die Nothleidenden hat das Gesetz mit besonderer Aufmerksamkeit für die Keuschheit gesorgt. Durch diese Sorgfalt war bereits zu David's Zeit die Züchtigkeit so fest in den Gemüthern eingewurzelt, daß die Sitte ihre Wächterin geworden war. Eine Jungfrau schänden galt als eine empörende, rohe Handlung, die in Israel nicht vorkommen sollte²⁾. Diejenigen, welche die Bestimmung hatten, später Familiennüchter zu werden, sollten rein und keusch in das Haus der Väter eintreten. Nicht überwachten die Keuschheit ihrer Schwestern und rächten den Argwohn

¹⁾ Es wird erst unter Chiskija erwähnt, daß er das Zehntengesetz in Kraft setzte, Chron II, 31, 4 fg. Allein es läßt sich denken, da Salomo die Tempel für den Tempel verwendet hat, daß er auch für sie durch Ausföhrung des Gesetzes sorgte.

²⁾ Samuel II, 13, 12

auf dieselbe an dem Freier¹⁾ „Soll unsere Schwester wie eine Buhlerin behandelt werden!“ Für die Unerfättlichkeit der Lustlinge scheinen indess Buhtrinnen geduldet worden zu sein, Ausländerinnen, die sich für Geld (Nedân) Preis gaben²⁾. Die Reinheit der Ehe wurde ganz besonders wie der Augapfel bewahrt. Ehebruch galt als ein schweres Verbrechen, welches das Gesetz mit der Todesstrafe belegte und die Sitte mit Schmach verdamnte. Die Ungelegenheiten, die David über sich brachte, waren eine Folge des Ehebruchs und dieses wurde ihm von Menschen nicht verziehen. Das Familienhaupt verheirathete seine Tochter, allerdings ohne ihre Zustimmung, so wie er für seinen Sohn eine Frau auswählte. Der Bräutigam übergab dafür dem Vater eine Morgengabe (Mohâr), wohl ein Ueberbleibsel der alten Sitte, als der Vater noch seine Tochter verkaufte. Das Recht des Vaters, seine Tochter zu verkaufen, war bereits nach dem Gesetze beschränkt. Der Werber selbst mußte sie ehelichen oder durfte sie allenfalls seinem Sohne zur Frau geben, aber er durfte sie nicht weiter an eine andere Familie übergeben³⁾. Er durfte sie überhaupt nicht als Sklavin behandeln und mußte alle Pflichten gegen sie, wie gegen eine in bester Form geheilichte Frau erfüllen. — Die Hochzeitsceremonie war einfach. Die jungfräuliche Braut trug an diesem Tage einen Hochzeitskranz — wohl aus Blumen — und hatte davon ihren Namen „die Bekränzte“ (Kallab). In diesem Schmuck wurde sie aus dem elterlichen Hause ins Haus des Schwiegervaters eingeführt, aber zuerst in einem eigens geschmücktem Gemache (Chuppa) mit dem Bräutigam zusammengeführt.

In der Regel hatte jeder Ehemann nur eine einzige Frau, und nur im Nothfalle, wenn die Ehe kinderlos geblieben war, führte derselbe eine zweite ins Haus⁴⁾. Nur die Könige hatten aus Nachahmungs-

¹⁾ Folgt aus der Geschichte von Annon und Theamar o. S. 264 Vergl. Genesis 34 31; 47, 5.

²⁾ Folgt daraus, daß נדה öfter נדה und נדה genannt wird

³⁾ Exodus 21, 8 bedeutet נדה נדה, „einer fremden Familie.“

⁴⁾ Die faktische Monogamie der Israeliten folgt besonders aus der Erzählung von der Schandthat in Gibeon, Richter 21, 22. וְיָרָא יְהוָה אֶשׁ אֵשׁ בְּמִיתָהָם, es steht nicht נדה. Die Bigamie aus Noth ist angedeutet in der Geschichte Abraham's, Jakob's und Elkanä's, weil deren erste Frau kinderlos war. Isaaß dagegen hatte nur eine einzige Frau. Die Monogamie, als Theorie, ist in der Schöpfungsgeschichte empfohlen (Genesis 2, 24): יִדְבַק בָּאִשׁוֹ. Das Gesetz

sucht und nach dem Beispiele der benachbarten Höfe viele Weiber in ihren Frauengemächern, wie es auch nur die Könige waren, welche mit der Ehe ein Spiel trieben. Saul entriß seine Tochter dem David, als er ihn zu hassen begann, und übergab sie einem andern Manne, und David hatte kein Bedenken, sie diesem zweiten Gatten wieder zu entreißen. — Die Stellung der israelitischen Frauen war durchaus nicht niedrig und sklavensähnlich wie bei vielen Völkern des Alterthums und bei einigen jüngern der gegenwärtigen Zeit. Es gab keine Frauengemächer ¹⁾ in den Häusern, worin die Frauen, eingekerkert wie bei den Griechen, hätten weilen müssen. Sie durften sich vielmehr auch außer dem Hause frei bewegen. Jungfrauen führten zur Zeit der Weinlese öffentlich Tänze auf (o. S. 105). Abigail, die schöne Frau des Karmeliten Nabal, tritt David entgegen, um seinen Zorn zu beschwichtigen (o. S. 204). Bei der Heimkehr Saul's und David's von ihren Siegen zogen ihnen Frauenschöre entgegen und sangen Loblieder. In Folge der freien Stellung der Frauen konnten einzelne Hervorragende unter ihnen an dem Geschehe ihres Volkes Theil nehmen. Zu der prophetisch-dichterischen Debora kamen die Ältesten des Volkes und laßen sie mit ihrem Geiste zu erleuchten. Die kluge Theloerin trug dem König David eine Parabel vor, um ihn zur Aussöhnung mit seinem Sohne geneigt zu machen. Eine Frau in der Stadt Thebez und eine andere in der Stadt Abel machten dem Bürgerkriege ein Ende und die von Abel sprach zu den Männern von der Mauer herab

von zwei Frauen (Deuteronom. 21, 15 fg.) bezieht sich auf einen König. Auch unter den alten Germanen war bei den Herzögen die Polygamie Sitte, wie Tacitus in der Germania (18), diesem idealisirten Sittenpiegel, den er den verderbten Römern vorhielt, schilderte: Nam prope soli barbarorum (germani) singulis uxoribus contenti sunt, exceptis admodum pauci qui non libidine, sed ob nobilitatem plurimis nuptiis ambiuntur. Die Monogamie war also bei den Israeliten, wie bei den Germanen noch vor der Entstehung des Christenthums stehende Regel. Man ist also nicht berechtigt, die Israeliten bezüglich der Stellung der Frauen in einen Topf mit den Orientalen zu werfen. Ueber die untergeordnete Stellung der Frauen bei Griechen und Römern und auch noch bei den Deutschen bis tief in das Mittelalter hinein, vergl. Prof. Maquardier, das Recht der Frauen, Augsburg. allg. Zeit. Beil. No. 253, 254.

¹⁾ Wenn *הַיָּמִין* im *Escher* vorkommt, so gehört die Sitte den persischen Königen an. Nur einmal ist ein Frauengemach angedeutet, Ps. 129, 8 *בֵּיתִי בִּירְחָה*, aber dieser Ps. ist jung und reflektirt nachexilische Zustände.

verständige Worte. Als Musterbilder schwebten den Israeliten die Erzmütter vor, welche mit ihren Gatten auf dem Fuße der Gleichheit standen und von ihnen mit besonderer Achtung behandelt wurden. Das Gesetz stellte Mann und Frau ganz gleich und ermahnte die Söhne, die Mutter ebenso zu ehren wie den Vater. Allerdings verstieß es gegen die Sitte, wenn Frauen sich unter den Männern auf Straßen und Plätzen allzuoft blicken ließen; ihr Kreis war das Feld oder das Haus. Da pflegten sie täglich Brod zu backen, zu spinnen und zu weben. Erschienen sie in der Oeffentlichkeit, so pflegten die Ehefrauen einen Theil ihres Gesichtes mit einem durchsichtigen Halbschleier (Zeif), der die Augen frei ließ, zu bedecken. Dieser Halbschleier war an einem runden Nasenstäbchen (Nézem) befestigt, welches von der Stirn bis zur Mitte der Nase reichte¹⁾. Selbstverständlich machten die Frauen mit der Zunahme des Wohlstandes unter Salomo und mit der Häufigkeit des Goldes und der Edelsteine einen größeren Aufwand als in früheren Zeiten. Die Nasenstäbchen für den Halbschleier, früher aus Erz, wurden aus Gold verfertigt. Arme und Hals wurden mit Schmuck geziert; an den Fingern prangten Ringe. Glänzenden Purpur und schneeweißes Linnen konnten sie ohne Mühe haben, da Phönicien und Aegypten im Lande näher gerückt waren, und Händler durch das Land zogen und Schmuckwaaren, so wie duftende Salben feil boten.

¹⁾ Es ist ein unverulgbarer Irrthum der Archäologen, die israelitischen Frauen bis auf die jüngste Zeit der Bibel herab, Nasenringe, etwa im durchschnittenen Nasenknorpel gleich den amerikanischen Wilden, tragen zu lassen. So wird nämlich *oz* erklärt. Allerdings bedeutet es auch einen Schmuck für die Ohren, ob dieser aber Ringförmig war, ist nicht erwiesen. Der Schmuck *oz*, welcher mit der Nase in Verbindung genannt wird, war ganz entschieden nicht ein Ring, sondern ein länglich rundes Stäbchen zur Befestigung des Halbschleiers. Theodotion und Symmachos übersetzen *oz* richtig *ἐπερὶ τὴν ὄψιν*, ein Schmuck auf der Nase, nicht in der Nase. Das griechische Wort muß wohl in der Gegend, wo diese Uebersetzer lebten, für diese Sache eingebürgert gewesen sein. Hieronymus bemerkt zu Esch. 10, 12: Verbum Nezem quod circulus et similitudinem factas inaurium eodem vocabulo nuncupetur et . . usque hodie inter cetera ornamenta mulierum solent aurei circuli in os ex ponde pendere et imminere naribus. So wie zur Zeit Hieronymus' tragen noch heutigen Tages die Frauen in Palästina und Aegypten, so weit sie verschleiert ausgehen, ein rundes Stäbchen von Messing oder Gold an der Stirn bis zur Mitte der Nase, woran der Halbschleier befestigt ist. *oz* kann nur ein solches Stäbchen gewesen sein.

Indessen nicht bloß die Verschönerung des Daseins und der Sittlichkeit hatten seit der Entstehung des Königthums einen Aufschwung genommen und die Roheit des ursprünglich barbarischen Zustandes gebannt, sondern auch die Kunst. Vor allem hatten die Dichtkunst und die damit verbundene Musik eine größere Höhe gefunden. Früher begleiteten die Frauen den Gesang lediglich mit Handpauken (Toph-Tupim), seit Samuel und David waren neue musikalische Instrumente (Khle-Schir) eingeführt worden, die Harfe (Klinór), die Laute (Nébel), ein Saiteninstrument, öfter mit zehn Saiten bespannt (Nébel-Asór), und die Flöte (Chahl). Von welcher Art die Melodien und der Gesang waren, hat die Erinnerung nicht überliefert. Form und Inhalt der Poesie aus der salomonischen Zeit haben sich zwar ebenso wenig erhalten, aber doch sind Andeutungen darüber vorhanden, wie sie geartet waren. Auch die Namen einiger Dichter sind in Erinnerung geblieben. Neben dem König Salomo und neben den Leviten gab es noch andere zeitgenössische Dichter und zwar aus dem Stamme Juda: Ethan aus der Familie Gerach und drei Brüder oder Verwandte: Heman, Kallihol und Darda aus der Familie Perez, Söhne Mades (oder Chamul¹). Die Poesie, die aus dem tiefen Born des Volks

¹) Könige I. 5, 11 ist angegeben, Salomo habe an Weisheit übertritten. כָּסִיתָן דְּאִימֵי דִּיכֶן וְכִלְכַּל וְדִרְעָ בְּנֵי כְּחִיל. Mit Recht nimmt man an, daß darunter vier Salomo's Zeitgenossen und zwar Dichter waren, weil gleich darauf Salomo's Weisheit als Dichtkunst erwähnt wird. Die Abstammung dieser vier ist sich aus Chronik I, 2, 4—8 deduciren. Sie giebt hier die Genealogie der jehudäischen Familie von Perez und Gerach. Zuerst Perez וְכִלְכַּל וְדִרְעָ בְּנֵי כְּחִיל zählt dann die Ehegenossen auf (Vers 9). Nun sollte man doch auch die Abzählung der Söhne erwarten, da es neben Perez auch eine Familie Perez' gegeben hat (Numeri 26, 21). Die Chronik überspringt sie aber und zählt die Söhne Gerach's auf: וְכִלְכַּל וְדִרְעָ בְּנֵי כְּחִיל. Dann Perez וְכִלְכַּל וְדִרְעָ בְּנֵי כְּחִיל. Hier fehlt entschieden ein Glied, denn Perez ist noch nicht genannt. Perez war aber gleich Kallihol, ein Gerachide (Josua 7, 1—18), dessen Sohn Kallihol und Enkel Achan ein Achor war. Es muß also in der Chronik heißen: וְכִלְכַּל וְדִרְעָ בְּנֵי כְּחִיל. Es ist eine Verwirrung in dieser Genealogie wahrzunehmen. Sie besteht auch darin, daß Heman und seine Brüder als Söhne Gerach's aufgeführt werden, während sie Söhne Perez' waren von Perez. Es muß also heißen: וְכִלְכַּל וְדִרְעָ בְּנֵי כְּחִיל. Offenbar ist Kallihol ein und dasselbe, bloß durch Consonantenversetzung verschieden, wie Perez und Kallihol ferner Perez und Kallihol und andere Personennamen. Die drei waren also Nachkommen von Perez oder Chamul, Perez oder Chamul.

aus entspringt und dessen Wesen und innerstes Leben offenbart. War im israelitischen Kreise nicht eine bloße Spielerei, um müßige Stunden zu verkürzen, mythologische Wahngelbde in anziehender Form zu verknüpfen, oder der gierigen Phantasie immer neue Stoffe anzuführen. Sie war ernst, auch wenn sie scherzte. Unbewußt war das Ziel der hebräischen Poesie von ihrer Jugend an dahin gerichtet, die Seele zu erheben, nicht zu verweichlichen oder in Schlummer zu wiegen, den Flug der Gedanken anzutreiben und nicht einzulassen, die sinnlichen Regungen und die Verirrungen des Herzens zu zähmen und nicht zu fördern. Sie bewahrte diesen Zug, auch ohne als einen religiösen Charakter zu zeigen. Es gab vielmehr neben der religiösen Poesie auch eine Gattung, die man die weltliche nennen könnte; neben Psalmen und Lobliedern auf die Gottheit standen Fabeln, Parabeln und Räthselsprüche, und der König Salomo wird als Muster dieser Gattung der Poesie gerühmt. Aber auch diese weltliche Poesie hat ihr Augenmerk auf höhere Ziele gerichtet, auf das Reich der Sittlichkeit und der forderbaren Menschlichkeit.

Ein Frag- und Antwortspiel in Räthselform hat sich in der hebräischen Literatur erhalten, das zwar nicht gerade als echtes Ereigniß der salomonischen Zeit beurfundet ist, aber das Gepräge von dem Geist der Dichtungsgattung an sich trägt, die Salomo vorgelegt wird. Es sind Lebenserfahrungen darin niedergelegt mit Anwendung auf sittliche oder gesellschaftliche Verhältnisse.

Frage. „Drei Dinge giebt es, die nicht gesättigt werden
Und ein viertes, das me „genug“ sagt?“

Antwort. „Das Grab und des Schoßes Pflanze,
Die Erde, die nicht satt des Wassers,
Und das Feuer sagt me „genug““¹⁾.

Oben gehörte רמיה zur Familie Serach: denn er wird auch in Menge das. genannt רמיה. d. h. von der Familie רמיה ebenso Ps. 89, 1. Wenn es in Ps. 87, 1 lautet רמיה, so muß man auch hier lesen: רמיה. Es folgt also aus dieser Stelle, daß Pereziden und Serachiden sich mit Poesie beschäftigten haben, und zwar wahrscheinlich zur Zeit Salomo's.

¹⁾ Sprüche 30, 15—31 sind fünf analoge, an die Zahl 3 und 4 geknüpfte Sentenzen enthalten, die man nur verstehen kann, wenn man den Eingang als Räthselfrage betrachtet, wie bereits einige Ausleger sie erklärt haben. Der Vers 15 von der Alukah (Blutfängerin) gehört nicht zum Eingang der ersten Sentenz, sondern scheint Fragment einer anderen, ausgefallenen Sentenz zu sein.

Frage. „Drei Dinge sind mir wunderbar
Und ein viertes verstehe ich nicht“

Antwort. „Der Weg des Adlers in Himmeshöhen,
Der Weg der Schlange auf dem Felsen,
Der Weg des Schiffers auf des Meeres Fläche
Und der Weg des Mannes bei der Sklavin.“

Auch die fünfte Sentenz, die dunkelste von allen, scheint defekt zu sein, wenn man die griechische Version mit dem Original vergleicht und den unregelmäßigen Bau des Parallelismus betrachtet. — Vers 19 *אִשָּׁה* ist nicht Jungfrau, sondern Sklavin, (wie *אִשָּׁה* Amos 2, 7), mit welcher der Herr und Besitzer Unzucht treiben kann, ohne daß es kund wird. — Merkwürdig ist es, daß in der indischen Fabelsammlung *Hitopadesa* eine mit der ersten in den Sprüchen analoge Sentenz vorkommt (Buch II, Fabel 9). Dort ist sie in eine Erzählung eingeflochten von einer ehebrecherischen Frau, welche zugleich mit dem Vater und dem Sohne Unzucht trieb. Darauf wird ein Uebergang gemacht, nach Max Müller's Uebersetzung (S. 90) „es ist bekannt,“ nach Wilkins' und Lancereau's Uebersetzung: *according to these sayings, oder on a dit, jedenfalls mit Berufung auf einen bekannten Spruch*. Die Sentenz selbst lautet nach M. Müller's Uebersetzung:

„Das Feuer hat nie genug Holz,
„Das Meer nie genug Wasser,
„Der Tod nie genug Geschöpfe,
„Eine Schönaugige nie genug Männer“

Ganz gleich sind die beiden Sentenzen keineswegs, die indische bedeutet am stärksten die Brunst der Frau, während die hebräische dieses Glied nur durch 2 Wörter andeutet: *אִשָּׁה וְאִשָּׁה*. Das *Hitopadesa* spricht von der Unerfülltheit des Meeres, und *Mischlé* heben die Unerfülltheit des Erdbodens hervor *אֲרֶץ לֹא שָׂבָרָה*. Die Frage über die Entlehnung kann nicht zweifelhaft sein, da das *Hitopadesa* ein mindestens um tausend Jahre jüngeres Produkt ist. Denn es ist viel jünger als die Fabelsammlung *Pantscha-Tantra*; es benutzt die in dieser enthaltenen Fabeln und Sentenzen daran angeknüpft, wie M. Müller bemerkt (das. Einleitung). *Pantscha-Tantra* ist erst im fünften Jahrh. nachchristl. entstanden, wie Lancereau in der Einleitung arguirt. *Pantscha-Tantra*, *recueil plus ancien*, lequel a dû recevoir sa forme actuelle vers la fin du V. Siècle de l'ère chrétienne, et a été traduit du Sanscrit en Pehlvi dans la première moitié du VI. S. Folglich ist das *Hitopadesa*, welches die ältere Sammlung benutzt hat, noch jünger. *Mischlé* dagegen, selbst die jüngsten Bestandtheile, sind nicht jünger als das babylonische Exil, d. h. als das sechste vorchristl. Jahrh. Der hebräische Dichter kann also keineswegs die Sentenz einem indischen Dichter entlehnt haben. Weit eher ist es denkbar, daß der Spruch durch Araber oder gar Juden den Indern bekannt geworden ist und in Indien eine Modification erfahren hat. — Einer einzigen Quelle entstammen jedenfalls beide, denn die große Ähnlichkeit schließt ein zufälliges Zusammentreffen aus.

Frage. „Unter dreien erzittert die Erde,
Unter einem vierten kann sie es nicht ertragen?“

Antwort. „Unter einem Sklaven, wenn er zur Macht gelangt,
Unter einem Gemeinen, wenn er satt wird des Brodes,
Unter einer Häßlichen, wenn sie geehelt wird,
Und unter einer Sklavin, wenn sie ihre Gebieterin beerbt“

Frage. „Bier sind die Kleinen auf Erden,
Und sind doch geschmidt und gewitzigt?“

Antwort. „Die Ameisen, ein ohnmächtiges Völkchen,
Bereiten in der Erndte ihre Nahrung vor.
Bergkaninchen, ein schwaches Völkchen,
Errichten auf Felsen ihr Haus.
Die Heuschrecken haben keinen König
Und ziehen in Schaaren aus.
Die Eidechse kannst Du mit den Händen fangen,
Und sie wohnt in Königs Palästen.“

So viel Werth ist auf die Poesie gelegt worden, daß frühzeitig eine Sammlung älterer Lieder angelegt wurde. Das Triumphlied über den Sieg Josua's über die Kanaaniter, das Klagelied David's auf den Tod Saul's und Jonathan's, wahrscheinlich auch das Debora-Lied und noch andere wurden darin aufgenommen. Diese poetische Blumenlese wurde die „Rolle der Lieder“ genannt¹⁾.

Fruchtbarer und eindringlicher war die nationale Poesie, welche die Bedeutung des israelitischen Volksthum's zum Inhalt hat. Es sprach sich darin ein frohes Selbstbewußtsein und ein festes Vertrauen auf die Zukunft aus, daß dieses von Gott geleitete Volk einer höhern Bestimmung vorbehalten sei, und daß es nie dem Untergang verfallen werde. Die großen Errungenschaften in den Kriegen unter David und die Erfolge der Machtvergrößerung im Frieden unter Salomo haben dieses Selbstbewußtsein erhöht. Indessen

¹⁾ Zweimal wird das ספר הישר genannt, Josua 10, 13; Samuel II, 1, 18 und in den daselbst angeführten Liedern wird angegeben: הנה היא כתובה (oder הלא). Es war also eine Lieder Sammlung. Da David das eine Lied auswendig lernen ließ (o. S. 248), so ist es wohl zu seiner Zeit schriftlich aufbewahrt worden. Die Bedeutung von ס' הישר hat wohl Herder (Geist der hebr. Poesie) am richtigsten erklärt, als Buchstabenversehung für ספר השיר, zumal die syrische Version das Wort הישר zu Samuel zwar durch ספר אישר, aber zu Josua durch ספרא דחושבה, „Rolle des Liedes“ wiedergiebt. Vergl. Gesenius Thesaurus II, p. 642.

verstieg es sich nicht zum Hochmuth und zur Selbstüberschätzung. Es verweist vielmehr auf Gott, welcher diese Erfolge verliehen hat, es erwartete alles von ihm allein, von der eigenen Kraft des Volkes und seinen Führern nichts. Die Gabe des Segens, welcher Israel zu Theil wurde, stellte die Poesie als eine Folge seines sittlichen Lebens und seines heiligen Wandels dar. Prophetisch wird von dem Volke verkündet:

„Man schaut nicht Gewaltthätigkeit in Jakob
„Und nicht Frevel in Israel,
„Ihwh, sein Gott ist mit ihm
„Und das Wohlwollen¹⁾ des Königs in seiner Mitte.“

„Der Gott, der es aus Aegypten gethört,
„Hat ihm des Riesenthieres Hölle (gewährt).
„Denn nicht Zauberspruch vermag gegen Jakob
„Und nicht Strafgespruch gegen Israel.“

„Bald wird Jakob genannt werden und Israel.
(siehet): „„Was Gott gethan hat““.
„Sieh! ein Volk, das wie eine Löwin aufsteht,
Und wie ein Löwe sich erhebt.
Er legt sich nicht nieder,
Bis er die Beute verzehrt
Und der Gefallenen Blut getrunken.“

„Wie schön sind Deine Zelte, o Jakob!
Deine Wohnungen, Israel!
Wie Thäler, die bepflanzt sind,
Wie Gärten am Flusse,
Wie Aloë, die der Herr eingepflanzt,
Wie Cedern am Wasser²⁾“.

Indeß so lange ein Volk lediglich die Dichtkunst liebt, kann es noch nicht die niedrige Stufe der Bildung überschritten. Denn die Dichtkunst ist erst die erste Stufe der ringenden Volkseele, die innigsten Gefühle äußerlich darzustellen. Erst wenn es der Volk-

¹⁾ Numeri 24, 21 — 24. חַסְדִּים חַסְדִּים bedeutet wie Job 33, 26: חַסְדִּים חַסְדִּים Freundschaft, Freundlichkeit, Wohlwollen (vielleicht von חַסֵּד, Freundschaft). — Vers 33 חַסְדִּים bedeutet hier, wie erster „genannt werden.“ חַסְדִּים ist der Name, der Israel einst beigelegt werden wird, s. Hosea 2, 1 חַסְדִּים בְּיָמָיו, Jeremia 23, 16 חַסְדִּים בְּיָמָיו. Ist dieser dunkle Vers verständlich?

²⁾ Ps. 24, 5 — 10

geist dahin bringt, die Vorgänge seines öffentlichen Lebens, seine Erfahrungen, Prüfungen und Gedanken ohne Bilder und Gleichnisse in ungebundener Rede ruhig und leidenschaftslos darzustellen, bekundet er seine Reife. Und auch diese Stufe hat das israelitische Volk in der davidischen und salomonischen Zeit erstiegen. Die wunderbare Geschichte des Volksthum wurde bereits in schlichter Prosa, aber doch mit dichterischem Anflage und mit dramatischer Lebendigkeit schriftlich dargestellt. Die Schreibkunst war selbstverständlich bereits entwickelt. David gab dem Urias den Unglücksbrief für Joab mit ¹⁾. Der Oberbeamte für die Zählung der zum Heerbann Verufenen verlegte die Namen der streitbaren Mannschaft in eine Rolle einzuschreiben, und der Kanzler hatte die Namen der beim König beliebten oder mißliebigen Personen sammt ihren Thaten aufzuzeichnen ²⁾. Es läßt sich zwar nicht abgrenzen, welche Stücke der israelitischen Geschichtsbücher in dieser Zeit aufgezeichnet wurden. Aber eine geschichtliche Darstellung der Vorzeit hat sicherlich damals bereits begonnen. Ist doch unzweifelhaft eine Art Flugschriften in dieser Zeit in Gestalt von geschichtlicher Erzählung in die Oeffentlichkeit gebracht worden, um den Vorzug des ordnenden und einigenden Königthums gegen die Zersahrenheit, Unordnung und frevelhafte Willkür der Richterperiode ins rechte Licht zu setzen und heraustreten zu lassen.

Um diejenigen, welche noch bedauern mochten, daß das Königthum die ehemalige Freiheit unterdrückt hat, so recht zu überzeugen, um wie viel schlechter die Richterzeit war, sind zwei Schriften in der salomonischen Zeit entstanden, welche die Ungebundenheit und Unsittlichkeit jener mit Unrecht bedauerten Zeit zu brandmarken suchen. Beide Schriften haben die Absicht, geschichtlich zu vergegenwärtigen: daß, so lange kein König in Israel war, und Jedermann das, was ihm Gut dunkte, thun durfte, grauenhafte Frevel und Missethaten vorkommen seien, nicht bloß Gegendienst, sondern auch offene Gewalt und Raub, öffentliche Schändung von Frauen, Ungastlichkeit gegen Fremde, Auslehnung und wüthender Bürgerkrieg. Die republikanische Freiheit oder die lockere Stammesverfassung sei die Urheberin solcher Missethaten gewesen, das wollten die beiden Schriften zu erstehen geben und zugleich nahe legen, daß solche Gräuel und

¹⁾ Samuel II 11, 14.

²⁾ 2. Kote 16.

solche Verworfenheit (Nebaláh) unter dem Königthum nicht möglich sei. Nebenher hatten diese scheinbar harmlosen Erzählungen, angeblich aus der Richterzeit, noch eine andere Absicht im Auge. Das von David begründete Königthum hatte heimliche Feinde im Stamme Benjamin, der nicht vergessen konnte, daß er unter Saul die Herrschaft ausgeübt hatte, und daß diese ihn von dem Stamme Juda entrißen worden war. In der ehemaligen Residenz Saul's, in Gibeon, hat es ohne Zweifel Unzufriedene gegeben, die auf den Augenmerk lauerten, den Kronenraub des Hauses David an ihm zu züchtigen und die Herrschaft wieder an Benjamin zu bringen. Gibeon, ein so lang Mittelpunkt des Landes, war nämlich durch die Erhebung Jerusalems zu einem gewöhnlichen Landstädtchen herabgedrückt. Wie Schemi aus der benjaminsitischen Familie Bichri die Verwirrung unter David benutzte, um die Fahne der Empörung aufzupflanzen und zu rufen: „Wir haben keinen Antheil an David“ (o. S. 288), so mochte unter Salomo Manche davon träumen, bei günstiger Gelegenheit dem Hause David die angemessene Herrlichkeit wieder zu entreißen. Eine der beiden Flugschriften legte es daher darauf an, die Stadt Gibeon zu brandmarken, ihre ehemaligen Frevelthaten in Erinnerung zu bringen und sie in starken Farben aufzutragen, um die Unmündigkeit dieser Stadt offenkundig zu machen.

Die Einwohner Gibeon's haben, nach der Darstellung der Flugschrift, in alter Zeit Frevel auf Frevel begangen, einen würdigen Mann die Nachtherberge versagt, dessen Frau geschändet und sich gegen ganz Israel gewaffnet, um die in ihrer Mitte weilenden Missethäter zu schlagen, und diese Stadt sollte je wieder Mittelpunkt werden und ganz Israel beherrschen! — Nächst Gibeon wird auch die gileaditische Stadt Jabez gezeißelt, sie, welche so treu zu Israel gehalten hat. Ganz Israel hatte sich versammelt, um die Schandthaten von Gibeon zu züchtigen, nur die Einwohner von Jabez hatten sich nicht dazu eingefunden; sie hatten also die Schandthat gebilligt und wurden daher auch mit Recht in die Strafe, die Gibeon traf, hineingezogen. Es sollte ein Wink für die treuen Anhänger Saul's sein.

Als Scheba das Volk zur Empörung gegen David aufgerufen hat, fand er lediglich unter den übrlichen Daniten Aufnahme und Schutz (o. S. 290). Diese Daniten hatten also ebenfalls Abneigung an Saul's Haus und Abneigung gegen David gezeigt. Die zweite Schrift und weist den wenig rühmenswerten

Ursprung der Stadt Dan nach. Bei der Gründung ihrer Colonien der Richterzeit hat Dan offene Gewaltthätigkeit und Raub sich zu Schulden kommen lassen und noch dazu Götzendienst getrieben. Einen Gözen haben die Daniten verehrt bis zu Ende der Richterzeit, und ein Levite hat bei demselben gegen Gesetz und Heilommen das Priesteramt versehen. Das ist der andeutende Hintergrund dieser beiden Schriften; es sind höchst künstlerisch angelegte Erzählungen, um in dem harmlosesten Tone mißliebige Stämme und Städte und die ganze Wildheit der Richterzeit zu brandmarken und leise anzudeuten, um wie viel segensreicher und sittlicher das Königthum die öffentlichen Zustände gestaltet hat¹⁾.

¹⁾ Daß die Erzählung von der Schandthat Gibeas (Richter 19—21) eine Tendenzschrift ist, um die Zuchtlosigkeit der Richterzeit zu geißeln, haben bereits einige Ausleger erkannt und diese Tendenz in der, im Anfang und am Ende hervorgehobenen, Bemerkung: *במים הרם אין מלך בישראל איש כל הישר בעינו* gefunden. Güdemann hat aber mit Recht nachgewiesen, daß noch eine andere Tendenz darin vorwaltet, die Stadt Gibeas, die Benjaminiten, die Anhänger Saul's und die Stadt Jabesch-Gilead der Verachtung preiszugeben (Frankel-Graetz, Monatschr. Jahrg. 1869, S. 377 fg.). Daß aber die vorangehende Erzählung (Richter 17—18) von Micha's Gözenthum und der Gewaltthätigkeit der Daniten ebenfalls eine Tendenzschrift ist, hat Niemand erkannt. Und doch hat diese mit der anderen auffallende Analogie. Auch diese erwähnt zweimal *במים הרם אין מלך בישראל איש כל הישר וגו'* (17, 6; 18, 1). In beiden ist das Gebirge Ephraim ohne genaue Angabe der Lokalität erwähnt. In beiden wird Bethlechem, David's Geburtsort, mit einem rühmenden Zug erwähnt (17, 8 fg.; 18, 1). Juda hat die Führerschaft im Kriege gegen Gibeas (20, 18); dieser Stamm wird also im Gegensatz gegen Benjamin hingestellt. Da nun Beide Nachträge zum Buche der Richter sind, so ist die Charaktergleichheit Beider erwiesen. Der Verfasser oder Redakteur des Buches der Richter hat beide Schriften vorgefunden und sie als Anhängsel dem Buche einverleibt. Sie müssen also als gleiche Schriften angesehen werden. Daß die Zweite erst in späterer Zeit verfaßt wurde, folgt daraus, daß, obwohl die Geschichte noch zu Pinehas' Zeit spielen soll (20, 28), als die Daniten noch nicht die Stadt Dan im Norden colonisirt hatten dennoch angegeben wird: die Stämme vereinigten sich gegen Gibeas von Dan bis Beerseba (20, 1). Als Sammelpunkt wird Mizpah angegeben, das erst unter Samuel Bedeutung erhielt. Diese Schrift kann entschieden erst zu Salomo's Zeit verfaßt sein, da Scheba erst zu Ende der davidischen Regierungszeit eine Empörung veranlaßte (o. S. 288) und da Schimi, der Benjaminite noch gefürchtet war (Könige I, 2, 36). In der nachsalomonischen Zeit, als Benjamin eng mit Juda verbunden war, lag keine Veranlassung vor, die häßliche Vergangenheit des Stammes zu brandmarken. — Die erste Schrift kann ebenfalls nur in

Die erste Schrift erzählt, wie ein gewisser Mitha auf den Gebirge Ephraim sich ein Gözenbild gemacht und zuerst seiner Sohn und dann einen Leviten Jonathan, einen Enkel Moses zum Priester dabei angestellt hat, und wie auswandernde Daniten das Gözenbild sammt dem Priester eigenmächtig und taub gegen die Widersprüche des Eigenthümers entführt haben. Die Nebenumstände zeugen auch von häßlicher Gesinnung. Das Silber, woraus das Gözenbild verfertigt wurde, hatte Mitha zuerst seiner Mutter gestohlen, aber weil die Mutter einen Tadel über den Dieb ausgesprochen, sah sich der Sohn veranlaßt, es ihr wieder zu erstatten, worauf es die Mutter zu einem Gözen widmete. Dieses durch einen Diebstahl entstandene Gözenbild wurde in Dan aufgestellt und von den Daniten die ganze Richterzeit hindurch angebetet, die Nachkommen des Leviten Jonathan fungirten bei demselben als Priester ¹⁾.

Wie die erste Erzählung den plumphen Gözendienst brandmarkt, so die zweite die noch größere Schandthat der Einwohner von Gibeon, der Residenz Saul's. Ein Levite, welcher seine ihm entlaufene Frau aus Bethlehem zurückbrachte, suchte für die Nacht ein Unterkommen in Gibeon, aber Niemand mochte ihm gastfreundliche Herberge gewähren. Nur ein Fremder, der in Gibeon wohnte, erbatte sich seiner und der Frau. Aber in der Nacht versammelten sich sämtliche Einwohner von Gibeon, um den zugewanderten Leviten zu tödten. Als ihnen dessen Weib zur Beschwichtigung ihrer Aufregung überliefert wurde, befriedigten sie ihre Lust

der salomonischen Zeit verfaßt sein, da sie auch die Vertheilung der danitischen Städte an Scheba's Aufstand c. S. 290, geißelt, und dieser erst, wie schon erwähnt, in David's Alter vorhiel. Indessen, so sehr sich auch in der Unbestimmtheit der Localitäten, in der Uebertreibung der Zahlen und auch in der historisch schon Einnutzigkeit der Stämme der fiktive Charakter beider Erzählungen zeigt, so muß doch beiden ein historischer Kern zu Grunde liegen. Auch die Schandthat in Gibeon spielt der Prophet Hosea öfter an. Die Auswanderung der Daniten ist historisch, auch ihr Gözencultus muß faktisch gewesen sein, nur die näheren Umstände sind in der Erzählung tendenziös geschildert.

¹⁾ Richter 17, 2 kann *גָּזַל* nur „stehlen“ bedeuten. Vers 4 *וְהָיָה לְהָיָה* ist eine Dittographie von Vers 3; *וְהָיָה לְהָיָה* kann nur bedeuten wie die syrische Version den Sinn wiedergiebt; *וְהָיָה לְהָיָה* d. h. *וְהָיָה לְהָיָה*. Daraus folgt ebenfalls, daß Mitha das Silber seiner Mutter gestohlen hatte.

unmenschlich an ihr, daß sie leblos niederfiel. Der Levite machte diese Unthat sämmtlichen Stämmen bekannt; diese versammelten sich und forderten die Benjaminiten auf, die Frebler von Gibeon zur Bestrafung auszuliefern. Aber diese machten mit ihnen gemeinsame Sache und zogen sogar in den Krieg gegen die übrigen Stämme. Von beiden Seiten fielen dabei viele Tausende, bis es endlich den Verbündeten gelang, durch eine List die Benjaminiten zu besiegen und völlig aufzureiben, bis auf 600, welche sich auf einen Felsen geflüchtet hatten. Dann bekriegten sie auch die Bewohner von Zabesch-Gilead, welche dem Aufrufe zum Kriege gegen die Frebler nicht Folge geleistet und stillschweigend für Gibeon Partei ergriffen hatten. Sämmtliche Stämme schwuren damals, den Benjaminiten keine ihrer Töchter zur Frau zu geben. Um aber den Stamm Benjamin nicht ganz eingehen zu lassen, besannen sie sich eines Bessern und gaben ihnen vierhundert Jungfrauen, die von Zabesch-Gilead zu Gefangenen gemacht worden waren, und den übrigen 200 gestatteten sie beim Tanze zur Zeit der Weinlese in Schilo, wo die Familienväter ihre Töchter mitzubringen pflegten, sich Jungfrauen zu rauben. Von diesen sechshundert Benjaminiten und den geraubten Jungfrauen entstand der Stamm Benjamin wieder.

Der Styl dieser beiden Erzählungen ist glatt, anschaulich, dramatisch, lebendig. Er läßt erkennen, daß die Geschichtsdarstellung in fließender Prosa damals nicht mehr in den Anfängen; sondern bereits ausgebildet war. Es muß schon eine geschichtliche Literatur bestanden haben, aus welcher die jetzigen Bücher der Richter und Samuel stammen. Wie die hebräische Poesie an Alter die sämmtlicher Völkerpoesien übertrifft, so auch die hebräische Geschichtsprosa; sie ist um vier Jahrhunderte älter als die allerälteste, die griechische. Sie hat allerdings nicht die künstlerische Vollendung der griechischen erreicht, sie hat aber im spätern Verlauf den Vorzug der Schlichtheit, der Anschaulichkeit, der einschmeichelnden Innigkeit und Herzlichkeit vor ihr voraus. Sie hat noch von ihrer Mutter, der Poesie, manche Eigenschaften beibehalten.

Auch die Beredtsamkeit, die bereits einen schönen Anfang gemacht hatte, schmückte sich mit dem Zierrath der Poesie. Die feine, zart anspielende Rede der Thesbeerin vor dem König David (o. S. 267) ist von poetischen Blumen durchflochten. Die Beredtsamkeit der Propheten dieser Zeit hatte, wenn auch noch nicht in gebundener

Nere gehalten, einen richterischen Anflug — Die hebräische Sprache hatte bereits ihre vollendete Ausbildung erhalten und feste Formen angenommen. Die mundartige Verschiedenheit war durch die Annäherung aller Stämme unter David und Salomo fast verwischt, die Form und selbst die Schreibweise waren für alle gemeinsam, während die Phöniciër noch lange schwankten, wie sie die Sprachformen für das Wenige, was sie schriftlich erhalten wissen wollten, ausdrücken und durch welche Buchstaben sie die Laute bezeichnen sollten. Die ereignisreiche Geschichte seit der Entstehung des Königthums hat die hebräische Sprache bereichert und ihr Schmiegbarkeit und Gelenkigkeit verliehen, die öffentlichen Vorgänge treffend zu bezeichnen. Sprüchwörter, welche ihre Entstehung den geschichtlichen Ereignissen verdanken, flogen von Mund zu Mund. „Ist auch Saul unter den Propheten?“ — „Blinde und Lahme — man kann nicht ins Haus gehen.“ — „Wer kann vor den Söhnen Anas bestehen?“ — „Von Frevlern mag Frevel ausgehen.“ Auf andre Künste als Poesie und geschichtliche Darstellung hat sich der Geist des hebräischen Volks auch zur salomonischen Zeit nicht verlegt. Wohl haben Israeliten den Phöniciërn manche Fertigkeiten abgelernt, Waffen schmieden (Charásch), Häuser bauen, Festungen anlegen, (Masgêr), edle Metalle schmelzen und Geräthathen daraus verfertigen, und die Sprache hat Bezeichnungen für Künstler und feine künstlerische Arbeit ausgeprägt ¹⁾; aber zur Vollenbung haben es die Israeliten in keiner bildenden Kunst gebracht.

Aber auch in dem, was die Seele dieses Volksthum's bilden sollte, in der Lauterung und Vönerhaltung der Gotteserkenntniß und der religiösen Vorstellung, ist es in dieser Zeit im Großen und Ganzen nicht über die erste Stufe hinausgekommen. Wohl hatte der rohe Götzendienst seit Samuel größtentheils abgenommen, aber ganz verschwunden war er noch nicht, und die Erkenntniß von einem einzigen, geistigen Gotte war im Volke noch nicht so fest gewurzelt und gekräftigt, daß Mißfälle in die wahren Vorstellungen ausgeschlossen waren. Der religiöse Sinn war allerdings zum Theil veredelt und geläutert; die Geistesgehobenen im Volke, die Leviten und die Propheten, hatten

¹⁾ Für Kunstarbeit wurde מְבַרְכֵי מְבַרְכֵי ausgebildet, מְבַרְכֵי, Künstler, מְבַרְכֵי als Verbum bedeutet zugleich „künstlerisch anfertigen, berechnen, ausdenken, erdenken.“

eine reine Vorstellung von der Erhabenheit Gottes und der würdigen Art seiner Verehrung: Einfalt des Wandels (Tom derech) ohne Erwartung einer Belohnung sei das Erstrebenswerthe und Gottgefällige; Gerechte, Einfache (Temimim) seien die Lieblinge Gottes. — Aber die Masse konnte den Begriff der Körperhaftigkeit von Gott nicht trennen, weil sie sich zur Klarheit des Gedankens vom reinen Geiste nicht aufschwingen konnte. Jhwh, der Gott Israel's der Gott ihrer Väter, der soviel Wunder für das Volk gethan, dessen Heere er zum Siege geführt und es groß gemacht, war ihr wohl der höchste Gott; aber neben und unter ihm dachte sich die Masse noch andere Götter, denen sie mehr als eine Scheinexistenz beilegte. In der Gottheit selbst verehrte das Volk bis zur Zeit David's und Salomo's mehr die Allgewalt, womit sie die Frevler und Feinde des von ihm ausgewählten Volkes zerschmettert, als die Allliebe welche sich der Schwachen und Leidenden annimmt. Wohl brach schon die Anschauung durch, daß Gott den Sünder nicht ganz verstoße, sondern ihm den Weg zur Rückkehr geöffnet habe ¹⁾; aber im Allgemeinen wurde Jhwh als Gott des Eifers gedacht, welcher die einmal begangene Sünde nicht verzeihe. Sein Eifer wurde indeß von seiner Gerechtigkeitsliebe abgeleitet, weil er als Richter der ganzen Erde betrachtet wurde, der Gerechtigkeit übe, das Böse und die Gewalt hasse. Andererseits war indeß die Heiligkeit Gottes bereits ins Bewußtsein gedrungen, daß ihm das Niedrige, Gemeine, die thierische Unzucht und Ausschweifung ein Gräuel sei.

Ueberhaupt war die alte, aus der Zeit des Gözenthums stammende Vorstellung mit der neuen sinaitischen Lehre in steter Gährung und im Kampfe. Der Eid wurde selbstverständlich bei dem Namen Jhwh geleistet, weil das Schwören und alles Anrufen Gottes, als Zeugen der Wahrheit oder des Vertrags, als eine feierliche und heilige Handlung galt, die nur bei dem ureigenen göttlichen Wesen geschehen müsse. Nichts desto weniger wurde dabei das Symbol der Siebenzahl vor Augen gelegt, und „schwören“ selbst (hischtabea) erinnerte an diese Zahl, weil nach altheidnischer Vorstellung jede Bethenerung bei den sieben Mächtigen (Kabiren o. S. 93) zu geschehen pfl. gte ²⁾.

¹⁾ Vergl. o. S. 267 Anmerk. 3. die Aeußerung der Thetzerin.

²⁾ Das Symbol der Zahl sieben kommt oft bei Eiden in der hebräischen Literatur vor, vergl. auch Herodot III, 8. — שבע, „sich sieben“ für schwören, stammt eher von den Kabiren, welche den sieben Wochentagen verstehen, als

Ueberhaupt galt, von dieser heidnischen Vorstellung abgeleitet, die Siebenzahl als eine heilige. Von der Vorstellung, daß die Welt durch Opfer zur Abwendung ihres Jorns, zur Umstimmung zum Wohlwollen gebracht werden könne, konnte das Volk nicht loskommen. Der salomonische Tempel hat diese Vorstellung noch mehr genährt, weil in demselben viele Opfer dargebracht wurden. Der von Samuel geltend gemachte Gedanke, daß Gott kein Wohlgefallen an Opfern und Gaben habe, wurde wieder verdunkelt und trat zurück. Nur durch die Einrichtung, daß neben dem Opferwesen im Tempel ein geistiger Gottesdienst mit Psalmen, Gesang und Sattenspiel bestehen sollte, war dieklärung dieser so tief eingewurzelten Anschauung angebahnt.

In dem neuen großen Tempel hatte das Priesterthum eine geachtete, officiellere Stellung erlangt; es war unter Salomo vertreten durch den Hohenpriester Astarta, Sohn Zadok's (1. S. 312). Dieses war allerdings nicht, wie bei den Phöniciern, dem Königthum gleichgestellt, sondern untergeordnet, mußte sich nach ihm richten¹⁾ und hatte keinerlei Macht über das Volk. Das Hohenpriesterthum war erblich im Hause Zadok, nachdem die Nachkommen Abiathar's durch Salomo zurückgesetzt worden waren. Ueberhaupt waren die Zadokiten geehrt, während die Abkömmlinge des Hauses Eli so heruntergekommen waren, daß sie um eine kleine Mücke oder um ein Brod betteln mußten²⁾. Der Hohenpriester wurde ebenfalls wie der König gesalbt. Bei seinem Dienste trug er Prachtgewänder zur Ehre und Zierde, ein langes Feierkleid ganz aus blauem Purpur, das bis zu den Füßen reichte, und an dessen Saum ringsumher Granatquasten und goldene Schellen angebracht waren. Ein buntgestickter Gürtel hielt das Gewand zusammen. Auf seinem Kopfe war ein Band aus weißem Byssus. An der Stirn trug er ein Diadem aus Gold mit eingegrabenem Buchstaben „Heilig dem Jhwh.“ Ueber die Schultern und die Brust war eine Art Achselluch (Ephöd) gelegt, aus verschiedenartigen Purpur, Gold- und Byssusfäden gewebt. Daran war mit goldenen Ketten und Ringen auf der Brust eine Art spannlangen Schildes befestigt

von den sieben Planeten. Der Planetarismus kann nicht das Herkunnische bei Hirtendelfern gewesen sein.

¹⁾ Vergl. Samuel I, 2, 35.

²⁾ Samuel I, 2, 36.

in diesem Brustschild (Chôschen) waren in vier Reihen verschiedenfarbige Edelsteine angebracht, in welche die Namen der zwölf Stämme eingestochen waren und eben so waren auf den Schulterlättern je ein Edelstein mit sechs Namen der Stämme eingegraben. Die funkelnden Steine auf der Brust hatten ohne Zweifel eine innbildliche Bedeutung, welche den Verständigen verständlich war; sie veranschaulichten Glanz und Erleuchtung, Echtheit und Wahrheit (Urim w' Tummim¹). Vermöge derselben sollte der sie tragende Hohepriester die Gesamtheit der Stämme vor Gott vermitteln und zugleich in zweifelhaften Lagen für das Volk und den es vertretenden König Auskunft ertheilen. Das von ihm feierlich ertheilte Wort galt als ein Gottespruch. Der Hohepriester wurde unter Salomo, wenn nicht über die Propheten, so doch ihnen gleichgestellt. Bei großen Festversammlungen pflegte er zum Schlusse das Volk zu segnen. Der von ihm gebrauchte Segenspruch bestand nicht, wie bei den götzendienerischen Völkern, aus dunkeln, mystischen, Zaubersprüchen ähnlich klingenden Formeln, sondern drückte einen klaren, Jedermann verständlichen Gedanken aus. Gott möge das Volk segnen und beschützen, ihm sein Antlitz gnädig leuchten lassen, ihm freundlich und gewogen sein und ihm Frieden gewähren²). Die übrigen Priester aus dem Hause Zadok trugen kurze Röcke aus Byssus, hohe weiße Kopfbedeckung und Gürtel. Im Gegensatz zu den Priestern der Nachbarvölker, welche ihr Haupt- und Barthaar vollständig abzuschneiden pflegten, behielten die Ahroniden ihren natürlichen Haar Schmuck. Mit den Leichnamen und dem Tode hatten sie nichts zu schaffen, sie sollten sich vielmehr nach dem Gesetze von jeder Verunreinigung durch Berührung von Leichen fernhalten. Der Tempel zu Jerusalem brauchte nicht von den Wehklagen um einen gestorbenen Gott wiederzuhalten. Das Volk aber konnte sich von den Trauergebräuchen der Phönicier und Kanaaniter nicht loswinden, bei Verlust eines Familiengliedes sich eine Glaze zu machen und den Körper mit Messern zu verwunden oder Einschnitte zu machen³).

1) Exodus Kap. 25. Ueber die אורים ותמים vergl. Note 20.

2) Numeri 6, 23 fg. Daß dieser Segenspruch alt ist, ergibt sich aus Ps. 67, in welchem bereits dieselbe Formel vorkommt; vergl. auch Ps. 134.

3) Folgt daraus, daß in der Sprache des gewöhnlichen Lebens und im Styl der Propheten קרה und קרהה, sowie התנהגה gleichbedeutend ist mit „trauern, trauer“ überhaupt.

Das religiöse Leben concentrirte sich bei den Israeliten wie bei allen Völkern in den großen Volksfesten, welche mit den Abständen des Ackerbaus zusammenfielen, das Fest der ungesäuerten Brode zur Zeit der Gerstenernte im Frühling, das Schnittfest zur Zeit der Weisernte fünfzig Tage später und endlich das Sammel- oder Weinlesefest zur Zeit der Früchte- und der Weinlese im Beginn des Herbstes. An dem Fest wallfahrteten die Familien zur nächsten angezeigten Cultusstätte, u. d. davon hatten sie den Namen Wandersfeste (Mozabim¹⁾). Der Tempel unter Salomo zog zum Sammel- oder Weinlesefeste eine große Menge Volks aus allen Stämmen nach Jerusalem, weil im Feld und Garten nicht mehr ihre Besitzer beschäftigten und ihnen Mähe der Festfeier und zum Tempelbesuch ließen. Die freudige Stimmung an die Einweihung des Tempels trug dazu bei, eine größere Theiligung an diesem Feste zu veranlassen. Es wurde deswegen ganz besonders das Wallfest (Chag²⁾) genannt. Die Auswärtigen, welche nach Jerusalem gekommen waren und keine Häuser hatten, die sie in das Haus aufnahmen, bauten sich Hütten, in denen die acht Tage des Festes zu verweilen. Das Frühlings- und das Herbstfest erhielten ind. Beziehungen zu den geschichtl. Erinnerungen. Das Fest der ungesäuerten Brode diente zum Denken an den Auszug aus Aegypten und das Herbstfest zur Erinnerung an das Zeltleben in der Wüste. Die sieben Festtage waren mit Opfern, Freuden und geselligen Mahlen begeben. Der Tag der Frühlings- und Herbstesfeier scheint einer besondern Heiligkeit und dem Ernste gewidmet zu haben. An demselben hielten sich die Besucher im Tempelraum auf und enthielten sich der Speisen, wurde der Tag der Enthaltbarkeit genannt³⁾. Da der hebr.

¹⁾ Exodus 23, 14.

²⁾ Nicht bloß zur Zeit des zweiten Tempels u. d. später, sondern auch zur Zeit des ersten wurde מוֹצָאֵי מִדְּבָרִים oder מוֹצָאֵי מִדְּבָרִים מִן הַבְּרָכָה ge. an. d. d. 8, 2—65, 12, 32 fg.; Esch. 45, 21, Jesaja 30, 29. מוֹצָאֵי מִדְּבָרִים ist das vom Hüttenfest zu verstehen, und ebenso Psalm 81, 4. מוֹצָאֵי מִדְּבָרִים bedeutet in der hebr. Sprache „Zeit des Zeltens“ u. d. Weis an diesem Feste ein massenhafter Besuch des Tempels stattfand, davon versündete Zacharia, daß auch alle Völker zu den selben nach Jerusalem wallfahrteten werden. (14, 18 fg.)

³⁾ Akeret. Es folgt daraus, daß מוֹצָאֵי oder מוֹצָאֵי מִדְּבָרִים mit מוֹצָאֵי מִדְּבָרִים wird. Joel 1, 14, 2, 15. Jesaja 1, 13. מוֹצָאֵי מִדְּבָרִים haben LXX. ἡμέρας ἀγίας u. d. ἡμέρας ἁγίας. Dabei wird stets das Verbum מוֹצֵא gebräucht „ausführen“.

ht in der Mitte des Landes lag, so konnten nur die in der Nähe ohnenden zu den übrigen Festen den Tempel besuchen. Selbst am ischafeste, welches am Vorabend des Frühlingsfestes gefeiert wurde, r keine zahlreiche Betheiligung ¹⁾. Da die geheiligten Anhöhen ch nach der Erbauung des allgemeinen Tempels noch fortbestanden, suchte jeder Familienvater mit seinem Passchalamme, die ihm nächst liegende Stätte auf.

Ungeachtet des den Mittelpunkt bildenden Tempels, der von Salomo versuchten Auflösung der Stämmeverbände und der erstrebten affen Einheit war es noch immer nicht gelungen, eine innige erschmelzung der Stämme zu einem Volke durchzusetzen. Nur der Stamm Benjamin war fester an den Stamm Juda gekittet, weil Jerusaleem und der Tempel auf benjaminitischem Gebiet erbaut war, wahrscheinlich vornehme benjaminitische Familien sich in der neuen Hauptstadt angesiedelt hatten und auch die auswärtigen Mitglieder dieses Stammes es nahe hatten, den Tempel zu besuchen, näher noch als die tief an der Südgrenze wohnenden Jehudäer. Salomo mag auch nicht die Benjaminiten gleich seinem Geburtsstamm vor den übrigen Stämmen vorgezogen haben. Dagegen hatte die gegenseitige Abneigung des Hauses Israel und des Hauses Jakob oder der Nord- und Südstämme gegen einander nicht aufgehört. In den Nordstämmen herrschte eine tiefe Unzufriedenheit gegen Salomo trotz des Wohlstandes, den er auch ihnen gebracht hatte; sie fühlten nur den Druck des Reiches, das ihnen durch die regelmäßige Lieferung von Naturalien in den Hof und die Zwangsleistung für die Bauten aufgelegt war ²⁾. Die Unzufriedenheit verhielt sich zwar still, aber sie bedurfte nur einer Gelegenheit, um in eine Auflehnung überzugehen. So weise auch Salomo war, so war er doch nicht zukunftsburchbringend genug, um einzusehen, daß er selbst durch Fehler den festen Bau des Staates lockerte.

Unter den Beamten Salomo's, die er zur Beaufsichtigung einer Bauten verwendete, befand sich ein Ephraimite von gewecktem Kopf, mit Muth und mit noch größerem Ehrgeiz. Es war Jerobeam,

roße Reinigung und Weihen vornehmen. Die Bezeichnung kann vom hebräischem נִצַּח oder נִצְרָה „sich enthalten“ oder sich „einschließen“ hergenommen sein.

¹⁾ Könige II, 23, 22.

²⁾ Folgt aus Könige I, 12, 4.

Sohn Nebat's, aus einem Städtchen Zareta oder Zartban unweit des Jordan. Er war der Sohn einer Wittwe, welche der väterlichen Zucht ledig, konnte er sein eigenes Wesen ohne Gedruck ausbilden. Zerobeam hatte die Befestigung der Mauern von Jerusalem mit vieler Geschicklichkeit und Festigkeit gegen die Feinde geleitet, und Salomo war so zufrieden mit ihm, daß er ihm ein höheres Amt über das Gebiet Ephraim und Manasse anvertraute. Hier hatte Zerobeam Gelegenheit, die unzufriedenen Aeußerungen des Volkes über die von Salomo aufgelegten Lasten zu vernehmen. Aeußerungen, die unter den stets unbefriedigten Ephraimiten stärker als anderswo gelautes haben mögen. Diese Unzufriedenheit war seinem geheimen, ehrgeizigen Plänen erwünscht, er war entschlossen, sie zu benutzen und wartete nur eine günstige Gelegenheit ab. Diese fand sich. Salomo beging die Thorheit, Opferstätten für gögendienere Culte zu dulden. Sei es, daß seine ausländischen Weiber ihm im Alter dieses Zugeständniß ablockten, oder daß die Ausländer, Phönizier und Genossen anderer Völkerschaften, die sich in Jerusalem aufhielten von ihm die Freiheit erhielten, ihre Götter auf ihre Weise in ganz Israel verehren zu dürfen, genug, es entstanden auf dem Gelberg und zwar auf der hohen Nordspitze desselben gögendienere Cultiusstätten für die Astarte der Sidonier, für Milkom der Ammoniter für Kemosh der Moabiter und auch noch für andere Götzen¹⁾. Noch war der Sinn des Volkes nicht so erstarbt, daß es durch dieses Beispiel der religiösen Verfehrtheit nicht weiter hätte in Gögendienst zurückfallen können. Ein Prophet, vielleicht Ahija aus Schilo, hatte den Muth, dem König diese Lausheit vorzuhalten und ihn zu bedrohen, daß er dadurch der Herrschaft von Israel verlustig gehen könnte²⁾. Salomo scheint aber diese Warnung wenig beachtet zu haben. Entrüstet über diese Gleichgültigkeit suchte der Prophet Ahija aus Schilo Zerobeam auf, um ihn als Werkzeug für die Züchtigung Salomo's zu gebrauchen: er hat wohl seine ehrgeizigen Pläne durchschaut. Als Zerobeam einst Jerusalem verließ, näherte sich ihm der Prophet, faßte dessen Obergewand, zerriss es in zwölf Stücke und handigte ihm zehn davon ein mit den Worten:

¹⁾ Genüge I, 11, 4 fg. 33. II, 23, 13. s. Frankel-Graetz, Monatsblätter Jahrgang 1873, S. 97 fg.

²⁾ Genüge I, 11, 11 fg.

„Nimm diese zehn Stücke, sie bedeuten die Zehn-Stämme, die sich von David's Haus losreißen werden, und du sollst König über sie werden.“ Jerobeam brauchte nicht mehr, um seine ehrgeizigen Pläne zu verfolgen; ein Prophet hatte sie gutgeheißen, hatte die Empörung gegen den gesalbten König im Namen Gottes gebilligt. Rasch eilte er in das Gebiet Ephraim's und rief die Ephraimiten zur Lostrennung vom Hause David's auf. Indessen war Salomo Kunde davon zugekommen, und ehe noch der Aufstand um sich griff, sandte er seine Trabanten, den Aufwiegler zu tödten. Auf Umwegen, wahrscheinlich durch das Land jenseits des Jordan, gelangte er nach Aegypten ¹⁾.

In diesem Lande, das sich, wie später das byzantinische Reich, mehr durch Schwere als durch Kraftentwicklung behauptete, war niemals eine neue Königsfamilie auf den Thron gelangt (die XXII. Dynastie), die ihren Sitz in der Stadt Bubastis nahm. Scheschenf, Schischaf, Sesonchos, regierte um 980 – 959), der erste König aus derselben, hat entweder mit der Tochter des letzten Pharaonen der tanitischen Regentenfamilie, die Krone ererbt ²⁾ oder sich des Thrones gewaltsam bemächtigt. Unter diesem neuen König löste sich das Bündniß, das bis dahin zwischen Israel und Aegypten durch Salomo's Ehe mit der ägyptischen Königstochter bestanden hatte. Scheschenf hegte vielmehr feindselige Absichten gegen das israelitische Reich, als ihm zu mächtig geworden war. Er nahm daher den Empörer Jerobeam, der sich zu ihm geflüchtet hatte, freundlich auf, um ihn als Werkzeug gegen Salomo zu gebrauchen ³⁾. Noch einem anderen Feinde Israels gewährte Scheschenf freundliche Aufnahme und Schutz, einem idumäischen Fürstensohn, welcher besonders Rachegeanken gegen das israelitische Volk hegte. Hadad (oder Ubad), Sproß eines idumäischen Königs, den David besiegt hatte, war als junger Knabe dem Blutbade entkommen, welches Joab in Folge einer Empörung in diesem Lande angerichtet hatte (o. S. 256). Freunde des idumäischen Königshauses hatten den jungen Hadad nach einer Reise der Wüste Sinai (Midjan) in Sicherheit gebracht, wo er

¹⁾ Das. 11, 26 fg.

²⁾ Brugsch, histoire d'Egypte p. 219 fg.

³⁾ Könige das 11, 40. Daraus folgt, daß Jerobeam's Empörungsversuch Salomo's letzten Regierungsjahren stattgefunden hat, als Salomo's Schwieger-
er bereits gestorben war und Schischaf an seiner Stelle regierte.

heranwuchs und weilte, so lange der Schwiegervater Salomo's dem ägyptischen Throne saß. Sobald aber Scheschenk den Thron bestieg, eilte der idumäische Königssohn nach Aegypten und wurde von diesem wohlwollend aufgenommen. Scheschenk gab ihm die Schwester der Königin zur Frau, und sein erstgeborener Sohn (Genubat¹⁾) wuchs unter den ägyptischen Königsöhnen auf. Es erhielt auch Rand in Aegypten und wurde überhaupt gehegt. Dagegen rechnete sich Hadab, nach Erem zurückzukehren, daß ihm entriessene Rand wieder an sich zu bringen. Er führte seinen Plan, wohl von Scheschenk unterstützt, aus, da er wußte, daß der kriegerische Geist, welcher unter David und Boab gehegt hatte, unter Salomo's friedlicher Regierung abgenommen hatte, daß ein Krieg im Kleinen im Gebirgsland ihm mit wenig Gewinn viel Nutzen bringen würde. Hadab und die Schaar, die er sammelte, auf idumäischem Boden angelangt, fügten den Karavanen Salomo's, welche die Waaren vom Meerbusen von Tyros nach den israelitischen Grenzen hin und zurückführten, viel Schaden zu, und Salomo's Krieger waren nicht im Stande, sie daran zu hindern²⁾. Es fehlte jene Schaar der Tapferen David's, welche

¹⁾ Genubat soll ein ägyptisches Wort sein, Brugsch a. a. O. S. 22.

²⁾ Keage I. 11, 17 fg. Josephus setzt mit Recht die Rückkehr von Idumäa in Salomon's Alter und zwar mit Zustimmung des Königs von Aegypten (Antiq. VIII, 7, 8) . . . οὐχ ὡς ποτὶ τὸν Φαραῶνα, ὁ δὲ Ἰδουμαίων ἐς τὴν Ἰδουμαίαν. Dieser König kann eben nur Scheschenk gewesen sein, welcher auch den Flüchtling Jerabeam freundlich aufgenommen hat. Es läßt sich in der That nicht denken, daß Salomo's Schwiegervater Scheschenk den Feind seines Schwiegersohnes gehegt und geteilt hätte. Hadab ist auch nicht sogleich als Krieger nach Aegypten eilend. Genubat's Name scheint nach dem folgenden Vers in 17 v. 22 eingebracht zu werden. Er entzog also zuerst in die Sinai-Wüste nach Midian (Exodus 2, 21). Von hier brach er und seine Leute auf und kamen nach Paran, d. h. in die Gegend von Kadesch (S. Note 4). Von hier begaben sie sich erst nach Aegypten. In der Erzählung ist die geraume Zeit, der Kürze wegen zusammengedrängt, und das Passivumperfectum durch Aoriste ausgedrückt. In Vers 21 angegeben ist, daß Hadab in Folge der Nachricht von Jerabeam's Tode dem Pharao seinen Entschluß kundgegeben hat, nach Idumäa zurückzukehren, so darf man diesen Punkt nicht allzusehr betonen, sondern den Hauptpunkt legen: Hadab habe wahrgenommen, daß der kriegerische Geist David's und Boab's aus Israel gewichen war. Es gibt auch noch einen Hinweis, wie es heißt, daß Mezen von Damaskus die ganze Regierung zu

1.

Spuren ägyptischer Sprachelemente im Hebräischen.

Bei sorgfältiger Beobachtung des hebräischen Sprachgutes und kritischer Scheidung des Ureigenen vom Fremden stellte sich die Thatsache heraus, daß auch ägyptische Sprach-Elemente und selbst ägyptisch-mythologisches in das Leben des hebräisch-israelitischen Volkes eingedrungen ist, und zwar so tief, daß das Entlehnte wie Eigenes behandelt wurde. Freilich kann man bei der Parallelsirung nicht vorsichtig genug sein, weil auf dem schlüpfrigen Boden der Etymologie und der Sprachvergleichung Fehlritte unvermeidlich sind, und weil andererseits das ägyptische Sprachmaterial selbst lexicalisch noch nicht fixirt ist. Nur wenn das ägyptische Wort sich lautlich und im Gebrauche vollständig mit dem gleichklingenden hebräischen Worte deckt, und dieses sich nicht aus dem Semitischen erklären läßt, gewährt die Vergleichung mit dem Aegyptischen einige Gewißheit.

Bekannt ist, daß manche Benennungen für Maße aus dem Aegyptischen entlehnt sind; daher geben sie die griechischen Vertenten unübersetzt wieder. So אֵל Meg. Loß; אִפָּה Koptisch: *Ἐπι, οἴφι* oder *οἴφι*; wahrscheinlich auch אֵין *εἶν, ἔν*, und אָר, *βάρος, βαίθος*.

אָר ist ein echt ägyptisches Wort *Joro, Jor, Jerô*, das zugleich Graben, Kanal und Fluß bedeutet und besonders gebraucht wird, um den Nil zu bezeichnen, also im Aegyptischen ebenso wie im Hebräischen. — אָר, Papyrus-schilf ist anerkannt ägyptisch=Achi, aber auch אָר, Schilf im Allgemeinen, ist ebenfalls daraus entlehnt, demotisch-ägyptisch *Rham*. אָר Pferd lautet ägyptisch *Seš*, und da es im Arabischen nicht vorkommt, ist es wohl ägyptisch. — אָר und אָר, beide ursprünglich für Mumienfarg gebraucht und dann auf Kasten und Arche übertragen sind ägyptisch: *Aron, Têbe, Tbee, Taibi*.

Dagegen ist der Monatsname אָר nicht ägyptisch, und Lepsius' Vermuthung, daß er dem ägyptischen Monat *Ἐπεῖρ, Ἐπερ, Ἐπιφί* entsprochen habe (*Chronolog. d. Aegypter* S. 141) ist unhaltbar. Wenn die Araber auch den *Ἐπιφί* mit אָר wiedergeben, so rührt es von dem Mangel ihrer Sprache an dem harten *P*-Laut her, wodurch sie gezwungen sind, *P* mit *B* wiederzugeben. — Wenn das nur bei Ezechiel vorkommende Wort אָר dem ägyptischen Metalle *Aschm* entsprechen soll, das an Farbe dem Golde und dem Bernstein

gehoben worden wären ¹⁾. Obwohl Salomo zahlreiche Frauen hatte, so hinterließ er doch, wie es scheint, nur wenige Nachkommen. Genannt werden nur ein Sohn Rehabeam und zwei Töchter Tapat und Bosmat, welche ihr Vater an zwei seiner Amtskollegen verheirathet hatte ²⁾. Auf Rehabeam ging die Regierung über, und ihm war es vorbehalten, den Riß mit eigener Hand zu vollziehen. Die Nachwelt, welche Salomo's Geisteskraft und Weisheit über das Maaß des Menschlichen hinaus in gedankenloser Bewunderung übertrieb, legte ihm auch Gewalt über geheimnißvolle Geister und Dämonen bei, die, seinem Wink gehorsam, sich sammelten oder zerstreuten. Selbst ein Ring, worin sein Namen eingegraben war, habe stets mit mächtigem Zauber auf die Dämonen ³⁾ gewirkt und sie gebändigt.

Das von Salomo zur Größe erhobene israelitische Reich gilt als einer von geschäftigen Geistern aufgebauten Zaubermwelt. Der Zauber wich mit seinem Tode; er hat seinen Zauberring nicht an seinen Sohn vererbt.

¹⁾ Josephus, jüdischer Krieg I, 2, 5; Alterth. VII 15, 3; XVI, 7, 1. Die dritte Stelle ist übrigens in Widerspruch mit der zweiten. In dieser heißt daß Herodes in der David'sgruft viel Gold gefunden, in jener aber, er kein Gold, sondern nur Schmuck gefunden hätte.

²⁾ Könige I, 4, 11. 15.

³⁾ Josephus Alterth. VIII, 2, 5. Talmud Traktat Gittin p. 88 a b und andere Stellen.

Noten.

~~~~~



1.

## Spuren ägyptischer Sprachelemente im Hebräischen.

Bei sorgfältiger Beobachtung des hebräischen Sprachgutes und kritischer Scheidung des Ureigenen vom Fremden stellte sich die Thatsache heraus, daß auch ägyptische Sprach-Elemente und selbst ägyptisch-mythologisches in das Leben des hebräisch-israelitischen Volkes eingedrungen ist, und zwar so tief, daß das Entlehnte wie Eigenes behandelt wurde. Freilich kann man bei der Parallelsirung nicht vorsichtig genug sein, weil auf dem schlüpfrigen Boden der Etymologie und der Sprachvergleichung Fehltritte unvermeidlich sind, und weil andererseits das ägyptische Sprachmaterial selbst lexikalisch noch nicht fixirt ist. Nur wenn das ägyptische Wort sich lautlich und im Gebrauche vollständig mit dem gleichklingenden hebräischen Worte deckt, und dieses sich nicht aus dem Semitischen erklären läßt, gewährt die Vergleichung mit dem Aegyptischen einige Gewißheit.

Bekannt ist, daß manche Benennungen für Maße aus dem Aegyptischen entlehnt sind; daher geben sie die griechischen Vertenten unübersetzt wieder. So ἄρ Meg. Loß; אִפָּה Koptisch: *Ἐπι*, *οἰφί* oder *οἰφί*; wahrscheinlich auch אֵיפָה *εἶν*, *ἔν*, und בָּת, *βάτος*, *βαίθος*.

אָרַר ist ein echt ägyptisches Wort *Joro*, *Jor*, *Jerô*, das zugleich Graben, Kanal und Fluß bedeutet und besonders gebraucht wird, um den Nil zu bezeichnen, also im Aegyptischen ebenso wie im Hebräischen. — אָרַר, Papyrus-*schilf* ist anerkannt ägyptisch = *Ἀχι*, aber auch אָרַר, Schilf im Allgemeinen, ist ebenfalls daraus entlehnt, demotisch-ägyptisch *Rham*. אָרַר Pferd lautet ägyptisch *Seš*, und da es im Arabischen nicht vorkommt, ist es wohl ägyptisch. — אָרַר und אָרַר, beide ursprünglich für Mumienfarg gebraucht und dann auf Kasten und Arche übertragen sind ägyptisch: *Aron*, *Tébe*, *Tbee*, *Taibi*.

Dagegen ist der Monatsname אָרַר nicht ägyptisch, und Lepsius' Vermuthung, daß er dem ägyptischen Monat *Ἐπεῖρ*, *Ἐπερ*, *Ἐπιφί* entsprochen habe (*Chronolog. d. Aegypter* S. 141) ist unhaltbar. Wenn die Araber auch den *Ἐπιφί* mit אָרַר wiedergeben, so rührt es von dem Mangel ihrer Sprache an dem harten *P*-Laut her, wodurch sie gezwungen sind, *P* mit *B* wiederzugeben.

— Wenn das nur bei Ezechiel vorkommende Wort אָרַר dem ägyptischen Metalle *Aschm* entsprechen soll, das an Farbe dem Golde und dem Bernstein



ähnlich war und daher bei den Griechen ὁ ἡλεκτρος hieß, verschieden von τὸ ἡλεκτρον, Bernstein, (vergl. Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften, Jahrgang 1871, S. 122), so beweist es noch nichts für den ägyptischen Ursprung des Wortes; es kann einem anderen Volke, wo dieses Metal heimisch war, entlehnt sein. Einige hebräische Namen für Edelsteine, die bei der Anfertigung des Brustschildes aufgeführt werden, mögen wohl ägyptisch sein, es ist aber noch nicht versucht worden, sie auf diesem Wege zu etymologisiren.

Wichtiger als die bisher constatirten Entlehnungen sind die Berührungspunkte des Hebräischen mit der ägyptischen Mythologie.

Zunächst stößt uns das Wort אֲבִיר auf (auch zuweilen אֲבִירִי. Es hat im Hebräischen drei Bedeutungen, die auf einen Begriff zurückgehen. Es bedeutet Ochse, Rind: אֲבִירִי בָּנָה, (Ps. 22, 13 פִּרְיָם עַם אֲבִירִים (Jes 34, 7), אֲבִירִי בָּנָה אֲבִירִים (Ps. 50, 13). Es bedeutet auch Himmlische: לֶחֶם אֲבִירִים (Ps. 78, 25) vom Manna gebraucht. Es bedeutet aber auch der Starke, Mächtige überhaupt Gott, und wird auch vom Gotte Israels gebraucht: אֲבִיר יִשְׂרָאֵל אֲבִיר יִצְחָק. Man ist daher um so mehr berechtigt, in dem Worte den ägyptischen Apis wieder zu erkennen, als es in Jeremia (46, 15) geradezu für Apis gebraucht wird. Es heißt da von Aegypten: כִּי־נִכְחַם אֲבִיר „warum wird der Apis geschleift“ (die richtige L. A. ist אֲבִיר Sing. statt אֲבִירִי Plur.). Auch in dem Jesajanischen B. (10, 13): יִאֲרֹךְ כְּאֲבִיר יִשְׂרָאֵל haben die Ausleger „den Gott“ erkannt, gleich אֲבִירִי. Es ist also so gut wie gewiß, daß אֲבִיר ursprünglich Apis bedeutete. Die Israeliten haben lange dem Ochsen Verehrung gewidmet, haben „Gottes Ehre“ mit einem grasfressenden Thiere vertauscht, kurz haben den Apis verehrt. Daher die Begriffsassociation von „Ochs, mächtig, Gott“. Da nun der Name אֲבִיר im Arabischen in dieser Bedeutung nicht vorkommt, so ist der ägyptische Ursprung des Wortes gesichert. Falsch ist die Ableitung denselben von אֲבִיר „Flügel“, אֲבִירִי „sich aufschwingen“. Es hat mit אֲבִיר nichts gemein. An אֲבִיר = Apis haben wir ein sicheres Argument von dem Eindringen ägyptischer Vorstellungen in den hebräischen Kreis.

Noch mehr bezeugt es das Wort אָב. An oder On bedeutet im Aegyptischen die Sonne. *Ny de tota xat' a'tous (Aiyuπtious) ὁ ἥλιος*, Cyrill zu Henna. In der Stadt On oder Heliopolis war der Ursprung des Osiris Cultus. Osiris wird der Uralte zu An genannt. Bekannt ist die Osiris und Isis Sage, vom Tode des Erstern durch den wilden Typhon (Seti), und von der Klage der Letztern um den Tod ihres Freundes und Gatten wegen des Verlustes des Phallus (Diodor von Sicilien Bibliotheca I., 25 und Plutarch de Osiride et Iside). Die Trauer um Osiris (Ὁσίριδος πένθος) oder die Klage um On, die im Winter verschwundene Sonne, wurde in Aegypten jedes Jahr erneuert. Herodot erzählt, wie die Klagen am Feste der Isis begangen wurden (II, 61). Nachdem die Opfer für die Götter dargebracht worden waren, begannen die Männer und Frauen, zu Gehn tausenden versammelt, sich auf die Brüste zu schlagen. Von On-Osiris und der Todtenklage um ihn stammt unzweifelhaft das hebräische Wort אָב, welches eben „Klage um einen Todten“ bedeutet (Deuteronom. 26, 14, Hosea 9, 4, Genesis 35, 18). Davon derivirt das Verbum אָבַד, ursprünglich „um einen Verstorbenen klagen“ (Numeri 11, 1, und dann

weiterer Bedeutung klagen überhaupt (Klagelbr. Jeremia 3, 39). אָנן für klagen hat im Semitischen keine Analogie, es kann also nur aus dem Aegyptischen stammen, und zwar aus dem Mythenkreis von Osiris und Isis und dem Isisfeste. Möglich daß auch das Verbum אָנן klagen eine Neubildung von אָנן ist.

Auch Wort und Begriff שָׂדַי scheinen aus dem Aegyptischen zu stammen. Set oder Typhon (Plutarch das. 49) galt als der Gott der Zerstörung. Ihm wurden Opfer gebracht, um seinen Zorn abzuwenden. Die Abschwächung von Set in Sched hat Analogien für sich. Dadurch ist verständlich Deuteronom. 32, 17: וַיִּזְכֹּר אֶת בְּנֵיהֶם וְאֶת בְּנוֹתֵיהֶם לְשָׂדַי וְלֹא אֵל אֲלֵהֶם. Möglich, daß das Verbum שָׂדַי davon abgeleitet ist, in Ps. 91, 6: כִּכְטָב יִשׁוּר צְהָרִים, von einer Seuche, die am Mittag „wüthet“ und „zerstört“; denn vom Verbum שָׂדַי kann es nicht herkommen. Unhaltbar ist dagegen die Conjectur, daß der Gottesname שָׂדַי mit Set zusammenhänge.

## 2.

### Die Bewährung und Erfüllung der Weissagungen der israelitischen Propheten.

Die Prophetie ist ein wichtiger Faktor in der alt-israelitischen Geschichte, ohne welche diese durchweg unverständlich bleibt. In der Zeit nach Elia und Elisa kommt eine ganze Reihe von Propheten vor, welche ihre prophetischen Leben aufgezeichnet haben.

Ihre prophetischen Verkündigungen betreffen meistens die Zukunft, und es läßt sich nicht ableugnen, daß, wenn auch nicht alle, doch viele derselben sich später faktisch erfüllt haben. Es stellt sich beim aufmerksamen Lesen derselben unnenklar heraus, daß sie durchaus nicht vaticinia ex eventu sein können, da die geschichtlichen Ereignisse, von denen die Propheten gesprochen, viel später und lange, lange nach ihrem Ableben sich vollzogen haben. Die Prophezeiungen sind durchaus nicht dunkel und zweideutig gehalten und schließen jeden Vergleich mit den Orakelsprüchen aus, von welchen Herodot in der ionischen und griechischen Geschichte so oft Mittheilungen macht. Die Propheten waren sich sicher, daß ihre Verkündigungen für die Zukunft unfehlbar eintreffen werden, wie Jeremia sich auf die Thatsache berief gegenüber einem anderen Propheten, daß er als einen falschen brandmarkte (28, 8—9): הַנְּבִיאִים אֲשֶׁר הָיוּ לִפְנֵי וּלְפָנַי מִן הָעוֹלָם וַיִּנְבְּאוּ אֶל אֲרָצוֹת רַבּוֹת וְאֶל מַמְלָכוֹת גְּדוֹלוֹת לְמַלְחָמָה וּלְרָעָה וּלְדִבְרֵי הַנְּבִיאָה אֲשֶׁר יָנֹכַח לְשָׁלוֹם בְּבֵא דְבַר הַנְּבִיאָה יוֹדֵעַ הַנְּבִיאָה אֲשֶׁר שְׁלַח ה' בְּאֶזְבִּי וְהִנֵּנִי וְהִנֵּנִי אֲשֶׁר שְׁלַח ה' בְּאֶזְבִּי. Das will also sagen: Strafandrohende Verkündigungen brauchen sich nicht zu erfüllen (weil Gott sich erbarmen und das Unglück zurückhalten könne), aber Glück verheißende Prophezeiungen müßten sich bewähren. Hier wird in schlichter Prosa von der Erfüllung der Prophezeiungen wie von einer allbekannten Thatsache gesprochen. In der

1) Hier muß wohl, um das Folgende zu verstehen, אֲנִי לְשָׁלוֹם ergänzt werden.

That läßt es sich streng geschichtlich nachweisen, daß viele Aussprüche der Propheten sich buchstäblich erfüllt haben. Die Annalen der israelitischen Geschichte liegen uns gegenwärtig in deutlicher Uebersichtlichkeit vor, die erzählten Thatfachen, auf welche die Prophezeiungen sich beziehen, sind kritisch nach allen Seiten hin beleuchtet und fixirt. Und diesen gegenüber liegen uns auch die Aussprüche der Propheten vor, welche diese Ereignisse vorausgesagt haben, wir können das Zeitalter, in dem sie gesprochen haben, sicher fixiren und den Abstand der Zeit der Vorausverkündigung von der des Eintritts der Ereignisse bemessen. Weiter betrafen die Prophezeiungen allgemein geschichtliche Facta. Dadurch läßt sich das Factum nicht anweisen, daß Prophezeiungen der israelitischen Propheten sich erfüllt haben. Nicht in religiösem oder supernaturalistischem, sondern in rein historischem oder psychologischem Interesse wollen wir dieses Thema hier kritisch behandeln. Es soll ohne Phrasenflunkelei auseinander gesetzt werden. Die Thatfachen sollen sprechen.

Kommen wir mit dem ältesten Propheten, den wir kennen, mit Amos, an. Er lebte und trat auf um 800 der vorchristlichen Zeit, wie allgemein zugestanden wird. In der Ueberschrift zu seinem prophetischen Buche ist angegeben, daß er zur Zeit des Königs Usia von Juda und Jerobeam II. von Israel predigte, und zwar zwei Jahre vor dem Erdbeben: *שְׁנָתַי לְפָנֵי הָרָעָה*. Es ist damit angedeutet, daß er ein Erdbeben vorausverkündet habe. Ein Erdbeben hat in der That zur Zeit des Königs Usia stattgefunden, das zwar die Geschichtsbücher nicht erwähnen, auf welches sich aber ein später lebender Prophet bezieht (Zacharia 14, 5). *וְהָיָה בַּיּוֹם הַהוּא יְרֻשָׁה לַיהוָה וְיָרָד מִן הַשָּׁמַיִם וְהָיָה עָרָה וְהָיָה עָרָה*. „Ihr werdet fliehen, wie ihr geflohen seid vor dem Erdbeben zur Zeit Usia's“. Das Factum des Erdbebens steht fest, aber auch die Vorbedeutung desselben. In Kapitel 1 und spricht Amos von einer plötzlichen Umwälzung, die in Folge der Sündhaftigkeit eintreten wird. Das Wort „Erdbeben“ *רָעָה* ist zwar dabei nicht gebraucht, aber es ist aus jedem Worte der Androhung zu erkennen (2, 13–16). „Erdbeben werde ich unter euch knarren machen“, wie der Wagen knarrt, der vor dem Verderben ist, es wird Zuflucht für die Leichten schwinden . . . und der Held wird sich nicht retten, . . . und der Beherrschte unter den Heiden wird nicht an jenen Tagen fliehen“. 3, 12–15. „So wie einhirt aus dem Rachen eines Löwen zwei Kameelstude oder einen Thierlappen rettet, so werden die Israeliten, die in Samaria wohnen, nur sich retten mit der Decke eines Bettes und mit der Damastdecke eines Lagers . . . Ich werde die Altäre Bethel's heimgucken, die Hörner des Altars werden umgehauen werden und zur Erde fallen. Ich werde das Winterhaus sowie das Sommerhaus treffen, schwanden werden die Thore von Elfenbein, und untergehen werden große Häuser; das ist der Spruch Gottes.“ Es ist nicht zu verkennen, daß hier von einer Porosion, die hier ist. Im folgenden Kapitel spricht derselbe Prophet von den Wirkungen des Erdbebens, wie von einem bereits eingetroffenen Ereigniß. 4, 11. „Ich habe in eurer Mitte zerstört, wie die Zerstörung von Sodom und Gomorrah, ihr waret wie ein Holsstück aus dem Brande gerettet, und ihr seid doch nicht

<sup>1)</sup> Ueber die Bedeutung des Wortes *רָעָה* vgl. Meyer in *Krauss' Monatsschrift*, Jg. 1872, 2. Bd. 1873.

mit zurückgeführt<sup>1)</sup>. In den ersten Kapiteln spricht der Prophet dagegen von dem Erdbeben, wie von einem Ereignis, das erst eintreffen soll, und das dann auch wirklich eingetroffen ist.

Amos verkündete auch deutlich den Untergang des Zehnstämme Reichs in der Zeit, als es unter Jerobeam II wieder auf der Höhe der Macht stand und sich von Hebron im Norden bis zum toten Meere erstreckte, (Könige II. 14, 25; Amos 6, 14). „Durchs Schwert wird Jerobeam umkommen, und Israel wird auswandern von seinem Boden.“ (7, 11. 17); „Ich werde euch vertreiben weit über Damaskus hinaus“ (5, 27, „Ich werde unter alle Völker das Haus Israel zerstreuen“ (9, 9), und endlich (6, 14): „Ich werde gegen euch, Haus Israel, richten (Gott, ein Volk auftreten lassen, das euch bedrängen wird, von gen Chamat bis zum Flusse der Araba“ (des toten Meeres), d. h. im ganzen Lande. Amos nennt das Volk nicht, welches die Transportation vollziehen soll, er kennt es nicht einmal, aber er weiß, daß das Faktum gewiß eintreffen wird. Nun ist das Zehnstämme-Reich erst ein Jahrhundert später (um 720) durch die Assyrer vollständig vernichtet worden. Amos hat also ein Ereignis ein Jahrhundert vorher verkündet, und die Verkündigung ist eingetroffen. Man konnte zwar erwidern: das sei eine politische Combination gewesen, die Assyrer mögen damals schon Eroberungspläne gezeigt haben, Aegypten anzugreifen, auf dem Wege nach Aegypten müßten sie Palästina berühren und es unterwerfen, oder bei großem Widerstande brechen. Allem wäre es bloße Combination gewesen, dann hätte auch das Reich Juda hineingezogen werden müssen, und dieses um so mehr, als es damals viel schwächer als das Zehnstämme-Reich war. Nichts desto weniger hat Amos den Fortbestand des Zweistämme-Reiches ausdrücklich betont (8, 11). „Ich werde das Haus Jakob (Juda Benjamin) nicht vertilgen, an jenem Tage werde ich die einfallende Hütte David's aufrichten“. In der That hat sich das Haus Jakob's 134 Jahre länger als das Haus Israel gehalten; es hat sich erst fast zweihundert Jahre nach Amos aufgelöst. Hier haben wir beständete Vorsicht und Bewahrung.

Die merkwürdig unverfälschte Verkündigung „Von Zion wird Belehrung ausgehen und das Wort Gottes von Jerusalem für viele Völker,“ die bei Jeremia (2, 2-4) und bei Micha (4, 1-3) gleichlautend vorkommt, gehört wahrscheinlich einem ältern Propheten an, Joel oder Hosea I. Doch gleichviel wer sie zuerst ausgesprochen hat, sie hat sich erfüllt. Das Eingreifen der israelitischen Lehre in den Civilisations-Prozeß der europäischen und eines Theils der asiatischen, afrikanischen und amerikanischen Völker ist eine weltgeschichtliche Thatsache, die nicht bewiesen zu werden braucht. Jesus, mehr noch Paulus mit seinen Jüngern und Muhammed mit seiner Umm haben die Erfüllung dieser Voraussagen angebahnt und der weltgeschichtliche Prozeß hat sie weitergeführt.

Es soll nicht betont werden, daß Jesaja und sein zeitgenössischer Prophet Hosea II ausdrücklich und deutlich den Untergang des Reiches Israel vorausverkündet haben. Dieses kann allenfalls als Combination oder als Wieder-

<sup>1)</sup> Auch der Prophet Joel spricht von diesem Erdbeben, wie von einem Faktum, das bereits der Vergangenheit angehört (2, 10-11).



holung der Aussprüche alterer Propheten ausgelegt werden. Aber das Factum muß betont werden, daß Jesaja nach der Zerstörung dieses Reiches durch die Assyrier wiederholentlich von dem Einfall Sancherib's in Judäa mit großen Heerschaaren, von der wunderbaren Errettung des Reiches Juda und endlich von dem plötzlichen Untergang des assyrischen Heeres prophezeit hat (10, 5 - 4, 37, 6 - 7, 22 - 35). Auch Kap. 18 ist eine Prophezeiung auf dieses Factum, aber, wie es scheint, von einem andern Propheten. Die Bewährung dieser Prophezeiung, der Untergang des Sancherib'schen Heeres, ist nicht bloß durch die israelitischen Annalen, sondern auch durch Herodot (II, 141) beaufundet.

Micha war ein jüngerer Zeitgenosse Jesaja's und prophezeichte zur Zeit des Königs Hiskija (zwischen 711 - 695), vom Untergang Jerusalem's ein Jahrhundert vor dem Ereigniß (Micha 3, 9 - 12, Jerem. 26, 18). Aber noch mehr Micha verkündete mit unzweideutigen Worten, daß das Exilsland der Judäer Babylonien sein werde (4, 10): „Reise, Tochter Zion's, wie eine Gebärende, denn bald wirst du hinausziehen aus der Stadt, wirst weilen auf dem Felde, wirst bis Babel kommen (בָּבֶל יָרֵדְּ), dort wirst du gerettet werden, dort wird der Herr dich aus der Hand deiner Feinde erlösen.“ Das babylonische Exil erfolgte erst ein Jahrhundert später (586). Als Micha prophezeichte, war Babel noch ein unbedeutendes Nebenland, das sich eben erst von Assyrien — und auch nur auf kurze Zeit — freigemacht hatte. An weitgehende Eroberungen der Babylonier konnte nach menschlicher Combination damals Niemand denken, eben so wenig, wie man zur Zeit des Kurfürsten Friedrich von Brandenburg, als er sich zum König in Preußen machen ließ, hätte combiniren können, daß sein Nachkomme in 170 Jahren Frankreich besiegen und Kaiser von Deutschland werden würde. Auch Jesaja verkündete dem König Hiskija 124 Jahre vor dem Factum, daß seine Nachkommen nach Babylonien transportirt werden und Eunuchen in Paläste des Königs von Babel sein werden (39, 5 - 7). Bei Micha kommt noch der erstaunliche Umstand hinzu, daß er nicht bloß die Transportation nach Babylonien, sondern auch die Rückkehr aus diesem Lande vorausverkündet hat. Also auch hier das Factum von einer in Erfüllung gegangenen Vorschau.

Die Transportation nach Babylonien mit den ihr vorangegangenen herzerweichenden Leiden sind mit ergreifender Anschaulichkeit in Deuter. (28, 49 - 52) geschildert. Das erobernde Volk ist nicht genannt, es wird bloß angedeutet: „Der Herr wird über dich ein Volk von ferne, vom Ende der Erde bringen, schnell wie der Adler fliehet, ein Volk, dessen Sprache du nicht verstehen wirst, welches den Greis nicht berücksichtigen und den Knaben nicht verschonen wird.“ Mag das Deuteronomium, wie die Kritik annimmt, erst zur Zeit Josias verfaßt worden sein, um 620, so ist der Erfolg doch erst ein ganzes Menschenalter später eingetroffen — 34 Jahre — und hier ist es mit einer Zuversichtlichkeit verkündet, wie man regelmäßige Witterungsveränderungen voraussagt. Damals war Nebukadnezar, der Zerstörer Jerusalem's, noch jung; sein Vater Nabuchodonosor trieb nicht Eroberungspolitik, er wurde vielmehr von Pharao Necho angegriffen. Hatte dieser gesiegt, so wäre die ganze Constellation ganz anders ausgefallen. Es ist also auch dieses entschieden als eine später eingetretene prophetische Vorschau anzusehen.



Dasselbe gilt von Jeremia. Denn dieser hat um dieselbe Zeit, vielleicht noch einige Jahre früher, und zwar noch als Jüngling, verkündet, in einem Alter, in welchem richtige politische Combinationen zu machen noch mehr Mühe war, als zu prophetisieren. Jeremia mochte etwa fünfzehn Jahre alt gewesen sein, als er verkündete: von Norden wird das Unglück über alle Bewohner der Erde eröffnet werden und die Könige des Nordens werden ihre Throne am Eingange der Thore Jerusalem's aufstellen lassen (1, 13-15). Es bezog sich dies auf die Chaldaer, als Nebukadnezar, wie gesagt, noch jung war; der größte Theil seiner prophetischen Reden beziehen sich auf diese Katastrophe des Unterganges, die er von Etape zu Etape vorschauete. So gar als ein Hilfsheer von Aegypten eintraf und dem belagerten Jerusalem Entsatz brachte, beharrte Jeremia auf seiner Prophezeiung, daß Jerusalem untergehen, der König und das Volk in die Gefangenschaft geführt werden würden (37, 7-10). „Verhöret euch nicht selbst, zu behaupten, die Chaldaer werden von uns vollständig abziehen. Denn selbst wenn ihr das ganze Heer aufreiben solltet, und nur noch Verwundete von ihm zurückblieben, so wurden diese die Stadt verbrennen.“ Die Verhältnisse lagen nicht so, daß ein politischer Kopf die kommenden Dinge vorher sehen konnte. Es gab zur selben Zeit Propheten, welche im entgegengesetzten Sinne sprachen, wie Chananja Sohn Azur's (Jer. 28, 1 fg.). Zu beachten ist, daß Jeremia nicht bloß den Untergang Jerusalem's, sondern auch die Rückkehr der Judäer und den Wiederaufbau Jerusalem's verkündet hat. Schon in seiner ersten Schau, als Jüngling, verkündete er, er sei berufen worden, Zerstörung und Verheerung, aber auch Aufbau und Neupflanzung zu verkünden (1, 10 vergl. 31, 27). Seine Trostreden von der Heimkehr und Wiederverjüngung des Volkes sprach er gerade während der hoffnungslosen Zeit der Belagerung Jerusalem's. Er selbst war verwundet darüber, als ihm die prophetische Kunde zukam, das Feld seines Verwandten zu kaufen, einen Kaufschein darüber auszustellen und ihn gut aufzubewahren, da die Chanaaniten schon gegen die Stadt, sie einzunehmen, und sie wurden sie belagernden Chaldaern in die Hände fallen, und du sagst nur: „Kaufe dir das Feld und bestelle Zeugen“ (32, 24 fg.) Darauf prophezeite er: „Noch wird man Felder um Silber kaufen, Kaufscheine ausstellen im Lande Benjamin, in den Städten Juda's, in den Bergstädten, in der Schephela und in den Städten des Sudens (Jer. 31, 42-44). Auch diese Jeremianische Prophezeiung hat sich erfüllt.“

Dasselbe gilt vom Propheten Ezechiel. Auch er hat den Untergang Jerusalem's und das Exil, aber auch die Rückkehr und Verjüngung des Volkes verkündet. Mit unzweideutigen Worten hat er vorausverkündet, daß die Exilanten in Babel den Grundstock zu einem neuen Volke und zu einer neuen edleren historischen Entwicklung bilden werden und zwar schon im Anfang einer prophetischen Laufbahn (11, 16-20). Wie schön ist seine Prophezeiung von den vertrockneten, zerstreuten Gebeinen, die plötzlich wieder lebendig werden! (Kap. 37). Und dieses prophetische Bild hat sich buchstäblich verwirklicht.

Es folgten darauf die exilischen Propheten, der babylonische Jesaja, oder Deutero-Jesaja (Jes. 40-66); der Prophet des Exiles Jer. 13-14

und des Stückes R. 24–27, der Deutero jeremiaische Prophet (Jerem. 50–51). Sie verkündeten sämtlich zuversichtlich die Rückkehr aus dem Exile und ein fürchterliches Strafgericht über Babylonien. Wenn das Eine, das Schicksal des babylonischen Reiches, vermöge politischer Combination vorausverflacht werden konnte, da Cyrus sich bereits als glücklicher Sieger bewährt und die klein-asiatischen Staaten unterworfen hatte, und zu erwarten war, daß er Babylonien nicht an der Grenze seines Reiches werde bestehen lassen, so waren doch zwei Umstände nicht vorauszusehen, daß Babylonien so hart geschickelt werden und daß Cyrus die Exulanten heimkehren lassen werde. Der babylonische König Naboned brauchte sich nur zu unterwerfen und Cyrus' Befehl zu befolgen, wie es mehrere Herrscher damals gethan haben, dem Sieger zu huldigen, so wäre die Zerstörung Babylonien's unterblieben. Am allerwenigsten war es zu erwarten, daß Cyrus sein Augenmerk auf das Hauslein der Judaer richten würde, welches in dem Gewimmel der von Cyrus unterworfenen Völkerschaften wie ein Tropfen im Meere verschwand. Diese Verkündigung von der Rückkehr der Exulanten, während sie noch in Babylonien von dem letzten König mit besonderer Härte behandelt wurden, ist entschieden als Vorschau anzusehen, und es hat sich bewirkt.

Auch die Prophezeiungen der letzten, der nachexilischen Propheten haben sich erfüllt. Zu den Trauernden, welche über die Winzigkeit und Armuth des neuerbauten Tempels während Darius' Regierung klagten, verkündete Esaggai: „Größer wird die Ehre dieses (kleinen) Tempels als des ersten sein (2, 6–9). Dasselbe verkündete auch sein Zeitgenosse Sacharia: „Entfernte werden kommen und werden an dem Tempel Gottes theilnehmen“ (6, 15). Buchstäblich hat sich diese Prophezeiung erfüllt. Die Ehre des zweiten Tempels war groß. Heiden in Menge aus Syrien, den Euphratländern, Kleinasien, Griechenland und selbst aus Rom bekannten sich zum Judenthume, wohlfahrteten nach Jerusalem oder sandten Weihgeschenke zum Tempel. Das ist eine historische Thatfache. Lange vor Paulus' Bekehrungszeit war die „Haus der Heiden“ in das Haus Jakob's eingeführt, ja, diese Wahrnehmung hat den Apostel aus Tarsus darauf gebracht, die Heiden zu bekehren und zur Gemeinschaft Abraham's zu rufen. Das letzte Wort des nachexilischen Sacharia war: „Es werden noch Völker und Bewohner großer Städte kommen und einander aufordern, Gott den Herrn in Jerusalem aufzusuchen. Zehn Männer von allen Sprachen der Völker werden den Gipfel eines jüdischen Mannes ergreifen, sprechend: „Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben Gott mit euch gehebt“ (8, 20–23). Diese Verkündigung ist um so merkwürdiger, als die damalige Gegenwart sie Augen strafte, indem die heimkehrenden Judaer bei den Nachbarvölkern nur Verachtung und Haß fanden.

In dieser Reihenfolge von prophetischen Verkündigungen von Amos bis Sacharia (500–516) hat es sich als Thatfache herausgestellt, daß sie in Thatsache aus einer Vorschau der zukünftigen Ereignisse hervorgegangen sind, indem die Annahme von vaticinia ex eventu und von logischen Combinationen durchaus ausgeschlossen sind. Die Ereignisse sind ganz unzweifelhaft eine längere oder kürzere Zeit vorher angekündigt worden, und die Situation der

es war stets der Art, daß sie nach logischer Schlußfolgerung nicht hätten erwartet werden können.

Gewissentlich sind hier diejenigen Prophezeiungen und ihre Erfüllung von der Untersuchung ausgeschlossen worden, welche in den Geschichtsbüchern erzählt werden, weil Beide angewendet werden können, indem ihre Authenticität nur auf einer und derselben Quelle beruht. Samuel's Prophezeiung von dem unglücklichen Verlauf und verderblichen Einfluß des Königthums in Israel, Achija's aus Schilo Verkündigung von der Klostrennung der Jehu'stämme vom Hause David, Elia's Prophezeiung vom unglücklichen Ende des Hauses Omri, Elisa's vielfache Verkündigungen, Nahum's vom Untergang Ninive's, Habakuk's von der Zuvankunft der Chaldaer und die anderer Propheten wurden allem die Thatsächlichkeit der prophetischen Bewahrung nicht beweisen; aber wenn diese anderweitig gewissermaßen urkundlich erwiesen ist, dann können auch diese eine faktische Grundlage haben.

Allerdings sind manche Prophezeiungen unerfüllt geblieben. Die Jeremianischen und Ezechielischen Vorausverkündigungen, daß Nebufadnezar dem kanaanischen Reiche ein Ende machen werde, haben sich nicht erfüllt. Mehrere Propheten, Hosea I, Jesaja, Jeremia, Ezechiel, haben die brüderliche Vereinigung der Jehu'stämme mit Juda unter einem davidischen König in bestimmte Aussicht gestellt. Jesaja prophezeite, daß Aegypten und Assyrien friedlich zusammengehen und mit Israel einen Dreibund bilden werden, den Gott Israel's anerkennen (19, 23-25). Ein anonymes Prophet verkündete, daß alle Völker, welche Israel angefeindet haben, nach Jerusalem wallfahrten und Gott anerkennen und das Sukkotfest feiern werden (Jach. 14, 16-21). Indessen erschüttert diese Ausnahme keineswegs die Thatsache der Prophetie. Die Propheten selbst haben es wiederholentlich ausgesprochen, daß Verkündigungen von Unglück nicht immer eintreten brauchen, weil Gott langmüthig und barmherzig ist und das angedrohte Unglück nicht sobald zur Ausführung kommen laßt. Ist Aegypten nicht durch Nebufadnezar, so ist es zwei Menschenalter später durch Cyrus' Sohn unterjocht worden. Was die günstigen Prophezeiungen betrifft, die sich scheinbar nicht bewahrt haben, so hängen Sie mit der idealen Perspektive zusammen, welche die Propheten von einer Zukunft der allgemeinen Gotteserkenntnis und Friedfertigkeit aufgerollt haben. Die Zeit des Eintreffens haben sie selbst nur dunkel gerahmt und einen unbestimmten Terminus dafür gesetzt: *am Ende der Tage*. Die Vereinigung der Jehu'stämme mit Juda ist wohl nicht ganz ohne Erfüllung geblieben. Zur Zeit des Untergangs des Reiches Chyram und zur Zeit des babylonischen Exils scheinen Familien aus den übrigen Stämmen sich mit Juda vereinigt zu haben, allerdings keine große Zahl, nur die von gläubiger Gesinnung. Ist ja auch von Juda nur ein Rest übrig geblieben, wie Jesaja prophezeit und wonach er seinen Sohn benannt hat, *ein Rest* wird sich zu Gott wenden und gerettet werden.

Nicht zu beachten ist, daß das prophetische Moment bei den Propheten nicht das Vorherrschende war, sondern das Ethische und geläuterte Religiöse. Diesem Momente war die Vorausverkündigung untergeordnet. Sie haben eigentlich nur prophezeit, um zu constatiren, daß das Unsittliche und die reli-



große Verfehrtheit trotz des Ansehens von Macht nicht bestehen, dagegen das Ethische ungeachtet der Schwäche seiner Vertretung sich behaupten und den Sieg davon tragen werde.

## 3.

## Der Durchzug durch das rothe Meer.

Ueber das Thema des Durchzuges ist schon so viel und von den eifrigsten und ernstesten Forschern geschrieben worden, daß es Ueberwindung kostet wieder darauf zurückzukommen. Indessen fordert die seit der Eröffnung des Sueskanals erweiterte Kenntniß des Terrains zu neuer Untersuchung auf. Früher war man auf die Mittheilungen beschränkt, welche die klassischen Schriftsteller und wenige Touristen über das rothe Meer und seine Umgehung hinterlassen hatten. Seit Lepsius' großartiger Unternehmung ist jeder Flecken auf dem Gebiete des alten Oosen, wo gegenwärtig Dampfwagen durchrollen und Kanäle durchschnitten sind, so bekannt wie kaum manches europaisches Land, das nicht auf dem Wege von Touristen liegt. Diese bessere Bekanntschaft mit dem Boden bietet der Erforschung neue Seiten dar.

Die Thatfache des Durchganges durch das rothe Meer steht historisch fest eben so fest wie der Aufenthalt der Israeliten im Aegypten. Die Zweifel an derselben von Seiten der Hyperkritiker, wie Spinoza und Reimarus (in den sogenannten Wolfenbüttler Fragmenten), wird heutigen Tages, wo man mit Respekt vor historischen Ueberlieferungen hat, kein ernster Forscher theilen. Tausendfach erklingt der Wiederhall dieser Begebenheit aus der hebraischen Literatur wieder. Das Lied vom rothen Meer hat den wunderbaren Durchgang zum Hauptthema. Mag dieses Lied nicht gleichzeitig gedichtet sein, wie die Bibelkritik behauptet, so stammt es jedenfalls aus der Zeit Salomo's, nach dem Tempelbau, d. h. kaum 500 Jahre seit dem Auszug aus Aegypten, und so lange kann sich die Ueberlieferung an ein überwältigendes Factum treu erhalten. Die Kritik ist noch zur Concession gezwungen, daß der Eingang zu diesem Lied Ps 124, 1-8, wirklich von Mose und den Männerchören gesungen und von Mirjam und den Frauenchören wiederholt worden sein mag (vergl. E. Meier, Gesch. der National-Lit. der Hebr. S. 48). Hosea, einer der ältesten schriftstellerischen Propheten, spielt auf die Thatfache an, daß Israel beim Auszuge aus Aegypten einen Gesang angestimmt habe (2, 17): *וְהָיוּ שִׁירָה לְיָמֵינוּ כִּי־נִקְרָא יְיָ אֱלֹהֵינוּ כִּי־נִקְרָא יְיָ אֱלֹהֵינוּ*. Also die Thatfache steht fest, zu untersuchen ist nur die Modalität und Lokalität des Durchzuges.

Die Annahme, daß die Ebbe den Durchgang erleichtert hat, sollte gegenwärtig, als unnötig, nicht mehr wiederholt werden, denn es hat sich erwiesen, daß die Ebbe das Wasser im rothen Meere nur um wenige Fuß vermindert. Jedenfalls bleibt so viel Schlamm zurück, daß dieser in Verbindung mit dem steinigen Grunde den Durchgang außerordentlich erschwert. Einzelne haben es versucht, das rothe Meer bei Suez an seiner schmalen Nordspitze zu überschreiten und sind demnächst ertrunken. Jurer von Hermendorf erzählt, daß er auf seiner A

656 nicht ohne Gefahr zur Ebbezeit das rothe Meer passiert hat. Bekannt ist, daß Napoleon I. während seines ägyptischen Krieges nur mit Noth zur Ebbezeit die jenseitige Küste erreichen konnte. Auch Kuffegger vernachte 1818 bei Suez den Durchgang und bemerkte, daß das zurückgelebene Wasser den Kameelen über die Kniegelenke reichte und ihren Gang ungemein erschwerete (Reisen in Unterägypten III. S. 23). Wunderlich ist es, wie Ebers sich noch bei der Hypothese der Ebbe beruhigen konnte (durch Gosen zum Sinai S. 61), da er selbst bemerkt, er würde es nicht gewagt haben, das Meer auch an der schmalsten Spitze zu passieren. Wenn, mit der Annahme der Ebbe in das Faktum nicht erklärt. Das Allerschwierigste dabei ist, daß Pharaos und seine Schaaeren den Israeliten durchs Meer nachgeeußt sein sollten, ohne zu bedenken, daß die Ebbezeit vorüber war, und die Fluth um so gewaltiger das Bett bedecken würde. Etwas Wunderbares muß beim Durchzuge vorgekommen sein, jedoch ohne die Schranken der Naturgesetze zu durchbrechen.

Robinson hat wohl das Richtige getroffen, daß die Schrift selbst das Mittel anzeigt, wodurch der Boden für den Durchzug trocken wurde, nämlich durch den Ostwind (Exodus 14, 20) „Der Herr ließ durch einen starken Ostwind das Wasser abfließen die ganze Nacht und machte das Meer trocken, und das Wasser theilte sich.“ Auch das Lied vom rothen Meere betont den Wind als Faktor für das Austrocknen einerseits und das plötzliche Zurückstromen andererseits (das. 15, 8—10). Man lehrt ein einfacher Blick auf eine gute Karte des Meerbusens von Suez, daß ein starker Nordostwind, der hier auf die Ebbe wirkt, das Wasser aus dem kleinen Meeresarm, der sich bei Suez vorbei hinaufzieht, sowie von dem Ende des Meerbusens selbst hinausdrängt.

So weit Robinson Palästina I S. 91 sq.). Diese Lösung befriedigt aber nicht ganz. Robinson selbst muß zum Winde noch die Ebbe zu Hülfe zu nehmen, weil ohne diese der jetzt noch mindestens 700 Doppelschritt breite Wasserstreifen am Nordende des Golfes durch den heftigen Sturm allein nicht hätte trocken gelegt werden können. Dann ist aber nichts gewonnen. Der tiefe Meereskamm kann wohl schwerlich durch den Sturm weggesegt, auch die andern Hindernisse zum Passiren können dadurch nicht beseitigt worden sein. Dabei bleibt die unlösliche Frage bestehen, in wie fern hat Mose die Ebbezeit besser berechnen können als Pharaos und seine weisen Rätke? Man muß sich durchaus entschließen, das Faktum des Durchzuges ohne Hülfsnahme der Ebbe zu erklären, ganz allein durch den von Nordost wehenden Sturm. Freilich aus dem Meerbusen von Suez konnte der Sturm nicht diese Wirkung haben. Aber das nötigt denn anzunehmen, daß der Durchzug bei Suez stattgefunden haben muß? Ist denn die Lokalität so bestimmt bezeichnet? Südlich von Suez allerdings nicht, weil da der Golf immer breiter wird. Aber konnte es nicht noch weiter im Norden erfolgt sein? Du Bois-Aimé stellte die beachtenswerthe Ansicht auf, der Durchgang sei nicht bei Suez, sondern weiter nördlich an der Stelle, wo jetzt (d. h. damals) sich eine Sandbank befindet, südlich von Algrud, vor sich liegend. Diese Sandbank sei erst durch eine Untiefe entstanden (Description Egypte VIII p. 114 sq.) In der That kann der Durchzug nur auf einem



Boden erfolgt sein, wo nach der Abströmung des Wassers durch den Sturz nicht Schlamm, sondern Sand zurückgeblieben war, wodurch die Passage erleichtert wurde. Es kommt also darauf an, die Lokalität genau zu ermitteln, wo der Durchzug stattgefunden haben kann. Wir müssen uns zu dem Zwecke mit dem Terrain bekannt machen.

Die von Lésleps durchgeführte Ausgrabung des etwa 22 geograph. Meilen ( $26\frac{1}{2}$  Seemeilen) langen Suez Kanals war durch bereits vorhandenes Terrain Einsenkungen erleichtert. Zunächst zieht sich der Kanal, etwa 10 Meilen von der Golfspitze entfernt, durch den Thalweg der sogenannten Bitterseen, welcher fast 6 Meilen lang ist. Etwa 2 Meilen nördlich von den Bitterseen ist der Krokodilensee (Bahr el Timсах) genannt, der See ist etwa  $1\frac{1}{4}$  Meile lang, an der breitesten Stelle kaum  $1\frac{1}{4}$  geogr. Meilen breit und an einigen Stellen noch schmaler als die Spitze des Golzes von Suez. Der Kanal geht durch noch zwei Seen, aber diese interessieren uns hier nicht.

Die Bitterseen waren schon in der alten Zeit vorhanden, sie werden von Strabo *λίμναι πικραί* und von Plinius (hist. nat. VI. 33) *fontes amari* genannt. War der Krokodilensee auch schon im Alterthume vorhanden? Oder haben sich die Bitterseen früher weiter nach Norden erstreckt? Diese Frage bedarf einer eingehenden Untersuchung.

Ein Kanal hat schon in sehr alter Zeit den Nil, d. h. den östlichen Arm mit dem Meerbusen von Suez und dem rothen Meere verbunden. Schon der Pharao Sethos I. soll diesen Kanal angelegt haben. (Brugsch l'histoire d'Egypte p. 135). D'abord il est très-probable, que le pharaon Séthos I est celui qui, le premier, fit creuser le fameux canal destiné plus tard à joindre le Nil avec le mer rouge. Ce canal sortait du Nil tout près de la ville de Bubastis, en suivant le cours Est jusqu'au point où il entraient dans les amères. Die Nachrichten der griechischen Schriftsteller, welche über Aegypten geschrieben, lauten indeß darüber nicht bestimmt genug.

Herodot tradirt, daß Necho oder Necho der erste gewesen sei, welcher einen Kanal zum rothen Meere zu ziehen versuchte (II 158). Aristoteles spricht von einem Versuch, den man auf dem Nil anstellte, und man sagt, daß Sesostris diesen Versuch gemacht habe (Meteorologica A 17). *ταύτην (ἐκρύβαν θάλατταν) γὰρ τῶν βασιλέων τὴν ἐπιπραθὴ διορίσθαι λέγεται διὰ πρῶτος Σίσωστρις ἐπιχειρῆσαι τῶν παλαιῶν*. Aus dem folgenden geht hervor, daß Aristoteles die Kunde zukommen war, daß ein Versuch beim bloßen Versuch geblieben sei. denn er sagt hinzu, daß Sesostris schon früher, als später Darius die Durchgrabung aufgegeben hätten, weil sie eine Ueberschwemmung des Bodens gefürchtet hatten. Ähnliches berichtet Strabo, der Einige erzählen, Sesostris, Andre Psammetich's Sohn (Necho, hatte den Versuch begonnen, aber wieder eingestellt (17, 25 p. 804). Indessen muß die Tradition, daß schon in uralten Zeiten der Durchstich unternommen und weiter geführt wurde, auf Thatsachen beruhen. Denn Strabo berichtet, daß auch Darius habe die Durchgrabung wegen aufgeloßener Bedenkllichkeiten aufgegeben, ebenso wie Sesostris oder Necho, und erst die Ptolemäer hätten den Kanal gebaut. Aber Herodot berichtet als Augenzeuge (das.), daß der Pharao

zu seiner Zeit bestanden hat und befahren wurde. Er kann also nur zu Darius' Zeit entstanden sein. Aristoteles und Strabo waren also in diesem Punkte schlecht unterrichtet (vergl. Lepsius Chronol. S. 349 sq.). Wie die Aegyptologen vernachlässigen, sei in der aufgefundenen Inschrift von Cheluf in Hieroglyphen und in Keilschriften die Rede von der Wiederherstellung des alten Kanals. In dem Wady-Lumilat, mit dem der Vessieps'sche Zufuhrkanal größtentheils parallel läuft, und besonders bei dem Dorfe Meschuta oder Abu-Eheischab, einige Stunden westlich von dem Krokodilen-See, hat man Spuren des alten Kanals gefunden (S. Ebers a. a. S. 473 und 501).

Vir werden später sehen, daß auch im Erosus das Vorhandensein eines Kanals angedeutet oder vorausgesetzt wird.

Dieser alte Kanal, gleichviel ob von Sethos oder seinem Sohne Nannies II. Erosiris durchstochen, lief, wie schon angegeben, parallel mit dem Wady-Lumilat. Herodot giebt Anfang und Ende seines Laufes ganz genau an. Da Lepsius, Ebers und Andere (das. S. 496) die herodotische Notiz nicht richtig aufgefaßt haben, so sei sie hier in extenso mitgetheilt. Die richtige L. u. ist nämlich von dem Philologen Wesseling aufgestellt und wird von zwei Codices unterstützt II 158 *ἦκται δὲ ἀπὸ τοῦ Νείλου τοῦ ἰδίου ἐς αἴτην τὴν διόρυγον ἦκται δὲ κατὰ πρῶτον οὐρανὸν Βοιωτίας ποταμὸς, παρὰ Πάτριμον τὴν ἑσπέρην πόλιν ἐξέρχεται δὲ ἐς τὴν Εὐρυθύην θάλασσαν*. Also der Kanal lief ein wenig oberhalb Bubastis und mündete bei Patumos in das rothe Meer. Herodot spricht allerdings nur von dem Laufe des Kanals zu seiner Zeit, d. h. wie er von Darius angelegt war. Allein da voransichtlich Darius nur den alten verschutteten Kanal wieder hergestellt hat, und da die Stadt Patumos identisch mit der von den Israeliten erbauten Stadt Pithom ist, wie allgemein angenommen wird, so hatte der uralte Kanal des Sethos die Ejsouris ohne Zweifel denselben Lauf. Es ist auch der kürzeste Weg, um den Nil mit dem rothen Meere zu verbinden, und Trajan hat später auf demselben Wege die Verbindung der Wasseradern vollziehen lassen (vergl. Lepsius Chronologie der Aegypter S. 349 sq.).

Lepsius und mit ihm Andere, von der falschen L. u. verleitet, setzen Patumos oder Pithom bei dem Tell Abu Zolaiman, d. h. ungefähr in die Mitte der graden Linie von Bubastis zum Krokodilen-See. Herodot berichtet aber, wenn man die richtige L. u. beachtet, daß bei Patumos das Ende des Kanals war und der Anfang desselben bei Bubastis. Die Angabe des Itinerarium Antonini von der Lage einer Stadt Thoum ist viel zu wenig orientirend, als daß man viel darauf bauen konnte. Außerdem sollen die ägyptischen Inschriften eine Stadt Pa tum oder Pi tum als im Osten gelegen bezeichnen, darunter kann man nur die Grenze verstehen, welche das rothe Meer mit einer Linie verband, die von seinem Endpunkte nach Norden lief.

\* Das *Πάτριον ἐξέρχεται* bezieht sich also auf Patumos nicht wie der Vulgata-Text, sondern auf Bubastis, es muß Bubastis mitgetheilt werden. Vergl. dazu Gauthier's Anmerkungen zu *histoire de Herodote* II. S. 316, Note 311. Er redet sogar ohne damit. Das *Πάτριον* vom *Πα* kommt in einem Kanal ein wenig oberhalb Bubastis, bei der arabischen Stadt Paturus ergießt es sich in das rothe Meer. Zwischen dem Worte *ποταμός* und der Präposition *παρὰ* muß ein *Κοι* ein gesetzt werden.

Wenn irgend etwas in der Topographie des alten Aegypten sicher ist, so ist es wohl die Lage von Batumos, wie sie Herodot angiebt, nämlich an dem Punkte wo der Kanal in das rothe Meer mündete.

Aus Herodot's Beschreibung folgt auch, daß man zu seiner Zeit das bewässerte Terrain, welches Strabo mit Bitterseen bezeichnet, ebenfalls als rothes Meer bezeichnete. Denn sie lautet, daß der Kanal bei Batumos ins rothe Meer einmündete. Es ist aber unmöglich anzunehmen, daß Batumos so weit im Süden bei Suez gelegen haben soll. Seine Lage ist vielmehr in ungefähr gerader Richtung von Bubastis ausgehend, am Ostende zu denken. Es lag also entweder an der Nordspitze der Bitterseen oder am Ende der Bitterseen. Zu Herodot's Zeit haben also entweder die Bitterseen noch nicht existirt oder der Suezmeerbinnen hat sich vielmehr viele Meilen nördlicher erstreckt, dann man annehmen, daß diese Seen sich erst später gebildet haben, als Versandungen eingetreten waren, welche die Meerestheile trennten - oder man hat die Bitterseen auch unter die Benennung *ἑρδγα θαλάσσια* einbegriffen, was wahrscheinlicher ist, da durch die Vereinigung derselben mit dem Golfe das Land keine Unterscheid bemerken konnte.

Nach aus der Angabe des Erodus folgt, daß zur Zeit des Aufenthaltes der Israeliten in Aegypten eine Wasserstraße vorhanden war, vom Ende des jetzigen Suezgolfes nördlich bis zum Nordende der Bitterseen, und von hier, vom Ostpunkte westlich gewendet, bis zum nächsten Nilarme. Es hat von den Israeliten, sie baueten Vorrathsstädte für Pharaon, Pithom und Ramses (ויבנו ערי מִצְרַיִם לְפָרֹעַ אֶת-פִּיתוֹם וְאֶת-רַמְסֵס). Was die Aegyptologen auch vorbringen mögen, um das Wort *מִצְרַיִם* ägyptisch zu machen, der nüchterne Forscher kann sich davon nicht trennen, daß es ein regelrecht gebautes, hebräisches Wort, aus einem echten hebräischen Stamm gebildet, ist. *מִצְרַיִם* bedeutet nichts anderes als „Vorrathshaus“, in welchen Getreide und Lebensnahrung aufgespeichert wurden. Vergl. Chronik II. 32, 28 *וַיִּבְנוּ מִצְרַיִם לְפָרֹעַ מִצְרַיִם לְפָרֹעַ* Vorrathe für den Ertrag des Getreides, des Weins und des Oels. In 2. Teronom. 8, 9 heißt es von Palästina „ein Land, in welchen Du nicht an Vorrathshäusern wirst Brod zu essen brauchen (wie in Aegypten): *אֲנִי יָדָעְתִּי כִּי אֵין בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם בְּמִצְרַיִם אֲנִי יָדָעְתִּי כִּי אֵין בְּאֶרֶץ מִצְרַיִם* (daß *מִצְרַיִם* eben so viel ist wie *מִצְרַיִם* wird wohl nicht streitig gemacht werden). Also Pithom und Ramses waren Städte, wo Vorrathshäuser aufgehauft lagen. Wir dürfen wohl fragen, wozu hat Pharaon gerade Städte im Lande Gosen, so zu sagen in der Wüste, entfernt vom Aegypten, Getreidespeicher bauen lassen? Warum hat er sie nicht in der Nähe von Memphis, Heliopolis oder Tanis anlegen lassen? Durch die Ermittlung der topographischen Lage von Pithom Batumos ist die Frage erledigt. Pithom bildete einen Knotenpunkt der Wasserstraße, welcher vom Meer (oder den Bitterseen) zum Nil lief. An dieser Wasserstraße lag auch Ramses. Uebereinstimmend nehmen die Forscher an, daß Ramses bei Abd-Keisch (Cheisch) jetzt Meschuta lag. Man hat dort einen Granitstein entdeckt, worin der Name Ramses sechsmal wiederholt ist. Dann hat man unter Trümmern riesige Ziegel gefunden, welche einst die Umfassungsmauer einer Stadt gebildet haben müssen. Ramses lag also nach der Annahme der



brüder an der Wasserstraße, freilich nicht östlich von Pithom-Patumos, sondern wie wir kennen gelernt haben — westlich davon entfernt. In diesen am Kanal gelegenen zwei Städten wurde Getreide aufgespeichert, es waren Vorrathsstädte. Die gedrückten Israeliten mußten auch die Felder für Pharao bestellen, also Getreide anbauen (Exodus 1, 14). Wenn die Ägypter für Pharao den fünften Theil ihrer Getreide Erträge liefern mußten (Genesis 47, 26), so haben wohl die Israeliten noch viel mehr abliefern müssen, oder vielleicht Alles bis auf die Quantität, die sie zum Leben brauchten. Was hat Pharao mit dieser Getreidemenge angefangen? Er ließ zunächst Vorrathsstädte an einem Kanal anlegen, welcher das rothe Meer mit dem Nil verband. Von diesen Städten aus konnte der Ueberfluß an Getreide überallhin befördert, überallhin verkauft werden, einerseits nach dem Delta zur die kanaänitischen Länder, andererseits auf dem rothen Meere nach Arabien. In Zeiten der Missthe wendeten sich alle Völker in der Nähe Aegypten's nach diesem Lande, um Getreide zu kaufen. Von den ältesten Zeiten an bis zur Zeit der Römer war Aegypten die Kornkammer. Die Anlage von Pithom und Ramses als Vorrathsstädte setzt die Verbindung des rothen Meeres mit dem Nile voraus. Diese Verbindung bedingt aber die Verlängerung des rothen Meeres um mehrere geographische Meilen nördlich vom Suezgolf. Diese Verlängerung reichte jedenfalls bis zur Nordspitze der Einsenkung der Bitterseen, wahrscheinlich noch weiter bis zur Vertiefung des Arofodilensees.

Kommen wir nach dieser Digression auf den Ausgangspunkt und unser Thema zurück: An welchem Punkte haben wohl die Israeliten den Durchgang zum Meer genommen? Die Frage kann nach dem Vorausgeschickten leichter beantwortet werden. Wenn zur Zeit des Auszuges die Wasserstraße, die Sethos oder einer der Ramessiden angelegt, noch bestanden hat, so konnten die Israeliten gar nicht bis zum samalen Streifen des Suezgolfes gelangen, denn er war nicht vorhanden, er war mit dem Wasser in den Bitterseen zu einer Kaffermasse vereint. Bestand diese Verunreinigung nicht mehr, was auch möglich ist — denn in den zwei Menschenaltern, welche mindestens von der Errichtung der Kanalstädte Pithom und Ramses bis zum Auszuge liegen, kann Vernachlässigung der Aufsicht leicht Verlandung der leichtern Stellen in den Bitterseen eingetreten sein — so brauchten die Israeliten nicht bis zur Spitze vorzudringen, sie hatten auf dem Wege dahin ein oder zwei Seen, die sie eben so gut passiren konnten. Denn bei einer Verlandung der Verbindungstraße vom Golf bis zu den Bitterseen, wie der Zustand bis zur Sesostriden'schen Unternehmung eine geraume Zeit war, war eben in den Einsenkungen der Seen und den der Tinsah-Vertiefung Wasser zurückgeblieben, welches denselben die Gestalt von Binnen-Seen gab. Die Araber nannten die Beide „Bahr“ d. h. Meer. So oder so konnten die Israeliten mehrere Meilen nördlich von Suez einen dieser Seen auf wunderbare Weise passiren.

Bei genauer Betrachtung der Exodus-Verie ergibt sich auch, daß sie nicht weit südlich vorgedrungen sind, sondern an einem Punkte im Norden, nicht zu entfernt von ihren Wohnsitzen, das Wasser überschritten haben. In

Ramses am Kanal hatten sie sich zum Auszuge gesammelt (Exodus 12, Numeri 33, 5). Die erste Station war Sukkot. Mag diese Lokalität identisch sein mit einem Orte Sechet (das Gefilde), nach Lauth, (Moses der Beschützer S. 11) und mit einem Orte Thaubastum oder nicht, es lag jedenfalls, auf den Karten angegeben ist, zwischen dem Timsah-See und dem noch davon gelegenen Ballah-See. Die zweite Station war Etham im Anbruch der Wüste, und zwar der Wüste Schur (nach Exodus 15, 22, verglichen Numeri 33, 8, d. h. der Wüste, welche sich im Norden der Sinaihalbinsel zur Grenze Palästina's erstreckt). Sie hatten also eine nordöstliche Richtung eingeschlagen, um auf dem betretenen Karawanenwege nach Balah zu gelangen. Dann erhielten sie die Weisung, umzukehren, d. h. den Weg wieder zurückzulegen. Sie kamen also wieder dem Timsah-See. Dann sollten sie lagern vor Pi-Rachrot. Vom Timsah-See bis zur Spitze ist mindestens 10 Meilen. Sollten sie zehn Meilen langs der Wüste westlich gezogen sein, und zwar bis zur Südspitze? Wozu? Je weiter sie auf diesem Wege vordrangen, desto gefährlicher war ihr Zug; es hieß geradezu in des Löwen Rachen stürzen. Die Schrift nothigt keineswegs der Annahme, daß der Zug so weit südlich gegangen ist bis zur Spitze des Golfes, der wahrscheinlich durch den Fortbestand des Kanals nicht vorhanden war. Wir müssen also בְּרַחֲתֵי im Norden aufsuchen.

Das Finden wird uns bedeutend erleichtert werden durch Beseitigung eines Irrthums, der alle Erforscher dieses Thema, so viel mir bekannt ist, Ziel verfehlen ließ. Juden diese in בְּרַחֲתֵי die Typhonstadt suchen, verloren sie die Spur von Pi-Rachrot. Aber Baal-Zephon kann ja nicht Stadtname sein. Der Exodusvers sagt uns, „sie sollen vor Pi-Rachrot lagern zwischen Migdal und dem Meer, vor Baal-Zephon, ihm gegenüber sollt ihr lagern am Meere.“ Wenn sie vor einer Stadt lagern sollen, so konnten doch nicht vor einer andern lagern? Es mußte denn sein, daß beide nahe aneinander gelegen haben, aber dann wäre die Präposition בְּ ubel angebracht; בְּ hätte gebraucht sein müssen. Und was soll die Wiederholung וְנִצַּחֲתָם; „gerade über sollt ihr lagern.“ Alle diese exegetischen Inconvenienzen hätten zu führen sollen, daß Baal-Zephon Name eines Götzenbildes sein mußte. Dieses Götzenbild wird bei Pi-Rachrot vorausgesetzt. Die Israeliten waren also angewiesen, vor dieser Stadt und zwar vor dem Götzenbilde und ihm gerade gegenüber zu lagern, damit Pharao in den Wahn verfallen, der Götze Baal-Zephon habe den Israeliten den Eingang zur Wüste verwehrt. וְנִצַּחֲתָם (Das Prädikat נִצַּח hat zum Subjekte בְּרַחֲתֵי). Das genannte Targum Jonathan erklärt richtig Baal-Zephon als Götzen, וְנִצַּחֲתָם bezieht darauf das Prädikat „er hat verschlossen“ (וְנִצַּחֲתָם וְנִצַּחֲתָם וְנִצַּחֲתָם). Das Wort Baal soll hier eben nur Götze bedeuten, weil das בְּ vermieden werden sollte. Wir haben es hier also nur mit בְּרַחֲתֵי einem Götzenbilde, das bei der Stadt Pi-Rachrot aufgestellt war. Lenz (a. a. O. S. 310) sagt: „Bis jetzt ist kein in der Nähe des rothen Meeres gelegener Ort nachweisbar gewesen, der sich mit Baal-Zephon zusammenließe“, so liegt es daran, daß es einen solchen Ort in Aegypten nicht



geben hat, und wenn Ebers ihn dennoch ins Attafah-Gebirge verlegt, so besteht es nur die Unzuverlässigkeit seiner Combinationen bezüglich biblisch-ägyptischer Localitäten.

Daß παρ Τυφών ist, liegt so sehr auf der Hand, daß die meisten Forscher diese Identität ohne Weiteres acceptirt haben. Das Wort Typhon ist nicht ägyptischen Ursprungs, und da es von den alten Schriftstellern mit dem ägyptischen Gotte Set identificirt wird, so muß es ägyptisch sein. Dümichen veruthet, Typhon habe ägyptisch Tep gelautet, und sei durch das Nilpferd bezeichnet worden, der Gott der Zerstörung Set trug auch die Gestalt des Nilpferdes. Bei Pi-Hachiroth stand also ein Bild des Typhon — Set, und vor diesem Bilde sollten die Israeliten lagern, damit Pharao in seiner Verblendung bestärkt werden sollte. Durch diese richtige Annahme werden wir auch auf die Spur von Pi-Hachiroth kommen. — Plutarch theilt mit, (de Iside et Osiride 50): In Hermopolis zeigen sie das Bild des Typhon, ein Nilpferd, auf welchem ein Sperber stand, der mit einer Schlange kämpfte. Durch das Nilpferd wird Typhon angedeutet“ κ. 'Εν 'Ερμουπόλει τὸ Τυφῶνος ἄγαλμα δεικνύουσι ἵππον ποτάμῳ ἐφ' οὗ βέβηκεν ἱέραξ. ὁφειλόμενος τῷ μὲν ἵππῳ τὸν Τυφῶνα δεικνύντες . . . . κ. τ. λ. Hermopolis ist sicherlich ein Fehler für Heroopolis, wie es auch Bunsen angesehen haben muß; da er schreibt (Aegypten I. S. 497): „In Heroopolis sah man, nach Plutarch, ein Bild des Typhon, ein Nilpferd u. s. w. Typhon gehört zur Wüste, er bedeutet die verzehrende Kraft der Trockenheit“. Aus diesem Grunde gehört Typhon's Bild nicht nach Hermopolis — beide Städte dieses Namens lagen in einer fruchtbaren Gegend — sondern nach Heroopolis, das jedenfalls im Rande der Sandwüste lag. Der Exodusvers erhält durch diesen Hintergrund einen außerordentlich prägnanten Sinn. Die Israeliten sollen lagern vor Pi-Hachiroth und vor dem Bilde des Typhon und zwar gerade diesem gegenüber, damit Pharao wähnen soll, sie seien in der Irre im Lande, Typhon — der Gott der Wüste — habe ihnen sein Reich verschlossen.

Förster (epistolae ad J. D. Michaellem) hat Aehnliches geahnt, daß Baal-Zephon Heroopolis sei. Diese Annahme muß indeß dahin modificirt werden: Baal-Zephon oder das Agalma des Typhon stand bei Heroopolis.

Es stand aber bei Pi-Hachiroth, folglich muß פִּי הַחִירוֹת identisch mit der Stadt des Hero, mit Heroopolis oder Heroonpolis sein. Es ist doch wohl zuverlässig, was die Aegyptologen einstimmig erklären, daß das Wort Pi oder Pe oder Pa im Aegyptischen Stätte, Ort oder Stadt bedeutet: Pe-Ptah, die Stätte oder die Stadt des Gottes Ptah; Pe-Amen, Stadt des Gottes Amen; Pe-Ra, Stadt des Ra oder der Sonne (Heliopolis); Pe-Ramesseu, die Stadt des Ramses (Brugsch, histoire d'Egypte p. 154). Die Stadt Buastis erklären die Aegyptologen für Pe-Bast, die Stadt der Göttin Bast; hebräisch lautet sie פִּי-בֶסֶת — Pi-Beset. Folglich haben die Israeliten פִּי-הַחִירוֹת die Stadt des hebräisch פִּי-הַחִירוֹת hebraisirt, d. h. die Stadt des Gottes Her oder Hero, wie die Griechen sie 'Ηρωώνpolis „die Heldenstadt“ hellenisirt haben<sup>1)</sup>. Die schein-

<sup>1)</sup> Wilkinson hat schon die Identifikation von Pi-Hachiroth mit Heroopolis (Modern Egypt and Nubia I. p. 315.) Was Koppf dagegen geltend macht (Chronologie S. 346 Note 2) ist unerheblich.

hebräische Pluralendung *im* darf nicht auffallen, ebensowenig wie im Worte *מִצְרַיִם*, das ägyptisch *Be-he* mit lautet und das Nilpferd bedeutet. Stade's und Ebers' Identificirung von Bi-hachrot mit Ha'rud beruht auf einer zu gesumtelten Etymologie, und eine solche entbehrt stets der Gewissheit. Dagegen hat die Identification von Bi-Schrot mit Bi-Ser, Heroopolis, das Moment für sich, daß diese Stadt unstreitig typhonisch war. Wir werden weiterhin noch eine Stütze dafür finden. Auf die Stadt Abaris oder Acharis die ebenfalls mit Heroopolis in Verbindung gebracht wird, gehen wir nicht ein, weil die Existenz derselben nur auf Ptolemaeus' Relation beruht, und die so weit sie die Typhonos betrifft, unzuverlässig ist.

Ueber die Lage von Heroopolis sind die Forscher nicht einig, weil die Angaben der alten Schriftsteller darüber unbestimmt lauten. Lepsius indentificirt sie mit dem heutigen Migfar, setzt sie demnach zwischen den Tinsah-See und Am-Reschib oder Maschuta d. h. Mariut und zwar östlich davon entfernt (vergl. a. a. O. S. 345 fg.). Ausgehend von der Uebersetzung der Septuaginta: *Ἡρωονπόλις ἐκ τῆς Παρτοσῆ* für *מִצְרַיִם* (Gen. 46, 28., beweist Lepsius, daß Heroopolis im Norden auf dem Wege von Baastina nach Canis gelagert haben muß. Was Ebers dagegen geltend macht, um die Identificirung von Bi-ha-Schrot mit Ha'rud festhalten zu können (das. S. 491.), ist ohne Belang und ist durch Lepsius' Beleuchtung der Angaben bei Strabo widerlegt. Da Heroopolis eine junge Stadt sei, deren Alter nicht bis zum Crodis hinaufreiche, ist nicht erwiesen. Aus dem Mißgriff des griechischen Uebersetzers *מִצְרַיִם* durch die Stadt des Hero zu übersehen, ergibt sich, daß auch *מִצְרַיִם* Hero und *מִצְרַיִם* Heroopolis bedeuten kann.

Da Bi-ha-Schrot identisch mit Heroopolis bei dem ein Bild des Typhon Set stand, und lag dieses unweit von Bithom Batumos, so ist der Durchzug durch das rothe Meer einfach ohne die unhaltbare Hypothese von Ebbe und Flut zu erklären. Bi-ha-Schrot mit dem Götzenbilde Baal Zephon lag entweder nah bei dem Tinsah-See oder an der Nordspitze der Bitterseen. Solche verhältnißmäßig kleine Wasseransammlungen werden im Hebräischen auch *יָם* „Meer“ genannt, wie nicht nur das todte Meer, sondern auch der Libanassee und ein Teich jenseits des Jordan bei Saefer *יָם* genannt wird (Jeremia 48, 32 verglichen mit Jes. 16, 8). Im Winterboden dieser Seen befinden sich nicht Schlamm und Klippen, sondern Sand. Solche Stellen in denselben trocken gelegt sind, können sie auch leicht passiert werden, sie bieten keine Hindernisse. Der Tinsah-See ist an einer Stelle nur etwa hundert Ellen breit, und die Bitterseen sind an der Nordspitze noch schmäler. Der Durchgang kann also nur durch einen dieser Seen in der Nähe von Heroopolis erfolgen und durch den herrlichen Nord-Ostwind erleichtert werden, worin die Schrift einzig und allein das Wunder setzt (o. S. 379). Der Wind hat das Wasser endlich getrieben und eine hochgelegene Sandbank trocken gelegt, während in den tiefern Stellen das Wasser geblieben ist. Auf dieser Sandbank

Es beruht darauf, daß die Griechen in dieser Gegend das Wort anders klangen, als wir es heute hören, wie ein Wort corruptum werden konnte?

affirten die Israeliten dieses „Meer“, das keine steilen Ufer hat, wie das rothe Meer, und daher das Hinab- und Heraufsteigen keine Schwierigkeiten machte. Wer weiß, ob nicht *אֲרֹז*, das „Schilfmeer“, die ursprüngliche Benennung für diese Binnenseen war; denn *אֲרֹז* ist doch wohl nichts anderes als das Rohrkraut *Sari*, und dieses wächst nicht im rothen Meere selbst, sondern nur am Nil und wohl auch in den Seen, die durch die Kanäle Süßwasser aus dem Nil erhalten hatten.

Alles stimmt viel besser, wenn man den Durchgang durch einen der Seen im Norden annimmt. Die nähere Bestimmung „zwischen *הַיָּם* und dem Meere“ ist nach dieser Annahme nicht mehr störend, als nach der Hypothese, welche die Spitze des Golfes als Durchgangspunkt aufstellt. Denn das Migdol der Bibel, das Magdalon bei Herodot und das Magdalum im Itinerarium Antonini lag ganz im Norden, und eine andere berühmte Stadt dieses Namens ist nicht nachgewiesen. Ein *Maktil*, das die Hieroglyphen-Inskriften nennen sollen, ist unbestimmt situiert und war jedenfalls nicht berühmt, und die Identifikation von Migdol mit zwei koptisch und arabisch *Maschtul* genannten Städten wird von vielen Forschern mit Recht verworfen. Möglich, daß die nähere Bezeichnung „zwischen Migdol und dem Meere“ nur die Richtung angeben will, wo das Heer bei Pi-Hachiroth vor sich gegangen ist, nämlich an der Ostgrenze von Aegypten, daß man die Localität nicht etwa im Westägypten, im Süden oder im Norden zu suchen habe; denn Migdol galt als der äußerste Nordost Aegyptens. Denn es läßt sich nicht denken, daß bei Pi-Hachiroth, mag es welche Stadt auch immer bedeuten, noch eine Stadt gelegen hat. Damit stimmt allerdings nicht ganz das Stations- und Routenverzeichnis in Numeri 33; allein dieses hat überhaupt einige Eigenthümlichkeiten, die enträthelt werden müssen.

Durchaus ungeschichtlich ist Ebers' Erklärung des Exodus durch die Annahme, daß die ägyptischen Könige der XIX. Dynastie, Sethos I., Ramses II. und sein Sohn Menephta eine lange Fortifikationslinie mit Festungen im Osten vom Pelusium bis zum rothen Meere angelegt hätten, nicht nur, um semitische Stämme von Aegypten abzuhalten, sondern auch um die bereits angesiedelten Fremden zurückzuhalten und sie nicht außer Landes ziehen zu lassen; das Gebiet, welches die Israeliten bewohnten, sei ein Zwischengebiet zwischen dem Eitham und dem rothen Meere gewesen. Garnisonen wären in den Festungen gelegen, welche die Flüchtlinge nicht durchließen. Mose habe beim Auszuge bemerkt, daß es ihm schwer werden würde, die Fortifikationslinie zu durchbrechen; darum habe er die Israeliten nach Aegypten zurückgeführt, um im Süden die Festungen zu umgehen (Ebers Aegypten in der Bibel I. S. 78 fg., durch Gosen zum Sinai S. 81. 95 fg.). Aber an welchem Punkte hätte Mose die Festungen vermeiden wollen? Waren doch nach Ebers zwischen den Bitterseen und dem Golfe ebenfalls Festungen (S. 98) und, wie sich denken läßt, mit Garnisonen besetzt! Wäre es nicht eine Thorheit von Mose gewesen, um die Garnisonen auszuweichen, wieder nach Aegypten zurückzukehren, und zwar weit ab nach Süden zu ziehen, um die Lage noch zu verschlimmern, nicht nur die Festungen, sondern auch das Meer zwischen sich und der Freiheit zu haben? Ebers giebt zu, daß die Israeliten mit Erlaubniß Pharao's, — man sagt

Menephtha's (der, nach einer Inschrift auf dem Koloss Montsen L. im Berliner Museum, seinen Sohn, ebenfalls Menephtha genannt, verloren haben soll) - Aegypten verlassen haben; sie haben sich nicht mit Anwendung von Gewalt befreit, wie Andere meinen. Aber dann hat doch wohl Pharaos Menephtha den Israeliten Reisepässe ausgestellt, daß man sie frei ausziehen lassen sollte? Oder war Mose so auf den Kopf gefallen, sich zur Fortificationsmauer ohne Passirschein zu wenden? Alles das ist Hirngespinnst. Weder die Ägypter noch die alten Schriftsteller wissen etwas davon, daß Festungen in Aegypten gegen den Auszug von Fremden angelegt gewesen wären. Diodor von Sicilien, welcher selbst authentische Nachrichten über die alte Geschichte des Landes gesammelt hat, erzählt etwas ganz Anderes. Sesostris oder Sesostris (Ramses II.) habe das flache Aegypten gegen Invasion durch Griechenland geschützt. An der Ostseite habe er vermittelst einer Mauer von Pelusium bis nach Heliopolis durch die Wüste Einfälle von Syrien und Arabien aus, 151) zu verhindern gesucht (I. 57). *ἐτείχισαι (Στοιχεῖσαι) δὲ καὶ πρὸς τὰς τοιαύτας νεύουσαν πλεῖραν τῆς Αἰγύπτου πρὸς τὰς ἀπὸ τῆς Σιρίας καὶ τῆς Ἀραβίας ἐμβόλας ἀπὸ Πηλουσίου μέχρις Ἡλιουπόλεως, διὰ τῆς ἐρημίας* z. 2. Nur zur Vertheidigung gegen die benachbarten Wüstenvölker hat Sesostris oder einer der Pharaonen eine Mauer errichten lassen, und zwar einfach eine Mauer ohne Festungen, welche Garnisonen enthalten hatten, und zwar eine Mauer nicht von Pelusium bis zum rothen Meere, sondern nur bis Heliopolis. Nur das eigentliche Aegypten sollte geschützt werden; das nordöstlich vom Delta gelegene Gebiet, das Land Gosen, wurde nie als eigentlich ägyptisches Land angesehen; es war stets ein Tummelplatz für Amalekiter, Idumaer, Kanaanäer, Palbaraber, es war stets *τομὸς Ἀραβία*. Es bestand also überhaupt keine Fortificationsmauer mit Besatzung und noch weniger zwischen dem Lande Kanaan und der Wüste Schur (Zih). Sobald Pharaos die Erlaubnis zum Abzuge gegeben, konnten die Israeliten ohne Hinderniß in die Wüste einziehen.

Was Ebers noch setzt, daß ein Vertrag zwischen den Pharaonen und den Königen der Chitäer, d. h. der im Süden Palästina's wohnenden Kanaanäer bestanden habe, vermöge dessen die letzteren Flüchtlinge aus Aegypten anzuheuern verpflichtet gewesen waren, und daß in Folge dessen Mose nicht ohne Weiteres habe, die direkte Straße nach dem Lande Kanaan einzuschlagen, so ist der Beleg dafür mehr als zweifelhaft. Er soll in dem Friedensvertrage zwischen Ramses II. (Sesostris) und dem Fürsten Cheta Zar der Cheta enthalten gewesen sein, welcher auf einem Mauersteine im Bezirke Karnak gefunden wurde. Der Passus darin soll lauten: „Wenn Bewohner des Landes des Namens Kanaan einen Fürsten von Cheta übertreten, so wird sie der Fürst von Cheta nicht annehmen, der Fürst von Cheta wird sie zu Ramses Miaman zurückbringen lassen.“ Von Flüchtlingen ist zwar darin keine Rede, aber da 200 Zeilen vorher von Flüchtlingen die Rede ist, so schließt Ebers (a. a. O. S. 86), daraus, daß der Vertrag die Stipulation enthalten habe, flüchtige Unterthanen des Königs auszuliefern. Allein so bestimmt lautet der Passus keinesweges, selbst wenn er in einer leserlichen Sprache und nicht in rathselhaften Hieroglyphen geschrieben wäre. Brugsch, welcher den Vertrag zuerst übersetzt hat, credet an



onuments égypt. p. 43, histoire d'Égypte p. 148), übersetzt den Passus anders: Qu'ils (les serviteurs?) arrivent chez le grand roi des Cheta, que le grand roi des Cheta les fasse retourner chez Ra-ouser-maa (Ramses) . . . . qu'ils arrivent en Égypte pour se faire serviteurs d'autrui, que Ra-usermaa . . . ne les accueille pas, mais qu'il les fasse retourner chez le grand roi de Cheta. Si (fehlt). Nach dieser Uebersetzung scheint eher von Dienern der beiden Könige, d. h. von Beamten die Rede zu sein. Auch ist noch sehr problematisch, ob die Cheta oder Chita mit den Chithäern der Chithiten der Bibel, den בני חת, identisch sind, wie die Aegyptologen annehmen. In den biblischen Erzählungen spielt der Stamm der חת keine bedeutende Rolle, nur die אמורי und חוי werden neben den כנעני als bedeutende Stämme genannt. Die Chet werden lediglich als die Bewohner von Hebron bezeichnet. Die Bibel hat wohl doch die Bedeutung der Völkerschaften, mit denen die Israeliten zu kämpfen hatten, aus dem Leben wiedergegeben. Dagegen spielen die Amara, welche den אמורי entsprechen sollen, in den ägyptischen Inschriften eine sehr untergeordnete Rolle. Gesezt auch, daß die Cheta ein statisches Volk waren, mit dessen König Ramses ein Friedensvertrag abgeschlossen ist, und mit dem auch seine Vorgänger Kriege geführt haben, müssen dann die Cheta gerade den בני חת entsprechen? Es hat noch ein anderes Volk oder andere Völkerschaften gegeben, welche denselben Namensklang hatten.

In der Bibel werden öfter חתים genannt, welche nicht mit der kanaanitischen Völkerschaft der חת identisch sind. Es ist ein wichtiger Punkt für das Verständnis mancher Bibelstellen aber von den Auslegern nicht beachtet worden. In Könige II. 7, 6 wird erzählt, die Samaria belagernden Aramäer hätten in einem plötzlich vernommenen Geräusch gefürchtet, der König von Israel hätte Könige der Chittim (כלי החתים) und die Könige Aegyptens gegen sie gemiethet. Unmöglich können die kanaanitischen Chet darunter verstanden werden; denn diese existirten im neunten Jahrhundert unter den Jehuiden lange nicht mehr als Volk, nachdem sie Salomon zu Sklaven oder Frohnarbeitern gemacht hatte (Könige I. 9, 20 fg.), sie können also keine Könige mehr gehabt haben. Das. 10, 29 heißt es: die Rasse, welche Salomon aus Aegypten kommen ließ, sind durch königliche Kaufleute an die Könige der Chittim und an die Könige von Aram verkauft worden. Auch hier können es nicht die kanaanitischen Chet gewesen sein. Ueberhaupt unterscheidet die Bibel beide Völkerschaften genau. Die kanaanitischen Chet werden niemals im Plural חתים genannt, sondern חתי oder בני חת. Daher kann das Land ארץ החתים (Richter 1, 26), wohin der Mann, welcher Luz-Bethel an die Josephiden verrathen hat, auswandert war, und wo er eine Stadt gleichen Namens erbaut hat, nicht leicht ארץ הכנעני oder ארץ האמורי sein. Die Angabe wäre auch sinnlos, er ging von Luz, einer chittitischen Stadt, nach dem chittitischen Lande! Mit Recht setzt Eusebius ein anderes Land dafür (onom. s. v. Χιττιεύμ ed. Lagarde p. 302): γῆ Χιττιεύμ ἢ Κύπρος, ἐνθα πόλιν ἔκτισε Λούολα. Hieronymus fügt hinzu: nam et urbs hodieque Cypri Cittium nuncupatur. Richtig ist die Identification von חתים und חתים zwar nicht. Denn wenn auch Gesenius nachgewiesen hat, daß der Name Κίτιον, Κιττιον für Cypern eben so wohl mit



are Wüste," welche früher nur strichweise bekannt war, beginnt ihren  
 ter als terra incognita zu verlieren. Sie muß es sich gefallen lassen,  
 ce Geheimnisse nach und nach verrathen werden. Interessant ist es, daß  
 die Bibelforschung die Erweiterung der geographischen Kenntnisse die-  
 sel angeregt hat. Im Jahre 1868 — 1869 hat eine englische Gesellschaft,  
 ai survey expedition, eine Forschungsreise durch die Halbinsel bis zu  
 rdlichen Ausläufern des Sinai-Gebirgstockes unternommen, einzig und  
 zu dem Zwecke, die Stationen der Wüstenwanderung zu constatiren. Es  
 die Ingenieur-Kapitaine Wilson und E. H. Palmer, der Geistliche  
 Holland, der Naturforscher Wyatt und noch vier Officiere. In den  
 1869 — 1870 unternahm Palmer in Begleitung von Tyrwhitt —  
 eine zweite Reise von den nördlichen Ausläufern des Sinai durch die  
 üste et-Tih bis Jerusalem, dann wieder zurück und südlich und östlich  
 das peträische Gebirge bis zur Ostseite des tothen Meeres; es geschah  
 regung der Palestine-Exploration-Fund. Das Resultat dieser beiden  
 ngstreifen ist das Buch: the desert of Exodus . . . . in the wil-  
 s of the forty years Wanderings von Palmer (Cambridge 1871). Gerade  
 imistische Bibelfritik, die in England durch Bischof Colenso so viel  
 aufgeworfen hat, hat die neuesten Forschungen angeregt, die Authenticität  
 tateuchischen Relationen über den Aufenthalt der Israeliten in der Wüste,  
 nderungen, Stationen und längere Pausen, ihre Subsistenzmittel für Kin-  
 d Heerden zu retten. — Der Aegyptologe Prof. Georg Ebers unternahm  
 s 1871 eine Reise durch die Landschaft Gosen und einen Theil der  
 Halbinsel, nämlich bis zum G'ebel Musa und G'ebel Katherin, dem  
 unkte des Gebirgstockes des Sinai, um einige im Exodus genannte  
 iten durch den Augenschein kennen zu lernen und zu verificiren. Das  
 t seiner Forschung hat Ebers in sein Buch: „durch Gosen zum  
 niedergelegt (Leipzig 1872). Durch diese zwei Schriften ist der Schau-  
 r Wanderungen der Israeliten mehr bekannt und mancher dunkle Punkt  
 worden. Indessen ist die Expedition Palmer's bei weitem ergiebiger,  
 einen weiten Landstrich, der auf den Karten ein leerer Flecken war, mit  
 , Wady's, Quellen, Ruinen gefüllt hat, während Ebers eine bereits durch  
 ger bekannte Route besichtigt hat. Beide stellen indeß Behauptungen  
 er auf, welche die Kritik noch nicht als zuverlässig acceptiren kann.  
 ll untersucht werden, welche Resultate der neueren Forschungen sicher  
 lche noch zweifelhaft sind. Im Ganzen ist die Ausbeute nicht sehr reich.  
 r beginnen mit den Stationen östlich vom rothen Meere, da der Punkt  
 rchganges bereits in der vorangegangenen Note behandelt ist.  
 e erste Station, welche im Kataloge der Routen in Exodus und Numeri  
 : wird, ist Marah nach dreitägiger Wanderung in der Wüste Schur  
 tham. Man hat seit Burckhardt damit die salzigbitteren Quellen bei  
 amwara verglichen. Dasselbe nehmen auch Palmer und Ebers an. Neues  
 c Erstere hinzu, daß die Araber es Hamwaram (nicht Hamara oder  
 , Haara) nennen, daß dieses die Bedeutung eines versicherten  
 rpfuhls habe (S. 40), und daß die Bitterkeit des Wassers von dem

Natron-haltigen Boden stamme (273). Uebrigens wenn diese Touristen und ihre Vorgänger die Identität von Marah und Harwara dadurch sichern glauben, weil die Entfernung von Ajun- (Tun) Musa an dem nordöstlichen Gestade des rothen Meeres, 1 Stunde südlich von dem Paralelpunkte Sur, wo die Israeliten durchgegangen sein sollen, bis v. 15'  $\frac{1}{2}$  16'  $\frac{1}{2}$  Kameelstunde oder 3 Tagereisen beträgt, so ist der Beweis nicht streng geführt. Im Exodus ist lediglich angegeben, daß sie in der Wüste nach dem Durchzuge drei Tage ohne Wasser zugebracht haben, die Reise kann mithin länger gedauert haben. Sie können von dem Punkte des Durchzuges bis Marah mehr als drei Tage gebraucht haben. Was den Wasserbedarf für die Wüstenreise betrifft, so ist die Bemerkung Hollands (Palmer S. 272) nicht unwichtig, daß die Karawanen sich damit aus Quellen für die weitere Reise in Schläuchen versehen. Demitgeführte Wasser kann auf einige Tage vorhalten; nur wenn dieses ausgegangen ist, und sich keine neue Quelle zur Füllung bietet, entsteht Wassermangel. Nach die Israeliten mögen es so gehalten haben; daher kommt in der Erzählung die Klage über Wassermangel seltener vor als man voraussetzen sollte.

Die Identifizierung von Elim, wo Quellen und Palmen waren, mit der Oase Ghara andel (Ghurundel), wo noch gegenwärtig eine Quelle, Palmen und Tamarisken vorhanden sind, wird fast allgemein angenommen. Von da an beginnt der Zweifel, welchen die beiden jüngsten Touristen nicht zu heben vermochten. Nach Numern war die nächste Station das Schilfmeer, d. h. die Israeliten näherten sich dem Gestade des rothen Meeres; der Punkt ist aber nicht genau zu bestimmen. Ob es Ras Abu Zennieh am Meer war? Das Vergleichungsmoment fehlt. Die Identifizierung der Station Dophlah mit Maifat im Wady Maghara, wo Türkise gefunden werden und ehemals auch Erz gegraben wurde (Ebers S. 133 fg.), ist eine etymologische Spielerei. Eben so wenig Gewißheit bietet die Identifizierung von Repaidim mit dem fruchtbaren Wady Zeiran.

Die Sinai-Serbal-Frage ist durch die jüngsten Forscher nur von ihrer Lösung entgegengeführt. Das Dafur und Dawider bleibt unverrückt. Ebers spricht sich für den Serbal und Palmer mit seinen Reisegefährten für den G'ebel Musa aus. Doch sind die Argumente der Letzteren beachtenswerter als die von Ebers vorgebrachten. Da die englische Expedition ja nicht die Höhen des Sinai so genau und lange untersucht hat, so sind ihre Vorstellungen gegen den Serbal von Gewicht. Sie lassen sich dahin zusammenfassen, daß dieser Berg fast unzugänglich ist und an seinem Fuße keinen bequemen Raum für Aufschlagen von Zelten und Lagerplätzen bietet. Palmer bemerkt (S. 169 fg.): „An der Subjecte senkt er (der Serbal) sich gegen die Ebene El-G'a'ah in steilen und fast unzugänglichen Felsungen. Von den äußeren Enden seiner Nordfront laufen zwei rauhe und steinichte Thäler zum Wady Zeiran hinunter, östlich Mezah und westlich Ajeleh (??). Der Raum zwischen beiden ist eine zerworfene und chaotische Masse von Bergen, die sich mit ihrer höchsten Spitze Abu Schiah bis zur Höhe von 2,500 Fuß über Zeiran erheben. Es giebt da keine Ebene an seiner Basis und durchaus keinen Platz, um sie für den Standort einer Menge von Personen zu gewähren, nicht einmal einen“.



Gesichtskreises dieses Berges. Weder der Wady Allenat, noch der Raum zwischen diesem und dem anderen Wady sind für Lagerstätten geeignet. Der letztere ist so voll von großen Steinwellen, und so zerrissen und durchbrochen von den Strömen, welche von Zeit zu Zeit hindurchgestürzt sind, daß es schwer den Weg hindurch zu nehmen, und im ganzen Thale sind nur wenige Stellen, wo auch nur wenige Zelte aufgeschlagen werden könnten. Der Zwischenraum zwischen beiden Thälern eignet sich noch weniger zum Lagerplatz.“

Palmer fügt noch hinzu, daß man den Serbal von keinem Punkte aus ganz übersehen könne, man hat nur einen einseitigen Anblick davon, man kann also nicht von ihm sagen, daß „das Volk vor dem ganzen Berge stand, während der G'ebel Musa einen Rundblick gewährt. — Palmer widerlegt noch (S. 179) mit Recht die Etymologie des Namens Serbal, die Ködiger versucht, nämlich Ser-Bäl „Palme des Baal“, arabisch *سر بعل* und auch die Theorie ist dadurch widerlegt, welche *سر-بعل* „Herr Baal“ daraus macht. Wäre die Ableitung richtig, meint P., so müßte das *ע* (Ain) im Worte deutlich erkennbar sein, da die Araber es in der Aussprache nie verwechseln. Man kann noch hinzufügen, daß Serb, Sirb *שרב שרבה* nicht Palme, sondern eine Menge von Palmen und ebenso eine Menge oder Reihe von Weinstöcken bedeutet, eigentlich: copia, agmen. Nun, viele Palmen giebt es am Serbal keineswegs. Allerdings findet Palmer auch Hitzig's Hypothese, daß der Serbal mit dem indischen Gott Schima, Civa sachlich und sprachlich in Verbindung stehe. In der Schrift, *Urgeschichte und Mythologie der Philister*, 1845, hat nämlich Hitzig so viel auf den Serbal aufgethürmt, daß er ihn zu einem Götterberg erhoben hat. P. kritisiert die Benennung von den arabischen Worte *שרבאל* ab, welches ursprünglich „Hemd“ bedeutet und übertragen wird auf eine Menge Wasser, welches über sanft gerundete Flächen fließt, wie sie die Spitze des Serbal zeigt.

Nach der negativen Seite ist Palmer's Argument von Serbal ein Gewinn, daß dieser Berg nicht der Sinai oder Horeb sein kann. Nach der positiven Seite dagegen war er nicht im Stande, die Schwierigkeit zu widerlegen, die sich der Annahme entgegenstellt, daß der G'ebel Musa der einzelne Berg Sinai sein soll. Denn in Numeri ist deutlich angegeben und in Exodus (19, 1 — 3) ist es angedeutet, daß die Israeliten nur eine Station von Rephidim bis zum Lager gemacht haben. Rephidim lag jedenfalls im Wady Feiran, was auch Palmer zugiebt, aber die Entfernung auch vom Endpunkte des Feiran bis zum G'ebel Musa kann in einem Tage nicht zurückgelegt werden, wohl aber zum Serbal. Was Palmer zur Hebung der Schwierigkeiten vorbringt (S. 160 fg.)

ist nicht befriedigend. Es wird überhaupt unmöglich sein, zu ermitteln, welche Kuppe des höhenreichen Sinai-Gebirges der Gottesberg oder Berg der Gesetzgebung war. Palmer giebt eine genaue Höhenmessung der Kuppen, welche die Gesellschaft aufgenommen hat (S. 10): Das Katharinenkloster 520 engl. F.; das Kloster El-Arbain 5,624; Serbal 6,734; höchste Spitze des G'ebel Musa 7,359; G'ebel Katharina 8,826 F. Nur um einige Fuß niedriger ist der südlich von Katharinenberg liegende Umm-Schomer. Es giebt aber noch viele Kuppen, die niedriger liegen und leicht zugänglich sind. Warum mußte denn gerade die höchste Bergspitze der auserwählte Berg gewesen sein?

Auf Josephus' Angabe, daß es die höchste Spitze gewesen sei, kann man doch nicht so viel Gewicht legen, nicht mehr als auf die Legenden der Araber, welche theils den Gebel Musa und theils den Serkal heilig gesprochen: Palmer und seine Kameelfahrten waren vor dem Ausbruch der Kuppe Es Seneb von ihrer Umgebung betroffen, und sie schen ihnen viel geeigneter für die Station der Sinai-Szene (S. 253). Es Seneb liegt um einige Meilen nördlich als Gebel Musa. Allein die Abwesenheit jedweder Tradition (der Araber) verbot ihnen, dem Traume nachzuhängen."

Auf die Wanderungen vom Sinai Gebirge nordwärts, um sich den Grenzen Kanaans zu nähern, hat Palmer glücklichere Entdeckungen gemacht. Bisher war nur eine einzige Station identifiziert worden, nämlich Ain Hudherah mit Hazerot (zum ersten Male von Barthrudt). Hier stammt nicht nur die Benennung Hazerot arabisch, Hazerot hebräisch, sondern auch die Beschreibung der Oase, eine perennirende Quelle und ein Palmenhain. Und sein Gefährte haben aber nicht bloß diesen Ort genau bestimmt (Robinson war nur in der Nähe), sondern auch eine Station vorletzt entdeckt, die Station „Gräber der Araber“ Hazerot (S. 257 fg.). Eine Lage südlicher als Ain Hudherah ist eine Erhöhung einige Meilen weit bedeckt mit Stein- und Kalksteinen, welche Spuren eines ehemaligen Lagerplatzes und Reste von Feuerstellen und Holzbohlen zeigen. Außerhalb des Lagerplatzes fanden sich eine Zahl von Steinbügel, welche nach Gestalt und Lage nichts anderes als Gräber sein können. Diesen Ort nennen die Araber Erweis el-Gabal. Diese weite Lagerstätte mit Grabsteinhaufen hält Palmer für die Station Kilrat ha-Tawah, und es hat auch Wahrscheinlichkeit für sich. Die arabische Legende von dieser Lokalität, die Palmer auch als Hilfsargument anführt, enthält keine Spur von Beweiskraft. Die Steinanordnungen seien Reste einer großen Pilgerkarawane (Hagg) welche vor sehr alter Zeit auf ihr Wege nach Ain-Hudherah hier ihre Zelte aufgeschlagen und sich nachher in die Wüste verloren habe, ohne daß man je etwas von ihr gehört hat. So erzählen die Araber. Palmer bezieht diese Sage auf den Hagg der Israeliten von Sinai nach Kanaan. Darauf ist nun aber noch wenig zu geben. Wenn die Israeliten von dem Gebirgsstamme durch die Wälder Es-Seneb, Es-Suweirah und Za'al in die Ebene zu den niedrigen Felsbergen nach Ain-Hudherah hinaufgestiegen sind, so können sie eine Station auf dem Gebirge Erweis el-Gabal gemacht haben. Vom Sinai bis zu den Gräbern der Araber brauchten die Israeliten drei Tage (Numeri 10, 33, 11, 4 — 31). Aus dieser Relation scheint hervorzugehen, daß dieselbe Station auch Tawah genannt wurde, in Deuteronom. 9, 22 dagegen werden diese als zwei verschiedene Orte aufgeführt. Die Station Ain-Hudherah Hazerot, wo sie mindestens sieben Tage verweilten, eben weil sie hier Wasser hatten, ist von Palmer auch beschrieben, als von seinen Vorgängern (S. 261 fg.). Ueber eine Sandsteinunterkunft mit ausgetretenen Sandsteinplatten, führt der Weg nach Ain-Hudherah. Es liegt in einer Tiefe, umgeben von phantastisch geformten Sandsteinen, die in der That eine Art von Sandstein sind, die in der That eine Art von Sandstein sind. Noth oder Noth, dann wieder in glänzendem Gelb und Scharlach, unter dem

mit reichen, dunklen Purpurtinten. Auch Grünstein und Rosengranit kommt in denselben vor. In der Mitte unter einer hohen Klippe liegt ein dunkelgrüner Palmenhain. In einem Felsen hinter diesem entspringt eine Quelle; diese wird durch eine aus Granit gehauene Wasserleitung in ein Reservoir geführt, aus welchem das Wasser durch eine rohe Schleuse hindurchgelassen wird, um Gärten zu bewässern, welche die Araber bebauen. Maurreste zeugen für einen ehemaligen Wohnplatz, und es sind noch Spuren vorhanden, daß eine christliche Bevölkerung da gewohnt hat. Hier in dieser von Felswänden eingeschlossenen Oase ist Mirjam vom Ausjaß befallen worden, und das Volk zog nicht weiter, als bis sie geheilt war. Min-Hudhera liegt  $28^{\circ} 51'$  nördlicher Breite und  $34^{\circ} 25'$  E. Greenwich. Von Min-Hudhera bis zur Nordspitze des Meerbusens von Aila (Akabah) beträgt die Entfernung etwa 30 Wegstunden.

Haben die Israeliten diese nord-östliche Richtung eingeschlagen oder haben sie sich nordwestlich zur Wüste et-Tih gewendet? Diese Frage ist schwer, wo nicht unmöglich zu beantworten. In Numeri 12, 16 sind die Zwischenstationen, welche das. 33 in dem Katalog verzeichnet sind, übersprungen von Chazerot bis Baran d. h. Kadesch. Aber auch in dem Katalog fehlt die Station  $\text{חֲזַרְוֹת}$  und  $\text{בְּרַחֲוֹת}$ . Freilich, wäre es sicher, daß die Station Rissa ( $\text{רִיסָא}$ ) identisch ist mit Raza auf der Peutingerschen Tafel, wie Palmer geneigt ist anzunehmen (S. 508), dann hätten die Israeliten den Norden des ailanitischen Golfes berührt; denn nach der Tafel sind von Hailah (Aila) nach Diana 16 röm. Meilen und von hier nach Raza eben so viel = 32 M. =  $5\frac{2}{3}$  geogr. M. oder etwa 10 Wegstunden. Die Israeliten hätten dann die Pilgerstraße (Dharb-el-Hagg) eingeschlagen von Aila — Akabah nach Aegypten zu. Man müßte dann annehmen, daß im Katalog der Stationen Aila fehlt, oder daß diese Station durch einen anderen Namen bezeichnet ist, wozu man auch sonst genöthigt ist. Es spricht auch dafür, daß die Israeliten am Aila-Golf waren, Numeri 14, 25, wo es heißt, daß ihnen nach der Auflehnung bei Kadesch im zweiten Jahre bedeutet wurde, den Weg zum Schilfmeere, d. h. zum östlichen Meerbusen des rothen Meeres, zu wandern (vergl. Deuteron. 2, 1.) Allein das Alles giebt keine Gewißheit. Die Identificirung Palmer's der Station  $\text{חֲזַרְוֹת}$  mit dem Wady Elthi und der Station  $\text{בְּרַחֲוֹת}$  mit G'ebel Aradah ( $\text{עֲרָדָה}$  S. 514 fg.) ist durchaus unannehmbar.

Einige Gewißheit giebt erst Palmer's Forschungsreise für die Lage von Kadesch oder Kadesch-Barnea. Mit Recht betrachtet er diesen Punkt als den Schlüssel zum Verständniß wichtiger historischer und topographischer Verhältnisse der Bibel. Bisher hat man in der Lage desselben herumgerathen. Robinson wollte es einige Stunden südlich vom todten Meere in einer wasserreichen Oase bei Min-el-Waibeh gefunden haben. John Howland glaubte Kadesch etwa 15 Meilen östlich davon entdeckt zu haben und schrieb triumphirend an seinen Freund:  $\epsilon\upsilon\phi\eta\kappa\alpha$ . Im SSW. des G'ebel Meilahi (Muwileh) entspringe aus einer isolirten Felsenmasse ein Strom, den die Beduinen ihm Kades nannten. Sie mußten nämlich, daß er Jagd auf eine Localität Kadesch machte und thaten ihm den Gefallen, irgend eine Quelle mit diesem Namen zu belegen. Howland konnte sich in dieser Gegend nicht zurecht finden. Dazu kam noch die Sucht,

biblische Namen mit entfernt ähnlichen Klängen aus dem Munde der Araber zu identifizieren, so Mailah mit Sachai. *חֵי יִשְׂרָאֵל*! Am meisten verfahren Engländer in solche Irrthümer, weil sie die hebraischen Namen radebrechen. Palmer war glücklicher, er fand in der Gegend, die er wissenschaftlich durchforschte und trigonometrisch aufnahm, ein Thal, das noch jetzt Wady Gadiß heißt, und auf der Höhe desselben entspringt eine Quelle, Ain Gadiß genannt. Er identifiziert sie mit Recht mit Kadesch. Die Gegend liegt 6–7 Meilen Luftlinie südlich von Khulaja (Chalasa), dem alten Ufa. Ain Gadiß besteht aus drei Quellen oder seichten Teichen (welche die Araber *Themal* *٢٣* nennen), einer derselben steigt in der Regensaison über und erzeugt einen Kanerstrom (Palmer S. 349 fg.). Ain-Gadiß liegt ungefähr in der Mitte zwischen der todten Meere südlich laufenden Araba und dem Strom Aegyptens (Wady el A. sch.). So ist auch in Numeri und Josua die Grenze Judaa's angegeben: südlich vom todtten Meere die Ostgrenze, der Fluß Aegyptens und das Mittelmeer die Westgrenze und in der Mitte Kadesch. Ähnlich in Ezechiel (47, 19) von Thamar (Joar, der Palmenstadt) im Südost des todtten Meeres bis Kadesch, hin zur Nachal (dem langgestreckten *נַחַל*) und zum Mittelmeere. Wichtiger noch als die Entdeckung von Kadesch ist die Orientirung in der Gegend, welche bis jetzt eine terra incognita oder nur dunkel bekannt war, deren genaue Kenntniss durch Palmer angebahnt ist. Man hat die große Strecke, welche von dem Rundwale des Sinagebirges durch mehrere Pässe (Nagb) nördlich abfällt mit dem allgemeinen Namen *Badiet et Tih* „Wüste der Wanderungen“ genannt, ohne die südliche von der nördlichen, welche bis an die Grenze Palästinas reicht, zu unterscheiden. Die nördliche Gegend hat aber einen ganz anderen Charakter. Sie beginnt mit 30° 15' n. B., während der Winkel der *Badiet et Tih* fast 1° 20' südlicher liegt. Diese ist meistens flach, hat nur hier und da eine isolirte Höhe, es findet sich in ihr keine Ruine, kein Zeichen früherer Wohnungen oder Fruchtbarkeit. Dagegen erhebt sich im Norden derselben in der 30° 30' 15' eine Hochebene etwa 18 Meilen von Süd nach Nord, bis zu den Wadys, welche die Höhe von Bir-Zaba (*بئر زبا*) von diesem Plateau scharf abheben. Die Hochebene ist 12–13 Meilen breit. Sie führt den Namen *Webel Magr*. Sie beginnt mit einem Berge, welcher ungefähr 2,000. hoch ist, dem *Webel Kraf* (*بئر كراف*), und fällt terrassenförmig ab bis zur Gegend von Bir-Zaba. Das angesammelte Wasser fließt durch Wadys westlich in den el-Arisch und östlich in die Arabah. Der Centraltrich dieses Plateau wird *Gebirge der Nazimeh* genannt. Diese ganze nördliche Gegend von Wady-Gadiß = Kadesch, welche im Unterschiede von der südlichen, Oasen hat und Ruinen aufweist, nach Palmer (S. 292) in der Sprache der Hebraer der Name *Neqad* (*נֶקֶד*). Hier findet man noch Spuren alter Civilisation, deren Namen sie erhalten haben. In Wady Lissan sind noch römische Ruinen zu sehen, und Palmer identifiziert den Platz mit Lusia auf der Peutinger Tafel (S. 347). 4½ Meile in der Ostlinie nördlich davon entfernt liegt Ain-Gadiß = Kadesch. Von Ain-Gadiß weiter nach Norden sind die Wady-Pette eingedeicht, Kelder angelegt und Damme sind darüber geworfen, um die Kraft des Wassers zu brechen und es zu benützen. Die Vergleichen sind mit *Wady*



den und Terrassen bedeckt (S. 358). Selbst Spuren von ehemaligem Weinbau den Hügelabhängen fand Palmer. Nördlich von Min-Gadisch ist ein El-Birein, welcher Trümmer alter Wohnungen zeigt. Einige Stunden ich davon liegt Abdeh, das alte Eboda, das Ptolomäus und die Peutinger Tafel, als eine Ortschaft an einer Römerstraße liegend, nennen (nicht Augah, wie Robinson fälschlich angenommen hat), und wo noch Bau-Trümmer erhalten angetroffen werden (S. 410 fg). Im Norden liegt Khulasa (lusa Glusa) gerade in der Entfernung, wie die Peutinger Tafel angiebt, röm. M. etwa 10 M. nördlich von Eboda, und von da führt der Weg nach Saba. Das Plateau von G'ebel Magráh ist der Schauplatz der Kriegerkämpfe, welche in der Bibel genannt werden, ohne daß man wußte, wo sie placiren soll, die Amalekiter, Kenisiter, Geschuriter, Keniter (vgl. Note 10.) Auch Spuren des alten Zephath fand Palmer, für welches die Lage von Kadesch den Schlüssel bietet.

Daß Kadesch in der Wüste oder richtiger in der Trift, der Weidegegend von Paran gelegen hat, geht aus vielen biblischen Stellen hervor. Poetisch wird hier diese Wüste auch מדבר קדש genannt (Ps. 29, 8). Folglich ist das Gebirge, welchem Kadesch gehörte, der Berg Paran (Deuteron. 33, 2, wo noch die Wüste genannt wird מדבר קדש ואתה מדברת קדש, auch Gen. 32, 3). Man braucht also nicht mit Palmer (S. 510) die Wüste Paran vom Gebirge zu unterscheiden, als ob jene die ganze Tih umfaßte. Sie sind vielmehr identisch. Im Gebirge Paran, in der Gegend von Kadesch, schied sich der idumäische Königssohn Hadad ab, ehe er nach Aegypten entwich (s. S. 364). Denn obwohl Kadesch oder Kadesch im Verzeichnisse der Städte Juda's aufgezählt wird (Josua 15, 21), so gehörte es doch nicht dazu, da die äußerste Grenze im Süden stets Beer-sheba genannt wird. Andererseits wird Kadesch auch als in der Wüste Zin gelegen angegeben. Um diesen scheinbaren Widerspruch zu heben, nimmt Palmer (S. 509), daß Zin der südöstliche Winkel der Tih sei zwischen Akabah und dem Kalkhügel von Contellet-Garaieh, noch südlicher als G'ebel Araf. (S. 396). Das ist aber falsch; denn Zin wird wie gesagt, mit Kadesch zusammen genannt, nicht bloß in der Relation von den ausgesandten Kund-schaftern, wo es heißt (13, 3): Mose habe sie von Paran und (V. 21): er habe sie von Zin ausgesendet, und (V. 26) sie seien nach Paran und Kadesch zurückgekehrt, sondern auch an anderen Stellen. Numeri 27, 14: הם מי מדיבת ויבאו . . . . מדבר צן<sup>1)</sup>; 20, 1: . . . . מדבר צן הוא קדש 33, 36; קדש מדבר; Deuteron. 32, 51: במי מדיבת קדש מדבר צן; וישב העם בקרבתם; Aus allen diesen Stellen geht hervor, daß Kadesch in der Wüste Zin gelegen war, aber auch in der Wüste Paran. An zwei Stellen ist angegeben, daß die Wüste Zin bei Beer-sheba neben oder an der Seite von Edom gelegen hat. (Numeri 34, 3.) אל גבול אדום מדבר צן (Josua 15, 1); ממדבר צן על ידי ארם. Folglich hieß die ganze Gegend, westlich von der Arabah, welche zu Edom gehörte, die Wüste Zin,

<sup>1)</sup> Die griechische Version wollte den scheinbaren Widerspruch in diesem Verse heben und unterscheidet zwischen Paran und Zin: *καὶ παρενέβαλον ἐν τῇ ἐρήμῳ Σιν καὶ ἀπῆραν ἐκ . . . . ἐν καὶ παρενέβαλον εἰς τὴν ἐρημον Παράν.*



summarisch ist angegeben: ויסעו מעציון גבר ויחנו במדבר צן הוא קדש. Dazu gehörten einah 11 Tagereisen. Wir müssen also zwei Hin- und Rückzüge annehmen.

Daß ein Theil der Stationen im Kataloge dem Rückzuge von Kadesch zum Golfe angehört, folgt auch aus der Vergleichung derselben mit Deuteron.

O, 6 — 7. Ahron starb auf dem zweiten Rückzuge am Berge Hor (Numeri 30, 22 — 28; 33, 37 — 39). In Deuteron. ist angegeben, Ahron starb in Mosera, d. h. also beim Berge Hor. Folglich lagen die zwei daselbst genannten Stationen weiter südlich von Mosera auf dem Rückzuge nach Eziongeber. משם (ממוסרה) נסעו הגדגדה ומן הגדגדה יטבהה ארץ נחלי מים. Dieselben werden auch im Kataloge in derselben Reihenfolge verzeichnet . . . . יסעו ממוסרה . . . ויחנו בחר הגדגד . . . . Dadurch ist auch der scheinbare Widerspruch in der Reihenfolge von מוסרה und בני יעקן gelöst; die Ordnung im Kataloge ist vom ersten Rückzuge, die in Deuteron. vom zweiten Rückzuge. Vermittelt dieser Annahme, daß im Stationen-Kataloge ein Theil derselben dem Zuge von Chazerot nach Kadesch und der andere Theil dem ersten Rückzuge angehört, und der Annahme, daß in demselben einige Stationen ausgelassen sind, die in dem kürzeren Kataloge (Numeri 21) genannt sind, und hier wieder andere fehlen, welche in dem längeren aufgezählt werden, sind sämtliche Schwierigkeiten beseitigt. In beiden Verzeichnissen fehlen jedenfalls Stationen, die in Deuteron. 1, 1 aufgeführt sind תפל und ורב די, (s. o. S. 52, Anmerkung.)

## 5.

### Die Vororte der zwölf Stämme.

Es ist eine historische Thatfache, daß während der mehrhundertjährigen Richterperiode und noch darüber hinaus bis zur Gründung Jerusalems durch David keine Hauptstadt vorhanden war. Der Charakter dieser Periode war auseinandergehende Zersplitterung durch die Stammeseigenthümlichkeiten. Jeder Stamm verharrte in seiner Sonderheit, einer kümmerte sich um den andern wenig, und nur eine gemeinsame Gefahr vereinigte die betroffenen Stämme zur Gegenwehr. Daher preist es das Debora-Lied als eine Großthat, daß sich ausnahmsweise mehrere Stämme um Barak und Debora geschaart haben. Bei dieser Sachlage ist vorauszusetzen, daß jeder Stamm wenigstens ein in sich geschlossenes Ganze bildete, daß dessen Glieder, durch das verwandtschaftliche Band geeinigt, zusammenhielten und gemeinsam handelten. Es gab Älteste, welche gemeinsame Berathungen pflegten, und es gab wohl auch Stammesfürsten, (נשיא בית אב), welche die Einheit repräsentirten. Jeder Stamm muß demnach einen Vorort gehabt haben, in dem die Ältesten und zur Berathung Berechtigten (קרואי כוער) zusammen zu kommen pflegten, wenn es galt, wichtige Beschlüsse zu fassen. Ohne einen solchen Vorort ist eine Stammesorganisation

undenkbar. Die angehefteste Familie, welcher der Stammeshauptling angehört, muß ihren Wohnsitz in dem Vororte gehabt haben. Von einigen Stämmen kennen wir die Vororte. Sichem war Vereinigungspunkt des Stammes Ephraim und Hebron der Vorort des Stammes Juda; in diesem wohnten die vornehmste Familie, die Kalebiten. Von den übrigen Stämmen sind indeß die Vororte nicht bekannt. Sie lassen sich aber noch ermitteln, und dadurch läßt sich die Lage mancher Stämme und die Veränderungen innerhalb derselben sicherer bestimmen. In der Ebene Jesreel stießen drei Stämme zusammen, Manasse, Zebulon und Asaschar. Der Vorort eines jeden derselben bestimmt den Schwerpunkt desselben.

Das Verzeichniß der Levitenstädte giebt die Ermittlung der Vororte an die Hand, die sich aus dem Requiſiter oder Verzeichniß der Städte eines jeden Stammes im Buche Josua durchaus nicht gewinnen läßt. Hier werden nur die Grenzen der Stämme angegeben und die Städte nur zufällig genannt oder wenn sie aufgezählt werden, ist nicht daraus zu erkennen, welche derselben den Vorrang eingenommen hat. So wird in Jos. Verzeichniß des Stammes Ephraim (Kap. 16) der sicher einflußreiche Vorort Sichem gar nicht genannt. Der Vorort Hebron kommt im Verzeichniß des Stammes Juda (Kap. 15) erst gegen Ende vor, zusammen genannt mit ganz unbedeutenden Ortschaften. Da gegen ist im Verzeichniß der Levitenstädte der wichtigste Ort des Stammes jedesmal zuerst genannt. Da die aufgeführten 48 Städte den Leviten eingeräumt worden sind, ist mehr als zweifelhaft. Zur Israelitischen Zeit sicherlich nicht, und nach der Reichsgründung, als im Zehn-Stämme-Reich fremde Götze eingeführt waren, sind wohl die Leviten in demselben noch weniger berücksichtigt worden. Die Chronik führt es als Thatsache an, daß in Folge der Reichspaltung die Aaronen und Leviten die Städte des Zehn-Stämme-Reichs verlassen hatten und nach Juda ausgewandert wären (II. 11, 13—14). Wohl möglich, mochten unter David und Salomo den Leviten Wohnsitze eingeräumt worden sein. Im Buche Josua ist auch nur angegeben, daß Josua die 48 Städte als Levitenstädte designirt habe, aber nicht, daß sie ihrer Bestimmung gemäß realisirt worden sind. Mag indeß das Verzeichniß derselben von Josua namhaft gemacht oder später combinirt worden sein, jedenfalls ist daraus zu erkennen, daß jede Stadt in jedem Stamme Wichtigkeit gehabt und welche als Vororte der Leviten gegolten haben.

Von diesem wichtigen Verzeichniß der Levitenstädte besitzen wir zwei Aufzeichnungen, in Josua 21, 13—37 und in der Chronik I. 6, 42—66. Beide Aufzeichnungen stimmen in den meisten Punkten überein, in einigen weichen sie voneinander ab, und es ist Sache der Textkritik die richtige Lesart heranzubringen. Die griechische Version hat in den Namen der Städte viele Corruptelen, verworren ist der Text in der syrischen Version.



Text

der Levitenstädte in der Chronik.

ממטה יהודה ושמעון

1 חברון 2 לבנה 3 יתיר 4 אשתמוע  
5 חילן 6 דביר 7 עשן 9 בית שמש.

ממטה בנימין

1 ..... 2 גבע 3 עלמח 4 ענתות.

ממטה אפרים

1 שכם 2 גור 3 יקמעם 4 בית חורון.

.....

1 ..... 2 ..... 3 אילון 4 גת-רמון.

ממחצית מטה מנשה

1 ענר 2 בלעם.

ממשפחת חצי מנשה

1 גולן 2 עשתרות

ממטה יששכר

1 קדש 2 דברת 3 ראמות 4 ענם.

ממטה אשר

1 משל 2 עבדון 3 חוקוק 4 רחוב.

ממטה נפתלי

1 קדש בגליל 2 חמון 3 קריחים.

ממטה זבולן

..... 3 רמונו 4 תבור.

ממטה ראובן

1 בצר 2 יהצה 3 קדמות 4 סיפעח.

ממטה גד

1 ראמות בגלער 2 מחנים 3 חשבון  
4 יעזיר.

Text

der Levitenstädte in Josua.

I. ממטה יהודה ושמעון

1 חברון 2 לבנה יתיר 4 אשתמוע.  
5 חילן 6 דביר 7 עין 8 יטה 9 ביתשמש  
ערים תשע מאת שני השבטים האלה.

II. ממטה בנימין

1 גבען 2 גבע 3 ענתות 4 ע'מון  
ערים ארבע.

III. ממטה אפרים

1 שכם 2 גור 3 קבצים 4 בית חרון  
ערים ארבע.

IV. ממטה דן

1 אלחקא 2 גבתון 3 אילון 4 גת-רמון  
ערים ארבע.

V. ממחצית מטה מנשה

1 תענך 2 גת-רמון. ערים שתיים.

VI. ממחצית מטה מנשה

1 גלון בבשן 2 בעשתרה. ערים שחיים.

VII. ממטה יששכר

1 קשיון 2 דברת 3 ידמות 4 עין-גנים  
ערים ארבע.

VIII. ממטה אשר

1 משאל 2 עבדון 3 חלקת 4 רחוב.  
ערים ארבע.

IX. ממטה נפתלי

1 קדש בגליל 2 חמת דאר 3 קרתן  
ערים שלש.

X. ממטה זבולן

1 יקנעם 2 קרתה 3 דמנה 4 נהלל.  
ערים ארבע.

XI

.....

XII. ממטה גד

1 רמת בגלער 2 מחנים 3 חשבון 4 יעזר.  
ערים ארבע.

Die beiden Urfunden ergänzen einander. In Josua fehlen die vier Städte vom Stamme Reuben, die aber noch in der griechischen Version corruptirt erhalten sind: *ἐκ τῆς φυλῆς 'Ρουβὴν ... Βοσὸρ .... Μισὼ (Ιαζήρ) .... Δεικμὼν ... Μαφὰ ... πόλεις τέσσαρες*. In der Chronik fehlt zunächst im Stamme Benjamin die erste Stadt גבען, dann die Ueberschrift für die Städte des Stammes Dan sammt den beiden ersten גבתון, אלחקא; die zwei letzten scheinen zum Stamme Ephraim gezählt zu sein. Beim Stamme Zebulon fehlen die beiden ersten Städte: יקנעם קרתה. Ueberhaupt läßt sich bei einzelnen Städten durch Vergleichung der Texte das Richtige wieder herstellen.

Als Vororte sind auch anderweitig bekannt die drei jenseitigen Städte Golan für Galiläa, Ramot in Gilead für Gad und Bezer für Ruben; ferner Hebron für Juda, Sichem für Ephraim und Kadesch für Naphtali. Nicht bekannt sind die Vororte für die übrigen sechs Stämme, und diese lassen sich nur aus diesem Verzeichnisse eruiren.

1) Für den Stamm Benjamin figurirt als Vorort Gibeon, die ehemalige Schinitische Stadt der Gibeoniten, welche sich gleich beim Einzuge unterworfen hat. An die Behauptung dieses Vorortes knüpft sich eine ganze Geschichte, die uns aber nur im Halbdunkel erscheint. Saul wüthete gegen die gottlosen Urbewohner und scheint sie für seine Familie in Besitz genommen zu haben (vergl. Text S. 190). Dann ist in Chronik I. 8, 1–6 eine Gemüthsangst angedeutet, die sich halb und halb entziffern läßt. So sehr auch der Text über die Familie der Benjamingiten verdorben ist – die syrische Version hat eine ganz andere Reihenfolge – besonders wenn man sie mit Genesis 46, 1 und Numeri 26, 38–40 vergleicht, so geht doch sicher daraus hervor, daß die Familie שלום oder שלמי die erste benjamingitische war. Sie wohnte also wahrscheinlich in dem Vorort Gibeon. Nach Chronik daselbst hatte Bela' neun Söhne שלום, שלמי, שלמי, שלמי, שלמי, שלמי, שלמי, שלמי, שלמי. In V. 6 sollen die Söhne des dritten Sohnes, des Abihud, aufgezählt werden. שלמי, שלמי, שלמי (die syr. V. hat richtig שלמי, שלמי, שלמי), sie fehlen aber. Darauf fährt der Text fort: שלמי, שלמי, שלמי, שלמי, שלמי, שלמי, שלמי, שלמי, שלמי, nämlich die Nachkommen Abihud's, also von der ältesten Sippe. Sie waren die ersten Familien von Gibeon. Anstatt שלמי muß man wohl lesen שלמי nach der Voraussetzung, daß die älteste oder erste Familie im Vorort gewohnt hat. Das Folgende giebt aber an, daß sie von hier ausgewichen wurden, und zwar von anderen jüngeren benjamingitischen Familien:

וַיֵּצְאוּ מִן הַיָּבֵשׁ וַיֵּצְאוּ מִן הַיָּבֵשׁ וַיֵּצְאוּ מִן הַיָּבֵשׁ. — Manachat oder wie die griechische Version las Μαχαθι, ist Name einer Stadt, vielleicht identisch mit Richter 21, 43 מנחת, das auch die griechische Version als Eigennamen annimmt. Vergl. Chron. das. 2, 52–54.

2) Der Stamm Dan schwebte eigentlich in der Luft, er hatte kein fest umgrenztes Gebiet. Die Amoriter ließen ihn nicht in der Ebene anwachsen (Richter 1, 34–35); die Städte Zarea und Sichthol, welche als edel dant bezeichnet werden (Josua 19, 41, Richter 13, 25), haben ihm Judäer entzogen (Josua 15, 33, Chronik I. 2, 53). Welche Stadt war der Stützpunkt von Dan? Aus diesem Verzeichnisse erfahren wir es; es war שִׁיחֹן, Sichthol. Diese Stadt kommt auch im Verzeichnisse der danitischen Städte (Josua 19, 41) vor, aber wie hier neben Gibeon. Der fremdartig klingende Name dieser Stadt wird von den Versionen verschieden wiedergegeben. Der griechische alexandr. Text hat an beiden Stellen 'Ελθισοί, dagegen hat der vatikan. Text einmal 'Αλαθα und das andere Mal 'Ελθισοί. Die syrische Version hat das eine Mal שִׁיחֹן und das andere Mal (wohl verdrucken) שִׁיחֹן. Die Lage dieser danitischen Stadt läßt sich schwer ermitteln. Eusebius in Caesarea, von dem ein Wink darüber zu erwarten wäre, confundirt die Stadt mit Thekoa. Unter Buchstaben E spricht er von ihr, obwohl der Anfang fehlt, der sich aus Hieronymus' Uebersetzung ergänzen läßt. Dieser

ämlich an der betreffenden Stelle: Elthece in tribu Juda. Im griechischen Texte (ed. Lagarde p. 254, No. 119, 9) muß es also heißen: [Ελθεκέ] φυλῆς Ἰούδα. Das ist jedenfalls ein Fehler, es muß heißen φυλῆς Δάν. Der Irrthum kam daher, daß das Onomastikon es mit Thekoa im Stamm Juda erwechselte; daher giebt es die Distanz desselben von Jerusalem und zwar im Osten auf 12 römischen M. an. Es fügt hinzu, daß der Prophet Amos aus dieser Stadt, also aus Elthece stammte. Unter dem Buchstaben Θεώ (Lagarde p. 261 No. 156, 28) bemerkt es: Theko sei früher eine Zufluchtstadt gewesen. πόλις τὸ πρὶν οὖσα φυγαδευτηρίου und der Prophet Amos stammte daher. Dies ist wiederum falsch, denn Thekoa gehörte nicht zu den Levitenstädten. Es ist eine Verwechslung von Elthece und Thekoa. Hieronymus hat daher diesen Zusatz weggelassen. Beachtenswerth ist die Angabe Eusebius' bezüglich des Propheten Amos. Es ist wohl möglich, daß er aus der danitischen Stadt Elthece stammt. Denn aus dem jüdischen Thekoa war er entschieden nicht, da er im Zehn-Stämmereich prophezeite, und außerdem folgt aus der Anrede des Priesters von Bethel an ihn (7, 12), daß er in Juda fremd gewesen sein muß. War er aus Elthece, so gehörte er zum Zehn-Stämmereich. Man darf sich an der verschiedene Schreibweise nicht stoßen, daß Amos als aus γρη stammend angegeben wird. γρη kann ursprünglich ebenfalls γρηη gelautet haben, das Gutturale γ wird öfter abgestoßen, wie γρηη = γρη. Daß die Silbe η abgeworfen wird, zeigt sich auch bei der Stadt γρηηη und γρη. Dan's Vorort hieß also Elthece oder Elthekoa, Thekoa. Möglich, daß auch die räthselhafte Stadt Elkosch, Wohnort des Propheten Nahum, ursprünglich γρηηη gelautet hat, und daraus mag γρηη entstanden sein.

3) Als Vorort der diesseitigen Manassiten wird in Josua die alte Stadt Taanach genannt. Man hat sie im Südwestwinkel der Ebene Jesreel, in dem Tell Taanuk, nördlich von Legun (Regio-Megiddo) entdeckt. In der Chronik steht dafür γγ; eine Stadt dieses Namens wird aber sonst nicht erwähnt, während Taanach neben Megiddo (Josua 17, 11) zu Halb-Manasse gezählt wird. Da auch Betschean im Osten zu Manasse gerechnet wird, so nahm dieser Stamm den ganzen Süden der Ebene oder den spitzen Winkel derselben ein und wohl auch den Berg Gilboa bis Betschean. Zibleam gehörte auch dazu und bildete seine zweitgrößte Stadt. Diese lag nach Könige II. 9, 27 zwischen Jesreel und Megiddo. Die Stadt Jesreel selbst gehörte aber schon zu Issaschar.

4) Bei Mischel wird die erste Stadt ηωω und zusammengezogen ηωω genannt. Sie kommt auch unter dem Loostheile Mischel's in Josua vor (19, 26). Aus Eusebius' Onomasticon erfahren wir die Lage und Bedeutung dieser Stadt. Es giebt nämlich an (ed. Lagarde p. 281 No. 139, 21): Μασάη (l. Μασάη), κληρονόμος. συνάπτει τῷ Καρμύλῳ κατὰ θάλασσαν, πόλις Λευίταις ἀφωρισμένη. Es ist möglich, daß Eusebius nur den Versthil Josua 19, 26 wiedergegeben hat: וּמִשְׁכָּל בְּכֶרֶם הַיָּמָה, daß Mischal an den Karmel beim Meere stößt; aber dann hat er das Richtige getroffen. Eine Stadt, die zugleich am Karmelberg und am Meere lag, giebt es weiter keine als die jetzt Rhaifa, Haifa genannte. An einer anderen Stelle (bas. S. 267 No. 133, 32) nennt

Eusebius es 'Hφα, verwechselt es aber mit Sykaminos, das  $\frac{1}{2}$  Stunde davon entfernt lag, westlich von Karmel, während Chaifa an der östlichen Küste liegt. Aus der talmudischen Zeit wird Chaifa öfter unter dem Namen חַיפָּא genannt. Den Namen hat es gewiß von חַי „Hafen“; denn es bildet noch heute einen ziemlich guten Hafenplatz und hat dem nah liegenden Akko den Rang abgelaufen. Auf diese Hafenstadt des Stammes Aſcher bezieht sich wohl der Vers im Debora-Liede (5, 17): פָּרַח עָרָאן חַי חַיפָּא וְחַי חַיפָּא. Dadurch ist das Auffallende erklärt, daß ein so wichtiger Platz wie Chaifa, am Meere und unweit der Mündung des Aſchon-Flusses gelegen, in der Bibel gar nicht vorkommen sollte. Er wird also doch und zwar unter dem Namen חַיפָּא genannt. Der Stützpunkt Aſcher's war also am Meere; hier, d. h. in Chaifa, war auch eine Fischelei für Purpurschnecken (Tal. Sabbath p. 26 a.) Die Fischelei der Purpurschnecke reichte von der tyrischen Leiter bis Chaifa.) Daher wurde Chaifa auch Porphyria genannt (bei Wilhelm Tyrus und Andern), Chaifa quae alio nomine dicitur Porphyria.

5) Als Vorort für Iſaſchar wird Kiſchjon genannt, in der Chronik verändert חִשְׁבֹן. Dieser Stadtnamen kommt auch im Verzeichniß des Loostheils dieses Stammes vor (19, 28). Sonst ist nichts von dieser Stadt bekannt, nur spricht der Laut ihres Namens dafür, daß sie am Kiſchonfluß gelegen war. Da, wie angegeben ist, die Stadt Jesreel auch zu Iſaſchar gezählt wird, so muß die Lage Kiſchjons westlich oder nordwestlich von dieser Stadt am A. d. d. gewesen sein, so daß dieser Fluß die Grenze zwischen Iſaſchar und Halbmanasse gebildet hat. Aus dem Umstand, daß die Stadt Jesreel nicht als Vorort bezeichnet wird, folgt jedenfalls, daß das Verzeichniß der Levitenstädte in Josua alt sein muß, und nicht erst zur Zeit des Deuteronomikers entstanden ist, sonst läge es viel näher, das unter den Omriden und Jehu berühmte Jesreel als Vorort aufzuführen.

6) Schwieriger ist, den Vorort des Stammes Zebulon zu bestimmen. Denn חֲצִיטָּה in der einen Quelle fehlt in der andern. Außerdem geben die Versionen den Namen in ganz anderer Form wieder, nicht bloß die griechische (vaticanische Text), die in Eigennamen nicht zuverlässig ist, sondern auch die syrische. Die Erstere hat nämlich dafür חֲצִיטָּה, und die Letztere חֲצִיטָּה, was diese sonst חֲצִיטָּה durch חֲצִיטָּה wiedergibt. Auch sachlich macht die Macirna die Zebulonitischen Vorortes Schwierigkeit. In Josua 12, 23 wird Zafneam am Karmel bestimmt: חֲצִיטָּה חֲצִיטָּה. Spuren davon hat van de Velde entdeckt in den Ruinen dicht am Karmel, deren Stätte die Araber heute Maïmun nennen (Reise durch Syrien und Palästina I. S. 249). Aber wenn dem so ist, kann Zebulon hier nicht angesiedelt gewesen sein. Denn dieser Strich gehört entweder zu Manasse oder zu Aſcher. In Josua 17, 10 ist ausdrücklich angegeben, daß Manasse im Norden an Aſcher und im Osten an Iſaſchar grenzte (חֲצִיטָּה חֲצִיטָּה ; folglich hat Manasse, dessen Gebiet auch Theil in der Ebene Jesreel lag (v. S. 403, nicht an Zebulon angrenzt. Auch kann der Ostabhang des Karmel nicht zu Zebulon gehört haben. Indessen kann man doch genöthigt Zafneam als Vorort Zebulon's gelten zu lassen, da die Ortsname auch im Verzeichnisse des Zebulonischen Loostheils aufgeführt ist.



1, 11) ופגע אל הנחל אשר על פני יקנעם. Nur kann dieses Nachal (Wady) nicht : Rischon sein, wie van de Velde vermuthet (das. 216), theils aus dem gegebenen Grunde, weil Zebulon in der Mitte der Ebene Jesreel keinen Theil gehabt haben kann, und theils weil der Rischon sich sehr vor den rigen Wadys (נחלים) auszeichnet, daß der Name נחל קישון dabei hätte genannt werden müssen. Wir müssen also nothgedrungen zwei verschiedene Jakneam nehmen. Darauf führt auch die nähere Bezeichnung in Josua: יקנעם לכרמל; raus folgt nämlich, daß es noch eine andere Stadt dieses Namens gegeben hat. Da mehrere bekannte Zebulonische Städte westlich und nördlich von Thabor gelegen waren, wie Betlehem westlich, Septha-El, Katat (קטנת) = Kana und Rimona im Norden, so müssen wir auch dieses Jakneam, somit auch נחל nördlich von diesem Berge suchen. Unter dem נחל ist wohl zu verstehen, welches von südost nach Nordost um das Gebiet von Sefurijeh (Sepphoris) streift und westlich das Wady el-Melef sich mit dem Rischon-Thale eine Stunde vor dessen Mündung vereinigt. An diesem Winterfluß muß das Zebulonische Jakneam gelegen haben, h. W. = N. = W. vom Thabor. Daß diese Lagebestimmung wahrscheinlich ist, ergibt auch aus den übrigen drei Levitenstädten Zebulon's, die der Vollständigkeit wegen hier erörtert werden mögen. Die beiden Urkunden weichen gerade in diesen Städten von einander ab. In der Chronik fehlen zwei Städte; dafür hat sie die bekannte Bergstadt Thabor, und diese fehlt in Josua. Indessen haben beide einen Stadtnamen, der sich rectificiren läßt, nämlich דמנה in Josua und דמונה in Chr. Da unter den Städten dieses Stammes (Josua 19, 13) דמון oder richtiger דמונה (daß ה von dem folgenden Worte absorbiert) genannt wird, so ist diese . N. richtiger als דמנה. Dieses erkennt man wieder an dem Dorf Rumaneh in der sog. Ebene Zebulon (el-Buttauf). Da נחל noch in demselben Verzeichnisse vorkommt (Jos. 19, 15), so ist die Urkunde in Josua wohl richtig, und man ist berechtigt anzunehmen, daß sie in der Chronik ausgefallen ist. Dagegen findet sich in diesem Verzeichnisse eine Stadt קרח durchaus nicht, wohl aber קרח, so ist die L. N. in der Chronik wohl richtig. Die vier Levitenstädte Zebulon's (denn die Zahl 4 ist nothwendig, um die 48 zu haben, in LXX. d. h. drei) waren demnach: יקנעם תבור דמנה נחל. Sie lagen sämmtlich um den Thabor. Folglich gab es ein zweites Jakneam in der Gegend dieses Berges, verschieden von Jakneam am Karmel. — Wir haben also die bedeutendsten Städte und Vororte der Stämme kennen gelernt, und diese können zum Anhaltspunkte für historische und topographische Untersuchungen dienen.

Die kritische Vergleichung der beiden Urkunden giebt auch einen Anhalt zu manchen Emendationen, die Movers, zur Chronik S. 72 fg. und von Lenz, Kanaan S. 684 versucht haben. So in Juda 7. עץ statt עץ (Beleg Josua 15, 42). — Im diesseitigen Manasse 2. בלעם oder richtiger בלעם statt בלעם, daß von der vorausgehenden Zeile herrührt. — In Saschar 4. עץ statt עץ, und zwar ist עץ transponiert für נעם, nämlich die in dem Vulgatum und in der agadischen Literatur genannte Stadt Naiv, Nain, Naïn, am Nordwestfuße des G. = Duhj, des sog. kleinen Hermon., unweit von Hama. — Ueber die Lage von Ramoth-Gilead und Machanaim siehe Note 12.

## 6.

## Abstammung der Philister.

In der Alterthumsforschung muß man darauf gefaßt sein, sonne klare Dinge angefochten zu sehen, und in die Nothwendigkeit gesetzt zu werden immer wieder beweisen zu müssen. Die Abstammung der Philister von der Insel Creta ist unzweifelhaft. Sie werden in der Bibel *נַפְלִיִּים* genannt (Sephania 2, 5, Ezech. 25, 16). Indessen auf Namenähnlichkeit kann man nicht allzuviel bauen. Es muß daher noch ein anderes Argument hergebracht werden. An einer biblischen Stelle wird die Abstammung der Philister von Kaphthor oder von der Insel Kaphthor angegeben oder vorausgesetzt (Amos 9, 7: *נַפְלִיִּים (הַעֲלִיִּים) סַכְפְּתָר*; (Deuteron. 2, 23): *יְיִים דִּצְמַיִם*; (Jeremia 47, 4): *יָמָא כַפְתָּרִים אֲשֶׁר יָצְאוּ מִשָּׁם פְּלִשְׁתִּים*); (Genesis 10, 14): *כַּכְפָּתָר*; (Genes. 10, 14): *כַּכְפָּתָר*). Schon Calmet hat Kaphthor mit Creta identificirt, aber seine und seiner Nachfolger Beweise sind ungenügend befunden worden. Daher kommen Einige wieder auf die Hypothese zurück, daß Kaphthor sei Cappadocien zu verstehen (s. Gesenius Thesaurus s. v. *כַּפְתָּר* und *כַּרְתִּי*). Ein schlagendes Argument für die Identität von Kaphthor und Creta bietet der Talmud. In Tr. Menachot p. 28b heißt es von der Vertierung *כַּפְתָּר* an dem Tempelleuchter, sie sei cretischen Kesteln ähnlich gewesen *כַּפְתָּרִים לִסְדֵּר רֵי דִיבְרִין בְּמִי תַפְתִּי הַבְּרִיתִים*. Cretische Kestel sind Quitten; sie heißen griechisch *Kydonia* oder *μῆλα κυδωνία*, und der Baum heißt *κυδωνία* von der cretischen Stadt Kydonia, welche im Norden der Insel am Eingange zum Vorgebirge Kyamon lag. Dort war der Ursprung der Quitten, und darum nannten die Hebräer Quitten *כַּכְפָּתָר*, Kaphthor oder Creta Kestel, und die Griechen Kydonia, eben davon Kydonia oder Creta Kestel. Das Wort ist also nicht eine Composition von *כַּכְפָּתָר* und *כַּרְתִּי* sondern ein Eigennamen. Von der Ähnlichkeit des Säulenkaufes mit einer Quitte wird auch dieser Baum genannt (Amos 9, 1). Damit ist die Abstammung der Philister von Creta oder Kaphthor unwiderleglich erwiesen. Sie sind zunächst aus Kydonia emigriert; daher ist Ewald's Annahme unhaltbar, daß sie ihren Namen von der Stadt Phalassarna erhalten hatten. Uebrigens müssen noch zur Zeit, als die Philister bereits durch lange Ansiedelung und durch Vermischung mit den eingeborenen Kephaim und Anakim ein eigenes, von den ursprünglichen Cretern oder cretischen Seeräubern verschiedenes Volk bildeten, neue Zuwanderer aus Creta nach dem Küstenlande eingewandert sein. Diese müssen ihren ursprünglichen Namen Creter behalten, sich nicht Philister genannt und einen eigenen Landstrich im Süden von Gaza bewohnt haben. Denn es wird erzählt, daß jüdische Territorium der Creter, angeführt (Samuel I. 31, 12) das von Philistia verschieden war. Von dieser Völkerschaft mietete David die Soldtruppe der Kethi *כֶּתִי*, nicht direct von den Philistern. Das damit

<sup>1)</sup> Das Alternativschloß ist, daß in diesem Verle eine Inversion anzunehmen ist, die sich in dem hebräischen Satzgefüge vorfindet.

als verbundene *Plathi* = *להי* kann daher unmöglich Philister mit ausgestoßenem *Ch-Laute* sein, wie Ewald behauptet. Denn Philister hat David schwerlich Gold genommen. Itai aus Gath mit seinen 600 Mann hat sich von selbst David angeschlossen und sich dem israelitischen Volk einverleibt, wie aus am. II. 15, 18—19 hervorgeht.

7.

## Die sogenannten Richter, ihre Bedeutung und ihre Bahl.

Man hat die israelitischen *Schofetim* mit den karthagischen *Sufeten* verglichen und man thut es noch immer, obwohl bei tieferer Betrachtung sie weiter nichts als den Namen mit einander gemein haben. Die *Sufeten*, soweit wir sie aus der Schilderung ihrer Gegner, der Römer, kennen, waren die höchsten Bürdenträger des punischen Staates gleich den Consuln in Rom: *Sufetes quod elut consulare imperium apud eos (Poenos) erat*, und *Sufetes qui summus Poenis est magistratus*. Sie fungirten lebenslänglich, hatten Nachfolger, die einander ablösten, hatten obrigkeitliche Gewalt über das ganze Gemeinwesen und jeden Einzelnen. Ganz anders die *Schofetim*. Sie hatten keine officiële Macht, oder nur in soweit, als das Volk sie ihnen übertrug, herrschten höchstens über einen Bruchtheil des Volkes, namentlich des Stammes, aus dessen Mitte sie hervorgegangen waren, hatte keine continuirende Nachfolge; denn sobald ein *Schofet* gestorben war, trat gewissermaßen eine Vakanz ein, bis zufällig nach einigen, manchmal erst vierzig oder achtzig Jahren wieder ein *Schofet* auftauchte. Wenigstens hat Jephthah's Stellung einige Aehnlichkeit mit der eines *Sufeten*. Denn er hatte sich als Lohn seiner Hülfsleistungen die Oberhoheit bedungen, aber auch dabei springt die Unähnlichkeit in die Augen. Er verlangte keineswegs von seinen Mitbürgern als lebenslänglicher *Schofet* anerkannt zu werden, sondern als Oberhaupt und Herrscher (Richter 11, 8—11) *אחיה וישימו העם אותו עליהם לראש ולקצין* und dann *לכם לראש לכל ישיבי גל*. Das Wort *ש* ist dabei gar nicht angewendet, weil es keinerlei magistratliche Bedeutung auswirkt. Das Verhältniß ist folgendermaßen zu denken. Jeder Stamm wurde von „Ältesten“ (*זקנים*) geleitet, und da doch bei der Vielsköpfigkeit einer den Ausschlag geben mußte, so stand der vornehmste Sakén an der Spitze; er war *ראש* und *קצין*, Oberhaupt und Herrscher, die übrigen Ältesten hatten nur berathende Stimmen. Jephthah stellte daher an die Gileaditen die Forderung, daß er als erster Sakén anerkannt werden möge, und in der Noth haben ihm die vornehmen Familienhäupter dieses Vorrecht eingeräumt. Man beachte wohl den Umstand, daß ihm diese Gewalt erst übertragen werden mußte, und daß er nur über die Gileaditen herrschte. Den übrigen Stämmen gegenüber war seine Stellung bedeutungslos. Ein ähnliches Beispiel gibt die Geschichte des Hauses Gideon an die Hand. Es wird vorausgesetzt, daß nach dem Tode ihres Vaters seine 70 Söhne herrschen werden (daf. 9, 2), d. h. sie werden die Gewalt an sich reißen in Folge der eingeräumten Macht,

welche das Volk Gideon aus Dankbarkeit übertragen hatte, die so weit ging, daß es ihn gar zum König wählen wollte. Darauf wählten die Schemun Abimelech zum Könige (וּמִלִּיכוּ מֵאֲבִימֶלֶךְ לְכָל־יִשְׂרָאֵל, nicht zum *שׂוֹר*, weil dieser Titel nichtsagend war. Auch Gideon herrschte lediglich über den Stamm Manasse und Abimelech, allenfalls auch noch über den Stamm Ephraim.

Die Schofetim waren also keineswegs *summas magistratus consulari imperii* über ganz Israel und kaum über ihre respectiven Stämme. Aber auch Richter oder Oberrichter waren sie nicht. Man denke sich nur Simon mit seinen Abenteuern und Schwänken als gefekten, ernstern Richter! Man hat sich von dem Worte *שׂוֹר* dazu verleiten lassen, den Schofetim richterliche Funktionen zu vindiciren. Wenn sie richterliche Entscheidungen getroffen haben sollten — denn einen entscheidenden Beleg hat man nicht dafür — so war es eine zufällige Funktion, nie eine Machtbefugniß, welche je ein Stamm dem aus seiner Mitte aufgetauchten Schofet freiwillig eingeräumt hätte. Dem Verbum *שׂוֹר* inharirt die Urbedeutung, ganz so wie dem Verbum *יָצַח* „sich eines Bedruckten, Beschädigten annehmen, ihm beispringen, ihn gegen die Unterdrücker zu vertheidigen“. Man denke nur an *וַיִּצָּחֵם* (Ps. 82, 3): *וַיִּצָּחֵם* (Is. 10, 18): *וַיִּצָּחֵם* (Is. 72, 4) und viele andere Beispiele. Nur weil der Richter sich der beleidigten Partei annimmt oder annehmen soll, wird er *שׂוֹר* genannt, und seine Thätigkeit ist *שׂוֹר*. Davon ist das Verbum neben der Bedeutung „richten“ auch die: „streng verfahren, strafen, züchtigen“ erhalten.

Die ganze Bedeutung der sog. Richter lag in dem Umstande, daß in ihrer Umgebung, ihrem Stamme zur Zeit der Noth beispringen, sie von den Feinden retteten, ihnen Hülfe brachten. Daher werden sie auch *שׂוֹרִים*, „Helfer, Retter“ genannt. Von Othniel heißt es (Richter 3, 9) *וַיִּצָּחֵם*, ebenso von Ehud (3, 15) *וַיִּצָּחֵם*. Nicht das Volk wählte die Schofetim, sondern Gott stellte sie auf, erweckte und ermächtigte sie, daß sie den gefährdeten Stämmen beispringen konnten (Is. 2, 16) *וַיִּצָּחֵם*; (Is. 3, 18): *וַיִּצָּחֵם*; (Is. 3, 18): *וַיִּצָּחֵם*. Von Simson heißt es (Is. 13, 5): *וַיִּצָּחֵם*. Man versteht den Sinn der stehenden Redensart, welche von den Schofetim gebraucht wird: *וַיִּצָּחֵם*, wenn man ihn wiedergiebt: „er richtete Israel so und so lange“. Es bedeutet gleich *וַיִּצָּחֵם* oder *וַיִּצָּחֵם* „er rettete, stand bei, wehrte die Feinde Israels ab so und so lange, so lange er lebte“ (Sam. I. 12, 11). Die sogenannten Richter haben weder überhaupt gerichtet, noch ganz Israel gerichtet, sondern einen Theil desselben gerettet. Das gilt nicht bloß von den kriegerischen Richtern, Othniel, Ehud, Samagat, Barak, Gideon, Jephthah und Simson, sondern auch von den scheinbar friedlichen, d. h. von denen, deren Kriegesthaten nicht erzählt werden, wie Thola, Jair, Ibzan, Elon, Abdon und selbst von Eli und Samuel. Von dem Letztern, bei dem es heißt (Samuel I. 7, 15) *וַיִּצָּחֵם* wird ausdrücklich erzählt, daß er die Israeliten in den Krieg geführt hat (I. 9-12). Von Jair, dem gileaditischen Richter, von dem im Richterbuche weiter nichts erzählt wird, als daß er 22 Jahre gerichtet hat, und nebenher, daß ihm



er gehört haben, wissen wir anderweitig, daß er diese Städte mit dem Schwerte erobert hat (vergl. weiter unten). Nur weil dem Sammler und Bearbeiter der Richtergeschichte die Kriegesthaten mancher Richter nicht speciell bekannt waren oder für seinen Zweck nicht bedeutend erschienen, hat er diese Namen aufgeführt. Die vollständige Gleichbedeutung von שופט und מִשְׁפָּט, noch kenntlich in einem Ausspruche des Propheten Ebedja (1, 21), „es werden Hetter (Richter) aufbrechen im Berge Zion (wie in alter Zeit), um (das Volk, des Berges Esau zu züchtigen“, d. h. Israel an den Idumäern zu rächen. Der Vergleich der Schofetim mit den Enifeten hinkt also vollständig, und man sollte ihn aufgeben. Die Richter waren durchweg mit geringen Ausnahmen kriegerische Helden, welche einen oder mehrere Stämme von Unterjochung befreiten. Wenn sie in Folge ihrer Kriegesthaten auch obrigkeitliche Gewalt hatten oder erhielten, entweder als ausdrückliche Bedingung wie bei Jephtha oder stillschweigend, so ist diese Seite nur eine zufällige Sache. Vom Richteramt zeigt sich bei den Schofetim keine Spur.

Wenn es nun von Debora heißt (4, 4) וְיָמָּהּ שָׁפֵט אֶת יִשְׂרָאֵל בְּעַת דְּרִימָה, so kann es unmöglich bedeuten: „sie richtete Israel zu dieser Zeit“. Es wäre auch komisch, daß eine Frau das Richteramt ausgeübt, Streitfachen angehört und Entscheidungen getroffen haben sollte! Im folgenden Vers heißt es: וְיִשְׂרָאֵל לֹא הָיוּ מִלְחָמָה אִתָּהּ, die Israeliten zogen hinauf zu ihr — doch nicht etwa zu Gericht? Denn es wird gleich darauf erzählt, daß sie Barak ermuthigt hat, gegen Sisera zu ziehen, und daß er ohne sie nicht ziehen mochte וְלֹא הָיוּ מִלְחָמָה אִתָּהּ, die Israeliten haben sie angefleht, durch ihre prophetische oder dichterische Begabung die Rettung herbeizuführen, und sie ging darauf ein und berief Barak. Sie zog auch mit in den Krieg und that, wenn auch nicht mit dem Schwerte, so doch mit ihrer begeisterten Rede zur Rettung beigetragen. Insofern konnte von ihr ausgesagt werden: וְיָמָּהּ שָׁפֵט, sie hat Israels sich angenommen, ihm Hilfe gebracht. Aus diesem Beispiele erkennen wir, daß auch derjenige, welcher zur Abwendung der Gefahren und zum Siege durch Eifer und Rede beigetragen hat, Schofet genannt wird. Das kann nun von Eli gelten, von dem es heißt (Samuel I, 4, 1-5): וְיָמָּהּ שָׁפֵט אֶת יִשְׂרָאֵל אֶבְיָתָר שֹׁרֵץ. Es braucht durchaus nicht zu bedeuten: er habe das Richteramt so lange ausgeübt, sondern er hat durch Rath und Wort zur Gegenwehr gegen die Philister, welche zu seiner Zeit Israel unterjocht hatten, ermuthigt. Dasselbe gilt gewiß von Samuel, der zur Zeit eines neuen Ueberfalles der Philister die Männer in Mizpah versammelt und durch sein Gebet den Sieg herbeigeführt hat.

Indessen kommen in der Erzählung von Samuel einige Ausdrücke vor, die auf ein Richteramt schließen lassen. Es wird angegeben, daß er Bethel, Gilgal und Mizpah jedes Jahr bereiste und dort Israel richtete<sup>1)</sup>. Dann wieder,

<sup>1)</sup> 1. Sam. 7, 10. וְיָמָּהּ שָׁפֵט אֶת יִשְׂרָאֵל אֶת כָּל דְּמִקְוֵי שָׁמָּה דָּאָר, verständlich, da אֶת אֶת bedeuten kann. Es muß ergänzt werden: כָּל דְּמִקְוֵי שָׁמָּה דָּאָר, indem er diese Orte bereiste.

er kehrte jedesmal nach Rama zurück, „denn dort war sein Haus und dort richtete er Israel und baute einen Altar für den Herrn“. An eine Vorbereitung zu einem Kriegszuge ist dabei nicht zu denken. Indessen ist das Richteramt Samuel's dadurch noch nicht erwiesen. Im 12. Kapitel wird erzählt, Samuel habe wieder das Volk zusammenberufen, und es zuerst zum Ablegen des Zeugnisses für seine Uneigennützigkeit aufgefordert und dann es angeredet: *וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע ה' בְּקוֹל צִדְקָתָהּ*. Es kann unmöglich aussagen: „ich will euch richten“, denn es lag keine Streitsache zur Entscheidung vor. Im Verlaufe der Rede ergiebt sich, daß Samuel dem Volke seine Sündhaftigkeit vorgehalten und es zur Besserung ermahnt hat. *וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע ה'* kann also hier nur bedeuten, „richten“, im Sinne von „zu Rede stellen, tadeln und ermahnen“ (wie Gen. 20, 4; 22, 2, 23, 36.). Das Hauptbestreben Samuel's ging dahin, das Volk vom Gögenthum abzubringen und es stets an die Gnadenwirkung des Gottes Israel's für sein Volk zu erinnern (Sam. I 7, 3 4, 12, 20—21.). In demselben Sinne ist auch das *וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע ה'* der Rundreise zu erklären. Er bereiste die drei Städte, berief die Nahwohnenden zusammen, tadelte und ermahnte sie, vom Gögenthum zu lassen. Dauernd that er dasselbe in Rama, wo er einen Altar erbaut hatte, und wohin von Zeit zu Zeit Opferer zu kommen pflegten, wie früher in Schilo.

Nur aus der einzigen Relation, daß Samuel im Alter seine Söhne in Richtern eingesetzt, und daß sie Bestechung nahmen (8, 1—3), ist zu entnehmen, daß Samuel auch das Richteramt ausgeübt hat. Aber daraus kann durchaus nicht gefolgert werden, daß sämtliche Richter diese Funktion hatten, oder daß sie ein integrierender Theil ihrer Stellung gewesen ist. Samuel genoss ein hohes, fast königliches Ansehen im Volke, wie keiner seiner Vorgänger und zwar mehr wegen seiner prophetischen Thätigkeit. Er nahm eine Ausnahmestellung ein; er allein war wohl auch Richter und hatte wohl die Berechtigung, Richter einzusetzen. Kurz die Benennung „Richter“ für die patriotischen und heldenhaften Männer, welche mehrere Jahrhunderte hindurch das Volksthum und selbst das Dasein der Israeliten gerettet haben, ist durchaus unrichtig und hat zum Irrthume geführt. Der griechische Bericht war der Urheber des Irrthums.

Ueber Namen der einzelnen sogenannten Richter haben wir außer der Grundquelle, dem Richterbuche, noch anderweitige Quellen, deren Angaben beachtet werden müssen. Dadurch wird nicht bloß das Faktum bestätigt, sondern auch die Bedeutung der Einzelnen markirt. Von den Richtern im Allgemeinen spricht die Rede Nathan's an David bezüglich des intendirten Tempelbaues im Namen Gottes (Sam. II, 7, 7): *וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע ה' בְּקוֹל צִדְקָתָהּ*. Die Parallels. (Chronik I, 17, 6) hat dafür *וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע ה' בְּקוֹל צִדְקָתָהּ*, was einen besseren Sinn giebt. Ist dem so, so ist auch im Segen Jakob's (Genes. 49, 16): *וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע ה' בְּקוֹל צִדְקָתָהּ* das Wort zu verstehen gleich *וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע ה'*, und der Sinn ist: „Dan wird sich seines Volkes annehmen wie einer der übrigen Richter Israel's,“ d. h. Dan wird den übrigen Stämmen nicht nachstehen, auch er wird sein Volk erretten. In den folgenden Versen ist angegeben, auf welche Weise Dan Hilfe bringen wird: er wird den Feind wie eine Schlange am Wege

so wie ein Basilisk auf der Straße plötzlich anfallen. Die Anspielung auf Simson ist handgreiflich und ist auch von allen Auslegern als solche verstanden worden. Offenbar wird in diesem Passus die hinterlistige Art, womit Dan gegen Simson die Feinde bekämpfte, getadelt. Es ist überhaupt nicht zu verstehen, daß der Segen Jakob's einige Stämme tadelt „Reuben, Simeon, Levi, Jischar, vielleicht auch Ascher und Benjamin.“ Wenn es nun am Passus von Dan zum Schluß heißt „Auf deine Hilfe hoffe ich, Gott,“ so bedeutet es: nicht auf List und Tücke. So hat der ganze Passus Zusammenhang, und man braucht nicht aus Verkenntung des Sinnes zu späteren Anschlüssen Zuflucht zu nehmen. Die Geschichtlichkeit für Simson und sein Verbleiben ist also documentirt und die angebliche Analogie mit Herakles ist dadurch widerlegt.

Daß die Richter zur Zeit der Demuthigung des Volkes aufgetreten sind, ist ebenfalls in Nathan's Rede angegeben (3. Kap. 10-11): *לא יספינו בני עירי*: Gott hat David als König groß gemacht, damit die Söhne des Frevels, die Heiden, es nicht mehr wagen sollen, wie früher zur Zeit, als Gott Richter entsenden hat. Damit ist die sichere Basis für die Richter, ihre Thätigkeit und die Situation ihrer Zeit in kurzen Zügen gegeben, und die Treue der Erzählung im Richterbuche verbürgt.

Im Deborah-Liede werden zwei Richter namhaft gemacht, zugleich mit der nachstehenden Nebenbemerkung, daß ihr heldenhafte Auftreten nicht viel genutzt hat. (Richter 5, 6): *כי שומר בן ענת ביש יעל חילו ארחת ודכתי נחביה ילכי ארחת*. d. h.: In den Tagen des Schamgar und Jael haben Karavanzenzüge abgehört, und die sonst auf betretenen Straßen zu ziehen pflanzten, mußten gewundene Wege gehen. Es herrschte keine Sicherheit im Lande — „bis du aufstandest Debora, bis du aufstandest als Mutter in Israel.“<sup>1)</sup> Die Geschichtlichkeit und der Hintergrund von zwei Richtern ist damit gegeben. Denn daß unter *י* hier nicht das Weib des Keniters Heber gemeint sein kann, welche Esera auf seiner Flucht getödtet und also nicht viel zum Siege beigetragen hat, scheint ein. Sollte unter *י* etwa irgend ein Richter verstanden sein, den das Richterbuch aufzuzählen vergessen hatte, wie man behauptet hat? Es ist nicht leicht denkbar. Eher dürfte anstatt *י* zu lesen sein: *יחמיאל* Beide, Schamgar und Eithamel, haben nicht gar zu viel geleistet und die schlimmen Zustände nicht erleffert. Es ist daher nicht auffallend, daß das Debora-Lied nicht von *ח* spricht, welcher doch der Zeit vorangegangen ist, weil dieser Richter nicht getadelt werden sollte, indem er viel mehr als die beiden genannten geleistet hat, er hat das Joch Moab's zerbrochen.

Vier Richter nennt Samuel in einer Rede (Sam. I, 12, 11): *ישיהו ה' אה*. Daß Samuel, der hier redend aufgeführt wird, nicht von sich sprechen durfte, ist einleuchtend. Die syrische Uebersetzung hat hier eine befriedigende L.-A.: *ידיד יריא יריא ילברק ילדקן ולנפתח*. Also statt *שמאל* die L.-A. *שמעון* und statt *בן* die L.-A. *ברק*. Eben

<sup>1)</sup> Vergl. v. S. 115 Anmerkung







Dingen zugehen. Der Richter Othniel, welcher diesen Feind besiegt hat, ist auch anderweitig als jungerer Bruder Kaleb's bekannt; er war also ein Judäer. Der mächtige Eroberer von Mesopotamien mußte also bis Judäa vorgebrungen sein und, ein zweiter Kedarlaomer, ganz Palästina, das heidnische Gebiet eben so gut, wie das israelitische unterworfen haben. Denn er wird doch nicht bloß den Israeliten wegen einen so weiten Kriegszug unternommen haben! Er mußte sogar die Eroberung Aegyptens im Auge gehabt haben. Denn sämtliche große transeuphratensche Eroberer zogen stets nur gegen Aegypten, und Palästina galt ihnen nur als Etappenstraße. Eine solche Eroberung mußte aber einen sehr bedeutenden Klang haben. Von einer solchen ist aber in der ersteren Zeit nach dem Einzug der Israeliten in den Erinnerungen der Völker keine Spur. Und hatte gar Othniel mit der geringen Schaar der Judäer — denn von dem Zuzug der übrigen Stämme ist in der Relation keine Rede — einen so mächtigen Eroberer mit einem voraussetzlich zahlreichen Heere besiegen können? Es ist ganz undenkbar. Wir sind daher genöthigt, die Unterjochung und den Sieg auf ein enges Gebiet zu localisiren. Khuschan-Ruschaim kann nur den Stamm Juda unterjocht haben. Er wird also nicht ein König von Mesopotamien, sondern lediglich von Edom gewesen sein. Sein Name wird nur zweimal genannt, einmal B. 10 als כִּי-אֵם wie oft ist אֵם und אִם verwechselt<sup>1)</sup> und einmal B. 8 כִּי אֵם נָרִים. Lesen wir auch hier אֵם כִּי, so haben wir nur נָרִים zu erklären. Es kann recht gut aus אֵם, oder אִם entstanden sein. Khuschan kann zugleich König der Idumäer und der benachbarten Völkerschaft oder des autochthonischen Volkes der Chorier gewesen sein. Von חֲרִי kommt auch der Plural vor (Deutonom. 2, 12), וּבְשָׁעֵיר יֹשְׁבֵי הָרִים זֶנִּים. Doch mag diese Emendation richtig oder unrichtig sein so, kann Khuschan nur König von Edom gewesen sein. Die Idumäer

<sup>1)</sup> Statt אֵם ist אִם zu lesen. Sam. II, 15, 8, כִּנְשֹׁר כִּאֵם, wo die syr. Texten אִם hat. Note 17) Aonige II. 11, 25: אֵם עַל אֵם, wo die syr. B. אֵם hat, sondern auch die griech. (LXX II, 22, welche auch den B. wiederholt), αἰτὴ ἡ κακία ἣ ἐποίησεν Ἀδὲρ . . . καὶ ἐπαρίσκει ἐν Ἑδωμ: אֵם עַל אֵם. Das II, 16, 6 einschließt die Pl. von אֵם. (Ker), außerdem hat hier die syr. B. אִם). Jeremia 46, 11, אֵם, wo die syr. B. אֵם hat, sondern auch die griech. B. αἰθρῶποις — אֵם haben, wo aber אֵם eben so passen würde. In Gen. I 11, 1, werden unter die fremdländischen Völker, die Salomo heimgeführt, auch אִם, Idumäerinnen, gezählt. Nun hatten David und Joab die Idumäer nicht bloß unterjocht, sondern fast ausgerottet. Woher sehen idumäische Fürstentümer in Edom gekommen sein? Hier ist wohl אִם, „Syrierinnen“ zu lesen. Die griech. Versionen schwanken bei Uebersetzung dieses Namens. Der Alexandr. Text hat Ἰδομαίαις Σερίας, der Vaticanus: Σέραις καὶ Ἰδομαίαις. Das Richtige ist wohl אִם, da Edome aber einige aramäische Könige hatten und andere ihm befreundet waren. Von diesen hat er wohl Töchter heimgeführt. — Jesaja 9, 12, אֵם סָרִיס, Aram von Osten paßt nicht, es kann nur vom Norden bezogen haben, der Syrer hat auch hier אִם.

hatten bereits lange vor der Einführung des Königthums in Israel konig, wie besonders in Genesis hervorgehoben wird. Ein König von Edom hat den Israeliten den Durchzug durch sein Land nicht gestatten wollen. Es liegt daher auf der Hand, daß Edom eine feindselige Haltung gegen den in seiner Nachbarschaft angesiedelten Stamm Juda genommen hat. Es griff ihn daher an und unterjochte ihn 18 Jahre. Dagegen trat Othniel auf und besiegte Edom. Der Vorgang spielte in einem entfernten Winkel, die übrigen Stämme hatten keine oder nur eine geringe Kunde davon, wenn im Debora-Liede unter dem Richter Othniel zu verstehen ist (v. S. 411). — Auch aus einem anderen Umstand läßt es sich folgern, daß Othniel's Sieg keine große Tragweite gehabt haben kann. Der Stamm Juda figurirt gar nicht im Buche der Richter, manchmal erscheint es, als wenn er gar nicht existirte. Das Debora Lied nennt ihn gar nicht, nicht einmal tadelnd. Nur erst gegen die Reize der Richterzeit in der Geschichte Jephthah's und Simson's kommt sein Name vor. Es kommt endlich eben daher, daß die Jebusi, welche vom Berge Zion aus die Gegend beherrschten, eine Scheidewand zwischen diesem Stamm und den nördlich davon wohnenden Stämmen gebildet haben. Die Geschichte der Richterperiode und selbst David's an der nachfolgenden Zeit ist nur dadurch zu verstehen, daß Juda oder das Haus Jakob von den übrigen Stämmen mehrere Jahrhunderte streng von einander getrennt waren. Hätte der einzige judäische Richter Othniel einen so glänzenden Sieg über einen mächtigen Feind Chuschon errungen, so hätte er die Schranke der Jebusi durchbrochen und wie später David sämtliche Stämme geeinigt und der Verlauf der Begebenheiten wäre ganz anders ausgefallen.

Was Bunien geltend macht, daß Semiramis, das Mädchen von Samaria oder Ascalon, von einem syrischen Statthalter Dannes zur Frau genommen, in ihren Eroberungszügen „in Syrien und Aethiopien“ einen Statthalter nach Palästina gesetzt und nicht früher und nicht später als 1257 v. Chr. auf sämtliche Stämme ausgeübt habe (Aegyptens Stellung in der Weltgeschichte IV, S. 346 fg., 365 fg.), wird kaum mehr denn als eine kühne Hypothese angesehen. Semiramis gehört der Sage an, von ihren Eroberungen in Palästina und Aegypten läßt sich nichts Faktisches nachweisen und noch viel weniger läßt sich diese in einen chronologischen Rahmen einpassen. Vergl. Rosch in der Real-Encycl. XVIII, S. 448. Das Hauptargument dagegen ist, daß Achan nicht unter die Feinde Israels gezählt wird. Und wäre Chuschon als der Delegirte einer so großen Macht gewesen, so wäre es dem Richter des Stammes Juda nicht gelungen, ihn zu besiegen. Dann die Thatsache steht fest, daß hinter keinem Richter die ganze Nation stand, sondern höchstens ein Stamm, und man hat keinen Anhaltspunkt dafür, daß es unter Othniel anders gewesen wäre.

Aus der richtigen Vorstellung von dem Wesen der Richter, daß sie eigentlich Retter waren, folgt als selbstverständlich, daß sie sämtlich kriegerisch agierten, mit Ausnahme von Eli und Samuel. Der Geschichtsschreiber des 12. Buches hat es entweder nicht zweckdienlich gefunden, die Kriegsthaten der Richter Thola, Jair, Jbzan, Elon und Abdon ausführlich zu erzählen, oder die Vorgänge waren ihm dunkel geblieben, daher berichtet er nur an

arisch über sie. Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß auch diese Richter kriegerisch gewirkt haben, so würde ihn Jaïr liefern. Denn es kann nicht zweifelhaft sein, daß Jaïr der Gileadite, d. h. der Manassite Richter 10, 4) mit dem in Numeri (32, 41) und in Deuternom. (3, 14) genannten entisch ist. Und aus diesen Stellen folgt, daß Jaïr Baschan oder das Territorium Argob, die חית יאר, erobert hat. Baschan ist das Gebirge und die Gegend, welche sich östlich vom Gebirge Gilead abzweigt und bis zum Hauran reicht, vergl. Note 12. — In der Richterstelle wird die Zahl der חותיאר auf 10 angegeben, dagegen in Deuternom. (3, 4) auf 60 und ebenso in Könige I, 4, 13). Man müßte also auch in Richter lesen: וישים עירים להם יקראו חות. Die Zahlveränderung entstand aus dem vorangehenden שלשים. Die Chronik, welche bereits beide Zahlvarianten kannte, sucht sie auszugleichen (2, 22—23). Sie hat überhaupt das Factum anders dargestellt. Sie verwechselt ארץ הבשן mit ארץ הגלעד, läßt auch בנה von Jaïr erobern, im Widerspruch mit Numeri (32, 42) und läßt die חת יאר den Geschuri und Laachathi (ארם בית מעכה) entreißen, im Widerspruch mit Deuternom. (3, 14), so angegeben ist, daß das Gebiet Argob bis zu dem Geschuri und Laachathi reichte. — Jedenfalls geht aus diesen Stellen hervor, daß Jaïr der Gileadite ein kriegerischer Richter war.

## 8.

### David's Bernfung an Saul's Hof und sein Verhältniß zu Samuel.

Swald hat die Manier eingeführt, in fast sämtlichen Relationen der israelitischen Geschichte von der Genesis an bis zu Ende der Königsbücher mindestens zwei Quellen zu erblicken, eine ältere und eine jüngere, welche die Fakta von einem verschiedenen Gesichtspunkte aus dargestellt und überliefert hätten. Diese Manier hat sich aber selbst dadurch gerichtet, daß sie zum Nothbehelf öfter genöthigt ist, in der jüngeren Relation Ueberbleibsel der älteren anzunehmen. Es lohnt sich nicht diese Methode der Quellenkritik zu widerlegen. Einige Mal bieten indeß die Relationen den Schein, als wenn sie aus zwei verschiedenen Nachrichten subsumirt worden wären. So ganz besonders die Erzählung von Saul's erster Bekanntschaft mit David (Sam. I, 16—18). Sie erscheint voller Widersprüche. Zuerst wird erzählt: David ist an Saul's Hof berufen worden und habe da Saul's Schwermuth durch Waienspiel geheilt, und später, in der Geschichte von David's Sieg über Goliath wird erzählt: Saul habe David früher gar nicht gekannt. Dieser Widerspruch schien dem griechischen Uebersetzer so grell, daß er die letztere Erzählung (17, 1—58 und 18, 1—5) ganz wegließ (und ebenso 17, 12—31). Erst ein späterer Interpret hat die Stücke nachgetragen. Die Exegeten helfen sich durch die Annahme von späteren Interpolationen, von verschiedenen Quellen. (vergl. darüber Winer bibl. Reallexicon s. v. David). Der Widerspruch ist nur Schein. Man muß die Eigenthümlichkeit der biblischen Geschichts-





Kreisch ein objektiver Historiker hätte den Verlauf anders erzählt, Er hätte mit dem Krieg und der Herausforderung zum Zweikampfe begonnen, dann David eingeführt, seinen Sieg über den Riesen erzählt, dann Saul's flüchtige Bekanntschaft mit David angereicht, hätte ferner erzählt, wie David ihm als Saitenspieler empfohlen wurde, jener ihn von Zeit zu Zeit an seinen Hof kommen ließ, ihn dann dauernd behalten, ihn zu seinem Waffenträger gemacht, ihn zu Nehden gegen die Philister gesandt, bis David's wiederholte Siege so gepriesen wurden, daß Saul's Neid erregt wurde. Das wäre allerdings eine pragmatische, aber keine didaktische Geschichtserzählung. Diese, welche es für nothig hält, das ihr Zweckdienliche voranzustellen, giebt gesüßentlich den epischen Effekt preis, durchbricht die chronologische Aufeinanderfolge und ist daher darauf angewiesen, Nachträge zu machen.

Auf dieselbe Erzählungsmethode ist auch zurückzuführen die Darstellung von David's Kriegen mit Hram II. Sam. Kap. 8 und Kap. 10, 15—19). Einige Kritiker haben sich auch darin nicht zurechtgefunden und auch darin eine Verwirrung erblickt, und Ewald war gleich mit seinem zwei Quellen System bei der Hand. Ermittelt man aber das didaktische Ziel des Darstellers, so wird man den Zeitfaden der Erzählung nicht vermissen. Der Geschichtsschreiber erzählt zuerst, wie David die Bundeslade nach Jerusalem gebracht mit den Nebenumständen (Kap. 6). Das war ihm die Hauptsache, weil Jerusalem dadurch erst den Charakter der Centralstadt und der heiligen Stadt erhalten hat. Er erzählt dann weiter, daß David die Absicht gehabt habe, einen schönen Tempel aus Cedernholz in Jerusalem zu erbauen (Kap. 7), obwohl er dieses Projekt chronologisch erst viel später, kurz vor seinem Tode äußerte (vgl. S. 291 Anm.). Um einen großen und reichen Tempel zu erlauben, dazu bedurfte David reichlicher Geldmittel. Der Geschichtsschreiber giebt daher an, daß David viele Schätze zum Tempelbau geweiht habe. Woher hat er sie gewonnen? Durch große Siege. Der Historiker mußte also die Kriege und Siege voranschicken, das that er in Kap 8 und zwar summarisch. Als Gegenjag wird nebenher die Verkommenheit des Hauses Saul geschildert (Kap. 9). Im weiteren Verlaufe will der Erzähler Salomo's Thronfolge als berechtigt auseinandersetzen, obwohl er ein jüngerer Sohn und halb und halb in Sünde erzeugt war. Aber Gott habe durch den Propheten Nathan David's Sünde verziehen, ihn durch den Tod des Erstgeborenen von der Bathseba gezeugt und den Zweitgeborenen von derselben besonders bevorzugt. Es waren zwar viele ältere Söhne vorhanden, aber diese sind nach und nach beseitigt worden. Der Geschichtserzähler mußte also ab ovo anfangen, wollte aber David's Vergehen nicht vertuschen — denn auch dieses ist lehrreich wegen der Reue, die der König aufrichtig gezeigt hat. Da dieses Vergehen mit dem ammonitischen Krieg zusammenhangt, so erzählt er diesen mit den Nebenumständen der Hufstruppen, welche der Ammoniterkönig gewonnen, und die sammtlich von David aufgerieben wurden. Das ist der

David schlug Jethala an, erst da wurde Saul ersticht durch ihn. <sup>וַיִּשָּׁחֶם</sup> bedeutet, nicht, der Töchter, sondern die Töchter, wie <sup>וַיִּשָּׁחֶם</sup> <sup>וַיִּשָּׁחֶם</sup> und viele andere Personennamen im Samaritan. Saul's Übermacht wurde erst durch David's häufige Siege und die Hinführung der ihm die Frauen aus allen Städten Israels zu ihm zugebracht.

er kehrte jedesmal nach Rama zurück, „denn dort war sein Haus und dort richtete er Israel und baute einen Altar für den Herrn“. An eine Vorbereitung zu einem Kriegszuge ist dabei nicht zu denken. Indessen ist das Richteramt Samuel's dadurch noch nicht erwiesen. Im 12. Kapitel wird erzählt, Samuel habe wieder das Volk zusammenberufen, und es zuerst zum Ablegen des Zeugnisses für seine Uneigenmüßigkeit aufgefordert und dann es angerebet: *וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע ה' אֶת כָּל דִּקְרֵי דָוִד*. Es kann unmöglich ausgesagen: „ich will euch richten“, denn es lag keine Streitsache zur Entscheidung vor. Im Verlaufe der Rede ergiebt sich, daß Samuel dem Volke seine Sündlastigkeit vorgehalten und es zur Besserung ermahnt hat. *וְעַתָּה* kann also hier nur bedeuten, „richten“, im Sinne von „zu Rede stellen, tadeln und ermahnen“ (wie Gen. 20, 4, 22, 2; 23, 36). Das Hauptbestreben Samuel's ging dahin, das Volk vom Gözenthum abzubringen und es stets an die Gnadenwirkung des Gottes Israel's für sein Volk zu erinnern (Sam. I 7, 3-4, 12-20-21). In demselben Sinne ist auch das vor der Rundreise zu erklären. Er bereiste die drei Städte, versamelte die Nahwohnenden zusammen, tadelte und ermahnte sie, vom Gözenthum zu lassen. Dauernd that er dasselbe in Rama, wo er einen Altar erbaut hatte, und wohin von Zeit zu Zeit Opferer zu kommen pflegten, wie früher in Schilo.

Nur aus der einzigen Relation, daß Samuel im Alter seine Söhne zu Richtern eingesetzt, und daß sie Bestechung nahmen (8, 1-3), ist zu entnehmen, daß Samuel auch das Richteramt ausgeübt hat. Aber daraus kann durchaus nicht gefolgert werden, daß sämtliche Richter diese Funktionen hatten, oder daß sie ein integrierender Theil ihrer Stellung gewesen ist. Samuel genoss ein hohes, fast königliches Ansehen im Volke, wie keiner seiner Vorgänger und zwar mehr wegen seiner prophetischen Thätigkeit. Er nahm eine Annahmestellung ein; er allein war wohl auch Richter und hatte wohl die Berechtigung, Richter einzusetzen. Kurz die Benennung „Richter“ für die patriotischen und heldenhaften Männer, welche mehrere Jahrhunderte hindurch das Volksthum und selbst das Dasein der Israeliten gerettet haben, ist durchaus unrichtig und hat zum Irrthume geführt. Der griechische Vertent war der Urheber des Irrthums.

Ueber Namen der einzelnen sogenannten Richter haben wir außer der Grundquelle, dem Richterbuche, noch anderweitige Quellen, deren Angaben beachtet werden müssen. Dadurch wird nicht blos das Faktum bestätigt, sondern auch die Bedeutung der Einzelnen markirt. Von den Richtern im Allgemeinen spricht die Rede Nathan's an David bezüglich des intendirten Tempelbaues im Namen Gottes (Sam. II, 7, 7): *וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע ה' אֶת כָּל דִּקְרֵי דָוִד*. Die Parallels. (Chronik I, 17, 6) hat dafür *וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע ה' אֶת כָּל דִּקְרֵי דָוִד* einen besseren Sinn giebt. Ist dem so, so ist auch im Segen Jakob's (Gen. 49, 16): *וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע ה' אֶת כָּל דִּקְרֵי דָוִד* das Wort zu verstehen gleich *וְהָיָה כִּי יִשְׁמַע ה' אֶת כָּל דִּקְרֵי דָוִד*, und der Sinn ist: „Dan wird sich seines Volkes annehmen wie einer der übrigen Richter Israel's,“ d. h. Dan wird den übrigen Stämmen nicht nachstehen, auch er wird sein Volk erretten. In den folgenden Versen ist angegeben, auf welche L. Dan Hilfe bringen wird: er wird den Feind wie eine Schlange am Nacken

und wie ein Basilisk auf der Straße plötzlich anfallen. Die Anspielung auf Simson ist handgreiflich und ist auch von allen Auslegern als solche verstanden worden. Offenbar wird in diesem Passus die hinterlistige Art, womit Dan der Simson die Feinde bekämpfte, getadelt. Es ist überhaupt nicht zu vergessen, daß der Segen Jakob's einige Stämme tadelt: „Reuben, Simeon, Levi, Isaschar, vielleicht auch Ascher und Benjamin.“ Wenn es nun kein Passus von Dan zum Schluß heißt „Auf deine Hilfe hoffe ich, Gott,“ so bedeutet es: nicht auf List und Tücke. So hat der ganze Passus zusammenhang, und man braucht nicht aus Verkenntung des Sinnes zu späteren Einschübeln Zuflucht zu nehmen. Die Geschichtlichkeit für Simson und sein Treiben ist also documentirt und die angebliche Analogie mit Herakles ist dadurch widerlegt.

Daß die Richter zur Zeit der Demuthigung des Volkes aufgetreten sind, ist ebenfalls in Nathan's Rede angegeben (3. Sam. 10—11): *לא יספיק בני עייר*: „Gott hat David als König groß gemacht, damit die Söhne des Frevels, die Heiden, es nicht mehr wagen sollen, wie früher zur Zeit, als Gott Richter entboten hat. Damit ist die sichere Basis für die Richter, ihre Thätigkeit und die Situation ihrer Zeit in kurzen Zügen gegeben, und die Treue der Erzählung im Richterbuche verbürgt.

Am Deborah-Liede werden zwei Richter namhaft gemacht, zugleich mit der tadelnden Nebenbemerkung, daß ihr heldenhafte Auftreten nicht viel genützt hat (*Richter 5, 6*: *ביום שמגר כן ענת ביש יעל חילו איתת דלכי נחבית ילכו ארתח*: „In den Tagen des Schamgar und Jael haben Karavanenzüge umgehört, und die sonst auf betretenen Straßen zu ziehen pflegten, mußten gebundene Wege gehen. Es herrschte keine Sicherheit im Lande — „bis du aufstandest Debora, bis du aufstandest als Mutter in Israel.“<sup>1)</sup> Die Geschichtlichkeit und der Hintergrund von zwei Richtern ist damit gegeben. Denn daß unter *י* hier nicht das Weib des Reiters Cheber gemeint sein kann, welche Gisera auf seiner Flucht getödtet und also nicht viel zum Siege beigetragen hat, leuchtet ein. Sollte unter *י* etwa irgend ein Richter verstanden sein, den das Richterbuch aufzuzählen vergessen hatte, wie man behauptet hat? Es ist nicht leicht denkbar. Eher dürfte anstatt *י* zu lesen sein: *עמיאל*. Beide, Schamgar und Ethniel, haben nicht gar zu viel geleistet und die schlimmen Zustände nicht verbessert. Es ist daher nicht auffallend, daß das Debora-Lied nicht von *Ch* u spricht, welcher doch der Zeit vorangegangen ist, weil dieser Richter nicht getadelt werden sollte, indem er viel mehr als die beiden genannten geleistet hat, er hat das Joch Moab's zerbrochen.

Zwei Richter nennt Samuel in einer Rede (Sam. I, 12, 11): *ישראל ראת ירכע יאת כרן יאת יפתח ואת שמואל*. Daß Samuel, der hier redend aufgeführt wird, nicht von sich sprechen durfte, ist einleuchtend. Die syrische Uebersetzung hat hier eine befriedigende L.-M.: *ישראל ירכע יתען ילפתח*. Also statt *ישראל* die L.-M. *שמעון* und statt *כרן* die L.-M. *ברק*. Eben

<sup>1)</sup> Vergl. o. S. 115 Anmerkung



Quelle (Chronik Text II) nur 35 vor. Hier muß die Kritik eintreten, um die Zahl zu completiren. Sie kann nicht fehl gehen, wenn sie auf ein Moment Rücksicht nimmt. Bei den allermeisten Heldenstreitern ist nämlich angegeben, aus welcher Stadt sie stammten, oder welchem Volksstamme sie angehörten, entweder *בן* *בצא* *ל* oder adjektivisch *הכרמלי*, *דקק*, *דקמ* oder als Gentilium *דקמ*, *דקמ*. Da, wo diese Angabe fehlt, muß der Text schadhaft sein, und wieder ergänzt werden. Auch der Vaternamen der Heldenstreiter wird zuweilen hinzugefügt. Die anderweitigen Divergenzen in den beiden Haupttexten können durch gegenseitige Vergleichung beseitigt werden. So heißt es von Benajahu b. Jojada ganz richtig: *בן* *דלשים* *נכר* *אל* *דלשה* *לא* *בא*, er war von den dreißig oder mehr als die dreißig geehrt, hieß aber keinen Vergleich mit den Drei aus. Dagegen lautet der Text von dem Heldenstreiter *חונימל* (in L. I., *בן* *דלשה* *לא* *בא* und in L. II): *בן* *דלשה* *בשם* *נכר* *יד* *לד* *לא* *בא*. Hier muß offenbar eben so gelesen werden: *בן* *דלשה* *מן* *דלשים* statt *בן* *דלשה* *לא* *בא*. Noch einige mal kommt im Texte diese Divergenz von *דלשים* und *דלשה* vor, woraus dann *דלשה* geworden ist. Diese Confusion hat zu Mißverständnissen Anlaß gegeben. Bei richtiger kritischer Behandlung bleibt kein Mißverständnis übrig.

Zunächst ist das Verhältniß der Zahl drei und der Zahl dreißig zu ermitteln, welche in dem Register öfter wiederkehrt. Denn eine oberflächliche Betrachtung derselben würde darauf führen, daß es nur drei und dreißig Helden gegeben habe. Aber mit dieser Zahl steht nicht bloß die deutlich angezeigte Summe von 37, sondern auch die specielle Aufzählung von 36 oder 35 im Widerspruch. Allerdings hat es unter der Zahl der davidischen Heldenstreiter drei gegeben, welche als die Tapfersten der Tapfern galten. Sie werden an der Spitze des Verzeichnisses genannt, und ihre Heldenthaten werden ausführlich geschildert; diese werden schlechtweg *דלשה*, „die Drei“ genannt. Dann gibt es Dreißig, von denen bloß Namen und Herkunft angegeben sind; sie heißen *דלשים*, „die Dreißig“. Zwischen diesen Drei und den Dreißig werden noch genannt die auch anderweitig bekannten Benajahu b. Jojada und Abischa. Das gab also die Summe von 35. Aber man weiß nicht, wohin diese beiden gehören, ob zu den Drei oder zu den Dreißig. Hier liegt die Hauptconfusion. Zu den Dreien können sie selbstverständlich nicht gehört haben, aber auch nicht zu den Dreißig, denn im Verzeichniß ist genau angegeben, daß diese Dreißig mit Asa, El, Abischa's und Joab's Bruder, begonnen haben, oder daß dieser in der Reihenfolge der erste derselbe gewesen: *דלשה* *אל* *אחי* *אב* *בדלשים*. Die Quelle III (Chronik 27, 2) giebt deutlich von Benajahu an, daß er nicht zu den dreien gehört hat, sondern über ihnen stand. *ואריא* *בנידו* *בבית* *דלשים* *ועל* *דלשים*. Auch gehörten also die beiden, Benajahu und Abischa<sup>9</sup>.

Machen wir uns die Schwierigkeit klar. Es sollen im Ganzen 37 Tapfer David's sein. Aber diese werden eingetheilt in eine Klasse von drei und eine andere von dreißig. Außerdem werden zwei Tapfere genannt, die weder

<sup>9</sup> Auch die Angabe der Chronik allein kann man nicht zu viel haben, denn es ist nicht zu sehen, daß die drei Helden, die an der Spitze des Verzeichnisses genannt werden, der drei oder der dreißig zugehörig sind: *דלשה* *אל* *אחי* *אב* *בדלשים*. Wenn bei Benajahu und Abischa auch nicht anders steht, so ist das nicht zu verwundern.



zur einen noch zur anderen gehören. Zählt man diese mit, so giebt die Summe 35, und es sollen doch 37 sein, und zudem werden speciell nur 36 Namen aufgezählt!

Zur Lösung dieser Schwierigkeiten bietet der Text der Chronik den Schlüssel. Er hat zur Detailaufzählung zwei Introductionen. Während es in Samuel lautet: *אלר ראשי הגבורים אשר ליד הכתחקים עמו במלכותו . . . להמליכו* und weiter (B. 11): *בספר הגבורים אשר ליד*. Dieser Text giebt also ein anderes Verhältniß an: Es hat zwei Klassen von Heldenstreitern gegeben: 1) Dreißig Tapfere und 2) Häupter über die Tapfern, nämlich solche, welche die dreißig angeführt und befehligt haben. Zu diesen Häuptern gehörten zunächst die drei Tapfersten der Tapfern, welche im Verzeichniß zuerst genannt werden (die Namen sollen später rectificirt werden). Von diesen drei heißt es: *יירי שלשה בן*, die drei Häupter der Dreißig. *ראש* steht hier im Singular für *ראשים*. Aber nicht bloß diese drei, sondern auch Benajahu befehligte die dreißig, wie aus der Stelle in Chronik folgt: *הי ראש* und auch aus dem Haupttexte: *בן שלשים נכבד*. Und auch Abischai war Haupt der Dreißig. Es heißt zwar von ihm in Chronik *ראש השלשה*; aber im Samuel lautet der Bassus: *ראש ראשי*. Diese ungewöhnliche Form hat die Masoreten veranlaßt *שלשה* daraus zu machen. Allein es muß offenbar lauten *ראשי*, wie die syrische Version vor sich hatte: *ראש ראשי*. Wir haben aber gefunden, daß auch bei Abischai, so wie bei Benajahu angegeben ist: *בן*, *שלשים* *דבי* (הגדל) *נכבד יירי לרם לשר יקר שלשה* *רא* *בא*, er war zwar Haupt und Anführer der Dreißig, gehörte aber nicht zu den Dreien.

Der Text der Chronik und implicite auch der Samuel's giebt also eine zweifache Classification der Heldenstreiter David's an. Häupter der Tapferen und Tapfere. Diese zählten dreißig, jene müssen also sieben gezählt haben. Diese sieben wurden wiederum classificirt in drei Tapferste der Tapfern und in vier mindere Tapfere, die zwar auch die Dreißig befehligt haben, aber mit den Drei keinen Vergleich aushielten: *יקר שלשה* *רא* *בא*. Allein anstatt sieben, werden speciell nur fünf aufgezählt: die drei Tapfersten, ferner Abischai und Benajahu. Es fehlen also im Texte zwei. Diese müssen wir auffuchen. — Indessen ehe wir ihre Spur verfolgen, müssen wir die Rechnungsprobe machen, ob es thatsächlich nur dreißig untergeordnete Gibborim gegeben hat, da beide Quellen davon speciell 31 zählen von *אחא-על*, dem ersten bis *אריזא*, dem letzten. Daher stehen sie in Widerspruch mit der Angabe der Gesamtsumme 37, da sie nur 36 Namen aufzählen, nämlich 31 einfache Tapfere und 5 Höhere (in der Chronik fehlt noch ein Name).

Die kritische Vergleichung beider Texte ergiebt indeß, daß einer von diesen 31 Namen eliminirt werden muß, und daß überhaupt manche Namen rectificirt werden müssen. Es ist bereits angegeben, daß das Verzeichniß der einfachen Gibborim die Reihe mit *אחא-על* eröffnet. Auffallender Weise stimmen beide Texte nur bezüglich zweier auf *אחא-על* folgenden Namen überein, divergiren aber bei dem dritten, harmoniren indeß wieder bei dem

vierten, fünften u. s. w. Oder anders ausgedeutet. Im Chronik-Texte steht ein Name, der im Samuel-Texte aufgezählt wird, und, was noch auffallender ist, die griechische Version zu Samuel hat diesen Namen auch nicht. Ein Ueberblick über die Texte veranschaulicht diese Divergenz und bestätigt auch die Annahme, daß diese Reihe eine besondere Classe bildete.

| Text der Chronik.                         | Text in Samuel.                                                             | Text der LXX zu Samuel.                                                                                                                                                                                                          |
|-------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| עשראלי (1) נבורי דחלים; (2) מלחנן בן דודי | עשראלי אחי יואב בשלשים. (1) מלחנן בן דודי                                   | <i>Kaí taúta tá onómata tōn dunatōn Dauid toí basilews 1) Ἀσσηλ ἀδελφός Ἰωαβ, οὗτος ἐν τοῖς τριάκοντα. 2) Ἐλεανάν υἱὸς Δαυὶδ πατρὸς Δαυὶδ αὐτοῦ . . . 3) Σαίμα ὁ Πουδαῖος. 4) Σελλῆς ὁ Κελωθι. 5) Ἰσας υἱὸς Ἰσκα ὁ Θεωσίτης.</i> |
| שמות דודי (3) חלץ דפלני (5) עירא          | לחם. (3) שמה דחרדי. (4) אליקא דחרדי. (5) חלץ דפלני. (6) עירא בן עקש דתקיעי. |                                                                                                                                                                                                                                  |

Aus dem Verzeichniß muß demnach der Name אליקא דחרדי eliminirt werden, da er in zwei Texten fehlt. Die Entstehung desselben laßt sich noch erklären: יחדי ist dittographirt, und אליקא ist Vaternamen des שמה. Ursprünglich mag es also gelautet haben: שמה בן אליקא דחרדי, daraus ist nun entstanden: אליקא דחרדי und שמה דחרדי. Merken wollen wir uns noch die Variante von דודי und דודי.

Fällt ein Name aus dem Register aus, so bleiben richtig dreißig Namen im Samueltexte; es sind die dreißig einfachen Heldenstreiter. Wir müssen aber die kritische Operation auch auf den Chronik-Text anwenden. Denn dieser hat auch 31 Namen, obwohl אליקא fehlt. Auch hier muß ein Name eliminirt werden. Bei genauer Betrachtung fällt er von selbst weg. Von dem 17ten Namen an herrscht nämlich eine auffallende Divergenz bezüglich derselben in beiden Texten, während sie bei den vorangehenden und nachfolgenden so ziemlich convergiren.

| Text der Chronik                                                     | Text in Samuel:                      |
|----------------------------------------------------------------------|--------------------------------------|
| ערים דברחטי. אליחבא השעלבני. (15) עימית הבחירי. (16) אליחבא השעלבני. | ערים דברחטי. אליחבא השעלבני בני ישן. |
| שגד דרדרי. (17) אחיאם בן שכר דרדרי                                   | ידיהן. שמה דרדרי אחיאם בן שרר        |
| אליפס בן אורי. (18) חפז דסכרתי                                       | אליפס בן אחסבי בן דמעבתי. אליעם      |
| אחיה הפלני. (19) חצרי דברחלי                                         | אחיה הפלני. חצרי דברחלי              |

Um die richtige L.-U. wieder herzustellen, muß man davon ausgehen, daß Nr. 17 nicht in Ordnung sein kann. Denn ein Eigenname kann nicht gelautet haben. Ferner kann ידיהן nicht Beinamen, sondern muß ein selbstständiges nomen proprium sein, wie Chronik Nr. 18 auch hat. Endlich kann שמה דרדרי auch nicht richtig sein, da dieser Name bereits in Nr. 8 vorkommt, und שמה דרדרי ganz gleich ist שמה דחרדי. Diese drei Betrachtungen führen darauf, daß בן in Nr. 17 eine Dittographie ist von dem vorangehenden Attribut nach dem Stadtnamen, von שעלבני. Der siebzehnte Name lautete demnach

entweder ישן oder השם. Dazu gehört noch ein Stadtname, der im Chronik Text erhalten ist רגלי (ידוני), also Nr. 17. Der achtzehnte Name lautete ירתן (ירתן) und dazu der Vatername בן שנה (Chronik), oder שנה (Sam.); ירתן oder רירי ist wieder Stadtname. Nr. 18 muß also vollständig heißen: ירתן בן שנה (שנה). Aus dem Verzeichniß in Samuel muß also שנה wieder eliminirt und dafür ירתן gesetzt werden. Bei Nr. 19 kommt nur eine geringe Variante vor und zwar der Vatername שר neben שר und der Stadtname דארר neben דרר. Dagegen herrscht bei No. 20 wieder Confusion. Zwar ist אליס als eine Abkürzung von אליס anzusehen. Der Eigenname des 20. Gibbor wäre demnach gesichert. Aber wie weiter? Sehen wir, worin beide Texte übereinstimmen. Beide haben hinter dem Namen noch ein בן, folglich muß der Vatername dabei genannt gewesen sein. Beide haben ferner den ziemlich gleichlautenden Stadtnamen דמכר neben דמכר. Folglich ist das, was zwischen בן und dem Vornamen steht, als Vatername anzusehen, und das zweite בן in Sam. ist als Dittographie zu eliminiren. Der selbe Fall wiederholt sich in Jeremia. Dort wird der Genosse des Johanan ben Kareach genannt ירמיה בן דמכר (40, 8). Aber Maachati kann nur Familienname sein. Aus daj. 42, 1 erfahren wir den Namen des Vaters, nämlich: ירמיה בן דמכר; folglich war sein vollständiger Name ירמיה בן דמכר דמכר. Ebenso lautete der Name des Tapfern: אליס בן דמכר. Die Laute אסכר und אסכר müssen einander decken. In der Chronik sind aus einem einzigen Namen zwei entstanden. Zieht man einen davon ab, so bleiben auch in diesem Verzeichniß nur 30 Namen übrig. — Bei den noch übrigen Namen herrschen keine tiefgreifenden Varianten. Nur beim 21. muß der Text der Chronik wegen eines wichtigen historischen Moments berichtigt werden. In Samuel wird der Sohn des berühmten oder berühmten Achitophel, des unfehlbaren Rathgebers David's, als Gibbor angeführt: אליס בן אחיתפל הגלני. Diese L.-N. ist unanfechtbar, da wir auch anderweitig wissen, daß Achitophel aus Gilo stammte und גלני genannt wurde. In Chronik steht aber dafür אחיר רפלי. Es fehlt hier offenbar אליס; von אחיתפל ist noch ein Rest geblieben אחי (אחיר) und רפלי steht für רפלי. Achitophel's Sohn und Bathseba's Vater gehörte demnach zu der Schaar der Heldenstreiter David's.

Es hat sich also ergeben, daß thatsächlich nur dreißig Namen der einfachen Gibborim im Register speciel aufgezählt werden indem in Chronik bei zwei verschiedenen Namen aus einem Vaternamen ein Name zuviel aufgeführt ist. Ueberblicken wir die Namen der 30 Heldenstreiter mit Angabe der Varianten (I. Sam.; II. Chron. Kap. 11; III. Chron. Kap. 27), weil uns die Städte interessieren dürften, woher sie stammten.

1) עשהאל אחי יאכ.

2) אלחנן בן דור מכית יתם.

1) ירמיה oder ירמיה kommt nicht als Stadtname vor. Man muß vor dafür lesen ירמיה (Chronik II 24, 14). So ist identisch mit der später durch die griechische Aussprache entstandenen Form Gerau (Vergl. Stanke-Graep, Monatschr., Jahrg. 1870, S. 527 fg.).

- 3) I. שמה דרורי. II. שמה דרורי. III. שמה דרורי.
- 4) I. חלץ דפלי. II. חלץ דפלי. III. חלץ דפלי.
- 5) עירא בן עקש דתקעי.
- 6) אביעזר דענתתי.
- 7) I. סבבי דחשתי. II. סבבי דחשתי.
- 8) I. עילי האחתי. II. צלטון דאחתי.
- 9) סררי הנטפתי.
- 10) I. II. חלב כי בעוד דנטפתי.
- 11) אחי בן ריכי מגבעת בני בנימין.
- 12) בנידו דפרעתתי.
- 13) I. חירי מנחלי נעש. II. חירי מנחלי נעש.
- 14) I. אביאל דערבתי. II. אבי עלבין דערבתי.
- 15) I. עימית הבחתי. II. עימית דברחתי.
- 16) אליחבא דשעלבני.
- 17) I. דשם דניני (דגסיני). II. דשם דניני.
- 18) I. בן שגד . . . II. ידונתן בן שמה דרורי.
- 19) I. בן שגר דרורי. II. אחיאל בן שגר דרורי.
- 20) I. אריאל בן איר דסברתי. II. אליפלט בן אחסבי המעבתי.
- 21) I. אחיר דפלי. II. אליעם בן אחיאל דגלני.
- 22) I. דצרו . . . II. דצרו (הצרו) דכרמלי.
- 23) I. נערי בן איבי. II. נערי הארבי.
- 24) I. יואל אחי נתן סבחי. II. יואל כי נתן סבחי.
- 25) I. . . כי דגרי. II. בני דגרי.
- 26) צלק העסמתי.
- 27) I. . . דכיתי. II. יחזי הבארתי נשא כלי יאב.
- 28) עירא דיתרי.
- 29) גרב דיתרי.
- 30) אוריה דחתי.

Es sind also nicht mehr und nicht weniger als dreißig einfache Streiter David's. Die noch weiter in Chronik das. Vers 41 b bis 47 zählten 16 Namen müssen einem anderen Kreise angehört haben, da der Chronik nicht so sehr von Samuel differiren kann, daß er mehr oder respective 37 Tapfere enthalten haben sollte. Die Ueberschrift zu diesen Namen in der Chronik scheint ausgefallen zu sein.

Haben wir die 30 einfachen Gibborim ermittelt, so müssen wir auch sieben Gibborim finden, welche zugleich Anführer über die Tapferen waren. Unter diesen waren, wie wir gesehen haben, drei die Tapferen, welche schlechtweg die Drei (השלישה) genannt werden. Von diesen werden auch Bravour-Thaten referirt. Ueber den Namen des Ersten der Drei die Texte:

| I. Text in Samuel:        | II. Text in Chronik II.   | III. Text in Chronik I.   |
|---------------------------|---------------------------|---------------------------|
| ישב בשבת חתמני ראש        | ישבעם בן הכמני ראש        | ישבעם בן הכמני ראש        |
| דשלישי הוא עדינו דעצני על | דשלישים הוא עירי אה חנתי  | דשלישים הוא עירי אה חנתי  |
| שסנר מאית חיל בפעם אחד.   | על שרש מאית חיל בפעם אחד. | על שרש מאית חיל בפעם אחד. |



Die L.-A. יִשְׁבָּעִם ist durch zwei Texte gesichert. Da חֲזַקְתִּי oder חֲזַקְתִּי auf en Ortsnamen hinweist, so gehört בן nicht dazu, sondern setzt einen fehlenden Vaternamen voraus. Dieser ist in III erhalten: יְבִיאֵל. Der Name des tes, woher er stammte, muß כִּכָּן gelautet haben, vielleicht identisch mit כִּכָּן; n muß also lauten כִּכָּיִי. Die L.-A. הַשִּׁישִׁים empfiehlt sich mehr, weil auch כִּכָּן darauf hinweist. Acht Hundert ist wohl richtiger als 300, da auch יִשְׁבָּעִהוּ, der weniger geleistet hat und nicht denselben Rang einnahm, zählt wird, er habe 300 erschlagen. Der emendirte Text muß also lauten: יִשְׁבָּעִם בֶּן יְבִיאֵל חֲזַקְתִּי רֹאשׁ דְּשָׁלִישִׁים הָיָה עִירֵי אֶת חֲזַקְתִּי עַל שְׁמֹנֶה כֹּאֵהֶם. Jafcham war der Aller tapferste und Erste, weil er es mit 800 Feinden auf einmal aufgenommen hat.

Bezüglich des Namens des Zweiten harmoniren die Texte, differiren aber einbar bezüglich des Details seiner Kriegsthat:

I. Text.

II. Text.

|                                                               |                                                               |
|---------------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------|
| יִשְׁבָּעִם מִלְחָמָה בֶּן דָּדוּ בֶּן אֶחָי בִּשְׁמֹנֶה      | יִשְׁבָּעִם מִלְחָמָה בֶּן דָּדוּ בֶּן אֶחָי בִּשְׁמֹנֶה      |
| הַגִּבּוֹרִים הָיָה בְּכֹחַ דְּמִים וְדִשְׁלִישִׁים נֶאֱסָפָה | הַגִּבּוֹרִים הָיָה בְּכֹחַ דְּמִים וְדִשְׁלִישִׁים נֶאֱסָפָה |
| שָׁם לִמְלַחְמָה וְהָיָה חֵלֶקֶת דְּשָׁדָה יָכֹל.             | שָׁם לִמְלַחְמָה וְהָיָה חֵלֶקֶת דְּשָׁדָה יָכֹל.             |
| עַד כִּי יִגְעָה יְדֵי וְכִי.                                 |                                                               |

Aus der Vergleichung ergiebt sich daß in I das בן vor אֶחָי dittographirt ist, so daß es heißen muß. Statt בְּכֹחַ muß gelesen werden בְּכֹחַ דְּמִים, Schlachtplatz — אֶסֶס דְּמִים. In II gehört וְהָיָה חֵלֶקֶת דְּשָׁדָה und das Folgende dem dritten Helden an. Von Eleasar, Sohn Dodo aus Achod wird demnach erzählt, daß er mit David in Ephes-Dammim war, als sich die Philister zum Kampfe einstellten, und er die ganze Schaar geschlagen hat, bis seine Hand erlahmte. In Chronik 27, 4 ist der Hauptname ausgefallen und davon nur blieben דָּדוּ בֶּן אֶחָי.

Vom dritten Hauptstreiter fehlt im Text der Chronik der Name und der Pfang der Relation von seinem Bravourstucke, nämlich das Folgende יִשְׁבָּעִם וְהָיָה שָׁם חֵלֶקֶת דְּשָׁדָה bis שָׁמָּה בֶּן אֶחָי וְיִשְׁבָּעִם פִּלְשְׁתִּים לְחִיָּה (I). Weil der Name in Chr. ausgefallen ist, enthält ihr Register nur 35 Namen (o. S. 120) חָמָה ב. אֶגָּא hat ganz allein ein Einsenfeld gerettet, das eine philistaische Haare plündern wollte. Dann wird in beiden Quellen gleichmäßig erzählt, es diese drei Haupthelden David's gemeinschaftlich ausgeführt haben. vgl. Kote 11. Mit diesen Dreien konnte sich Niemand messen, auch nicht יִשְׁבָּעִהוּ und בְּנֵי יֶהוֹנָתָן, deren Heldenthaten ebenfalls referirt werden, obwohl auch sie Haupter über die Dreißig oder geachteter als die Dreißig waren, (בֶּן דְּשָׁלִישִׁים גִּבּוֹרִים oder רֹאשׁ דְּשָׁלִישִׁים). Diese zwei und die drei Tapfersten waren eigentlich Haupter der Gibborim (גִּבּוֹרִים, ראש). Es mußten aber im Ganzen sieben gewesen sein. Es fehlen also offenbar zwei, um die Gesamtzahl 37 haben. Sind Diese ganz unbekannt?

In einem andern Nachtrage (Samuel II. 21, 15—22; Chronik I. 20, 4—8) werden die Zweikämpfe erzählt, welche unter David vor Gath mit dortigen

1) Josua 15 40 wird eine Stadt גִּבְיָה genannt; indeß hat die syrische Uebersetzung dafür גִּבְיָה, der griech. Text 8 verliumelt.

Riesenstreitern stattgefunden haben, vergl. Note 15. Als Solche treten israelitischseits auf: Abischai, Sibchai, Elchanan und Jonathan, Sohn Schima's, David's Nefte. Dieser Jonathan erschlug einen herausfordernden verhält. Niesen, der 12 Finger und 12 Zehen hatte. Warum kommt dieser Name nicht im Verzeichniß der Gibborim vor? Er gehörte höchst wahrscheinlich unter die Häupter der Gibborim wegen seiner Tapferkeit und seiner Verwandtschaft mit David. Der Name ist offenbar im Register ausgefallen, ebenso wie der Name des Dritten der Drei in der Chr. Das nächste der sechste. Der Siebente kann nur Amasa gewesen sein, David's Vetter, der später zu Absalom übertrat und dessen Feldherr geworden ist. Auch wird Chr. I 12, 19: ראש רשלים, Haupt der Dreißig, genannt, gerade so wie Abischai und Benajahu. Sein Name mag wegen seines verrätherischen Abfalls von David zu Absalom geflissentlich im Register weggelassen worden sein. Wir haben also die zwei fehlenden Hauptstreiter und damit die Vollständigkeit der Zahl 7 und der Zahl 37. Von diesen Sieben waren drei die Tapfersten der Tapferen, רשלים: Jachabeam Sohn Jabbiel's aus Chamon, Eleasar Sohn Dodo ראדתי und Schama Sohn Aga רגמי. Geringer als diese, aber höher als die Dreißig und deren Anführer רשלים (אנא) waren 4: Abischai, Benajahu b. Jojada, fern Jonathan, David's Nefte und Amasa, David's Vetter. Diese Vier und die drei waren רגמי. Auf diese bezieht sich die erste Introduction in der Chronik. יאלה ראשי רגמים אשר ליד הסדוקים עמו במלכותו עם כל ישראל להמרי. Unter diesen Sieben standen die Dreißig (רשלים), sie waren nicht רגמים, sondern einfach רגמי, die Heldenstreiter. Auf diese bezieht sich die zweite Introduction יאלה כספר רגמים. Sie gehört eigentlich in der Chr. zu Vers 20, da sie aber im Anfang gesetzt wurde, so wird das. noch einmal vor der Aufzählung der Dreißig wiederholt יאלה ראש רגמים. Das Register, das vielleicht noch David's Kanzler angelegt hat, ist also vollständig und correct.

Diese Gibborim hatten nichts mit dem Heere zu thun; es war eine selbstständige Schaar, welche David zu gefährvollen Unternehmungen beauftragte. Sie hatte auch nichts mit den Krethi und Plethi gemein, welche bloß eine dienende Leibwache von Trabanten waren. Daher werden sie neben einander aufgezählt רגמי, der Heerbann, הכרתי והפלי (Sam. II, 20, 7 und a. S.). Es waren Tapfere, die sich freiwillig David angeschlossen haben, von seiner Heldenmuth angezogen und angefeuert. Treffend schildert sie die Chronik (aus einer alten Quelle), daß sie David unterstützt haben, ihn zum König zu machen. Sie haben ihn gegen Saul's Verfolgung geschützt, ihm gegen die Philister beigestanden und überhaupt seine Siege erringen geholfen. Ohne diese in der Geschichte David's unerklärlich. Diese Gibborim bewohnten neben David's Palast auf Zion ein eigenes Quartier, welches בית רגמים genannt wurde.

Diese uralte Relation von den Gibborim ist außerordentlich mißverstanden worden und am meisten von Ewald, der aus der Confusion von רגמי und רגמי gar nicht herauskommen konnte und gar daraus רגמי „Wagenlamm“ machte. Jedes Wort, das er über diese Relation aussprach, ist ein Irrthum. Erst er doch Abischai über die ersten Drei! „Das ganze Heer der Gibborim“

und also, die Vorgesetzten eingerechnet, aus 634 Mann, wozu gewiß noch viele Krieger gehörten.“ Ewald entnimmt der Zahl der Gibborim die israelitische Heeresorganisation, ohne sich um die Zahl 37 zu kümmern, die doch um so mehr berücksichtigt werden muß, als sie nicht cyklisch ist. Doch um Ewald's zahlreiche Irrthümer zu berichtigen, die er sich durch Mißverständniß einiger haken schwieriger Verse hat zu Schulden kommen lassen, mußte man ein Buch schreiben.

Diese Gibborim, welche sich David angeschlossen haben, waren von Hause aus Abenteuerer, kampfslustige Männer, ähnlich wie Jephthah (Sam. I, 22, 2). Die Angabe in der Chronik (I, Kap. 12), daß bei gewissen Gelegenheiten eine Schaar von Tapferen aus einigen Stämmen zu David gestoßen sei, ist zwar wenig historisch, weil zu sehr tendenziös gefärbt, wie der Ausdruck verräth (B. 23): כִּי לָקַח יָם כִּים יָבֵא אֵל דָּוִד לְקַח מִן הַכּוֹחַ הַזֶּה כְּמֹנֶה אֲרָם; aber die Thatsache im Allgemeinen ist wohl richtig, daß sich verzweifelte und kühne Männer zu David nach und nach gesellt haben, unter denen sich 37 besonders ausgezeichnet und daher eine eigene Schaar zuverlässiger Kämpfer gebildet haben. Solche Gibborim hat es nur unter David gegeben; später kommen sie nicht vor, weil die Gelegenheit fehlte. Die 60 Gibborim um Salomon im Hohenliede sind eine poetische Fiction. — Besonders ausgezeichnet durch irgend eine kühne That haben sich sammtliche Gibborim, nicht bloß die sieben Häupter. Denn von einem derselben, Sibchai aus Chuscha (No. 7), wird erzählt, er habe einen der Rephaim 20 oder 30 im Zweikampfe erlegt (Sam. II, 21, 18). Von Elchanan aus Bethlehem, dem zweiten der Dreißig, der gleich auf Achish folgte, wird ebenfalls ein kühner Zweikampf geschildert (das. B. 19 und parallel. Chron. II, 20, 5). Man hat sogar diesem Elchanan den Sieg über Holiath beigelegt und ihn David abgesprochen. Ein armer Schulmann ist in diesem Jahre gemahregelt worden, weil er diese Absurdität Ewald nachgesprochen hat. Denn eine Absurdität ist es, anzunehmen, David sei nicht Sieger über Holiath gewesen, sondern Elchanan, und nur eine spätere Sage habe sie ihm beigelegt. Die ganze Stellung David's bei Saul beruht auf diesem Siege. Nicht bloß in der Hauptrelation, sondern auch in einer anderweitigen, gelegentlichen Erzählung wird dieser Sieg als Thatsache angenommen. (Sam. I, 19, 5) merkt Jonathan zu Saul bezüglich David's. „Er hat sein Leben gewagt, den Philister geschlagen, und der Herr hat einen großen Sieg (durch ihn) verliehen. Hast es gesehen und dich gefreut“. Endlich wie gedankenlos mußte der Redakteur der Bücher Samuel's gewesen sein, wenn er zuerst David's Kampf mit Holiath als Ausgangspunkt seiner Größe darstellt und hinterher eine Erzählung anfügt, welche der ersteren geradezu widerspricht, daß nämlich Elchanan mit Holiath gekämpft habe!

Der Schein entstand durch eine ungenaue L.-U. Die richtige giebt die Chronik, deren Text durch die syrische Uebersetzung noch deutlicher wird. Nach dieser hat nicht Elchanan den Holiath, sondern dessen Bruder Achimi erschlagen, er auch ein Rephaim war. וַיַּךְ אֲחִימֵן בֶּן יִקְיָא אֶת לַחְמִי הָאִישׁ הַזֶּה וְהָיָה לַחְמִי מִן הַרְפָּאִים.

Die Poschito hat noch den Zusatz: .. לַחְמִי דָּמָן בְּנֵי דְנִפְא. Achimi war eben so einer von den Rephaim



wie die anderen das. genannten Zweikämpfer. Elchanan stammte aus Bethlehem (s. o. S. 423 No. 2). Er wird also auch als בית דלחמי bezeichnet. Dieses Wort ist in der Chronik ausgefallen, ist aber im Samuelterte geblieben, aber dafür ist hier wegen des Gleichklanges von לחמי und בית דלחמי der Name des besiegten Riesen ausgefallen, und aus אחי ist אח entstanden. Daher hier die irreführende L.-M. ויד אלחנן בן יערי (ארגים) בית דלחמי אח גלית דגתי. Wäre der Name יערי in der Chronik nur ein Ueberrest von בית דלחמי, so hätte das Wort יערי lauten müssen. So aber erweist sich das Wort als Eigennamen. Die vollständige L.-M. ist demnach. בית דלחמי אח לחמי אחי גלית דגתי סבני דרפד. Elchanan aus Bethlechem war mit Achah-El verwandt, daher wird er in der Bezeichnung nach jenem als בן דוד, Sohn seines Oheims, angeführt, der Vatername lautete dagegen יערי, verändert in יערי, das dabeistehende דגתי langst als Dittographie erklärt worden. Also Elchanan hat sich ebenfalls abgezeichnet, aber nicht durch den Sieg über Goliath, sondern durch den über dessen Bruder Achmi.

Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß sich, wenn auch nicht alle doch ein Theil der Tapferen David angeschlossen haben, als er von Saul verfolgt wurde. Sie gehörten zu den 400, welche zu ihm in Abulam trafen. Es ist daher nicht gleichgültig zu constataren, aus welchen Stämmen sie waren. Einige stammten aus Bethlechem; so Abischa, Achah-El und Elchanan waren David's Verwandte. Andere gehörten dem Stamme Juda an, so Berjahu aus Kabziel, Ira (No. 5) aus Thekoa, Eliam, Achitophel's Sohn aus Gilon, Cheirai (No. 22) aus Karmel, zwei aus der Stadt Netiv bei Bethlechem (No. 9, 10) und einer aus der Stadt Arab (ארב) Josua 16, d. h. nämlich דארי (No. 23). Interessant ist zu constataren, daß mehrere Benjamin sich David angeschlossen haben, obwohl Saul ihn feindlich behandelte. Sie haben also Partei gegen den König aus ihrem Stamm ergriffen. Benjaminiten waren Abiezer aus Anatot (No. 6), Itai aus Geba-Benjamin (No. 11), Bamael aus Baurim (No. 15), vielleicht auch Abi-El bon aus Araba (No. 17). Daniten und Ephraimiten waren Chelez aus Pelet (No. 4), Benajahu, Pirathon (No. 12), Eliachba aus Schaalbon (No. 16).<sup>1)</sup> — Interessant ist noch die Thatsache, daß sich auch Nichtisraeliten unter die Gibborim gesellen haben: Urija der Chittiter. Auch ein anderer Chittiter, Achimelech scheint David gedient zu haben (Sam. I, 26, 6), ferner Belef ein Ammoniter (No. 26), zwei Zithriten (No. 28, 29), d. h. Keniter oder Kenaniter. Wenn die L.-M. סבני דרפד (No. 24) richtig ist, dann hatte auch einer aus dem Aramäischen Jobah zu David gehalten.

<sup>1)</sup> Mehrere Stadtnamen, aus denen einige Gibborim stammten, lassen sich nicht ermitteln. דארי, דארי, דארי, דארי, wohl schwerlich aus Beeroth, דארי oder דארי, ferner דארי, Dichtere werden aus דארי bezeichnet, o der Anführer Schara, ferner No. 3, 18, 19. Die o. 2. giebt den Namen durch דארי סבני wieder, d. h. vom Gebirge Ephraim, das pal. דארי oder דארי genannt wurde und דארי gibt ne durch דארי, d. h. Beeroth wieder.



## 10.

Der Schanplatz von David's Fluchtwanderungen, besonders in der Gegend westlich vom todten Meere und Theile der Wüste Juda, die Territorien des Negeb.

Die Erforschungen der topographischen Punkte Palästina's, welche in erfreulicher Weise in den letzten drei Jahrzehnten an Ort und Stelle angestellt worden sind, ermöglichen es, die Angaben in den historischen Quellen zu prüfen und sie bewährt zu finden; nur müssen diese Angaben recht verstanden werden. Namentlich können dadurch die Lokalitäten der Wanderungen David's auf seiner Flucht vor Saul an der Westseite des todten Meeres genau fixirt werden. Denn merkwürdiger Weise haben sich die alten Namen in dem Munde der Araber für einige topographische Punkte südlich von Hebron treu erhalten. Kaum zwei Stunden südlich von Hebron heißt eine Anhöhe Tell Sif; eine Stunde südwestlich davon entfernt liegt ein Dorf Zutta; weiter südlich nach Osten zu liegt in einer fruchtbaren Oase das Dorf Karmul, wieder eine Stunde südlich ist eine Anhöhe Tell-Main. Alle diese Namen erinnern an den Schauplatz von David's Wanderungen. Indessen Namen können tauschen und haben auch schon Vorübergehende getauscht, historische Schauplätze dahin zu verlegen, wo sie unmöglich gewesen sein können. Es ist hier nicht der Ort, solche Irrthümer auszuheben. Aber bei den genannten Lokalitäten stimmt die heutige Benennung vollständig mit den anderweiten Angaben von זיפ, כרמל und נגב.

Bestimmen wir zunächst die Lage von Ziph und Karmel, weil diese den Ausgangspunkt bilden. Die Ziphäer verriethen Saul David's Aufenthalt, und dieser suchte ihn in Ziph auf, und hatte ihn erreicht, wenn David nicht indessen einen anderen Schlupfwinkel aufgesucht hätte. Eusebius hat zwei Berichte im Enomastikon für die Lage von Ziph, die er neben einander stellt<sup>1)</sup>. 1) [Ziph] πλησίον Χερμων από σημείων η προς ανατολὰς ἔνθα ἐκρέπτετο Ἰαλιδ. 2) Ζεῖβ ὅρος αἰγμῶδες. τῆς Ζεῖβ ἐν ᾧ ἐκαθίσθον Δ. ὃ παρακείται Χερμαλά . . . εἰς ἔτι νῦν κώμη Ἰουδαίων ἔνθα Ναβάλ ὁ κερμηλῖος. Die letztere Stelle gewinnt an Deutlichkeit durch Hieronymus' Uebersetzung: Zif. mons squalidus vel caligans sive nebulosus juxta Zif, in quo sedit David propter Chermelam . . . vicus hodie Judaeorum etc. Das Wort αἰγμῶδες das Hieronymus in Ungewißheit dreifach übersezt, ist die griechische Ueber-

1) Robinson, Pa. Antiqua II, 418, behauptet, Eusebius erwähne die en Zif nicht. Daß ich nicht richtig. In der Ausgabe von Lagarde p. 248 finden sich zwei Artikel darüber und eben so in Hieronymus' Uebersetzung lat. p. 154. Der hauptsächlich ist auch seine Angabe, daß Ziph zu Constantius Zeit von Juden bewohnt gewesen sei. Daß κώμη Ἰουδαίων oder vicus Judaeorum bezieht sich auf Skatime, wie auch unter dem Titel anag. den ist lat. p. 22. Κερμηλῖος, ἔνθα ἦν Ναβάλ . . . Κώμη ἐστὶ εἰς ἔτι νῦν Χερμαλά . . . ἀπο δεκατοῦ σημείων Χερμων προς ανατολὰς ἔνθα φροισίον ἐγκαθίσθον. Wenn weil Karmel eine römische Bezeichnung hatte, muß es ein wichtiger Ort gewesen sein und dortum wohnen Juden auch noch in späterer Zeit denkbar. Auch ist die Umgebung von Karmel außerordentlich fruchtbar und daher zum Bewohnen geeignet.

setzung für das hebr. Wort *הרש*, das öfter mit *Ziph* zusammen genannt wird. Die Entfernung von Hebron nach *Ziph* ist nicht all zu hoch angegeben, 8 römische Meilen — 1<sup>3</sup>/<sub>2</sub> geographische, wenn *Ziph* etwas südlicher als Tell Sif gelegen hat. Unter dem *ὄρος αἰχμώδες*, auf dem David gewelt, ist entschieden der 100—150 Fuß hohe Hügel Tell Sif zu verstehen. Damit haben wir einen festen Ausgangspunkt gewonnen. Dieser Punkt ist in der Erzählung von David's Schlupfwinkelleben zweimal bezeichnet, und durch eine Vergleichung beider Stellen wird die Beschreibung deutlicher.

דָּוִד יָפִים אֶל שְׂאֵל דִּגְבַּעַת לְאָמֶר דָּלָא דִּי  
מַדְרֵי עָמְלָא בְּמַצְרֵת בְּחַרְשָׁא בְּנִבְעָת דְּחַכְלִיר  
אֶת מִימֵין דְּיִשְׁמֵין . . . יִקְוֹמוּ וְיִלְכוּ וְיִפְר  
יָנִי שְׂאֵל יָדִיד וְאִנְשֵׁי בְּמַדְבָּר טַעֲיִן בְּעִרְבָר אֶל  
כִּי דִישְׁמֵין . . . וְיֵלֶךְ שְׂאֵל . . . לְבָקֶשׁ יִגְדֻ  
דָּוִד יָדִיד הַסֵּלֶע (מַדְסֵלֶע) וְיֵשֶׁב בְּמַדְבָּר מַעֲוֹן.  
הֵנֶכֶ שְׂאֵל יָדִיד וְיִרְדֵּף אַחֲרָי דִּיד מִדְּבָר טַעֲיִן . . . וְיֵלֶךְ  
אֶל סִדְּ הַדָּר מִזֶּה וְהוּא . . . מִצַּד הַדָּר מִזֶּה  
. . . עַל כֵּן קְרָאוּ לְמָקוֹם דְּהוּא סֵלֶע  
רַמְתִּיקִית.

Aus dieser Parallelistrung ergibt sich: 1) Der Hügel *Chakhila* ist identisch mit *הרש* oder *הרש*, „der Wald, der Hügel,“ dessen Spitze jetzt abgenommen ist; er war wohl in alter Zeit mit Waldbäumen bewachsen. 2) Die nähere Bezeichnung, „rechts von der Wüste“ und gegenüber der Wüste“ bedeutet ein und dasselbe. Unter „Wüste“ (*וּישִׁמִּין*) ist hier die öde westliche Bergwand zu verstehen, welche das todte Meer einschließt. Von Tell-Sif aus erscheint sie sehr nahe, ist auch nur etwa 3 Stunden davon entfernt. Dieselbe Bezeichnung kommt auch vor Numeri 21, 20, 23, 28. Die Orientierung Präposition *מִימֵין* oder *מִימֵין* ist nicht absolut, sondern relativ vom Standorte des Erzählers. 3) Daraus folgt, daß der Hügel Tell Sif identisch ist mit dem Hügel *Chakhila*. Es ist derselbe Waldhügel, der 23, 14—16 als Aufenthaltsort David's angegeben ist: *הוּא בְּמַדְבָּר זִיף . . . יִרְדֵּף אַחֲרָי דִּיד מִדְּבָר טַעֲיִן . . . יִקְוֹמוּ וְיִלְכוּ וְיִפְר*. Der „Berg“ in der Trift *Ziph* und der „Hügel“ *Chakhila* bei *Ziph* ist eine und dieselbe Anhöhe, nämlich Tell-Sif.

Mit diesem gewonnenen Ergebnis können wir uns weiter orientiren. Von Tell Sif bis Tell-Main sind kaum drei Stunden. Dieser ist um mehr als 100 Fuß höher als jener, von Ruinen umgeben. Die Aussicht reicht von hier noch weiter, selbstverständlich erblickt man von hier aus die Einfassungsbergwand des todten Meeres. Dahin entfloß David, als Saul sich *Ziph* näherte, nämlich in die Trift Maon. Der Tell-Main muß also identisch sein mit der „Berge,“ den Saul umzog, um David zu ertappen, während dieser auf der anderen Seite war (23, 26). Er ist auch identisch mit dem „Felsen“ *הַסֵּלֶע* (23, 25) von welchem David herabstieg, als sich Saul näherte. Da man um Hebron, die unmöglich sagen kann *יָרַד דְּסֵלֶע*, er stieg hinab zum Felsen, so muß man daraus lesen *יָרַד מִכֵּלֶע*, er stieg vom Felsen oder vom „Berge“ herab, und zwar von Tell-Main. Dieser Felsen wird zum Schluß genannt *רַמְתִּיקִית* *זִיף*.

der „Theilung“ oder der „Steilheit“. Beides paßt auf Tell-Main. Wir haben also die alten Benennungen für die zwei Tell's gewonnen: für Tell-Sif טֵלִי שִׁיף und für Tell-Main טֵלִי מַיִן. V. 24, muß ein wenig danach rectificirt werden: וַיֵּדֶן יִשְׂרָאֵל בְּמִדְבַּר מִעַן בְּקִרְבֹּת אֶל יַמִּין דְּשִׁימִן. Das Wort בְּקִרְבֹּת hat hier keinen rechten Sinn, קִרְבָּה oder קִרְבֹּת wird speciell von der Gegend des Jordan und des todten Meeres gebraucht; hier paßt es also nicht. Es klingt auch tautologisch בְּקִרְבֹּת und בְּמִדְבַּר. Da wir wissen, daß David vom Felsen herunterstieg, so muß er früher hinaufgestiegen sein. Man muß also dafür lesen entweder בְּמִדְבַּר מִעַן בְּסִיף oder בְּמִדְבַּר מִעַן בְּקִרְבֹּת. Ueber die Bedeutung von מִיָּסוֹ oder מִיָּסוֹת vergl. Note 14.

Wir sind also im Stande, David's Aufenthaltsorte genau zu bestimmen. Nach seiner Flucht aus Keila im Westen, zog er nach der entgegengesetzten Seite, hielt sich anfangs auf dem Hügel Chahila oder Tell Sif auf. Von den Ziphäern verrathen, wurde er von Saul aufgejacht, zog sich südlich auf den Hügel oder Fels Nachlelôt oder Tell-Main zurück, und wäre beinahe in Gefangenschaft gerathen, da Saul den Hügel umstellen ließ, wenn dieser wegen der Invasion der Philister nicht zum Abzug genöthigt gewesen wäre. Nachdem Saul die Philister verjagt hatte, suchte er wieder David in der Gegend von Ziph Maon auf. Die griechische Version hat zu 26, 4 ἐν τῇ ὄρει nach dem Zusatz ἐκ Κεῖλα, als wenn Saul sofort nach errungenem Siege bei Keila zur Verfolgung David's geeilt wäre. Saul scheint also durch das Gebiet des Stammes Juda im Süden den kürzesten Weg eingeschlagen zu haben. Darum floh David nach der Wildniß von En-Gedi. Dort erfolgte die Ausöhnung. David verblieb noch einige Zeit bei En-Gedi (24, 26), dann begab er sich nach Maon (25, 1); für מִדְבַּר מִעַן haben LXX *Maon*. Hier blieb er einige Zeit und zog hin und her zwischen Maon und Karmel (25, 7; 16). Auch in dem jüdischen Jesreel muß er gewesen sein, da er von da eine Frau nahm. Ob Saul ihn noch zum zweiten Mal bis Ziph verfolgt hat, ist zweifelhaft. Denn die Erzählung in Kap 26 hat viel Ähnlichkeit theils mit der ersten Erzählung von Ziph und theils mit der Scene in En-Gedi. In beiden Relationen werden Saul 300 Mann beigegeben (24, 3 und 26, 2). Es haben vermuthlich zweierlei Uebersetzungen über David's Ueberraschung durch Saul cursirt, die eine verlegte die Scene nach En-Gedi und die andere nach Ziph. Der spätere Historiker hat beide aufgenommen; aber da der Schauplatz in der zweiten Relation unbestimmt gehalten ist, so scheint die erstere treuer zu sein.

Aus der gewonnenen Orientirung bezüglich der Lokalitäten in David's Geschichte laßt sich noch ein anderer Punkt aufhellen. Von Nabal, dem Karmeliter, heißt es: וַיְהִי כִּכְרִי (כְּרִי) (25, 3). Daß es ein Gentilnamen ist und nicht κρητικός, hat man längst erkannt. Aber man hat den Namen auf die Familie Kaleb zurückgeführt. Das ist aber entschieden unrichtig. Denn es ist unstreitig, daß die Kalebiten in Hebron gewohnt haben (schon angedeutet in Numeri 13, 22; 14, 24; Richter 1, 20; Josua 14, 13–14 und andere Stellen). Diese haben wohl schwerlich ihre erbgeliebte Stadt verlassen, um sich südlich bei Maon anzusiedeln. Wenn wir auch nur dürftige Nachrichten über die Stämme-



sige haben, so kann doch als sicher gelten, daß jede Familie stationär in ihrem Ursitze blieb, und nicht vagabundierend andere Wohnsitze aufsuchte. Noch heutigen Tages behaupten die arabischen Familien ihre einmal eingenommenen Striche, gehen nicht darüber hinaus, weil sie von den Nachbarn daran gehindert werden und etwaige Uebergriffe stets zu ewigen Fehden führen. Zur Bestätigung dessen dient noch eine Notiz. Es hat einen Strich in dem an die Wüste streifenden Stammgebiete Juda's gegeben, welcher die Wüste Kaleb genannt wurde (Sam. I, 30, 14). נגב כלב. Das Wort Negeb bedeutet in der hebräisch-geographischen Sprache den von Hebron südlich sich ausdehnenden Wüsten- und Tristenstrich, welcher nur für Viehzucht und Nomaden geeignet ist. Dieser Strich Negeb erstreckte sich östlich bis zum tothen Meere und westlich bis an die philistäische Ebene. Er wird im Allgemeinen נגב יהודה genannt; innerhalb dieses Gebietes hatten einzelne kleinere Territorien noch besondere Namen. Ich erinnere nur an נגב באר שבע und נגב דכרתי.

Negeb-Kaleb kann also nicht von den Kalebiten aus Hebron bewohnt gewesen sein. Es muß also von einer anderen Familie den Namen erhalten haben. Nun unterscheidet die Chronik zwei Personen Kaleb, einen Sohn Jephune's (I, 4, 15) und einen anderen, Sohn Hezron's, dessen Vater Jerachmael war (2, 42): וְכָלֵב בֶּן־חֶזְרֹן אֶחָד מֵאֲחֵי יִרְחָמֵאל. An einer anderen Stelle nennt sie ihn כְּרִיבִי (daf. 2, 9): וְכָלֵב הַכִּרְיִי אֶחָד מֵאֲחֵי יִרְחָמֵאל. In der selben Partie giebt die Chronik die Descendenz der Nachkommen des Jerachmael, ferner die des zweiten Bruders רַחֵל und endlich die des dritten Bruder קַלֵּב oder Kelubai, durchaus verschieden von der Familie des berühmten Kaleb. Von den Nachkommen des wenig berühmten Kaleb nennt sie (2, 12) וְכָלֵב בֶּן־חֶזְרֹן אֶחָד מֵאֲחֵי יִרְחָמֵאל מִשֵּׁעַ בְּכוֹרֵי דָוִד אֶבְי יִיף. Nach der Manier der Chronik bedeutet es, daß die Kalebiten oder Kelubiten in, bei oder um יִיף wohnten. Diese Gegend hieß also נגב כלב, die Südrift Kaleb. Abal am Karmel stammte von dieser Familie Kelub, und darum wird er Kelubi (2, 12) genannt. Die Schreibweise des Namens scheint geziemlich gewählt, um ihn von den Kalebiten in Hebron zu unterscheiden. Wir kennen demnach das Territorium des Negeb-Kaleb; es war nicht Hebron; denn dieser fruchtbare Thalland kann nicht als Negeb bezeichnet werden, sondern die Gegend von Zaida am Karmel, Maon, Jutta, südlich von Hebron.

So wie es ein נגב כלב, von der Kalebitischen oder Kelubitischen Familie benannt, gegeben hat, ebenso gab es ein נגב דִּירְחָמֵאֵל, nach den Jerachmaeliten genannt. Jerachmael war ein Bruder des Rachel, d. h. beide Familien waren nah verwandt. Negeb Jerachmaeli muß also nahe bei Negeb Kaleb gelegen haben. Es scheint, daß es südlicher lag. Denn zweimal wird es mit נגב דִּקְרִי zusammen genannt (Sam. I, 27, 10): וְכָלֵב בֶּן־חֶזְרֹן אֶחָד מֵאֲחֵי יִרְחָמֵאל וְנֹגְדֵי דִּקְרִי (und daf. 30, 29): דָּוִד שָׁלַח מֵהֵטָה בְּעָרֵי דִּירְחָמֵאֵל יְהוֹשֻׁעַ בְּעָרֵי דִּקְרִי. Lieft man in dem 27. Verse statt כִּרְיִי mit LXX *ἐν Καρμὴλ* d. h. בְּכִרְיִי, so scheint in dieser Stelle die Richtung von Nord nach Süd eingehalten. Er sandte Geschenke nach Karmel, d. h. in das Gebiet des Negeb-Kaleb, dann südlicher in das Gebiet des Negeb-Jerachmaeli und endlich noch südlicher in das Gebiet des Negeb-



Keni. Es paßt dann darauf im darauffolgenden V.: יֵאָמֵר בְּהִרְמֵה, da Parma entschieden äußerst südlich gelegen hat. — Nebenher sei noch bemerkt, daß in Ehr. II, 20, 16 statt מִדְּבַר יִרְמָה vielleicht zu lesen sein dürfte: מִדְּבַר יִרְמָה, nämlich identisch mit מִדְּבַר יִרְמָה.

Indessen wird es stets schwer halten, die verschiedenen Territorien des Nageb genau abzugrenzen, man muß sich schon mit relativen Ermittlungen begnügen. Um die relative Lage wenigstens zu sichern, muß man von קִינִי ausgehen. Die Keni oder Sitri waren mit den Israeliten befreundet und wohnten unter ihnen und zwar unter den Zehudäern. Zwei Schriftstellen deuten die Lage ihres Territoriums an, die eine (Numeri 24, 21): daß es in einer hohen Gebirgsgegend gelegen hat: יִרְאֵה מִן הַקִּינִי יֵאָמֵר אֵיחָן מִשְׁכֵּן, und die andere, daß sie Nachbarn der Amalekiter waren (Samuel I, 15, 6): יֵאָמֵר שָׂמָּה אֵל הַקִּינִי . . . סָרוּ רֵדוּ מִתֵּי עֶסְלָקִי . . . יֵאָמֵר קִינִי מִתֵּי . . . Auch der Ausdruck יָרָד „steigt hinab“ spricht dafür, daß sie auf Höhen wohnten. Dieses Hochland der Keniter kann nicht an den Bergwänden des toten Meeres gewesen sein, weil diese unfruchtbar und unbewohnbar sind, und weil die Amalekiter mehr westlich in der Gegend des Berges Paran, in der Nähe von Kadesch-Barnea gehaust haben (o. S. 398). Die Amalekiter grenzten an das westliche Tih oder an מִדְּבַר שִׁיר, nahe an Wady el-Arisch (מִדְּבַר שִׁיר). Folglich müssen die Keniter im Hochlande des Magrah, vielleicht im Gebirge der Azazimeh ihr Territorium gehabt haben. Abdah, das Aboda auf der Beutinger'schen Tafel, mag ihr Hauptort gewesen sein. Diese Gegend liegt sehr hoch, 300—400 Fuß über den nahen Thälern.

Zur näheren Orientirung gehört noch die Ermittlung der ungefähren Lage von נֶזֶז und חִרְמָה. Palmer glaubt Spuren derselben gefunden zu haben. Er fand nämlich Ruinen einer Stadt Sebaita auf einer Höhe, welche Magrah el-Sebaita genannt wird, zwischen der Stadt el-Augeh westlich und Abdeh östlich. Er beschreibt sie (Desert of Exodus 13, 374 fg.) folgendermaßen: „Die Ruinen bestehen aus einer Stadt von 200 Yards lang und beinahe eben so breit. Die Gegend ringsumher ist fruchtbar und zeigt Spuren von Obst- und Weingärten. Auch die Ruine eines hohen Thurmes ist zu sehen, aus mächtigen Steinblöcken erbaut, sowie Ueberbleibsel von Kirchen“. Palmers Buch veranschaulicht die Ruinen durch Abbildungen. Er identifiziert Sebaita mit נֶזֶז. Für die Bedeutung dieser Stadt citirt er ein arabisches Sprichwort: „es giebt nichts Größeres als el-Augeh und el-Abdeh, aber Sebaita ist größer als beide.“ Um die Identität zu erhärten, zieht Palmer noch die hohe Festung el-Meschrifeh unweit Sebaita heran, welche die ganze Gegend beherrscht, diese Festung sei eigentlich נֶזֶז gewesen, welches, gleich נֶזֶז, a watch-tower, ein Wachtthurm bedeute, el-Meschrifeh entspreche diesem in Lage und Wortbedeutung. Ueberzeugend ist zwar dies Alles keineswegs. Aber es spricht dafür, wenn die Identität von Kadesch-Barnea mit Am-Gadisch richtig ist (o. S. 396), daß die Israeliten, von Kadesch weiter nördlich hinaufziehend, von den Amalekitem und Kanaanitem bei Parma, d. h. Zephath geschlagen wurden (Numeri 14, 45). Nun beträgt die Strecke von Am-Gadisch bis Sebaita in gerader Linie etwa 10 Stunden Wegs. Folglich kann Zephath-Parma mit Sebaita identisch sein.

Aus einer Stelle in Richter, die weiter beleuchtet werden soll, ergibt sich, daß sich die Keniter unter den Jehudaern nicht weit von Zephath angesiedelt haben. Daraus wurde folgen, daß ihr Territorium etwa in der Mitte des Hochlandes Maqräh lag. Das war also  $\text{מקראי}$ ; folglich lag  $\text{מקראי}$  nördlich davon und noch nördlicher um Ziph, Karmel und Maon  $\text{מאון}$ . Palmer's Abgrenzung der Territorien des Negeb (das. p. 425 fg.) ist unrichtig, weil er von falscher Voraussetzung ausgeht. Er bringt das Gebiet der Kelubiten mit Hebron und Kaleb in Verbindung und sucht nicht als Mittelglied die Lage der Keniten zu bestimmen. Er citirt noch dazu einen Schriftvers falsch und zieht daraus eine Folgerung, die selbstverständlich falsch ist. "Again, Maon, Carmel, Ziph and Jutta, are mentioned among the uttermost cities of the tribe of . . . Judah . . . in the Negeb" (Josua 15, 55). Das ist ein Versehen, diese Städte werden im Gegentheil zu den Bergstädten gezählt, die 29 Städte des Negeb dagegen werden das. B. V. 21—32 aufgezählt. Den Eingang dieser Schrift wollen wir jetzt in Betracht ziehen; er wird uns nicht bloß Aufschluß über das Territorium  $\text{מקראי}$ , sondern auch über ein dunkles Factum geben, das sich daran knüpft. Die von Palmer aufgestellte Einteilung des Landstriches Negeb (p. 426) ist zum Theil ganz unrichtig und zum Theil zweifelhaft:

1) In the low country north and west of Beersheba we can recognize the Negeb of the Cherethites ( $\text{מקראי}$ ). 2) In the hill-country south of Hebron the outposts of the hills of Judah we can identify the Negeb of Judah, and the ruined sites of Tell Sif, Mam and Kurmul indicate exactly the locality of the Negeb of Caleb. 3) Tell Arad and its adjacent plain form the Negeb of the Kenites, which extended, probably, to the southwestern end of the dead Sea. 4) The next portion of the plateau, the bounded on the north by Wady Rakhmeh and on the south by Wady el'Abyadh, Marreh and Madérah, represents the Negeb of Jerahmeel. Auf die letzte Identification kam Palmer einzig und allein durch die Ähnlichkeit des Thales Rakhmeh mit  $\text{מקראי}$ . Aber solche Schallanflänge taugen gar zu sehr.

Robinson ließ sich auch von einer solchen Klangähnlichkeit verleiten, Tell Arad mit  $\text{מקראי}$  zu identificiren; aber das kann nicht richtig sein. Er beruft sich dabei (Palästina III, S. 12, Anmerk.) auf das Zeugniß von Eusebius Caesariensis, welches angeblich Arad auf 20 rom. M. von Hebron entfernt angiebt und so weit — 8 Rammestunden ist von Tell-Arad nach Hebron. Aber das ist falsch. Eusebius setzt diese Entfernung nicht für Arad, sondern, wie es sich aus dem griechischen Text für  $\text{מקראי}$  ergibt. Die Angabe lautet nämlich (ed. Lagarde, p. 214, 55) *Ἀραὰ πόλις Ἀμορφαίων, παρακαταμένη τῇ ἐρήμῳ καλουμένῃ Καδὲς κ τ λ.* Es ist wohl dafür *Ἀραὰ* —  $\text{מקראי}$  gelesen werden. Denn wie kann Eusebius dann Arad mit der Wüste Kadès in Verbindung zu bringen? In Hieronymus' Uebersetzung lautet zwar das Stichwort *Arath*; aber das ist immer noch nicht Arad, sondern scheint auch hier verschrieben zu sein.

Nach genauer Ermägung der Schriftverse ergibt sich nämlich, daß Arad nicht mit Tell-Arad identisch und nicht 4 Meilen oder 8 Stunden südlich von Hebron gelegen haben kann. In Josua, wo die Städte des Stammes Ju-

aufgezählt werden, werden sie in vier Gruppen eingetheilt: 1) בנגב, 2) בשפלה, 3) בדר und 4) במדבר. Zur ersten Gruppe gehören 29 Städte, und es wird dabei bemerkt (15, 21), daß sie an der Grenze von Edom gelegen haben: ירדן דקיים מקצר ימטר בני ירדן אל גביל אדום כנגב כבצאי ירדן וס. Statt ירדן hat die griechische Version (Vaticanus) Ἀρα, dieses ist unstreitig verstummelt für Ἀραδ גר. Arad hat also an der Grenze von Edom gelegen. Mag diese auch noch so weit ausgedehnt gedacht werden, unmöglich kann sie bis ganz nahe zu Hebron gereicht haben. Allerdings ist dieser Beweis nicht entscheidend. Aber es giebt noch entscheidendere. Zweimal ist in Numeri angegeben, daß der König von Arad, der in Negeb wohnte, den Israeliten entgegenzog und sie besiegte, und daß dann Israel später Rache an ihm nahm und einen Ort Parma — הרר — nannte. Dieser Zug der Israeliten zum Eindringen ins Land Kanaan kann nur von Kadesch aus erfolgt sein, von dessen Aufenthalt vorangehend die Rede ist. Wäre Arad unweit Hebron gelegen, d. h. von Kadesch beinahe drei Tagereisen entfernt, so wäre es ganz undenkbar, daß der König dieses Ortes sogleich Nachricht von dem Eindringen der Israeliten erhalten hätte und ihnen so weit entgegengezogen wäre.

Gehen wir näher ein auf diese Erzählung von der anfänglichen Niederlage und dem späteren Siege der Israeliten über den König von Arad, so wird sich daraus noch entschiedener herausstellen, daß der Ort an der Grenze gelegen haben muß und nicht so tief im Binnenlande des Stammes Juda. Die in dieser Erzählung tradirte Begebenheit muß ein wichtiges Faktum gewesen sein, da sie zweimal erzählt wird. Sie ist entschieden einerlei mit dem in Richter erzählten Faktum von dem Siege des Stammes Juda im Verein mit Simeon über den König von Arad 1, 16—17), wie schon einige Kritiker bemerkt haben: יבני קני . . . קני מקיר דחמרים את בני ירדן מבר ירדן אשר כנגב קני ירדן ושב את דרם ילך ירדן את שמעון אחי וכו' את דבנעני ישב צפת וחרומי אחר וקרא שם דקיר דרם יתי את דבנעני (בירם) וחרם אחרם וכו'. קני ירדן וקרא שם דחמרים דרם. Was in der letzten Stelle im Allgemeinen von den Kanim bezeichnet wird, wird in der ersteren auf die Stämme Juda und Simeon reducirt. Allerdings scheint in Richter das Faktum nach dem Einzug ins Land angelegt zu sein, während es in Numeri im letzten Jahre der Wüstenwanderung angelegt wird. Allein es besteht kein Widerspruch zwischen beiden Relationen; auch in Richter kann sie nur von der Zeit der Wüstenwanderung oder dem Einzug handeln.

Die Keniter sind hier mit hineingezogen, daß auch sie mit dem Stamm Juda hinaufgezogen sind und sich mit diesem in Negeb-Arad besetzt haben. Wohl zu beachten ist, woher sie ausgezogen sind: von der Palmenstadt (קני) (ירדן); das kann unmöglich Jericho bedeuten; denn die Keniter haben zu keiner Zeit da gewohnt. Es kann nur Zoar, die Palmenstadt (קני דחמרים) bedeuten (vergl. Frankel-Graeg's Monatschrift, Jahrg. 1872, S. 337 fg.) Zoar liegt unstreitig in der Oase im Südwesten des toten Meeres, in Ghor es-Safieh. Wo die Keniter zogen zusammen mit Juda und Simeon von dem Südrand des toten Meeres in das Gebiet von Arad. Soll dieser Zug nach der Annahme des Landes stattgefunden haben? Aber dann sind ja die Stämme



Juda und Simeon bereits im Besitze des Landes gewesen. Wären die Keniten nicht dabei genannt, so könnte man annehmen, daß die beiden Stämme von Norden aus, von Hebron nach Arad und Zephath-Harma gezogen wären, und zwar um auch dieses Territorium zu erobern; allein zusammen mit den Keniten und von Zoar, von Süden aus, können sie ja unmöglich nach dem Einzug eingedrungen sein. Das Factum ist durchaus historisch, da es an drei verschiedenen Stellen erzählt wird, nur in Richter umständlicher und individueller. Es ist also nur denkbar, wenn die zwei Stämme im Vereine mit den Keniten von Süden aus theils vom Süden des toten Meeres und theils von Kadesch aus in das Land Kanaan eingedrungen sind, auser Negeb-Arad besetzt und dann, weiter vordringend, auch Zephath-Harma eingenommen haben. Dieser Zug muß also vor dem Uebergang über den Jordan und der Einnahme des Landes Kanaan stattgefunden haben, und zwar, wie in Numeri angegeben ist, im vierzigsten Jahre der Wüstenwanderung. Die Relation in Richter ist als Plusquamperfectum aufzufassen. Die Keniter waren mit Juda (und Simeon) aus der Palmenstadt Zoar nach Arad gezogen. Juda und Simeon hatten die kanaanitischen Bewohner von Zephath geschlagen, die Stadt Harma genannt und so das Land in Besitz genommen.

Durch diese Ermittlung der Zeit dieses Ereignisses stellt sich eine neue Thatsache heraus, daß nämlich ein Theil der Israeliten, speciell der Stamm Juda und Simeon — oder ein Theil derselben — in Verbindung mit den Keniten im vierzigsten Jahre der Wüstenwanderung in den Süden des Landes Kanaan eingedrungen sind. Verbinden wir nämlich beide Relationen von Numeri und Richter — und dazu sind wir berechtigt — so scheint der Vorgang folgendermaßen gewesen zu sein. Nachdem Edom den Gesammt-Israeliten den Durchzug durch sein Land von Kadesch an verweigert hatte, wendeten sie sich im vierzigsten Jahre von dieser Stadt aus südlich und gelangten zum Berge Hor (bei Petra), nach Numeri 20, 14—22, um die ganze Araba südlich zu durchziehen und von Zion-Gebor aus die östliche Straße einzuschlagen. Ein Theil des Stammes Juda und mit ihm Simeon — der Wanderungen müde — wollten von Kadesch aus den Durchzug in den Süden von Kanaan erzwingen, gerade wie es ein Theil der Israeliten im zweiten Wanderjahr versucht haben (Numeri 14, 40 fg.). Sie trennten sich also von den übrigen Stämmen. Während diese südwärts zogen, zogen sie nordwärts. Sie hatten sich mit den Keniten von Zoar verbunden. Diese Stämme zogen den Weg der Karawanen, וַיֵּדֶךְ רַאמִיתִים, der noch heute von Fer-

1) Numeri 21, 1 kann וַיֵּדֶךְ רַאמִיתִים nur bedeuten „Weg der Karawanen“ d. h. der Karawanen in der Regel eingeschlagen wird. רַאמִיתִים gleich רַמִּים sind eben Karawanen, vergl. Gen. 10, 15 אֲנָשֵׁי רַחֲמִים, Männer der Karawanen, u. g., welche große Strecken zur Reise. Gegensatz von סוֹכְרֵי דְרָכִים (das.), Karthändler, die von Ort zu Ort ziehen. רַמִּים ist das Wort in Arabischen رَمِيَّة, im Neuhebr. רַמִּיָּה u. s. w., nämlich Karawane. Im Neuhebr. hat sich noch erhalten, der Karawanenfuhrer. Ja, das Verbum וַיֵּדֶךְ und zwar in Verbindung mit רַאמִיתִים hat zur Grundbedeutung, das Land durchziehen: diese Bedeutung liegt auch dem Arab. der



nach Hebron führt. Der König von Arad zog ihnen aber entgegen und schlug sie. Sie waren aber nicht entmuthigt wie im zweiten Jahre, sondern sammelten sich wieder und drangen abermals vor, eroberten Arad, besetzten sich darin, stiegen dann auf die Stadt Zephath, nahmen sie ebenfalls ein, zerstörten sie und vertilgten die Bewohner, und die Keniter siedelten sich unter ihnen an in Regob Arad. So ergänzten beide Relationen einander. Sie sprechen beide von demselben Faktum und von derselben Zeit, nämlich vom letzten Jahre der Wustenwanderung.

Es folgt also daraus, daß sich der Stamm Juda oder ein Theil desselben mit Simeon von den übrigen Stämmen getrennt und einen eigenen Einzug ins Land vom Süden aus unter schweren Kämpfen gehalten haben; daher ist die Thatjache erklärlich, daß der Stamm Juda — immer zugleich mit Simeon — eine Sonderregistenz geführt, gewissermaßen einen Sonderbund gebildet hat. Daher ist in der Richterzeit wenig von ihm die Rede (vergl. o. S. 414.). Er stand in näherer Beziehung zu den Keniten als zu den übrigen Stämmen.

Da die Keniter mit den Judaern im Territorium von Arad gewohnt haben und andererseits auch Nachbarn der Amalekiter waren (o. S. 433), so kann man nicht einige Stunden südlich von Hebron gesucht werden, sondern vielmehr südlich, noch südlicher als Beerseba und zwar an der Grenze von Edom (o. S. 435.). Man darf nicht unbeachtet lassen, daß Beerseba die letzte Stadt des Stammes Juda genannt wird, d. h. daß Judaer nur bis dahin ausschließlich und dicht gewohnt haben, weiter südlich aber waren sie mit anderen Stämmen untermischt. Wenn auch Harma (Zephath), Kadesch und auch Arad als Städte des Loosgebietes Juda aufgezählt werden, so folgt daraus noch nicht, daß sie wirklich im Besitz der Judäer waren; diese und andere waren bloß Anspruchsstädte.

Das Territorium von Regob Jehuda umfaßte also mehrere Parzellen. Es begann südlich von Hebron und reichte fast bis zum Saum der Wüste et-Tih:

- 1) Regob Kaleb im nördlichsten Winkel (Ziph, Karmel, Maon, Jutta).
- 2) Regob Jerachmaeli südlich davon.
- 3) Regob Keni noch südlicher.
- 4) Die Wüste Kadesch ganz an der südlichsten Grenze (Numeri 13, 22; Ps. 29, 8).
- 5) Die Wüste Beerseba nach Westen zu.
- 6) Regob Ahrati, noch westlicher, fast bis an's Mittelmeer, südlich von Gaza.
- 7) Die Wüste Zin, östlich bis an das Seir-Gebirge. Die Wüste Paran ist identisch mit der Wüste Kadesch (o. S. 397).

# 11.

## Saul's Niederlage am Gilboa und der Umfang der Eroberungen der Philister nach dieser Niederlage.

Der Schauplatz der entscheidenden Schlacht, welche Saul das Leben gekostet hat, wird an einigen Stellen der Berg Gilboa genannt (Sam. I, 28, 4, 31, 1. 8; II, 21, 12; und auch im Trauerliede David's um Saul's Tod (II, 1, 21:

an zu Grunde, umherstreuten. — In Numeri 33, 49 ist dieselbe Gegend angegeben und der Schluß stellt

יְרֵמֶל בְּגִבְעָה). An anderen Stellen wird dafür Jesreel angegeben (nicht bloß I, 29, 1 und 12, sondern auch II, 4, 4). Zwei verschiedene Relationen können es unmöglich sein, da in der letzt citirten Stelle, die Jedermann als ursprünglich anerkennt, es auch heißt: die Nachricht von Saul und Jonathan kam von Jesreel. Beide Ortsangaben lassen sich indeß vereinigen. Von den Philistern ist angegeben, sie hatten ihr Lager in Sunem aufgestellt (I, 28, 4). Die Identität von Sunem mit dem jetzigen in einer fruchtbaren Gegend liegenden Dorfe Sulam am Südwestfuße des Berges Ed-Duhj ist nicht ganz gesichert. Denn Eusebius identificirt es mit einem zu seiner Zeit noch vorhandenen Dorfe Sulam, 5 rom. M. = 1 Meile südlich vom Thabor (Onomastic. ed. Lg. p. 294). Vom jetzigen Dorfe Sulam bis zum Thabor sind aber mehr als  $1\frac{1}{2}$  geogr. Meilen. Demgemäß muß Sunem nördlicher gelegen haben. Es heißt aber wieder die Philister hätten in Aphel gelagert (das. 29, 1). Die Lage von Aphel ist zwar nicht bekannt, aber es muß in der Ebene Jesreel gelegen haben (I. Könige 20, 23; 26). Folglich ist bei der Angabe, daß die Schlacht in Jesreel stattgefunden, die Ebene Jesreel (בְּעֵבֶר יִשְׂרָאֵל) zu verstehen auch schlechtweg בְּעֵבֶר, die Ebene, genannt (Sam. I, 31, 7). Von dem Lagerplatz Israel's heißt es einmal, er wäre in Gilboa gewesen und das andere Mal (29, 1) בְּיַרְמֶל וְכָן יָרָא. Diese Angabe ist undeutlich, denn bei der Stadt Jesreel (Jerin) giebt es mehrere Quellen. Die griechische Uebersetzung hat aber dafür die plausible L.-M. *Αρδωπ* - יַרְמֶל in Jesreel. Sie ist deswegen plausibel, weil Saul in einer Nacht die Zauberin von Endor aufgesucht und in derselben Nacht wieder in's Lager zurückgekehrt ist (28, 7. 8. 25). War sein Lager an einer Quelle bei Jesreel gewesen, so hatte er in einer Nacht nicht ohne Anstrengung die Hin- und Rückreise machen können. War das Lager aber bei Endor, so war es leicht, sich nach der Stadt zu begeben und zurückzukehren. In Betreff der Lage von Endor widerspricht sich Eusebius zum Theil. Einmal giebt er an, es sei 4 rom. M. südlich vom Thabor entfernt und sei zu seiner Zeit ein großes Dorf gewesen (Onom. p. 226), und das andere Mal, es liege bei Skythopolis (das. p. 259). Das Erstere ist wohl richtig, denn noch jetzt ist etwas über eine Stunde von Thabor ein Dorf Endur. Es war also nur  $\frac{1}{3}$  Meile von Sunem entfernt. Alle diese Städte, Sunem, Endor, Aphel, gehörten zur Ebene Jesreel. In dieser Ebene hat also die Schlacht stattgefunden und zwar westlich vom Berges Ed-Duhj (oder Moreh). Der Widerspruch, daß die Israeliten bei Gilboa gefallen sind, ist daher so auszugleichen. Entweder wurde der  $\frac{1}{2}$  Stunde vom Gilboaberg nördlich liegende Rücken Ed-Duhj noch unter Gilboa inbegriffen und daher die Bezeichnung בְּגִבְעָה (im Trauerliede). Berge bei Gilboa, oder die Israeliten sind auf der Flucht von dem Schlachtfeld bei Aphel in Gilboa niedergemacht worden. Daraus scheint die Beschreibung (31, 1) zu sprechen: וְהָיָה כָּל הָעָם הַזֶּה בְּיַרְמֶל וְכָן יָרָא. d. h. zuerst entflohen die Israeliten und dann fielen sie auf dem Gilboa. Der Widerspruch in den Angaben ist also nur Schein.

Wichtiger ist zu constataren, welche Ausdehnung die Eroberung der Philister nach ihrem Siege genommen hat. In 31, 7 ist angegeben, daß die Israeliten בְּכָל עָרֵיהֶם und בְּכָל חֲצֵרֵיהֶם in Folge der Niederlage die Städte der





## 12.

## Die Lage von Machanaim und Ramot-Gilead.

Zweimal bildete Machanaim jenseits des Jordan auf kurze Zeit die Hauptstadt des Landes, unter Isch-Böcher und unter David nach seiner Flucht vor Absalom. Die Lage desselben ist aber noch nicht ermittelt. Von Einigen ist sie gar falsch angelegt. Seegen war wohl der Erste, welcher Machanaim mit einem Dorfe Mahneh oder Maneh, 5 Meilen nordöstlich von dem Flusse Jabbok (jetzt ez-Zerka  $\text{זרקה}$ ) entfernt, identificirte (Seegen Reise I, 385). Robinson hat, ohne die Gegend besucht zu haben, diese Identification adoptirt (Physische Geographie des heiligen Landes, S. 84). H. B. Tristram, der mehr mit naturhistorischen Kenntnissen als mit Kritik ausgerüstete englische Tourist, welcher 1863–64 das Land dies- und jenseits besucht und in der Gegend des Jabbok sich umgesehen hat, zweifelte ein wenig an der Identität von Maneh und Machanaim, befreundete sich aber zuletzt doch damit (The Land of Israel, p. 487). Er bemerkt, daß er in Maneh keinerlei Trümmer gefunden habe, welche aus alter Zeit stammen könnten, nicht nur keine altisraelitische, sondern nicht einmal römische. Der Platz muß also von jeher unbedeutend gewesen sein. Er fährt dann fort: Still . . . I should not feel any doubt about the identity of the spot (Maneh) with Machanaim, were it not that it is so far north of the Jabbok, the boundary of Gad within whose limits Machanaim lay, and that from the history of Jacobs journey Machanaim appears to have been between Mount Gilead and the Jabbok. Nichtsdestoweniger schließt Tristram, es sei Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Machanaim sich in Maneh erhalten habe. Allein es läßt sich streng beweisen, daß Machanaim nicht am Jabbok und am Jordan gelegen hat. Um uns zu orientiren, ist es nöthig, die Bodenbeschaffenheit des jenseitigen Jordanlandes zu markiren, wozu dieses wegen der Unsicherheit der Reisen nur von wenigen Touristen und nur durchgängig erforscht wurde.

Die östliche Bergwand des tothen Meeres läuft für das Auge in einer Entfernung nördlich fort bis zum Jabbok, d. h. es nimmt sich wie ein lang gestreckter Bergrücken aus. Sein höchster Punkt wird G'ebel Dejscha genannt, der etwa 2630 Fuß vom Meeresniveau beträgt. Er liegt ungefähr dem Kurn Surtabeh ( $\text{כורן סורטב}$  im Talmud) diesseits gegenüber. Dieser Gebirgszug, welcher ungefähr 11 Meilen lang und  $1\frac{1}{2}$  — 2 Meilen breit ist, wird in der Bibel Berg Gilead ( $\text{גלבוע}$ ) genannt. Aber auch noch die nördlichen Fortsetzung desselben, etwa noch 8 Meilen bis zum ehemaligen Gabara (jetzt Unkers), wird als Berg Gilead bezeichnet. Zwischen diesem Bergrücken und dem Jordanbette flacht sich eine Ebene ab, die sich, bald sich verengend, bald sich erweiternd, bis zum Tiberiasmeer ausdehnt. Die Ebene wird in der Schrift die Tiefebene ( $\text{קנה}$ ) genannt (Josua 13, 27). In derselben werden die Städte angeführt בית דים, ferner בית נמר, ferner בית סוכ und בית נמר (vergl. Rosenmüller Scholia ad Josua, p. 256, Raumer, Palästina, S. 252, welche das Richtige angegeben haben). Westlich vom Gebirgszuge dehnt sich ebenfalls eine Ebene aus



welche sich in Wüstenland verliert. Diese wird ganz besonders רמשייר, auch רמישייר, genannt. Südlich vom Jabbok bildet Beräa also drei Langenionen, Tiefebene, Gebirge und Flachebene. Nördlich vom Jabbok dagegen erstreckt sich das Hochland weiter östlich, steigt sogar zu hohen Kuppen auf und wird gegenwärtig Gebel Aglun genannt, weil die Stadt Aglun der Hauptort desselben ist. Vom Jabbok nordwärts sind die Höhen mit Eichen bewachsen, die an gewissen Stellen dichte Wälder bilden. Das Hochgebirge erstreckt sich mit Thälern abwechselnd noch weiter bis Ebrei (Tarat). Ganz im Süden reichte das den Israeliten zugewiesene jenseitige Land bis zum Arnon (heut el-Mogeb oder Magib).

Das Land vom Arnon, östlich vom tohten Meere, bis zum Jabbok fiel Reuben und Gad zu (Deuteron. 3, 16). וְלִרְאוּבֵן וְלִגָּד נָתַתִּי מִן הַגִּלְעָד יְעַד נָחַל אֲרֹנָן (1. וְהָיָה נָחַל וְגַבְלָהּ יְעַד יִבְקָהּ דְּנָחַל גְּבִיל בְּנֵי עַמִּי). So weit reichte nämlich das ehemalige Gebiet der Ammoniter, das nun den beiden Stämmen zugetheilt wurde. Das Land nördlich vom Jabbok aber wurde Halbmanasse zugetheilt; es bestand aus dem Gebirge längs des Jordan, also einem Theil des Gebirges Gilead und dem östlichen Gebirge Baschan sammt den Thälern und Ebenen. Manasse beherrschte demnach ein größeres Gebiet. Gad dagegen war nur auf einen schmalen Streifen des Gebirges, die Ebene am Jordan und eine andere schmale Ebene (Mischor) im Osten angewiesen. Kurz und deutlich ist das Grenz-Gebiet der Stämme Gad und Reuben, d. h. das ehemalige ammonitische, in Richter 11, 22 angegeben: מֵאֲרֹנָן יְעַד דִּיבְקָהּ וְיָמִי הַסְּדֵדִי יְעַד דִּירְדֵּן, d. h. von Süd nach Nord bestimmt, vom Arnon bis zum Jabbok und von Ost nach West: von der Wüste (Ebene) im Osten bis zum Jordan im Westen. Ebenso das. 13: מֵאֲרֹנָן יְעַד דִּיבְקָהּ (יָמִי דְּמִסְדֵּדִי) יְעַד דִּירְדֵּן. Der Jabbok wird überall als Grenzfluß bezeichnet. 1) Ehemals bildete er die Nordgrenze von Ammon. 2) Dann war er Grenzfluß zwischen dem Gebiet von Sichon, das den Amoritern und dem von Baschan, das Og gehört hat. 3) Bildete er die Grenze zwischen Gad und Halbmanasse. Auch in Deuteron. 2, 37 ist angedeutet, daß die Israeliten das von den Ammonitern innegehabte Gebiet nicht ganz erobert haben, sondern nur in so weit, als Sichon es diesen entzogen hatte und zwar בְּלִי יָד יִבְקָהּ דְּנָחַל, das ganze Uferland des Flusses Jabbok. Da dieser Fluß eine tiefe Kluft zwischen dem nördlichen und südlichen Gebirgszuge bildet und davon seinen Namen hat (בִּקָּהּ von בָּקָהּ, Hohlung, die hohle Schlucht), so theilt er gewissermaßen das Gebirge in zwei Hälften. Die südliche Hälfte des Gebirges gehörte zu Gad und Reuben und die nördliche Hälfte zu Halbmanasse. Deutlich ist diese Grenzbestimmung angegeben in Deuteron. 3, 12—13: יִחַצִּי דִּדְ דִּילְעָד נֶעְרִי נָתַתִּי לִרְאוּבֵן וְיִגָּדִי. Wenn es weiter heißt: וְיִתֵּר דְּגִלְעָד . . . לְחֻצֵּי שְׂבַט רְמוּשָׁה, so ist darunter der nördliche

1 Der Berg ist unbeziffert. Unter נָחַל דְּנָחַל ist Arceer zu verstehen, welche im Thale Arnon lag, sie bildete die Grenze zwischen Israel und Moab, in dem Gebiet, welches früher zu Ammon gehörte. Der Sinn ist also מִן דְּגִלְעָד יְעַד יִבְקָהּ דְּנָחַל יְעַד נָחַל אֲרֹנָן תֵּיךְ דְּנָחַל וְגִבְלָהּ בְּנֵי עַמִּי. Als Parallele dazu, Jos. 12, 2: מִשָּׁל מִקְדָּוֶר אֲשֶׁר עַל שְׂפַת נָחַל אֲרֹנָן וְהָיָה דְּנָחַל יִחַצִּי דְּגִלְעָד יְעַד יִבְקָהּ דְּנָחַל גְּבִיל בְּנֵי עַמִּי. Also das Gebiet, welches früher zu Ammon gehörte und dann von Sichon erobert wurde. Vergl. p. 52.

Bergucken und die Gegend von Gadara bis zum Jarmuch (Hieromax) zu verstehen. Ebenso Josua 13, 31: *וְהַר הַגִּלְעָד*. Ueberhaupt wo von Gilead in der Bibel die Rede ist, ist es von der Gebirgsgegend parallel dem Jordan zu verstehen, nicht von der östlichen Fortsetzung.

Wenn folchergestalt einerseits der Jabbok als scharfe Grenzscheide zwischen Gad und Manasse angegeben ist, so wird andererseits Machanaim als Grenzpunkt bezeichnet. (Josua 13, 26) *וּמַכַּנַּיִם עִיר גְּבִיל (יְלֻבֵּי)*, woraus hervor geht, daß die Stadt Machanaim zu Gad gehört hat. (Das. B. 30 von Manasse *וְיָדִי גְבוּלִים סְמוּכִים כָּל הַבֶּשֶׁן וְהַיָּד*). Demnach müßte man annehmen, daß Machanaim an der Grenze zwischen Gad und Manasse, in der Kluft des Jabbok gelegen hat, was aber eine Unmöglichkeit ist. Denn in dieser Tiefe konnte keine Stadt erbaut sein. Hier stehen wir vor einem topographischen Rathsel, und daher kommt es, daß die Lage von Machanaim schief aufgefaßt wurde. Diese Schwierigkeit wird durch die Angabe der Vertlichkeit in Genesis von Jakob's Jure noch vermehrt. Von Norden kommend war Jakob zuerst in Machanaim (32, 3) und dann zog er erst durch den Paß des Jabbok (*כְּעָרָא יַבְבֹּק*, B. 23 – 24). So muß doch Machanaim im Norden des Jabbok gelegen haben. Wie ist dieser Widerspruch auszugleichen?

Indessen giebt gerade diese Erzählung an die Hand, wo Machanaim zu sehen ist. Jakob übernachtete in dieser Stadt; von hier sandte er Sklaven mit Thieren als Geschenk für Esau voraus, und von hier aus zog er noch in derselben Nacht über den Jabbok. Wenn es noch nicht deutlich genug aus B. 14 hervorginge: „er weilte dort in dieser Nacht,“ so wird es deutlicher aus B. 22, *וְהָיָה לָן בְּלֵיל דְּרֹמָא בְּסַחְרָא*. Dieses *בְּסַחְרָא* bezieht sich auf *מַחֲנֵה*, von dem früher der Ursprung der Benennung angegeben ist — *מַחֲנֵה אֲרָרִים* und wenn B. 8: *שְׁנֵי מַחֲנֵה*, Doppellager. Von Machanaim ausziehend, setzte Jakob noch in derselben Nacht Frauen und Kinder über den Jabbok, und nachdem dieses geschehen war, und er mit dem Engel gerungen bei Benuel, *יִשְׂרָאֵל* vom Jabbok, ging der Morgen auf. Es wird also nur eine geringe Distanz von Machanaim zum Jabbok vorausgesetzt. Es wird auch dabei vorausgesetzt, daß der Jordan dem Schauplatz sehr nah war. Denn im Gebet spricht Jakob von diesem Jordan (B. 11: *קִרְבִּי אֶת דִּירֹתָיִךְ*), er muß ihn also im Auge gehabt haben. In der That konnte ein, Frauen und Kinder mit sich fuhrender Familienvater es unmöglich unternehmen, den Jabbok da wo er im Gebirge eine tiefe Schlucht bildet, zu passiren. Erst  $1\frac{1}{2}$  Stunden vor der Mündung des Jabbok in den Jordan tritt er aus dem Gebirge heraus, d. h. werden seine Ufer niedriger. Also in diesem Winkel der Jordan Ebene (*פְּרָדָה*) zwischen Jordan und Jabbok im Norden an dem Fuß des Gebirges Gilead haben wir Machanaim zu suchen. Hier war es leichter

<sup>1)</sup> Eine Stadt Debir gab es nicht jenseits. Die griech. Version hat dafür *ἰὼς τῶν οὐρανῶν* *Δαίμων*, das soll heißen *עִיר דִּבְרִין*; allein Dibdon lag viel südlicher als Hebron und ist daher nicht als berechtigtes Stammgebiet Gad's gezählt worden, wenn es auch faktisch dazu gehört hätte. S. 70. Soll man vielleicht statt *לְדִבְרִין* lesen *לְדִבְרִין* oder *לְדִבְרִין*, das gewissmal eine Stadt genannt wird?

Frauen und Kinder über den Zabbot oder den Paß (קצור יב) zu setzen. Wir werden später ein noch entscheidenderes Argument kennen lernen, daß Machanaim in der Nähe des Jordan lag. Vor Allem müssen wir das Auffallende beseitigen, daß Machanaim nördlich vom Zabbot und doch zum Stamm Gad gehört haben soll, dessen Gebiet doch nur bis zum Zabbot reichte!

Eine Stelle in dem Grenzverzeichnis des Buches Josua giebt Aufschluß darüber. Allerdings ging Gad's Gebiet auf dem Gebirge Gilead, also das halbe Gebirge Gilead nur bis zum Zabbot. Aber in der Ebene zwischen dem Gebirge und dem Jordan reichte sein Gebiet weiter, bis zum Tiberias-see, d. h. die ganze Strecke längs des Jordan (Josua 13, 27): *יבצק בית דם . . .* *קר כצר ים נגרת קבר דירין סידרה*. Die Lokalität ist hier ganz bestimmt und unzweideutig beschrieben. Taf. 12, 2—3 ist ebenfalls angegeben, daß das Gebiet Sichon's, dessen nördlicher Theil Gad zugefallen war, in der Araba, d. h. dem Jordan-Ghor war, und bis zum Kineret-See reichte. *סידרה . . . יבצק . . . ירעבה קר ים נגרת (קבר דירין) סידרה*. Da nun Machanaim nicht weit vom Zabbot in der Jordan-Ebene gelegen haben muß, so gehörte es noch zu Gad. Aber ein wenig nordöstlich von Machanaim, vom Fuß des Gebirges an, begann schon das Gebiet von Halbmanasse; daher ist in dem Verzeichniß angegeben, daß dessen Grenze von Machanaim östlich bis Bajan ging (s. S. 442).

Aus der Erzählung von David's Aufenthalt in Machanaim während seiner Flucht vor Absalom und von dem Kriege gegen seinen rebellischen Sohn geht ebenfalls mit Entschiedenheit hervor, daß diese Stadt nicht weit vom Jordan gelegen haben muß. Der Krieg war in einem Walde nicht weit von Machanaim (Sam. II, 18, 8). Dieser Wald wird *קר מפלים* genannt (daf. B. 6). Das hat keinen Sinn, denn Ephraim hatte jenseits des Jordan keine Besizung. Man muß dafür lesen *קר רפאים*, Wald der Nephaim, so genannt, weil früher die Nephaim dort gewohnt hatten, wie mehrere topographische Punkte nach diesem Volke benannt werden (vergl. Deuteron. 2, 20). Ein Wald in Palästina dies- und jenseits des Jordan setzt ein Gebirge voraus, denn nur auf Höhen gedeihen dort Waldbäume, die hohe Temperatur der Ebene 9 Monate hindurch ist ihnen schädlich. Deuteron. 3, 13 wird angegeben, daß der ganze Kreis Argob, der zu Baſchan gehörte, das Land der Nephaim genannt wurde: *כל חבל דארגוב לכל חבשי דהא יכרא ארץ רפאים*. Im folgenden Vers ist angegeben, daß Jair, der Manassite, den Kreis Argob erobert hatte. I. Könige 4, 13 ist angegeben, daß Argob in Baſchan lag *בבשן ארצו אשר באשן*. Nun ist die Lage von Argob bekannt, wie schon Ritter (Erbkunde, Sinai-Palbinsel, Palästina II, S. 1041) aus verschiedenen Notizen nachgewiesen hat. Die bestimmteste Angabe über die Lage hat Eusebius' Onomasticon. Er sagt: noch zu seiner Zeit habe es ein Dorf Erga gegeben, in der Gegend von Geraſa, 16 röm. M. — 3 geogr. M. von da nach Westen, nach dem Jordan zu (ed. Lagarde p. 216): *Ἀργώβ . . . καίτοι δὲ εἰς ἔτι νῦν κώμη πέριξ Γερασίου πόλιν τῆς Ἀραβίας ὡς ἀπὸ σημείων τε πρὸς διόμας, καλεῖται δὲ νῦν Ἐργά*. Bei Josephus heißt die Stadt Nagaba. Der Namen hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten, Nagib, ein Städtchen 1¼ Stunden in gerader Richtung nördlich



vom Jabbok und ein Flußchen Wadi Nagib, das nördlich vom Jabbok in den Jordan mündet.

Wir haben damit festen Boden gewonnen; der Krieg zwischen David's und Absalom's Schaaren fand im Walde Rephaim statt. Unweit des Jabbok war die Stadt Argob, von welcher die Gegend den Namen רפאים *Rephaim* erhalten hat. Es wird auch das Land Rephaim genannt. Folglich war dies Treffen auf dem Waldgebiete bei Argob nördlich vom Jabbok und unweit von Machanaim. Damit stimmt das Folgende vorzüglich. Nach dem Tode Absalom's und der Flucht seiner Schaar sandte Joab einen Aethiopier, um David davon Kunde zu geben. Achimach drängte sich ebenfalls als Bote auf, nach Machanaim zu eilen, und er lief auf dem Wege des Rhifhar (Sam. II, 18, 23: וירץ אחימאץ דרך רכב). Das Wort רכב ist eine Ellipse für דרך רכב (Genesis 13, 12; 19, 17—25. 28—29, Deuteron. 31, 3), nämlich das Jordan-Ühor. Anstatt vom Waldgebirge Rephaim oder von Argob über Berge und Thäler zu laufen, was seinen Lauf verzögert hätte, stieg Achimach zur Jordan-Ebene hinauf, lief auf ebenem Wege nach Machanaim und überholte so den Aethiopier, der zwar einen kürzeren, aber mühsameren Weg eingeschlagen hatte. Die Stadt Machanaim muß also unweit des Jabbok und des Jordan-Ühor gelegen haben. Daher konnten die Träger Abner's Leichnam in einer Nacht und einem Theil des folgenden Tages von Gibeon nach Machanaim bringen. Sie gingen zuerst an der westlichen Seite des Jordan die ganze Nacht, durchwateten eine Furche des Jordan, gingen dann an der östlichen Seite des Flusses (welche מזרח genannt wird) und kamen über den Jabbok ziehend nach Machanaim (Sam. II, 2, 29). Der Weg beträgt kaum 8 Meilen, und die Nacht hat 12 Stunden.

Genau die Lage von Machanaim, unweit des Jordan und des Jabbok und unweit Nagib zu bestimmen, ist allerdings aus Mangel an weiteren Hülfsmitteln unmöglich. Raumer hatte eine Vermuthung, daß Machanaim in der Jordan-Aue gesucht werden müsse (Palästina, S. 244). In Berghaus' Karte dagegen ist Machanaim dicht am Jabbok auf die Gebirgshöhe eingetragen; das ist jedenfalls unrichtig (vergl. Ritter a. a. O., S. 1039); denn es muß in der Ebene gelegen haben, etwa südlicher und westlicher von dem Dorf und Wäde Abu-Oberdeh (Abeida) zum Andenken an den muhammedanischen Feldherrn Abu-Obeida, der hier 635 p. Chr. den Tod fand (Ritter, das., S. 1032). In der Gegend an der Nordseite des Jabbok (ex-Berka) ist voller Trümmer, auch in der Ebene; da ließe sich vielleicht die Lage von Machanaim ermitteln. Keineswegs kann es mit Maneh identisch sein, das weit nordöstlich vom Jabbok in einer Gegend liegt, die schon zu Baschan gehört hat, während Machanaim noch in Gilead gehörte.

Durch diese Auseinandersetzung läßt sich auch die Lage einer anderen vermissten Stadt jenseits des Jordan ermitteln. Ehe Jakob nach Machanaim kam, hatte er an einem Punkte eine ernste Unterredung mit seinem ihm nachfolgenden Schwiegervater Laban. Es war am Berge Gilead, wo ihn Laban eingeholt hatte (Genesis 31, 22—23). Der Platz war also im Norden von

<sup>1)</sup> Abgeschmacht ist etwa die Erklärung von נחש nach Art der Läufer.



Machanaum, aber nicht zu weit davon entfernt; denn es heißt: nachdem Beide (Laban und Jakob) friedlich neben einander am Berge übernachtet hatten, sei der Begiere am darauffolgenden Tage in Machanaum eingetroffen (das. 31, 54; 32, 1–3). Vor der Versöhnung hatte jeder von ihnen an einem anderen Orte die Zelte aufgeschlagen (das. 31, 25). יעקב חקע את מדלי ברר יבן חקע את. Diese Bezeichnung: Jakob hatte sein Zelt am Berge und Laban am Berge Gilead, ist unverständlich. Gab es denn da neben dem Gebirge Gilead noch ein anderes Gebirge in der Nähe? Offenbar setzt die schlechthinnige Bezeichnung ברר einen bestimmten, bekannten Berg voraus. Nun wird dieser Berg in V. 48–49 genannt: על כי קרא שמו גלעד והסצפה אשר אשר יצה ר'. Es wird damit der Ursprung der Benennung von Gilead und Mizpah erklärt. Das Eine bedeute: Steinhäufen, גלעד (oder aramaïsch שדדחא), weil Laban und seine Leute einen Steinhäufen zum Zeugniß zusammengetragen haben, und das Andere bedeute: Schauen, weil Gott auf das Bündniß schauen und den Uebertreter bestrafen möge. Es ist schon von Anderen darauf aufmerksam gemacht worden, daß auch die Steinsäule סצפה, welche Jakob zum Zeichen des Bündnisses aufgerichtet hatte (V. 45), auf סצפה anspielt, wegen der Klangähnlichkeit. Darum wird V. 52 wiederholt: קר-רגל ריה קר הסצפה. Daraus geht mit Bestimmtheit hervor, daß in dieser Erzählung Gilead (Galed) und auch Mizpah eine Rolle spielten. Laban wird mit Galed (Gilead) und Jakob mit Masebah, Mizpah, in Verbindung gebracht. Wenn es also heißt: Laban hatte sein Zelt am Berge Gilead und Jakob am Berge aufgeschlagen, so ist unter dem letzteren Mizpah zu verstehen, als wenn da stünde ברר הסצפה. Die Scene zwischen Jakob und Laban spielte also bei Mizpah in Gilead oder kurz גלעד סצפה: Dieser Ort lag also nordlich vom Zabbot und Machanaum.

Sammtliche topographischen Punkte, welche hebräisch מִצְפֶּה oder מִצְפָּה heißen, zeichnen sich dadurch aus, daß sie auf einer Höhe liegen und nach allen Seiten hin eine freie Aussicht gewahren. Es waren hohe Warten, von denen man den anrückenden Feind, von welcher Seite er auch kommen mochte, von ferne erblicken konnte, so Mizpeh oder Mizpah = Nebn-Samwil nordlich von Jerusalem, wo Samuel Versammlung hielt und Saul gefolgt wurde, so am Hermon der hohe Punkt כַּמֶּרְכָּם בְּאֶרֶץ הַכְּנָעַנִים (Jos. 11, 3); es ist die Bergwand am Fuße des Hermon, in der Tiefe Paneas, welche das. 8, בקעת סניח genannt wird. Um also die Lage von Mizpeh-Gilead zu finden, müssen wir nordlich vom Zabbot eine freie Berghöhe suchen. Vorausgeschickt muß werden, daß Jakob auf seiner Reise sich soviel wie möglich in der Ebene gehalten hat; denn mit Kindern und Vieh ist das Reisen über das Gebirge außerordentlich beschwerlich. Sobald er das Jordan-Flor erreicht hatte, hat er sich wohl in demselben gehalten, so daß ihm das Gebirge Gilead östlich, der Jordan westlich war. Nun giebt es in der Nähe des Jordan und nordlich vom Zabbot nur einen einzigen Punkt, der verdiente, hohe Worte סצפה genannt zu werden; das ist das gegenwärtig bekannte Kastell Kalát Rubud oder er-Rubud (קלעת אל רבר), etwa 2 Stunden nordöstlich vom Jordan. Der Felsen bildet einen Hil des Gebirges Aglun, nicht weit von Wady Aglun. Man

sieht diese Felsenpyramide weit und breit, selbst wenige Stunden von Jerusalem, 6–8 Meilen weit. Die Festung er-Rubud gleicht einer hohen Mitterburg. Von diesem hohen Punkte aus konnte Buckingham 15 Winkelmessungen vom Karmel im Norden bis zum todtten Meere im Süden vornehmen (Ritter a. a. O. II 1116). Wir dürfen also Mizpeh-Gilead ohne weiteres mit Kalat-er-Rubud identifizieren. Die Festung liegt vom Jabbof oder der muthmaßlichen Lage Machanaim's etwa 2 Stunden in gerader Richtung. Jakob brauchte also mit Kindern und Heerden von hier aus bis zu Machanaim und dem Jabbof beinahe einen Tag. Nachdem er Laban verlassen, reiste er von Mizpeh bis Machanaim und übernachtete hier, um in der Nacht über den Jabbof an einer feuchten Stelle zu setzen. Es ist kein Zweifel, daß der Erzähler dieses Stundes in Genesis Jakob und Laban in der Nähe dieses hohen Punktes וַיִּשְׁכְּבוּ zusammen kommen läßt.

Da dieses וַיִּשְׁכְּבוּ oder die hohe Warte von Kalat-er-Rubud nördlich vom Jabbof liegt, so gehörte es zu Halbmanasse. Hier war der Aufenthalt des manassitischen Richters Jephthah (Richter 11, 34), וַיֵּשְׁבֶה עַל הַר הַזֶּה. Von hier aus durchzog er zuerst Gilead im Süden, d. h. das Gebiet des Stammes Gad, dann Manasse im Norden und Osten, um Schaaren zum Krieg gegen die Ammoniter zu werben, kehrte dann nach seiner Vaterstadt zurück, wo die Schaaren sich sammelten, und zog von hier aus gegen den Feind im Süden (das B. 29). וַיֵּשְׁבֶה עַל הַר הַזֶּה ist also identisch mit Kalat-er-Rubud. Es wird auch וַיֵּשְׁבֶה עַל הַר הַזֶּה genannt (Josua 13, 26, wo die Grenze des Gebietes von Gad angegeben ist von Hesbon im Süden bis zu Ramath Mizpeh im Norden. Es führte auch den Namen וַיֵּשְׁבֶה עַל הַר הַזֶּה oder die hohe Feste Gilead's (Könige I, 4, 15). Der Landpfleger für Baschan, d. h. für Halbmanasse, wohnte in Ramoth-Gilead. Es kann daher unmöglich mit es-Salt identisch sein, mit dem es Burkhartd zu identifiert hat wodurch diese Identification auf die Karten übergegangen ist. Winer (Art. Ramoth) hat diese Parallelisirung mit Recht angezweifelt. Jehoza in kurzer Zeit in einem Ritt von Ramoth-Gilead nach Jesree. (Könige II, 9, 14–16). Ware es es-Salt, so hatte er eine längere Zeit dazu gebraucht. Dieses liegt nämlich 8 Stunden südlich von er-Rubud in gerader Richtung. Eben weil die Feste er-Rubud oder וַיֵּשְׁבֶה עַל הַר הַזֶּה, eine außerordentliche Wichtigkeit hatte und das Land beherrschte, so war es ein Kampfpunkt zwischen den Königen von Israel und den Aramäern. Die Forscher sind an der Orientirung über Ramoth-Gilead irre geworden, weil es als gadi-tische Levitenstadt bezeichnet wird, also zu Gad gehört haben müsse. Allein im Buch der Könige wird es ausdrücklich als zu Manasse gehörig angegeben. Was folgt daraus? Nichts weiter, als daß Ramoth-Gilead als Grenzfeste bald zu Gad, bald zu Halbmanasse gehört hat, wie auch einige reubenitische Städte zu Gad gezählt werden (vergl. o. S. 79). Das Besitzgebiet der Nachbarstämme unterlag Fluktuationen. Man konnte zwar gegen die Bestimmung der nahen Lage von Machanaim und Ramoth-Gilead (er-Rubud) den Umstand geltend machen, daß dann zwei Amtleute Salomo's nicht bei einander ihr Gebiet gehabt hätten (Könige II, 4, B. 13–14), was unannehmbar wäre. Allein es ist sogar noch ein dritter Amtmann für Gilead genannt (B. 19). Es könnte also sein, daß der

Antmann von Machanaim das Gebiet der östlichen Jordan-Ebene vom Tiberias-See bis zum todtten Meere, ein Anderer die Städte des Gebirges und der östlichen Ebene und ein Dritter die Landschaft Baschan verwaltet hatte; allein das Verzeichniß der Amtsleute ist nicht intact auf uns gekommen; Josephus nennt Machanaim gar nicht als Sitz eines Amtmanns (vergl. o. S. 309 Anmerk.) Die Unrichtigkeit der Identificirung von Ramoth-Gilead mit es-Salt folgt übrigens auch daraus, daß es als nördliche Grenzstadt Gad's angegeben ist (Josua 13, 5), es-Salt aber in der Mitte des Gebietes Gad liegt<sup>1)</sup>.

Vas Baschan betrifft, so begann es gleich nördlich vom Zabbar und zwar von dem Gilead-Rücken nach Osten zu. Man muß sich nicht von der späteren Benennung Batanaa verleiten lassen, es in den Norden von Scheriat-Mandhur oder Hieromax zu verlegen. Der Name *בטנא*, auch *בטנא*, *Batavaiia* wurde wie der von Galilaa zuerst auf einen engen Bezirk beschränkt und dann auf ein weit ausgedehntes Gebiet erweitert. Der Kreis Argob (Aragaba) im Anfang des Gebel Aglun wird auch schon Baschan genannt: *הכל ארג אר בטנא*. Dichte Eichenwälder finden sich heute noch zwischen Aglun und Esf. Hier waren die *בטנא*, hier hausten die Kinder von Baschan im Waldgebirge. Als Jair der Gileadite weitere Eroberungen machte und 60 feste Städte (*בטנא*) in der Basalt- und Lava-Gegend einnahm bis im Süden des Hauran (*בטנא*—*בטנא*, Kanat, s. S. 416) wurde auch diese Strecke Basan genannt. Die Hauptstadt von Basan, so weit es im Besitz der Manassiten war, war nicht Edrei (Darab) im Norden und nicht Ashtarot (Bostra) im Nordost, sondern Golan, und wegen ihrer Wichtigkeit wurde die ganze Gegend Gaulanitis genannt. Ursprünglich waren also Batanaa, d. h. Basan, und Gaulanitis identisch. Dem Namen *בטנא* scheint mir die jetzige arabische Benennung Aglun zu entsprechen. Man leitet dieselbe in der Regel von *בטנא* ab; aber es läßt sich nicht behaupten, daß es jenseits eine Stadt Eglon gegeben hat. Wohl aber kann es von Golan abstammen, mit angefügtem Suffixal. Es ist nicht selten, daß die Araber den *g*-Laut an Städte-Namen affigiren. Aschalon sprechen sie *אשלו* *as*, Jatur — *יטור* lautet jetzt *יטור*. Den Namen der Stadt *בטנא* im diesseitigen Galästina sprechen die Araber Aglan aus, nicht Aglun. Neben Aglun hat sich auch der Name Golan für die Landschaft erhalten. Mit einem Worte, die ganze Gegend vom Zabbar nordostwärts bis zum Haurangebirge wurde erst allmählig Basan genannt.

<sup>1)</sup> Das zweimal in Hosea als Stadt genannte *בטנא* (6, 8; 12, 12) ist ohne Zweifel identisch mit *בטנא* (Jos. 13, 5, 1) oder *בטנא* *בטנא*. Auf der Sieben Mispel und Zhabor laurten die Anführer den Reisenden auf und legten ihnen Schlingen. Da man oben in Richter 12, 7 von Zhabab statt *בטנא* nach *בטנא* *בטנא* lesen muß, so ergibt sich daraus die Identität der Stadt Gilrad mit der Stadt *בטנא*; denn Jephthas Wohnort war eben dieselbe. Diese Stadt führte demnach mehrere Namen.



## 13.

### Die Eroberung der Burg Zion, das ursprüngliche Terrain Jerusalems und Bedeutung des Millo

Die Einnahme der Burg Zion ist in so dunklen Worten erzählt, daß sie zu Mißverständnissen Anlaß gegeben hat. Glücklicherweise besitzen wir 2 Quellen darüber, im Buch Samuel (II, 5, 6—10) und Chronik (I, 11, 4—8). Durch Vergleichung beider kann das Räthselhafte gelöst werden. Im Grunde ist es nur eine einzige Quelle, nur hat die Chronik Manches von dem ursprünglichen Texte treuer erhalten, was in Samuel vermißt wird. In der Chronik fehlt indeß Manches, was aus Samuel ergänzt werden kann. Die Parallelistirung beider Relationen veranschaulicht das Richtige und läßt die Lücken erkennen.

## Chronik.

B. 4. וילך דוד . . . ירושלים היא יבוס ושם  
דיכוס יושבי הארץ.  
B. 5. ויאמרו יושבי יבוס לדוד . . .  
לא תבא הנה.  
וילכך דוד את מצדת ציון היא עיר דוד.  
B. 6. ויאמר דוד . . . כל סבה יבסי . . .  
בראשונה ידיר לראש ילשר.  
ויעל בראשונה יואב בן צרויה יהוי לראש.  
B. 7. וישב דוד במצד על כן קראו לו עיר דוד.  
ויבן דוד דעיר סביב המלא ועד הסביב ויואב  
יהיה את שאר העיר.

## Samuel

B. 6. וילך דוד ויאסוף ירושלים אל היבוס  
ישב הארץ ויאמר . . . לדוד לא תבא  
דוד כי אם הסירך דעורים והפסחים לאמר  
לא תבא הנה.  
B. 7. וילכך דוד את מצדת ציון היא עיר דוד.  
B. 8. ויאמר דוד ביום ההוא כל סבה יבסי  
ינק בצנור את הפסחים ואת דעורים שנאי  
נפש דוד . . . על כן יאמרו עוד  
יפסק לא יבא אל הבית.  
B. 9. וישב דוד במצדה ויקרא לה עיר דוד.  
יבן דוד סביב סן דמרא וביתר . . .

Aus dieser Gegenüberstellung geht hervor, daß David zuerst friedlich mit den Jebusitern unterhandelt hat, ihm die Burg Zion einzuräumen. Darauf haben diese ihm eine spöttische Antwort gegeben (<sup>1)</sup> ויאמרו — voraussetz lich auf seine Drohung — er werde nicht eindringen können, es sei denn, daß er die Blinden und Lahmen besetzt haben werde, d. h. auch diese wurden im Stande sein, ihm die Eroberung streitig zu machen. (Vor דעיר muß ergänzt werden und das Wort לאמר giebt die Erklärung: Das will sagen (vergl. o. S. 290 Anm.). Im folgenden Vers wird erzählt, daß David die Burg trotzdem eingenommen hat, und Vers 8 (Chronik 6) giebt nachträglich an, auf welche Weise die schwer zugängliche Felsenfeste genommen wurde. David habe nämlich den Wettstreit seiner Helden herausgefordert: צור = צור, abgekurzt צ = צור bedeutet ursprünglich Fels, hier also Felsenspitze). Wer die Jebusiter schlagen, die Felsenspitze zuerst erreichen und die Blinden und Lahmen entfernen würde . . . soll Anführer oder Feldherr werden. (Hinter דעורים muß ergänzt werden; נפש דוד ist, auch als ironische Wendung, noch ein Wenig

<sup>1)</sup> LXX haben in Samuel ויאמרו ב. 6. ויאמר.



Dunkel) Zur faktischen Bestätigung des Nebenzuges von den Blinden und Lahmen wird das conträre Sprichwort angeführt, wie öfter geschieht (Sam. I, 19, 24; 10, 12). Joab erstieg zuerst den Felsen (und wurde in Folge dessen Feldherr). Bis hierher ist alles bis auf eine Kleinigkeit verständlich — Ewald's „Sturz vom tarpejischen Felsen“ ist ein exegetischer Mißgriff.

Wichtiger ist der folgende Passus von dem ursprünglichen Anbau Jerusalem's. David bewohnte die Burgstelle Zion, und davon hat sie den Namen David's-Stadt erhalten. Er hatte hier einen Palast für sich erbaut aus Cedernholz, das ihm Hiram geliefert (Sam. II, 5, 11). Daß auch die Wohnungen für seine Ghibborim auf dem Zion erbaut wurden, folgt aus der Erzählung von Bathseba und ihrem Gatten Urija, einem der Ghibborim, daß David sie von seinem Palast aus haben gesehen hat (Sam. II, 11, 2). Urija's Haus muß also David's Palast nahe gewesen sein. Der Platz hieß noch später בית דגמיה (Nehemia 3, 16). Aber da Jerusalem Hauptstadt werden sollte oder wurde, eine zahlreiche Bevölkerung von Judäern und Benjaminiten sich hier niederließ, so reichte der Zionberg nicht dafür aus. Es mußte ein neuer Stadttheil erbaut werden.

Doch ehe die Lage dieses Stadttheils erörtert wird, muß der Versthell verstanden werden: יָרַב אֶת שְׂאֵר יְהוּדָה, der in der Griechischen Version fehlt, weil der Vertent ihn nicht verstanden hat. Daß Joab den übrigen Theil der Stadt erbaut und gar „an Leute vermiethet“ hat (Ewald), sagt der Wortlaut nicht. Denn יָרַב ist nicht יָרַב. Und warum sollte gerade Joab zum Bau-Entrepreneur gemacht worden sein? Die syrische Version hat dafür eine auffallende Uebersetzung: יָרַב דָּוִד יָרַב לְשִׁכְתָּא דְּבְנֵי אֲנָשֵׁי דְּאִיּוֹ בְּקִרְיָא „David gab seine Rechte dem Rest der Leute, welche in den Städten waren“ d. h. er machte Frieden mit ihnen, rottete sie nicht aus, ließ sie am Leben (יָרַב hat auch diese Bedeutung „am Leben lassen“ Exodus 1, 17 18). Ohne näher darauf einzugehen, ob der Vertent hier eine andere L. A. vor sich hatte, oder den Versthell aus richtigem Takt wiedergegeben hat, und ohne zu untersuchen, ob er יָרַב statt יָרַב gelesen hat, so kann doch daraus constatirt werden, daß die Bewohner von יָרַב von David oder Joab nicht vertilgt wurden. Es folgt auch aus dem Factum daß Aramna, der Jebusiter, typisch auf dem Hügel Morija gewohnt hat. Von ihm kaufte David den Hügel, worauf später der Tempel erbaut wurde. Aramna war wohl nicht der einzige Jebusiter, der verschont worden war. David mußte ihnen also Heimathsrechte gewahrt haben. Und das kann in dem Verse liegen: David oder Joab ließ den Rest der Stadt, d. h. der Einwohner, am Leben.

Ueber die ursprüngliche und mit der Zeit veränderte Gestaltung des Terrains von Jerusalem ist eine kaum zu überwältigende Literaturmasse vorhanden, die aber aus Mangel an bestimmten Anhaltspunkten keine Gewißheit gewährt. Die drei jüngst erschienenen englischen Schriften über Jerusalem tragen auch nicht viel zur Aufhellung des Dunkels bei. Die Eine ist betitelt: the recovery of Jerusalem, a narrative of exploration and discovery of the holy city and the holy land, by Captain Wilson and Captain Warren

1871. Die Andere: Jerusalem, the city of Herod and Saladin by Warriss and E. H. Palmer 1871, und die dritte Our work in Palestine, being an account of the different expeditions sent out to the holy Land by the Committee of Palestine Exploration-Fund since 1865, London 1873.

Der Streitpunkt zwischen Katholiken und Protestanten über die Lage der Grabeskirche in Jerusalem trägt noch mehr zur Verdunkelung bei. Zieht die Grabeskirche wirklich über Jesu Grab, so muß dieser Stadtheil, der jetzt im Westen fast in der Mitte der Stadt liegt, früher außerhalb der Mauern gelegen haben, folglich kann der Haramsplatz nicht identisch mit dem Morja sein. Der Moscheenplatz ist also freitragend und kann nicht als Ausgangspunkt genommen werden. Auch sonst läßt das gegenwärtige Jerusalem wenig von dem ursprünglichen Plane erkennen. Es ist alles verbaut, die Höhen sind abgetragen, Thäler ausgefüllt. Wenn man nicht von sicheren Punkten ausgeht, kann der Streit bis in die Ewigkeit hinziehen. Sicher ist nur der Delberg im Südwesten ferner das Kidronthal, zwischen diesem und der Stadt, und endlich die Spitze des Berges Zion im Südwesten, der noch jetzt die Stadt überragt. Sonst ist Alles zweifelhaft, wenn man nicht die ursprüngliche Lage einiger Stadtheile aus sicheren Ausgangspunkten ermitteln kann.

Sicher ist nächst dem Zionshügel die Quelle Siloa (סִילוֹא) im Südwestwinkel des Kidronthales. Sicher ist ferner das, was aus Josephus' Beschreibung von der Position Jerusalems zu seiner Zeit für die Lage der alten Stadt folgt. Denn wenn seine Angaben sonst auch nicht ganz zuverlässig sind, kann doch die Richtigkeit seiner Beschreibung Jerusalems, worin er geboren und erzogen war und lange gelebt hat, nicht angezweifelt werden. Wir können seine Benennungen geprüft und mit anderweitig bekannten Nachrichten verglichen werden. Seine Beschreibung lautet (jüd. Krieg V, 4, 1 u. 2) Jerusa ist erbaut auf zwei einander zugekehrten Hügeln (ὄρεσι), welche durch eine Schlucht oder Thal von einander getrennt sind. An dieses Thal (φάραγξ) grenzen die Häuser einander gegenüber (auf beiden Seiten). Der eine der Hügel umfaßt die Oberstadt (ἡ ἄνω πόλις), die um vieles höher und ausgedehnter als der andere Hügel ist. Unter David hieß er die Pura (φρούριον) von uns wird er der obere Markt genannt (ἡ ἄνω ἀγορά). Der andere, Alt genannt, bildet die Unterstadt (ἡ κάτω πόλις) ist halbmondförmig oder auf beiden Seiten abhänfig (ἀμφοτέρως). Diesem zweiten gegenüber, ἀπέναντι war ein dritter Hügel, von Natur niedriger als die Akra und früher durch eine tiefe Schlucht getrennt. Die Hasmonäer haben aber, da sie die Stadt mit dem Tempel verbinden wollten, die Schlucht zugeschüttet und die Höhe der Akra niedriger gemacht, damit der Tempel darüber hinweg sichtbar war. Dieses sogenannte Rasmacher-Thal oder die Schlucht (τροχινοῖον φάραγξ) welche die Oberstadt von der Unterstadt trennt, reicht bis Siloa. Im folgenden Kapitel spricht Josephus noch von einem Platz (χωρὸς) Ephraim genannt, welcher im Süden an den Tempel stieß. Dieselbe Beschaffenheit, wie zu Josephus' Zeit, muß Jerusalem auch zu David's Zeit gehabt haben, nämlich drei Hügel und die Fortsetzung des dritten, die Ephra.

Ueber den obern Markt herricht kein Zweifel, das war der *zion*. Er wird auch in der Mishnah so genannt *רִמְּזָה* (Tr. Schekalim VIII 1). Welche Bewandniß hat es aber mit der Unterstadt, und warum wurde sie Akra genannt? Unter *ἀκρα* versteht man einen hohen dominirenden Hügel; aber Josephus giebt selbst an, die Akra sei niedriger als der die Oberstadt bildende Hügel gewesen. Zur Vermehrung der Dunkelheit identifizirt noch das erste Makkarabuch die Davidsstadt mit der Akra. Hier liegt der Knael, an dessen Entwirrung so viele Forscher sich vergeblich abgemüht haben.

Nur scheint, daß man zur Lösung der Frage von folgender Betrachtung aus-  
gehen muß. Wie kam Josephus dazu die Unterstadt oder den niedrigeren Hügel Akra zu nennen oder ihn als die von den Einwohnern sogenannte Akra zu bezeichnen (*ὁ καλούμενος Ἀκρα*)? Akra ist ein griechisches Wort, und die Jerusalemer haben Hebräisch oder Aramäisch gesprochen. Offenbar hat er

da er sich überhaupt bei seiner Darstellung für Griechisch der griechischen Version bedient hat — hebräische Benennungen greeisirt. Nun giebt der griechische Textent (Sam II 5, 9, *ἀπὸ τῆς ἀκρας* wieder und eben so Könige II, 27, *ᾠκεδονῆα τῇ ἀκρᾷ*). Die Unterstadt wurde hebräisch *Millô* (*מִלּוֹ*) genannt, das übersezt Josephus für griechische Leser laut der griechischen Version mit Akra. Der Ursprung der Verirrungen und Verwirrung bezüglich der Akra liegt in Josephus' Unbeholfenheit.

Damit ist der Knael entwirrt, der nordlich vom Zion gelegene, durch ein Thal von ihm getrennte Hügel hieß *Millô*. Der Ursprung des Namens ist leicht zu ermitteln. Da er niedrig und leicht zugänglich war, so wurde er durch eine Einfassungsmauer befestigt. *מִלּוֹ* oder *מִלּוֹ* Pl. *מִלּוֹת* bedeutet im Hebräischen „Einfassung“ z. B. zu Edelsteinen, poetisch *מִלּוֹ* „Einfassung“ der Augen (Ezechiel 40, 12). Den Namen hat dieser Hügel oder dieser Stadttheil erst erhalten, als Salomon eine Mauer ringsherum ziehen ließ. Zu David's Zeit hatte er wahrscheinlich noch keinen Namen, aber der später lebende Erzähler berichtet, David baute, oder fing an zu bauen den Stadttheil *Millô* nach dem Namen *מִלּוֹ* *בְּיָמָיו* d. h. denjenigen Theil, welcher dem Zion zugewendet ist. Erst unter Salomo wurde der Hügel von allen Seiten bebaut und mit einer Mauer umgeben. Dadurch sind sämtliche Stellen, in denen *מִלּוֹ* vorkommt, erklärt, nur Chronik II. 32, 5 *וַיִּבְנֵה דָוִד אֶת הָאֶרֶץ* nicht. Da man aber überhaupt nicht *מִלּוֹ* *בְּיָמָיו* in den status const. sehen kann, so muß man dafür lesen *וַיִּבְנֵה דָוִד אֶת הָאֶרֶץ*. Christus ließ beide Hügel oder beide Stadttheile befestigen, *Millô* und Davidsstadt. In Könige II 12, 23 *בְּיָמָיו*, da nicht *מִלּוֹ* steht, ist nicht von diesem Stadttheil, sondern von einem Jerusalem Namen die Rede, wie es LXX wiedergeben *Μαλλώ*, *Μααλώ*. Sämmtliche Hypothesen über dieses Wort sind damit widerlegt.

Jerusalem erhielt also dadurch, daß der dem Zion gegenüberliegende Hügel sich mit Häusern bedeckte, unter David und Salomo einen zweiten Stadttheil.

<sup>1</sup> In Könige I 8, 15 ist im Alexandriner Text *מִלּוֹ* *בְּיָמָיו* wiedergegeben durch *σὺν τῇ μελῶ καὶ τῇ ἀκρᾷ*. Das Erste gehört Akra an, kommtisch an seiner Höhe *ἔκ μὲν* zu überlegen, und das zweite einen andere Bergeiten. Eben o B. 24 *σὺν τῇ μελῶ*.



Dieser erhielt auch den Namen שני, zweite Stadt (bei der Erzählung von der Prophetin Hulda angeführt, Könige II 22, 14; Chronik 34, 22 und Jephania 1, 16). Wo hat Salomo seinen großen Palast erbaut? Wo anders, als in der zweiten Stadt d. h. in Millô. Das folgt zunächst schon daraus, daß es keinen andern Stadttheil außer Zion gegeben hat, und noch dazu aus Könige I 9, 24, wo es heißt, daß er seine Frau, Pharao's Tochter, ihren Palast beziehen ließ, als er Millô erbaut hatte. אז בן פער קיטר סער יד אל בית אשר בנה לה שלמה. Man versteht erst dadurch, wozu der Bau des Millô hier erwähnt ist, eben weil der Palast für die Ägypterin darin erbaut war. Da ihr Palast neben Salomo's stand, ist vorauszusetzen, folgt aber auch aus Könige I 7, 8. Es folgt auch daraus, daß der Gatte der Prophetin Hulda, die in Mischneß wohnte, königlicher Kleiderbenäher war אשר על ימלכהר, also in der Nähe des Palastes wohnte.

Die drei Hügel Jerusalems, von welchen Josephus in der nachexilischen Zeit spricht, finden sich also auch, wie vorauszusetzen ist, in der vorerzählten Zeit, nämlich Zion, Millô und Morija. Da der Letzte in der nachsalomonischen Zeit stets דר דר בית ד oder דר דקיש, der Tempelberg genannt wird, so kann sich (Jesaja 10, 32) נכר ירושלם nur auf den Zion und den zweiten Hügel Millô beziehen. So lange der Tempel nicht erbaut war, wohnten die aus Zion verdrängten Jebusiter auf Morija, es war ein entfernt liegender Punkt. Sobald aber Salomo den Tempelbau unternahm, mußten diese von da weichen; es wird sich zeigen, wohin sie verwiesen wurden. Da zwischen Morija und Millô (Unterstadt) eine Schlucht oder ein Thaf war, so mußte, als der Tempel erbaut wurde, eine Brücke darüber geschlagen werden, welche von dem königlichen Palaste nach Osten zum Tempel führte. Die Brücke und die vorausgesetzliche Treppe wird ebenfalls erwähnt. Salomo machte einen Steg aus Sandelholz zum Palast und Tempel (Chronik II. 9, 11) עץ הסלח מה עץ אלונים סלח לבית ד ולבית הסד. In der Parallelstelle Könige I 10, 12 steht סלח für סלח, was gar keinen Sinn giebt. Das war der prächtige Stufen gang, (עלר oder עלר<sup>1)</sup>), den die Königin von Saba bei ihrer Anwesenheit bewunderte.

Nur wer über Jerusalems Lage aus Planen und Büchern schreibt, darf es gesehen zu haben, kann die Behauptung aufstellen, Salomo's Palast sei an Ophla erbaut, und von diesem Platze aus sei ein Stufen gang zum Tempel angelegt gewesen. Die Ophla, wie Josephus zwei mal angiebt (a. a. O. u. V 6, 1) war südlich vom Tempelberge gelegen, bildete nur die allmälige südliche Abflachung des Morija, ist noch jetzt nicht bebaut, liegt daher außerhalb der Einfassungsmauer und ist in der Mitte kaum 300 Fuß breit, noch schmaler im Süden, wo sie zur Siloa-Quelle abfällt. Zwischen der Ophla und der ehemaligen Tempelarea — mag diese mit dem Platz des Haram sich decken oder mehr nördlich oder mehr südlich davon gelegen haben, — ist keine Vertiefung zu

<sup>1)</sup> Schon die älteren rabbinischen Commentatoren wie Rashi erklären עלר בית ד Könige I 10, 12. Parallell. Chronik II 9, 4 (עלר) als Stufen gang, wie es auch nach dem Contexte zu Standen werden kann.



bemerkten, daß ein Steg darüber hatte angelegt werden müssen. Mit Recht bemerkt Robinson (Palästina II, S. 712): „Weder jetzt noch ehemals war der schmale Rucken von Ophel südlich von der großen Moschee von Morija durch ein Thal getrennt.“ Die Ophla war vielmehr das gemeine Quartier, wo die Tempelsklaven, die Mithunim, wohnten (Nehemia 3, 26, 11, 21<sup>1</sup>). Auf der Ophla wohnten auch die Salbenhändler (das. B. 31. עַד בֵּית דְּרוּרִים מְרִירִים), eine wenig geachtete Menschenklasse zu jener Zeit. Als David vor Abjalon stehen mußte und von Zion aus ostwärts zog, machte er an einem Punkte Halt, um sein Gefolge an sich vorüber ziehen zu lassen, noch ehe er das Thal Kidron erreichte. Dieser Punkt wird durch ein unverständliches Wort bezeichnet: יַעְרֵר בֵּית דְּמִירָה (Sam. II. 15, 17). Es kann nur dann einen Sinn geben, wenn man dafür liest: בֵּית דְּמִירָה oder בֵּית דְּרָקִים, Platz der Salbenhändler, wie בֵּית דְּרָקִים. Wenn David zwischen Zion und Kidron Halt machte, kann es nur auf der Ophla geschehen sein. Zu David's Zeit haben also bereits Salbenhändler sich in Jerusalem eingefunden und sich auf dem Rucken der Ophla angesiedelt. Später als der Tempel erbaut war, wies Salomo den Gibeoniten daselbst Wohnplätze an, wahrscheinlich auch den Jebusitern, welche früher auf Morija wohnten und ihn wegen des Tempelbaues räumen mußten.

Die Benennung Käsemacherthal (τραπεζῶν φάραγξ), die nur bei Josephus vorkommt, und wofür es weiter keinen Beleg giebt, ist sehr auffallend. Es muß auf einem Schinger beruhen, wie Akra für אֵכָרָא und wie Neustadt (בֵּית הַנֶּחֱסֵד) für Βεζεθά — בֵּית הַנֶּחֱסֵד. Gegenwärtig bemerkt man nur noch außerhalb der Einfassungsmauer zwischen dem Zionsberg und der Fortsetzung der Haram-Akrea, also der Ophla, allenfalls noch innerhalb der Mauer im Südwesten des Judenquartieres eine Vertiefung, die bis zur Siloa-Quelle geht. Wie Josephus angiebt, trennte diese Vertiefung nicht nur die Oberstadt (Zion) von der Ophla, sondern auch jene von der Akra d. h. von dem Millo, dem zweiten Stadttheil. Diese Vertiefung muß sich also zuerst von West nach Ost und dann von Nord nach Süd geschlangelt haben. Sollte in der biblischen Literatur gar nichts davon erwähnt sein? In Jephthaja 1, 10 werden mehrere Stadttheile Jerusalems genannt, über welche Wehe gerufen wird. 1) Zuerst עַד דְּרִירָה, das war der weite Platz, nordwestlich von Zion, wo die von der Meeresgegend importirten Fische feil geboten wurden (Nehemia 13, 16), der Platz entspricht dem Eingange zu Jerusalem beim Jaffa-Thor. 2) דְּרִירָה<sup>2</sup> das war, wie wir gesehen haben, der zweite Stadttheil, das Millo; 3) דְּרִירָה kann sich nur auf Zion beziehen. 4) דְּרִירָה. Daß dieses Wort einen Punkt in Jerusalem bedeuten muß, haben die alten Commentatoren geahnt. Raschi erklärt דְּרִירָה, das Targum nimmt eine Anspielung auf den Kidron an. Allein dieser ist nicht Morfer- oder Kessel-formig. Bergegenwärtigt man sich, daß an einem gemein-

<sup>1</sup> Die Worte דְּרִירָה דְּרִירָה Chronik dat. mit 2. 26 verglichen, haben den Schein erweckt, als wenn der obere Kontrapass auf dem Terrain der Mithunim gestanden hätte. Es sagt vielmehr eine Rucke vermuthen wie weit diese gebaut haben. Dieser hohe Thurm, welcher vom oberen Kontrapass ausging, erinnert an Josephus' Angabe, daß im Osten des Halls Akra ein hoher Punkt war, welcher den Nord des Tempels verteidigte, weshalb die Hasmonäer ihn haben abtragen lassen.

<sup>2</sup> Das sogenannte Targum Jonathan erklärt das Wort durch מִלּוֹ, was aber falsch ist.

samen Punkte, wo der Zion von Nord Ost, der Akra-Hügel im Süden und der Morija im Nordwest zusammentreffend sich abgestuft und das sog. Karmacherthal von drei Seiten umgeben haben, so muß diese Tiefe sich wie ein Mörser ausgenommen haben. Es scheint der Punkt gewesen zu sein, wo in der nachexilischen Zeit eine Brücke die Abendseite des äußersten Tempels mit der Oberstadt (Zion) verband, und wo der Anjhus, ein bedeckter Säulengang, erbaut war (Josephus, jud. Krieg I 7, 2, II, 16, 3; VI 6, 2, VI 8, 1, Antiqu. XII. 4, 2). Hier an dem Vereinigungspunkt der drei Stadttheile, des Zion, des Millô, und des, ein besonderes Quartier bildenden Tempels, war wahrscheinlich ein Bazar, wo Phöniciere oder Kaufleute ihre Waaren feil boten. Dann ist der Ausspruch des Propheten vollständig verständlich. „Klaget, ihr Bewohner des Mörfers, denn vernichtet wird das Krämervolk (וְכָל־הַכֹּסֵם), vernichtet alle Silberbarren.“

Durch dieses aus sicheren Prämissen gewonnene Resultat, daß nämlich was sich eigentlich von selbst versteht, aus den drei Hügeln in der vorexilischen wie in der nachexilischen Zeit sich drei Stadttheile gebildet haben, daß der Tempel nur eine Fortsetzung des Morija und Quartier des gemeinen Volkes war, und daß der Salomonische Palast auf dem Millô oder der Unterstadt Akra erbaut war lassen sich manche Dunkelheiten in der alten Topographie Jerusalems aufhellen. Die Lage der verschiedenen Thore und der Teiche, namentlich des sog. Grotto Teiches kann dadurch leicht ermittelt werden. Doch würde die Untersuchung hier zu weit führen. Daß übrigens David schon begonnen hat, Jerusalem zu befestigen, folgt aus einigen Andeutungen. König I 11, 27 heißt es von Salomo כָּבַד אֶת־פָּרֶץ עִיר דָּוִד. Das Wort פָּרֶץ „Bresche“ setzt voraus, daß eine Mauer vorhanden war, welche einen Durchbruch erlitten hatte. Dieser Schaden, der vielleicht durch einen schwachen Unterbau entstanden war, ließ Salomo ausbessern lassen. Dann heißt es Samuel II 5, 11. Hiram habe David zugesandt nebst Zimmerleuten auch חֹרֵשׁ אֲבִי קִיד. Das kann nur Festungsbauer bedeuten. Denn da David's Palast nur aus Cedern erbaut war (ibid. 7, 2) so brauchte er keine Steinhauer oder Maurer dazu. Diese Maurer, welche Hiram David zugesandt hat, müssen also die Befestigung Jerusalems in David's Zeit ausgeführt haben.

## 14

## Die Schlacht bei Baal-Perazim

Unter den Heldenthaten, welche im Nachtrag zu Samuel erzählt werden, wird das Wagniß der drei ersten Gibeonim, Jaicholeam, Eleasar und Schama (verg. o. S. 425) hervorgehoben, daß sie nämlich inmitten des Lagers der Philister bei Betlehem auf David's Wunsch Wasser aus der dortigen Quelle geschöpft und es ihm zur Höhle Abdullam gebracht haben. Man weiß nicht recht, in welche Zeit man dieses Heldenthum setzen soll. Die Erwähnung der Höhle Abdullam erinnert an David's Aufenthalt daselbst nach der Flucht aus

dem Philisterlande (Sam. I, 22, 1—2). Aber damals sammelte sich erst eine Schaar um ihn, die Gihbörim existirten noch nicht, sie sollten sich erst erproben. Auch hatte David damals keineswegs einen Kampf gegen die Philister zu bestehen. Die Erwähnung des Thales Nephtaim, wo die Philister lagerten, erinnert aber an David's erste Schlacht gegen dieselben, als er bereits Jerusalem erobert hatte (das II, 5, 17—18). Darauf führen auch die Einzelheiten. Vergleichen wir beide Erzählungen mit einander, so läßt sich daraus der Anfang der ersten Schlacht gegen die Philister, seitdem David König geworden war, genau er-messen.

Die letzte Stelle lautet. Als nun die Philister horten, daß David zum Könige gesalbt war, zogen sie hinauf, David zu suchen, und David ging hinab. Wohin? Hier ist eine unbestimmte Localität angegeben. **יִירֵי, אֵי דִמְצוֹר**. Dann heißt es, die Philister breiteten sich aus im Thal Nephtaim, **יִנְסִי בְקֶטֶר נֶפְתַּיִם**. Das Thal Nephtaim' dehnt sich vom Südwesten Jerusalems bis in die Nähe von Bethlehem aus. Ganz dasselbe kommt in der zweiten Relation vor (Sam. II, 23, 13—14), **וַיִּמְחוּ פִלְשְׁתִּים חֹמֶר בְּקֶטֶר נֶפְתַּיִם יִירֵי אֵי בְּמִצְרֵי יַעֲזֵב בְּלִשְׁתָּיִם, אֵי בֵּית יֵרֵם**. Also die Philister lagerten im Thal Nephtaim, am Foden derselben war in Bethlehem, David aber war in **מִצְרֵי**. Was dieses bedeutet, erfahren wir aus der ersten Hälfte, das. 23, 13: **יִירֵי שְׁלִישָׁה סָן דְּשִׁלְשִׁים יָמָם וַיָּבֹאוּ אֶל כְּצִיר**. **יִירֵי שְׁלִישָׁה סָן דְּשִׁלְשִׁים יָמָם**. In der Chronik lautet die Fassung **יִירֵי שְׁלִישָׁה סָן דְּשִׁלְשִׁים יָמָם**. **יִירֵי שְׁלִישָׁה סָן דְּשִׁלְשִׁים יָמָם**. Die L. A. **יִירֵי עַל דְּצִיר** „auf den Felsen hinuntergehen, hat eben so wenig Sinn, wie **יִירֵי אֶל כְּצִיר** „zur Fente zu David kommen.“ Da in folgenden V. von **כְּצִיר** die Rede ist, so bietet sich von selbst die Correctur an. **יִירֵי אֶל כְּצִיר** (oder **יִירֵי אֶל כְּצִיר**). „Sie kamen zu David zur Mezida d. h. zur Höhle Abdallam. **כְּצִיר** oder **כְּצִיר** bedeutet einen Zufluchtsort, gleichviel ob auf einem Felsen oder in einer Höhle. Wenn es in der ersten Erzählung heißt, David ging bei der Nachricht von den Anrufen der Feinde gegen Jerusalem zur **מִצְרֵי**, so ist dieses in der zweiten Relation näher bestimmt, nämlich **אֵי דִמְצוֹר** — **אֵי מִקְרָא עִירָה** „zum Zufluchtsort der Höhle Abdallam.“ Er hatte das eben eroberte, noch nicht besetzte Jebus aufgegeben und zog sich mit seiner Mannschaft nach der Höhle Abdallam zurück, die Philister breiteten sich im Thal Nephtaim aus und hatten ihren Posten in Bethlehem. Beide Relationen stimmen daher auf's Genaueste in den Localitäten mit einander überein. Der Anhang will nur den Zwischenfall von der Heldenthat der drei Gihbörim, die zusammenhängende Relation dagegen den Ausgang des Sieges erzählen. Diese Heldenthat der drei Gihbörim hat also nicht im Beginn von David's Laufbahn, sondern später, nach der Eroberung von Jebus stattgefunden.

Aus jener Nachricht geht hervor, daß der Sieg nicht leicht war, indem die Philister einige Zeit nicht nur die neue Hauptstadt bloßirt hielten, sondern sich bis Bethlehem detachirten. David war genöthigt, Jerusalem aufzugeben und den Rückzug bis Abdallam anzutreten. Die Lage Abdallams ist noch nicht genau ermittelt. Man de Belde identificirt damit das Dori Deir-Tubhan, weil sich dabei ein Labyrinth von gewölbten Grottenkammern in Felsen findet

1) **יִירֵי** in der Chronik statt **יִירֵי** in Sam. I.



(10—60 Fuß Höhe und 20—80 Fuß Durchmesser), und weil dieses in der „Niederung“ liegt, was von Abdullam in Josua angegeben ist (vergl. van de Velde, Reisen durch Syrien und Palästina II, 162 fg.). Allein es stimmt nicht mit der Angabe Eusebius', daß noch zu seiner Zeit ein großes Dorf Abdallan 10 römische Meilen = 2 Meilen östlich von Eleutheropolis (Beit Wibrin) lag, während Deir-Dubban nur 1 Meile nördlich von Beit-Wibrin liegt. Große Höhlen finden sich auch in Sammit südwestlich und in Dikferin südlich von Deir-Dubban. Pogel, der nur aus Buchern Hypothesen aufstellt, verlegt Abdullam gar nach Osten (Delitzsch und Guericke, Zeitschrift für lutherische Theol. 1873, S. 1 fg., von Gagal bis Mjefa und Makeda), was gewiß falsch ist.

Von Abdullam aus, wo sich nach und nach viel Mannschaft vom Stamme Juda und Benjamin zu David eingefunden haben mag, rückte er gegen die Philister vor und besiegte sie bei Baal-Perazim, das noch weniger bekannt ist. Auf diese Schlacht spielt Jesaja an, כָּדָר פִּרְצִים (28, 11).

## 15.

## Die Eroberung der philistäischen Hauptstadt Gath durch David.

Nachdem David mindestens zwei Defensivkriege gegen die Philister geführt hatte, ging er zur Offensive über und nahm Gath ein. Diese Thatfache ist ausdrücklich bezeugt (Chronik I, 18, 1) וַיִּבְרַח אֶת פִּלִּשְׁתִּים וַיִּקְחֵם וַיִּבְרַח אֶת פִּלִּשְׁתִּים. In Samuel (II, 8, 1) kommt dieselbe Relation vor, und sie ist für den Verfasser der Chronik Quelle gewesen. Hier heißt es zwar dafar וַיִּבְרַח אֶת פִּלִּשְׁתִּים וַיִּקְחֵם, aber es drängt sich von selbst auf, daß man dafar וַיִּבְרַח אֶת פִּלִּשְׁתִּים substituiren muß. Daß vor Gath viele Fehden zwischen Davids Helden und den Hephaiten stattgefunden haben, geht aus dem echt historischen Nachtrag (Sam II, 21, 15—22) hervor. Hier werden vier Zweikämpfe geschildert während des Krieges mit den Philistern, וַיִּבְרַח אֶת פִּלִּשְׁתִּים וַיִּקְחֵם וַיִּבְרַח אֶת פִּלִּשְׁתִּים. Diese vier Zweikämpfe fanden sämtlich vor Gath statt; denn bei dem Letzten heißt es ausdrücklich (V. 20) וַיִּבְרַח אֶת פִּלִּשְׁתִּים וַיִּקְחֵם; daraus folgt, daß auch die Ersteren vor derselben Stadt stattgefunden haben. Wenn daselbst einmal (V. 16) וַיִּבְרַח und zweimal וַיִּבְרַח (V. 18—19) steht, so muß man selbstverständlich dafür lesen: וַיִּבְרַח. In Vers 18 hat der griechische Textent ausdrücklich וַיִּבְרַח und ebenso der syrische וַיִּבְרַח. In der Parallelstelle der Chronik, wo dasselbe erzählt wird, fehlt der erste Zweikampf und beim zweiten (I, 20, 4) steht וַיִּבְרַח, beim Dritten וַיִּבְרַח; auch dafür muß וַיִּבְרַח substituirt werden. Kurz die Ginnahme von Gath ist eine beurlundete Thatfache. Aus einer Erzählung (Könige I, 2 30 fg.) geht zwar hervor, daß Gath noch unter Salomo Residenz des philistäischen Königs war. Aber das spricht nicht gegen die Thatfache. Das Philisterland blieb bis zum Untergang des jüdischen Reiches ein eigenes Land, und ist in der vorexilischen Zeit nicht ein einziges Mal in Judaa einverleibt worden. Als ein eigenes Land mußte es auch eine Hauptstadt haben; David muß also



Gath, nachdem er es erobert hatte, wieder abgetreten haben, wie er die Hauptstadt der Ammoniter nach deren Einnahme wieder ihrem Könige überließ. — Die Lage von Gath ist auch noch nicht ermittelt.

16.

Die Bedeutung der Aemter Sophet und Alaskhbir.

Die Methode, gleichklingende hebräische Wörter von grundverschiedener Bedeutung unter einen Hut zu bringen, eine gleichklingende arabische oder aramäische Wurzel per fas et nefas zur Vergleichung aufzustellen und daraus die Grundbedeutung abzuleiten, hat zu vielen Irrthümern geführt. Es ist hier der Ort nicht, nachzuweisen, wie ein Theil der etymologischen Operationen in der hebräischen Keriographie auf Verkenntnis beruht, daß die Entfaltung der Bedeutung der Wörter nicht genetisch verfolgt wurde. Hier soll nur die Ableitung und Bedeutung von שופט und אלשכר entwickelt werden, mit welchen an dem israelitischen Hofe von David an Beamte benannt werden.

Bei שופט wird in den Etymologien vorausgesetzt, daß der Name שופט im Aramäischen, Neuhebräischen und allenfalls auch im Arabischen abhabe und scheeren bedeute, שופט ein „Scheerer“ und שופט „Scheere,“ ferner bedeutet שופט Meeresküste und Grenze. Aber damit ist nichts anzufangen, und es reicht nicht aus, das hebräische Verbum שופט „zählen“ und שופט „erzählen“ zu erklären. Da wird eine unbegründete Urbedeutung „eingraben, einschneiden“ aufgestellt und die arabische Analogie herbeigezogen, daß ausnahmsweise שופט auch „ein Buch schreiben“ bedeute. Damit ist der etymologische Ausbau fertig. Uebersetzt wird, daß die Wurzel שופט im Arabischen sehr viele und die aller verschiedensten Bedeutungen involvirt, und daß es meistens eine „Reise machen“ und dem „Kameel einen“ Maulkorb anlegen, bedeutet. Da im Arabischen שופט auch ein großes Buch bedeutet und zwar ganz besonders der Pentateuch, so hätten die Etymologen daran erkennen sollen, daß diese seltenere Bedeutung des Substantivum (und auch des Verbum שופט „ein Buch schreiben“) erst durch jüdischen Einfluß in das Arabische eingedrungen sein kann.

Geht man davon aus, daß שופט im Hebräischen ursprünglich „Schreiber“ und als Hofamt „Kanzler“ bedeute, so wird damit ein culturhistorisches Moment vorausgesetzt, das erst nachgewiesen werden muß, nämlich, daß an den israelitischen Höfen von David an die Tagesbegebenheiten aufgeschrieben und aufgezeichnet worden seien. Sieht man aber von den schillernden Analogien ab und sucht die Bedeutung auf, welche das Wort im Hebräischen vorherrschend hat, so kommt man zu einem anderen Resultat. Zugegeben wird wohl werden, daß die Participialform שופט jüngern Ursprung ist, als die Verbalformen.

Nun bedeutet, wie schon gesagt, שופט im Hebräischen nichts Anderes als „zählen“ und im Piel „erzählen,“ d. h. die Vorgänge der Reihe nach „aufzählen“ (Josua 2, 23) וְהָיָה כִּלְיָאֵם לְיִשְׂרָאֵל; (Könige II, 8, 4), וְהָיָה

נא יי אה זל דכר י אהר עשה מלשע. Es involviret auch die Bedeutung, eine wohl  
gefestete Erzählung von dem Werthe einer Person geben, gewissermaßen das  
Epos eines Lebenden auseinanderlegen, daher loben, rühmen, preisen  
davon כבד, ספר, ferner ספר, auch ספרים und ספרות. In ספר kann  
also nur die Bedeutung „Zähler“ liegen, Einer, welcher zählt. Ge-  
zählt wurde die Mannschaft, welche zum Kriege ausgehoben wurde, 1000 aus  
einem Stamm oder 1000 aus einer größeren und 100 aus einer kleineren  
Stadt (Amos 5, 3). ספר hat ungefähr die Bedeutung wie das griechische  
καταλογεῖν στρατιώτας, Soldaten ausheben, weil die ausgehobenen  
Krieger in eine Liste eingetragen wurden. Derjenige welcher diese  
Geschäft verrichtete, hieß ספר, gleich καταλογεῖς, der eine Liste anlegt. So  
wie der Katalogeus eine Liste der Bezahnten, καταλογος, anfertigte, eben-  
so der ספר eine „Liste“. ספר<sup>1)</sup> ist also ursprünglich nichts Anderes als  
eine Zählungs-Liste, eine lange Rolle Papyrus, worin die Ausgehobenen  
eingetragen waren. Der ספר hatte also nur ein militärisches Amt  
was auch deutlich hervorgeht aus Jeremia 52, 25; Könige II, 25, 19, ספר  
ספר. Er führte einen Stab zur Zuchtigung bei sich  
(Richter 5, 14), ספרים בשבט ספר. Der ספר oder ספר war also nur ein  
militärischer Beamter. Erst später wurde ספר der Schreiber überhau-  
pt genannt, weil das Amt desselben es mit sich brachte zu schreiben, und ספר er-  
hielt die Bedeutung „Rolle“. ספר ספר und ספר ספר vergl. auch Numeri 5, 28. ספר  
die Bedeutung eines größeren Volumens erhielt, gebrauchte man für eine kleine  
Rolle den Ausdruck ספר ספר, und erst als ספר noch dazu die Bedeutung „Buch“  
und zwar ספר ספר „Gesetzbuch“ erhalten hat, war der ספר, der Buch und die  
identisch mit ספר. Man muß also namentlich bei der Bedeutung des Wort  
ספר die voralexandrische von der nachalexandrischen Zeit auseinanderhalten. Davon war  
der erste, welcher das Sopher Amt eingeführt hat, da er in Folge der hundert  
Kriege die Uebersicht über die Disponibilität der Truppen haben mußte. Der  
Erste, der dieses Amt bekleidete, war שרי oder שרי (שר). Seine Söhne erbt  
dieses Amt unter Salomo (Könige I, 4, 3). Unter Josaphat waren gar viele  
Zahlmeister (Jeremia 36, 10-12). Der Letzte dieses Amtes wird wohl Jo-  
tham gewesen sein unter Jechonias (Jes. 37, 15 fg).

Ebenso wenig richtig ist es, den Hofbeamten ספר ohne Weiteres zum  
historiographen, Reichsanalisten zu machen, ejus erat, res gestas regis  
historiam imperii conscribere. Wenn auch bei den Persern ein Beamter mit  
einer solchen Funktion betraut gewesen ist, so kam es doch bei den alten  
Ägyptern nicht vor, regelmäßige Jahrbücher zu schreiben. Daher ist die ar-  
ab.

<sup>1)</sup> Sonderbar ist es, daß manche Orientalisten und Archäologen die Stadt Debir in Eretz  
Israel auch ספר ספר hieß, als Buchstadt erklären und darauf Schwere für den Stand der  
Stadt berufen. Es ist ganz unmöglich, daß diese Stadt vom Buche ihren Namen erhalten haben soll. In  
alter Zeit gab es keine Bücher, und wenn auch einige Personen in Eretz, Thelus, Babylon etc.  
lesierten, so verstand man doch nicht die Kanaaniter im Süden. Wer will die Geographie so  
Stadtnamen erklären, und wer kann behaupten, daß die L. A. richtig ist, da einmal dafür ספר  
steht? Aber selbst, wenn ספר die correcte L. A. ist, so hat ספר auch andere Bedeutungen, und  
es ist nicht berechtigt, Debir die Buchstadt zu nennen.

ische Geschichte bei der Masse von Denkmälern und pompösen Inschriften so arm an echt geschichtlichen Aufzeichnungen. Um den Maschir zu erklären, müssen wir von hebräischen Analogien ausgehen. Es hat ein ספר זכרון, eine „Rolle der Erinnerung“ gegeben, worin die Würdigen und Verdienstvollen aufgezeichnet wurden (Maleachi 3, 16). Andererseits ist angedeutet, daß die Namen der Feinde ebenfalls in eine Rolle zur Erinnerung eingetragen wurden. Also Verdienste und Vergehungen wurden aufgezeichnet (vergl. Jesaja 4, 3: וְעַל סֵפֶר כָּל הַכֹּהֵן לְחַיִּים, Ps. 113, 16: וְעַל סֵפֶר כָּל הַכֹּהֵן לְחַיִּים). Hatte sich ein Würdiger, dessen Namen bereits eingetragen war, vergangen, so wurde er aus dem Buche oder der Rolle ausgelöscht. Daher der Ausdruck מִסֵּפֶר, Exodus 32, 32 fg., Ps. 69, 29); Jemanden aus streichen aus dem Buche oder eine Verdienste austreiben: מִסֵּפֶר חֲסִדֵּי (Nehemia 13, 14). Auch Vergehungen wurden ausgelöscht, wenn dem Frepler Amnestie ertheilt wurde; daher der Ausdruck מִסֵּפֶר חֲסִדֵּי, Ps. 69, 29). Am wichtigsten war es selbstverständlich, die Namen derer aufzeichnen zu lassen, welche sich irgend etwas gegen die Könige hatten zu Schulden kommen lassen; ihre Vergehungen waren genau verzeichnet, um gelegentlich in Erinnerung gebracht zu werden. Eine stehende Bezeichnung dafür war הַזִּכִּיר עֵן, „die Schuld in Erinnerung zu bringen“ (Könige I 17, 18; Ezech. 29, 16), und noch bezeichnender הַזִּכִּיר עֵן לְהַחֲפֹז, „daß Vergehen in Erinnerung zu bringen, um festgehalten, bestraft zu werden“ (das. 21, 28). Dazu war nun der מִזְכִּיר bestellt. Sein Geschäft war, über die Freunde und Feinde des Königs Buch zu führen, einerseits die Verdienste um den König und andererseits die Majestätsbeleidigungen, die nicht sofort bestraft werden konnten, aufzuzeichnen, die Namen gelegentlich (עַתָּה פְּקִידָה) in Erinnerung zu bringen. Das Amt hing mit dem Königthum, oder mit dem persönlichen Regiment zusammen. Das Verzeichniß der Helden David's (o. S. 419 fg.) hat wahrscheinlich der מִזְכִּיר aufgezeichnet und ebenso die Nachricht von den Zweikämpfen, welche als Nachtrag zu Sam. II, 21, 15 fg. erhalten ist. Ebenso war wohl das Verzeichniß von Salomo's Amtsleuten (Könige I, 4, 8 fg.) von dem „Erinnerer“ aufgezeichnet. Aus solchen Verzeichnissen mag dann ein Theil der Tagebücher דְּבָרֵי הַיָּמִים entstanden sein, die doch wohl existirt haben müssen, obwohl es auffallend bleibt, daß solche erst von Rehabeam erwähnt werden und nicht schon aus der Zeit Salomo's.

## 17.

### Die Lage von Geschur.

Bei dem Worte Geschur findet man in den hebräischen Lexica und in den biblischen Realwörterbüchern angegeben, daß es dreierlei Lokalitäten oder Distrikte dieses Namens gegeben habe. Das eine Geschur habe in der Gegend von Basan gelegen, das andere in Aram und allenfalls auch ein drittes in Palästina in der Nachbarschaft des Philisterlandes. Der Name גִּשְׁשֻׁר wird dann vom Stamme גִּשְׁשֻׁר abgeleitet, welches „Brücke“ bedeutet, weil das Land an der For-

danbrücke im Oberlauf des Flusses gelegen haben soll. Demzufolge wird angenommen, daß Maacha, die Tochter Talmai's, Königs von Geschur, die David geheirathet hat, aus dem aramaischen Geschur stammte und selbstverständlich, daß Absalom, der Sohn dieser Maacha, sich nach der Ermordung Amnon's aus Furcht vor dem Zorn seines Vaters zu seinem Großvater in dieselbe Gegend geflüchtet habe. Aber gegen diese Annahme sprechen die Thatfachen laut und entschieden.

Bei welchem Zusammentreffen sollte David Bekanntschaft mit dem König des im äußersten Norden oder Nordosten von Palästina gelegenen Geschur gemacht haben, daß dieser ihm seine Tochter zur Frau gegeben hat? David hat Maacha geheirathet, als er h'och König von Juda war und noch in Hebron weilte. In dieser Zeit hat er sich nur im Süden Palästina's bewegt und war noch nicht so angesehen, daß ihm ein König aus weiter Ferne seine Tochter zur Frau zugesandt haben sollte. Ferner ist es nicht denkbar, daß Absalom so weit nach Norden geflohen sein sollte, um Schutz bei seinem Großvater nachsuchend zu suchen. Aber auch dieses zugegeben, wie konnte Joab ihn persönlich auffuchen und mit ihm verhandeln, an den Hof seines Vaters zurückzuführen? Es heißt nämlich (Sam. II 14, 23): „Joab machte sich auf, ging nach Geschur und brachte Absalom nach Jerusalem.“ Von Jerusalem bis nach der Gegend des östlichen Hermon-Gebirges oder Arams ist eine weite Reise von mehreren Tagen. Die Hauptschwierigkeit liegt aber in Folgendem: Aus der Relation von Absalom's Unthat geht mit Entschiedenheit hervor, daß David im Sinn hatte, gegen seinen Sohn, als er noch in Geschur weilte, kriegerisch vorzugehen. Die 3. v. 14, 1 (Sam. II, 13, 39; 14, 1) sagen es geradezu aus, daß David einen Kriegszug gegen Absalom plante. Zu „אֶל־אֲבִיב“ muß man ergänzen „עַל־וְעַל־אֲבִיב“ (Sam. II, 13, 39; 14, 1) sagen es geradezu aus, daß David einen Kriegszug gegen Absalom plante. Zu „אֶל־אֲבִיב“ muß man ergänzen „עַל־וְעַל־אֲבִיב“ (Sam. II, 13, 39; 14, 1) sagen es geradezu aus, daß David einen Kriegszug gegen Absalom plante. So hat es auch das Targum verstanden, „עַל־וְעַל־אֲבִיב“ (Sam. II, 13, 39; 14, 1) sagen es geradezu aus, daß David einen Kriegszug gegen Absalom plante. Das Targum hat noch dazu correcter die Präposition „עַל־וְעַל־אֲבִיב“ statt „אֶל־אֲבִיב“. Diejenigen, welche zu „אֶל־אֲבִיב“ ergänzen „עַל־וְעַל־אֲבִיב“, „David Zorn habe aufgehört“ verstehen nur oberflächlich Hebräisch und haben 2 Sam. 14, 1 nicht in's Auge gefaßt, der doch ausdrücklich hinzufügt: „Joab habe erfahren, daß der Sinn des Königs gegen Absalom eingenommen sei. Da nun David die Absicht, gegen Absalom zu Felde zu ziehen (לָקָח) und zu nach Geschur, so muß dieses Land in seiner Nähe gelegen haben. Für einen Zug nach Aram hätte David nicht so leicht planen können; dazu bedürfte eine größere Vorbereitung und eine längere Zeit. Alles spricht also dafür, daß das Geschur, wohin sich Absalom flüchtete, also das Land seines Ofr. Vaters Talmai, in der Nähe gelegen haben muß.“

Verleitet wurden die Forscher, das Geschur des König's Talmai nach Syrien oder Aram zu verlegen, weil (2 Sam. 15, 8) Absalom aussagt: „ich habe ein Verbrechen gethan, als ich in Geschur in Aram saß.“ כַּדְבָּרִי בְּגִשׁוּר בְּאַרָם. Sie müssen aber bedenken, wie oft in der Bibel für das Ketib אֲרָם das Ken אֲרָם und umgekehrt substituirt wird. Die syrische Version hat in der That 2 Sam. 15, 8: אֲרָם בְּגִשׁוּר (vergl. o. S. 413 Anmerk.).



Hier in diesem südlichen Geschur, das zwischen dem Philisterland und Idubaa gelegen war, machte David Streifzüge von Zislag aus bis zur Wüste Schur (Sam. I, 27, 8), *וְיָצָא דָּוִד מִזִּישְׁלָג וַיֵּלֶךְ אֶל־הַחֲשִׁירָה וַיֵּלֶךְ אֶל־הַחֲשִׁירָה וַיֵּלֶךְ אֶל־הַחֲשִׁירָה*. Hier im Süden konnte David Bekanntschaft mit dem König Talmat und mit dessen Tochter Maacha gemacht und diese dann als Frau heimgeführt haben. Maacha war vielleicht eine Kriegsgefangene. Absalom hatte also nicht weit, nach diesem südlichen Geschur zu fliehen, und Joab nicht weit, ihn von da wieder abzuholen. Diese Annahme liegt so sehr auf der Hand, daß es wunderbar ist, daß die Forscher nicht darauf gekommen sind. Von diesem südlichen Geschur handelt Josua (3, 2): Dieses ist das Land, welches noch (zu erobern) übrig geblieben ist, alle Kreise der Philister und ganz Geschur, *כָּל־הָאֲרָצוֹת הַפְּלִשְׁתִּים וְכָל־הַגִּשְׁשִׁי*. Daraus kann auch die ungefähre Lage des Landchens ermittelt werden.

Neben diesem Geschur hat es nur noch eins im Norden Perda's gegeben, dessen Völkerschaft *גִּשְׁשִׁי* mit *חֲשִׁירָה* zusammen genannt wird, (vergl. o. S. 415). Die Grenze desselben läßt sich nicht bestimmen, nur so viel ist gewiß, daß es an der Grenze des jenseitigen Manasse war (Josua 13, 11—13). Das südliche Geschur kann unmöglich seinen Namen von *גִּשְׁשִׁי* „Brücke“ entlehnt haben, weil es da keinen Fluß giebt, der überbrückt zu werden brauchte; so ist auf die Etymologie für diesen Eigennamen des nördlichen Landes auch nicht viel zu geben. Können nicht südliche Geschuriten sich nordwärts angesiedelt haben, oder umgekehrt? Keniter, die in Negeb wohnten, haben sich auch bei Beerscha im Norden angesiedelt.

18.

Die Schiffahrt nach Ophir und die ausgeführten Handelsartikel, der Balsam.

Das Land Ophir ist Gegenstand weitläufiger historisch geographischer Untersuchung gewesen. Um Bekanntes nicht zu wiederholen, verweise ich auf Ritter's rechtvolle Abhandlung (Sinaï-Palbinsel I, S. 351 fg.): die Ophir-Fahrt, und auf den Artikel Ophir in Perrot, bibl. Realencyclopädie (vergl. auch Lauffer, Geschichte von Ostasien, S. 325 fg.). Das Einleuchtendste ist wohl die von Lassen nachgewiesene Identität von *אֹפִיר* und dem Lande Abhira an der östlichen Seite des Indus im Mündungslandstrich des Flusses (Lassen, indische Alterthümer, S. 539 fg.). Das Land der Abhira war auch den Griechen unter dem Namen *Asopia* bekannt. Mehr noch als die Ähnlichkeit der Namen sprechen dafür die Produkte, welche nach Angabe des Buches der Könige (I, 10, 11 fg., 22) die israelitischen Ophirfahrer mitgebracht haben. Nicht bloß Gold und Silber, sondern auch *שִׁנִּים יְקִיָּים* und *אִשְׁמִינִים* oder nach der Chronik *אִשְׁמִינִים*. Die Namen der importirten Thiere und Pflanzen sind indisch und beweisen dadurch, daß sie aus Indien eingeführt wurden. 1) *אֵפֶה* „Affe“ heißt im Sanskrit Kapi; der Namen hat sich auch im Griechischen erhalten, *κῆπος*, *κείπος*, *κῆρος*, die Griechen haben den Namen mit dem Thiere

durch die Phonizier übernommen. 2) עֲרָב, Singular עָרָב „Pflau“ heißt Malabrischen Sagai, im Sanskrit Cikki (der I Laut geht in dieser Sprache in E über). 3) עֲרָבָה, Singular עָרָבָה „Sandelholz“ ist in Indien heimisch und heißt im Sanskrit Valga. Gold ist in Indien auch häufig, und der Name dafür ist in der hebräischen Literatur geliebt, כֶּסֶף אֶרֶץ oder nach einer andern Aussprache כֶּסֶף, auch kurzweg אֶרֶץ oder gelürzt כֶּסֶף. Das Produkt Silber oder, wie Hoderger richtig abtheilt עֲרָבָה כֶּסֶף (Gesenius, Thesaurus, s. v. l. c.) scheint nicht aus Indien eingeführt zu sein, da es auch in Afrika vorkommt. Dagegen ist 4) עֲרָבָה oder עָרָבָה (Jesaiel 27, 13) Singular „Ebenholz“ entschieden ein indisches Produkt, das auch im Griechischen denselben Namen behalten hat, *Εβένος*.

Außerdem kommen im Hebräischen noch einige Namen für Pflanzen vor, die nur in Indien heimisch sind und indische Namen haben, die also eben beweisen, daß die Verbindung mit Indien schon in alter Zeit stattgefunden hat. 5) עֲרָבָה „Zimmt“, in Indien heimisch, heißt im Malaischen Kaima. Herodot bemerkt ausdrücklich, daß Produkt und Namen den Griechen durch Phonizier bekannt geworden sind (III, 111), *ἡμῖς ἀπὸ Φοινίκων ἀκούοντες αὐτὸν καλεῖσθαι*. 6) עָרָב, eine andere Aussprache עָרָב, „Zimmt, Cassiarinde“ ist ebenfalls ein indisches Produkt, griechisch *κασσία*. 7) עָרָב „Narde“ ist ebenfalls eine indische Pflanze, indisch Narda. Alle diese und noch andere Produkte sind also aus Indien eingeführt worden. In welchem Volk zuerst bekannt sind sie den Griechen und dem Abendlande, das ist hauptsächlich allerdings durch die Phonizier geworden. Aber da diese nicht mit Indien in Verbindung standen, welche direkt durch das rothe Meer nach Indien führen, nämlich mit dem Meerbusen von Nilat und Eziongeber, dieses mehr seit David's Eroberung von Idumäa den Israeliten gehörte, und das ausdrücklich erzählt wird, daß Salomo in Verbindung mit Phoniziern Schiffe nach Nilat aus in's Meer segeln ließ, so ist kein Zweifel daran, daß diese zuerst die genannten Produkte aus Indien oder Ophir eingeführt haben.

Welche Produkte die israelitischen Ophirfahrer mitgebracht haben, ist in der Schrift angegeben, hervorgehoben sind nur dabei die kostbarsten und prägnantesten, nämlich Gold, Affen, Pfauen und Sandelholz. Die minder beachteten Produkte Zimmt, Cassia, Narde, sind dabei übergangen. Es fragt sich nun, welche heimischen Artikel haben die israelitischen Ophirfahrer exportirt? Denn für das Gold und die anderen Artikel, welche die Schiffe importirt haben, mußten Waaren geliefert worden sein für Ophir und die Länder, welche die Schiffe berührt haben, und zwar solche, welche diese Länder nicht besaßen haben. Die auslaufenden Schiffe nach Ophir mußten doch Fracht mitgenommen haben. Worin aber diese bestand, ist in der Schrift nicht einmal angedeutet. Es liegt nahe allerdings werden, daß der König von Tyrus, welcher Salomo diese Ophirfahrt angeregt hat, zunächst das Interesse seines Handels im Auge gehabt und seine Artikel zum Absatz auf die Schiffe geladen hat, also zum Purpur und dann wohl die aus anderen Ländern eingetauschten Handelsartikel, welche in Ophir-Indien nicht vorhanden waren. Sollte aber Salomo eine Flotte lediglich gebaut haben, um als Frachtschiffe für die Phonizier zu dienen,

und sollte er nicht auch Produkte seines Landes exportirt haben? Es läßt sich nicht denken, denn sonst hätten die Schiffe nicht so viel Gold und andere seltene Waaren importiren können. Aber welche seltenen Produkte konnte das israelitische Land exportiren, die in den Ländern, welche die Ophirflotte berührt hat, nicht zu haben waren und daher gerne eingetauscht oder gekauft wurden? Aus Ezechiel erfahren wir, welche Producte das israelitische Land in Fülle besaß und sie daher an das Ausland abgeben konnte, und daß diese durch die Vermittlung der Phönicier exportirt worden sind. In dem großartigen Bilde, welches der Prophet Ezechiel von dem Tyrus-Handel entwirft, kommt auch vor, daß Tyrus folgende Produkte aus Israel und Juda ausgeführt hat (27, 17), יהודה וארץ ישראל המה דובלך בחשי מניח ופגג ודבש ושמן וצרי נתנו מערבך. Diese Länder konnten also abgeben: Weizen, Honig (Dattelhonig), Del und Balsam; was das Wort פגג bedeutet, weiß man nicht. Indessen Weizen, Honig und Del hat Salomo schwerlich auf der Ophirflotte exportiren lassen, da diese Artikel in Indien in reichem Maße vorhanden sind. So bleibt also nur צרי, Balsam als Exportartikel übrig, und dieser scheint schon zu Salomo's Zeit ein von Palästina aus gesuchtes Medicament gewesen zu sein.

Die griechischen und römischen Schriftsteller vindiciren die Erzeugung des echten Balsam's Palästina ganz allein (Diodor von Sicilien II, 48, XIX, 95): *γίνεται δὲ πρὸς τοὺς τόπους τούτους (nämlich am todten Meere) ἐν αὐλῶνι τινι τὸ καλούμενον βάλαμον, ἐξ ὧς πρόσοδον λαμπρὰν λαμβάνουσιν, οὐδαμοῦ μὲν τῆς ἄλλης οἰκουμένης εὐρισκομένου τοῦ φυτοῦ τοῦτου.* Strabo (16, 40, p. 763): *τίμιος οὖν ἐστὶ (βάλαμον) καὶ διότι ἐνταῦθα μόνον γιγνῆται.* Der Zeitgenosse dieser Beiden, Troguß Pompejus im Auszug bei Justinus (36, 3) referirt; *Opes genti (Judaeorum) ex vectigalibus opobalsami crevere, quod in his tantum regionibus gignitur. Est namque vallis, quae continuis montibus, velut muro quodam, adnistae castrorum clauditur . . . . In ea silva est et ubertate et amoenitate insignis: si quidem palmeto et opobalsamo distinguitur.* Plinius 26, 54. *Sed omnibus oderibus praefertur balsamum uni terrarum Judaea concessum.*

Diese Ausschließlichkeit ist allerdings übertrieben, denn Diodor selbst berichtet, daß die Balsamstaude auch in Arabien, im Lande Sabäa, am Meeresstrande gefunden wurde. Die Urheimath der Burseracäen oder Balsambäume ist wahrscheinlich Arabien: Der Myrrhenbaum, der arabische Weihrauchbaum, der Melka-Balsamstrauch, der in Arabien wild wächst (*Balsamodendron Gileadense* oder *Amyris Gileadensis*). Diese letzte Staude ist eben dieselbe Species, welche auch Palästina producirt. Es ist möglich, daß die arabische Amyris erst von Arabien nach Palästina gewandert ist. Unrichtig ist aber Josephus' Angabe, daß die Königin von Saba bei ihrem Besuch in Jerusalem dem König Salomo die Wurzel der Balsamstaude als Geschenk mitgebracht habe (*Alterth. VIII, 6, 6*). Es kann bloß eine von Josephus gemachte Combination sein. Denn wäre dem so, dann müßte man annehmen, Salomo habe sie zuerst in Palästina anpflanzen lassen. Hätte er das gethan, so hätte er sie doch wohl zunächst in seiner Nähe, etwa nahe bei Jerusalem oder doch mindestens diesseits des Jordan anpflanzen lassen. Allein in der biblischen

Zeit fand sich kein Balsam diesseits, nicht einmal in Jericho, sondern lediglich in Gilead (wie nicht bloß aus den 2 Stellen in Jeremia hervorgeht, 8, 22, 46, 11, sondern auch aus Genesis (37, 25, יָצַק . . . . . עֵשָׂא עֲרֹכָן עֲלֵהּ מִן הַיָּד). In Wahrheit konnte die Balsamstaude nicht überall angepflanzt werden, weil sie nicht bloß günstige Bodenverhältnisse, sondern auch einen sehr hohen Temperaturgrad erfordert, und diese Bedingungen fanden sich nur in den Lagen um das todtte Meer vor. Der Balsam wurde nur gewonnen in Engedi, Boar und in Bethramtha. Der von Engedi oder Engadi galt zur Zeit Salom's als der beste, und man nannte ihn schlechthin den Engadenischen (de Antidotis I, p. 427): διὰ δὲ τὸν τόπον, ἐν ᾧ γινῆται πλεῖστον καὶ καλλίστον τὸ βαλσαμον ἕτερον ὄνομα δεύτερον ἔχον τὸ Ἐγγαδηνὸν γὰρ ὀνομάζεται κριῖτον ὃν τῶν ἐν ἄλλοις χωρίοις τῆς Παλαιστίνης γινόμενον. Die Lage von Engedi war also am günstigsten für das Gedeihen des Balsams. Sollte Salomo oder einer seiner Zeitgenossen gewußt haben, daß die Gegend des todtten Meeres günstig für das Wachsthum der Balsamstaude oder für die Gewinnung der Balsamtropfen ist? Dann hätte er ihn in Engedi anpflanzen lassen sollen, und doch fand sich, wie schon angegeben, zur biblischen Zeit Balsam weder in Engedi, noch in Jericho, sondern lediglich in Gilead. Aber in welchem Theil von Gilead? Diesen Punkt haben sich die Archäologen nicht klargemacht.

Auf den Spitzen oder an den Lehnen des Gileadgebirges kann die Staude nicht gewachsen sein, weil dort die normale Temperatur nicht hoch genug ist. Es kann also nur Bethramtha gewesen sein, wo der Balsam thatsächlich vorgekommen ist. Der Talmud hat eine wichtige Notiz erhalten (Traft. Sabbath Labyl., p. 26a: (בֵּית רַמְתָּה) בֵּית רַמְתָּה בְּדִי יַעַר יְרֵמְיָהוּ (בֵּית רַמְתָּה) . . . . . „Das sind die Sammler des Balsams von Engedi bis Ramtha (oder Beth Ramtha).“ Dieser Ort ist identisch mit dem biblischen בֵּית רַמְתָּה oder בְּרַמְתָּה und wurde in der nachexilischen Zeit von Herodes Antipas zu Ehren von Augustus' Frau Livia genannt (Eusebius, Onomasticon ed. Lagarde, p. 21. . . . . τοὶ Βηθραμυθαῖα παρὰ Συροῖς. αὐτὴ δὲ ἐστὶν ἡ νῦν καλουμένη Λιβίας. Was im Eusebianischen Text fehlt, läßt sich aus Hieronymus' Uebersetzung d. Et. ergänzen (ilid. p. 103): Betharam, civitas tribus Gad juxta Iordanem, quae a Syris dicitur Bethramtha et ab Herode in honorem Augusti Libias cognominata est. Dieser Ort hatte also verschiedene Namen: Betharam, Betharan, aramäisch Bethramtha, später Livia und auch Julia; unter diesen Namen kommt er bei Josephus vor. Die Namen der Lokalität hat man aufgefunden; sie werden von den Eingebornen ebenfalls so genannt und liegen etwa eine Stunde östlich vom Jordan, nördlich vom t. d. t. Meer und südlich vom Dorfe Keferem. Betharam oder Bethramtha gab es also zu Gilead.

Warum hat Herodes Antipas das ihm zugefallene Bethramtha beibehalten und ihm überhaupt Wichtigkeit gegeben? Aus keinem anderen Grunde, als weil der Balsam hier gesammelt wurde und ein einträgliches Produkt abgab. Bethramtha oder Livia war auch noch zur Zeit der Concilien ein Bischofssitz und zwar nur aus dem Grunde, weil es besondere Bedeutung hatte, und die Be-



beutung kann ihm nur das Balsamprodukt gegeben haben. Der Balsam von Gilead war also der von Bethramtha oder Betharam. Es ist ein Irrthum, wenn die Archäologen bei Balsam zunächst an Jericho denken. Daß hier die Balsamstaude gewachsen ist, wissen wir nur aus Josephus und Strabo. Dagegen geht es aus den oben citirten Worten Justinus' oder Trogus Pompejus' hervor, daß er einen anderen Fundort des Balsam's im Auge gehabt hat, nämlich einen Ort, der von Bergen wie von einer Mauer umgeben ist; darunter kann er nur Engedi verstanden haben. Theodor spricht ebenfalls an den beiden Stellen von Balsam im Zusammenhang mit dem toten Meere, und wenn er sagt *ἐν ἀλάτῃ τῇ*, so meint er damit ebenfalls eine Gegend am das tode Meer und zwar nicht Jericho (wie die Ausleger annehmen), sondern wohl eher Zoar, weil er dabei auch den Palmenreichtum hervorhebt. Wann die Balsamstaude in Zoar und Engedi angepflanzt wurde, dafür giebt es keinen Anhaltspunkt. In Jericho wurde sie wahrscheinlich erst zur Zeit des zweiten Tempels angepflanzt und war von Bethramtha aus. Jericho liegt eben so weit im Westen vom toten Meere entfernt, wie Bethramtha im Osten, sie haben beide dasselbe subtropische Klima. Einzelne Stauden sind auch später nach Gaza und auch nach Tiberias verpflanzt worden, wie Africana und Burkhart überlieferten. Nach einer Nachricht habe Cleopatra sie von Judaa aus in Aegypten anpflanzen lassen. Dadurch ist der Zweifel an der Identität von *זר* und Balsam beseitigt, welche Bochart, Gelsus, Rosenmüller und Movers aufgeworfen haben, indem dieses nur nach Gilead benannt, jenes aber nur nach Jericho verlegt wird. Allein die Bezeichnung nach den verschiedenen Lokalitäten gehört verschiedenen Zeiten an. In der vorerilischen Zeit wuchs die Balsamstaude lediglich in Bethramtha oder Betharam. Dorthin kann sie Salomo unmöglich haben anpflanzen lassen; denn die jenseitige Gegend war ihm nicht so sicher wie die diesseitige. Wenn also die *Amrys Gileadensis* erst von Arabien aus nach Gilead eingewandert ist, so muß diese Transplantation in der vorhistorischen Zeit vor sich gegangen sein. Zu Salomo's Zeit dagegen muß schon Balsam in Gilead oder Bethramtha vorhanden gewesen sein. Von hier aus war er schon in früher Zeit ein gesuchter Artikel, da, wie in Genes. angegeben ist, die Israeliten ihn aus Gilead nach Aegypten exportirt, und aus Ezechiel, daß die Tyrier ihn ebenfalls von da eingetauscht haben. Es ist sehr zu bezweifeln, ob im südlichen Arabien oder in Salaa die Gewinnung der Balsamtropfen (*Opobalsamum*) aus der Staude geschäftlich betrieben wurde und ein Handelsartikel war. Die Araber hatten nämlich kein besonderes Wort für Balsam, sie nennen ihn entweder *זר-בז*, den „Vater des Riechens“ oder *זר-בז*. Der letzte Name ist offenbar erst aus *balanum* gebildet, wie das neuhebraische *זר-בז* aus *Opobalsamon*. Woher kommt aber das Wort Balsamon? Offenbar ist das Wort aus *זר*, „Wohlgeruch“ entstanden mit eingefügtem *z*-Laut, more aramaico, also *זר-בז*, und dieses so gebildete Wort ist erst durch das Medium der Griechen oder Römer den Arabern zugekommen. Dagegen hat die hebräische Sprache dafür ein Urwort *זר*. Auch das Wort *זר* oder *זר* spricht für das hebräische Ur-eigenthum des Balsams. Es stammt, wie die Etymologen annehmen, wahrscheinlich aus der alten semitischen Wurzel *זר*, d. h. „Fluß machen

verwunden“. Uebertragen auf den Balsam bedeutet es, die Balsamtropfen durch Einschnitte in den Stamm zum Abfluß bringen. Diese Uebertragung findet sich bei den Arabern nicht. Folglich kannten sie dieses Gewächs nicht, wohl aber die Hebräer in uralter Zeit, da sie für die Balsamtropfen einen eigenen Namen haben. Das „edle Del“, welches Hiskija den Gefindten des babylonischen Königs gezeigt (Könige II, 20, 13), war ohne Zweifel das Balsam-*Del*. Es kann also als eine Thatfache angenommen werden, daß die Balsamstaude in der vorhistorischen Zeit in der subtropischen Gegend des todten Meeres jenseits des Jordan in Bethramtha oder בֵּית רַמְתָּה oder Gilead gewachsen ist, daß die dortigen Bewohner durch Einschnitte Balsamtropfen gewonnen, und daß zuerst die Ismaeliten und dann die Tyrier die Tropfen gekauft und exportirt haben. Salomo hat also dieses beliebte Medicament selbst exportiren lassen, das war also wohl das Produkt seines Landes, das er der Ophirflotte mitgegeben und wofür diese Gold eingetauscht hat.

Wie sehr der palästinensische Balsam in der historischen Zeit geschätzt wurde, geht aus den Nachrichten des Plinius hervor. Alexander der Große ließ in seinem Gebrauche eine Muschalaale voll davon sammeln. Pompejus brachte Bäume zum Staunen der Römer zum Triumphe mit. Zur Zeit des Krieges gegen Rom wurde um den Besitz der Balsamgärten zwischen Römern und Juden häufig gekämpft. Die Letzteren wollten sie zerstören, die Ersteren sie erhalten (vergl. Ritter, *Erdfunde* (1918) II, S. 348 fg. Movers, *Phönizier* I, 3, 27 fg.) Nach der Bestiegung Judaa's ließ der römische Staat die Staude als Regale pflanzen und ausbeuten. *Seritque nunc eum fiscus, nec unquam fuit numerosior aut procerior*, wie Plinius bemerkt.

## 19.

## Die Chronologie.

Mit der chronologischen Ordnung der israelitischen Geschichte von der Zeit an, wo die Data aufhören, runde Zahlen zu sein, steht es doch noch nicht so fest, wie die Aegyptologen und Assyriologen glauben machen wollen. Die Störungen, welche diese in Folge ihrer eigenen chronologischen Berechnung herbeigebracht haben, sind nicht so überwältigend, daß man dadurch genöthigt wäre, die jüdische Chronologie für die Zeit der Könige einer anderen unterzuwerfen, und die bisher aufgestellten Data zu verwerfen. Die ägyptische Chronologie nach den manethonischen Dynastien hat ihre schwachen Seiten, die sie nicht verdecken kann, und daher darf sie sich nicht zur Richterin aufwerfen. Dagegen nimmt aber die assyrische Chronologie seit einigen Jahren einen immer stolzeren Ton an. Allein sie ist ebenfalls noch weit von mathematischer Gewissenhaftigkeit entfernt, um als Norm und Controlle zu dienen. Die von ihr aufgestellten Datenpunkte sind noch lange nicht zuverlässig. Um daher einen sicheren Ausgangspunkt zu gewinnen, muß ein anderer synchronistischer Kanon herangezogen werden, der anderweitig feststeht. Von diesem Kanon aus können dann

die chronologischen Data der israelitischen Königs-Geschichte vorwärts bis zur Zerstörung Jerusalem's und rückwärts bis zur Reichspaltung und noch darüber hinaus bis Saul normirt werden, vorausgesetzt, daß die Richtigkeit der Zahlen constatirt ist. Dafür besitzen wir allerdings zwei Korrektivmittel. Das eine Correctiv ist die Vergleichung der zwei Quellen, der Bücher der Könige und der Chronik, für die Regierungsdauer der judäischen Könige der nachsalomonischen Zeit bis auf den letzten König und den Untergang Jerusalem's, und das Andere ist der Synchronismus der judäischen und israelitischen Könige, deren Regierungsanfang in den Büchern der Könige stets auf einander reducirt wird. Dieser Synchronismus kann deshalb als Correctiv dienen, weil innerhalb der langen Zeitreihe der Könige beider Reiche zwei oder drei gemeinsame Anfangs- und Endpunkte zusammentreffen.

1) Von der Reichspaltung oder dem Regierungsantritt Rehabeam's bis zum Tode des Königs Ahasja von Juda müssen eben so viele Jahre abgelaufen sein, wie vom Regierungsantritt Jerobeam's I. bis zum Untergang des letzten Omriden.

2) Die Summe der Regierungsjahre vom Regierungsantritt der Königin Athalia bis zum Tode des Königs Usia muß fast eben so viel betragen, wie die Summe der fünf Jehudischen Könige und ihrer Nachfolger bis zum Tode des Menahemiden Pekachja.

Endlich 3) muß die Summe der Regierungsjahre der nachassianischen judäischen Könige bis zum sechsten Jahre Chiskija's ebenso viel betragen, wie die Summe der Regierungsjahre der letzten Könige von Israel oder bis zum Untergang Samaria's. Das zweite Correctiv, die beiderseitige Reduction, wurde die israelitische Chronologie in der Königsperiode während des Bestandes beider Reiche unanfechtbar machen, wenn die parallelen Zeitreihen mit einander völlig stimmten. Sie stimmen aber auf den ersten Blick nicht überall. Hier muß die Kritik eintreten, um die Differenzen auszugleichen, und diese Ausgleichung ist auch vielfach versucht worden, hat aber bisher kein günstiges Resultat geliefert. Zwei Hypothesen sind zur Ausgleichung aufgestellt worden; die Annahme von Mitregentschaften oder von Interregna. Oppert hat noch dazu einen neuen König von Israel, einen Menahem II. eingeschoben.<sup>1)</sup> Man darf es sich aber nicht verdriegen lassen, die Harmonistik immer von neuem zu versuchen; vielleicht gelingt es, den verwickelten Knoten zu lösen. Hier soll ein neuer Versuch gemacht werden. Die Schwierigkeiten und Dunkelheiten sind den Fachmännern bekannt, sie brauchen nicht gezeigt zu werden; es gilt lediglich, sie zu beseitigen. Um dieses zu ermöglichen, müssen wir uns den Ueberblick vergegenwärtigen.

Juda.

Israel.

- |                                          |                                                           |
|------------------------------------------|-----------------------------------------------------------|
| 1) Von Rehabeam bis Ahasja (incl.)       | gleich von Jerobeam I. bis Jehoram (incl.)                |
| 2) „ Athalia bis Usia                    | „ „ Jehu bis Pekachja (incl.)                             |
| 3) „ Joatham bis zum 6. Jahre Chiskija's | „ „ Pekach und Hosea bis zum Untergang Samaria's (incl.). |

<sup>1)</sup> Erweitert darauf bezügliche Schriften sind: Les inscriptions Assyriennes des Sargonides 1862; la chronologie biblique fixée par les éclipses des inscriptions cunéiformes 1863; außer dem Abhandlungen in der Zeitchr. b. D. M. 18.



Die Abgrenzung der Parallele der ersten Reihe ist längst gemacht worden. Die zweite parallele Zeitreihe ergibt sich aus der deutlichen Angabe, daß Uria 52 Jahre regiert hat, und daß Pefachja in dessen 52. Regierungsjahre getödtet wurde. Die 52 Jahre Uria's sind unanfechtbar, weil der Regierungsantritt mehrerer israelitischen Könige darauf reducirt wird: im 38. Jahre Uria's (Könige II. 15, 8, im 39. Jahre Uria's (daf. 15, 13 und 17), im 50. Jahre Uria's (daf. 17, 23), und im 52. Jahre Uria's (daf. 15, 27). — Die dritte Parallele ergibt sich von selbst, indem die letzte Zeit des Zehnstammereiches bis zum Untergang Samaria's so lange gedauert haben müsse, wie Jotham Ahas' Regierungszeit und noch bis zum 6. Jahre Chiskija's, da angegeben ist, daß der Untergang Samaria's im 6. Jahre Chiskija's erfolgte (II. Könige 18, 10).

Diese drei synchronistischen Parallelen scheinen zuweilen gestört, indem auf den ersten Blick, wie schon angegeben, die Reducirung der Regierungsjahre des einen Königs auf die des anderen nicht zu stimmen scheint oder Widerspruch ergibt. Eine sachgemäße, besonnene Kritik vermag aber die Incorrectheiten zu corrigiren.

Nichts ist leichter als Zahlen zu emendiren, aber eine solche Emendation ist auch bedenklich und unzuverlässig. Sie darf daher nur da vorgenommen werden, wo offenbare Widersprüche sie gebieterisch erfordern, und wenn das dafür Substituirt diese aufhebt. Es wird von sammtlichen chronologischen Forschern angegeben, daß die Zahlen in den israel. Geschichtsbüchern öfter durch Zahlzeichen ausgedrückt wurden und zwar aus der Zeit, als bereits die sogenannte assyrische Schriftart eingeführt war. Sämmtliche alte Völker bedienten sich beim Copiren kurzer Zahlzeichen statt langer Zahlwörter, und warum nicht auch das Hebräische? Im Verlaufe der Untersuchung wird sich die Richtigkeit dieser Annahme herausstellen. Dieses zugegeben, muß auch zugegeben werden, daß ein Verwechseln von Zahlzeichen, die mit einander Aehnlichkeit haben, wie 1 und i, ferner 2 und 3, dann 5 und 6 und Ähnliche, möglich sind. Indes muß es eine normirende Controlle geben, wenn nicht solche mögliche Substitutionen in Willkür ausarten sollen. Diese Controlle besitzen wir an der parallelen Königsreihe. Da nicht bloß angegeben ist, wie lange ein König von Juda oder Israel regiert hat, sondern auch in welchem Jahre des synchronistischen Königs er zur Regierung gelangt ist, so müssen beide Zahlen, die der Regierungsdauer und die des synchronistischen Regierungsantrittes mit einander stimmen. Stimmen sie nicht, so muß irgend wo ein Fehler stecken. Es wird sich im Verlauf herausstellen, daß die Zahlen des synchronistischen Regierungsantrittes oder die Reducirungen unverfälscht sind, auch da, wo auf den ersten Blick ein Widerspruch zu walten scheint. Da, wo sie wirklich corrupt sind, hat ein anderer Text, die griechische oder syrische Version, eine richtigere Lesart erhalten. Auch das Seder Olam Rabba, das aus dem zweiten Jahrhundert stammt und sich mit der biblischen Chronologie beschäftigt, bietet uns und wieder eine bessere, d. h. zur Ausgleichung der Widersprüche geeignete Lesart. Die Reducirung des Regierungsantrittes eines Königs auf die Zahl der bereits zurückgelegten Regierungsjahre des synchronistischen Königs ist ein sicheres Mittel, die Widersprüche in den Zahlenangaben aufzuheben und bietet zugleich die



troße. Doch reicht dieses Mittel allein nicht aus, um sämtliche Chronologische Unebenheiten auszuglätten; man muß noch ein anderes zu Hülfe nehmen. Es stellt sich nämlich dabei heraus, daß für die Zahl der Regierungsdauer oft ein unvollständiges Jahr, ja auch nur einige Monate der Regierung als ein volles Jahr gerechnet wurden. Der Zehnde Zacharia regierte nur 6 Monate, und nichts desto weniger wird seine Regierungszeit als ein complettes Jahr in Rechnung gebracht (Könige II, 15, 8, 13<sup>1</sup>). Da es jedenfalls einen bestimmten Jahresanfang gegeben haben muß, nach welchem die Zeitrechnung normirt worden ist, so kann es vorgekommen sein, daß ein und dasselbe Jahr dem verstorbenen Könige und zugleich seinem Nachfolger als ein volles Jahr angerechnet und daß also ein einziges Jahr als zwei gezählt wurde. Von diesem Verfahren bei der Zählungsweise nach den Regierungsjahren von Königen hat die talmudische Literatur eine Art Tradition erhalten (Tosifta Rosch ha-Schana I., babyl. Traktat Rosch ha-Sch p 1b): „ז"ס. „באר יעקב באר אהרן תרתי באר סתק שנה ליה ושל ליה“ „Ist ein König im Abdar gestorben, und sein Nachfolger hat in demselben Monat zu regieren begonnen, so zählte man das eine Jahr dem einen und dem andern zu.“ Man muß also bei der parallelen Zeitreihe der Könige auch die Plus-Datirung annehmen. Nicht Ante- oder Post-Datirungen kommen in dieser Chronologie in Betracht, sondern Plus-Datirung. M. v. Niebuhr's Untersuchung über diesen Punkt (Geschichte Assur's und Babel's, S. 51 fg.) hat nicht das Richtige getroffen. Mit der Annahme von Plus-Datirungen wird die gegenseitige Reducirung des Regierungsantrittes sicherer. Man muß öfter von der angegebenen Regierungsdauer Abzug machen. Diese beiden Hilfsmittel, die Reducirung und die Abstraktion von den Plus-Datirungen ergänzen einander und beseitigen die meisten Anstöße, die man in der Chronologie der Könige gefunden hat. Durch die Controlle der Reducirung läßt sich besonders die Abstraktion reguliren. Denn, wie sich denken läßt, wurde die Regierungsdauer mancher Könige auch nach vollen Jahren gezählt: so bei Zehoram<sup>2</sup>) von Israel, bei Jehu, bei Joasch von Juda und Jehoaſch von Israel, und bei Menahem. Bei Aſa stellt sich in Folge der reducirenden Einreihung ein Plus heraus, als wenn er etwas länger als die bei ihm angegebene Regierungsdauer regiert hatte. Bei anderen Königen wiederum müssen von der überlieferten Zahl zwei Jahre abgezogen werden. Die durchweg intact erhaltene Reducirung dient also zur sichereren Controlle der Regierungsdauer und bringt die Verschiedenheit derselben an den Tag. Im Ganzen wird die Gesamtsumme der Jahre der Königsreihen dadurch um einige Jahre gekürzt.

Treten wir jetzt mit diesen kritischen Hilfsmitteln an die drei synchronischen Parallelen

1. In der ersten Parallele kommt ein Widerspruch und eine störende Angabe vor.

4) Dagegen wird die ephemere Regierung von wenigen Tagen nicht als ein ganzes Jahr anzahl., wie bei Schalam, der bloß einen Monat regiert hat (da 15, 14. 17)

2) Da es in beiden Rischen einen König Joazam und Joasch gegeben hat, so ist hier, der Unterscheidung wegen, der von Israel Jehoram und Jehoasch geschrieben.



etwa ein nachlässiger Text zu Grunde; der Verfasser des Jalkut (zu Könige II, 17) und auch Raschi zur Stelle citiren diesen Passus aus Seder Olam. Mit dieser Zahl 19 statt 18 sind sammtliche Reduktionen in bester Ordnung, wie sich erweisen wird.

2) Eine Inkorrektheit scheint noch darin zu liegen, daß Omri vom 31. Jahre Aha's an noch 12 Jahre regiert habe. Diese Angabe hat einige Forscher zur Annahme verleitet, daß die Zeit des Bürgerkrieges und Omri's Regierung zusammen 16 Jahre gedauert hätten; aber dadurch gerathen sammtliche Reduktionen abwärts in arge Confusion. Wo der Text zweimal deutlich spricht, einmal daß Omri im Ganzen 12 Jahre regiert hat, und noch dazu die Zeit begrenzt: vom 27. bis zum 38. Jahre Aha's, darf man keine Aenderung vornehmen, oder man erschüttert die ganze Basis. Diese Schwierigkeit in Kap. I. 16, 23 hat das alte Seder Olam Rabba glücklich gelöst, daß nämlich die Reduktion sich auf das Ende des Bürgerkrieges zwischen Omri und Tibni bezieht, so daß dieser 5 Jahre gedauert hat. Die Worte lauten (Kapitel 17): כסר דיהר כחליקתו? חמש שנים בשנה ר"א לאסא מלך עמרי מלכות שלמה „Wie lange dauerte der Bürgerkrieg? Fünf Jahre. Vom 31. Jahre Aha's an regierte Omri unangefochten und allein.“ Ohne diese Ausgleichung einer älteren Autorität zu kennen, sind auch Usher und Andere darauf gekommen, ein Beweis für die Richtigkeit. Man muß demnach das Datum von B. 23 mit B. 22 verbinden. יסר חבני יסר יסר עמרי בשנת שלשים יאסא מלך לאסא מלך דיהר, und dann einen neuen Satz beginnen lassen, der mit dem Aor. יסר statt des Perf. כסר eingeleitet werden muß: יסר עמרי על ישראל שנים עשר שנה. בתרצו מלך שש שנה. Diese chronologische Angabe ist gleich der von Ahab, das. 16, 29. Durch diese Annahme sind sammtliche Data der ersten Reihe in bester Ordnung<sup>1)</sup>.

Die Summe dieser Parallel-Reihe beträgt scheinbar 95 Jahre (resp. 98), in Wirklichkeit aber nur 93 Jahre, wie sich aus der Tafel I ergeben wird.

II. Die zweite synchronistische Parallele bietet eine größere Schwierigkeit dar, besonders beim Regierungsantritt der beiden Nachfolger Jehu's und der Reduktion auf das Regierungsjahr des Joasch in Juda und am meisten bei Usia. Was die erste Schwierigkeit betrifft, welche die Commentare nicht zu lösen vermochten, so kann sie sehr leicht gehoben werden, wenn man Jehoachas 16 Jahr statt 17 (י"ז statt י"ח) giebt. Noch besser würde die Reduktion stimmen, wenn man Jehoasch von Israel statt 16 volle Jahre 17 giebt, vergl. Tafel II. — Bei Usia dagegen zeigt sich ein Hiatus von 12 oder mindestens von 11 Jahren. Um ihn zu beseitigen, haben nach dem Ausdruck des Vignoles „die einen Chronologen ihren eigenen Geist, die andern die Schrift auf die Folter gespannt.“ Einmal ist angegeben, daß Amazja nach dem Tode des Jehoasch von Israel noch 15 Jahre regiert habe (Könige II, 14, 17, d. h. daß er im 15. Jahre Jerobeam's II. gestorben sei, was also scheinbar so viel sagen will, daß Amazja's Nachfolger (Usia) im 15. Jahre Jerobeam's zur Regierung gelangte, und das andere Mal (das. 15, 1) heißt es, Amazja's Nachfolger,

<sup>1)</sup> Dadurch ist auch die von Schleiermann für unüberwindlich gehaltene Schwierigkeit, theol., Studien und Anmerk., Jahrg. 1871, S. 628 fg. beseitigt.



Ufia, sei im 27. Jahre Jerobeams II zur Regierung gelangt. Man hat diesen hiatus auf eine leichte Weise ausgefüllt, die Zahl 27 als einen Achet erklärt. Aus dem Zahlzeichen ך׳ sei das Zahlzeichen ך״ entstanden, und das Zahlzeichen ך״ (das bekanntlich aus einer späteren strupulösen Schreibweise entstanden, um nicht den Gottesnamen ך״ zu schreiben) sei eine uralte Schreibweise.

Allein eine Inkorrektheit in den Reduktionen der Regierungsjahre Ufia's und Jerobeams II. auf einander zeigt sich auch bei einem anderen Datum. Der Letztere soll nach 41jähriger Regierung im 38. Regierungsjahre Ufia's gestorben sein. Diese Zahl ist jedenfalls zu hoch, sei es, daß Jerobeam mit Ufia gemeinschaftlich 26 Jahre (41 — 15 = 26) oder nur 14 Jahre (41 — 27 = 14) regiert hat. Nach der einen Zahl fehlen zu 38. Jahren 12, nach der anderen 24 Jahre, wenn die Reduktion richtig sein soll. Man hat daher, um dieses Deficit auszugleichen, Jerobeam II. 10 Jahre zugelegt, ihn statt 41 Jahre 51 Jahre regieren lassen, d. h. ך״ verbessert in ך׳. Man muß also jedenfalls zu einer Emendation Zuflucht nehmen. Ist man aber einmal dazu genötigt, so mache man doch einen ausgiebigen Gebrauch davon, um der Reduktion von 15 und 27 zugleich gerecht zu werden. Die einzige Kontrolle bieten wie schon gesagt, die Reduktionen; sind diese an einer Stelle unrichtig, so ist dem ganzen Synchronismus und der ganzen Chronologie der Boden entzogen. Wer die besonnene Kritik zunächst so weit wie möglich darauf achten, die erhaltene L.-A. zu respektiren, so ist diese Pflicht bezüglich chronologischer Zahlen noch gebieterischer.

In unserem Texte muß um so dringlicher die Zahl 27 neben der Zahl 15 festgehalten werden, als ja gar nicht angegeben ist, Ufia habe im 15. Jahre Jerobeams II. die Regierung angetreten. Der Text lautet vielmehr hier durchaus abweichend von allen anderen Datumsangaben und Reduktionen (Könige II, 14, 17,; Amazja regierte nach dem Tode Jehoasch's von Israel noch 15 Jahre. Daraus folgt lediglich, daß Amazja im 15. Jahre Jerobeams gestorben oder umgebracht worden sei. Die weitere Folgerung, daß Amazja's Sohn Ufia im 15. Jahre Jerobeams II. König wurde, ist eine verfehlte. Der Text selbst giebt es nicht an, sagt vielmehr, Ufia's Regierungsantritt habe erst im 27. Jahre Jerobeams stattgefunden. Zwischen der Ermordung Amazja's und dem Regierungsantritt seines Sohnes muß daher einige Zeit verstrichen sein. Dieses scheint auch die abweichende Angabe bei Amazja zu bedeuten. Schon ältere Chronologen haben hier einen Intervall oder ein Interregnum angenommen. So mißlich dieses Ausgleichsmittel auch ist, so ist es doch hier begründet, nicht wegen des Widerspruches der Data, sondern aus historischen Andeutungen. B. 22 das lautet nämlich sonderbar: וְאִלָּתָא בְּנֵי אִלָּתָא וְשִׁבְרָא לִירְמְיָא. „Ufia hat die Hafenstadt Alat (am rothen Meere) erbaut oder befestigt und sie wieder an Judaa gebracht, nachdem sein Vater gestorben war.“ Dieser Zusatz ist jedenfalls überflüssig. Selbstverständlich hatte der beim Leben des Vaters noch im Knabenalter stehende Ufia Alat nicht zurückerobern können, mithin muß es erst nach dem Tode des Vaters



geschehen sein. Was soll also der Zusatz? Bedenkt man noch, daß die Wiedereroberung von Ailat die Herrschaft über Idumäa voraussetzt, so muß man annehmen, daß Usia erst bei seinem Regierungsantritt Idumäa wiedererobert hat. Allein sein Vater hatte es doch bereits unterjocht und die Felsenstadt Sela (Petra) erobert. Hier stoßen wir auf ein historisches Räthsel. Verlassen wir einen Augenblick das Chronologische Gebiet und orientiren wir uns auf dem der Geschichte. Ausdrückliche Zeugnisse sagen uns, daß Idumäa in Usia's Tagen unabhängig war, daß es einen Rachezug gegen Juda und Jerusalem ausgeführt hat, und daß in Folge dessen dieses Reich in einen hohen Grad politischer Ohnmacht gerathen war. Niemand zweifelt daran, daß der Prophet Amos zur Zeit Usia's gesprochen hat, und dieser bedroht Edom, weil es seinen Stammverwandten Juda mit dem Schwert verfolgt und seine Verwandtenanhanglichkeit unterdrückt hat. (Am. 1, 11 fg.): *לֹא שִׁוְרֵי פָּעַי: אֲדָמָה. . . עַל יָדָם בָּחֲרָב אֲדָמָה וְזָרְחָה דָּמָתִי וַיִּשְׁרֹף לֵעָר אֲפִי וְגַם*. Dieses grausame Verfahren Edoms gegen Juda datirt nicht von früherer Zeit her, sondern muß in den Tagen des Propheten vorgefallen sein, denn er kommt zuletzt noch einmal darauf zurück und verkündet, daß Juda Edom bald wiedererobern werde. (Jes. 9, 12): *לִבְנֵי יִשְׂרָאֵל אֵת שְׂאֵרֵי אֲדָמָה*. Er nennt den jüdischen Staat: „die eingefallene Hütte David's (Jes. 9, 11), *הַחֹתָם דָּוִד דִּנְפִילָה*, und spricht von Rissen und Trümmern in Juda (ebendas). Daraus ergiebt sich das Faktum, daß Idumäer zur Zeit Usia's Juda mit einem schweren Krieg überzogen und Trümmer darin zurückgelassen haben. Folglich sagt die kurze historische Nachricht von Usia's Einnahme von Ailat zweierlei: daß er dieses wiedererobert hat: *וַיִּזְכֹּר לִירֵדָהּ*, und daß er nicht bloß diese Hafenstadt, sondern ganz Idumäa wieder unterworfen hat. Es war eine Repressalie gegen die von Idumäa ausgeübte Grausamkeit gegen Juda. Daß Usia kriegerisch und erobernd verfuhr und Juda wieder groß und mächtig machte, berichtet zwar bloß die Chronik, allein die Thatfache ist durch Jesaja bestätigt (2, 12 fg.).

Zu welcher Zeit erfolgte nun die Zurückeroberung Ailat's und Idumäa's? Der Text giebt es an: *אֲחֵרֵי שֶׁכָּב דָּמָי עַם אֲבִימֶלֶךְ*, aber er muß verstanden werden. Sollte Usia unmittelbar nach dem Tode seines Vaters die Wiedereroberung Idumäa's durchgeföhrt haben? Das ist undenkbar. Denn es muß eine Zeit dazwischen angenommen werden, in welcher die Idumäer Rache an Juda genommen haben. In die letzte Zeit Amazja's kann die Invasion der Idumäer noch weniger gesetzt werden, da doch Amos noch in Usia's Zeit Juda eine eingefallene Hütte nennt; das vergößene Blut war zur Zeit noch nicht gerochen. Folglich kann Usia die Wiedereroberung Idumäa's bis Ailat nicht unmittelbar nach Amazja's Tod durchgeföhrt haben. Der Passus *אֲחֵרֵי שֶׁכָּב דָּמָי עַם אֲבִימֶלֶךְ* muß demnach eine andere Bedeutung haben; er will offenbar eine chronologische Andeutung geben, nämlich nachdem Amazja in das Erbbegrabniß der Könige Juda's beigelegt war. Betrachten wir die Vorgänge näher!

Amazja wurde in Lachisch in Folge einer Verschwörung umgebracht. Von wem? Gewiß von seinen Hofleuten, den Fürsten Juda's, wie sein Vater Joasch (Könige II, 12, 21 fg.) und wie sein späterer Enkel Amon (Jes. 21, 25).

Dann heißt es: Sie brachten Amazja's Leichnam auf Rossen nach Jerusalem und setzten ihn in der Dav.-Stadt bei. Doch wohl nicht seine Mörder, sondern Andere, und doch nicht unmittelbar nach seiner Ermordung, sondern einige Zeit später. Damit hängt der Vers zusammen: Und das ganze Volk Juda setzte Usia zum Könige ein, d. h. auch nicht unmittelbar nach Amazja's Ermordung, sondern später. Man muß auch auf den Ausdruck *וַיִּמְלִיכוּ אוֹתוֹ* Gewicht legen. Es klingt gerade so wie die Relation vom Tode Amon's (das. 21, 24): Das Volk tötete zuerst die Verschwörer gegen Amon's Leben, und dann setzte es dessen Sohn zum König ein. Ganz ebenso scheint bei Amazja's Tod eine Revolution und eine Contrerevolution ausgebrochen zu sein. Die Aristokraten hatten sich gegen ihn verschworen, ihn bis Sachisch verfolgt und dort getötet, das ganze Volk dagegen setzte Usia zum Könige ein. Erst in Folge dieser Contrerevolution ist Amazja's Leiche nach Jerusalem gebracht und in der David Stadt bestattet worden. In Angabe: *וַיִּבְרֹךְ הַמֶּלֶךְ עַם אֲבֹתָיו* bedeutet also so viel wie *וַיִּבְרֹךְ הַמֶּלֶךְ עַם אֲבֹתָיו*. Nachdem Amazja's Leiche beigelegt war, hat Usia Milat und folgend ganz Idumäa wiedererobert. Es ist also durchaus ein Intervall zwischen Amazja's Tod und der Wiedereroberung Idumäa's anzunehmen. In dieser Zwischenzeit war Juda „eine eingefallene Hütte,“ in dieser Zwischenzeit „haben die Idumäer unschuldiges Blut in Juda vergossen.“ Wer regierte damals? Kein König, sondern die Aristokraten, welche Amazja getötet hatten. Und wie lange dauerte dieses Interregnum? Die scheinbar einander widersprechenden Data deuten die Dauer an. Vom 15. Jahre Jerobeams in welchem Amazja getötet wurde, bis zum 27. Jahr desselben, in dem Usia vom Volke zum König eingesetzt wurde, d. h. 12 oder genauer 11 Jahre. Der chronologische Text ist also in vollständiger Ordnung; beide Data sind richtig und auch die darauf bezüglichen Reduktionen. Von Amazja's Tod bis zu Usia's Tod verließen nicht 52, sondern 63 Jahre. Während dieser Zeit regierten in Israel, Jerobeam von seinem 15. Jahre an 28 Jahre (wenn er 41 Jahre regiert hat, dann die ephemeren Könige Sachas und Schallum und endlich Menachem und sein Sohn Pekachja. Diese Letzteren regierten zusammen nur 13 Jahre, also  $13 + 26 = 39$ ), es fehlen also zu 63 noch 24 Jahre, die durchaus in Jerobeam's II. Regierung fehlen müssen, sonst geräthten wir von der Syntha in die Charnobdis und storen vier Data, welche auf Usia's Regierungsjahre reducirt sind (o. S. 468). Jerobeam muß demnach länger als 41, auch noch länger als 51 Jahre regiert haben. Man ist also genöthigt mit Bunsen (Aegypten IV, 384) *etc.* in *etc.* zu emendiren. Diese 61 Jahre reichen zwar noch nicht vollständig aus; zur gegenseitigen synchronistischen Ausgleichung fehlen noch 2 Jahre. Allein diese Differenz kann auf eine andere Weise erklärt werden, wie weiter unten gezeigt werden wird. Sehen wir von dieser geringen Differenz ab, so stimmen die beiden Zeitreihen der zweiten synchronistischen Parallele; sie betragen zusammen 137 Jahre.

III. Die dritte Parallele ist die kürzeste, aber auch die chronologisch anstößigste. Denn sie beträgt jüdischerseits 38 Regierungsjahre, israelitischerseits dagegen nur 29, nämlich für Pekach 20 und für Hosea 9; es fehlen also

noch 9 Jahre. Außerdem stimmen die Reduktionen nicht. Die erste Reduktion, daß Pekach im 20. Jahre des Jotham von Hosea getödtet wurde (Könige II, 15, 30): וַיִּסְתְּרוּ (דָּוִד בֶּן נִסְתָּר) בְּשָׁנָה עָשָׂרָה לְיָרָם בֶּן עֲזַרְיָה יִסְכָּךְ חֲדָשִׁי, ist durchaus unrichtig; indeß dafür kann man Ahas setzen (s. o. S. 471). Allein die Zahl 20 kann auch nicht richtig sein, da weder Jotham noch Ahas so lange regiert haben. Die syrische Version hat für die Zahl 20. כְּשֵׁנָה שְׁנִי, d. h. im zweiten Jahre des Ahas. Die Zahl stimmt besser, wenn auch nicht ganz genau, da (Könige II, 6, 2) angegeben ist, daß Ahas im 17. Jahre Pekach's die Regierung antrat, also mit ihm zusammen 3 Jahre regierte. Aber wie lange hat der letzte israelitische König regiert? Aus der ersten Stelle scheint hervorzugehen, daß er unmittelbar auf Pekach folgte; aber dann müßte er mindestens 18 Jahre regiert haben. Dagegen geben fünf Stellen ausdrücklich an, daß er nur 9 Jahre regiert hat (Könige II, 17, 1; 18. 1. 9, 10). Es ist bedenklich anzunehmen, daß an vier dieser Stellen die Zehnzahl ausgefallen und daß sie an der ersten Stelle zu viel gesetzt sei. Aber eben so unannehmbar ist es, mit Gewalt die Differenz dadurch auszugleichen, daß Pekach 30 oder 29 Jahre regiert habe. Seine Regierungsdauer von 20 Jahren steht durch die ausdrückliche Angabe und die Reduktionen unerlöschlich fest. So bleibt auch hier nur die von mehreren Chronologen vorgeschlagene Ausgleichung übrig, daß zwischen Pekach und Hosea ein Interregnum anzunehmen sei. Die Ausdrucksweise וַיִּסְכָּךְ חֲדָשִׁי spricht nicht dagegen, eher noch dafür. Der Vers 15, 30 will offenbaren angeben, in welchem Jahre des zeitgenössischen Königs von Juda Hosea zur Regierung gelangte. Dieser synchronistische König war nicht Jotham, sondern Ahas. Also Hosea begann zu regieren im 1ten Jahre des Ahas. Wie viel betrug dieses 1? Aus 17, 1 wissen wir, daß es 12 Jahre betrug. Folglich muß es auch in 15, 30 gelautet haben וַיִּסְכָּךְ חֲדָשִׁי שְׁנִי עָשָׂרָה לְיָרָם. Die Zahl 12 wurde durch das Zahlzeichen כ" ausgedrückt. Fiel das winzige י aus, so blieb כ' übrig, und daraus kann כ' — עָשָׂרָה geworden sein. Der Vers will also nicht bestimmen, in welchem Jahre Hosea seinen Vorgänger Pekach getödtet hat, sondern in welchem Jahre er nach ihm — später zur Regierung gelangte gerade so, wie bei Omri (s. o. S. 471); zwischen Pekach's Tod und Hosea's Regierungsanfang muß demnach ein Intervall angenommen werden. Ohne einen Anhaltspunkt wäre freilich die Hypothese von einem Interregnum vage und als Nothbehelf wenig überzeugend. Es sind aber auch dafür wie aus der Zeit vor Uria Andeutungen vorhanden, daß in der letzten Zeit des Zehnstämme-Reiches gar kein König geherrscht hat, daß also ein *apandevon* war.

Es ist hier nicht der Ort, nachzuweisen, daß der Verfasser der Kapitel 4—14 im Prophetenbuche Hosea nicht identisch mit dem der ersten drei Kapitel sein kann, daß jener um mindestens ein halbes Jahrhundert später prophezeit haben muß als dieser. Indessen auch ohne Beweis erkennt jeder eingelebte Hebraist die Verschiedenheit der Verfasser und der Zeit an der durchgängigen Verschiedenheit

<sup>1)</sup> Hier haben wir einen Beweis, daß in den Codices die Zahlworter durch Zahlzeichen ausgedrückt waren. Es hat in einem solchen gestanden כ' כְּשֵׁנָה statt כ" כ' und daraus hat der Syrer sein כְּשֵׁנָה; in einem anderen Codex ist aus כ' geworden כ' und daraus entstand עָשָׂרָה.



des Inhaltes und der Form beider Partien. Aus einigen Stellen dieses Propheten Hoſea (nennen wir ihn Hoſea II.) geht hervor, daß im Zehnſtämme-Reich zu ſeiner Zeit kein König regierte. Hoſ. 10, 3 fg. heißt es „Getheilt iſt ihr Herz, jetzt werden ſie vernichtet werden . . . denn jetzt ſprechen ſie „wir haben keinen König““ כִּי עָתָה יֵאָמְרוּ אֵין מֶלֶךְ לָנוּ. Daſ. B. 15: „Am Morgen iſt vernichtet worden der König von Iſrael.“ בַּשָּׁחַר נִסְרַף מֶלֶךְ יִשְׂרָאֵל. Daſ. 13, 10: „Wo iſt dein König, daß er dir helfen ſoll in allen deinen Städten? . . . da du ſprachſt: gieb mir einen König und Fürſten. Ich gab dir einen König in meinem Zorn und nahm ihn hinweg in meinem Grimm.“ אֵיךְ לָךְ מֶלֶךְ בָּאֵין יִאָמְרוּ בְּעִבְרִית. Auch ſonſt kommen in dieſem Theile Andeutungen von Königsloſigkeit und Anarchie vor. Ein ſolches *ἀναρχία* iſt nur in der letzten Zeit des Zehnſtämme-Reiches anzunehmen. Denn ſeit Uſia's Tagen folgten in Iſrael König auf König. Das Interregnum oder richtiger die Anarchie kann alſo nur zwiſchen Peſach und Hoſea ſtattgefunden haben. So ſtimmen auch in der letzten Parallele die Zeitreihe und die Reduktionen. Wir haben auch in Iſrael, wie in Juda die Geſammtſumme von 38 Jahren, nämlich Peſach 20 + Anarchie 9 + Hoſea 9 = 38 oder mit der nothwendigen Verringerung wegen der Plusdatirung 36 Jahre (ſ. Tafel).

Die ganze Dauer der Zeitreihe von der Reichspaltung bis zum Untergang Samaria's oder des Zehnſtämme-Reiches beträgt nach dieſer Berechnung 266 Jahre.

|                                                                                            |             |
|--------------------------------------------------------------------------------------------|-------------|
| a. Von Jerobeam bis zum Tode des letzten Omriden<br>oder von Rehabeam bis Achasja von Juda | } 93 Jahre. |
| b. Von Jechu bis zum Tode Peſachja's<br>oder von Athalia bis 52 Jahr Uſia's                | } 137 Jahre |
| c. Von Peſach bis zum Untergange<br>oder vom 52 Jahre Uſia's bis zum 6. Jahre Hiſchia's    | } 36 Jahre. |
| 266 Jahre.                                                                                 |             |

Die klaffenden Differenzen ſind bei der hier angewendeten Berechnung ihrer Gewaltſamkeit ausgeglichen, die chronologiſche Scylla und Charybdis glücklich umſchifft und die Hauptſchwierigkeiten gehoben. Geringfügige Differenzen, die noch bleiben, ſind auf andere Umſtände zurückzuführen. Im Zehnſtämme-Reich war nämlich das Herbitzfeſt um einen Monat ſpäter als in Juda, und da mit dieſem Feſte der Jahresanfang zuſammenniel (וַעֲרַבְתִּים), ſo zählte man chronologiſch in beiden Ländern nach den verſchiedenen Jahresanſängen verſchieden (vergl. über dieſe Zählungsweiſe bei Menahem und ſeinem Sohne (Könige II, 15, 17. 23). Die Reduktion der Regierungsjahre beider Königsreihen auf einander war dadurch complicirt, und es konnte ein geringer Rechnungsfehler mitunterlaufen. Dazu kam noch ein anderer ſtörender Umſtand.

In Juda war aller Wahrſcheinlichkeit nach das freie oder reine Mondjahr im Gebrauche, das Jahr zu 6 Monaten von 29 und zu 6 von 30 Tagen — 354 Tage. Dafür ſpricht beſonders der Psalmvers (104, 19) עֲרַבְתָּ יָרֵחַ וַיָּשֶׁבֶט, „Gott hat den Mond zur Beſtimmung der Feſtezeiten gemacht,“ d. h. die Feſte ſind nach dem Monde beſtimmt. Jeder Monatsanfang



war ein Feiertag. Auf die Sonne ist keinerlei Rücksicht genommen. Wenn man dagegen geltend gemacht hat, daß das pentateuchische Gesetz die Gerstenreife oder den Halmmonat (חֹדֶשׁ דְּאֵבִיב) für die Feier des Pascha-Festes vorschrieben hat, die Gerstenreife von dem Stand der Sonne abhängig ist und nicht in allen Jahren gleich sein kann, daß mithin eine Ausgleichung des Mondjahres mit dem Sonnenjahre nothwendig gewesen sei, und daß also auch in Juda eine gebundene Mondjahresform eingeführt gewesen sein müsse, so hat man dabei das faktische Verhalten übersehen. Es ist historisch bezeugt, daß bis zur Hiskijanischen Zeit das Pascha-Fest niemals vom ganzen Volke gemeinsam gefeiert wurde, vgl. Könige II, 23, 22. כִּי יָא נִעְשֶׂה בַּפֶּסַח; Chronik II, 30, 26. Also auch zur Zeit David's und Salomo's ist das Pascha-Fest nicht so gefeiert worden. Das „So“ muß verstanden werden. Bis Hiskija bestanden trotz des centralen Cultus in Jerusalem die Bamoth, wie wiederholentlich in den Büchern der Könige hervorgehoben wird. Diese Bamoth waren Cultusstätten für Familien oder Stammgruppen. Auch das Pascha-Lamm wurde von verschiedenen Gruppen auf verschiedenen Bamothstätten geopfert; es gab keine Gemeinsamkeit der Feier. Auch die Gemeinsamkeit der Zeit für die Feier fehlte. Die Pascha-Lämmer wurden allerdings im Frühlingsmonate geopfert. Aber wer hat diesen Monat kalendarrisch fixirt? Selbst wenn es eine Behörde dafür gegeben hätte — wofür es aber an jedem faktischen Beleg fehlt — so wurde ihre Autorität von der Bevölkerung nicht respektirt. Das Gesetz von der Feier dieses Festes zur Zeit der Gerstenreife ist also lange ein tochter Buchstabe geblieben. Mit Hiskija's Reform änderte sich das Sachverhältniß mit einem Male. Er verbot auf das Strengste das Opfern auf den Bamoth, kassirte mithin die Privatscultusstätten. Wer opfern wollte, mußte sich fortan nach Jerusalem begeben. Unter Hiskija wurde daher zum ersten Male das Pascha gemeinsam in Jerusalem gefeiert. Dazu mußte ein bestimmter Tag anberaumt werden. Wie in der Chronik (aus einer alten Quelle) erzählt wird, hat Hiskija Tag und Monat für diese erste gemeinsame Feier bestimmt und zwar den 14. des zweiten Monats (Chronik, das. 30, 15). יִשְׂרָאֵל רַבְּסָה בְּאַרְבַּעָה עָשָׂר יְהִיָּה רִשְׁוֹ. Genau genommen will das sagen: Hiskija hat einen Schaltmonat eingeführt, wie es auch der Talmud sachgemäß aufgefaßt hat: הִיקִיר עֲכָר נִסִּי בִּנְיָן, „er hat Nissan zum Schaltmonat gemacht.“ Wenn der Chronist dafür ein Motiv angiebt, daß das Volk oder die Priester am ersten Monat nicht levitisch rein gewesen wären, darum habe die Feier verschoben werden müssen, so ist das auf Rechnung seines prononcirten Levitismus zu setzen. Genau genommen will also die Geschichte von der Pascha-Feier unter Hiskija sagen, daß damals zum ersten Male dabei der Stand der Sonne oder des Gerstenwuchses berücksichtigt wurde. Da die Gerstenreife noch im Rückstande und also der Halmmonat noch nicht eingetreten war, hat Hiskija die Feier um einen Monat später verschoben, d. h. er hat das Mondjahr mit dem Sonnenjahr combinirt, kurz er hat das Einschaltungssystem (שָׁנָה עֲכָר) eingeführt. Wir werden später auf dieses Resultat zurückkommen. Hier wollen wir nur constatiren, daß bis dahin, d. h. die ganze Zeit der Richter und der Könige, die

combinirte Jahresform nicht im Gebrauche war. Die religiöse Zersplitterung in Folge des Fortbestandes der Bamothe ließ es nicht dazu kommen. Das Gesetz von der Feier des Pascha innerhalb des Halmmonates ist bis zu Hiskias Zeit nicht zur Ausführung gekommen. Das Jahr war ein reines Mondjahr von 354 Tagen.

Ganz anders scheint das Kalenderwesen im Zehnstämme-Reich gewesen zu sein. Hier herrschte im Cultus ägyptische Sitte; denn der Stiercultus, den Jerobeam I. eingeführt hat, war unstreitig ägyptisch. Dieser Cultus stand mit Osiris und der Sonne in symbolischer Beziehung. Höchst wahrscheinlich war also hier das ägyptische freie Sonnenjahr eingeführt; dadurch ist auch der Jahresanfang geändert worden. Der jüdische Kalender war demnach von dem israelitischen verschieden; das Jahr dauerte im Zehnstämme-Reich um 11 Tage länger, und die Regierungszeit der Könige von Israel schien gegen die der jüdischen Könige kürzer zu sein. Diese Differenz scheint besonders auf die Angabe der Regierungszeit des Königs Jerobeam II. influirt zu haben. Denn der kalendrische Unterschied macht sich erst nach 33 Jahren bemerkbar, indem 33 Mondjahre nur 32 Sonnenjahre (minus 2 Tage) zählen. Außer Jerobeam hat kein König von Israel so lange regiert. Dieser aber regierte nach dem Texte 41 Jahre; diese Zahl mußte aber aus kritischen Gründen in 61 Jahre emendirt werden (nach Bunsen, s. o. S. 474). Trotzdem stimmt die Reduktion der beiderseitigen Zeitreihen nicht, es fehlen israelitischerseits zwei Jahre (vergl. Tafel). Diese 2 Jahre können aber durch die kalendrische Differenz ergänzt werden. Jerobeam regierte 61 Jahre, nach längeren Sonnenjahren berechnet. Die Regierungsjahre der synchronistischen Könige von Juda waren aber nach Mondjahren berechnet. Daher Ungleichheit. Da nun 61 Sonnenjahre beinahe 63 Mondjahre ausmachen, so stimmten die Parallelzeitreihen, die 2 fehlenden Jahre sind dadurch ergänzt. Jerobeam II. regierte demnach 61 Sonnenjahre, aber 63 Mondjahre. Dadurch sind sammtliche Differenzen in den Zeitreihen ausgeglichen.

Diese hier auseinandergesetzten Ausgleichungsmittel für die Chronologie der Könige sind größtentheils von verschiedenen Forschern in Vorschlag gebracht worden. Nur hat der Eine mit dem einen, ein Anderer mit dem anderen Mittel operirt, keiner derselben sie sämmtlich in Anwendung gebracht. Dadurch sind immer Differenzen geblieben. Nur wenn sie sämmtlich in Anwendung kommen, können sammtliche Schwierigkeiten gehoben werden. Diese Mittel sind folgende: 1) Offenbar corruptirte Zahlen und Namen von Königen müssen kritisch emendirt oder eliminirt werden. 2) Die Regierungsdauer mancher Könige muß wegen offener Plusdatirung verkürzt werden. 3) Zwischen Amasja's Tode und Usia's Thronbesteigung muß eine Anarchie von 11—12 Jahren angenommen werden. Diese Anarchie ist nicht bloß chronologisch, sondern auch historisch belegt. 4) Ebenso ist eine Anarchie von 9 Jahren zwischen Belasch's Tod und Hosea's Thronbesteigung anzunehmen, ebenso chronologisch und historisch belegt. 5) Jerobeam's Regierungsdauer muß um 20 Sonnenjahre oder um 22 Mondjahre verlängert werden. 6) Eine Differenz der Jahresform bezüglich des Anfanges und der Dauer muß zwischen beiden Reichen vorausgesetzt werden.

Durch diese kritische Mittel ergibt sich, daß die Dauer des Zehnstämme-Reiches oder die Zeit von Rehabeam bis Hiskija's 61t. Jahr 266 Mondjahre beträgt; diese, auf Julianische Jahre reducirt, geben 258 Jahre. Bei Einreihung der jüdischen Chronologie in die allgemeine darf diese Reducirung nicht vernachlässigt werden, was von den Chronologen nicht beachtet wurde, und bezwungen konnten sie nicht damit in's Reine kommen. — Das Ergebnis, daß die Dauer des Zehnstämme-Reiches nur 266 Mondjahre betrug, kann nicht durch die Andeutung erschüttert werden, daß nach Ezechiel die Dauer desselben auf 390 Jahre angenommen worden sei, indem (4, 5) die Sunde des Hauses Israel auf 390 Tage berechnet werde und jeder Tag ein Jahr bedeute. Diese Andeutung haben manche Chronologen mit in den Calcul gezogen und haben dadurch die Confusion nur noch vermehrt. Die Ezechiel'sche Zahl 390 hat eine ganz andere Bedeutung und hat mit der Chronologie nichts zu thun.

Mit dem Untergang des samaritanischen Reiches hört die Controlle für die Chronologie der folgenden Zeit auf, weil sie allein auf den Zahlen der Regierungsdauer der letzten 6 jüdischen Könige beruht<sup>1)</sup>. Sind diese Zahlen richtig? Hier tritt aber eine andere Controlle ein, welche noch mehr Verlässlichkeit bietet. Die jüdische Chronologie tritt in dieser Zeit mit der allgemeinen, welche durch Ptolomäus' Regenten Kanon fast chronologisch fixirt ist, in Contact und wird durch sie bestätigt. Anfang und Ende der Epoche von der Zeit des Unterganges des Zehnstämme-Reiches oder dem 6. Jahre Hiskija's bis zum Untergang Jerusalem's oder dem 11. Jahre des letzten Königs von Juda (Zedekija) sind durch diese Controlle chronologisch gesichert, nämlich durch die Zeitgenossenschaft Hiskija's mit Mardokempados und durch das Datum der Tempelzerstörung im 19. Jahre Nebukadnezar's.

Hiskija empfing eine Gesandtschaft des Königs Merodach-Baladan, des Sohnes Baladan, als er von seiner Krankheit genesen war. Dieser Merodach-Baladan wird allgemein mit dem im Ptolomäus' Regenten Kanon aufgeführten Mardokempados identificirt. (Vergl. Bunien, Aegypten, III Anfang, S. 113; M. von Niebuhr, Geschichte Assyriens und Babel's, S. 40, 75, Wiener bibl. Realwörterb., Art. Merodach B.). Mardokempad regierte von 26 bis 37 der Ära des Nebonassar, welche bekanntlich mit dem Jahr 747 vordr. Z. begann; er regierte also von 721 bis 710 vordr. Z. Innerhalb dieser Zeit fällt also Hiskija's Regierungszeit. Man kann diese Zeit noch mehr einschränken. Merodach's oder Mardokempad's Gesandtschaft kam zum jüdischen König, um ihm zur Genesung von der Krankheit zu gratuliren. Diese Krankheit fiel während der Belagerung Jerusalem's durch Sancherib. Diese Thatsache wird nicht bloß historisch angedeutet, Jesaja 38, 5-6, verglichen mit 36, 35, auch Paral. Könige II, sondern folgt auch aus Hiskija's Dankpsalm Jesaja 38, 16, dessen Echtheit nicht angezweifelt wird. Sancherib's Belagerung Jerusalem's fiel in Hiskija's 14t. Jahr, folglich gehören seine Krankheit und Genesung ebenfalls demselben Jahre an. Da sich nicht denken läßt, daß Merodach-Baladan lange mit der Gratulation zur Genesung gewartet hat, so hat er wohl seine Gesandt-

<sup>1)</sup> Zwei derselben, welche nur 1,4 Jahr regiert haben, Joachas und Joachin, kommen hierbei nicht in Betracht.



schaft an Hiskija beordert, sobald Jerusalem frei und offen war, d. h. sobald Sancherib's Heer untergegangen und der assyrische Eroberer in sein Land entflohen war. Mardokempad's Gesandtschaft traf also in Jerusalem ein, entweder im 14. Jahr Hiskija's oder im darauf folgenden (s. v. Niebuhr, d. S. 75). Es ist nicht zu verkennen, daß diese Gesandtschaft des babylonischen Königs einen diplomatischen Zweck hatte, er wollte sich mit dem König von Juda gegen den gemeinsamen Feind, gegen Assyrien, verbinden. Das 14. oder 15. Jahr Hiskija's kann also nicht später als das Jahr 37 der Aera Nebonassar oder als das Jahr 710 vordr. Z. oder als das letzte Jahr Mardokempad's fallen. Das ist die eine chronologische Controlle für den Anfang dieser Zeitreihe von Hiskija's 14. - 15. Jahr bis zur Tempelzerstörung. Die andere Controlle des Endpunktes ist noch bestimmter. Die Tempelzerstörung oder 11. Jahr Zedekija ist gleich 19. Nebukadnezar, gleich 586 vordr. Z. oder, was dasselbe ist, das 4. Jahr Jojakim's ist gleich dem 1. Nebukadnezar's, gleich 604 vordr. Z. Diese Data stehen durch den Ptolomäischen Regenten-Kanon fest. An diesen beiden Punkten haben wir einen zuverlässigen Maßstab, daran die Dauer der Zeit von Hiskija's 14. - 15. Jahr bis Zedekija 11. Jahr zu messen und die Richtigkeit der Zahlen zu prüfen. Nach der Angabe im Buche der Könige beträgt diese Zeitreihe 125 Jahre, nämlich Hiskija (von 29 Regierungsjahren 14 abgezogen) 15 + Manasse 55 + Amon 2 + Josia 31 + Jojakim 11 + Zedekia 11 = 125. Zählen wir zu diesen 125 Jahren 586, dem letzten Jahre Zedekia's, so fällt das 14. - 15. Jahr Hiskija's in's vordr. Jahr 711 - 710, d. h. in das letzte oder vorletzte Regierungsjahr Mardokempad's oder Merodach Baladan's. Die Summe der Zeitreihe dieser Könige darf also nicht weniger als 125 Jahre betragen, weil sonst Hiskija nicht synchronistisch mit Mardokempad zusammen treffen würde. Großer durfte diese Summe sein, bis etwa 135, bis zum ersten Regierungsjahre Mardokempad's, aber nicht kleiner. Daraus ergiebt sich die Richtigkeit der Zahlen der Regierungsjahre der letzten 6 jüdischen Könige. Obgleich sind die meisten derselben auch anderweitig bestätigt. Die 29 Jahre Hiskija's sind auch angegeben Jes. 36, 1; 38, 5, die 31 Jahre Josia's Jeremia 25, 1-3; die 11 Jahre Jojakim's und Zedekija's öfter in Jeremia; von den 2 Jahren Amon's ist nicht viel abzuklarzen. Nur die 55 Jahre Manasse's sind anderweitig nicht belegt. Movers und andere Forscher haben sie zu begreifunden; mit Unrecht. Denn wie sich herausgestellt hat, ist diese hohe Zahl nothwendig, damit Hiskija's Regierung mit der Mardokempad's synchronistisch sei. Ein Gegenüberstellen der Zeitreihe der babylonischen Könige nach Ptolomäus und der jüdischen nach dem Buche der Könige veranschaulicht die Richtigkeit der letzten. Es hat sich ergeben, daß Hiskija's 14. - 15. Jahr zusammen fällt mit Mardokempad's 12. Jahr, und Zedekija's 11. Jahr fällt mit Nebukadnezar's 19. Jahr zusammen:



|                                              |             |                   |           |
|----------------------------------------------|-------------|-------------------|-----------|
| Marдохемпаδ . . . . .                        | 1 Jahr.     | Χισκία . . . . .  | 15 Jahr.  |
| Αρτεανος . . . . .                           | 5 "         | Μανασσε . . . . . | 55 "      |
| Ἀβασίλευτον πρῶτον . . . . .                 | 2 "         | Αμον . . . . .    | 2 "       |
| Βελιβος . . . . .                            | 3 "         | Ιωσία . . . . .   | 31 "      |
| Απαρανάδιος . . . . .                        | 6 "         | Ιωακίμ . . . . .  | 11 "      |
| Νεγεβελος . . . . .                          | 1 "         | Ιεδεκία . . . . . | 11 "      |
| Μεσεσιμόρδακος . . . . .                     | 4 "         |                   |           |
| Ἀβασίλευτον δεύτερον . . . . .               | 8 "         |                   | 125 Jahr. |
| Ασαραδίνος . . . . .                         | 13 "        |                   |           |
| Σαοσδουχίνος . . . . .                       | 20 "        |                   |           |
| Κινελάδανος . . . . .                        | 22 "        |                   |           |
| Ναβopolάσσaros . . . . .                     | 21 "        |                   |           |
| Ναβοκολάσσaros (Νεβουδά-<br>νεζαρ) . . . . . | 19 "        |                   |           |
|                                              |             |                   |           |
|                                              | . 125 Jahr. |                   |           |

Die 55 Regierungsjahre Ιωσία's sind demnach zu dieser Zeitreihe nothwendig, diese Zahl steht eben so fest, wie die Zahlen der auch sonst bestätigten Regierungsjahre der übrigen 5 Könige. Es ergibt sich also daraus, daß Mero-  
dach's Gesandtschaft gerade in seinem letzten Regierungsjahre oder im 14.—15.  
Jahre Χισκία's 710 vordhr. Zeit in Jerusalem angekommen ist<sup>1)</sup>.

Es folgt aber auch aus dieser chronologischen Zusammenstellung ein anderes  
Factum. Die 125 Jahre von Χισκία's 14.—15. bis Ιεδεκία's 11. J. müssen von  
derselben Dauer gewesen sein, wie die entsprechenden 125 Jahre von Marδο-  
χempad's 1. bis Ναβοκολάσσaros' (Νεβουδάνεζαρ's) 19. Jahr, d. h. sie müssen  
gebundene Mondjahre gewesen sein. Denn wenn die Zeitreihe der letzten  
judäischen Könige nach reinen Mondjahren von 354 Tagen gezählt wären, wäh-  
rend die der babylonischen durchaus nach combinirter Form von 365 Tagen  
berechnet waren, so würden die 125 J. der Zeitreihe judäischerseits gegen die  
abylonischerseits um mindestens drei Jahre weniger betragen, d. h. die 125  
Mondjahre wären bloß 122 combinirte oder julianische Jahre. Dann würde  
Χισκία's 14.—15. Jahr das letzte Jahr Marδοχempad's nicht erreichen, dieser  
König wäre vielmehr zur Zeit von Sanherib's Belagerung und von Χισκία's  
Krankheit bereits um zwei oder drei Jahre todt gewesen. Es folgt also daraus,  
daß von Χισκία's Zeit an die judäische Jahresform gleich der babylonischen  
gewesen sein muß, oder was dasselbe ist, daß in Judäa zu dieser Zeit nicht mehr  
nach reinen Mondjahren von 354 Tagen gezählt wurde, sondern daß von Zeit zu  
Zeit die Mondjahre nach den Sonnenjahren ausgeglichen worden sein müssen.  
Von Χισκία's Zeit an müssen also in Judäa Schaltjahre eingeführt worden sein.  
Das stimmt mit der historisch erhaltenen Nachricht, daß Χισκία das Pascha-  
Fest um einen Monat später begehen ließ, d. h. daß er einen Schaltmonat  
eingeführt hat (vergl. o. S. 475). In Babylonien war nämlich das ge-  
bundene Mondjahr im Gebrauche; denn nur dadurch sind die babylonischen

<sup>1)</sup> Auch Plusdatirungen sind von der Regierungsdauer der letzten 6 judäischen Könige ausge-  
schlossen.

Engeln von Saren, Soffen und Keren erklärlich (vergl. M. von Liebermann, a. a. O., S. 238 fg.). Der babylonische Kalender war zu Hiskija's Zeit in Judäa schon bekannt. Denn schon zur Zeit Ahas' wurde der in Babylonien erfundene Gnomon in Jerusalem eingeführt; er erhielt den Namen *שעון אהא* „die Sonnen- oder Schatten-Uhr des Ahas“. Als Hiskija zum ersten Mal ein gemeinsames Pascha-Fest begehen wollte, hat er es vom Monat Nisan auf den folgenden Monat verschoben. Warum? Weil er gerunden haben muß, da der Monat Nisan damals nicht dem Frühlings- oder Palmmonate (כסליו) welcher nach dem Gehege dazu erforderlich ist, entsprochen hat; die Versteinerung war noch zurück. Er muß also das Einschaltungs-system eingeführt haben. Das einmal das gebundene Mondjahr nach dem babylonischen und assyrischen Kalender eingeführt, so hielt man ohne Zweifel daran fest, weil ein reines Mondjahr stets mit einem Deficit behaftet ist. Aus historischen und chronologischen Gründen ergibt sich also, daß von Hiskija's Zeit an das *שנה מעולה* oder die Einschaltung von einem Monate nach Verlauf von zwei oder drei unvollkommenen Jahren in Gebrauch gekommen ist.

Bis zu Hiskija's Zeit dagegen waren in Judäa kurze Mondjahre im Gebrauche. Die 266 Jahre von der Reichspaltung bis zum Untergang Samarias sind daher als Mondjahre anzuziehen. Bei der Reducirung derselben auf julianische Jahre oder die vordhrstliche Zeit muß man daher, wie schon angedeutet, acht Jahre davon abziehen, d. h. 266 Mondjahre geben 258 julianische Jahre. Zählt man diese 258 Jahre zu Hiskija's 5.—6. Jahr, welches das Jahr des Untergangs Samaria's oder das vordhr. Jahr 719 war,  $719 + 258 = 977$ , so fällt das Jahr der Reichspaltung in das Jahr 977 vordhr. Zeit.

Diese Annahme stimmt also bis auf 2 Jahre mit dem von den angeführten Chronologen, Petavius, Alfer, Winer und Keil adoptirten Jahr 975. Diejenigen, welche darüber hinaus bis zum Jahre 985 gehen, haben die notwendige Reduktion der Mondjahre auf julianische Jahre nicht beachtet wie diejenigen, welche diese Zahl bis auf 960 oder mit Seyffart auf 950, wiewol noch weiter hinabgedruckt haben, sind meistens Aegyptologen, weil nach ihrer Berechnung die jüdische Chronologie um eine so bedeutende Anzahl von Jahren verkurzt. In jüngster Zeit setzte Brandes auf Grund der assyrischen Chronologie die Reichspaltung gar erst 929 an.

Movers chronologischer Calcul (Phon. II, 1., S. 131 fg.), wonach der Tempelbau um 969 und Salomo's Tod um 933 angelegt wird, beruht auf unermittelten Prämissen, nämlich auf Josephus' vager Angabe, daß der Tempelbau in Darius' 12. Jahre begonnen habe, und auf Verofus' babylonischem Königenkanon, der von Ptolomäus' Kanon wesentlich abweicht. Die Phöniciache Chronologie kann nicht zum Ausgangspunkte genommen werden, sie bedarf der Stufe.

Auf die ägyptische Chronologie braucht die jüdische eben so wenig Rücksicht zu nehmen, da diese immer noch sicherer ist als jene. Bei dieser beträgt die Schwankung im schlimmsten Falle 20 Jahre, bei jener dagegen um Tausende von Jahren. Wuttke bemerkt in seiner Schrift „Geschichte der Schrift und des Schriftthums“ (I, S. 458 Anmerk.): „Es setzen Menes' Anfang an vordhr.

in's Jahr 6467, Champollion-Figeac — 5867, Desfleur — 5778, Boedh — 5702, Hefefyan-Bey — 5652 (was, wie Gutschmidt sagt: „auf ein Paar Jahrhunderte ab oder zu richtig sein wird“), Unger — 5613, Henry — 5303, Lenormant — 4915, Baruch — 4890, Brugsch — 4455, Bidering — 4400, Lauth — 4175, Hinfß — 3895, Lepsius — 3892, Bunsen — 3623, F. J. C. Mayer — 3187, Gumpach — 2785, Uhlemann — 2782, Senf-farth — 2781, Poole — 2717, Gliddon — c. 2700, Prichard — c. 2400, Knötel — 2387, Wilkinson — 2330, Palmer — 2224, Hofmann — 2182, also haben wir sechsundzwanzig verschiedene Bestimmungen . . . . ., die sämtlich auf Untersuchungen fußen, und in ihren äußersten Gegensätzen um nicht weniger als 4285 Jahre auseinandergehen! . . . . . Ich selbst habe die Zeiten der Aegypterkönige zu berechnen unternommen, habe es aber nicht zu Stande gebracht. Willkürliche Aufstellungen scheue ich, und zuletzt gelangte ich zu dem Ergebnisse, welches schon Plath ausgesprochen hat, daß bei den jetzt vorhandenen Hilfsmitteln alle Ansätze ungewiß bleiben.“ Von Menes, dem ersten Könige der I. Dynastie hängt aber die ganze ägyptische Chronologie ab, weil nach den Manethonischen Angaben Dynastie auf Dynastie, Könige auf Könige und Regierungsjahre auf Regierungsjahre ununterbrochen folgen. Ist der Anfang unbestimmt, so kann die ganze folgende Zeitreihe nicht auf Gewißheit pochen. Von Menephtha's Regierungszeit oder von der XIX. Dynastie an glauben die Aegyptologen zwar einen festen, sogar astronomischen Ausgangspunkt zu haben, weil in dessen Regierungszeit die historische Sothisperiode fiel, in's Jahr 1322 oder 1323 (s. o. S. 28). Nichtsdestoweniger unterliegt die ägyptische Chronologie auch von da abwärts noch vielen Schwankungen. So z. B. schwanken die Regierungsjahre der ägyptischen Könige, auf welche es auch in der Bestimmung der jüdischen Chronologie ankäme, um 50—60 Jahre. Psusennes regierte nach Brugsch 1015—980, nach Reinish dagegen 949—935. Sein Nachfolger Scheschonk 980—959 nach Brugsch, 935—914 nach Reinish. Ist nun die ägyptische Chronologie so ungewiß, wie kann sie als Norm angewendet werden? Sie muß vielmehr froh sein, wenn sie von der Zeit Salomo's an bis auf die Zeit Josia's und weiter hinab Hilfsmittel zu ihrer eigenen Berichtigung von der jüdischen Chronologie entlehnen kann.

Dagegen tritt seit einigen Jahren die assyrische Chronologie mit dem Anspruch auf Unfehlbarkeit auf. Namentlich hat Schrader in seiner neuesten Schrift „die Keilschriften und das alte Testament“ (1872) der jüdischen Chronologie den Krieg erklärt und sie auf Grund der assyrischen demontirt. (S. 292 fg. in einem besonderen chronologischen Excurs.). Oppert dagegen bemerkt mit jenem richtigen Tactgefühl, ohne welches historische Forschungen, die auf eine Anhäufung von Citaten und Folgerungen basiren, einem auf schwanktem Untergrunde gebauten hohen Thurm gleichen, Folgendes: „Wenn ein auf assyrische Keilschrift basirtes System zu solchen, die biblische Zeitrechnung vernichtenden Resultaten gelangt, so hat es sicher Unrecht. Es ist uns nicht erlaubt, eine so durchaus historische Chronologie nach mißverstandenen Texten stürzen zu wollen.“ (Zeitschrift der D. M. G., Jahrg. 1869, S. 136, Anm.). Schrader aber ließ sich davor nicht warnen, sondern legte es darauf an, be-

kannte Großen durch unbekannte umzuwandeln. Prof. Hei. Brandes versuchte die Chronologie auf Grund der assyrischen Funde zu reconstituiren, in einem Separatabdruck (1873): „Die Königsreihen von Juda und Israel nach den biblischen Berichten und den Keilschriftenschriften“. Es gilt also die Basis zu prüfen, auf welcher diese neue Berechnung beruht. Da Schrader aus den biblischen Angaben selbst gegen die Richtigkeit der jüdischen Chronologie einwendet, ist unerheblich. Er beruft sich auf die darin vorkommenden Widersprüche, allein diese beruhen auf entstellten L. u. sind oben berichtigt. Gewichtig erscheint auf den ersten Blick das Dementi von den assyrischen Schrifturkunden aus. Prüfen wir die Haltbarkeit ihres Grundes.

Man hat in Assyrien lange Listen von Namen in Keilschriftzeichen, über 200 Namen, gefunden. Von Zeit zu Zeit sind diese Namen durch einen d. d. Strich von einander getrennt. Die Assyriologen nennen diese Listen, von denen vier Exemplare aufgefunden wurden, den assyrischen Kanon. Die Exemplare zeigen indeß mancherlei Abweichungen. Bei einer solchen Liste ist ein Name vorangesezt, welchen sie als Königsnamen betrachten. Bei einem anderen steht noch dabei ein Zeichen, das die Assyriologen als *sarru* (König) anerkennen wollen. Beim vierten Kanon soll sich bei dem Namen noch *sar Assur* König von Assur, finden. Die fortlaufenden Namen in den Listen betrachten die Assyriologen als Archonten oder Regenten, und meinen, daß jeder derselben ein Jahr fungirt habe und chronologisch ein Jahr bedeute, so daß die wie in Athen die Archonten, die dem Jahre einen Namen gegeben hätten, eponyme Archonten gewesen wären. Davon nennen sie die Listen Regenten- oder Eponymen-Kanon. Nach der Anzahl von Namen, welche innerhalb zweier Striche stehen, glauben sie die Zahl der Regierungsjahre eines Königs mit Sicherheit erkannt zu haben. Dieser Regenten Kanon soll seine Ergänzung in einer anderen aufgefundenen Beamtenliste haben, worin noch besonders Geschichtliches angegeben sein soll. (Abgedruckt bei Schrader *Zeitachr. f. d. T. M. G.*, Jahrg. 1869 und *Theol. Stud. und Krit.*, Jahrg. 1871.) Diese Beamtenliste enthalte (wie sie angeben) die Namen der Verwalter oder Könige, dann noch die von ihnen nach verschiedenen Ländern angetretenen, wie z. B. nach dem Chaldaerland (*ana mat Khaldi*<sup>1)</sup>), nach Babylon, nach den Stromlande (*ostur*),<sup>2)</sup> nach Armenien, nach dem Eberlande (<sup>3)</sup>), nach Danakus, nach dem Lande Habrach (Hadrika) und Hazape (Rezeph<sup>4)</sup>) und anderer Ländern unbekannten Namens und Klanges. In den Verwaltungslisten sei angegeben, daß der König Tiglat-Pileser sich auf den Thron gesetzt (*Tiglat Labal-azar ina Kussu ittusib*); daß in dem Monate Suwan die Sonne eine Verfinsternung erlitten, und sogar daß Ruhe im Lande gewesen. Kurz die Verwaltungslisten sollen sich als respektable Annalen documentiren, und da die

<sup>1)</sup> Es mag sich aber, ob der Name *Khaldi* nicht der Name *Kurdi* der ursprünglichen Chaldaer sei, da die Chaldaer nur eine manichäische Fiktion aus „A. arden“ sind!

<sup>2)</sup> Nur war ja selbst das Stromland oder doch ein Theil desselben?

<sup>3)</sup> Ob die Bezeichnung kommt nam. d. *ḫḫḫ* und *ḫḫ* einmal in der Liste vor, und wie er zu dem weise ist das Erstere ein Ländernamen, möglicherweise gar corruptel aus *ḫḫḫ-ḫḫ* oder *ḫḫḫ* und daraus *ḫḫḫ* geworden



Regenten- oder Eponymenlisten jenen ähnlich sind, so stehen die Assyriologen nicht an, auch diese als Annalen zu behandeln, die zugleich die Dauer der Regierungsjahre der Könige bezeichnen sollen; so viel Namen innerhalb zweier Striche, so viel Jahre etc. In Folge dessen fixiren sie nicht bloß die assyrische Chronologie mit astronomischer Genauigkeit, sondern wollen auch den Synchronismus der israelitischen Königs-Geschichte danach meistern. Nach Schrader's Berechnung betrage die chronologische Differenz zwischen den Angaben der Bibel und den Ergebnissen nach dem assyrischen Regenten-Kanon für die Könige Ahab und Jehu 40–50 Jahre. Folglich seien jene falsch (a. a. O., S. 299 sq.).

Freilich muß man dabei den Assyriologen viel, sehr viel zugeben, was noch durch und durch von Ungewißheit beherrscht ist, und wogegen sich der kritische Takt sträubt. Man muß ihnen zunächst zugeben, daß sie die Keilschriften richtig dechiffriert haben, was sie selbst einander absprechen. Man vergleiche nur, was Oppert, einer der assyriologischen Autoritäten, gegen zwei andere und ältere Koryphaen urtheilt, gegen Hinks und Henri Rawlinson, daß keiner von beiden jemals auch nur die kleinste assyrische Inschrift richtig interpretirt habe (Studien und Kritiken, S. 715 fg.). Andere erkennen wiederum Oppert's Interpretation nicht an. Denn die Keilschrift soll mehrere ideographische Zeichen, gewissermaßen Sigel enthalten, und diese können, nach der Aussage der Dechiffriren selbst, die verschiedensten Laute bezeichnen. Eine solche Gruppe könne z. B. ausdrücken: ab, be, ne, ku, da, bil oder bi, bat, mik, mit, chu v. „Gewiß keine Forderung richtigen Lesens“, wie Rutke dazu bemerkt (a. a. O. S. 627). Daher sind die Assyriologen nicht im Stande, das Mißtrauen gegen die Resultate ihre Dechiffrierung zu bannen, wie zuversichtlich sie auch thun. Man bedenke nur, wie schwer es zuweilen geubten Semiten wird, phonetische, punische oder nabataische Inschriften zu entziffern, selbst wenn eine griechische Inschrift sich dabei befindet und Hülfsmittel bietet, und wie sehr sie bei der Interpretation solcher Inschriften von einander differiren! Wie erst bei den Keilschriften, deren Schlüssel ein passe-partout ist!

Eine andere Unsicherheit entsteht aus der Sprache. Welchem Idiole gehören die Texte der Inschriften an? Die Assyriologen betrachten es meistens als semitisch und haschen nach hebräischen, arabischen, aramäischen und sogar talmudischen Wortwurzeln, um den Inhalt zu deuten. Einige Forscher wollen in der neuesten Zeit den semitischen Ursprung der Assyrer bestreiten. Oppert will endlich das Joch abschütteln und das Assyrische durch das Assyrische selbst erklären (Journal Asiatique, Jahrg. 1863, II, p. 477). Diesen häuslichen Streit mögen sie unter einander ausmachen; aber sie dürfen nicht verlangen, daß die Nichtbeachteten jetzt schon die philologische Ebenbürtigkeit der assyrischen Sprache neben der griechischen, lateinischen, hebräischen und anderen Idiole anerkennen sollen, welche Organe für historische Urkunden geworden sind. — In der Sache selbst mußte man ihnen noch dazu etwas Bedenkliches zugeben, daß, wie etwa die Römer nach Consuln, die Assyrer die Jahre nach Beamten gezählt hatten, etwas Wunderliches in einem despotisch regierten Staate, in welchem der König Alles ist, Volk und Beamten gar nichts bedeuteten. Dazu

kommt noch, daß, wie Oppert selbst zugiebt, in Babylonien, dem Mutter- und Musterstaat für Assyrien, sich von dergleichen Eponymen keine Spur zeigt (Zeitschr. d. D. M. G., Jahrg. 1869, S. 134). Dazu noch eine andere Unwahrscheinlichkeit. Die Namen der regierenden Könige sollen ebenfalls als Jahres-eponymen figuriren, aber sie eröffnen nicht die Reihe nach ihrem Regierungsantritt, sondern ihre Namen werden erst hinter anderen als solche aufgeführt. War das *Immat* (ܐܡܬ) oder Jahresarchontat eine Ehre, so mußten die Könige, sollte man meinen, zuerst an die Reihe kommen und nicht den Beamten den Vortritt lassen! — Differenzen in der Reihenfolge von Namen zwischen dem einen Exemplar des Regenten Kanons und dem anderen, zwischen dieser Liste und der Verwaltungsliste können die Assyriologen selbst nicht akkreditiren und müssen daher zu Auslegungskünsten ihre Zuflucht nehmen (s. Studien und Krit. das., S. 683, 685.). Bildet die Aufeinanderfolge der Namen eine ununterbrochene Reihe oder fehlen vielleicht Namen in den Listen? Die englischen Assyriologen und Schrader behaupten das Eine, Oppert das Andere. Dieser nimmt in der Liste eine Unterbrechung von 47 Jahren an (s. Revue Archéolog. 1868 Nov. Schrader, Keilschrift und altes Testament, S. 305, Note). Den in den biblischen Urkunden genannten assyrischen König Phul finden die Assyriologen weder in den Listen, noch in den Inschriften und identifiziren ihn bald mit Tiglat Pileser, bald mit einem babylonischen König Por bei Ptolomäus, oder mit einem anderen Namen. Salmanassar, welcher Samaria belagerte, finden sie auch nicht oder nur mit knapper Noth. Und trotz aller dieser Unsicherheiten soll die assyrische Chronologie infallibel und Meisterin über die jüdische sein!<sup>1</sup>

Aber woher nehmen die Assyriologen den sicheren Ausgangspunkt, die assyrische Chronologie nach den Listen auf die vorchristliche Ära vom Jahre 893 bis 665 so genau zu reduciren? Es sind Berge, die an einem Haare hängen. Sie haben in den Listen und Inschriften einen König Sargon. Sargina oder Sarukin entdeckt und wissen viel von seinen Thaten und Bauten zu erzählen. Dieser assyrische König soll auch in der Reihenfolge der babylonischen Könige in Ptolomäus' Kanon unter dem Namen *Ἀρξία* *ρος* als der sechste seit Nabonassar — vorkommen. Arkeanos regierte 34 bis 42 der Ära Nabonassar's, d. h. vom Jahre 709–703 vorchr. J. Das ist ein Hauptanhaltspunkt für die Assyriologen. Sargon oder Sarukin soll sein erstes Jahr als König von Babylon nach dem *Immat* oder der Eponymie eines Beamten bezeichnen, der, nach Strichen gerechnet, dem Jahre 709 entspreche. Folglich konnte man von diesem Datum aus aufwärts und abwärts chronologisch operiren, Sargon's Regierungsanfang 722 (oder 721) und die seines Sohnes Sanherib 705 (704) ansetzen. Auf dieselbe überzeugende Weise identifiziren sie noch einige Namen im Ptolomäischen Kanon mit solchen aus der s. g. Regentenliste, z. B. *Ἀναγανδιος* mit *Assur-nadin-sum*, *Νοαπίδρος* mit

<sup>1</sup> Wie die englischen Assyriologen die Dichte fabriciren, wird treffend von Oppert charakterisirt, (Verfluch, Zeitschr. f. d. A. M. G. 1869 S. 64 Note) „Niemand wird es genugsam finden, daß der Vater immer durch Bemerkungen, wie: „I found, I discovered, I have reasons to suppose I suspect“ befriedigt werde, namentlich da in vielen Fällen Thatfachen vorliegen, das Gegentheil zu beweisen.“

Asur-ah-iddin, unbekümmert darum, daß die-anderen assyrischen Könige, obwohl sie ebenfalls über Babylon herrschten, nicht in Ptolomäus' Kanon aufgeführt werden. Dabei müssen sie wieder künstliche Ausgleichungen anwenden; denn nach dem Ptolomäischen Kanon regierte Askanos nach Kardosempodos (Merodach-Baladan). Das stimmt aber nicht mit ihrer Berechnung, nach welcher Sargon vor Merodach regiert habe. Sie fügen deswegen einen unermessenen Merodach II. ein; lauter Nothbehelfe. Es soll gegenwärtig ein Inschriften-Denkmal von Merodach aus den assyrischen Künstenfeldern auf dem Wege nach Europa sein. Vielleicht giebt dieses befriedigenderen Aufschluß — Doch Schrader und sein englischer Vorgänger R. Smith stützen die assyrische Chronologie noch auf ein anderes Datum, als „auf einen festen Ausgangspunkt“ (Keilschriften und alt. T. S. 302), nämlich auf eine Sonnenfinsterniß, welche bei dem Namen eines Beamten in der Liste angemerkt sei, und diese soll nach astronomischer Berechnung nur im Jahre 763 stattgefunden haben. Man muß sich die mühsame Entzifferung ansehen, mit welcher dieses Faktum von der Sonnenfinsterniß zusammenbuchstabirt wird (Athenaion, Jahrg. 1867, p. 660 fg., Theol. Stud. und Krit., Jahrg. 1871, S. 632, Note). Da kommt aber Oppert, bestrittet die Richtigkeit dieses Jahres und setzt diese Sonnenfinsterniß in das Jahr 809 (D. M. G., Jahrg. 1869, S. 135) — ein Strich durch die Rechnung! Nichtsdestoweniger will Schrader nach diesen zweifelhaften Conjecturen die bibl. Chronologie meistern.

Gehen wir jetzt an die Beweise, welche vorgebracht werden, daß die israelitischen Könige in den assyrischen Inschriften genannt werden, wodurch Schrader sich zu der Behauptung veranlaßt fühlt, daß „der Löwenantheil der neuen assyrischen Entdeckungen dem alten Testament zufällt.“ In den Büchern der Könige ist von den Assyriern zu allererst in der Regierungszeit Menahem's und Asa's die Rede. Daher galt es lange als Norm, daß die Propheten, welche Assyrien nicht erwähnen, vor dieser Zeit gesprochen haben. Die Assyriologen wollen aber entdeckt haben, daß schon zu Achab's Zeit die Assyrier in das Geschick des Jehu-Stammes-Reichs eingegriffen hätten. Unter einem Salmanassar soll Achab, König von Israel, 2000 Wagen und 10,000 Mann mit noch vielen anderen Fürsten zum Krieg gegen diesen assyrischen König gestellt haben. Ist die A.-M. auch gesichert? 1864 las G. Rawlinson noch auf der Inschrift Ainzab of Sam-hala (the five monarchies II., p. 362), erst ein Jahr später entdeckte er, daß es laute: Ahab of Jezreel (ibid. IV, p. 576). Schrader liest A - c h a - a b b u Sir'-la-ai; das letzte Wort soll Israel, nicht Jezreel bedeuten (ibid., S. 58, 94.). Allzuviel Gewißheit bietet also dieser Passus keineswegs, zumal, wie die Assyriologen einmüthig, der Name „Land Israel“ auf den bisher entdeckten Inschriften sich sonst nicht findet; darum sind die englischen Assyriologen für Jezreel. Aber soll ein König nach seinem Winteraufenthalt näher bezeichnet werden? — Denn die Hauptstadt blieb doch immer Samaria. Es kommt aber noch besser. — Jehu soll zweimal auf den Inschriften Salmanassar's II. vorkommen, einmal Maadatu sa Jahua habal Chuumri, „Tribut Jehu's, Sohnes des Omri“ (Schrader, ibid. 66, 107, G. Rawlinson II, p. 364 fg.). Aber wie so kann denn *יְהוּ* geschrieben sein *יְהוּ*? Und



wie kommt Jehu, der Vertilger des Hauses Omri, dazu, ein Sohn den-  
 ken genannt zu werden? Und auf diese Seifenblasen bezieht G. Rawlinson ohne  
 Weiteres ein Bild auf einem der assyrischen Monumente auf Israeliten „brin-  
 ging tribute to Salmaneser II.“! Wenn man so vage Hypothesen in  
 Geschichte ausgeben darf, dann ist man auch berechtigt Bit Chuumri als die  
 Stadt Samaria oder als Land des Zehnstämme-Reichs ohne Skrupel zu  
 erklären (Rawlinson, *bas.*, Schrader, *bas.*, S. 58, 147). Noch dazu soll der  
 Chuumri sich das Adjectivum ruk finden, und soll das Kerne (etwa *ru*)  
 bedeuten, als wenn Gaja und Megypten nicht noch entleert waren als  
 Samaria. — Menahem, der König, welcher nach der biblischen Quelle zuern  
 dem assyrischen König Phul Tribut gezahlt hat, darf natürlich in den assyrischen  
 Inschriften nicht fehlen, obwohl Phul selbst schwer zu finden ist. Er soll der  
 Minihimmi Usimurunaai oder S'amirinaoi genannt sein (Schrader  
 S. 93, 119, 120, 143). Aber noch ein anderer Menahem drängt sich gar un-  
 gelegen auf. Nachdem das Zehnstämme Reich von Salmanassar oder Sargon  
 zerstört und die Stadt Samaria zertrümmert und das Königthum von Israel  
 verschwunden war, erscheint noch einmal als Revenant ein Minichimmi  
 Simurunaai, bringt mit anderen Fürsten dem König Sancherib Tribut  
 und küßt ihm die Füße (Schrader, *bas.* 174, vergl. *bas.*, S. 121). Soll nun  
 das Alles als geschichtliche Thatfachen hannehmen? Hätte nicht eine solche ba-  
 rische Unmöglichkeit die Assyriologen stutzig machen sollen? Kein Samaria ist  
 kein israelitischer König mehr unter Sancherib, und doch soll ein Menahem von  
 Samaria diesem Sancherib Geschenke gebracht und ihm die Füße geküßt haben.  
 Eben so gewiß kommt Asia auf den Monumenten vor unter dem Namen  
 Azriyaahu mat Jahuda-ai oder Asriyaahu (d. h. אֲזִרְיָאָהּ מַת־יְהוּדָה, Schrader  
*bas.*, S. 115 fg.). Nur Schade, daß Oppert in diesem Namen einen ganz an-  
 deren König erblickt, nämlich den Sohn Tabel's, der als Gegenkönig gegen  
 Ahas aufgestellt werden sollte (Lepsius' ägyptische Zeitschr. 1869, S. 68).  
 Auf welcher Gewissheit beruht nun die Behauptung der Assyriologen, daß  
 Samaria im ersten Jahre des Sargon, d. h. 721 oder 722 vorchr. J. (nach dem  
 supponirten Regenten-Kanon) von demselben eingenommen worden ist? Schrader  
 bemerkt selbst darüber (S. 159.): „Ausführlicher hatte Sargon sich in seinen  
 „Annalen“ über das Ereigniß verbreitet; aus ihnen erfahren wir, daß es in  
 sein erstes Regierungsjahr fällt. Leider ist, wie überall der Text der Annalen,  
 so auch dieser betreffende Abschnitt, arg verstümmelt. Von diesem sind nur  
 erhalten die Worte. Ina ris . . . . . rinai.“ Und aus der Ergänzung  
 dieser Lücken soll nun folgen, daß Sargon im Anfang seiner Regierung die  
 Stadt Samaria erobert habe! Wahrlich, nicht in griechischen, lateinischen oder  
 hebräischen Texten durfte man sich solche Ergänzungen erlauben, geschweige denn  
 in solchen, wo das Lesen so mühsam und unsicher ist; noch weniger durfte man  
 daraus chronologische Data combiniren und dadurch etwa entgegenstehende Data  
 dementiren! — Die jüdische Chronologie braucht also keinerlei Rücksicht auf  
 die assyrische zu nehmen und muß es dieser überlassen, sich erst überzeugender  
 zu documentiren.



Einer anderen Einwendung gegen die Richtigkeit der chronologischen Data in den Büchern der Könige von Seiten der sogenannten Mesa Inschrift muß noch begegnet werden. Im Jahre 1869 hat Clermont-Ganneau eine Stelle oder einen Block mit Inschriften in alten Schriftzügen jenseits des Jordan aufgefunden, welche zwar die Erzählung des Kriegszuges Joram's von Israel in Verbindung mit Josaphat und dem König von Edom gegen Mesa, König von Moab, bestätigen und ergänzen, aber ihrer chronologischen Ausgabe zu widersprechen scheinen. Ueber diese Mesa- oder moabitische Inschrift ist viel in Zeitschriften und Brochüren geschrieben worden. Der Block ist nämlich von Beduinen zertrümmert worden, und Clermont-Ganneau konnte nur einen Abklatsch davon veröffentlichen, welcher viel Lücken enthält. Diese Lücken haben zwar Clermont-Ganneau und Andere später durch aufgefundenen Trümmerplättchen ergänzt, nichtsdestoweniger sind viele Zeilen ganz oder theilweise lückenhaft und unverständlich. Aus einer solchen lückenhaften Zeile wird ein Widerspruch mit der israelitischen Chronologie herausgelesen. Nach Könige hat Jehoram von Israel den Feldzug gegen Mesa unternommen und zwar im ersten Jahre seiner Regierung, da Moab bei der Nachricht vom Tode Achab's abgefallen war. Von welchem israelitischen König Moab unterworfen wurde, ist nicht angegeben. Die Mesa-Inschrift nennt aber Omri als Eroberer einer moabitischen Stadt, Medaba. Die darauf folgende Zeile ist aber lückenhaft. Zeile 7 Ende und Zeile 8 lauten nämlich nach Clermont-Ganneau's Ergänzung:

... ירש עמרי את

צמר דבא וישב בר... ימי בנה ארבען שנה

Hier ist nun für Conjecturen ein weiter Spielraum gelassen. Liest man mit Schlottmann:

וישב בר [ישראל בימי יב] ימי בנה ארבען שנה

so folgt natürlich daraus, daß Israel in den Tagen Omri's und Achab's darin 40 Jahre gewohnt habe, und es entsteht ein Widerspruch mit der Angabe, daß Omri und Achab zusammen nur etwa 30, mit knapper Noth 34 Jahre regiert haben. Noldeke ergänzt daher בנה בימי בן בנה und zieht noch Joram's Regierungszeit hinzu. Andere lesen statt בר, „sein Sohn“, בָּנָה, „er hat gebaut“ und שנה als Wortfragment; denn שנה für Jahr ist eine abstruse Form. Auch die Schreibweise כריבא für כריבא ist auffallend. Kurz die Zeile 8 in der Mesa-Inschrift giebt keine Gewißheit weder über die Zeit, noch über das Faktum. Es steht demnach gar nichts entgegen, die Reichspaltung 977 und den Untergang des Jehu'stämme-Reichs 266 Mondjahre, d. h. 258 julianische Jahre später um 719 vordr. Z. anzusetzen.

Von Rehabeam oder der Reichspaltung die Chronologie aufwärts zu führen, dazu fehlt allerdings jede Kontrolle. Salomo's Regierungsdauer von 40 Jahren wird noch dazu wegen der runden Zahl verdächtigt. Dadurch ist die erste Stufe zum Hinaufsteigen abgebrochen. Allein diese vierzigjährige Regierungsdauer muß aus zweifachen Gründen für genau angenommen werden. Selbst die am meisten pessimistische Kritik muß zugeben, daß die Zahl der Regierungsjahre sämtlicher nachsalomonischen Könige nicht als runde Zahlen anzusehen sind. Es wird Niemandem einfallen, Joasch's 40 Jahre als

eine runde Zahl an verdächtigen, eben weil die seiner Vorgänger und Nachfolger genau angegeben sind. Dieses setzt voraus, daß die israelitischen Annalisten von Rehabeam und Zerobeam I. an angefangen haben, die Regierungsdauer der Könige, so weit sie Kunde davon hatten, genau anzumerken oder vielleicht gar aufzuzeichnen. Sollte diese chronologische Genauigkeit erst mit Rehabeam begonnen haben und nicht schon mit der Glanzregierung seines Vaters? Wenn es Annalisten oder Aufzeichner der Tagesbegebenheiten (כְּתִיבֵי הַיּוֹמִים) für die späteren Könige gegeben hat, so sollte man denken, daß sie in Salomo's Zeit nicht gefehlt haben. Ist doch selbst in David's Regierung genau angegeben, daß er 40 Jahre und 6 Monate regiert hat und zwar 7 Jahre 6 Monate in Hebron und 33 Jahre in Jerusalem. In der widerwärtigen Geschichte Absalom's sind mehrere Data genau notirt (s. o. S. 251, Anmerk. 1). Auch für die Regierungsdauer Saul's ist eine genaue Zahl angegeben, wie weiter erwiesen werden soll. Innerhalb Salomo's Regierung sind ebenfalls mehrere Daten genau angemerkt. Im vierten Regierungsjahre im zweiten Monat begann er den Tempelbau, der Bau dauerte 7 Jahre. Seinen Palast baute er 13 Jahre. Sehr genau ist noch einmal angegeben, daß der Bau des Tempels und Palastes zusammen 20 Jahre gedauert hat. Diese Zahlen hat doch nicht der Redakteur der Bücher der Könige erfunden, sondern er muß sie vorgefunden haben. Es hat also eine oder mehrere Personen interessiert, sich diese Zahlen zu merken und sie zu notiren. Und die selbe oder dieselben sollten nicht auch das Interesse gehabt haben, Salomo's Regierungsdauer genau zu überliefern? Das ist nicht denkbar. Das ist also ein triftiger Grund, welcher für die Genauigkeit der Zahl 40 von Salomo's Regierungsdauer spricht. Der andere ergänzt ihn. Salomo hat eine Pharao-tochter heimgeführt; er stand also mit dem ägyptischen Hofe im Verkehr und kannte die dortigen Lebensgewohnheiten, er hat sie auch zu sehr copirt, Alles wie in Aegypten, auf die Person des Königs zu concentriren. In Aegypten war es nun Sitte, daß Alles, was geschah, nach den Regierungsjahren der Könige datirt wurde. Treffend bemerkt Bunsen (Aegypten IV, S. 112): „Sie, die Aegypter, thun nichts, sie lernen nichts, sie werden nicht geboren und sie sterben nicht, ohne daß das Königsjahr angegeben ist.“ Diesem ägyptischen Einfluß ist es ohne Zweifel zuzuschreiben, daß seit Salomo die Regierungsjahre der Könige zum chronologischen Kanon genommen wurden. Wahrscheinlich haben, wie in Aegypten die Priester, so in Salomo's Regierungszeit die Chroniden oder Leviten die Zuverlässigkeit oder den Auftrag gehabt, die öffentlichen Vorgänge nach der Sonnenuhr der königlichen Majestät zu bezeichnen.

Nach dieser Betrachtung ist man genöthigt, die 40 Regierungsjahre Salomo's als eine genaue Zahl gelten zu lassen. Ein Stein des Anstoßes für die ältere israelitische Chronologie ist damit beseitigt. Genauigkeit bietet, wie schon angegeben, auch David's Regierungszeit 40½ Jahr. Wir konnten aber die relativ exakte Chronologie noch weiter hinauf führen, wenn wir den zweiten Stein des Anstoßes beseitigen. In Saul's Geschichte ist nämlich angegeben (Sam. I, 13, 1) בַּיּוֹם הַהוּא מָוֹתָהוּ שָׂרֵי צְבָאוֹ וְכָל אֲנָשֵׁי מִלְחָמָהּ וְשָׂרֵי צְבָאוֹ וְכָל אֲנָשֵׁי מִלְחָמָהּ. Diese rathselhafte Angabe hat zu den abgeschmacktesten Lösungen geführt, die man zusammengekehrt findet in Gustav Risch's Artikel, Zeitrechnung, biblische (Periog, Real-Encycl.

XVIII, E. 431. Am richtigsten ist die von Scaliger gegebene Erklärung, daß eine Lücke in der Zahlenangabe anzunehmen ist. Aber die Ergänzung dieser Lücke ist noch nicht befriedigend gefunden worden. Die Ausfüllung der Lücke des Alters, in welchem Saul stand, als er König wurde, ist für die Chronologie gleichgültig. Ein griechisches Scholion hat dafür 30 Jahre: *ὅς τριακοντα ἔτην Σαυλ ἐν τῇ βασιλείᾳ αὐτόν*. Diese Zahl ist aber zu gering angenommen, wie schon Bunsen richtig bemerkt hat (Aegypten I, 3, S. 231; IV, S. 372). Saul muß nämlich viel älter bei seiner Salbung gewesen sein, da er schon einen erwachsenen Sohn Jonathan hatte. Wahrscheinlich stand ursprünglich die runde Zahl *כ"י ארבעים שנה שאל בלוי*. Doch, wie gesagt, das ist für die Bestimmung der Chronologie gleichgültig. Wichtiger ist es, wie die zweite Lücke, die Zahl der Regierungsjahre, ergänzt werden soll.

Bunsen schlägt vor, 22 Jahre zu ergänzen. Er meint es habe ursprünglich gelautet, *כ"ב . . . יערים ישי שנים סך*; aus der vollen Zahl 20 sei später der Zahlenbuchstabe *כ* geworden. Dieser sei durch das vorhergehende *כ* im Worte *כ"ב* absorbiert worden, aus dem ursprünglichen *כ"ב ישי שנים* sei als scheinbare Dittographie *כ* weggelassen worden und nur die Einzahl *ישי* stehen geblieben (a. a. O., S. 373). Diese Ausgleichung ist entschieden falsch. Sind die Zahlen durch Zahlenbuchstaben ersetzt gewesen, so hätte nicht bloß die 20 durch *כ*, sondern auch die 2 durch *ב* angegeben sein müssen. Woher kommt nun das Wort *ישי*? Aber die Ausgleichung verstößt auch gegen die hebräische Grammatik. Bei Zahlen von zwanzig aufwärts steht nämlich niemals *ישי* Plural, sondern regelmäßig *ישי* Singular. Dann werden die Einheiten nie im Status constructus *ישי*, sondern absolut ausgedrückt entweder *ישי ישי* oder *ישי ישי*. Beide in dem lückenhaften Texte stehengebliebene Wörter *ישי* und *ישי* legen daher die Ergänzung sehr nah, daß nicht eine Zahl von zwanzig oder dreißig, sondern eine Zehnzahl ausgefallen sein muß. Bei der Zahl 12 kommt zwar auch meistens *ישי* vor, aber man kann auch *ישי* setzen (vergl. Nehemia 5, 14): *ישי ישי ישי*. Das Datum für Saul's Regierungsdauer hat also nothwendiger Weise ursprünglich gelautet *ישי ישי ישי . . . ישי ישי ישי*. Saul hat also zwölf Jahre regiert. Sämmtliche Vorgänge in seiner Regierungzeit lassen sich in den Rahmen von 12 Jahren einpassen. Diese Zahl läßt sich auch von einer anderen Seite rechtfertigen. David war bei dem Tode Saul's 30 Jahre alt, da er im Ganzen 70 Jahre alt wurde und 40 Jahre regierte. Er war also bei dem Regierungsantritt Saul's, wenn dieser 12 Jahre regiert hat, 18 Jahre alt, d. h. ungefähr gleichaltig mit seinem Freunde Jonathan. Hatte Saul auch nur 22 Jahre regiert, so wäre David bei dessen Regierungsantritt erst 8 Jahr alt gewesen, dann hätte wegen des abstoßend ungleichen Alters keine innige Freundschaft zwischen dem Königssohn und dem Besieger des Riesen Goliath entstehen und bestehen können. Hat doch David Saul's Oberkleid anlegen und dessen Helm aufsetzen können, als er zum Zweikampf gegen Goliath auszog; er kann also damals kein Knabe gewesen sein. Der Ausdruck *ישי*, welcher von David bei seiner Salbung gebraucht wird, ver- schlägt nicht dagegen. *ישי* wurde jeder Sohn genannt, der noch in des Vaters Gewalt stand. Auch die viel älteren Bruder David's werden *ישי* genannt



(Sam I, 16, 11). Wir haben also eine relativ gesicherte Chronologie bis zum Regierungsanfang Saul's oder bis zum Anfang des Königthums oder zum Ende der Richterzeit. Von Saul an hat die chronologische Angabe nach runden Zahlen aufgehört. Wir haben oben Rehabeam's Regierungsanfang 977 (oder 975), der vordr. J. angelegt, Rechnen wir dazu

|                |                                |       |
|----------------|--------------------------------|-------|
| Salomo . . . . | 40                             | Jahre |
| David . . . .  | 40 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | "     |
| Saul . . . .   | 12                             | "     |

Summa 92 + 977 = 1069 vordr. J.

Allenfalls muß man auch hier die 2 Jahre Differenz des freien Mondjahres gegen das gebundene in 92 Jahren abziehen. Bis zum Beginn des Königthums ist also die Chronologie so sicher, wie sie überhaupt bei der Berechnung nach Regierungsjahren nur sein kann.

Vollständig unsicher wird sie erst höher hinauf in der Richterperiode, weil hier bei den Zahlenangaben der Zeiten der Abhängigkeit und der, nennen wir es, Regierungsjahre der einzelnen Richter, genaue mit runden Zahlen abwechseln. Außerdem scheinen manche Richter gleichzeitig aufgetreten zu sein, so ganz genau Jephthah mit Simson. Wenn aber die Aegyptologen diese chronologische Unbestimmtheit benutzen und ihrer ägyptischen Chronologie zu Liebe die Richterperiode oder die Zeit vom Einzug in das Land Kanaan bis zum Anfang des Königthums bis auf 200 Jahre reduciren — 'Araulem Corbau, welche den Auszug um 1291 berechnete, noch weniger' — so muß man ihnen immer und immer die von Jephthah bestimmt ausgesprochene Zahl vorhalten, daß seit der letzten Jahre der Wüstenwanderung bis zu seiner Zeit 300 Jahre abgelaufen waren (Richter 11, 20). *וְעַתָּה הֵנִי בְּעֵינֶיךָ* Mag die Zahl auch rund sein, was mag sie ihm ein späterer Bearbeiter in den Mund gelegt haben, so muß der Eine oder der Andere doch noch Kunde davon gehabt haben, daß vom letzten Jahre der Wüstenwanderung bis zu Jephthah mehr als 200 Jahre verstrichen waren.

Allerdings hat die Zahl 480 vom Auszug aus Aegypten bis zum Tempelbau den Charakter der Ungenauigkeit. Aber mehr als 400 Jahre müssen erschieden bis Salomo abgelaufen sein, wenn man auch nur die 40 Wanderjahre, die ungefähre Zahl 300 Jahre bis Jephthah und die 52 Jahre Saul's und David's berücksichtigt — 395 und noch dazu Eli's und Samuel's Zeit hinzurechnet. Nach den zwei Genealogien des prophetischen Richters Samuel (Chron I 7, 12; 18, 23) liegen zwischen Korach, Moses' Zeitgenossen, und Salomo mindestens 14 Geschlechter, die, noch so niedrig angelegt, mehr als 400 J. ergeben. Der Auszug aus Aegypten hat also jedenfalls vor dem Jahre 1600 vordr. J. stattgefunden. Ueber die Berechnung der Aegyptologen s. o. S. 28.

Die hier aufgestellte Chronologie weicht von der von Petavius und Huet angenommenen Zahl für die Reichsspaltung nur um zwei Jahre ab. Die Reichsspaltung oder Rehabeam's Regierungsanfang beginnt demnach 977, so kommt

|                  |             |           |
|------------------|-------------|-----------|
| Saul's Regierung | 1069 – 1057 | vordr. J. |
| David's          | 1057 – 1017 | " "       |
| Salomo's         | 1017 – 977  | " "       |



Da man aber die 92 Jahre der ersten drei Könige nur als Mondjahre ansehen muß (o. S. ), so muß man sie, wenn man sie auf julianische Jahre reduciren will, um mindestens 2 Jahre verkürzen. Saul's Regierungszeit fiel demnach um 1067—1055.

Die beigegebenen synchronistischen Zeittafeln veranschaulichen das kritische Verfahren, wie die Widersprüche ausgeglichen werden können. Sie zeigen das Ineinandergreifen der gegenseitigen Zeitreihen, und wo die Regierungsjahre der Könige nach vollen oder nach unvollständigen Jahren gezählt sind. Die Doppelzahlen bei den Jahren: 1—2, 2—3 bedeuten, daß nur ein Theil des Jahres mit dem entsprechenden der Parallele sich deckt. 0—1 bedeutet, daß das Regierungsjahr als unvollständig anzusehen ist. Bei der Reducirung der Regierungsjahre auf die allgemeine Chronologie der vorchr. Z. sind dieselben bis Hiskija als Mondjahre mit den tropischen oder julianischen Jahren der Art ausgeglichen, daß je 33 der ersteren in 32 der letzteren verkürzt sind. Die fetten Zahlen veranschaulichen diese Umwandlung oder Verkürzung. Die dritte Tafel enthält die Regierungsjahre der Könige von Hiskija bis zum Untergang des jüdischen Reiches und die Synchronistik der babylonischen Könige nach Ptolomäus' Regenten-Kanon. Sie veranschaulicht, daß die Regierungsjahre der letzten 6 jüdischen Könige nach gebundenen Mondjahren, also beinahe nach julianischen Jahren gezählt sind, indem das 14. Jahr Hiskija's dem 12. Mardokempados', das 4. Jahr Jojakim's dem 1. Nabokolassar's und das 11. Jahr Zedekia's dem 19. desselben Königs entspricht. Dadurch ergibt sich, daß Hiskija 723—724 vorchr. Z. zur Regierung gelangt ist, und wird zugleich veranschaulicht, daß die vorangegangenen Zeitreihen der Könige richtig sind, und welchem vorchristlichen Jahre sie annähernd synchronistisch entsprechen. Die Parallelisirung mit der vorchr. Chronologie kann nur annähernd angenommen werden, weil es nicht bekannt ist, in welchem Jahre Hiskija die kalendarische Umwandlung eingeführt hat, d. h. in welchem Jahre die Zählung nach reinen Mondjahren aufgehört hat. Hypothetisch ist dafür das 7t. Jahr Hiskija's oder das Jahr nach dem Untergang des Zehnstämme-Reichs angenommen worden.

## 20.

### Die Urim und Tummim.

Ueber Beschaffenheit, Sinn und Bedeutung der Urim und Tummim sind die verschiedensten Ansichten aufgestellt worden, manche darunter sind recht lächerlich, und keine einzige gewährt Befriedigung. (Vergl. darüber den ausführlichen Artikel in Herzog's Real-Encyclopädie XVI, S. 742 fg. von Diestel.) Einen Ausgangspunkt haben die Forscher übersehen, daß schon ein Psalmvers auf die Bedeutung der Urim-Tummim anspielt (Ps. 43, 3): שֶׁלֶחַ-אֹרֶךְ und וְאִמְתָּךְ הֵמָּה יִנְחֹנִי יִבְיֹאוּנִי אֶל-הֶרֶקְרֶשֶׁךְ וְאֶל-מִשְׁכַּנְנוֹתֶיךָ. Hier steht unstreitig אֹרֶךְ und אִמְתָּ im Singular für אֹרִים und תָּמִים im Plural, wenn man davon ausgeht, daß so wie אִמְתָּ auch die Bedeutung von Wahrheit hat, ebenso das Wort תָּמִים (vergl. Amos 8, 10; Josua 24, 14). Der Sinn des Halbverses kann demnach nur der sein: Der Psalmist fleht Gott an, er möge sein Licht und seine

Wahrheit oder die Urim und Tummin oder seinen untrüglichen Gottespruch senden, um ihn, den Flehenden, zu leiten. In diesem Sinne ist auch **לָקֹחַ** zu nehmen (Sam. I, 14, 41). Hier steht nun entschieden **לָקֹחַ** gleich **לָקֹחַ**. Der griechische Vertent hat daher das Letztere mit *Laft* durch *ἀναθήνα* wiedergegeben. Da nun **לָקֹחַ** auch die Bedeutung eines „unabänderlichen Spruches“ hat (Spr. 29, 26: **לֹא יִשְׁתַּחֲוֶה אִישׁ מִשְׁפַּט מִשְׁפַּט**), so ist der Sinn von **לָקֹחַ** und **לָקֹחַ** (Numeri 27, 21) nicht zweifelhaft. Es bedeutet den Bruch, vermöge dessen ein Gottespruch verkundet wurde oder den Spruch durch die Urim. Dunkel ist bloß das Wort **אִיִּם**. Es ist jedenfalls der Plural von **אִי** und ist nur des Gleichklanges wegen mit **לָקֹחַ** so vokalisiert **אִיִּם** (wie **אִיִּם** für **אִיִּם** wegen des folgenden **לָקֹחַ**, Jesaja 7, 11 und andere Beispiele). **אִי** hat im Hebräischen auch die Bedeutung „Glanz.“ (Ich erinnere nur an **אִיִּם** und **אִיִּם**). Folglich bedeutet **אִיִּם** im Plural „vielfacher Glanz.“ Dieses kann sich recht gut auf den Glanz beziehen, welcher von den 12 Edelsteinen ausstrahlte. Die Steine konnten demnach die Urim gebildet und der Zusatz **לָקֹחַ** den Begriff verstärkt haben, daß der Spruch vermöge der Gemmen wahr und untrüglich sei. Nach Numeri a. a. O. ist vorausgesetzt worden, daß der Hohepriester auf Befragen einen Gottespruch zu ertheilen hatte. Dieser Spruch, insofern er durch die Steine geschieht und untrüglich ist, würde vollständig lauten **לָקֹחַ אִיִּם וְהָיָה כִּי־יִשְׁלַח**. Egyptisch steht aber **לָקֹחַ** oder auch **אִיִּם** allein. Daß übrigens unter **אִיִּם** und **הָיָה** die 12 Edelsteine verstanden werden, geht aus der klassischen Stelle von der Anfertigung des Choschen hervor. Wie soll man denn sonst die Stelle verstehen (Exodus 28, 30): **וְהָיָה אֵלָּהּ חֹשֶׁן אֶת־הַמִּשְׁפָּט אֶת־הָאִיִּם וְאֵת־הַחֲכָמִים**? Was soll denn hinein oder darauf gegeben werden? Hatte es noch einen Gegenstand gegeben, welcher zum Choschen gehörte oder vielmehr Hauptbestandtheil desselben bildete, so hätte nothwendig die Weise angegeben sein müssen, wie dieser angefertigt werden sollte. Davon ist aber keine Rede. Es leuchtet also ein, daß die Gemmen selbst die Urim Tummin ausgemacht haben. Daher wird Leviticus 8, 9 nur erzählt: **וְהָיָה אֵלָּהּ חֹשֶׁן אֶת־הַמִּשְׁפָּט אֶת־הָאִיִּם וְאֵת־הַחֲכָמִים**, aber es wird nicht bemerkt, daß die Steine daran befestigt worden wären; denn der Choschen an sich bedeutet noch nicht die Gemmen. Exodus 28, 17 heißt es **וְהָיָה אֵלָּהּ חֹשֶׁן אֶת־הַמִּשְׁפָּט אֶת־הָאִיִּם וְאֵת־הַחֲכָמִים**, in den Choschen sollen die Steine eingesetzt werden; der Choschen ist also nur das Behältniß, falls es durfte bei der Investitur Ahrons nicht fehlen, daß auch die Gemmen eingesetzt wurden. Und dieses ist aber angegeben, wenn die Gemmen mit den Urim identisch sind. Wie die zwei Lyrsteine auf dem Schulterstücke des **חֹשֶׁן** „Sterne der Erinnerung“ genannt werden, ebenso können die zwölf Gemmen durch **אִיִּם וְהָיָה** bezeichnet werden, und **אִיִּם** nur als Epithete anzusehen. Zweiterlei ist demnach in der citirten Exodusstelle bei der Anfertigung des Choschen bemerkt: Die Zwölfzahl soll die 12 Stämme versinnbildlichen und die Gemmen sollen den Richterspruch für sie vermitteln. Von dem ersten Momente heißt es (Ex. 29): **וְהָיָה אֵלָּהּ חֹשֶׁן אֶת־הַמִּשְׁפָּט אֶת־הָאִיִּם וְאֵת־הַחֲכָמִים** und von dem andern (Ex. 30): **וְהָיָה אֵלָּהּ חֹשֶׁן אֶת־הַמִּשְׁפָּט אֶת־הָאִיִּם וְאֵת־הַחֲכָמִים**. Diesen Spruch für Israel hatte Ahron auf seinem Herzen, indem er die Urim und Tummin trug, daß **וְהָיָה אֵלָּהּ חֹשֶׁן אֶת־הַמִּשְׁפָּט אֶת־הָאִיִּם וְאֵת־הַחֲכָמִים**, und das waren eben die Steine.

Noch überzeugender wird die Annahme, daß die Urim realiter aus den Gemmen bestanden, wenn man die ägyptische Parallele, welche Hugo Grotius zuerst dafür herangezogen hat (de veritate christianae religionis I, 16, Note 113 und Comment. zu Exodus 3. St.), genau erwägt. Claud. Melianus berichtet: Der ägyptische Hohepriester, der zugleich Recht gesprochen, habe um den Hals oder an demselben ein Bild aus einem Saphirstein getragen, und dieses Bild habe man „Wahrheit“ genannt. (Variae historiae XIV, 34): εἶχε δὲ (ὁ ἄρχων ὁ πρεσβύτατος τῶν ἱερῶν παρὰ τοῖς Αἰγυπτίοις, (ὅς καὶ ἐδίκαζεν) καὶ ἄγαλμα περὶ τὸν αὐχένα ἐκ σαπφείρου λίθου. ἐκαλεῖτο τὸ ἄγαλμα ἀλήθειαν. Ähnliches berichtet Diodor von Sicilien (Bibliotheca I, 48, p. 58): In dem Wandgemälde eines ägyptischen Tempels war unter den 30 Richtern in der Mitte der Oberrichter dargestellt, dem die Wahrheit vom Halse herunterhing: Κατὰ δὲ μέσον τὸν ἀρχιδικαστὴν (ἐγγεγλυψθέντα), ἔχοντα τὴν ἀλήθειαν ἐξηρημένην ἐκ τοῦ τραχήλου. An einer anderen Stelle referiert er, der ägyptische Oberrichter habe um den Hals an einer goldenen Kette ein Bild aus kostbaren Steinen getragen, welche sie „Wahrheit“ nannten (das. 75, p. 87): ἐφόρει δὲ οὗτος (ὁ ἀρχιδικαστής) περὶ τὸν τράχηλον ἐκ χρυσοῦς ἀλύσειος ἡρητημένον ζώδιον τῶν πολυτελῶν λίθων, ὃ προσηγόρευον ἀλήθειαν. Der Oberrichter war zugleich Oberpriester, in diesem Punkte stimmen beide Notizen überein. Eine Divergenz zeigt sich in einem anderen Punkte. Nach Melian war das Bild der Wahrheit in einer einzigen Gemme enthalten, nach Diodor dagegen in mehreren. Das Bild stellte wahrscheinlich die Tme, die Göttin der Wahrheit, bei den Ägyptern dar. Die Bedeutung des Bildes und der Gemme kann doch nur gewesen sein, daß der Richterspruch des Oberrichters oder des Oberpriesters untrüglich und wahr sei. Den Priestern legten die alten Völker eine magische Kraft bei, dadurch erschien ihnen ihr Thun, also ihre Opferhandlungen und auch ihr Wort untrüglich.

Zu verkennen ist es allerdings nicht, daß der Hohepriesterliche Schmuck des Choschen einen ägyptischen Ursprung hat, nicht wie Hugo Grotius annimmt, daß die Ägypter den Choschen nachgeahmt hätten. Dafür sprechen zu entschieden mehrere Ähnlichkeiten, die Gemme oder die Gemmen, die Ketten, woran diese hing, die Bezeichnung „Wahrheit“ אמת, welche damit verbunden war; selbst der Ausdruck שפוט, Urtheil des Richters, der bei den Choschen vorkommt, erinnert an diesen Ursprung. Aber es war doch nicht eine slavische Nachahmung, sondern es wurde eine Modifikation des Originals vorgenommen. Zunächst wurden die Edelsteine auf zwölf gebracht, um an die Zwölfzahl der Stämme zu erinnern. Dann wurde der Choschen nicht am Halse, sondern auf dem Herzen getragen, und endlich sollte nicht jeder Richterspruch dadurch entschieden werden, sondern lediglich ein höherer Spruch in zweifelhaften Lagen. Das Bild oder die Wahrheit fiel natürlich weg; die Israeliten kannten keine Göttin der Wahrheit, keine Tme. Knobel's Etymologie, daß in dem Worte אמת das ägyptische Tme erkennbar sei (zu Exodus, S. 288), ist nämlich entschieden unrichtig, das Wort ist eine echt-hebräische Abstraktum-Bildung im Plural wie אמת. Eben so unrichtig ist die Hypothese, die Urim und Tumim seien zwei mit Edelsteinen besetzte Figuren gewesen, die am Choschen ange-

hängt oder sonst wo angebracht gewesen wären. Wären es solche gewesen, so läge in ihnen der Schwerpunkt dieses Ornaments, und es hätte angegeben sein müssen, wo sie angebracht sein sollten; sie gehörten doch wohl ebenso zum Herzen des Hohenpriesters, wie die Gemmen. Vielmehr empfiehlt es sich, daß die Urim und Thummim mit den zwölf Steinen zusammenfallen. Figuren konnten die Israeliten nicht gebrauchen, weil das allgemeine Verständniß dafür fehlte, selbst wenn der bilderfeindliche Sinn sich nicht dagegen sträubte. Vielmehr leuchtet es ein, daß der richterliche Schmuck des ägyptischen Oberpriesters für den israelitischen Hohenpriester beibehalten, aber modificirt worden ist. Bei jenem bestand die Hauptsache in dem *ἀγάλμα* oder *ζώδιον* aus Edelsteinen, bei diesem dagegen waren die zwölf Gemmen Hauptbestandtheil. Von ihrem Glanze erhielten die Steine den Namen *אורים*, und von der Wirkung, die von ihnen erwartet wurde, hatten sie den Namen *חמים*, „Wahrheit“ oder „Untrüglichkeit.“





# Synchronistische Tafeln

der

## Könige Juda's und des Behnstämmes-Reichs.

### I.

Von der Reichsspaltung bis zum Tode Ahasja's und dem Untergang des letzten Omriden.

| Vorchristliche Zeit. | Könige von Juda.    | Fortlaufende Jahresreihe. | Könige von Israel.      |
|----------------------|---------------------|---------------------------|-------------------------|
| 977                  | Rehabeam (17 Jahre) | 1                         | Jerobeam I. (22 Jahre). |
|                      |                     | 2                         | 2                       |
| 975                  | . . . . .           | 3                         | 3                       |
|                      |                     | 4                         | 4                       |
|                      |                     | 5                         | 5                       |
|                      |                     | 6                         | 6                       |
|                      |                     | 7                         | 7                       |
|                      |                     | 8                         | 8                       |
|                      |                     | 9                         | 9                       |
|                      |                     | 10                        | 10                      |
|                      |                     | 11                        | 11                      |
|                      |                     | 12                        | 12                      |
|                      |                     | 13                        | 13                      |
|                      |                     | 14                        | 14                      |
|                      |                     | 15                        | 15                      |
|                      |                     | 16                        | 16                      |
|                      |                     | 17                        | 17                      |
| 960                  | Abijam (3 Jahre, a) | 1                         | 18                      |
|                      |                     | 2                         | 19                      |
|                      |                     | 3                         | } 20                    |
| 957                  | Aha (41 Jahre, b)   | 0—1                       |                         |
|                      |                     | 1—2                       |                         |
|                      |                     |                           | 21                      |

a) Im 18ten Jahre Jerobeams, Könige I 15, 1.

b) Im 20ten Jahre Jerobeams, Könige I 15, 9.

| Vordriftliche Zeit. | Könige von Juda.  | Fortlaufende<br>Jahresreihe. | Könige von Israel.                              |
|---------------------|-------------------|------------------------------|-------------------------------------------------|
| 955                 | Aſa . . . . . 2—3 | 22                           | 22    Jerobeam.<br>0—1   Nadab (2 Jahre, a)     |
| 954                 | . . . . . 3—4     | 23                           | 1—2<br>0—1   Baſcha (24 Jahre,                  |
|                     | 4—5               | 24                           | 1—2                                             |
|                     | 5—6               | 25                           | 2—3                                             |
|                     | 6—7               | 26                           | 3—4                                             |
|                     | 7—8               | 27                           | 4—5                                             |
|                     | 8—9               | 28                           | 5—6                                             |
|                     | 9—10              | 29                           | 6—7                                             |
|                     | 10—11             | 30                           | 7—8                                             |
|                     | 11—12             | 31                           | 8—9                                             |
|                     | 12—13             | 32                           | 9—10                                            |
|                     | 13—14             | 33                           | 10—11                                           |
|                     | 14—15             | 34                           | 11—12                                           |
|                     | 15—16             | 35                           | 12—13                                           |
| 943                 | . . . . . 16—17   | 36                           | 13—14                                           |
|                     | 17—18             | 37                           | 14—15                                           |
|                     | 18—19             | 38                           | 15—16                                           |
|                     | 19—20             | 39                           | 16—17                                           |
|                     | 20—21             | 40                           | 17—18                                           |
|                     | 21—22             | 41                           | 18—19                                           |
|                     | 22—23             | 42                           | 19—20                                           |
|                     | 23—24             | 43                           | 20—21                                           |
|                     | 24—25             | 44                           | 21—22                                           |
|                     | 25—26             | 45                           | 22—23                                           |
| 933                 | . . . . . 26—27   | 46                           | 23—24<br>0—1   Œa (2 Jahre, c)                  |
| 932                 | . . . . . 27—28   | 47                           | 1—2<br>0—1   Omri — Thil<br>(12 Jahre, d) (4 J) |
| 932                 | . . . . . 28—29   | 48                           | 1—2   Omri — Thibn                              |
| 931                 | . . . . . 29—30   | 49                           | 2—3                                             |
|                     | 30—31             | 50                           | 3—4                                             |
| 929                 | . . . . . 31—32   | 51                           | 4—5   Omri's Allein-<br>regierung e).           |
| 928                 |                   |                              |                                                 |

a) Im 2ten Jahre Aſa's, Könige I 15, 25.  
b) Im 3ten Jahre Aſa's, Könige I 15, 28. 33.  
c) Im 26ſten Jahre Aſa's, Könige I 16, 8.  
d) Im 27ſten Jahre Aſa's, Könige I 16, 15—16. Omri's Regierung von 7 Jahren und  
andern Könige, welche nicht ein Jahr regiert haben, ſind nicht mitgezählt, da ſie nur die Ueberſch  
e) Könige I 16, 22—23 ſ. o. S. 469.

| archaische<br>Zeit. | Könige von Juda.                  | Fortlaufende<br>Jahresreihe. | Könige von Israel.                |
|---------------------|-----------------------------------|------------------------------|-----------------------------------|
|                     | <b>Aha</b> . . . . . 32—33        | 52                           | 5—6 <b>Omri's</b> Alleinregierung |
|                     | 33—34                             | 53                           | 6—7                               |
|                     | 34—35                             | 54                           | 7—8                               |
|                     | 35—36                             | 55                           | 8—9                               |
|                     | 36—37                             | 56                           | 9—10                              |
|                     | 37—38                             | 57                           | 10—11                             |
| 922                 | . . . . . 38—39                   | 58                           | 11—12                             |
|                     | 39—40                             | 59                           | 0—1 <b>Ahab</b> (22 Jahre, a)     |
|                     | 40—41                             | 60                           | 1—2                               |
|                     | 41                                | 61                           | 2—3                               |
| 918                 | <b>Josaphat</b> (25 Jahre, b) 0—1 | 62                           | 3—4                               |
|                     | 1—2                               | 63                           | 4—5                               |
|                     | 2—3                               | 64                           | 5—6                               |
|                     | 3—4                               | 65                           | 6—7                               |
|                     | 4—5                               | 66                           | 7—8                               |
|                     | 5—6                               | 67                           | 8—9                               |
|                     | 6—7                               | 68                           | 9—10                              |
| 911                 | . . . . . 7—8                     | 69                           | 10—11                             |
|                     | 8—9                               | 70                           | 11—12                             |
|                     | 9—10                              | 71                           | 12—13                             |
|                     | 10—11                             | 72                           | 13—14                             |
|                     | 11—12                             | 73                           | 14—15                             |
|                     | 12—13                             | 74                           | 15—16                             |
|                     | 13—14                             | 75                           | 16—17                             |
|                     | 14—15                             | 76                           | 17—18                             |
|                     | 15—16                             | 77                           | 18—19                             |
|                     | 16—17                             | 78                           | 19—20                             |
| 901                 | . . . . . 17—18                   | 79                           | 20—21                             |
|                     | 18—19                             | 80                           | 21—22                             |
| 899                 | . . . . . 19—20                   | 81                           | 0—1 <b>Ahasja</b> (2 Jahre, c)    |
|                     | 20—21                             | 82                           | 1—2                               |
|                     | 21—22                             | 83                           | 0—1 <b>Jehoram</b> (12 Jahre, d)  |
|                     | 22—23                             | 84                           | 1—2                               |
|                     | 23—24                             | 85                           | 2—3                               |
| 894                 | <b>Joram</b> (8 Jahre, e) 0—1     | 86                           | 3—4                               |
|                     |                                   |                              | 4—5                               |
|                     |                                   |                              | 5—6                               |

a) Im 38sten Jahre Aha's, Könige I 16, 29.

b) Im 4ten Jahre Ahab's, Könige I 22, 42.

c) Im 17ten Jahre Josaphat's, Könige I 22, 52.

d) Im 18ten Jahre Josaphat's nach das. II 3, 1; nach der Z. A. des Seber Olam im 19ten j. v. C. 468.

e) Im 5ten Jahre Jehoram's, Könige II 8, 16—17, j. v. C. 468.

| Vorchriftliche<br>Zeit. | Könige von Juda.       | Fortlaufende<br>Jahresreihe. | Könige von Israel. |
|-------------------------|------------------------|------------------------------|--------------------|
|                         | Joram                  | 1—2 87                       | 6—7 Jehoram        |
|                         |                        | 2—3 88                       | 7—8                |
|                         |                        | 3—4 89                       | 8—9                |
|                         |                        | 4—5 90                       | 9—10               |
|                         |                        | 5—6 91                       | 10—11              |
|                         |                        | 6—7 92                       | 11—12              |
|                         |                        | 7—8 }                        |                    |
| 888<br>887              | Ahasja (1 Jahr, a) 0—1 | 93                           | 12                 |

a) Im 12ten Jahre Jehoram's, Könige II 8. 25, [vergl. 9, 29].



## II.

### Vom Regierungsantritt Athalja's und Jehu's bis zur Zerstörung von Samaria und zum Untergang des Zehnstämme-Reichs.

| Vor-<br>christliche<br>Zeit. | Könige von Juda.         | Fort-<br>laufende<br>Jahres-<br>reihe. | Könige von Israel.                        | Ge-<br>samte<br>Zeitreihe. |
|------------------------------|--------------------------|----------------------------------------|-------------------------------------------|----------------------------|
| 887<br>886                   | Athalja (6—7 Jahre) 1    | 1                                      | 1 Jehu (28 Jahre.)                        | 94                         |
|                              | 2                        | 2                                      | 2                                         | 95                         |
|                              | 3                        | 3                                      | 3                                         | 96                         |
|                              | 4                        | 4                                      | 4                                         | 97                         |
|                              | 5                        | 5                                      | 5                                         | 98                         |
|                              | 6                        | 6                                      | 6                                         | 99                         |
|                              | 6—7                      | 7                                      | 7                                         | 100                        |
| 881                          | Joasch (40 Jahre) a) 0—1 |                                        |                                           |                            |
|                              | 1—2                      | 8                                      | 8                                         | 101                        |
| 879                          | . . . . . 2—3            | 9                                      | 9                                         | 102                        |
|                              | 3—4                      | 10                                     | 10                                        | 103                        |
|                              | 4—5                      | 11                                     | 11                                        | 104                        |
|                              | 5—6                      | 12                                     | 12                                        | 105                        |
|                              | 6—7                      | 13                                     | 13                                        | 106                        |
|                              | 7—8                      | 14                                     | 14                                        | 107                        |
|                              | 8—9                      | 15                                     | 15                                        | 108                        |
|                              | 9—10                     | 16                                     | 16                                        | 109                        |
|                              | 10—11                    | 17                                     | 17                                        | 110                        |
|                              | 11—12                    | 18                                     | 18                                        | 111                        |
|                              | 12—13                    | 19                                     | 19                                        | 112                        |
|                              | 13—14                    | 20                                     | 20                                        | 113                        |
|                              | 14—15                    | 21                                     | 21                                        | 114                        |
|                              | 15—16                    | 22                                     | 22                                        | 115                        |
|                              | 16—17                    | 23                                     | 23                                        | 116                        |
|                              | 17—18                    | 24                                     | 24                                        | 117                        |
|                              | 18—19                    | 25                                     | 25                                        | 118                        |
|                              | 19—20                    | 26                                     | 26                                        | 119                        |
|                              | 20—21                    | 27                                     | 27                                        | 120                        |
|                              | 21—22                    | 28                                     | 28                                        | 121                        |
| 860                          | . . . . . 22—23          | 29                                     | 1 Joachas (16 Jahre, Text<br>17 Jahre) b) | 122                        |
|                              | 23—24                    | 30                                     | 2                                         | 123                        |

a) Im 7ten Jahre Jehu's. Könige II 12, 2.

b) Im 23ten Jahre Joasch's. Könige II 13, 1; vergl. o. S. 469 II.

| Bor.<br>christliche<br>Zeit. | Könige von Juda.     |       | Fort-<br>laufende<br>Jahres-<br>reihe. | Könige von Israel. |                                              | Ge-<br>samt-<br>zeitreihe. |
|------------------------------|----------------------|-------|----------------------------------------|--------------------|----------------------------------------------|----------------------------|
|                              | Joasch               | 24—25 | 31                                     | 3                  | Joachas                                      | 124                        |
|                              |                      | 25—26 | 32                                     | 4                  |                                              | 125                        |
|                              |                      | 26—27 | 33                                     | 5                  |                                              | 126                        |
|                              |                      | 27—28 | 34                                     | 6                  |                                              | 127                        |
|                              |                      | 28—29 | 35                                     | 7                  |                                              | 128                        |
|                              |                      | 29—30 | 36                                     | 8                  |                                              | 129                        |
|                              |                      | 30—31 | 37                                     | 9                  |                                              | 130                        |
|                              |                      | 31—32 | 38                                     | 10                 |                                              | 131                        |
|                              |                      | 32—33 | 39                                     | 11                 |                                              | 132                        |
|                              |                      | 33—34 | 40                                     | 12                 |                                              | 133                        |
|                              |                      | 34—35 | 41                                     | 13                 |                                              | 134                        |
| 847                          | . . . . .            | 35—36 | 42                                     | 14                 |                                              | 135                        |
|                              |                      | 36—37 | 43                                     | 15                 |                                              | 136                        |
|                              |                      | 37—38 | 44                                     | 16                 |                                              | 137                        |
|                              |                      |       |                                        | 0—1                | Jehoasch (16 Jahre, a)                       |                            |
| 844                          | . . . . .            | 38—39 | 45                                     | 1—2                |                                              | 138                        |
|                              |                      | 39—40 | 46                                     | 2—3                |                                              | 139                        |
| 843                          | Amazja (29 Jahre, b) | 0—1   |                                        | 3—4                |                                              | 140                        |
|                              |                      | 1—2   | 47                                     | 4—5                |                                              | 141                        |
|                              |                      | 2—3   | 48                                     | 5—6                |                                              | 142                        |
|                              |                      | 3—4   | 49                                     | 6—7                |                                              | 143                        |
|                              |                      | 4—5   | 50                                     | 7—8                |                                              | 144                        |
|                              |                      | 5—6   | 51                                     | 8—9                |                                              | 145                        |
|                              |                      | 6—7   | 52                                     | 9—10               |                                              | 146                        |
|                              |                      | 7—8   | 53                                     | 10—11              |                                              | 147                        |
|                              |                      | 8—9   | 54                                     | 11—12              |                                              | 148                        |
|                              |                      | 9—10  | 55                                     | 12—13              |                                              | 149                        |
|                              |                      | 10—11 | 56                                     | 13—14              |                                              | 150                        |
|                              |                      | 11—12 | 57                                     | 14—15              |                                              | 151                        |
|                              |                      | 12—13 | 58                                     | 15—16              |                                              | 152                        |
|                              |                      | 13—14 | 59                                     | 16                 |                                              | 153                        |
| 830                          | . . . . .            | 14—15 | 60                                     | 0—1                | Jerobeam II. (Text 41<br>Jahre, 61 Jahre, c) |                            |
|                              |                      | 15—16 | 61                                     | 1—2                |                                              | 154                        |
|                              |                      | 16—17 | 62                                     | 2—3                |                                              | 155                        |
|                              |                      | 17—18 | 63                                     | 3—4                |                                              | 156                        |
|                              |                      | 18—19 | 64                                     | 4—5                |                                              | 157                        |
|                              |                      | 19—20 | 65                                     | 5—6                |                                              | 158                        |

a) Im 37ten Jahre Joasch's. Könige II 13, 10.  
b) Im 2ten Jahre Jehoasch's. Könige II 14, 1.  
c) Im 15ten Jahre Amazja's. Könige II 14, 23. Ueber die Dauer seiner Regierung s. v. E. 470 und 472.

| Vor-<br>rithliche<br>Zeit. | Könige von Juda.   | Fort-<br>laufende<br>Jahres-<br>reihe. | Könige von Israel. | Ge-<br>samt-<br>zeitreihe. |       |
|----------------------------|--------------------|----------------------------------------|--------------------|----------------------------|-------|
| 821                        | Amajja             | 20—21                                  | 66                 | 6—7 Jerobeam II.           | 159   |
|                            |                    | 21—22                                  | 67                 | 7—8                        | 160   |
|                            |                    | 22—23                                  | 68                 | 8—9                        | 161   |
|                            | . . . . .          | 23—24                                  | 69                 | 9—10                       | 162   |
|                            |                    | 24—25                                  | 70                 | 10—11                      | 163   |
|                            |                    | 25—26                                  | 71                 | 11—12                      | 164   |
|                            |                    | 26—27                                  | 72                 | 12—13                      | 165   |
|                            |                    | 27—28                                  | 73                 | 13—14                      | 166   |
|                            |                    | 28—29                                  | 74                 | 14—15                      | 167   |
| 815                        | Anarchie a)        | 1                                      | 75                 | 15—16                      | 168   |
|                            |                    | 2                                      | 76                 | 16—17                      | 169   |
|                            |                    | 3                                      | 77                 | 17—18                      | 170   |
|                            |                    | 4                                      | 78                 | 18—19                      | 171   |
|                            |                    | 5                                      | 79                 | 19—20                      | 172   |
|                            |                    | 6                                      | 80                 | 20—21                      | 173   |
|                            |                    | 7                                      | 81                 | 21—22                      | 174   |
|                            |                    | 8                                      | 82                 | 22—23                      | 175   |
|                            |                    | 9                                      | 83                 | 23—24                      | 176   |
|                            |                    | 10                                     | 84                 | 24—25                      | 177   |
|                            |                    | 11                                     | 85                 | 25—26                      | 178   |
|                            |                    | 12                                     | 86                 | 26—27                      | 179   |
| 805                        | Uſſa (52 Jahre, b) | 0—1                                    |                    |                            |       |
|                            |                    | 1—2                                    | 87                 | 27—28                      | 180   |
|                            |                    | 2—3                                    | 88                 | 28—29                      | 181   |
|                            |                    | 3—4                                    | 89                 | 29—30                      | 182   |
|                            |                    | 4—5                                    | 90                 | 30—31                      | 183   |
|                            |                    | 5—6                                    | 91                 | 31—32                      | 184   |
|                            |                    | 6—7                                    | 92                 | 32—33                      | 185   |
|                            |                    | 7—8                                    | 93                 | 33—34                      | 186   |
|                            |                    | 8—9                                    | 94                 | 34—35                      | 187   |
|                            |                    | 9—10                                   | 95                 | 35—36                      | 188   |
|                            |                    | 10—11                                  | 96                 | 36—37                      | 189   |
|                            |                    | 11—12                                  | 97                 | 37—38                      | 190   |
|                            |                    | 12—13                                  | 98                 | 38—39                      | 191   |
|                            |                    | 13—14                                  | 99                 | 39—40                      | 192   |
|                            |                    | 14—15                                  | 100                | 40—41                      | 193   |
|                            |                    | 15—16                                  | 101                | 41—42                      | 194   |
|                            | 789                | . . . . .                              | 16—17              | 102                        | 42—43 |
|                            |                    | 17—18                                  | 103                | 43—44                      | 196   |
|                            |                    | 18—19                                  | 104                | 44—45                      | 197   |

a) s. o. S. 470 fg.  
b) Im 27ten Jahre Jerobeam's II. Könige II 15, 1.

| Vor-<br>christliche<br>Zeit. | Könige von Juda.     |       | Fort-<br>laufende<br>Jahres-<br>reihe. | Könige von Israel.        | Ge-<br>sammt-<br>zeitreihe. |
|------------------------------|----------------------|-------|----------------------------------------|---------------------------|-----------------------------|
| 783                          | Uſſa                 | 19—20 | 105                                    | 45—46 Jerobeam II.        | 198                         |
|                              |                      | 20—21 | 106                                    | 46—47                     | 199                         |
|                              |                      | 21—22 | 107                                    | 47—48                     | 200                         |
|                              | . . . . .            | 22—23 | 108                                    | 48—49                     | 201                         |
|                              |                      | 23—24 | 109                                    | 49—50                     | 202                         |
|                              |                      | 24—25 | 110                                    | 50—51                     | 203                         |
|                              |                      | 25—26 | 111                                    | 51—52                     | 204                         |
|                              |                      | 26—27 | 112                                    | 52—53                     | 205                         |
|                              |                      | 27—28 | 113                                    | 53—54                     | 206                         |
|                              |                      | 28—29 | 114                                    | 54—55                     | 207                         |
|                              |                      | 29—30 | 115                                    | 55—56                     | 208                         |
|                              |                      | 30—31 | 116                                    | 56—57                     | 209                         |
|                              |                      | 31—32 | 117                                    | 57—58                     | 210                         |
|                              |                      | 32—33 | 118                                    | 58—59                     | 211                         |
|                              |                      | 33—34 | 119                                    | 59—60                     | 212                         |
|                              |                      | 34—35 | 120                                    | 60—61                     | 213                         |
|                              |                      | 35—36 | 121                                    | 61[—62] a)                | 214                         |
|                              |                      | 36—37 | 122                                    | [62—63]                   | 215                         |
| 769                          | . . . . .            | 37—38 | 123                                    | [63]<br>0—1 Zacharia b)   | 216                         |
| 768                          | . . . . .            | 38—39 | 124                                    | 0—1 Menahem (10 Jahre, c) | 217                         |
|                              |                      | 39—40 | 125                                    | 1—2                       | 218                         |
|                              |                      | 40—41 | 126                                    | 2—3                       | 219                         |
|                              |                      | 41—42 | 127                                    | 3—4                       | 220                         |
|                              |                      | 42—43 | 128                                    | 4—5                       | 221                         |
|                              |                      | 43—44 | 129                                    | 5—6                       | 222                         |
|                              |                      | 44—45 | 130                                    | 6—7                       | 223                         |
|                              |                      | 45—46 | 131                                    | 7—8                       | 224                         |
|                              |                      | 46—47 | 132                                    | 8—9                       | 225                         |
|                              |                      | 47—48 | 133                                    | 9—10                      | 226                         |
|                              |                      | 48—49 | 134                                    | 10                        | 227                         |
| 757                          | . . . . .            | 49—50 | 135                                    | 1 Peſachja (2 Jahre, d)   | 228                         |
|                              |                      | 50—51 | 136                                    | 2                         | 229                         |
| 755                          | . . . . .            | 51—52 | 137                                    | 1 Peſach (20 Jahre, e)    | 230                         |
| 754                          | Jotham (16 Jahre, f) | 1     | 138                                    | 2                         | 231                         |
|                              |                      | 2     | 139                                    | 3                         | 232                         |
|                              |                      | 3     | 140                                    | 4                         | 233                         |

a) S. v. S. 472 u. 476.

b) Im 38ten Jahre Uſſa's. Könige II 15, 8.

c) Eſaſum's Regierung iſt ohne Einfluß. Menahem im 39ten Jahre Uſſa's. Könige II 15, 17.

d) Im 50ten Jahre Uſſa's. Könige II 15, 23.

e) Im 52ten Jahre Uſſa's. daſ. 15, 27.

f) Im 2ten Jahre Peſach's. Könige II 15, 32; über daſ. B. 30 ſ. v. S. 468.



| Vor-<br>christliche<br>Zeit. | Könige von Juda.       | Fort-<br>laufende<br>Jahres-<br>reihe. | Könige von Israel.                     | Ge-<br>sammt-<br>zeitreihe. |
|------------------------------|------------------------|----------------------------------------|----------------------------------------|-----------------------------|
| 751                          | Jotham                 | 4 141                                  | 5 Belach                               | 234                         |
|                              |                        | 5 142                                  | 6                                      | 235                         |
|                              |                        | 6 143                                  | 7                                      | 236                         |
|                              |                        | 7 144                                  | 8                                      | 237                         |
| 747                          | . . . . .              | 8 145                                  | 9 [Beginn der Aera des<br>Nabonassar.] | 238                         |
|                              |                        | 9 146                                  | 10                                     | 239                         |
|                              |                        | 10 147                                 | 11                                     | 240                         |
|                              |                        | 11 148                                 | 12                                     | 241                         |
|                              |                        | 12 149                                 | 13                                     | 242                         |
|                              |                        | 13 150                                 | 14                                     | 243                         |
|                              |                        | 14 151                                 | 15                                     | 244                         |
|                              |                        | 15 152                                 | 16                                     | 245                         |
|                              | 15—16                  | 153                                    | 17                                     | 246                         |
| 739                          | Ahas (16 Jahre, a) 0—1 |                                        |                                        |                             |
|                              | 1—2                    |                                        |                                        |                             |
|                              | 2—3                    | 154                                    | 18                                     | 247                         |
|                              |                        | 155                                    | 19                                     | 248                         |
| 736                          | . . . . .              | 156                                    | 20                                     | 249                         |
|                              | 3—4                    | 157                                    | 0—1 Unarchie b)                        |                             |
|                              | 4—5                    |                                        | 1—2                                    |                             |
|                              | 5—6                    |                                        | 2—3                                    |                             |
|                              | 6—7                    |                                        | 3—4                                    |                             |
|                              | 7—8                    |                                        | 4—5                                    |                             |
|                              | 8—9                    |                                        | 5—6                                    |                             |
|                              | 9—10                   |                                        | 6—7                                    |                             |
|                              | 10—11                  |                                        | 7—8                                    |                             |
|                              | 11—12                  |                                        | 8—9                                    |                             |
|                              |                        |                                        | 9—10                                   |                             |
| 727                          | . . . . .              | 165                                    | 0—1 Hofea (9 Jahre) c)                 | 258                         |
|                              | 12—13                  | 166                                    | 1—2                                    | 259                         |
|                              | 13—14                  | 167                                    | 2—3                                    | 260                         |
|                              | 14—15                  | 168                                    | 3—4                                    | 261                         |
| 725                          | 15—16                  |                                        |                                        |                             |
| 724                          | Ghistija d) . . . 0—1  |                                        |                                        |                             |
|                              | 1—2                    | 169                                    | 4—5                                    | 262                         |
|                              | 2—3                    | 170                                    | 5—6                                    | 263                         |
|                              | 3—4                    | 171                                    | 6—7                                    | 264                         |
| 720                          | . . . . .              | 172                                    | 7—8                                    | 265                         |
| 719                          | . . . . .              | 173                                    | 8—9 e)                                 | 266                         |

a) Im 17ten Jahre Belach's. Könige II 16, 1.

b) E. v. E. 473 fg.

c) Im 12ten Jahre Ahas'. Könige II 17, 1. Ueber das. 15, 30 i. v. E. 473.

d) Im 3ten Jahre Hofea's. Könige II 18, 1.

e) Im 6ten Jahre Ghistija's. Könige II 18, 10.

### III.

#### Von Chistija bis zur Zerstörung Jerusalem's.

| Vor-<br>christliche<br>Zeit. | Jüdische Könige.              |    | Aera Nabonassari. |                                      |
|------------------------------|-------------------------------|----|-------------------|--------------------------------------|
|                              |                               |    |                   |                                      |
| 724                          | Chistija (29 Jahre) . . . . . | 1  | 3                 | Isulaios.                            |
| 723                          |                               | 2  | 4                 |                                      |
| 722                          |                               | 3  | 5                 |                                      |
| 721                          | . . . . .                     | 4  | 1                 | Mardotempados (Merodach<br>Baladan). |
|                              |                               | 5  | 2                 |                                      |
|                              |                               | 6  | 3                 |                                      |
|                              |                               | 7  | 4                 |                                      |
|                              |                               | 8  | 5                 |                                      |
|                              |                               | 9  | 6                 |                                      |
| 715                          | . . . . .                     | 10 | 7                 |                                      |
|                              |                               | 11 | 8                 |                                      |
|                              |                               | 12 | 9                 |                                      |
|                              |                               | 13 | 10                |                                      |
|                              |                               | 14 | 11                |                                      |
| 710                          | . . . . .                     | 15 | 12                |                                      |
| 709                          | . . . . .                     | 16 | 1                 | Arkeanos.                            |
|                              |                               | 17 | 2                 |                                      |
|                              |                               | 18 | 3                 |                                      |
|                              |                               | 19 | 4                 |                                      |
| 705                          | . . . . .                     | 20 | 5                 |                                      |
| 704                          | . . . . .                     | 21 | 1                 | Anarchie I.                          |
|                              |                               | 22 | 2                 |                                      |
| 702                          | . . . . .                     | 23 | 1                 | Belibos.                             |
|                              |                               | 24 | 2                 |                                      |
| 700                          | . . . . .                     | 25 | 3                 |                                      |
| 699                          | . . . . .                     | 26 | 1                 | Aparanadios.                         |
|                              |                               | 27 | 2                 |                                      |
|                              |                               | 28 | 3                 |                                      |
|                              |                               | 29 | 4                 |                                      |
| 695                          | Manasse (55 Jahre) . . . . .  | 1  | 5                 |                                      |
|                              |                               | 2  | 6                 |                                      |
| 693                          | . . . . .                     | 3  | 1                 | Regebelos.                           |
| 692                          | . . . . .                     | 4  | 1                 | Mesefimordatos.                      |
|                              |                               | 5  | 2                 |                                      |
| 690                          | . . . . .                     | 6  | 3                 |                                      |

| Vor-<br>christliche<br>Zeit. | Jüdische Könige. | Aera Nabonassari. |
|------------------------------|------------------|-------------------|
|                              | Manasse. 7       | 4 Mesesimordatos. |
| 688                          | . . . . . 8      | 1 Anarchie II.    |
|                              | 9                | 2                 |
|                              | 10               | 3                 |
| 685                          | . . . . . 11     | 4                 |
|                              | 12               | 5                 |
|                              | 13               | 6                 |
|                              | 14               | 7                 |
|                              | 15               | 8                 |
| 680                          | . . . . . 16     | 1 Asaridinos.     |
|                              | 17               | 2                 |
|                              | 18               | 3                 |
|                              | 19               | 4                 |
|                              | 20               | 5                 |
| 675                          | . . . . . 21     | 6                 |
|                              | 22               | 7                 |
|                              | 23               | 8                 |
|                              | 24               | 9                 |
|                              | 25               | 10                |
| 670                          | . . . . . 26     | 11                |
|                              | 27               | 12                |
|                              | 28               | 13                |
| 667                          | . . . . . 29     | 1 Saosduchinos.   |
|                              | 30               | 2                 |
| 665                          | . . . . . 31     | 3                 |
|                              | 32               | 4                 |
|                              | 33               | 5                 |
|                              | 34               | 6                 |
|                              | 35               | 7                 |
| 660                          | . . . . . 36     | 8                 |
|                              | 37               | 9                 |
|                              | 38               | 10                |
|                              | 39               | 11                |
|                              | 40               | 12                |
| 655                          | . . . . . 41     | 13                |
|                              | 42               | 14                |
|                              | 43               | 15                |
|                              | 44               | 16                |
|                              | 45               | 17                |
| 650                          | . . . . . 46     | 18                |
|                              | 47               | 19                |
|                              | 48               | 20                |

| Vor-<br>christliche<br>Zeit. | Jüdische Könige.      |    | Aera Nabonassari. |
|------------------------------|-----------------------|----|-------------------|
| 647                          | Manasse.              | 49 | 1 Kineladanoß.    |
|                              |                       | 50 | 2                 |
| 645                          | . . . . .             | 51 | 3                 |
|                              |                       | 52 | 4                 |
|                              |                       | 53 | 5                 |
|                              |                       | 54 | 6                 |
|                              |                       | 55 | 7                 |
| 640                          | Amon (2 Jahre)        | 1  | 8                 |
|                              |                       | 2  | 9                 |
| 638                          | Josia (31 Jahre)      | 1  | 10                |
|                              |                       | 2  | 11                |
|                              |                       | 3  | 12                |
| 635                          | . . . . .             | 4  | 13                |
|                              |                       | 5  | 14                |
|                              |                       | 6  | 15                |
|                              |                       | 7  | 16                |
|                              |                       | 8  | 17                |
| 630                          | . . . . .             | 9  | 18                |
|                              |                       | 10 | 19                |
|                              |                       | 11 | 20                |
|                              |                       | 12 | 21                |
| 626                          | . . . . .             | 13 | 22                |
| 625                          | . . . . .             | 14 | 1 Nabopolassar.   |
|                              |                       | 15 | 2                 |
|                              |                       | 16 | 3                 |
|                              |                       | 17 | 4                 |
|                              |                       | 18 | 5                 |
| 620                          | . . . . .             | 19 | 6                 |
|                              |                       | 20 | 7                 |
|                              |                       | 21 | 8                 |
|                              |                       | 22 | 9                 |
|                              |                       | 23 | 10                |
| 615                          | . . . . .             | 24 | 11                |
|                              |                       | 25 | 12                |
|                              |                       | 26 | 13                |
|                              |                       | 27 | 14                |
|                              |                       | 28 | 15                |
| 610                          | . . . . .             | 29 | 16                |
|                              |                       | 30 | 17                |
|                              |                       | 31 | 18                |
| 607                          | Jojakim (11 Jahre) a) | 32 | 19                |

a) Nach Josia regierte Joahas 3 Monate.



| Vor-<br>christliche<br>Zeit. | Jüdische Könige.        | Aera Nabonassari.               |
|------------------------------|-------------------------|---------------------------------|
|                              | Jojakim. 2              | 20 Nabopolassar.                |
| 605                          | . . . . . 3             | 21                              |
| 604                          | . . . . . 4             | 1 Nabopolassar (Nebuchadnezar). |
|                              | 5                       | 2                               |
|                              | 6                       | 3                               |
|                              | 7                       | 4                               |
| 600                          | . . . . . 8             | 5                               |
|                              | 9                       | 6                               |
|                              | 10                      | 7                               |
|                              | 11                      | 8                               |
| 596                          | Zidkija (11 Jahre) a) 1 | 9                               |
| 595                          | . . . . . 2             | 10                              |
|                              | 3                       | 11                              |
|                              | 4                       | 12                              |
|                              | 5                       | 13                              |
|                              | 6                       | 14                              |
| 590                          | . . . . . 7             | 15                              |
|                              | 8                       | 16                              |
|                              | 9                       | 17                              |
|                              | 10                      | 18                              |
| 586                          | . . . . . 11            | 19                              |

a) Nach Jojakim regierte Jojachin 3 Monate.



# Register.

## A.

Aaron f. Abron.

Abdon, 137.

Abel, Beth — Maacha, 290.

Abel der Weinberge, 133.

Abiathar, 210, 223, 235, 243, 276 fg,  
285, 295, 305.

Abigail, 214, 227, 244.

Abija, 161.

Abimelech, 125 fg.

Abinadab Levite, 146, 242.

Abinadab, Sauls Sohn, 220.

Abir, 18.

Abisai, 206, 253, 256.

Abischag, 295, 304.

Abital, 227.

Abner, 167, 213 fg, 227 fg, 230 fg,  
232 fg.

Abraham, 6, 9, 94.

Abisalom, 264 fg, 266 fg, 268 fg, 273  
fg, 275 fg, 279 fg, 281 fg, 284.

Achija aus Ekilo, 362.

Achija, Sohn Achitubs, 176.

Achimaaz, Sohn Zadoks 281.

Achimelech, 205, 209.

Achinoam, 191, 214.

Achisch, 204, 215, 217, 227.

Achitophel, 216, 246, 263, 273 fg, 279  
fg, 281.

Achitub I, 159.

Achitub II, 210.

Adoni-Besef, 67.

Adonija, 295 fg, 304.

Adoniram, 311, 329.

Adonis 93.

Abullam, 206, 238.

Aegypten, 12 fg, 270, 307, 363.

Aegypter, 12—18

Älteste, 12, 49, 339.

Ämter unter Saul, 183.

Ämter unter David, 245 fg.

Ämter unter Salomo, 329 fg.

Agag, 184, 187 fg.

Ahaliah, 14.

Abron 18, 26.

Abroniden, 46, 101, 108, 319, 359.

Ai, 60 fg.

Aila f. Ailat.

Ailat, 34, 47, 50, 325.

Ain-Ötam, 322.

Ain-Hubhera, 47.

Afe, f. Affo.

Affo, 4, 87 fg, 137.

Ailat, 97.

Altar, 45, 315.

Altarfeuer, 45.

Amalek, Berg, 112.

Amalekiter, 35 fg, 97, 184 fg, 223.

Amasa, 274, 285 fg, 288 fg.

Ammon, Gott der Aegypter, 15.

Ammoniter, 98, 130 fg, 162 fg, 255 f

Amnon, 264, 265.

Amoräer, 5.

Amram, 19.

Amtsleute Salomo's, 308 fg.

Amtsschreiber, 340.

Anafiten, 2, 193.

Anna, 148.

Anregung geistige, Palästina's, 82 fg

Apis, 15, 44.

Arab, König von, 50.  
 Arabus, 4.  
 Aram Zoba, 95, 252.  
 Aram Hamat, 95, 252.  
 Aram Damascus, 95.  
 Aramäer, 94 fg. 253.  
 Arawna, f. Arna.  
 Arna, 273.  
 Arnon, Fluß, 52, 78, 271.  
 Aroer, 86, 271.  
 Aruma, 127, 309.  
 Armad, f. Arabus.  
 Asaria, 319, 358.  
 Aschdod, 96.  
 Ascher, Stamm, 12, 65, 87.  
 Asmun 93.  
 Asalon 96.  
 Asaph, 244, 319.  
 Asaphiden, 244.  
 Asarte, 97.  
 Asplstädte, 338 fg.  
 Asa-El, 206, 230.  
 Athyr f. Hathor.  
 Aufzeichner f. Kanzler.  
 Auszug aus Aegypten, 29 fg.  
 Azéreth, 360 fg.

### B.

Baal, Göze 93, 102 fg.  
 Baal, Stadt, f. Kirjat Jearim.  
 Baal-Berith, 125.  
 Baal-Chazor, 264.  
 Baal-Gad, 77, 101.  
 Baal-Hermon f. Baal-Gad.  
 Baaloth, 328  
 Baal-Peor, 54.  
 Baal-Peraim, 239.  
 Baalti, 93.  
 Baal-Zebub, 97.  
 Baal-Zephon, 31.  
 Baana, 234.  
 Bachurim, 278.  
 Baitylu, 101.  
 Balak, 54 fg.  
 Balsam vor Gilead, 326.

Balsampflanze, 72  
 Barak, 112 fg.  
 Barsilai, 282.  
 Basan f. Baschan.  
 Baschan, Gebirge, 53, 78.  
 Basmat, 366.  
 Bathscheba, f. Bathseba.  
 Bathseba, 260 fg, 263, 296.  
 Beera, 126.  
 Beerot, 206 fg.  
 Benajahu, 246, 251.  
 Bene — Esau f. Idumäer.  
 Bene — Reber, 86, 119.  
 Bene — Redem, 86, 119.  
 Beerseba, 155, 161, 257.  
 Belus Fluß, 4.  
 Benjamin, Stamm, 12, 66, 108, 254 fg, 286.  
 Beredtsamkeit 355 fg.  
 Berge Palästina's, 75 fg.  
 Bet-Haram, 73.  
 Bet-Haran f. Bet-Haram.  
 Bethel, 61, 70, 101, 155, 257.  
 Bethoron, 328.  
 Beth-Zaschan, 157.  
 Bethlehem, 195, 197.  
 Betschean, 87, 220 fg.  
 Bethramta f. Betharam.  
 Bevölkerung des israelitischen Landes, 271.  
 Bezalel, 14.  
 Bezer, in Idumäa 51.  
 Bezer, im Stamme Ruben, 78, 339.  
 Bileam, 54.  
 Boas, 314.  
 Bochim, 104.  
 Boschet, 102 fg, 120.  
 Brunnenlieb, 56.  
 Buch der Gesetze. f. Gesetzbuch.  
 Buch der Lieder, f. Rolle d. L.  
 Buchstabenschrift, phöniciſche, 4, 91.  
 Bürgerkrieg, 229 fg.  
 Bundeslade, 42, 165, 242, 276 fg, 316 fg.  
 Bundeslade in Gefangenschaft, 145.

Bundestafeln f. Tafeln.  
Byblos, 4.

## G.

Gachilah, Bergspitze, 213.  
Gag, 360.  
Gagith, 227.  
Gamat-Dor, 73.  
Ganna f. Anna.  
Ganun, König der Ammoniter, 252 fg,  
255 fg.  
Garoſchet-ha-Gojim, 111, 314.  
Gaiwan f. Gijun.  
Gawot-Jair, 130.  
Gazerot, 47.  
Gazor, 65, 328,  
Gheber, 114.  
Gijun, 95.  
Githiter, 5.  
Giwiter, 5.  
Gofni, 142.  
Gufſchai aus Grefh, 246, 277, 279 fg,  
280 fg.  
Cultus der Götzen f. Götzenkultus.  
Cultus in Gibeon, 210, 244, 302.  
Cultus in Jeruſalem, 319, 360 fg.  
Cultus in Gilgal, 69.  
Cultus in Schilo, 70, 101, 108.

## D.

Dagon, 96.  
Damaskus, 94, 254, 365.  
Daniten, f. Dan Stamm.  
Dan, Lager, 68.  
Dan, Stadt, 99, 290.  
Dan, Stamm, 12, 67, 68, 88, 99,  
110, 134.  
Darba, 346.  
David, 164 fg, 210 fg, 217 fg, 222 fg,  
224, 233, 234 fg, 236 fg, 244 fg,  
250 fg, 257 fg, 260 fg, 264 fg,  
275 fg, 277 fg, 291 fg, 294 fg,  
333.  
Debir f. Kirjath-Sepher.

Debora 111 fg, 333.  
Debora-Lieb 115 fg.  
Deſalog f. Zehnwort.  
Denkmal, Abſaloms 284.  
Derſeto f. Tirata.  
Dichter, hebräiſche 55 fg, 114 fg, 34  
Doeg, 183, 209.  
Dor, 87.  
Duhj ed, Berg f. Morêh.  
Durchzug durch das Meer, 31 fg.

## G.

Gbal 63, 76.  
Gbiathar f. Abiathar.  
Ed-Duhj, Berg f. Morêh.  
Edomiter f. Idumäer.  
Edrei 53.  
Eglah, 227.  
Eglon 108 fg.  
Ghebündniß 43 fg.  
Ghub, 109 fg.  
Gib 357.  
Einweihung des Tempels, 316 fg.  
Ekron, 96.  
El, 24.  
El-Berith f. Baal-Berith.  
Elchanan, 206, 240.  
Eleale, 78.  
Eleasar aus Aſchoch, 206, 239.  
Eleasar, Arons Sohn, 69.  
Eleasar, Sohn Abinadabs 146, 243.  
Eli, 141, 148 fg.  
Eli, Familie 209 fg.  
Eliab, 195.  
Eliam, Sohn Achitophels, 216, 263.  
Elim, 34.  
Elfanah, 148.  
Elohim, 24.  
Elon, 137.  
Eltheſe, 88.  
Emim, 2.  
Emoriter f. Amoräer.  
Endor, 87, 121, 218.  
En-Gedi, 72 fg, 213.  
En-Rogel, 237.



Eschaol, 230.  
 Ephes-Dammim, 198.  
 Ephod, 105, 124, 159.  
 Ephraim, Gebirge 64, 76.  
 Ephraim, Stamm, 11, 63 fg, 86, 88,  
 101, 105, 121, 124, 133.  
 Ephraimiten, f. Ephraim Stamm.  
 Erblehre, israelitische, 7 fg.  
 Erefh, 277.  
 Eroberung Kanaans, 68 fg.  
 Erstgeborene, 46.  
 Erzväter, 6.  
 Etham, 333.  
 Etham, Wüste f. Schur.  
 Ethan, 346.  
 Ezion Geber, 325.

## F.

Fabeldichtung, 126, 303.  
 Fels der Bergziegen, 213.  
 Festeszeiten, 360.  
 Flugschriften, 351 fg.  
 Frauen, Schmuck der, 345.  
 Frauen, Stellung der, 344 fg.  
 Fremden gesetz, 338.  
 Fremdlinge f. Gerim.  
 Frohnaufseher, 329.  
 Fruchtbarkeit Palästina's, 80 fg.

## G.

Gaal, 127 fg.  
 Gad, Prophet, 207 fg, 235.  
 Gad, Stamm, 11, 57, 78 fg.  
 Galiläa, 313.  
 Gareb, 216.  
 Garizim, Berg, 63, 76.  
 Garten in Jerusalem, 322.  
 Gath, 161 fg, 240 fg.  
 Gatham, 51.  
 Gaza, 96.  
 Gazer, 86, 306, 328.  
 Geba (Gibeat-Benjamin) 173.  
 Gebal f. Byblos.  
 Gebirge Baschan f. Baschan-Gebirge.

G r a e h, Geschichte der Juden I.

Gebirge Ephraim f. Ephraim-Gebirge.  
 Gebirge Gilead f. Gilead-Gebirge.  
 Gebirge Juda, 76.  
 Geheimkünstler, 190.  
 Ge — Hinnom f. Hinnom.  
 Geist, prophetischer, 21 fg.  
 Gelil, 313.  
 Genesareth f. Harfensee.  
 Genubat, 364.  
 Gerah, 333.  
 Gerichtsordnung, 339 fg.  
 Gerim, 335 fg, 337.  
 Gesang am rothen Meere, 32.  
 Geschichtsliteratur, 351.  
 Geschuriter, 97, 216.  
 Geser f. Gazer.  
 Gesetzbuch 43 fg.  
 Gesetz der Gleichheit, 48, 338.  
 Gesetz der Keuschheit, 342 fg.  
 Gesetz der Milde, 341 fg.  
 Gesetze, 43 fg, 49.  
 Gibborim, 207, 216, 226.  
 Gibeä, 103, 183, 220, 232 fg, 364 fg.  
 Gibeat-Benjamin f. Geba.  
 Gibeat-Saul f. Gibeä.  
 Gibeon 61 fg, 63, 210, 230, 244, 362.  
 Gibeon, Cultusstätte, f. Cultus in  
 Gibeon.  
 Gibeoniten 61 fg, 190, 247, 322, 335.  
 Gihon, 237, 297.  
 Gideon 120 fg.  
 Gilboa 76, 121.  
 Gilboa, Schlacht bei, 210, 224.  
 Gilead, Stamm 11, 57, 79, 85.  
 Gilead, Balsam von 326.  
 Gilead Gebirge, 78.  
 Gilead Landschaft, f. Jordanland, jen-  
 seitiges.  
 Gilgal, 59, 69, fg. 158, 174, 181.  
 Girgassiter, 5.  
 Glas, 4, 91.  
 Gluthwind, 75.  
 Gögenhöhen unter Salomo, 362.  
 Gögenkultus 92, 93, 95, 96, 97, 101.  
 Gögenthum, ägyptisches, 14 – 16.

- Golan, 130.  
 Goliath, 193 fg.  
 Gomorrha, 5.  
 Gosen, 10 fg.  
 Gottesbegriff, israelitischer 7, 9, 25, 83, 357.  
 Gotteserkenntniß, 37.  
 Grenzen des Landes Israel, 74, 257, 306.
- H.**
- Habab Wüste 95, 98.  
 Habab Melech, 95.  
 Habab, der Ibumäer 257, 363 fg.  
 Hababeser, König von Zoba 252 fg.  
 Haisa f. Mischa.  
 Haismanasse, Stamm f. Gilead.  
 Hamat 94, 253.  
 Handelsgesellschaft unter Salomo, 324.  
 Harsenfee, 72.  
 Hathor 15.  
 Haus des Libanonwaldes, 321.  
 Haus Jakob f. Haus Jehuda.  
 Haus Israel, 228 fg, 235.  
 Haus Jehuda oder Jakob, 154, 228 fg.  
 Hebräer, 9.  
 Hebron 6, 62, 67, 155, 226, 273 fg.  
 Heerbann, 245.  
 Heiliges Land, 71.  
 Heman, 158, 244, 319, 346.  
 Hermon. 75, 77 fg. 82.  
 Heroopolis 31.  
 Heshbon 52, 78, 86.  
 Heze von Endor, 219.  
 Hieromar f. Jarmuth.  
 Hiunom, Thal, 238.  
 Hiram, 239 fg, 307, 312 fg, 314, 326.  
 Hobab, 46.  
 Hor, 47.  
 Hofhaltung Salomo's 308 fg.  
 Hoherpriester, 358.  
 Hor, Berg, 47.  
 Horeb f. Sinai.  
 Horma f. Zephath.  
 Hüttenfest, 360.  
 Hyksos 12, 28.
- I.**
- Iabbok, Fluß, 52 fg, 78.  
 Iabesch — Gilead, 86 179 fg, 221, 2  
 Iabin I. König, 65.  
 Iabin II. König, 110.  
 Iachin, 314.  
 Iael, 114, 117.  
 Iaeser, 53, 86.  
 Iair der Gileadite, 130.  
 Iahaz, 53.  
 Jakob, 6.  
 Jakob Haus f. Haus Jehuda.  
 Japho, 96, 110, 312.  
 Jarmuth, 78.  
 Jaskobeam, 206, 239.  
 Ibzan, 137.  
 Ibumäer, 48, 97 fg, 107, 256 fg.  
 Jebus, 62, 236.  
 Jebusiter, 5, 66, 88, 236.  
 Jedibja f. Salomo.  
 Jeduthun, 244, 319.  
 Jehovah f. Jhwh.  
 Jehuda f. Juda.  
 Jenseitiges Jordanland, 57.  
 Jephthah, 132 fg.  
 Jericho, 59 fg.  
 Jerobeam, 362 fg.  
 Jerubaal, f. Gideon.  
 Jerubeschet f. Gideon.  
 Jerusalem, 237, 241 fg, 245, 320.  
 Jeshurun, 40.  
 Jestreel, Ebene, 76, 87, 214, 217.  
 Jhwh, 24, 38.  
 Jibleam, 87.  
 Jischbi, 194, 240.  
 I-Rabob, 144.  
 Instrumente, musikalische, 346.  
 Joab, 206, 227, 230 fg, 232, 236, 246, 253, 255, 256, 261, 266 fg, 268 fg, 284 fg, 289 fg, 295, 306.  
 Jochebed, 19.  
 Joel, 161.  
 Jonathan, Moses Enkel, 102.  
 Jonathan, Sohn Abiathars, 281.

Jonathan, Sohn Sauls 171 fg, 176 fg,  
199, 202, 220 fg, 225, 241.  
Joppe f. Japho.  
Jordan, 57, 79, 85.  
Jordanland, jenseitiges, 57, 78 fg, 85 fg.  
Jordan-Au, 77.  
Joseph, 10, 11 fg.  
Joseph, Stamm, 11, 63 fg, f. Ephraim  
Stamm.  
Josua, 35 fg, 48 fg, 65, 70, 86, 88.  
Jotam, 126.  
Jra, 216.  
Jsaak, 6.  
Jsaï, 195 fg.  
Jsaſchar, Stamm, 12, 68, 87.  
Jſis, 15.  
Jſmaëlitē, 67.  
Jſch-Bôſchet, 228 fg, 231, 234.  
Jſrael, 9, 12.  
Jſraeliten in Aegypten, 12, 16, 17.  
Jſraeliten im Gegenſatz zu Juda, 283 fg.  
Jthai, 270, 276, 282.  
Jubeljahr, 335.  
Juda, Stamm, 11, 50, 66, 107, 154 fg,  
283.  
Juda, Gebirge, 76.

## K.

Kabiren, 93.  
Kadeſch, 47.  
Kaiſa f. Miſchal.  
Kalk, goldenes, 44.  
Kaleb, 48, 67.  
Kalirrhöe f. Laſcha.  
Kanaan f. Paläſtina.  
Kanaaniter, 36, 99 fg, 311 fg.  
Kanzleramt, 246, 351.  
Kaphſor, 96.  
Karmel, 76, 100.  
Kedarener f. Vne-Keder.  
Kedeſchot, 94.  
Kehat, 19.  
Kehatiten, 519.  
Keila, 211.  
Kemoſch, 98.

Kenath f. Nobach.  
Kenifiter, 67, 216 fg.  
Keniter, 20, 36, 66, 67.  
Keſitah, 333.  
Khaleb, Negeb, 223.  
Khalkol, 346.  
Khilſar, Gewicht, 334.  
Khifar, Jordan-Au, 77.  
Kidron-Thal, 238.  
Kinnereth f. Garſensee.  
Kirjath-Baal f. Kirjath Jearim.  
Kirjat Jearim, 146, 242 fg.  
Kirjat Sepher, 67.  
Kiſch, 167, 248.  
Kiſchon, Fluß, 113.  
Klaſſen, Volks 335, 337 fg.  
Klima Paläſtina's, 77, 81.  
Königin von Saba, 336 fg.  
Königswahl, erſte 163 fg.  
Korachiden, 244.  
Krethi und Plethi, 246.  
Kriegswagen, 65, 87.  
Kundſchafter in der Wüſte, 47 fg.  
Kunſtfertigkeit der Aegypter, 13.  
Kunſtfertigkeit der Jſraeliten, 346.  
Kunſtfertigkeit der Phönicier, 91 fg,  
241, 356.  
Kuſchan, 107 fg.

## L.

Lachifch, 62.  
Lachmi, Goliaths Bruder 194, 240.  
Läufer f. Trabanten.  
Laiſch f. Dan, Stadt.  
Land Jſrael, f. Paläſtina.  
Lapidot, 111.  
Laſcha, 73.  
Lehre, Erb= 7 fg.  
Lehre, ſinaitiſche, 38 fg.  
Leſchem, f. Dan, Stadt.  
Levi, Stamm 12, 14, 30, 69, 100, 103,  
319, 314.  
Leviten f. Levi Stamm.  
Levitenorden, 153.  
Libanon 71 fg, 74, 75.

Lied, Brunnen 56.  
 Lied Debora's, f. Deborahlied.  
 Lieder, Sieges 55.  
 Lieder, Rollen f. Rolle d. Lied.  
 Listenfuhren, 245 fg, 351.  
 Literatur, hebräische 349 fg.

## M.

Machauam, 79, 86, 227, 282 fg.  
 Maacha, 227, 264.  
 Machir, Manassischer Halbstamm 11.  
 Machir, 235, 282.  
 Malchischua, 220.  
 Malkhom (Milkom) 98.  
 Manasse, Stamm, 11, 63 fg.  
 Manasse, jenseitiger Halbstamm, 86.  
 Manna, 34 fg.  
 Maen, 212, 223.  
 Maschal, 303.  
 Maschur f. Kanzler.  
 Maseboth f. Spitzsäulen.  
 Meer, ehernes 315.  
 Meer, Galiläisches f. Garseesee.  
 Meer, todtes 72 fg, 85.  
 Meer, rothes f. Durchzug durch das  
 r. M.  
 Megiddo, 87, 328.  
 Memphis, 12.  
 Menephia, 28, 30.  
 Mephioschet 221, 234 fg, 248 fg, 278.  
 Merab 198, 247.  
 Merom, See 65, 79.  
 Meron f. Meroz.  
 Meroz 113, 117.  
 Michal 199, 201, 203, 209, 231.  
 Midjan f. Midjaniter.  
 Midjaniter 20, 54 fg, 119 fg.  
 Migdal-Sichem 128.  
 Millo 242, 310, 321.  
 Minit 133.  
 Mirjam 18, 32.  
 Mischal 88.  
 Mizpah (Mizpeh) Bergstadt in Juda  
 76, 156, 230.

Mizpah-Gilead 86, 132 f. Name,  
 Gilead  
 Mizpeh f. Mizpah.  
 Mizpeh-Meab 208.  
 Moab-Moabiter f. Moabiter.  
 Moabiter 51 fg, 53, 98, 108 fg, 251.  
 Melech 95.  
 Menogamie 314.  
 Meph f. Memphis.  
 Meresh, Hügel 76, 121.  
 Morgengabe 313.  
 Morija (Morijah, Hügel 238, 272 fg,  
 310.  
 Mose 18—57 fg.  
 Moschim 55.  
 Münzwesen bei den Israeliten 333.

## N.

Naama 306.  
 Nabal 214.  
 Nachal Mizraim, f. Strom Aegyptens.  
 Nachasch, Moabiter-König 162, 170 fg,  
 252.  
 Nachrai 216.  
 Najoth f. Nauath.  
 Naphtali, Stamm 12, 64 fg, 88, 111 fg.  
 Nathan, Freilei 235, 262 fg, 272,  
 296 fg.  
 Nauath 203.  
 Nechuschtan 103.  
 Negeb 81.  
 Negeb Jehuda 67.  
 Nephtim 2.  
 Netthinim f. Gibeoniten.  
 Nezir (Nezirim) f. Steuervögte und  
 Amtleute.  
 Niederung f. Scherhesab.  
 No — Annon f. Theben.  
 Nob 159 fg, 205, 210.  
 Nobach 123.

## O.

Oelberg 76, 237.  
 Offenbarungsam Sinai 38.  
 Og, König von Basan 53.



Opferwesen 45 fg, 101, 150, 187.  
 Ophel, Stadttheil Jerusalems 233, 322.  
 Ophir, Fahrt 326 fg.  
 Ophla f. Ophel.  
 Ophra 123 fg, 125.  
 Oreb 122.  
 Osiris 15.  
 Othniel 67, 108.

**P.**

Pacht f. Pecht.  
 Palästina 1 fg, 8, 71 fg, 74 fg, 96.  
 Palästina, Beschaffenheit unter Salomo 332.  
 Palauffseher 329.  
 Palmyra f. Thadmor.  
 Paltiel 231.  
 Paneas 77.  
 Parallelismus der hebräischen Poesie 118.  
 Paran 47.  
 Patumos f. Pithom.  
 Pecht 15.  
 Penina 148.  
 Penuel 122.  
 Pentapolis, philistäische 96.  
 Peräa f. Jenseitiges Jerdanland.  
 Pest im Jerusalem und im Lande Israel 272.  
 Pfortner 319.  
 Phallus=Cultus 85, 93.  
 Pherister 5, 64.  
 Philister 97, 109 fg, 134 fg, 143 fg, 156 fg, 161 fg, 165 fg, 173 fg, 192 fg, 220, 238 fg, 240 fg.  
 Phönicier 3 ff, 91 fg.  
 Phunon 51.  
 Pi=ha=Cherot 31.  
 Pinehas 55.  
 Pinehas, Eli's Sohn 142.  
 Pisgab 85.  
 Pithom 17.  
 Plagen in Aegypten 27.  
 Platz der Salbenhändler in Jerusalem 276.  
 Poesie, hebräische 55 fg, 346 fg.

Poesie, nationale 349 fg.  
 Poesie Natur-, hebräische 82 fg.  
 Priesterthum 46, 319.  
 Priester, phönicische 93.  
 Propheten 22 fg, 159.  
 Prophetie Mose's 23.  
 Prophetenthum 21—23.  
 Prosa, hebräische 351 fg.  
 Proviantaufseher 329.  
 Psalm David's 257 fg, 293 fg.  
 Psusennes, ägyptischer König 270, 306 fg.  
 Purpurschnecke 4.

**Q.**

Quellen, heiße 73.  
 Quellen Palästina's 79.

**R.**

Raamses 17, 29  
 Rabbat-Ammon 130.  
 Räthsel=Poesie 347 fg.  
 Rama 149 fg.  
 Rameffes f. Raamses.  
 Ramoth-Gilead 79 f. Mizpah Gilead.  
 Razim f. Trabanten.  
 Rechab 234.  
 Regen in Palästina 74 fg.  
 Rehabeam 366.  
 Reichthum des Volkes unter Salomo 322 fg.  
 Reiterstädte 324.  
 Religion der Israeliten 8 fg, 357 fg.  
 Rephaim, Thal 2, 64, 238.  
 Rephidim 30.  
 Reuben, Stamm 11, 57, 78.  
 Reuel 21, 34.  
 Rezon von Damascus 253, 365.  
 Rhinokolura, Rhinorura f. Strom Aegyptens.  
 Richter f. Richterhelden.  
 Richterhelden 106 fg, 139 fg.  
 Riesengeschlecht 2 fg, 193.  
 Rizpa 191, 231, 247 fg.  
 Rolle der Lieder 349.

Roßhandel in Palästina 323.

Roßthor in Jerusalem 325.

## S.

Sängerklasse 319.

Sagen von Salomo 366.

Salem f. Schilo.

Salomo 263, 297 fg, 300 fg, 302 fg,  
361 fg, 365 fg.

Salzsee f. todes Meer.

Samuel 147 fg, 156 fg, 168 fg, 203, 219.

Sara 6.

Saron, Ebene 76.

Saul 167 fg, 177 fg, 210 fg, 218 fg,  
220 fg, 225, 248.

Schaddai 24.

Schama 206, 239.

Schamgar 110.

Scheba 288, 290.

Schefel 333.

Schepbelah 76 fg, 87.

Scheschenk, König von Aegypten 363.

Schibolet 133.

Schilo, Schilon 70, 101, 104, 141 fg.

Schimi 278, 286 fg, 305.

Schischak f. Scheschenk.

Schlangencultus 90, 102.

Schobach 253.

Schobi, König der Ammoniter 256, 282.

Schoter f. Amtschreiber.

Schreibekunst 351.

Schur, Wüste 30.

Sebulon f. Zebulon.

Seëb 122.

Seehandel 325 fg.

Seher f. Propheten.

Seir, Gebirge 47, 50, 97.

Sekel f. Schefel.

Sepher-ha-Jaschar f. Rolle der Lieder.

Serkal 37.

Sibbhai 216, 240.

Sichem 6, 63, 127 fg, 237.

Sichon, König 52 fg.

Sidon 4, 91, 162.

Sidonier f. Sidon.

Siegeslieder 55 fg, 257.

Siklag 215 fg, 223.

Silo f. Schilo.

Siloa 237.

Sibmah 78.

Simeon, Stamm 11, 66, 67.

Simson 134 fg.

Sinai, Berg 23, 54, 36 fg.

Sinai, Wüste 34.

Sinaigebirge 20, 34.

Sipai 194.

Sifera 110 fg.

Sodom 5, 73 fg.

Sopher f. Listenföhrer.

Spitzsäulen 102.

Sprache, aramäische 94.

Sprache, hebräische 92, 364.

Sprache, phönizische 92.

Städtewesen 332.

Stämme, israelitische, Zahl der 11.

Stammesverfassung 12, 245.

Stammverhältnisse 361.

Steinbrüche bei Jerusalem 310.

Steuervögte, 165, 256.

Straßen, Fabr= in Palästina 328 fg.

Streitwagen f. Kriegeswagen.

Strom Aegyptens 257.

Suffoth 122.

Sunem 218.

## T.

Taanach 87, 113.

Tadmor 328 fg.

Tafeln, zwei des Bundes 42 fg.

Taiman 50, 98.

Talmai, König von Geschur 227, 266.

Tanis 20, 270.

Tavat 366.

Tarschisch-Schiffe 325.

Telaim f. Telem.

Telem 184.

Tempel in Jerusalem 292 fg, 309 fg,  
314 fg, 316 fg, 318 fg.

Teraphim 102.

Thabor 64, 76 fg, 101, 113.

Thadmor f. Tadmor.  
 Thamar 264,  
 Theben 12.  
 Thebez 129.  
 Thekoerin 266 fg.  
 Thola 129.  
 Thomer-Debora 112.  
 Thron Salomos 321.  
 Tiberiassee f. Harfensee.  
 Tirata (Tirghata-Derketo) 97.  
 Todtes Meer f. Meer, todtes.  
 Tôi 253.  
 Tophel 51.  
 Tofchabim 335, 337.  
 Trabanten 183, 246.  
 Tracht des Hohenpriesters 358 fg.  
 Trauergebräuche 359.  
 Trauerlied David's um Abner 233.  
 Trauerlied David's um Saul 224 fg, 248.  
 Tyrus 4, 162.

## U.

Urim und Tumim 105, 359.  
 Urijah 216, 259 fg.  
 Urotal 97.  
 Usa (Uza) 243.

## V.

Vermischung der Israeliten 99, 100 fg.  
 Volksretter f. Richterhelden.  
 Volkszahl des Landes Israel 271.  
 Volkszählung 270 fg.  
 Vorrathsstädte 329.

## W.

Wald der Nephaim 282.  
 Wasserleitung nach Jerusalem 322.

Weisheit Salomo's 302 fg.  
 Worte geflügelte 356.  
 Wüstenwanderung 46 fg, 48.

## Z.

Zadok 210 fg, 243 fg, 276 fg, 582,  
 295, 305.  
 Zähler f. Listenführer.  
 Zalmon, Berg 128.  
 Zalmona 122.  
 Zaphon 133.  
 Zarea 230.  
 Zebach 122.  
 Zebaoth 259.  
 Zebul 127 fg.  
 Zebulon, Stamm 12, 64, 88, 112 fg,  
 137.  
 Zebuloniten f. Zebulon Stamm.  
 Zehngebote f. Zehnwort.  
 Zehnten 342.  
 Zehnwort, das 38 fg.  
 Zeiteintheilung 344.  
 Zeitrechnung 335.  
 Zela 248.  
 Zelek, der Ammoniter 216.  
 Zephath 50.  
 Ziba 249, 278.  
 Zidon f. Sidon.  
 Zillag f. Siflag.  
 Zion 76, 236.  
 Ziph 212.  
 Ziphäer 212 fg.  
 Zipporah 21.  
 Zoan f. Tanis.  
 Zoar 73, 85.  
 Zor f. Tyrus.  
 Zweitkampf 193 fg. 230.



# Druckfehler, Berichtigungen und Nachträge.

| Seite | Zeile                | ließ                                                                                                                                                                                                                                                                                                           | statt           |
|-------|----------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------|
| 77    | 5 v. u. Anmerk.      | Ps. 42.                                                                                                                                                                                                                                                                                                        | 72.             |
| 105   | 8 v. o.              | glänzende Edelsteine, als Urim Tummi<br>angebracht waren.                                                                                                                                                                                                                                                      |                 |
| 116   | 5 v. u. Anmerk.      | חדשים מקרב באו                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | אלהים.          |
|       |                      | ließ                                                                                                                                                                                                                                                                                                           | statt           |
| 159   | 8 v. u.              | Städtchen                                                                                                                                                                                                                                                                                                      | Stäbchen.       |
| 174   | 4 v. u.              | Abwesenheit                                                                                                                                                                                                                                                                                                    | Anwesenheit.    |
| 187   | 4 v. u. Anmerk.      | במענדות                                                                                                                                                                                                                                                                                                        | כמענדות.        |
| 193   | letzte v. u. Anmerk. | ענקים                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | רנקים.          |
| 200   | 1 v. u.              | B. 29                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | 49.             |
| 206   | letzte v. u. Anmerk. | Benajahu Sohn Sojada's                                                                                                                                                                                                                                                                                         | Sojada Sohn Ben |
| 224   | „ v. u.              | הכמות נבל                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |                 |
| 225   | 19 v. o.             | seinem                                                                                                                                                                                                                                                                                                         | seinem.         |
| 242   | 7 v. u.              | Abinadab                                                                                                                                                                                                                                                                                                       | Aminadab.       |
| 244   | 1 v. o.              | Zabot                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | Zabo.           |
| 246   | 3 u. 6 v. u. Anm.    | Note 16                                                                                                                                                                                                                                                                                                        | 18.             |
| 246   | 11 v. o.             | es waren die Trabanten u.                                                                                                                                                                                                                                                                                      |                 |
| 292   | 5 v. u. Anmerk.      | וְהִרְאִיתֵנִי בְּתֵרֵי הָאָדָם מִלְמַעֲלָה                                                                                                                                                                                                                                                                    |                 |
| 306   | letzte v. u. „       | אדומיות                                                                                                                                                                                                                                                                                                        | אדמיו.          |
| 304   | 9 v. u. „            | י. o.                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | י. o.           |
| 339   | 8 v. u. „            | Tagsetzung                                                                                                                                                                                                                                                                                                     | Tagsetzung.     |
| 254   | 13 v. u. „           | auch sie.                                                                                                                                                                                                                                                                                                      | sie auch.       |
| 259   | 2 v. u. „            | התגורר . הקרח                                                                                                                                                                                                                                                                                                  | תקרח התגורר     |
| 259   |                      | Bergl. die eingehende Untersuchung von Pa<br>Buhère in der Revue archéologique, Jahrg. 186<br>p. 333 fg. Les Kheta-u des textes hieroglyph<br>ques, les Khatti des inscriptions cunéiformes<br>les Héthéens des livres bibliques. Auch di<br>Untersuchung widerlegt die Identificirung der Che<br>mit der חתי. |                 |
|       |                      | ließ                                                                                                                                                                                                                                                                                                           | statt           |
| 398   | 17 v. o.             | ויכו את                                                                                                                                                                                                                                                                                                        | ויכ ואת         |
| 415   | 15 v. o.             | חות                                                                                                                                                                                                                                                                                                            | חת              |
| 436   | 5 v. u.              | החרים                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | החרים.          |
| 443   | 3 v. u.              | ε                                                                                                                                                                                                                                                                                                              | τε              |
| 433   | 8 v. o.              | Ismaeliten                                                                                                                                                                                                                                                                                                     | Israeliten.     |
| 438   | 8 v. u.              | Punkt vor Berge zu streichen.                                                                                                                                                                                                                                                                                  |                 |
| 459   | 9 v. o.              | στρατιώτας                                                                                                                                                                                                                                                                                                     | στρατιώτας.     |
| 465   | 15 v. u.             | Ismaeliten                                                                                                                                                                                                                                                                                                     | Israeliten.     |
| 475   | 2 v. u. Anmerk.      | π zu streichen.                                                                                                                                                                                                                                                                                                |                 |







296  
G735g





STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES  
LESLIE G. POODS AUXILIARY LIBRARY  
370 LATHAM DRIVE  
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004  
(650) 723-9201  
lsc@sulmail.stanford.edu  
Books are subject to recall.  
DATE DUE

